

Vom Hohen Markt zweigt nach Norden die **J u d e n g a s s e** ab, die zur Ruprechtskirche führt. Nach Umlauf's Namenbuch wird sie bereits 1391 genannt, doch irrt er, wenn er die damals genannte Gasse mit der heutigen Judengasse in Zusammenhang bringt, denn jene bezog sich auf die Judenstadt, das älteste Ghetto Wiens, das sich aber nicht hier befand, sondern bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1421 zwischen Wipplingerstrasse und dem Platz Am Hof einerseits und der Kurrent- und Färbergasse anderseits. Ihr Mittelpunkt war der Judenplatz, damals Schulhof genannt (nicht identisch mit dem heutigen Schulhof). Die von ihm ausstrahlenden Gassen hatten keine eigene Benennung und wurden schlechthin in ihrer Gesamtheit als "Judengasse" bezeichnet.

Eine stärkere Besiedlung durch Juden erfuhr die heutige Judengasse frühestens etwa drei Jahrzehnte nach der Judenaustreibung des Jahres 1421, als trotz aller Verbote und Vorschriften die Juden allmählich wieder nach Wien zurückgekehrt waren und auch hier geduldet wurden, da der stets in Geldnöten befindliche Kaiser Friedrich III. ihrer finanziellen Beihilfe nicht entbehren wollte und wohl auch nicht konnte. Da die ehemalige Judenstadt ihnen versperrt war, die Judenhäuser ausnahmslos eingezogen, verkauft oder verschenkt worden waren, siedelten sich die Rückkehrer am Kienmarkt und seiner nächsten Umgebung an, ohne jedoch ein geschlossenes Viertel zu bilden und wohnten zerstreut als Mieter in christlichen Häusern. Erst als ihnen 1625 ein Teil des Untern Werds (in der heutigen Leopoldstadt) als Wohnstätte zugewiesen wurde, entstand dort abermals eine eigene Judenstadt.

Am 6. Dezember 1624 gestattete Kaiser Ferdinand II. den Juden, auf dem Kienmarkt Handel zu treiben.<sup>2</sup> Seither blieb die Judengasse, die dorthin führte und sogar als ein Teil desselben galt, ein beliebter Ansiedlungsort für dieses Volk. Heute repräsentiert sie sich als eine dumpfe, wenig schöne Gasse, durchwegs aus schlichten, vormärzlichen Bauten bestehend. Dennoch gehörte sie bis vor den zweiten Weltkrieg zu den sehenswerten Oertlichkeiten der Stadt. Hinter Bergen von alten Kleidern harrten hier die Trödeljuden des Käufers oder standen vor den ältersgrauen Geschäftstüren, um ihn durch Anpreisung der Ware anzulocken. In nimmermüder, für den harmlosen Passanten aber

lästiger Geschäftigkeit boten sie vom frühen Morgen bis zum Abend ihre Ware aus, die oftmals wohl auch ein Stück Geschichte bedeutete, freilich nur die eines mehr oder minder traurigen Einzelschicksals. Die überlaute Geschäftigkeit löste in der nazistischen Zeit unheimliche Stille ab; die schweren eisernen Türen der Geschäftsläden waren geschlossen, die wenig sympathischen Gestalten vor ihnen verschwunden. Doch kaum, dass der Nazismus zusammengebrochen war, kehrten die Vertriebenen zurück, wie das noch stets nach jeder der vielen Judenverfolgungen der Geschichte gewesen ist.

J u d e n g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 512), identisch mit Hoher Markt Nr. 9, siehe dort.

J u d e n g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 503): Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses war Ulrich Kerner<sup>1</sup>, eine angesehene

Persönlichkeit, dessen erste Erwähnung in einer Venezianer Urkunde vom 19. Juli 1432 geschieht, in der er mit Simon Pötel zusammen als Mitglied der Handelsgesellschaft "Subelbissar" nach Venedig Handel treibend, erscheint<sup>2</sup>. Er wird in der Urkunde Chamer genannt. In öffentlicher Stellung zu Wien finden wir ihn erst seit 1443. Zwischen 1443 und 1474 gehörte er wiederholt dem Rat der Stadt an, war 1444, 1445 und 1447 Stadtkämmerer, 1449 Verweser des Pilgramhauses in der Kärntnerstrasse<sup>3</sup>.

Bei Ausbruch der von Wolfgang Holzer im Jahr 1462 angeführten revolutionären Bewegung war er Mitglied des innern Rats und wurde gemeinsam mit andern Ratsmitgliedern zuerst in einem Gewölbe des Rathauses und dann vom 21. August bis 5. September im Kärntnerturm gefangen gehalten<sup>4</sup>. Ulrich Kerner, welcher mit andern an der Spitze der kaiserlichen Partei stand und nebenbei das Amt des Kirchmeisters von St. Stephan bekleidete, war damals schon ein berühmter Mann, nach Hinderbach rechtschaffen und demütig und nur um die Angelegenheiten der Kirche besorgt. Wenn man ihn trotzdem verfolgte, verdankte er das vornehmlich seiner Freundschaft zu Reicholf und Tschler, gegen die sich in erster Linie der Hass des Volkes richtete.

Sein Hausbesitz in der Judengasse fällt in eine wesentlich frühere Zeit. 1439 hatte er das Haus um 170 Pfund Wr. Pf. an Erhart Zudinger und dessen Frau Anna verkauft<sup>5</sup>. Aus einer Eintragung vom Jahr 1467 erfahren wir, dass es Meister Thomas List, Cantor zu St. Stephan, mit Rechten in der Bürgerschranne erlangt hat; er verkaufte es um 150 Pfund und 4 Gulden rhein. Niclas Nachtigal<sup>6</sup>, der 1474 seine Frau Kathrey zu sich schreiben liess<sup>7</sup>. Von seiner Witwe erwarb es 1521 der Leinwather Lienhart Glacinger und dessen Frau Anna<sup>8</sup>, die 1536 als Witwe auf Grund des Vertragsbriefes zwischen ihr und den Gerhabenen ihrer Tochter Katharina allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde<sup>9</sup>. Noch im gleichen Jahr verkaufte sie es Mathes Wurzinger

und dessen Frau Katharina<sup>1</sup>. Wurzinger testierte es seiner zweiten Frau Elsbeth, die es ihrem zweiten Gatten, Michel Rowe, hinterliess, von dem es 1560 erblich an Barbara, Frau des Kupferschmiedes Sebastian Hergershofer, kam<sup>2</sup>, die es Augustin Grapler und dessen Frau Apollonia verkaufte. 1581 testierte Grapler das Haus seiner Witwe, nachm. vermählt mit Paul Hirsch; von ihr kam es an ihre Söhne Adam und Christoph, durch Erbteilung von 1585 an Christoph allein, von ihm durch Kauf an Georg Pachueber. Dieser testierte es 1595 seiner Witwe Anna, die hernach Ulrich Stachel heiratete. Sie hinterliess es ihrem Gatten, ihren zwei Söhnen Georg und Lorenz erster und Hanns Ulrich aus zweiter Ehe. Durch einen auf der Pupillenraikammer geschlossenen Vertrag kam Ulrich Stachel in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1602 dem Greisler zu Währing, Lienhart Gottsmann und dessen Frau Barbara verkaufte<sup>3</sup>. 1611 testierte es Gottsmann seiner Witwe, 1612 diese es ihrem Sohn Georg Gruscher (aus einer früheren Ehe), der es dem Obstler Balthasar Dietl und dessen Frau Margarethe verkaufte<sup>4</sup>. Nach dem Tode der bald nacheinander verstorbenen Eltern teile fiel das Haus erblich den zwei hinterlassenen unmündigen Kindern zu, und da es mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es auf der Pupillenraikammer ausgefeilt und laut eines Kammerberichtes vom 5. März 1630 an den Stadttischler Balthasar Escher verkauft. Dieser testierte es 1639 seiner Witwe Susanne, nachm. vermählt mit dem Tischler Hanns Schwarz, dem sie es auf Grund einer Donation vom 18. November 1650 hinterliess. In dessen Erbe teilten sich seine Vettern und deren Kinder. Als Gewaltträger der ganzen Sippschaft wurde der Handschuhmacher David Wolff bestimmt, dem die Erben das Haus cedierten und der 1658 seine Frau Maria zu sich schreiben liess<sup>5</sup>. Auf Grund ihres Testamentes vom 23. Jänner 1666 fiel ihre Haushälfte an den Gatten zurück, der das Haus an den Commissarius der n.ö. Lanschaft, Peter Beberdickh und dessen Frau Margarethe verkaufte<sup>6</sup>. Geweranschreibung 1676. Seine Haushälfte hinterliess er seinem Sohn Johann Gabriel, der gemeinsam mit seiner Mutter das Haus am 4. Jänner 1698 dem Bierleutgeb Leopold Ehrenlechner und dessen Frau Eva Rosina verkaufte<sup>7</sup>. Auf Grund seines Testamentes vom 30. März 1703 und des Abhandlungsbescheides vom 19. Dezember 1713 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 13. September 1728 (publ. 1. Dezember 1730) ihren drei Töchtern: Maria Anna von Gronefeld, Elisabeth und Barbara hinterliess. Die beiden jüngeren traten ihre Anteile mit

Zession vom 31. Dezember 1746 ihrer Schwester, der verwittibten Reichsagentin Maria Anna von Gronefeld ab<sup>1</sup>. Diese hinterliess das Haus 1756 dem Frauenkloster ad S. Nicolaum Sta. Clara, das es dem bgl. "Arbeishandler" (?) Johann Paul Hofer und dessen Frau Franziska verkaufte. Geweranschreibung 1766. Des Hofers Haushälfte fiel 1792 erblich an seine ~~vier~~ vier Kinder Paul, Michael, Andres und Theresia<sup>2</sup>. In dieser Geweranschreibung wird Johann Hofer als Bierwirt bezeichnet. Am 18. Juli 1806 erwarb die Appellationssekretärsgattin Josefa Gstattner, geb. von Paraskowitz, die  $\frac{4}{8}$  der Franziska und  $\frac{1}{8}$  der Theresia Hofer<sup>3</sup>. Der Anteil des verstorbenen Paul Hofer <sup>wirkt</sup> auf dessen Mutter und seine <sup>4</sup>eschwister aufgeteilt<sup>4</sup>. Zur gleichen Zeit überliess Andreas seinen Anteil seiner Mutter<sup>5</sup>, während Josefa Gstattner einen Hausanteil dem Apotheker Josef Gerold verkaufte<sup>6</sup>. 1809 wurde der restliche Anteil der Josefa Gstattner versteigert und von dem Schneidermeister Franz Wagner und dessen Frau Walburga erworben<sup>7</sup>, von ihnen aber sogleich an Georg Dobitsch verkauft<sup>8</sup>. Im selben Jahr gelangten auch die Anteile des Andreas und des Michael Hofer zur öffentlichen Versteigerung, die von Josef Gerold käuflich übernommen<sup>9</sup>, ~~wurden~~ aber gleichfalls an Dobitsch weitergegeben wurden, der damit in den Alleinbesitz des Hauses kam<sup>10</sup>. Auch er konnte das Haus nicht halten. Am 9. Oktober 1821 wurde es exekutiv feilgeboten und hiebei von dem Handelsmann Josef Wögerer erworben<sup>11</sup>. Durch Kauf kam es am 21. Juli 1823 an den Wirt Johann Reisinger und dessen Frau Antonie<sup>12</sup> und von diesen am 10. Juni 1826 an Mathias Sterner und dessen Frau Anna<sup>13</sup>. Am 29. Februar 1830 kam es abermals zur exekutiven Versteigerung des Hauses, das hiebei Georg Kranz erwarb<sup>14</sup>, der es am 22. Februar 1833 dem Gastwirt Johann Kropf und dessen Frau Anna verkaufte<sup>15</sup>, die es am 29. April 1844 gleichfalls im Kaufweg an den bgl. Handelsmann Franz Kraus und dessen Frau Aloisia abgaben<sup>16</sup>. 1845 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt. 1873 kamen in dessen Besitz Elias und Marcus Hirsch<sup>17</sup>, doch ist die Erwerbsart nicht bekannt. Sie sind beide noch 1911 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen. Mit Kaufkontrakt vom 15. März 1922 kam das Haus an Rosa Back, Auf Grund des Beschlusses des Exekutionsgerichtes in Wien vom 16. Juni 1928 an Leib Hirsch Werner, der es am 3. Juli 1934 Walter und Marie Rzezizky verkaufte, die sich gegenwärtig noch im Besitz des Hauses befinden<sup>18</sup>.

J u d e n g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 504). Jorgen Gelestorfer hinterliess das ehemals hier gestandene Haus seinem Sohne Hanns

und dessen Schwester, nach deren Tod 1449 Hanns Gelestorfer allein an der Gewer des Hauses steht<sup>1</sup>, das er 1456 um 350 Pfund Wr. Pf. dem Kramer Chunz Pinter<sup>2</sup> verkaufte. Von diesem erwarb es 1459 der Kramer Michel Prantstetter<sup>3</sup>, von ihm 1476 um 270 ungar. Gulden der Leinbater Linhart Welss und dessen Frau Magdalene<sup>4</sup>, deren Geschäftsleute es 1508 um 290 Pfund Wolfgang Scleglmair und dessen Frau Barbara verkauften<sup>5</sup>. Des Gatten Teil fiel erblich an Niclas Schleglmair und Agnes, der Frau des Georg Oberleutner, beide zu Kremsmünster. Agnes übergab ihre Haushälfte "frei ledig" der Barbara Schleglmair, welche 1537 ihren zweiten Gatten, den Leinbater Georg Kaynacher zu sich schreiben liess<sup>6</sup>. Von ihm kam das Haus erblich an seine Söhne Leopold, Michel und Georg und nach dem Tode der beiden jüngeren Brüder 1571 an den r.k.M. Diener ~~Mix~~ Leopold Khainacher (so!) zu Rapoltenbach allein<sup>7</sup>, von ihm erblich an seine Witwe Sophie, die es 1605 dem Riemer Michael Mackh und dessen Frau Maria verkaufte<sup>8</sup>, welche ihre Haushälfte 1610 dem Gatten testierte<sup>9</sup>. Er hinterliess das Haus seinen drei Kindern Kaspar, Euphrosine und Maria; durch Vergleich kam es an Kaspar allein. Nach dessen Tod wurde es zwecks Bezahlung von Schulden und ausständigen Steuern, wie zur Abfertigung der Witwe auf der Pupillenraitkammer ausgefeilt und hiebei von dem Kässtecher Hanns Hilleprandt erworben, der 1644 seine Frau Agathe zu sich schreiben liess<sup>10</sup>. Diese hinterliess ihre Haushälfte ihren beiden Kindern Susanne und Jakob, die sie mit Vertrag vom 13. März 1646 dem Vater abtraten, der das Haus 1651 seiner dritten Frau Maria testierte, welche 1657 ihren zweiten Gatten, den Kässtecher Hanns Fidler zu sich schreiben liess<sup>11</sup>. 1662 ist sie abermals Witwe und am 11. September 1673 testierte sie das Haus ihrem dritten Gatten, dem Kässtecher Vincenz Deimbl<sup>12</sup>. Dieser hinterliess es mit Testament vom 20. Mai 1678 seinen beiden Kindern Anna Katharina und Georg Anton, dessen Anteil erblich an die Schwester, verwitwete Heuslin, fiel, die das Haus am 30. Oktober 1687 dem Ungeltdiener<sup>x)</sup> Johann Pekh und dessen Frau Eva Rosina verkaufte<sup>13</sup>. Pekh testierte 1691 das Haus seiner Witwe, nachm. vermählt mit dem Gläermeister Johann Georg Stusche<sup>14</sup>. Auf Grund ihres Testamentes vom 23. April 1717 (publ. 8. März 1721) kam Stusche in den Alleinbesitz des Hauses<sup>15</sup>. Nach dessen Tod wurde es 1757 "ab offo pupillari" dem bgl. Weinleitgeb Johann

<sup>x)</sup> über das Ungeld s.S. 78

Josef Weyher und dessen Frau Theresia käuflich überlassen.<sup>1</sup> Gleichfalls durch Kauf kam es am 26. August 1780 an Mathäus Bernhard Weyher<sup>2</sup> und am 30. Juni 1792 an den Bäckermeister Joseph Zeillinger, Josef Wagner und dessen Frau Klara.<sup>3</sup> Mit Kaufvertrag vom 13. Juli 1796 erwarb das Ehepaar Wagner auch die Haushälfte des „Zeillinger.“ Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte mit Abhandlungsbescheid vom 11. Juli 1805 an dessen vier mj. Kinder.<sup>5</sup> 1824 sind ausser Klara Wagner, jetzt verehel. Seemann nur noch zwei Kinder an der Gewer, die beiden andern sind gestorben.<sup>6</sup> Nach dem Tod der Mutter wurde deren Anteil den beiden überlebenden Kindern: dem Kreisamtskanzlisten Franz Wagner und der Buchhaltersgattin Therese Minetti am 19. Jänner 1829 eingewantwortet.<sup>7</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 29. April 1832 wurde der Anteil Minetti, deren vier mj. Kindern zu Händen ihres Vaters, des Handlungsgesellschafters Pietro Minetti, zugesprochen.<sup>8</sup> Am 17. Mai 1842 wurde ihnen auch der Anteil des Franz Wagner eingewantwortet.<sup>9</sup> 1842 stehen Peter Minetti d.Ae., Klara, Peter d.J. und Josef Minetti an der Gewer des Hauses.<sup>10</sup> Am 24. Februar 1846 verkauft Peter Minetti d.Ae. seinen Anteil an den bgl. Handelsmann Franz Keim.<sup>11</sup> 1859 teilen sich in den Besitz Josef und Johann Adensamer und der mj. Josef Minetti,<sup>12</sup> 1868 Alois und Elias Kirsch. Noch 1911 sind als Eigentümer des Hauses Elias Kirsch und Mitbesitzer ausgewiesen. 1922 wurde es von Rosa Back erworben. Auf Grund des Beschlusses des Exekutionsgerichtes vom 19. Oktober 1928 kam es an die Wirtschaftliche Gesellschaft m.b.H. in Oberhollabrunn und von ihr mit Kaufkontrakt vom 9. Dezember 1941 an Eugenie Heller, die noch die gegenwärtige Eigentümerin des Hauses ist.<sup>13</sup>

J u d e n g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 505, 506), ursprünglich zwei Häuser, die erst 1838 zusammengebaut wurden.

Haus Nr. 505: Die uns bekannten ältesten Eigentümer des Hauses waren der Wachsgiesser Hainreich Stettner und dessen Frau Kathrey. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Enkelin Martha, der Kathrey Haushälfte an deren Muhme Kathrey, der Frau des Sattlers Christoph Hertzog. Geweranschreibung 1472.<sup>14</sup> Durch Ablöse kam Kathrey 1479 in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>15</sup> das sie im gleichen Jahr um 110 ungar. Gulden dem Hunrayer (Hühnerhändler) Andre Kirchamer und dessen Frau Ursula verkaufte.<sup>16</sup> 1481 übergab Ursula ihren Hausanteil dem Gatten,<sup>17</sup> der das Haus 1499 das Haus seiner Tochter Margarethe und deren Gatten Lucas Khlephanprunner hinterliess.<sup>18</sup> Nach beider Tod verkauften

dessen Söhne Lucas und Mathes, sowie seine Tochter Katharina, Frau des Sebastian Rigl, das Haus im Jahr 1532 um 200 Pfund Wr.Pf. Hanns Grundner<sup>1</sup>, der 1535 seine Frau Sabine zu sich schreiben liess<sup>2</sup>, welche 1538 mit ihrem zweiten Gatten, dem Obstler Linhart Haushofer<sup>3</sup> und dieser 1545 mit seiner zweiten Frau Anna an der Gewer des Hauses steht<sup>4</sup>, die 1551 wieder ihren zweiten Gatten, den Obstler Hanns Khräml zu sich schreiben liess<sup>5</sup>. Nach dem Tod der Eheleute (beider Testament vom Jahr 1570) verkauften deren Erben 1571 das Haus um 850 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Hanns Primbss und dessen Frau Magdalene<sup>6</sup>, die es ihrer Tochter Martha, Frau des Wolf Leissenprunner, Kriegsdienstmann zu Raabs, hinterliessen. Von ihr kam das Haus zum Teil durch Kauf, zum Teil durch Geschäft zu 3/4 an Elisabeth Lexner und zu 1/4 an deren Sohn Hänsl. 1590 liess Elisabeth ihren Mann, den Obstler Andre Lexner<sup>7</sup>, zu sich schreiben. Nach dem Tod der Eltern kam Hänsl in den Alleinbesitz des Hauses; als er ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, wurde es 1619 zu Gunsten der ausser Landes wohnhaften Erben auf der Pupillenraikammer an Dietrich Paumann und dessen Frau Katharina verkauft<sup>8</sup>. Von diesen erwarb es 1638 der Lebzelter Kilian Strüglthaler<sup>9</sup>. Strisenthaler (hier so geschrieben) hinterliess das Haus seiner Witwe Maria, die 1650 ihren zweiten Gatten, den Lebzelter Hanns Hurschy zu sich schreiben liess<sup>10</sup>. Wegen ausständiger Steuern und andern Schulden wurde das Haus ex officio ausgefeilt und 1667 an den Feinwandhändler Andreas Fischer und dessen Frau Elisabeth verkauft<sup>11</sup>. Wegen Schulden, die auf gutlichem Wege von dem Gläubiger, der Goldbergischen Stiftung, nicht hereingebracht werden konnten, wurde das Haus dem kais. Leibmedicus Dr. Paul Sorbait als Superintendenten des Goldberges eingeweiht. Da es aber der Goldberg wegen Armut nicht zu erhalten vermochte, übernahm es Sorbait ganz in sein Eigentum<sup>12</sup>. Mit seinem Testament vom 9. April 1697 hinterliess Sorbait das Haus seinen beiden Vettern, dem hofbefreiten Chirurgen Franz de Sorbait und dem Wachskerzler Hubert de Sorbait, an den auch der Anteil des Bruders erblich fiel. Von Hubert erwarb es der Schuster Christoph Ziegelhauser, der seine Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben liess<sup>13</sup>. Auf Grund deren Testamentes vom 5. Dezember 1705 (publ. 7. Mai 1717) fiel ihre Haushälfte an den Gatten zurück<sup>14</sup>, der das Haus am 3. Mai 1719 dem Strumpfstricker Mathäus Anton Mandl verkaufte<sup>15</sup>. Durch Kaufkontrakt vom 3. Juni 1722 kam es von diesem an den kais. Niederlagshüter Johann Ge-

org Gasteiger und dessen Frau Maria Elisabeth<sup>1</sup>, an die 1751 erblich auch die Haushälfte des Gatten fiel.<sup>2</sup> Sie hinterliess das Haus ihren vier Kindern: der Fellfärberin Rosalia Mönichin, Maria Franziska, Johann Baptist und Anton.<sup>3</sup> Die Geschwister verkauften es am 18. März 1765 dem bgl. "Pinglmacher" (?) Christian Wilkenhausen und dessen Frau Johanna.<sup>4</sup> Von diesen erwarben es am 6. Juli 1767 Franz Ignaz Aubry und dessen Frau Elisabeth<sup>5</sup> und von diesen am 22. August 1769 Josef Till.<sup>6</sup> Nach dessen Tod wurde das Haus am 16. September 1785 seiner Schwester Anna Marie Leein eingeantwortet. Geweranschreibung erst 1789.<sup>7</sup> Diese verkaufte es am 22. Juli 1802 an den Silberarbeiter Franz Messerschmidt und dessen Frau Justine.<sup>8</sup> Aus nicht näher angegebener Ursache kam das Haus 1819 zur Versteigerung und wurde laut Lizitationsprotokoll vom 14. September dieses Jahres von dem Schneidermeister Franz Wagner und dessen Frau Walburga erworben.<sup>9</sup> Diese testierte ihre Haushälfte im Jahr 1825 ihren beiden Töchtern, der Arztesgattin Walburga Knaffel und der Hauptmann Auditorsgattin Elisabeth von Fodor.<sup>10</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 20. August 1829 fiel der Anteil des Franz Wagner an seinen mj. Sohn Ludwig Wagner.<sup>11</sup> Mit Urkunde vom 2. Mai 1835 trat er ihn Anton von Fodor ab.<sup>12</sup> 1836 trat Elisabeth von Fodor ihren Anteil ihren drei mj. Kindern Anton, Elisabeth und Karoline ab.<sup>13</sup> Am 1. Mai 1838 wurde das Haus an den Stadtbaumeister Karl Högl verkauft,<sup>14</sup> der an Stelle der beiden Häuser alt Nr. 505 und Nr. 506 das ~~gew~~<sup>gew</sup>ärtige Haus Judengasse Nr. 7 aufführte. Weiter siehe bei Nr. 506.

Haus Nr. 506: Am 27. November 1413 empfangen Peter Menschein Nutz und Gewer von Albrechts sel. des Zetter Haus, gelegen am Kyenmarkt gegen Herrn Hawnolts des Schuchler Haus über;<sup>15</sup> 1416 wird unter der gleichen Lagebezeichnung Heinrich, der Sohn Ulrichs des Wachsgiessers, als Eigentümer des Hauses genannt.<sup>16</sup> 1443 hinterliess die damalige Eigentümerin, Elspet, Witwe des Mertz Singer, das Haus ihren Söhnen Wolfgang und Marx (Marcus).<sup>17</sup> Diese verkauften es im nächsten Jahr um 200 Pfund Wr. Pf. an Hainreich Mosman,<sup>18</sup> der es um 208 Pfund Jorg Prugkler und dessen Frau Barbara weitergab.<sup>19</sup> Von ihnen kam es 1483 an ihre nächsten Verwandten Andre Prykhl (so!) und Michel Prikhl (so!), beide Fleischerknechte und an Dorothe, der Frau des Thoman Saymund,<sup>20</sup> durch Ablöse an Andre Prukhler (so!) allein.

Die stets wechselnde Schreibweise des Eigennamens ist ein typisches Beispiel dafür, welch' geringen Wert man der richtigen Schreibung der Familiennamen beimass.



1484 hinterliess Andre das Haus seiner Mutter, zu dieser Zeit Witwe des Simon Schoman.<sup>1</sup> Von ihr kam es 1495 erblich an den Stadtrat zu Tulln, Mert Gerstenegkher und dessen Frau Barbara,<sup>2</sup> die es jedoch nicht behielten, sondern sogleich an den Fleischhacker Mathes Koberl verkauften.<sup>3</sup> Von diesem erwarben es 1499 um 200 ungar. Gulden der Fleischhacker Bertlme Truntl und dessen Frau Anna,<sup>4</sup> die es ihrer Tochter Agnes hinterliessen, welche 1523 ihren Gatten, den Fleischhacker Stephan Zordl, zu sich schreiben liess,<sup>5</sup> der 1533 allein an der Gewer des Hauses steht.<sup>6</sup> Von ihm kam es erblich an seine Tochter Margarethe, Frau des Hanns Freidenreich, dann an deren Kinder Hanns, Hannibal Georg, Stefan Dorothea, Frau des Kammerprokurators Dr. Wolfgang Schwanser und Elisabeth, Frau des äussern Rates Wolf Rephuen, durch eine Erbteilung 1577/78 an Hannibal Georg, Stefan und Elisabeth, von ihnen 1598 um 1200 Gulden und 50 Gulden Leihkauf an den Tuchhändler Ruprecht Engelmann und dessen Frau Margarethe.<sup>7</sup> Der Ratsherr Hanns Leuttner und dessen Frau Ursula, die auf dem Hause einen Satz von 1000 Gulden liegen hatten, klagten ihre Forderung ein, worauf es zur gerichtlichen Exekution kam und ihnen das Haus auch tatsächlich eingeweiht wurde, das sie 1608 dem Häringer Benedikt Preuer und dessen Frau Rosina verkauften.<sup>8</sup> Rosina, die als Witwe den Häringer Hanns Haselpökh heiratete, hinterliess das Haus ihren drei Söhnen aus drei verschiedenen Ehen. Der älteste Bruder, Adam Luckchner, löste 1617 die geschwisterlichen Anteile ab und verkaufte das Haus 1621, an den Binder Hanns Rapf und dessen Frau Rosina.<sup>9</sup> Des Rapfs Haushälfte fiel zu gleichen Teilen erblich an seine Witwe und an seinen Sohn Ambros. Da ~~Rapf~~ Rapf viel Schulden und ausständige Steuern hinterlassen hatte, war sein Vermögen zur Crida gediehen, wonach das Haus ex officio ausgefeilt und hiebei von dem Glaser Hanns Hochstain und dessen Frau Maria erworben wurde,<sup>10</sup> die ihre Haushälfte mit Testament vom 20. November 1639 (publ. 6. Juni 1640) ihrem Gatten (hier Höchensteiner geschrieben) vermachte. Dieser hinterliess das Haus seinen beiden Töchtern Anna Katharina Hänslin und Maria Susanne Kaimbin, doch kam es durch Vergleich an die Hänslin allein. Sie schaffte es mit ihrer letzten Willenschrift vom 12. August 1682 ihrem Gatten, dem Glaser Martin Hänsli, der es 1683 der Glaserin Anna Katharina Hänslin (Tochter?) testierte. Diese hinterliess es am 4. September 1724 ihren drei Kindern, dem Dr. Franz Karl Focky, Anna Katharina von Posch und dem Priester und Passauer Consistorialrat Ferdinand

Focky. Die Erben verkauften das Haus am 19. April 1740 dem bgl. Tuchscherer Johann Ferdinand Rössner und dessen Frau Katharina,<sup>1</sup> an die 1779 auch die Haushälfte des Gatten fiel.<sup>2</sup> Schon im nächsten Jahr hinterliess sie das Haus ihren Töchtern Elisabeth und Franziska.<sup>3</sup> Nach beider Tod wurde es mit Abhandlungsbescheid vom 7. Mai 1799 und 6. Februar 1801 dem Oberkammeramtsobereinernehmer Josef von Wagner eingeantwortet.<sup>4</sup> Am 4. März 1812 verkaufte dieser 1/3 Haus an Mathias Riegler, das ihm mit gerichtlichem Urteil vom Jahr 1816 wieder zugesprochen wurde.<sup>5</sup> Seine Universalerin Katharina Lucas, verehel. gewesene Hafner, dann Renard, welcher das Haus am 23. Jänner 1824 eingeantwortet worden war,<sup>6</sup> hatte laut des mit ihrem gewesenen Ehegatten Johann Rnard am 1. November 1822 geschlossenen Ehekontraktes Interessengemeinschaft vertraglich festgelegt, wonach ihm die Hälfte des Hauses zufiel und dementsprechend am 28. November 1828 die Aufsandung erteilt worden war.<sup>7</sup> Er hinterliess seine Haushälfte seinen beiden Kindern Franz und Johann Baptist.<sup>8</sup> 1837 stehen an der Gewer des Hauses die vier mj. Kinder Ferdinand und Franziska Lucas, Franz und Johann Bapt. Remard.<sup>9</sup> Durch einen am 7. Februar 1837 vormundschaftlich genehmigten Kaufkontrakt ging das Haus in das Eigentum des Stadtbaumeisters Karl Högl über,<sup>10</sup> der, wie schon bei Nr. 505 erwähnt, an Stelle der beiden Häuser Nr. 505 und 506 das gegenwärtige Haus Judengasse Nr. 7 erbaute, das er am 5. Juli 1848 Johann Douglas Grafen von Dietrichstein verkaufte.<sup>11</sup> 1857 hinterliess er es Gabriele Gräfin Dietrichstein, geb. Gräfin Thurn -Valsassina, von der es 1871 an Josef Grafen Thurn-Valsassina kam,<sup>12</sup> der noch im H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen ist. 1905 und 1911 Fanny Gräfin Thurn-Val-Sassina. Mit Kaufkontrakt vom 2. und 15. Mai 1922 erwarben das Haus Michel und Feige Frankfurter, ~~seit 1946 verehel. Spitzer~~ Am 10. Mai 1935 trat Michel seine Haushälfte der Ilona Frankfurter, seit 1946 verehel. Spitzer, ab. Mit Einantwortungsurkunde vom 4. Februar 1949 fiel der Anteil der Feige Frankfurter erblich an Ilona Spitzer und Berta Stern.<sup>13</sup>

J u d e n g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 458), identisch mit Stern-gasse Nr. 2. Schildname: "zu den sieben Sternen."<sup>14</sup>

Kathrey, die Witwe Friedrich Gerungers und die Gerhaben deren beiden Kinder Constantin Friedrich und Agnes verkauften 1473 das ehemals hier gestandene Haus um 600 ungar. Gulden Erhart Pirchenauer,<sup>15</sup> der es 1493 seinem Sohne Wolfgang Pirchenauer, Bürger zu Mödling, hinterliess.<sup>16</sup> Dieser übergab es seiner Mutter

Elsbeth und deren zweiten Gatten, Jorg Regknhofer, der seine Frau überlebte.<sup>1</sup> Seine Testamentsvollstrecker verkauften 1516 das Haus um 775 Pfund Wr.Pf. Ulrich Swaiger und dessen Frau Agnes.<sup>2</sup> Des Swaiger Grabstein bei St. Ruprecht s.S... Nach dem Tod der Eheleute kam das Haus erblich an die beiden Schwestern Margarethe, Frau des kais. Rates und Regenten der n.ö. Lande, Stefan Schwarz und Magdalene, Witwe des Veit Gampp, welche letztere mit Vertrag vom 24. Juli 1545 ihren Anteil der Schwarzin überliess, die 1546 ihren Gatten zu sich schreiben liess.<sup>3</sup> Von ihnen kam 1548 das Haus durch Kauf an Stefan Scher,<sup>4</sup> der es 1542 seiner Witwe Ursula testierte, die es ihren Kindern hinterliess. In ordentlicher Teilung vom Jahr ~~1561~~ 1561 kamen so in den Besitz des Hauses: Thoman und Barbara, Frau des n.ö. Kanzlers und Rates des Erzherzogs Karl, Dr. Bernhard Walther. 1562 testierte Thoman seinen Anteil der Schwester und dem Schwager, die 1588 das Haus ihren beiden Söhnen Bernhard und Stephan Walther hinterliessen.<sup>5</sup> Stephan trat seinen Anteil gegen Ablöse dem Bruder ab, der das Haus dem städtischen Oberbuchhalter Georg Prager verkaufte. Da dieser noch vor der Übernahme starb, wurde es 1610 dessen Witwe Anna übergeben, die es dem Goldschmied Felix Hännser verkaufte, doch den ereilte der Tod, noch ehe er den völligen Kaufpreis bezahlt hatte; so kam es zur Exekution, wobei es 1623 von dem Landkutscher Christoph Seßlmayer erworben wurde.<sup>6</sup> Nach dessen Tod wurde es zwecks Abfertigung der Witwe und zur Bezahlung der Creditoren öffentlich ausgefeilt und dem ältesten Sohne, dem Landkutscher Andre Sedlmayer 1639 käuflich überlassen, der seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess,<sup>7</sup> welcher er 1642 auch seine Haushälfte testierte. Sie verkaufte das Haus dem Fischkäufer Simon Schmidt,<sup>8</sup> der es am 3. November 1659 seiner Witwe Eva testierte, durch deren Testament vom 1. Dezember 1665 es an ihren Enkel, den Dr.phil. Johann Georg Frey kam.<sup>9</sup> Dieser hinterliess es 1684 seiner Witwe Maria Barbara, geb. Holzerin; von ihr fiel es erblich 1714 an ihren Sohn Johann Peter Frey,<sup>10</sup> durch dessen Testament von 1746 an seine Witwe Maria Anna Antonie und seine Tochter erster Ehe Maria Theresia Tichtlin von Tuzingen, doch werden beide erst 1758, die erstere als mittlerweile wiederverm. Gräfin Pagani an die Gewer des Hauses geschrieben, wobei erstmals dessen Schildname "zum schwarzen Stern" genannt wird.<sup>11</sup> Gräfin Pagani hinterliess ihren Anteil ihren Gatten Graf Sylvester Pagani, dessen Erbe, Karl Graf von Kroneck, die ererbte

Haushälfte durch Zession vom 30. November 1767 dem k.k. wirklichen Rat Theodor Grafen von Batthany abtrat. Die Haushälfte der Tichtlin wurde am 28. November 1768 deren Tochter Maria Regina von Raidegg eingeweiht.<sup>4</sup> Geweranschreibung erst 1789! Am 6. Jänner 1794 verkaufte Maria von Raidegg diese Haushälfte an den gewesenen Grosshändler in Temesvar, Kilian Joseph Schickh.<sup>2</sup>

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wohnte im Hintertrakt des Hauses der junge Castelli (geb. 1791) als Student bei seiner Grossmutter, Frau Mayr. Ignaz Franz Castelli, den man auch "den letzten Wiener" nannte, galt als der beliebteste und fruchtbarste Dichter des vormärzlichen Wiens, der aber neben reicher Anerkennung auch ~~manch~~ manch' geringschätziges Urteil über sich ergehen lassen musste. Hier soll nur hervorgehoben werden, dass Castellis Schriften für die Lokalhistorie eine reiche Fundgrube bilden und insbesondere die Theatergeschichte Wiens darin eine wertvolle Bereicherung findet. Mehr über ihn siehe erste Fassung des Manuskriptes, Band I, S. 400 ff.

Castelli starb am 5. Februar 1862 und wurde auf dem Hüteldorfer Ortsfriedhof begraben. Am 22. Juni 1895 wurde er dort enterdigt und auf dem Zentralfriedhof in einem Ehrengrabe beigesetzt.

Mit Codizill vom 1. Juni 1812 legierte Graf Batthany seinen Hausanteil der Hauptmannswitwe Anna von Comper. 1820 wurde ihr dieser von den Curatoren der Verlassenschaft übergeben.<sup>3</sup> Sie verkaufte ihn am 13. Mai 1835 an die Handelsmannsgattin Anna Schickh, geb. von Arvay.<sup>4</sup> Des Kilian Schickh Anteil fiel erblich an eine grössere Zahl von Verwandten. Thekla Schmidt kaufte am 17. März 1829 die Anteile der Miterben auf und gab sie am 15. April des gleichen Jahres an Anna Schickh käuflich weiter, die damit in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>5</sup> 1837 erfolgte eine Gewerumschreibung auf ihren damaligen Namen "Anna Gräfin von Lincker".<sup>6</sup> Als sie am 9. Mai 1872 starb, kam das 1839 neu erbaute Haus erblich an ihren Neffen Clemens von Arvay,<sup>7</sup> der es 1885 noch besass. Seit 1900 gehörte es Karoline Lichtenstern. Am 16. November 1927 wurde das Haus zu je 1/3 Helene Ahl, Ida Nauss und Berta Müller eingeweiht. Der Anteil der Ida Nauss wurde mit Kaufvertrag vom 21. Juni 1941 je zur Hälfte von Dr. Otto und Marie Exenberger erworben. Die Anteile der Helene Ahl und Berta Müller wurden dem Eigentumsrecht des Deutschen Reiches (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt. Einleitung des Rückstellungsverfahrens am 7. Februar 1948 im Grundbuch angemerkt.<sup>8</sup>

Das Haus, das mit seiner Rückseite an das Haus "Marc Aurelstrasse Nr. 6" grenzt, erhielt während des letzten Weltkrieges wohl keinen direkten Bombeneinschlag, doch erstreckten sich die Auswirkungen des Bombentreffers vom 12. März 1945, der in dem erwähnten Nachbarhaus beträchtlichen Schaden verursachte (siehe bei Sterngasse Nr. 4) auch auf das Haus Judengasse Nr. 9, wo die angrenzenden Wohnungen noch nach einem Jahr nicht bewohnt werden konnten.

J u d e n g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 459), identisch mit Salz-  
gasse N.-r. 8, fällt durch seine typische Spätbarockfassade auf.  
Interessanter ist es dadurch, dass wir hier auf dem ältesten  
besiedelten Boden Wiens stehen. Der Wiener Altertumsforscher  
Albert Ritter von Camesina vermutet hier den ersten Ansiedlungs-  
punkt der Römer und begründet dies auch in seinem Werke über  
Wiens örtliche Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Aus-  
gang des XIII. Jahrhunderts eingehend. An der höchsten Stelle  
des alten Wien gelegen, gestattete der Stützpunkt einen weiten  
Ausblick und war überdies gegen Norden durch den mächtigen  
Strom geschützt. Ob wir nun in diesem Fleckchen Erde ~~tatsächlich~~  
tatsächlich die Keimzelle unserer Stadt erblicken dürfen, wird  
wohl eine ungelöste Frage bleiben, weil der unstrittige Beweis  
hiefür kaum jemals zu erbringen ist, doch drängt die natürliche  
Beschaffenheit des Platzes geradezu dahin, die Annahme Camesi-  
nas zu untermauern.

Wir müssen fast anderthalb Jahrtausende überspringen, bis  
wir auf die erste Spur eines an dieser Stelle errichteten Hau-  
ses stossen, dessen älteste, uns bisher bekannte Eigentümerin  
Dorothe, Giligen des Sterfen Hausfrau, war,<sup>1</sup> die 1438 dem Rat  
der Stadt Wien, Stefan Wirsing, einen zu dem Hause gehörenden  
Rosstall<sup>2</sup> und 1442 das Haus selbst an Otto Gerner und dessen  
Frau Barbara verkaufte.<sup>3</sup> Nach beider Tod teilen sich 1468 in den  
Besitz eine Anzahl Erben,<sup>4</sup> die im Jahr darauf das Haus dem Gold-  
schläger Jakob Schrot verkauften.<sup>5</sup> Von diesem erwarb es 1478  
um 245 ungar. Gulden Andre Üblpacher und dessen Frau Margreth.<sup>6</sup>  
Nach beider Tod zerfiel der Hausbesitz unter den Kindern und  
Kindeskindern in mehrere Anteile. Des Üblpachers Schwiegersohn  
Niclas Khren, Bürger zu Ofen, dessen verstorbene Frau Barbara,  
des Andres Tochter, ihm aus erster Ehe mit Wolfgang Hindenaus  
drei Kinder zugebracht und ihm selbst noch zwei weitere Kinder  
geschenkt hatte, war in finanzielle Bedrängnis gekommen, so  
dass das Haus im Jahr 1518 schuldenhalber verkauft werden mus-  
ste.<sup>7</sup> Käufer waren der Fasszieher Lawn und dessen Frau Margareth<sup>8</sup>  
nach deren Tod das Haus der Stadt anheimfiel, die es 1559 dem  
Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Franz Straub verkaufte.<sup>9</sup> Nach  
dessen Tod kam es erblich an seine Söhne Hanns, Mathes, Georg  
und an die Töchter seiner verstorbenen Tochter Anna, Frau des  
kaiserl. Salzamtmannes Johann Jordan: Christina und Barbara,  
auf Grund eines Vertrages an den äussern Rat Hanns Straub al-  
lein, der 1571 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.<sup>10</sup>  
Diese testierte 1576 das Haus ihrem zweiten Gatten, den r.k.M.

Diener Johann Bapt. Siebenbürger, der es 1582 dem r.k.M. Diener bei der n.ö. Regierungskanzlei Leopold Dachauer und dessen Frau Maria verkaufte.<sup>1</sup> Von ihnen kam es 1615 erblich an den mit dem Vater gleichnamigen Sohn,<sup>2</sup> der es 1621 dem Landkutscher Christoph Sedlmayer verkaufte,<sup>3</sup> welcher zwei Jahre später auch das Nachbarhaus N r. 458 erwarb (s.S. 537). Wie dieses wurde auch das Haus Nr. 459 <sup>im Jahr 1637</sup> zur Abfertigung der Witwe Juliane und Bezahlung der Creditoren verkauft. Käufer des Hauses Nr. 459 war Paul Khuny, von dem es die verwitwete Kaiserin Eleonore erwarb, die es aber noch im gleichen Jahr dem Baumeister Johann Bapt. Carlone verkaufte.<sup>4</sup>

Johann Bapt. Carlon, der bedeutendste Träger dieses Namens aus der bekannten Künstlerfamilie, war seit etwa 1620 als kais. Baumeister in Wien tätig. 1626 erbaute er den Saal in der alten Hofburg und auch an dem Umbau der Michaelerkirche, in der er beerdigt zu werden wünschte, dürfte ihm ein bedeutender Anteil zukommen. Nach dem Tode Kaiser Ferdinands II. (1637) wurde er dem Hofstaat der Kaiserin Witwe Eleonore zugeteilt.

Nach dem am 24. Jänner 1641 erfolgtem Tode seiner ersten Frau Dominica, ging er am 2. September des gleichen Jahres eine zweite Ehe ein mit Maria Pichlmayerin, eines kaiserlichen Kammerdieners Witwe, doch starb auch diese Frau bald, denn schon am 1. August 1642 führte er seine dritte Frau, Elisabeth Rodekhin, zum Altar bei St. Stephan. Er selbst starb am 28. Dezember 1645 und wurde seinem Wunsche gemäss bei St. Michael begraben. Sehr interessant ist sein Testament, weil es uns eine lebendige Schilderung der Familien- und Vermögensverhältnisse eines ansehnlichen Wiener Bürgers und Baumeisters aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wiedergibt. Alexander Hajdecki hat es in seinem Aufsätze über "die Dynastiefamilien der italienischen Bau- und Maurermeister der Barocke in Wien" (Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines, Band 39) abgedruckt. Von dort wurde es auch im Wortlaut in die erste Fassung des vorliegenden Manuskriptes, S. 407 ff übernommen.

Dieses Testament ist noch dadurch interessant, dass es uns die bürgerlichen Wappen der Carlone aufbewahrt hat.

Das Haus am Kienmarkt ging nach des Künstlers Tode samt der Witwe in den Besitz seines Neffen Carl Martin Carlon über, der seine Tante heiratete.<sup>5</sup> Auch er war kaiserl. Baumeister, tüchtig in seinem Fach und brachte es wie sein Onkel zu ansehnlichem Vermögen. Sein Name ist mit der Mariensäule Am Hof verknüpft. Nach dem am 27. September 1665 erfolgten Tod seiner ersten Frau heiratete er am 18. November 1666 Eherese Riotti, die Tochter des Arithmetici zu Mailand, Carl Riotti, starb jedoch bald darauf.

Da zu jener Zeit das Haus mit 3000 Gulden für den langjährigen Hausfreund, den kais. Kammerdiener Valentin Stampa, belastet war, gelangte es nach Carlons Tod an die Stampa'sche Tochter Cäcilie.<sup>6</sup> Durch deren Testament vom Jahr 1675 kam es an

ihren Gatten, den kais. Rat und Schlosshauptmann zu Ebersdorf, Johann Jakob Weinzierl und beider Söhne Franz Xaver Anton und Johann Jakob.<sup>1</sup> Nach des Vaters Tode (Testament vom 4. Mai 1685) teilten sich die Söhne in den Hausbesitz. Nachdem Jakob als "Frater Engelbert" des Ordens S. Benedicti im Kloster Göttweig Profess getan, cedierte das Kloster dessen Hausanteil dem Bruder. Zu dieser Zeit führte das Haus den Schildnamen "zur schwarzen Bürste",<sup>2</sup> wozu bemerkt wird, dass das gegenüberliegende Haus alt Nr. 461, neu Judengasse Nr. 16 (s.S...) den gleichen Schildnamen führte.

Mit seinem Testament vom 17. Dezember 1729 (publ. 13. Jänner 1730) vermachte Franz Xav. Weinzierl das Haus Katharina Schallermayerin, von der es 1748 erblich an ihren Gatten, den Seilermeister Johann Melchior Tapfer kam,<sup>3</sup> der es am 13. Mai 1784 Maria Anna Zapfin verkaufte.<sup>4</sup> Von dieser erwarb es am 26. November 1785 der Schlossermeister Andreas Pein<sup>5</sup> und von ihm am 19. August 1799 Dominik Andreazzi.<sup>6</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 16. Oktober 1807 wurde es seinen sechs Geschwistern zugesprochen,<sup>7</sup> die es am 13. Februar 1808 Josef Grafen von Wenckheim verkaufte,<sup>8</sup> von dem es am 29. April 1812 Elisabeth Lahoda erwarb.<sup>9</sup> Sie hinterliess das Haus 1821 ihren mj. Kindern Josef und Amalia.<sup>10</sup> 1825 erbt Amalia auch die Haushälfte ihres Bruders.<sup>11</sup> 1851 kam Augustin Zeppezauer in den Besitz des Hauses;<sup>12</sup> Erwerbungsart unbekannt. 1873 hinterliess er es zur Hälfte seiner Witwe Anna Katharina Friederike, nachm. verehel. Stricker, zur andern seinen zehn mj. Kindern. In dieser zahlreichen Familie vererbte sich das Haus weiter. Von den Erben waren bei Neuanlage des 1927 vernichteten Grundbuches noch Eigentümer des Hauses: Rosa Pfann, Wilhelm Ostermann, Ernst und Albrecht Zeppezauer, Elisabeth Milekič, Helene von Obertynska auf Obertyn. Der letzteren Anteil kam 1937 in ihre Verlassenschaft. 1942 kamen die Anteile des Albrecht Zeppezauer und des Wilhelm Ostermann durch Kauf an Ernst Ebenstein und Elisabeth Hutterstrasser. Am 24. Jänner 1944 erwarben käuflich Maria Lerch und Otto Spitzkopf Hausanteile.<sup>13</sup>

Das gegenwärtige Gebäude stammt aus dem Jahre 1786 und fand bis zum Umbruch als Bethaus der israelitischen Kultusgemeinde Verwendung.

In den letzten Kriegsjahren erhielt das Haus einen Granattreffer nächst dem Eck Judengasse/Salzgasse oberhalb des zweiten Stockwerkes. Anstossende Wohnung wurde demoliert, das Dach

durch Luftdruck abgedeckt. Nächst der Ruprechtsstiege befand sich eine russische Artilleriestellung.

Der obere verbreiterte Teil der Judengasse (vor den Häusern Nr. 9 und 11) gehörte einst zum Kienmarkt, der urkundlich erstmals 1204 erwähnt wird. Die Oertlichkeit erhielt diesen Namen, weil hier mit Harz durchtränkte Kien- (Föhren- oder Fichten-) hölzer feilgeboten wurden, die schon seit den ältesten Zeiten statt der kostspieligen Kerzen und auch als Brennmaterial Verwendung fanden. In älteren Stadtplänen wird er mitunter auch Russ- oder Lichtmarkt genannt. In mittelalterlichen Schriften kommt für ihn die Bezeichnung Forum pini oder hedarum vor.

Als der jetzige Wildpretmarkt (s.S. 57?) den gleichen Namen erhielt, wurde der Platz der "alte Kienmarkt" benannt.

~~\*\*\*\*\*~~

Die Judengasse war von dem anschliessenden Ruprechtsplatz ehemals durch einen Durchlass (Schwibbogen) getrennt. Unmittelbar hinter diesem zweigte nach Westen ein schmaler Verkehrsweg ab, von dem heute nur noch ein kurzer Stumpf übrig geblieben ist. Dieser - noch gegenwärtig als "S a l z g a s s e" benannt, besteht nur aus zwei Häusern und zwar aus dem Hause Salzgasse Nr. 8, das mit dem eben besprochenem Hause Judengasse Nr. 11 identisch ist und dem Hause Salzgasse Nr. 7, identisch mit Ruprechtsplatz Nr. 1, siehe dort (S. 593). Die Nummern 1-5 und 2-6 der Salzgasse fehlen. Das weist schon darauf hin, dass ehemals die Gasse länger war als heute und erst in neuerer Zeit verbaut wurde. Früher war sie ein kleines krummes Gässchen, das halbkreisförmig einen Häuserblock umschloss und die Krebsgasse (Marc Aurelstrasse) mit dem Kienmarkt verband. Nach einem der Häuser, die in dieser Gasse standen und das "zu den sieben Büchern" beschildet war (alt Nr. 456, s.S. 567) hiess sie ursprünglich S i e b e n b ü c h n e r g a s s e. Der merkwürdige Name kam daher, dass der Besitzer dieses Hauses, Meister Hanns von der Selingstat, Magister der sieben freien Künste war. Das Haus wurde nebst neun andern Häusern 1642 in den Baukomplex eines Klosters einbezogen, das nach seiner Fertigstellung das S i e b e n b ü c h n e r i n n e n k l o s t e r genannt wurde (s.S. 574). Nach Aufhebung des Klosters im Jahr 1782 verlor auch die Siebenbüchnergasse ihren Namen. Im Katasterplan vom Jahr 1858 ist sie bereits teilweise verbaut und zwar gerade das Mittelstück der Gasse, so dass an ihren beiden Enden je ein Stumpf übrig blieb. Der gegen die Pressgasse (heute Sterngasse) zugelegene Teil führte zu dieser Zeit die Bezeichnung Salzgasse, der gegen den Ruprechtsplatz zu gelegene die Bezeichnung Ruprechtsgasse. Mittlerweile verschwand aber auch der jetztgenannte Stumpf ganz, während der andere noch heute besteht. Er übernahm den Namen des ersteren und erinnert so als S a l z g a s s e an das ehemalige S a l z a m t s g e b ä u d e (Ruprechtsplatz Nr. 1, s.S. 595).

Häuser der rechten Seite der Judengasse:

J u d e n g a s s e Nr. 2 ist identisch mit Hober Markt Nr. 10, siehe dort, S. 495.

J u d e n g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 502).

Jörg Gelestorfer hinterliess 1449 das ehemals hier gestandene Haus seinem Sohne Hanns, von dem es 1456 durch Kauf an Chuncz Pinter kam und von diesem 1487 erblich an dessen Tochter Barba-



ra.<sup>1</sup> Noch im gleichen Jahr erwarben es der Oeler Michel H o f e r und dessen Frau Katharina.<sup>2</sup> Des Gatten Teil kam erblich an dessen Brüder Georg, Leonhart und Wolfgang, doch löste die Witwe deren Erbensprüche ab und liess 1513 ihren zweiten Gatten, den Oeler Stefan S m i d h u b e r zu sich schreiben,<sup>3</sup> der 1528 mit seiner zweiten Frau Anna an der Gewer steht.<sup>4</sup> Nach beider Tod fiel das Haus an ihre Kinder Christoph und Katharina. Christoph liess sich seinen Anteil 1547 durch seine Schwester und deren Gatten, den Drechsler Eustachius W u n d e r ablösen,<sup>5</sup> doch schon im nächsten Jahr verkauften die Eheleute das Haus um 550 Pfund Wr. Pf. an Stefan Scheer.<sup>6</sup> Dieser hinterliess es seinen Kindern Thoman S c h e e r, Barbara W a l t h e r, Anna, Witwe des Anton S c h ö n, nachm. vermählt mit Christoph S c h w a r z und Dorothe, Frau des Thoman P a u m g a r t t n e r. Bei der Erbteilung fiel das Haus Thoman Scheer zu, der es 1562 seinen drei Schwestern testierte. Der Waltherin Teil kam erblich an deren Kinder Stefan und Bernhard, durch Tausch und Auswechsel schliesslich das ganze Haus an den äussern Rat Hanns R e i - c h a r t,<sup>7</sup> von dem es 1572 der Gewandschneider Hanns W e n n - t e n s t e i n und dessen Frau Katharina, geb. Toblerin, erwarben.<sup>8</sup> Da beide bald hintereinander starben, ohne eheleibliche Erben zu hinterlassen, fiel das Haus an die beiderseitigen Geschwister, kam durch Vergleich unter ihnen an Georg und Zimprecht T o b l e r, nach des letzteren Testament vom Jahr 1591 an Dr. Johann Ambros B r a s s i c a n (über diesen s.S.86) und dessen Kinder und schliesslich durch Kauf im Jahr 1600 an den "Zwespenhandler" Emerich F o c k y und dessen Frau Katharina,<sup>9</sup> dann durch dessen Testament vom 20. Mai 1635 an seine sieben Kinder: den Rat des Innern Michael F o c k y, Emerich, Benedikt, Michael, Johann, Daniel, und Helene G r ü n s t e i n, wie an seine Witwe Katharina, deren Anteil nach ihrem Tode an ihre Kinder und Enkel fiel, wodurch der Hausbesitz in viele Hausanteile zersplittert wurde, die aber der kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Daniel F o c k y 1670 käuflich an sich brachte.<sup>10</sup>

Ueber hundert Jahre befand sich die Familie F o c k y im Besitz des Hauses.

Aus Veszprim in Ungarn stammend, hatte sich dieses sehr angesehene Bürgergeschlecht im 16. Jahrhundert in Wien ansässig gemacht, wo sie es zu grossem Vermögen und Grundbesitz brachte. Einer ihrer bedeutendsten Vertreter war Daniel Focky, der sich im Türkenjahr 1683 als Oberstadtkämmerer und Oberstleutnant der Bürgerwehr grosse Verdienste erwarb, so dass er nach dem Tod des Bürgermeister Johann Andreas von Liebenberg (gest. 10. September 1683) zu dessen Nachfolger gewählt und in des Focky Haus (alt Nr. 502) die Bürgermeisterkanzlei verlegt wurde.<sup>11</sup>

Mit seinem Testament vom 12. April 1695 hinterliess Daniel Focky das Haus seiner Witwe Maria Veronica, geb. Ostermayrin und seinen vier Kindern: Johann Franz, des Aeussern Rat, Daniel Leopold, Provisor der Bürgerspitalsapotheke, Maria Felicitas, verehel. Nickhin und Jacob Ignaz. Auf Grund eines Kammerberichtigtes kam jedoch das Haus an Maria Veronica allein, die 1697 ihren Sohn, den späteren Leibarzt der Kaiserin Amalia, Dr. phil. et med. Jakob Ignaz Edlen von Focky,<sup>12</sup> zu sich schreiben liess. Mit ihrem Testament vom 15. Juli 1697 (publ. 4. Mai 1699) hinterliess Maria

\*) gest. 20. Mai 1722 und bei St. Stephan begraben.

Veronica das ganze Haus diesem Sohn, der es am 20. Jänner 1708 dem Schuhmacher Thomas K a y s e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Der Barbara Haushälfte fiel nach ihrem Tode an ihre beiden Söhne Anton und Josef und ihre beiden Enkel, die nach dem Tode ihres Vaters, bzw. Grossvaters 1730 in den Besitz des ganzen Hauses kamen, das sie am 23. Juli 1737 dem Buchbinder Ferdinand Nickhl und dessen Frau Maria Aloisia verkauften.<sup>2</sup> 1763 stand N i c k h l mit seiner zweiten Frau Apollonia.<sup>3</sup> 1773 allein an der Gewer.<sup>4</sup> 1779 hinterliess er das Haus Franziska W o l f i n.<sup>5</sup> Nach deren Tod wurde es am 29. Oktober 1816 den legitimierten Erben: Maria Anna L i n d e r e r, Franziska Q u i t s c h, Aloisia H a u c k und Ignaz Edlen von W o l f e n t h a l eingeantwortet,<sup>6</sup> die es noch vor der Einantwortung mit Kaufvertrag vom 15. Dezember 1815 der Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Theresia H a u m e r, nunmehr verehel. Donner, verkauft hatten. Am 14. Oktober 1816 hatte es diese käuflich schon wieder an die Hauptmannsgattin Anna von I n n e r h o f e r weitergegeben.<sup>5</sup> Am 11. Juli 1844 erwarben es von ihr der Gastwirt Johann K r o p f und dessen Gattin Anna.<sup>7</sup> Die Haushälfte des Kropf fiel 1857 erblich an dessen Kinder Johann Bapt. und Franz.<sup>10</sup> Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Johann Bapt. Kropf und zwei Mitbesitzer aus, der von 1905 Antonia Kropf und Mitbesitzer. 1924 erwarb das Haus die Gemeinde W i e n.<sup>11</sup>

J u d e n g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 501), ident. mit Lazenhof Nr. 3.

Als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses werden 1375 Konrad R a u z z e n p r u k k e r ~~xxxxxxx~~ und dessen Frau Katharina erwähnt.<sup>12</sup> Am 1. Februar 1376 verkauften die Eheleute das Haus an Erhart H o f k i r c h e r und dessen Frau Margarethe,<sup>13</sup> von denen es am 6. Juni 1383 Ulrich P i r c h v e l d e r erwarb.<sup>14</sup> 1454 schaffte es Laurenz Pirichvelder seiner Mutter Magdalena, Frau des Hanns M e i c h s n e r, die in erster Ehe mit Heinrich Pirichvelder verehelicht gewesen war.<sup>15</sup> Durch Kauf kam das Haus samt dem Zuhäuslein hinten daran 1466 an den Stadtschreiber von Krems, Hanns S c h u r g e r und dessen Frau Anna zu einer Hälfte und zur andern an Jungfrau Barbara, der Tochter des Jorgen H e y b e k h zu Ueteldorf.<sup>16</sup> Am 7. Februar 1472 verkauft Sigmund von Eyczing, Forstmeister in Oesterreich, als Gerhab der Jungfrau Barbara und Hanns Schurger das Haus samt Zuhaus dem Mautter zu Aschach, Siegmund Lieber.<sup>17</sup> Von den Geschäftsleuten Liebers erwarb 1481 Jeronimus D r i s s t l von Perchtoldsdorf das Haus,<sup>18</sup> das er 1487 seinem Sohn Jorg hinterliess.<sup>19</sup> Dieser verkaufte es 1492 gemeinsam mit seiner Frau Helene um 260 Pfund Wr.Pf. Hanns M u l h a u s e r und dessen Frau Ursula,<sup>20</sup> von denen es 1501 erblich an ihre Tochter Margret, der Frau Friedrichs von Enzersdorf, kam,<sup>21</sup> die es 1510 um 300 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Michel W o l f und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>22</sup> Von deren Erben erwarb es ~~1533~~ 1534 um 650 Pfund Wr.Pf. Stefan S c h e e r und dessen Frau Ursula,<sup>23</sup> die gleichzeitig auch das Nachbarhaus Nr. 502 ankauften (s.S.<sup>24,3</sup>). 1568 erwarb von den Scheer'schen Erben Hanns R e i c h a r t das Haus,<sup>24</sup> das 1572 durch Tausch und Auswechsel an Dorothea, Frau des r.k.M. Regierungssekretarius Thoman P a u m g a r t n e r kam,<sup>25</sup> von ihr 1585 mit Geschäft an ihren Gatten, der es dem Ratsherrn und Handelsmann Johann Pfanner verkaufte, welcher 1598 seine Frau Magdalena zu sich schreiben liess.<sup>26</sup> Von ihnen erwarben 1603 das Haus der geschworene Ratsdiener Wolfgang H a g e r und dessen Frau Anna,<sup>27</sup> die 1614 auch die Haushälfte des Gatten ererbte. Sie hinterliess

das Haus ihren beiden Kindern: Elisabeth, Frau des Steuerdieners Caspar Träxel und Andre, derzeit in Kriegsdiensten. Schuldenhalber und wegen rückständiger Steuern wurde es jedoch öffentlich ausgefeilt und 1621 von dem Saitenhändler Sebastian L a u e n - t a l l e r erworben. Nach dessen Tod ergab die Verlassenschaft einen grossen Schuldenstand; es kam daher abermals zur öffentlichen Feilbietung des Hauses, das hiebei dem Gerichtsadvokaten Melchior S i g l käuflich überlassen wurde. Durch dessen Testament kam es an seine beiden ungevogten Kinder Melchior und Maria, da aber "bei den bedrängten Kriegsjahren das Haus bis zu ihren gevogten Jahren keineswegs mit Nutzen zu erhalten" gewesen wäre, wurde es 1635 an den äussern Rat und Handelsmann Emerich F o c k y und dessen Frau Katharina verkauft.<sup>2</sup>

Mit seinem Testament vom 20. Mai 1635 schaffte Focky das Haus seinen sieben Kindern (wie bei Nr. 502, s. dort); in viele Anteile zersplittert, kam am 6. Juli 1657 schliesslich Dr. Georg F o c k y in den Alleinbesitz des Hauses. Geweranschreibung erst 1670!<sup>3</sup> Am 9. April 1688 testierte er es seiner Witwe Eva Rosina, die 1698 ihren zweiten Gatten, ~~die 1698 ihren zweiten Gatten~~, Dr. Gottfried Leopold Ponde (Bonde), zu sich schreiben liess,<sup>4</sup> dem sie auch das Haus hinterliess. Von ihm kam es an seine Geschwister: Franz Ignaz P o n d e, Maria Magdalena R a - t h i n und Anna Katharina "G l ä p l i n". Nach des Bruders Tod fiel dessen Anteil an seine drei Kinder: Franziska S i b i g - h a u s e r i n, Josef und Leopold Ignaz; der Rathin Anteil fiel erblich an deren vier Kinder: Franz Josef, Leopold Ignaz, Karl Ferdinand und Theresia T s c h i p p i n. Die Erben verkauften das Haus am 9. Oktober 1718 dem bgl. Goldschlager und Kirchmeister bei St. Stephan, Johann Anton Geissenhof.<sup>5</sup> Dieser hinterliess es 1780 seinem Sohne, dem Hof- und bgl. Goldschlager und äussern Rat Josef G e i s s e n h o f und dessen Frau Maria Anna Barbara.<sup>6</sup> 1771 steht Geissenhof allein an der Gewer des Hauses, das von ihm erblich an seine drei Kinder kam: Franz Ferdinand Geissenhof, k.k. Obristhofpostamtsoffizier, Magdalena von V o l p i und Josef Geissenhof, Offiziant bei der k.k. Generaldirektion der Kameralherrschaften in Böhmen, doch trat der letztgenannte seinen Anteil 1779 seinen beiden Geschwistern ab.<sup>7</sup> Der Anteil Franz Ferdinands kam erblich an seine Witwe Anna und wurde dieser mit Abhandlungsbescheid vom 16. September 1789 eingewortet.<sup>8</sup> 1792 fiel dieser Anteil erblich an die beiden Kinder Anna und Dominica der verstorbenen Geissenhofin, zuletzt verehel. Terpinitz.<sup>9</sup> Am 13. Oktober 1798 verkaufte Frau von Volpi ihre Haus- hälfte an Josef Konstantin K r a u s s<sup>10</sup>, der in einer späteren Eintragung als Magistratsoberkammeramtsobereinnehmeradjunkt bezeichnet wird. Der Anteil der Anna Geissenhof, verehel. M a n - d e l i wurde vermöge Abhandlungsbescheid vom 26. März 1811 ihrer Tochter Maria Anna M a n d e l l i eingewortet.<sup>11</sup> Der Anteil Dominicas fiel 1826 an ihren Gatten, den wirkli. Kammerer und Regierungsekretär Camillo Ritter von C e s c h i,<sup>12</sup> 1842 an Maria M a n d e l l y von L ö w e n e i c h e n.<sup>13</sup> Des Krauss Hausanteil kam 1849 erblich an Anna Oth, geb. Krauss.<sup>14</sup> Im gleichen Jahr verkaufte Maria von Mandelly ihren Anteil an den n.ö. landrechtlichen Güterschätzmwister und Wirtschaftsrat Anton H a c k h e r.<sup>15</sup> In der Folge trat ein starker Wechsel der Anteile ein: 1958 statt Anna Oth: Marie S t ö c k e l, Ludovika B ü t t n e r, Franziska B ü t t n e r, die mj. Sophie und Rosa O t h, 1862 statt Ludovika Büttner: Anna S a m e t; 1864 hiezu Hermine S t e i n h e i l, 1865 statt Karl Büttner: Leopold

L e y k a m , 1866 statt Sophie Oth, verehel. L e g l e r : Johann S a g e r . Der Wechsel der Anteile setzt sich innerhalb der genannten Familien weiter fort. Der Häuserkataster vom Jahr 1885 weist als Eigentümer Seligmann S t r a u s s aus, in dessen Familie das Haus bleibt, bis es 1924 von der Gemeinde erworben wurde.<sup>2</sup>

Zwischen den Häusern Nr. 6 und 8 zweigt nach rechts eine kleine Sackgasse ab, welche die Bezeichnung "L a z e n h o f" führt.

L a z e n h o f Nr. 1 besteht nicht.

L a z e n h o f Nr. 2 , identisch mit Judengasse Nr. 8, siehe unten.

L a z e n h o f Nr. 3 , identisch mit Judengasse Nr. 6, siehe oben.

J u d e n g a s s e Nr. 8 (alt Nr.499).

1356 ist Eigentümer des Hauses der Judenrichter Haunolt S c h u c h l e r <sup>3</sup>, der zwischen 1357 und 1403 wiederholt Bürgermeister der Stadt Wien war. Am 5. Dezember 1405 empfängt Mert der V a l b a c h e r Nutz und Gewer des Hauses, "das er für sein Geltschuld behaft hat."<sup>4</sup> 1469 gelangt Katharina, Frau des Mathes H e l l g r u b e r <sup>5</sup> in den Besitz des Hauses, die im folgenden Jahr ihren Gatten zu sich schreiben liess,<sup>6</sup> dem sie 1478 auch das Haus hinterliess.<sup>7</sup> 1487 steht dieser mit seiner zweiten Frau Hedwig an der Gewer.<sup>8</sup> Nach beider Tod kam das Haus an ihren Sohn Sebastian, dessen Gerhaben es im Jahr 1515 um 200 Pfund Wr. Pf. an Wilhelm T e s c h i n g e r <sup>9</sup>, Bürger zu Hainburg, verkauften, doch gab dieser es sogleich an den Kramer Hanns G u g l w e i t und dessen Frau Barbara käuflich weiter. Guglweits Erben verkauften 1520 das Haus dem Kotzenmacher Gregor D r e c h s l e r und dessen Frau Dorothea,<sup>10</sup> die 1528 mit ihrem zweiten Gatten, dem Kotzenmacher Lienhart S c h a u m b u r g e r <sup>11</sup>, dieser 1536 mit seiner zweiten Frau Margarethe<sup>12</sup> und diese 1542 mit ihrem zweiten Mann, Lazarus S c h e r e r <sup>13</sup>, an der Gewer des Hauses steht, das die letztgenannten Eheleute 1555 um 1200 Pfund Wr. Pf. dem äussern Rat Paul G r a u und dessen Frau Margarethe verkauften.<sup>14</sup> Grau testierte das Haus seiner Witwe, die es ihrem zweiten Gatten, dem r.k.M. Hofjägermeister Johann P r o u i a hinterliess, von dem es an seine zweite Frau Dorothea und seinen Sohn Maximilian, durch Vergleich an seine Witwe allein kam, die hernach Michael R o s t i n u s heiratete. Nach beider Tod wurde das Haus schuldenhalber an den Kramer Georg Hagen verkauft, der 1606 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess.<sup>15</sup> 1612 stand er allein an der Gewer des Hauses, das er dem Goldschmied Paul L u d w i g verkaufte, von dem es Dietrich Paumann erwarb, der 1625 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess,<sup>16</sup> welcher er am 28. Juni 1636 auch das Haus testierte. Auf Grund ihrer letzten Willschrift vom 24. September 1660 kam es an ihre beiden Enkel Maria Magdalena S c h w e l l m a r i n und den Lebzelterknecht Johann Georg P a u m a n n, die es 1663 dem Meister des Schneiderhandwerks Gabriel A r t t n e r und dessen Frau Rosina verkauften.<sup>17</sup> Arttner testierte das Haus am 29. März 1674 seiner Witwe und diese am 2. Oktober des gleichen Jahres dem Schneidermeister David F a s t h u e b e r , der seine Frau Susanne zu sich schreiben liess.<sup>18</sup> Des Gatten Haushälfte kam erblich an seine bei-



Frau Katharina verpfänden ihn am 11. Juli 1376 an die Jüdin S l a b a , Witwe des Juden E y s a k c h von Brunn und den Juden C z a c h a r i a . Am 3. Juli 1380 teilen sich in den Besitz des Hofes Jans, Heinrich W ü r f f e l und Michel der G e u c h r a m e r , die ihn den drei Juden H e t s c h l von Herzogenburg, Meister Israhels Sohn von Krems, H a n k o und Schawln von Znoym verpfänden. Am 31. Oktober 1381 wird der Jude H e t s c h l an die Gewer des Hauses geschrieben.

Am 30. August 1385 verkauft Hetschl das Haus, das ihm "für hauptgut und gesuech verstanden ist", dem Münzmeister Michel dem G e u c h r a m e r . Wenige Jahre später werden als Eigentümer des Hofes D i e t r e i c h und H a n s die U r b a e t s c h e n erwähnt, die am 27. Juni 1390 bestätigen, daß sie das Haus H a n n s dem S t o z z e r verkauft haben.

Am 10. März 1394 versetzt der damalige Eigentümer, Chunrat A n g e r v e l d e r das Haus für 64 Pfund Wr.Pf. dem Meister M a i r n von Erfurt und E y s a n k , seinem aidem und S e l i c h m a n dem Juden von Brünn. Am 18. Mai 1395 versetzt Chunrat A n g e r f e l d e r und Ann, seine Hausfrau die Ueberteuerung des Hauses Z a r a , Joseps Wittib von Feldsberg und P h e b l e i n , Salmans Wittib.

Im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus zur Hälfte der Jungfrau Barbara, der Tochter des verstorbenen Jorgen H e u b e k h zu Ueteldorf und dem Stadtschreiber zu Krems, Hanns S c h u r g e r .

Nun folgen die gleichen Besitzer wie beim Haus Nr. 501 (s.S. 544) bis zu Margarethe, der Frau Friedrichs von Enczes- torff. Nach deren Tod erwarb im Jahr 1502 den Hof um 1050 Pfund Wr.Pf. Simon L a z , der einem altangesehenem Bürgergeschlecht entstammte und zu jenen zahlreichen Gelehrten gehörte, die durch den Aufschwung der Wiener Hochschule unter Kaiser Maximilian I. und durch die Humanistenkreise nach Wien gezogen wurden. Er kam aus Stuttgart und bekleidete zwischen 1515 und 1532 fünfmal die Würde eines Dekans der medizinischen Fakultät.

Im alten Lazenhof wurde ihm auch am 31. Oktober 1514 sein einziger Sohn Wolfgang geboren. 1517 erwarb Simon Laz zwecks Vergrößerung des Hofes auch eines der zum Dreifaltigkeitshof gehörenden Häuser "mitsamt dem Thurm im winckl".

Simons Sohn Wolfgang ergriff, durch den Vater dazu bestimmt, dessen Beruf, doch frühzeitig war in ihm durch seinen Oheim, den Baudirektor Hermann Schallautzer, einem Bruder von Lazens Mutter Ottilie (siehe Graben Nr. 22), die Vorliebe zur Ältertumsfor- schung geweckt worden. Damals machte die Neuanlage der Stadt- befestigung grosse Terrainuntersuchungen und Erdaushebungen not- wendig und Schallautzer, der diese Arbeiten leitete, nahm seinen Neffen auf die verschiedenen Bau- und Arbeitsplätze mit. Gar oft stiess man dabei auf römische Legionsziegel, Inschrifttafeln, Grab- und Votivsteine, Münzen u.a., was Laz mit grosser Wissbe- gierde erfüllte, seine Liebe zur Ältertumsforschung nährte und erweiterte. Mit einem wahren Sammeleifer stürzte er sich auf die ihm sehr wertvollen Schätze und liess sie in den weiten Räumlich- keiten des väterlichen Hofes aufstellen. Durch ausgedehnte Reisen erweiterte<sup>er</sup> sein Wissen, studierte in Ingolstadt Medizin, war dann einige Zeit als Feldarzt in Ungarn tätig und widmete sich schliesslich der ärztlichen Praxis, zuerst in Wiener Neustadt, dann in Wien. Hier las er seit 1536 humanistische und medizini- sche Kollegien und machte auch anatomische Demonstrationen. Achtmal war er Dekan, zweimal Rektor (1546 und 1561). Ferdinand I. erwählte ihn wegen seiner erstaunlichen Vielseitigkeit zum gehei-

men Rat, ernannte ihn zum Leibarzt, Hofhistoriographen, Direktor des Münzkabinetts und erhob ihn in den Adelsstand.

Lazius war ein Repräsentant mittelalterlicher Gelehrsamkeit, der grösste Vielwisser und Vielschreiber, aber auch der emsigste Sammler. Seine Kenntnisse umfassten sämtliche Zweige menschlichen Wissens. Seine eigenen handschriftlichen Werke gingen fast insgesamt an die Hofbibliothek über. Für uns ist besonders seine in lateinischer Sprache geschriebene Geschichte Wiens (1546) wichtig, die dem Gemeinderat der Stadt gewidmet war, wofür ihm dieser ein Ehrengeschenk von 100 Gulden überreichte. Er schrieb die Geschichte seiner Vaterstadt in der auffallend kurzen Frist von einem halben Jahr und liess sie in Basel drucken. Das Werk wurde später (1614) von dem Rektor der Bürgerschule zu St. Stephan, Heinrich Abermann, mit eingehenden Anmerkungen in das Deutsche übersetzt.

Mag auch manches darin vor der wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten, so fällt das teils den beschränkten Hilfsmitteln seiner Zeit zur Last, teils aber mochte der Umstand mitwirken, daß er mit dem Feuer humanistischen Wissensdranges auch die ganze Fülle mittelalterlicher Phantasie verband. Unbestritten aber bleibt ihm das Verdienst, den Sinn für die historische Vergangenheit unserer Stadt geweckt zu haben. Das allein schon mag es gerechtfertigt erscheinen lassen, ihm in diesem Werke, das ja im Grunde genommen, dem gleichen Sinn entsprang, eine etwas umfangreichere Beschreibung seines Lebens und Wirkens zu widmen.

Lazius verdanken wir auch die Entdeckung mancher wichtiger Handschriften, so z.B. der steirischen Reimchronik.

1548 übergab ihm die Mutter den Hof mit Vorbehalt einer Wohnung für sich und der Auszahlung einer bestimmten Jahresrente. Noch im gleichen Jahr liess er den Hof umbauen und bei dieser Gelegenheit auch einen schönen Garten anlegen, wie uns das eine an dem früheren Gebäude eingemauert gewesene Inschrift kündete. In seinem vorderen Teil stellte er die in Wien gefundenen Römersteine auf oder liess sie in das Mauerwerk einfügen. Hier schrieb Laz auch seine zahlreichen gelehrten Werke, die er alle mit dem Zusatz zu versehen pflegte "Ex aedibus paternis", womit er seinen geliebten Lazenhof meinte, in dem er geboren war und wo ~~er~~ er auch starb.

Die überspannten Anstrengungen hatten frühzeitig seine Gesundheit untergraben. Ein schmerzhaftes Gicht- und Steinleiden stellte sich ein, dem er, noch nicht 51 Jahre alt, am 19. Juli 1565 erlag. Sein Leichnam wurde in der Peterskirche beigesetzt, wo sich auch sein Grabmal befindet, s.S. 180.

Die kostbaren Sammlungen des Gelehrten sind leider durch das Unverständnis seiner Erben und der Zeitgenossen verloren gegangen. Die Steine wurden pietätlos zu Bauten verwendet, die reichen Inschrifttafeln gewissenlos zerschlagen.

Laz war zweimal verheiratet gewesen. Von seiner ersten Frau wissen wir nur, daß sie Anna S t r o n s f o r f e r hiess. Aus dieser Ehe entsprang ein Sohn namens Ferdinand. Ein Jahr vor seinem Tod heiratete er Elisabeth, die Tochter des Bartholomäus A m a s ö d e r aus Pillichsdorf (Trauungsprotokoll zu St. Stephan); es scheint dies keine ganz standesge-

masse Ehe gewesen zu sein, vielleicht mit einer Dienstperson, die er ehelichte, um bei seiner zunehmenden Krankheit eine Hilfe zu haben. Sie selbst heiratete später den Ratsherrn Philipp Person und starb 1594. Person, der nun Alleinbesitzer des Hofes wurde, hinterliess ihn Verwandten und zwar Agnes, Frau des Florian Prunbes und Anna, Frau des Veit Offenbacher.<sup>2</sup> Diese verkauften 1608 den Hof dem Dr. Mathias Capeller und dessen Frau Anna Maria, geb. Straussin.<sup>3</sup> Nach Capellers Tode brachen unter dessen Kindern Erbstreitigkeiten aus. 1631 wurde der Hof Capellers Stieftochter Leonore, Frau des Adam Sallay, zugesprochen, die ihn am 15. Juli 1633 an Johann Bapt. Pfeiffer von Schallahaim verkaufte.<sup>4</sup> 1636 folgte im Besitz der Ratsherr Mathias Mischko und dessen Frau Elisabeth, geb. Meyenzweigin,<sup>5</sup> die ihn 1664 ihrer Tochter Maria Elisabeth, verehel. Stapffenberg hinterliess.<sup>6</sup> Georg Stapffer von Stapffenberg, kais. Rat und Stadtoberkämmerer zu Wien starb 1678. Seine Witwe, die Maria Constantia Gräfin von Lambereg 8000 Gulden schuldig geworden war, konnte diese Schuld nicht rückzahlen und wurde daher geklagt, was den Verlust des Hofes an die Gräfin zur Folge hatte. Durch deren Testament vom 29. Mai 1684 kam das Haus an ihre sechs Kinder, auf Grund eines Teilungsvertrages vom 24. April 1688 an Leopold Josef Grafen von Lambereg allein. Dieser schloss einen Tauschvertrag mit seinem Bruder Franz Sigmund Grafen von Lambereg vom 6. November 1706 gegen Ueberlassung der Herrschaft Kottlingbrunn. Graf Sigmund testierte 1713 den Hof seiner mj. Tochter Maria Aloisia,<sup>7</sup> nachm. verehel. Gräfin von Mollart, von der er 1773 erblich an ihre Tochter Maria Anna, verehel. Gräfin von Meraviglia kam,<sup>8</sup> die 1776 eine Haushälfte ihrem Gatten, dem geh. Rat und Kämmerer Johann Stefan von Meraviglia abtrat.<sup>9</sup> Infolge Konkurses wurde der Hof am 6. März 1803 gerichtlich feilgeboten und hiebei von dem Seidenzeugfabrikanten Jakob Bernklaue als dem Meistbietenden erstanden,<sup>10</sup> der ihn am 15. Oktober des gleichen Jahres an den priv. Großhändler Bernard von Grandin verkaufte.<sup>11</sup> Nach dessen Tod wurde der Hof laut landrechtlicher Urkunde vom 3. Dezember 1819 Franz Grafen von Batthiany eingeworben,<sup>12</sup> der ihn am 21. August 1820 dem Fabrikanten Jakob Franz Valentin Bernklaue verkaufte,<sup>13</sup> dem 1838 Franz Bernklaue im Besitz folgte.<sup>14</sup> Am 7. März 1842 wurde der Hof dessen Witwe Therese, nachm. verehel. Heckmann eingeworben.<sup>15</sup> 1852 erwarb ihn Heinrich Graf Hoyos-Sprinzenstein,<sup>16</sup> der den Lazenhof abbrechen liess und ihn durch einen Neubau ersetzte.

Bei dem Abbruch des Hauses wurden nur wenig Stücke der kostbaren Sammlung Lazius' gerettet, darunter der Votivaltar, den Cajus Arodus dem Jupiter geweiht hatte.<sup>17</sup> Gelegentlich von Erdarbeiten stiess man in der Rotgasse, bis wohin der Hof reichte, auf die ehemalige Stadtmauer und auf den Grabstein des 1652 verstorbenen Barockmalers Georg Bachmann,<sup>18</sup> von dem sich so manche schöne Altarblätter in Wiener Kirchen befinden (in der Schottenkirche "Papst Gregor", in der Dominikanerkirche "Thomas von Aquin"). Auch dieser Grabstein ging verloren.

Dafür fand man unter den Inschriftsteinen u.a. einen, der sich auf das benachbarte Haus Nr. 498 "zur heil. Dreifaltigkeit" bezog und der in dem an die Kapelle anstossenden Trakt eingemauert war. Er besagte, dass Philipp Ferrari, Beneficiat der heil. Dreifaltigkeit, diesen Teil des Hauses zu seinem Benefi-



cium schlagen wollte, weshalb er mit dem Besitzer Mathias M i s c h k o , Bürger von Wien, Prozeß führte, denselben aber durch Spruch der n.ö. Regierung verlor. Zum Gedächtnisse daran ließ er diesen Stein am 17. Jänner 1647 errichten.

Wortlaut in lateinischer Sprache bei Comesina, Berichte und Mitteilungen des Altertums Vereines zu Wien, Band VIII, Anh. LXXXII.

Das neue Gebäude, das mit einer nicht uninteressanten Torverkleidung versehen war, erhielt den Namen "H o y o s h o f," der bis zu seinem Abbruch im Jahr 1910 im Besitz der gräflichen Familie H o y o s - S p r i n z e n s t e i n blieb.

Der Durchbruch des Bauernmarktes unterhalb der Ankeruhr und dessen Fortführung bis zum verlängerten Fleischmarkt um diese Zeit veränderte das dortige Stadtbild von Grund auf und ließ auf dem Boden des ehemaligen Lazenhofes und des anschließenden Dreifaltigkeitshofes neue Baulichkeiten entstehen (siehe Bauermarkt Nr. 17-21, bzw. 20-24 und Rotgasse Nr. 1-5).

Judengasse Nr. 10 und 12 bestehen nicht. An Stelle der Häuser, die einst dort standen, führt nun eine Stiege von der Judengasse zum Fleischmarkt hinab. Diesem Durchbruch der Häuserfront in der Judengasse sind die alten Häuser

Nr. 498, 497 und 496 zum Opfer gefallen. Sie alle gehörten zu dem 1910 abgebrochenen Dreifaltigkeitshof, der so nach einer Kapelle benannt wurde, die der Stadtkämmerer Gottfried, ein sehr reicher Mann, in seinem Hause am Kienmarkt hatte erbauen lassen.

Am 30. März 1204 eximinierte der Passauer Bischof Wolfgang über Bitte Gottfrieds die Kapelle mit Zustimmung des Pfarrers Sieghart von der Mutterkirche (St. Stephan) dergestalt, daß Gottfried und seine aus der Heldensage bekannte erste Frau G o l d r u n a sowie deren Erben das Patronatsrecht ungehindert ausüben sollen. Dafür gab G o t t f r i e d der Mutterkirche vier Bauplätze, welche einst dem Juden Zjom gehört hatten und auf dem von der Donau herauf führenden Wege gelegen waren. Am 29. Juli 1207 bezeugt Herzog Leopold VI., daß ihm Gottfried nicht nur das gesamte Vermögen der Kapelle in seinem Schutz und Schirm gegeben, sondern auch für das Aussterben seines Geschlechtes das Patronatsrecht übertragen habe. 1246 schenkte Friedrich der Streitbar das Haus samt der Kapelle und allen darauf haftenden Rechten dem Kämmerer B e r t h o l d und dessen erster Gemahlin G e r t r u d e, was König Ottokar ihm und seiner zweiten Frau D i e m u t am 28. April 1261 bestätigte.

Nach Bertholds Tod (ca 1273) kam das stattliche Anwesen samt Nebengebäuden und Gärten, einer Presse, einem Backhaus und einem Weinkeller, sowie zwei Brottischen erblich an W o l f - k e r von E y w a n s t h a l und seine Gattin Gertrud, O r t o l f von S c h r a t t e n s t e i n und dessen Gattin Diemut. Die Erben verkauften am 23. März 1275 mit Zustimmung König Ottokars nicht nur das Haus samt allem, was dazu gehörte, sondern auch das Patronat der Kapelle mit deren Einkünften, Rechten und Freiheiten an Meister K o n r a d von Tulln, Landschreiber in Oesterreich und dessen Gemahlin E y t a um 220 Pfund Wr. Pf.<sup>3</sup>

Ein im Jahr 1276 im Dreifaltigkeitshof ausgebrochener Brand verheerte den Kienmarkt, den Hohen Markt und den Salzgries.

1280 schenkte Konrad von Tulln\*) die erneuerte Kapelle samt allen Rechten und Einkünften dem Nonnenkloster (Dominikanerinnen) zum heil. Kreuz in Tulln.<sup>2</sup> Drei Jahre später überließ das Kloster die Kapelle dem Bischof Konrad von Passau und erhielt dafür im Tauschweg die Pfarrkirche in Tulln, welcher Tausch von Papst Honorius IV. am 23. Jänner 1286 bestätigt wurde.<sup>3</sup>

1295 verkauften die Nonnen den Dreifaltigkeitshof Heinrich von der Neisse,<sup>4</sup> der 1304 Landschreiber in Oesterreich und Münzpächter, 1308 und 1310 Bürgermeister von Wien war.<sup>5</sup> Der Name rührt offenbar von dem preussischen Fluss Neisse her, wo das Geschlecht ursprünglich sesshaft gewesen sein mag.<sup>6</sup>

Im 14. Jahrhundert besass das Patronat über die Kapelle die Familie Zink.<sup>7</sup> Ueber dieses Geschlecht siehe S. 257.

Speziell zu dieser Zeit genoss die Kapelle grosse Verehrung seitens der Wiener Bürgerschaft, was in den zahlreichen Stiftungen an Gülden, Bergrechten und Häusern zu Gunsten der Kapelle zu sinnfälligem Ausdruck kommt. Als Stifter erscheinen u. a. der Wiener Bürger Ortolf der Nördlinger (1337), Herbert auf der Säul (1337),<sup>8</sup> Friedrich Leubher der Tanner (1353), der Ratsherr Ulrich Zink<sup>9</sup> (1391) und Peter von Iglau (1396).

1345 gehörte der Hof (wohl nur zum Teil) den reichen Chrannebern (vgl. Tuchlauben Nr. 7).

Am 30. April 1350 spricht Heinrich von Eslarn, Richter von Wien, in dem Streite zwischen dem Ritter Dietmar von Meinhartsdorf und Andreas, Sohn des verstorbenen Jakob von Chrannebern, um das Haus an dem Kienmarkt zu Wien, genannt das Haus "zur heil. Dreifaltigkeit", das Urteil, daß das Drittel des Hauses, gegen die Straße an der Ecke gelegen, laut vorgewiesener Briefe dem Dietmar gehöre.<sup>10</sup>

Am 3. Mai 1370 verkauft Christina, die Witwe Jakobs des Hirnprech, drei Teile des Hauses, die ihr gehören, Jans an dem Kienmarkt. Am 14. November 1379 verpfändet dieser das Haus an Dankward von Zuenkgraben dem Jüngeren.<sup>11</sup> Am 9. Mai 1382 überträgt Andre von Zuenkgraben Hetschlein dem Juden von Herzogenburg alle Rechte, die er oder Dankward an dem Hause des verstorbenen Hannsen an dem Kienmarkt gehabt haben.<sup>12</sup>

Am 4. Mai ~~1382~~ 1383 verkauft Hetschel "alle Teile des Hauses" Janssen dem Strenge.<sup>13</sup> Am 15. April 1384 löst dieser Chunrat Reicholf und dessen Frau Katharina das Burgrecht ab, das sie auf dem Hause hatten.<sup>14</sup>

Hanns der Strenge hinterließ das Haus seinem gleichnamigen Sohn.<sup>15</sup>

1408 ist Eigentümer des Hofes Oswald Reicholf.<sup>16</sup> Am 27. Jänner 1436 teilt Dorothea, Lasslabs von Serkkendorffs Hausfrau, Oswalds des Reicholfs sel. Tochter, dem Bürgermeister und Rat der Stadt mit, daß sie ihre Einwilligung zu der von ihren Brüdern Jorg und Oswald Reicholf ~~vereinbarten~~ vereinbarten Teilung des Hauses gebe und ersucht sie, das Haus den beiden Brüdern in Nutz und Gewer zu schreiben.<sup>17</sup>

1449 empfängt Stephan Galander Nutz und Gewer des Hauses "genannt zur heil. Dreifaltigkeit", das er von Niclas Uebewsud um 400 Pfund Wr. Pf. erworben hat.<sup>18</sup> Von dessen Geschäftsleuten erwarb es 1454 Michel Weiss,<sup>19</sup> der 1474 seine Frau Anna

\*) Ueber Konrad von Tulln und dessen Frau Eyta siehe Näheres bei Tuchlauben Nr. 5, S. 255f.

vorm. Frau des Wilhelm Sams, zu sich schreiben ließ. 1481 verkauften beide das Haus an Wolfgang H u e b e r und dessen Frau Anna.<sup>2</sup> Hueber steht 1488 mit seiner zweiten Frau Magdalena an der Gewer des Hauses. Des Gatten Teil kam 1499 erblich an seinen Vetter Constantin G e r i n g e r , während Magdalena Urban M a y r heiratete,<sup>4</sup> der den Teil Geringers ablöste.<sup>5</sup>

Am 5. August 1502 verkauften die Eheleute 5 Pfund Wr.Pf. jährlicher Gülte auf ihrem Hause "am Kienmarkt genant zu der heil. Dreifaltigkeit und dreien Zuehewern mit allen iren Zuegehörungen im Ratgesslein gelegen" um 100 Pfund Wr.Pf. an den Priester Rueprechten A i c h p e c k h n von Zwettl.<sup>6</sup>

1516 steht Magdalena, wieder Witwe geworden, allein an der Gewer des Hauses; 1526 schaffte sie es Wolfgang Menestorffer,<sup>5</sup> der es seiner Mutter Margarethe, Frau des Hanns T r ü n k h I testierte. Nach deren Tod fiel es an ihre gleichnamige Tochter, Frau des kais. Rates Dr. Ulrich Gebhardt. Diese hinterließ das Haus ihren Kindern: Bonifazius Gebhardt, Margarethe, Frau des Wilhelm O r s c h a n , Anna, Frau des Gotthard B a y r und Barbara. Wegen einer nicht bezahlten Schuld beschritt der Gastgeb B a l t h a s a r F i s c h e r als Gläubiger den Klageweg, worauf ihm "mit Recht und Urteil" das Haus zugesprochen und 1557 ihm und seiner Frau Anna eingewantwortet wurde.<sup>7</sup> Sie hinterließen es ihren Kindern: Magdalena, Frau des Landeschreibers und Amtsverwalters in Oesterreich unter der Enns, Hanns S c h ö n d l , Scholastica und Anna, Frau des aussern Rats und städtischen Raithandlers Paul P r i n z . Scholastica, die den Teil der Prinzin ablöste, ließ 1581 ihren Gatten, den Gastgeb Gregor S c h r o t t e r (Schretter, Schrötter) zu sich schreiben.<sup>10</sup> Nach dem Tode seiner Gattin verglich sich Schrotter mit seinen beiden Kindern Melchior und Anna und kam so 1596 in den Alleinbesitz des Hauses.<sup>11</sup> In finanzielle Bedrängnis geraten, hatte er bei dem Leinwater Konrad Yello und dessen Frau Isabella ein Darlehen von 2000 Gulden zu 5% aufgenommen, worüber ein ordentlicher Satz aufgerichtet worden war. Durch Zession wurde der r.k.M. Proviantverwalter und Kastner zu Hainburg, Michael R u c h e n b e r g e r Gläubiger dieser Schuldpost, die beim Tode Schrötters auf 3000 Gulden bei einem Zinssatz von 8% angewachsen war. Ruchenberger heiratete die zweite Frau und Witwe Schrötters, namens Felicitas, die nach Ruchenbergers Tod den r.k.M. Registratursadjunkten bei dem n.ö. Regiment Herulus P e n d t e r ehelichte. Nachdem ihr der Satz überschrieben worden war, ließ sie das Haus schätzen,<sup>12</sup> wobei es auf 2810 Gulden geschätzt und ihr eingewantwortet wurde. Im Jahr 1617 verkaufte sie es an den Gastgeb Christoph F ö l c k h I und dessen Frau Justina,<sup>13</sup> die es ihrer Tochter hinterliessen, die auch Justina hieß. Diese testierte es 1627 ihrem Gatten, dem Obristwachtmeister und Rittmeister Johann R o b i l a r t , der es 1628 an den Stadtkoch Niclas H a l l e und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>14</sup> Der Barbara Teil fiel erblich an ihre Tochter, kam durch Ablöse und Vertrag vom 20. August 1634 an den Vater, der 1643 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ,<sup>15</sup> der er auch das Haus vermachte. Da Michael M a y w a l d t dem Ehepaar 1600 Pfund vorgestreckt hatte, diese aber nicht hereinbringen konnte, musste er klagen, doch starb er noch vor dem Ausgang der Klage, wonach 1665 seiner Witwe Elisabeth M a y w a l d t das Haus eingewantwortet wurde.<sup>16</sup> Von ihr erwarb es am 5. Oktober 1672 der Gstgeb Martin M ä g e r l,<sup>17</sup> der es am 28. Oktober 1684 seiner Witwe Anna Katharina testierte, die 1693 ihren zweiten Gatten, den aussern Rat und Gastgeb Johann Niclas R a d l -

m a y e r zu sich schreiben ließ. Die Eheleute verkauften die "drei Teil Häuser" dem bgl. Fleischhacker Johann Ferdinand A p p e l (Appl) und dessen Frau Eva, die das damals noch sehr umfangreiche Gebäude in bereits baufälligem Zustand übernommen haben dürften, worüber uns der im Wortlaut nachfolgend wiedergegebene Bericht der Hofkanzlei Aufschluss gibt:

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Es hat Ferdinand A p p e l burgerlicher Fleischhacker unterthänigst angezeigt, dass er sein bei der Heiligen Dreifaltigkeit genanntes Wirtshaus allhier als ein uraltes von gar schlechten Grundfesten und in lauter zerfaulten Holzwerk bestehendes Gebeu, zur Verhütung des bevorstehenden Ruins und Feuersgefahr befürchtend, weil selbiges weder dem von der Obrigkeit an ihn ergangenen Befehl nach die Gewölbung der, sit venia, Rosstall noch der Stadtordnungsgemäss ein Ziegeldach ertragen könne, von Grund auf neu zu erbauen getrungen werde. Zumalen aber zu Ausführung dieses kostbaren Gebeu, vermög des von dem Baumeister und andern dazu benötigten Handwerkern gemachten Ueberschlags, eine Summa von 44.330 fl. erfordert wurde, und er zu dem Ende nebst Verwendung seiner eigenen Mitteln noch grosse Capitalien auf schwäre Interessen anticipiren, immittelst auch des aus diesem seinem Hause gehaltenen Genusses entbehren müsse, hingegen solche Erbauung nicht nur dem Publico sondern auch dem Quartierwesen selbst zum Besten gereiche, indem derzeit in dieser alten Behausung nur einige schlechte Quartier, als nemlichen für einen Einspenigen, Sesseltrager und Tafeldeckher nebst zwei reverendo Rosstall gemacht werden können, als hat er Appl umb allernädigste Verleihung von 30 Freijahren allerunterthänigst gebeten.

Die Hofkanzlei hat hiebei in Erwägung gezogen (gekürzt wiedergegeben), dass

1.) die Behausung bis auf die Erden abgerissen und aus dem Fundament wieder neu erbaut werden müsse, zu diesem Bau

2.) eine Zeit von zwei Jahren erfordert werde, ferners, wie die Erfahrung bis dato gelehret, die Baukosten den anfänglich gemachten Entwurf zu übersteigen pflegen, daher

3.) sich der Supplicand nebst Aufwendung seiner eigenen Mittel in eine grosse Schuldenlast werde stecken müssen. Dagegen aber

4.) derselbe nicht nur seines aus dem alten Hause bis dato habenden Genusses entbehren muss, sondern auch nach Vollendung des Baues das neue Haus wegen dessen Angelegenheit und der aufs höchste gestiegenen bürgerlichen Anlagen kaum zu 4% geniessen wird und also dessen ganzer Genuss nicht so viel abwerfen wird, dass davon die schuldigen Interessen zu 6% (der gewöhnliche Satz) bestritten werden können. Es wird daher der Antrag gestellt, dem supplicierenden Appl auf das von ihm aufzubauende neue Wirtshaus zwanzig Freijahre jedoch mit dem "onere" zu erteilen, "dass ~~abranderszeit~~ wehrender Zeit gleichwohl auf 6 kaiserliche Pferdt die Stallung verbleiben sollte.

Daraufhin erfolgte am 22. Mai 1706 die zustimmende kaiserliche Entschliessung.

Bei dem hierauf durchgeführten Um-, bzw. Neubau wurde

der Grund geteilt, und es entstanden auf demselben zwei Häuser und zwar ein kleineres (3 Stock hoch), in dem das schon in dem früheren Gebäude bestandene Wirtshaus seine Auferstehung feierte (Nr. 496) und ein grösseres (4 Stock hoch), dem bei der späteren Neunummerierung die Nr. 497 zufiel.

Das Haus Nr. 496, das in der Mitte (zwischen 498 und 497) lag, war grundbücherlich als Gast- und Wirtshaus "zur heiligen Dreifaltigkeit" eingetragen. In diesem Haus befand sich auch die Kapelle.

Der letzte Beneficiat der Dreifaltigkeitskapelle war 1700 Bartolo M e n h o f e r . In diesem Jahr kam ein Weltpriester, Johann Georg S e i d e n b u s c h , aus der Congregation des heil. Philipp von Neri nach Wien, dem Kaiser Leopold I. dieses Beneficium mit allen Rechten, Besitzen und Ertrag übergab. Sein Nachfolger Franz S t a r c ließ die Kapelle 1730 neu erbauen. Küchelbecker berichtet, dass die Zahl der Ordensleute zu dieser Zeit zwölf betrug. Sie hatten die Kapelle zu verwalten, und überdies musste auch allabendlich einer von ihnen auf dem Platze vor der Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben eine Predigt halten.

1782 hob Kaiser Josef II. die Kapelle auf. Sie wurde entweiht, durch ein Stockwerk im Innern unterteilt und durch den Ersterher des Hauses (bis dahin war dessen Inhaber die "löbl. Kongregation Philipp Neri"), Gottfried Moritz von der Hölz, teils zu Privatwohnungen adaptiert, teils in die Räumlichkeiten der erwähnten Gstwirtschaften einbezogen, in der polnische Juden Stammgäste waren. Guglia entwirft uns noch 1908 (also zwei Jahre vor Abbruch des Hauses) von diesem Gastlokal ein anschauliches Bild. Der Raum war düster und schmutzig, die Fensterwand mit halbverlöschten Bildern bedeckt, der Boden mit Sägespänen bestreut. Das ganze Bild, so sagt er, ist in eine rechte Rembrandtatmosphäre getaucht, welche den Malern, die gerne solche Motive aufsuchen, eine Reise nach Amsterdam oder Galizien erspart.

Da das Haus zur Landtafel gehörte, das Landtafelbuch aber beim Brand des Justizpalastes im Jahr 1927 vernichtet wurde, sind die Geweren über dieses Haus nicht vorhanden; doch aus den Häuserkatastern entnehmen wir, dass die Erben des Gottfried von der H ö l z das Haus noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts besaßen. 1862 teilen sich in den Besitz: Franz Ritter von C z e r n y , Antonie von P u l p a n und Marie Frein von L e d e r e r . 1885 sind als Eigentümer genannt: Franz Karl S c h m i d l und Josef A t s c h k o , 1905: Marie Edle von F e t z e r und Mitbesitzer. 1910 wurde das Haus gemeinsam mit den beiden nachbenannten Häusern abgebrochen.

Die an der Nordwand des Hofes angebracht gewesenen Heiligenbilder in reichen barocken, von Engeln getragenen steinernen Kartuschen sind gelegentlich des Abbruches wohl der Zerstörung zum Opfer gefallen.

Das Haus Nr. 497 vererbte sich in der Familie A p p e l s bis 1792 fort. Am 26. Mai 1802 verkauften die Appelschen Erben das Haus an den k.k. priv. Grosshändler Anton S t r e e l e & Co. Von diesem erwarben es am 31. Dezember 1806 der Gastwirt Karl S c h m i d l und dessen Frau Theresia, welcher am 24. März 1817 auch die Haushälfte des Gatten eingeweiht wurde. Sie hinterliess es 1827 ihren Kindern. Der Anteil des einen Sohnes Ferdinand kam erblich an Adolf Freiherrn von P r a t o -

b e v e r o von W i e s b o r n , der ihn am 28. Februar 1848 an Dominik B a u m g a r t n e r und dessen Frau Katharina verkaufte. 1849 kam der Anteil des Gatten an Therese H a i - d i n g e r<sup>2</sup>. 1869 stehen diese und Katharina Baumgartner noch an der Gewer des Hauses. Im Häuserkataster vom Jahr 1885 kommt das Haus Nr. 497 merkwürdiger Weise nicht mehr vor, denn der Abbruch des Dreifaltigkeitshofes (bzw. der aus diesem hervorgegangenen Häuser) erfolgte ~~1885~~ erst 1910. Damit verschwand wohl eines der seltsamsten Stücke dieser Gegend.

Vom Dreifaltigkeitshof aus verkehrte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zweimal wöchentlich (Sonntag und Mittwoch) der Stellwagen nach Pressburg. Die Fahrt kostete zwei Gulden.

Das Haus Nr. 498 ist im Urbar als "der heiligen Dreifaltigkeit Zuhaus" ausgewiesen und als "Freihaus" bezeichnet. Als solches gehörte es gleichfalls zum vernichteten Landtafelbuch. Dem Urbar entnehmen wir nur, dass Inhaber auch dieses Hauses bis 1782 die Congregation Philipp Neri war. In diesem Jahr wurde es von dem Göltschlager Johann Paul O r t n e r erworben. Als spätere Eigentümer sind ausgewiesen: 1821 Anna O r t n e r , 1829 die O r t n e r s c h e n Erben, 1849 Karl und Franz S c h m i d l , sodann wie Nr. 496.

J u d e n g a s s e Nr. 14 (alt Nr. 495), identisch mit Seitenstettengasse Nr. 2. An der Rückfront des Hauses steigt im Rohbau der sogenannte K o r n h ä u s e l t u r m auf, dessen kahle Wand von der Stiege, die vom Fleischmarkt zur Judengasse heraufführt, sichtbar ist und über die dortige Feuermauer hoch emporragt. Der Turm wurde erst durch den Abbruch des Dreifaltigkeitshofes, bzw. den Durchbruch der Judengasse freigelegt. Seltsam nimmt er sich an dem Schnittpunkt alten Häusergewirres und hochmoderner Bauten aus. Auf den ersten Blick könnte man ihn noch für den letzten Rest einer längst verschwundenen Zeit halten und tatsächlich scheint ihn auch sein Erbauer nach dem Muster der alten Streittürme, mit welchen manch' altes Wiener Haus bewehrt war, erbaut zu haben. An seine kahle schmucklose Südwand schmiegen sich auf einem winzigen Fleckchen Erdreich, das vom grossen Dreifaltigkeitshof übrig geblieben ist, ein paar recht ärmliche Bäume an, gleichsam als Wahrzeichen ihre dürren Aeste gegen den Himmel reckend und an den Hof der heiligen Dreifaltigkeit gemahnend.

Das Alter des Turmes wird meist überschätzt. Johann Heinrich K o r n h ä u s e l (1782-1860), nach dem er benannt ist, hat ihn gleichzeitig mit dem anschliessenden Hause 1827 erbaut und darin einen grossen Teil seines langen Künstlerlebens verbracht. Er schuf mit dem Turm ein Bollwerk, das ihn nicht nur von unerwünschten Besuchern, sondern, wie böse Zungen behaupteten, auch von der Gattin abschliessen sollte, wozu er nach Schilderungen von Zeitgenossen hinreichend Ursache gehabt haben soll.

Eine Aufzugsvorrichtung, die vom Künstler selbst bedient wurde, brachte ihn nach oben, wo er sich in voller Sicherheit fühlte. Heute führt eine Stiege dahin. Gegen ein geringes Trinkgeld an den Hausmeister konnte man bis zum Umbruch (1938) die nicht durchwegs angenehmen Treppen bis zur Plattform emporsteigen. Die kleine Mühe wurde reichlich belohnt, denn oben ist man überrascht von der Schönheit des Bildes und überwältigt von dem Ausblick. Ueber das interessante Winkelwerk der Altstadt hinweg reicht der Blick von den Kleinen Karpathen bis zum Schneeberg. Es ist eine Rundschau von ganz eigenartigem Reiz. Die einzelnen

Geschosse bieten heute nichts Interessantes mehr. Sie sind kahl und leer (oder waren es zumindest unmittelbar vor 1938) und nur der Flügelschlag und das Gekreische der Tauben, die im Turm nisten, empfängt den ihnen höchst unerwünschten Besucher. Sie erschrecken darüber so sehr, dass sie sich ohne Mühe mit der Hand fangen lassen.

Kornhäusel war der repräsentative Baukünstler des österreichischen Empire. Er hat seiner Kunst in der Seitenstettengasse selbst ein Denkmal gesetzt. Hier schuf er nicht nur das mit dem Turm verwachsene Wohnhaus, das durch seine schöne Nachempirefassade mit dorisch griechischen Pilasterportal und sehr dekorativem Akanthusrankenwerk auffällt; auch der in der gleichen Gasse liegende Seitenstettenhof, der Pempflingerhof und die Synagoge sind von ihm. In Wien erinnern überdies an Kornhäusel das Josefstädtertheater und das Schottenkloster in seiner heutigen Gestalt. Am augenfälligsten ist aber Kornhäusels Kunst in Baden, wo er an dem biedermeirlichen Charakter der Schwefelstadt stark beteiligt ist.

Kornhäusel starb 1860 und wurde auf dem St. Marxer Friedhof beerdigt. Im Sommer 1934 wurde er dort enterdigt und in einem Ehrengrabe der Gemeinde Wien auf dem Zentralfriedhof beigesetzt.

Das ehemals hier gestandene Haus gehörte ursprünglich gleichfalls zum Dreifaltigkeitshof, doch schon frühzeitig muss es von diesem abgetrennt worden sein, da wir es 1371 im Besitze Ulrichs mit der P e t t e z i c h sehen. Diese Familie scheint in den Gewerbüchern dieser Zeit häufig auf, verschuldet aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts gänzlich. Am 18. April 1371 verkauft er gemeinsam mit seiner Frau Anna das halbe Haus um 200 Pfund Wr. Pf. Thoman Swemlein<sup>3</sup> (1367, 70 und 71 Bürgermeister von Wien); das andere halbe wurde am 22. August 1373 von dem Juden S c h a e f t l , dem Sohne Schaeftls von Ofen, in ein Verbot genommen. Am 18. April 1374 verkaufte es Ulrich gemeinsam mit seiner zweiten Frau Agnes um 100 Pfund Wr. Pf. Chunrad Chnoll<sup>5</sup>.

Am 19. Februar 1377 erwarb Paul Holzkauffel die Haushälfte des Chnoll<sup>6</sup>, am 12. August des gleichen Jahres jene Swemleins<sup>7</sup>.

Sehr vermögend, verfügte Paul H o l z k ä u f f e l über einen ausserordentlich umfangreichen Haus- und Grundbesitz. Am Kienmarkt besass er allein drei Häuser, vier in andern Teilen und vier ausserhalb der Stadt, sowie einen Hof zu Ebersdorf und eine Anzahl von Weingärten in Sievering, Nussdorf, am Nussberg, bei Guntramsdorf und vor dem Stubentor. Zahlreich waren auch die von ihm im Lauf der Zeit bekleideten Stellen im Dienst der Stadt, so als Bürgerspitalmeister, Judenrichter, Steuerherr, Stadtkämmerer und in den Jahren 1396 und 1400 als Bürgermeister.

In seinem vom 25. April 1402 datierten Testament<sup>9</sup> schafft er sein Wohnhaus (eben dieses) zu einem Selgerat im Bürgerspital vor dem Kernertor mit der Bestimmung, dass seine Frau Elspet das Haus von dem nächsten St. Michaelstage nach seinem Tode über ein Jahr inne haben soll, es dann verkauft, das Geld anlegt und von dem Ertrage den Dürftigen jährlich ein Mahl und ein Bad gereicht, bzw. noch weiter für ihre Bedürfnisse, "es wer in der sutten, im Iaknhaus oder in der Chinczstuben" vorgesorgt werden soll.

Im 14. Jahrhundert war nämlich der Brauch aufgekommen, im Testamente Stiftungen zu machen, die den Zweck verfolgten, die damit Bedachten für das Heil der Seele des Verstorbenen beten zu lassen. So wurden nicht nur Seelhäuser, sondern auch in den öffentlichen Badehäusern Seelbäder für die Armen

gestiftet, welche damit die Verpflichtung übernahmen, nach dem Bade zum Heile des Stifters zu beten.

Nahezu der ganze Besitz Holzkäuffels ging an seine Söhne über. Bald aber kam nach seinem Tode ganz unvermittelt der finanzielle Niederbruch seiner Familie. Trotz des reichen Erbes kamen seine beiden Söhne Laurenz und Urban von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden. Zu den üblichen Notverkäufen kam 1410 noch die Zwangsveräußerung eines Hauses am Liechtensteg, bei der sein Sohn Urban lediglich 16 Pfund Wr.Pf. auf die Hand bekam.

Einer Geweranschreibung vom 9. April 1408 ist zu entnehmen, dass der Ersteher des Hauses Nr. 495 auf dem Kienmarkt Andreas Swemlein war, der das halbe Haus seiner Tochter Barbara, der Witwe Ulreichs Fügensthaler hinterließ, während nach einer Eintragung vom 5. November 1408 Wolfhart von der Schermicz "an seines swechers (Schwagers) stat" an die Gewere des Hauses kommt, wobei es sich wohl nur um einen Hausteil handeln mag.

Nach einer Eintragung vom 12. Juli 1408 "wäre allerdings zu schliessen, daß das Haus zu gleichen Teilen an die Geschwister Stephan Swemlein und Barbara, der Fugensthalerin gefallen ist. Die erwähnte Eintragung lautet:

"Stephan Swemlein hat versaczt seinen halffen tail des hauses, der im von seinem vater Andre seligen dem Swemlein anerstorben ist und im darnach mit furczicht und mit los an rechter tailung gevallen ist gegen seine swester Barbara der Fugensthalerin mit allen den gemechen und rechten, die darczu gehorent nach der tailbrief sag, die daruber sind, gelegen an dem Chinmarkcht, und ist auch der tail zenechst dem geslein (heute Seitenstettengasse), denselben tail hat er versaczt fur anderthalb hundert phunt Wiener phening auf tegleichen schaden von jedem phunt zwen phening al wochen Josepen dem Juden von Czistestorff und Slomlein dem Juden, seinem Bruder und Frewdlein, Heschkleins witib von Rab und irn erben."

Bei der damaligen in Oesterreich geltenden Pfennigwährung, die sich an die in Bayern ausgebildete Einteilung des karolingischen Münzzahlpfundes zu 240 Pfennige (8 Schillinge a 30 Pfennige) anschliesst, ist das immerhin eine ganz nette Verzinsung, doch wurden in vielen Fällen von den Juden vom Pfund und pro Woche sogar 3 Pfennige verlangt und auch bezahlt.

Eine Eintragung vom 2. September 1409 besagt, daß "Josepp der jud von Zystelstorff und Slomel der jud, sein prueder habent gehabt Nucz und Gwer von Stephans des Swemleins halben Haus am Kienmarkt...."

Wessen Besitz das Haus in den nächsten zwei Jahrzehnten war, ist bisher unbekannt. 1436 empfängt Wolfgang Veldner Nutz und Gewer des Hauses, das ihm und seinen Geschwistern ihr Vater Christan Veldner hinterlassen hat. 1437 wurde dessen Tochter Margret an die Gewer von drei Teilen des Hauses geschrieben, das 1443 von ihr erblich an Hanns von Esrlarn kam, der es 1444 samt dem zugehörigen Presshaus (Nr. 463, s. S. 599) um 552 Pfund Wr.Pf. Heinrich Mosman verkaufte. Dieser muss kurz darauf gestorben sein, denn schon im nächsten Jahr verkauften die Gerhaben seines ungevogten Sohnes Bertlme das Haus dem Ratsherrn Philipp Krankcher und dessen Frau Kathrey. Nach deren Tod kam es 1471 erblich an ihren Sohn Jakob Krankcher und dessen Stiefschwester Agnes aus Kathreys zweiter Ehe mit Balthasar Schifer, die es noch im gleichen Jahr an Hanns Kienberger und dessen Sohn Jacob verkauf-



ten.<sup>1</sup> 1478 steht Jakob Krankher allein an der Gewer,<sup>2</sup> 1505 mit seiner Frau Margarethe,<sup>3</sup> 1513 an der Haushälfte Jacobs dessen Sohn Oswald, an der andern Margarethe, die ihren zweiten Gatten, den späteren Rats Herrn Sebastian S c h r a n t z zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup> Beide verkauften 1521 die ihnen gehörige Haushälfte Oswald K i e n b e r g e r , der damit in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>5</sup> 1567 ist dessen Eigentümer Leopold K i e n b e r g e r .<sup>6</sup> Sein Besitznachfolger, Leopold S u n - ~~der~~ s c h i e s s , kam in arge Schulden und als er auch mit den Steuern in Rückstand blieb, wurde das Haus über Verordnung des Stadtmagistrats im Jahr 1618 verkauft. Der Käufer, Jacob W i n k h l e r , ließ aber noch mehr Schulden anwachsen, so daß seine Verlassenschaft zur Crida gedieh und das Haus abermals ausgefeilt werden mußte, wobei es 1651 der kais. Rat, Stadtrat und Oberstadtkämmerer Andre P f e i f f e r erwarb.<sup>7</sup> Dieser hinterließ es seinen beiden Töchtern Juliane P i z e - r i n und Jungfrau Justina. Deren Haushälfte kam käuflich an den Gatten ihrer Schwester, Dr. Norbert P i n z e r (so!), dem auch die Haushälfte der Gattin erblich zufiel. Als Gerhabe der drei Kinder des Hofrates Johann W e n z l war er eine den Hauswert übersteigende Summe schuldig geworden und da er vor geleisteter Contentierung starb, wurde das Haus per executionem den Wenzlichen drei Töchtern: Maria Agneta W a s s e r f a s - s i n , Jungfrau Sophia Cäcilia im Königinnenkloster (in der Dorotheergasse) und Benigna Clara L ä u s e r i n eingeweiht. Der Cäcilia Teil kam käuflich an Wasserfass, nach seinem Tod an seine Witwe, der Läuserin Teil an ihren Gatten, Johann Ferdinand L ä u s e r und von ihm käuflich an die Wasserfassin. Diese hinterließ das Haus ihren Töchtern Cäcilia Clara P o s c h i n , Anna Barbara P o m e r i n und Maria Rosina M i t t m a n n i n , all geb. von Windegg. Der Mittmannin Teil kam auf Grund ihres ~~Testamentes~~ Testamentes vom Jahr 1696 an ihren Gatten, den kais. Oberstleutnant Johann Valentin M i t t m a n n , von ihm am 2. Februar 1698 käuflich an Dr. Johann ~~XXXXXXXXXX~~ Franz D e i m b l ,<sup>8</sup> 1718 an dessen Witwe Elisabeth,<sup>9</sup> nachm. verheh. von Sereny. Nach deren Tod kam Eleonore Susanne von Deimbl auf Grund ihrer Forderungen in den Besitz des Hauses. Geweranschreibung von 1782 dürfte wohl reichlich verspätet sein.<sup>10</sup> Am 4. September dieses Jahres verkaufte Susanne von D e i m b l das Haus an den Stadtsequester Johann Michael R o b e l und dessen Frau Elisabeth.<sup>11</sup> Von diesen erwarben es am 30. Oktober 1790 der Hofrat Josef von K o l l e r und dessen Frau Regina; der Regina Teil fiel an ihre fünf mj. Kinder, doch am 5. April 1798 wurde das ganze Haus dem Hofbuchdrucker Josef H r a s c h a n z k y verkauft. Von ihm kam es erblich an seinen Sohn, den k.k. priv. Buchdrucker und Buchhändler Georg H r a s c h a n z k y , der es am 8. August 1806 dem k.k. n.ö. Regierungsrat Josef Freiherrn von M a n n a g e t t a verkaufte,<sup>12</sup> von dem es am 12. Oktober 1810 der k.k. priv. Grosshändler Jakob B e r n k l a u und dessen Frau Apollonia erwarben.<sup>13</sup> Mit Kontrakt vom 29. September 1819 trat Bernklau seine Haushälfte der Gattin ab.<sup>14</sup> Diese verkaufte das Haus am 25. Oktober Leopold und Andre G l u d e r e r ;<sup>15</sup> Andre übergab am 17. März 1820 seine Haushälfte dem Bruder.<sup>16</sup> Am 21. August 1824 verkaufte dieser das Haus dem k.k. Hof- und Steinmetzmeister Franz Jäger und dessen Frau Josefa, geb. Steiger und dem Architekten und Mitglied der k.k. Akademie der bildenden Künste Josef K o r n h ä u s l und dessen Frau Eleonore.<sup>17</sup> Des Franz

\* ) in dieser Gewere ist als Taufname des Gatten "Josef Franz" angegeben.

J ä g e r Anteil fiel mit Abhandlungsbescheid vom 20. Oktober 1840 an seine Witwe Josepha.<sup>1</sup> 1849 stehen diese und Eleonore K o r n h ä u s l allein an der Gewer, 1865 nur die letztere, nunmehr verehel. Wickerhauser,<sup>2</sup> 1871 Viktor Ignaz W i c k e r - h a u s e r , 1876 Michael Heinrich und Therese W i e s e r , 1877 Josef, Antonie und Georg L e g a t , 1885 Josef L e g a t und Mitbesitzer. Durch die Kaufverträge von 1899 und 1905 kam das Haus an die i s r a e l i t i s c h e K u l t u s g e - m e i n d e , die dortselbst auch ihre Kanzleien unterhielt.<sup>3</sup> Sie ist auch noch die dermalige Besitzerin des Hauses.

J u d e n g a s s e Nr. 16 (alt Nr. 461), identisch mit Seitenstettengasse Nr. 1 und Ruprechtsplatz Nr. 5.

1449 hinterließ Wenzlab R e p h u e n das ehemals hier gestandene Haus seiner Witwe Margret,<sup>4</sup> in zweiter Ehe mit dem Häringer Mert Velczperger vermählt, dem sie 1457 das Haus hinterließ.<sup>5</sup> Von diesem kam es 1479 an seine zweite Frau Barbara<sup>6</sup> und von ihr 1497 erblich an Susanne, der Witwe des Stadtschreibers Wolfgang R i e d e r .<sup>7</sup> Ueber diesen siehe S. 420.

Im Jahr 1498 verkaufte Susanne das Haus um 135 Pfund Wr.Pf. an Jorg F r e u d e n m a c h e r und dessen Frau Margret,<sup>8</sup> die es ihren beiden Töchtern Barbara, Frau des Georg A b e r t s - h a u s e r und Katharina, Frau des Ludwig P r u n n e r hinterliessen. Katharina übergab ihren Teil der Schwester, die 1525 gemeinsam mit ihrem Gatten an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>9</sup>

Als bei der ersten Türkenbelagerung Wiens am 25. September 1529 das Franziskanerkloster zu St. Theobald auf der Laimgrube von den Türken zerstört wurde, wobei der Grossteil der Mönche den Tod fand, war es doch noch einem kleineren Teil von ihnen gelungen, in die Stadt zu flüchten. Die obdachlosen Brüder fanden ~~in~~ einstweilen bei mildtätigen Bürgern eine bescheidene Unterkunft, wobei einige von ihnen auch hier im Hause Nr. 461 untergebracht worden sein sollen,<sup>10</sup> bis ihnen 1533 durch Vermittlung Ferdinands I. vom Schottenabt Konrad, dem damals St. Ruprecht unterstand, das dortige Pfarrhaus (siehe Ruprechtspäatz Nr. 2) samt der Kirche zugewiesen wurde, wo sie bis 1545 bleiben konnten.<sup>11</sup>

Mittlerweile hatte Georg A b e r t s h a u s e r sein Haus im Jahr 1538 um 600 Pfund Wr.Pf. an Katharina, der Witwe Ludwigs P r u n n e r verkauft.<sup>12</sup> Diese testierte es 1548 Anna, der Frau des Hanns R u e f f ,<sup>13</sup> Geweranschreibung 1552. Von ihr erwarb es in diesem Jahr um 800 Pfund Wr.Pf. der r.k.M. Diener und Leibbarbierer Hanns P e d r o t t , der es 1557 Ursula, der Witwe des Sebastian S c h o b e r ,<sup>14</sup> verkaufte. Diese hinterließ es 1561 ihrem zweiten Gatten, dem Dr.med. Johann A - i c h o l c z ,<sup>15</sup> von dem es 1567 Niclas H a n n g m a n n t l und dessen Frau Anna erwarben.<sup>16</sup> Nach dem Tod der Eheleute, die mit Hinterlassung vieler Schulden gestorben waren, wurde das Haus im Jahr 1599 dem Schneider Ambros J o h a n und dessen Frau Barbara verkauft.<sup>17</sup> Von ihnen kam es 1613 käuflich an an Georg W e i s und dessen Frau Katharina.<sup>18</sup> 1618 steht Katharina allein, 1620 mit ihrem zweiten Gatten, Wolf Z w i c k h l - h u b e r an der Gewer des Hauses.<sup>19</sup> Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Zwicklhuber am 20. November 1638 das Haus an den Honig- und Zwetschkenhändler Emerich G a s s m a n n und dessen Frau Barbara,<sup>20</sup> von denen es 1645 käuflich an den Oeler Hanns W e i n p e r g e r kam.<sup>21</sup> Durch dessen Testament vom 17. August 1666 und Codizill vom 4. April 1671 kam es erblich an dessen Sohn Mathias, der 1672 seine Frau Christine zu sich schreiben ließ<sup>22</sup> und der er das Haus im gleichen Jahr auch testierte. Die-

se hatte es mit der Wiederverheiratung sehr eilig, denn noch im gleichen Jahr steht sie mit ihrem zweiten Gatten, dem Goldarbeiter Johann Seidenreich an der Gewer des Hauses. Im nächsten Jahr verkauften es die Eheleute dem Kässtecher Michael Stern und dessen Frau Margarethe.

Das mit der Bierschankgerechtigkeit ausgestattete Haus, das gleich dem gegenüberliegenden Hause Nr. 459 den Schildnamen "zur schwarzen Bürste" führte, beherbergte zu dieser Zeit eine sehr beliebte und stark besuchte Gastwirtschaft, die von Kisch als Bier- und Weinschänke bezeichnet wird. 1683 versammelten sich bei der "schwarzen Bürste" (Nr. 461) die Backer, um eine eigene Freikompanie zu bilden, die 155 Mann stark war.

Michael Stern hinterließ mit Testament vom 23. April 1684 das Haus seiner Witwe Margarethe und diese es mit ihrer letzten Willschrift vom 23. März 1705 ihrer Tochter Eva Margarethe Fraun, vorhin verehel. Kolhundin. Durch deren Testament vom 30. April 1714 kam es an ihre drei Kinder Augustin, Franz und Maria, musste aber der vielen Schulden halber 1717 verkauft werden, wobei es der kais. Hofafeldecker Johann Georg Pockh und dessen Frau Maria Anna erwarben. Pockhs Haushälfte fiel an seine beiden Kinder Carl und Joseph Anton; durch Vergleich kam sie 1733 an deren Mutter Maria Clara (entweder Pockhs zweite Frau oder wahrscheinlich nur Verschreibung des zweiten Taufnamens). Diese verkaufte das Haus am 22. Dezember 1734 an den Bierleutgeb Lorenz Zacher und dessen Frau Rosalia. Durch das Testament Zachers vom 3. November 1741 (publ. 13. Juli 1742) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1763 Katherina Abrenkin, geb. Zacherin (Tochter?) hinterließ, von der es mit Kaufkontrakt vom 1. Juli 1788 der Bierwirt Franz Wöhr und dessen Frau Anna erwarben. Mit Abhandlungsbescheid vom 27. Oktober 1797 wurde Wöhrs Haushälfte seinem Sohn Ignaz eingeweiht. Nach dessen Tod kam sie 1815 erblich an Therese Seltenbach und Rudolf Wöhr. 1816 fiel die Haushälfte der Anna Wöhr an ihren Enkel Rudolf. Therese Seltenbach trat 1813 ihren Hausanteil ihrem Gatten, Johann Nep. Seltenbach ab. 1839 teilen sich in den Besitz Maria Santner, Anton Seltenbach, Therese Seltenbach und Rudolf Wöhr. Innerhalb dieser Familie unterliegen die Anteile manchem Wechsel. 1876 stehen an der Gewer: Maria, Franz und Felix Santner, Rosa Oesterreicher, Maria Waldhausl, Mathäus und Antonie Bayer. 1885 ist als Eigentümer des Hauses Johann Kolisch ausgewiesen. Mit Kaufvertrag vom 28. Jänner 1890 kam das Haus an die Gemeinde Wien.

Nach Westen zweigt von der Judengasse die Stern-  
gasse ab. Ehemals hieß sie nach dem Haus "zur grossen Presse" (heute Stern-gasse Nr.7) Pressgasse, während die von dieser im ungefähren Zug der heutigen Marc Aurelstrasse gegen den Salzgries zu abzweigende damalige Sackgasse nach dem Haus "zum finstern Stern" (alt Nr. 452, neu Marc Aurelstrasse Nr.7) Stern-gasse hieß.

Das vormärzliche Eckhaus

Stern-gasse Nr. 1 (alt Nr. 505, 506) ist identisch mit Judengasse Nr.7, siehe dort; S. 532.  
Stern-gasse Nr. 3 (alt Nr.507) ist ein düsterer Bau mit massiger Frühbarockfassade und kräftigem dorischen Portal.

Dem Stifte Heiligenkreuz gehörend, weckt das Haus Erinnerungen an das bestandene Stift Neukloster in Wiener Neustadt, dem es einstmals gehörte und nach dem es den Namen Neustädterhof bis zum heutigen Tage beibehalten hat.

Der uns bekannte älteste Besitzer des ehemals hier gestandenen Hauses war Hanns A l d e r m a n , der es seiner Frau Clara schaffte, von welcher es 1441 erblich an Jorg von E r n s t p r u n n fiel. Von diesem kam es 1467 "mit lediger Uebergabe" an Sigmund R i c z s t e i g e r , der es 1469 um 450 ungar. Gulden an den Fleischhacker Bertlme T r u n k und dessen Frau Anna verkaufte. Dieser verkaufte das Haus 1499 um den gleichen Betrag an seinen Schwiegersohn, den Fleischhacker Peter F i r c h e r und dessen Frau Kathrey. Pircher hinterließ 1528 seine Haushälfte seinen Kindern: Leopold, Agnes, Frau des Fleischhackers Stephan Z o r d l, Anna, Frau des Joachim H e r z o g , Helene und Magdalene. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam Leopold Pircher in den Alleinbesitz dieser Haushälfte. Nach seinem Tod fiel das halbe Haus an Anna Herzog und Magdalene, Witwe des Jeronimus H ä k h l p e r g e r , wiederverehel. Uthoferin, doch übergab Magdalene ihren Anteil ihrer Schwester Anna. Da nach dem Tode ihrer Mutter Katharina "keine Erben vorhanden waren" (?), fiel deren Haushälfte der Stadt anheim, doch verglich sich Anna Herzog mit dem Bürgermeister und Rat der Stadt, so dass sie 1545 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurde, wonach sie dieses um 900 Pfund Wr. Pf. an Wolfgang V o g l s i n g e r und dessen Frau Agnes verkaufte. Des Gatten Teil kam erblich an seine beiden Kinder Elisabeth, Frau des Magisters Michael M ü l l n e r und Konstantin, welche die Haushälfte des Vaters der Mutter "frei ledig" übergaben. Diese schaffte das Haus ihrem zweiten Gatten, Martin A i g n e r ; von ihm kam es an seine zweite Frau Barbara, die es Bartlme R ä b e l verkaufte, der 1606 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ, welcher er 1610 auch das Haus vermachte. Geweranschreibung erst 1620. Im Jahr 1629 verkaufte Ursula das Haus Wilhelm G r a n d a u e r , der es seines Bruders Tochter Barbara testierte, die 1631 ihren Gatten, den städtischen Ratsdiener Adam H a r c k h a m e r zu sich schreiben ließ. Durch Barbaras Testament vom 11. Juni 1653 kam Harkhamer, der in dieser Gewereintragung als des Aeussere Rat und Stadtunterkämmerer bezeichnet wird, in den Alleinbesitz des Hauses, doch muss er bald darauf gestorben sein, denn schon im nächsten Jahr fiel es erblich an seine beiden Kinder: Adam, Conventuale des Gotteshauses zu St. Dorothea, dort Fr. Patritius genannt, und Jungfrau Eva Rosimunde, Chorschwester bei St. Lorenz. Der Convent dieses Klosters cedierte das ihm zugefallene Haus dem Kloster St. Dorothea. Dieses verkauft das ganze Haus dem Handelsmann Johann S i c k h a s i , von dem es 1660 der äussere Rat und Stadtunterkämmerer Georg Ehrenreich E n n s b a u m erwarb. "Ennsbaum starb während der Türkenbelagerung im Jahr 1683 am 10. August" und hinterließ das Haus seinem Sohne Johann Franz. Durch dessen Testament vom 21. April 1684 kam es an dessen Sohn Franz Joseph<sup>12</sup> und von diesem mit Kaufkontrakt vom 24. Mai 1708 an Abt Robert Lang und den Konvent der Zisterzienserabtei (Neukloster) in Wiener Neustadt.<sup>13</sup>

"Diese Abtei, eines der ganz wenigen Klöster dieses Ordens im Weichbilde einer Stadt, war durch Kaiser Friedrich III. im Jahr 1444 gegründet worden." Doch war die Dotation so kärglich

ausgefallen, daß sich das Kloster ständig in Geldnöten befand. Merkwürdiger Weise erholte sich das Stift gerade während der Wirren des dreißigjährigen Krieges, der für andere kirchliche Stiftungen den Niedergang bedeutete. So konnte Abt Johann 1633 nächst St. Lorenz am Laurenzerbergl ein Haus erwerben, das 1663 mit einem grösseren Gebäude auf dem heutigen Judenplatz (auf den Gründen des nachmaligen Ministeriums des Innern) vertauscht wurde. Doch der damalige tatenfrohe Prälat hatte die Kassen seines Stiftes bis auf den Grund gelehrt, so daß bei seinem Tode kaum die Begräbniskosten bestritten werden konnten. Dennoch waren die zu Wiener Neustadt im Jahr 1708 in der Lage, den Hof in der Sternngasse zu erwerben, der weit umfangreicher war als das Gebäude auf dem Judenplatz.

Abt Benedikt Heil ließ das Gebäude in den Jahren 1735/37 mit einem Kostenaufwand von 39.275 Gulden vollständig herrichten, bei welcher Gelegenheit auch stattliche Weinkellereien angelegt wurden. Das Kloster hatte aber im Verlaufe der späteren Zeit wenig Glück. Die Schulden, die ein schlechter Prälat (Bernhard Schwindl) angehäuft hatte, gaben der Abtei den Rest. Neukloster hörte auf, als selbständiges geistliches Haus und Stift zu bestehen und wurde nach Einholung der kaiserlichen Genehmigung 1880 mit Heiligenkreuz vereinigt, ~~am~~ in dessen Schuldbuch die Abtei stark angekreidet war.

Der im Haus befindlich gewesene Neustädter Keller war einstmals ein stadtbekanntes Schanklokal. Es berührt eigentümlich, zu vernehmen, daß die "alten Hosenhändler" aus der Judengasse bei den Zisterziensern Stammgäste waren.

Vor dem Hause befindet sich ein Wiener Wahrzeichen, ein 79 Pfund schwerer Stein, der aus einem türkischen Mörser 1683 von der Leopoldstadt aus abgeschossen worden war und im Hofe einschlug. Einstmals war er im Hof mit Eisenstangen befestigt; gegenwärtig ist er samt der zugehörigen Inschrifttafel vor dem Hause angebracht.

Am 5. Dezember 1847 starb hier der Dichter und Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker von Felső-Eör (geb. 1772), der längere Zeit Abt von Lilienfeld gewesen war, wo sich auf dem dortigen Stiftsfriedhof auch die Grabkapelle dieses edlen Menschenfreundes und Kirchenfürsten befindet.

Lyrisches von Pyrker hat Schubert durch seine Kompositionen geschmückt.

Sein ihm gehöriges Haus in der Renngasse (alt Nr. 153, neu Nr. 8) widmete er als Stiftungshaus und einträgliches Mietobjekt dem Wiener Blindeninstitut.

Im Grundbuch ist auch noch heute das Zisterzienserstift Neukloster in Wiener Neustadt (obwohl seit 1880 mit Heiligenkreuz vereinigt) als Eigentümer des Hauses in der Sternngasse ausgewiesen.

S t e r n g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 508) steht zum Teil auf den Grundmauern des alten Berghofes. Baldass gibt als Entstehungszeit des gegenwärtigen Hauses das 16. Jahrhundert an. Eine Madonna auf Goldgrund (sehr renovierungsbedürftig) mit schönem Steinrahmen zwischen zwei Fenstern des ersten Stockwerkes ist mit 1736 datiert. Salzberg gibt als Erbauungsjahr des Hauses 1735 an, und das scheint auch der Wahrheit am nächsten zu kommen.

1462 hinterließ Lorenz Steeten das ehemals hier ge-

standene Haus seinen beiden Töchtern Margret, der Frau des Jorgen H o l l e r b e k h und Helene, der Frau Mert des Heresn, die es noch im gleichen Jahr um 240 Gulden und 40 Pfund Wr.Pf. an Jorg S i l b e r p r e n n e r und dessen Frau Helene verkauften.<sup>2</sup> Jorgen I n g l s t e t t e r, "den man auch genannt hat Silberprenner", schaffte 1480 das Haus Margreth T i c h t e l, der Frau des in Grein geborenen Wiener Arztes Dr. Hanns T i c h t e l, Professor an der Wiener Universität, dessen Name uns hauptsächlich durch sein Wiener Tagebuch geläufig ist (siehe Franziskanerplatz Nr. 5, alt Nr. 920). Margarethe verkaufte das ererbte Haus um 190 Pfund Wr.Pf. an den Kürschner Erasem K r e w s und dessen Frau Dorothea, von denen es 1490 um 176 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang D o r n kam,<sup>3</sup> der es noch im gleichen Jahr um 200 Pfund Wr.Pf. dem Haringer Hanns P a u m g a r t n e r und dessen Frau Magdalena weitergab.<sup>4</sup> 1501 hinterließen es diese ihrem Sohne Hanns,<sup>5</sup> welcher es dem Oeler Valentin P u c h l e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.<sup>6</sup> Von ihnen erwarb es der Fleischhacker Peter P i r c h e r, der schon seit 1499 das Nachbarhaus Nr. 507 besaß. Dieser hatte bereits den Kaufpreis für das Haus bezahlt, aber noch ehe er es übernahm, starb er, doch wurden seine Erben im Besitz des Hauses bestätigt, das sie 1528 Hanns K o l m u n s e r und dessen Frau Agnes verkauften.<sup>7</sup> Kolmunser hinterließ es seiner zweiten Gattin Veronica,<sup>8</sup> die 1538 ihren zweiten Gatten, den Ratsherrn Sebastian S t e g e r zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup> Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Steger 1560 das Haus Wolfgang S a t l p o g e r und dessen Frau Barbara.<sup>10</sup> 1864 hinterließ Satlpoger das Haus seiner Witwe,<sup>11</sup> die es 1567, mittlerweile Frau des Prukhmaisters Valtin R e n n e r, Lorenz K h u m l e r und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>12</sup> Von denen erwarben es 1588 Martin R ü d i g e r und dessen Frau Apollonia.<sup>13</sup> Nach dem Tode der Eheleute fiel deren ganze Verlassenschaft dem äussern Rat und Handelsmann Christoph K h r e m p l zu, dem Rüdiger eine grosse Summe schuldig geworden war. Khrempf hatte daraus auch die andern Gläubiger zu befriedigen. Das Haus hinterließ er 1608 seinem gleichnamigen Vetter, der es 1611 Andre G r u b e r und dessen Frau Martha verkaufte.<sup>14</sup> 1633 erwarb es von Gruber der Schnürmacher Franz G n e i s s,<sup>15</sup> der es seiner Frau Elisabeth hinterließ, auf Grund deren Testamentes vom 9. März 1656 das Haus an ihre fünf Kinder kam. Der vielen Schulden halber wurde es jedoch ex officio ausgefeilt und an den Zwetschenhändler Sebastian L a n g verkauft.<sup>16</sup> Dieser testierte es am 12. März 1671 seiner Witwe Ursula. Nach deren Tod (Testament vom 24. März 1676) fiel es erblich an ihre zwei Kinder: Maria H ö f e r i n und Helene P ü c h l e r i n, wie an die zwei Kinder ihres verstorbenen Sohnes Leopold: Johann Sebastian und Maria Katharina. Durch einen Kammervertrag vom 20. November 1676 kam das Haus ablösungsweise an die beiden erstgenannten Schwestern, nach der Pühlerin Tode an die Höferin allein, die es 1689 dem Schnürmacher Johann Jacob S p ä c h und dessen Frau Eva Rosina verkaufte.<sup>17</sup> Durch des Gatten Testament vom 27. September 1710 kam es an Eva Rosina allein, von ihr durch Kaufkontrakt vom 7. Oktober 1716 an den Riemermeister Johann Wolf S c h w a i g e r und dessen Frau Maria Margarethe.<sup>18</sup> Diese verkaufte als Witwe<sup>19</sup> das Haus am 22. Oktober 1733 dem Bürstenbinder Andreas G a s s e r m a i r,<sup>20</sup> der es am 13. März 1745 seiner Witwe Anna Maria hinterließ.<sup>21</sup> Durch deren Testament vom 5. April 1747 kam es an ihre beiden Töchter: Maria Katharina H a n k i n

und Anna Maria Magdalena Z i m m e r i n , welch' letztere ihre Haushälfte am 29. März 1748 dem Messner bei St. Peter, Johann Georg H a n k e verkaufte, der seinen Hausanteil 1778 seiner Witwe hinterließ. Von ihr kam das Haus im Jahr 1782 erblich an ihre drei Töchter, der Pfaidlerin Franziska J u n g w i r t h , Maria Anna und Theresia H a n k e . Mit Abhandlungsbescheid vom 31. Dezember 1790 wurde der Anteil der Jungwirth ihren drei m. j. Kindern eingeantwortet. Der Maria Anna, verehel. Strasser Hausdrittel fiel an deren Töchterl Antonie und als diese starb, 1789 an ihren Vater, den Bankbeamten Wenzel Strasser, der es 1795 dem Handelsmann Josef Fock und dessen Frau Ursula verkaufte. 1796 kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung, wobei es laut Lizitationsrelation vom 7. Juli dieses Jahres von dem Bierwirt Georg H o y e r und dessen Frau Anna erstanden wurde. 1801 steht Georg H o y e r allein an der Gewer des Hauses. 1810 fiel dieses erblich an seine beiden Kinder Georg und Rosalia. 1813 erbt die Schwester den Anteil des Bruders. Spätere Eigentümer des Hauses sind nur den Häuserkatastern der nachbezeichneten Jahre zu entnehmen, für das Jahr 1874 dem Urbar. Hienach gehörte das Haus 1521 Elisabeth H o y e r , 1829 Rosalia H o y e r , 1839 Elisabeth H o y e r , 1849 und noch 1862 Rosa W a s s e r m a n n , 1869 Josef S t u r m , 1874 Therese C o l o m a n , Anna G a s s e r und Rudolf S t u r m , 1885 Therese G a s s e r 1905 und noch 1911 Josef P a u n z e n und Mitbesitzern.

Durch Schenkungsvertrag vom 28. Mai 1925 kam das Haus an Marianne G a l l u s , geb. Huppert. Am 2. Mai 1944 wurde das Eigentumsrecht dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt. Am 2. Juni 1948 ~~erhielt~~ erhielt Marianne Gallus das Haus zurück.

S t e r n g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 509), identisch mit Marc Aurelstrasse Nr. 3, bildet eine Ecke zu der tief unten vorüberführenden Marc Aurelstrasse, zu der eine moderne Stiegenanlage hinabführt. Das Haus ist mit seiner in der Mitte geknickten strassenseitigen Wand ein typisches Giebelhaus - angeblich aus dem 16. Jahrhundert und gehört zweifellos zu den ältesten Häusern Wiens. Sein Schildname "zur grossen P r e s s e" gab der Gasse einstmal den Namen. Schon 1492 wurde das ehemals hier gestandene Haus "A u f d e r P r e s s e" genannt, weil hier eine Weinpresse besaß. Alle mittelst Donau nach Wien kommenden Weinbauern hatten hier ihre Abgaben zu zahlen. Ihre Weintrauben wurden hier gepresst.

1468 empfängt Hanns S p i e g l e r Nutz und Gewer des Hauses, das Dorothe, Hannsen S u n d p e k h Wittib, seiner Mutter, gewesen ist und das er mit Rechten in der Bürgerschranne erlangt hat. Danach dürfte es sich in diesem Falle um einen Erbschaftsstreit gehandelt haben. Er verkaufte das Haus um 232 Pfund Wr. Pf. Christoph Oetzsdorffer, von dem es 1469 Christoph R ö s s l der Vorsprech erwarb. Einer Schuld wegen überließ er es 1492 dem Gläubiger Stephan R a u c h e n b e r g e r , von dem es an seine Frau Rosina, nachm. verm. T u r n e r , und beider Sohn Leopold kam. Am 14. Jänner 1521 verkaufen Rosina, Frau des Jeronimus T u r n e r , in dritter Ehe Frau des Wolfgang Kirchhofer, und Leopold R a u h e n p e r g e r (so!) das Haus an den "phleger zu Hekhing" (Hacking) Jeronimus G e c h l und dessen Frau Elena. Nach Elenas Tod wird Gechl (auch Khechl und Juchl geschrieben) Alleinbesitzer des Hauses, das er seinem Sohn Maximilian hinterließ. Noch dessen Vater hatte es

dem Kramer Veit W e r d e r und dessen Frau Ursula zu kaufen gegeben, welchen Kauf der Vormund Maximilians bekräftigte. Geweranschreibung 1534. Die Eheleute hinterliessen das Haus 1548 ihren Söhnen Stefan und Jakob W e r d e r, welch' letzterer seine Haushälfte 1549 dem Bruder käuflich abtrat. Dieser verkaufte das Haus im Jahr 1551 dem r.k.M. Secretär der n.ö. Lande Raitkammer und kais. Gegenhandler des Salzamtes Caspar S t a i n i n g e r und dessen Frau Katharina, die 1558 ihren zweiten Mann, Caspar E r l b e k h zu sich schreiben liess. Von ihnen erwarben 1566 der Gewandschneider Mert P o l i k h e und dessen Frau Magdalena das Haus und von diesen 1569 der äussere Rat und städtische Mauthändler Leopold C a r l und dessen Frau Anna. Von dieser, die 1571 Witwe wurde und nachher den r.k.M. Raitdiener bei der n.ö. Kammer Adam U e b e r m a n heiratete, kam das Haus 1586 durch ~~Kauf~~ Tausch und Auswechsel an Marie, Frau des kais. Rates und Gerichtssekretärs bei der n.ö. Regierung, Dionysius P e s o l d. Marie Pesold, nachm. verehel. Jobstin, vermachte 1604 das Haus "um der erzeugten Freundschaft und grossen Guttaten willen" dem Stadtrat Thomas P ä m p e l und dessen Frau Katharina. Von denen kam es käuflich an Georg L ö s c h e n p r a n d t und von diesem an Margarethe V ä s s l i n, zuvor Traumann, geb. Prunnhoferin, die es am 18. Februar 1653 ihrem Vetter, dem äussern Rat Leopold K a r g e n testierte. Dieser hinterließ es seinen Kindern Barbara und Maria Clara, kam von ihnen laut Kammerbericht vom 21. Juni 1656 an deren Mutter Anna Maria, die ihren zweiten Gatten, Georg L e b, zu sich schreiben liess, doch wird sie in der bezüglichen Gewereintragung Ursula Juliana, geb. von Catarin, genannt. In ihrem Testament von 1658 bestimmt sie ein Drittel ihren drei Kindern erster und zweiter Ehe, zwei Drittel ihrem Gatten, der seinen Hausanteil seiner Tochter Anna Cordula hinterliess. 1660 wurde das Haus ex officio ausgefeilt und hiebei von dem kais. Wassermut- und Amtsverwalter unter dem Roten Turm, Johann P ü t t i n g e r erworben, der es 1667 seiner Witwe Eva und seinem Sohn Erasmus testierte. Nach des letzteren Tod fiel dessen Anteil an seine fünf Geschwister. Von den Erben wurde das Haus 1674 an den Gastgeb und Gerichtsbeisitzer im untern Werd, Johann P r ä m e r, verkauft. Dieser hinterließ es 1679 seiner Witwe und seiner Tochter Anna Elisabeth, die nach dem Tod der Mutter auch deren Anteil erbe, wonach sie 1681 ihren Gatten, den äussern Rat und städtischen Raithändler Johann Franz E n n s b a u m zu sich schreiben liess. Auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 29. April 1684 fiel dessen Anteil an sie zurück. Am 30. November 1696 verkaufte sie das Haus dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer und städtischen Steuereinnahmer Georg H a g e r. Dieser hinterließ es seinen vier Kindern, doch kam durch Vergleich 1739 das Haus an deren Mutter und nach deren Tod 1743 erblich an Anna Marie von Wienersperg, geb. Hagerin, die es am 4. November 1746 dem hofbefreiten Handelsmann Karl Josef K r a z e r verkaufte. Durch dessen Testament vom Jahr 1749 fiel das Haus an seine Witwe Maria Anna, nachm. verehel. Gruberin und ihre drei Kinder: Maria Theresia F e l b e r m a y e r i n, Franziska und Maria Walburga, doch wurde es durch Vergleich der Gruberin überlassen, die ihren zweiten Gatten, den Rat des Innern, Leopold Franz G r u b e r, zu sich schreiben liess. Mit Abhandlungsbescheid vom 1. März 1785 wurde das Haus Grubers Witwe zugesprochen. Durch ihr Testament vom 12. Oktober des gleichen Jahres kam es



zu je 1/6 an Maria Terpinitz, Barbara Ney, beide geb. Felbermayer, den k.k. Hofagenten Johann Nep. Felbermayer, ~~Anna~~ den magistratischen Depositenamtsoffizier Johann Michael Götz, Leopold Kratzer und die zwei Töchter der Maria Anna Stadler: Maria Anna Rossi und Antonie Summerrhuber. Das Sechstel des Johann Nep. Felbermayer wurde am 18. November 1799 öffentlich feilgeboten und hiebei von Anton Freiherrn von Stuppán erworben, der es am 15. Jänner 1800 Karl Edlen von Bissing cedierte und eigentümlich übergab.<sup>2</sup>

Die Anteilbesitzer verkauften gemeinsam mit Kontrakt vom 24. April 1802 das Haus Andreas Reichsfreiherrn von Feilner<sup>3</sup>, der es am 29. September 1803 dem bgl. Branntweiner Leopold Robel und Theresia Stutz, geb. Robel, weiterverkaufte. Die Stutzin hinterließ 1822 ihr halbes Haus ihrem Gatten, dem Registratur- und Archivdirektor Johann Nep. Stutz<sup>5</sup>. Mit Schenkungsurkunde vom 4. Juni 1828 trat Leopold Robel sein halbes Haus den fünf Stutzischen Kindern ab.<sup>6</sup> 1834 verkauften die Geschwister das Haus Georg Anton Fröhlich und dessen Frau Franziska.<sup>7</sup> 1843 wurde die Haushälfte des Gatten seinen Kindern, dem Rentier Gregor Eduard Fröhlich und Antonie Magdalena Eckl, geb. Fröhlich, eingeantwortet.<sup>8</sup> Der letzten Anteil fiel 1846 erblich ihrem Gatten, Dr. Andreas Eckl und ihren vier mj. Kindern zu.<sup>9</sup>

Als spätere Eigentümer des Hauses nennt das Urbar: 1851 Lazar Epstein, 1853 Josef und Katharine Karpeles, 1866 Katharina allein.<sup>10</sup> Der H.K. von 1885 weist aus: Katharina Karpeles und Fanny Schweinburg. Mit den Kaufverträgen vom 30. November 1898 und vom 2. Mai 1899 erwarben Leopold und Marie Spanischberger das Haus. Auf Grund eines Uebergabvertrages vom 9. November 1927 kam die Haushälfte der Marie Spanischberger an Marie Romich, durch Kaufvertrag vom 15. Mai 1937 das ganze Haus an Sigmund Barber. Am 15. Juni 1942 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt, am 10. März 1951 das Haus Barber wieder zurückgegeben.<sup>11</sup>

Die Nummern 9-13 sowie 6-8 der Sterngasse liegen bereits jenseits der Marc Aurelstrasse und gelangen im 2. Band zur Besprechung.

Die rechte Seite der Sterngasse zwischen Marc Aurelstrasse und Judengasse wird nur von den Häusern Nr. 2 und 4 eingenommen.

Sterngasse Nr. 2 (alt Nr. 458) ist identisch mit Judengasse Nr. 9, siehe dort, S.536.

Sterngasse Nr. 4 (alt Nr. 456 und 457) ist identisch mit Marc Aurelstrasse Nr. 6 und ein modernes, 1891 erbautes Zinshaus, das den Namen Marc Aurelhof trägt.

Nr.456 bestand ursprünglich aus zwei Häusern.

Haus A.) kam 1453 erblich von Stephan Fugenstaler an Balthasar Fugenstaler.<sup>12</sup> 1483 empfängt Meister Hanns von der Selingsstat Nutz und Gewer des Hauses, das weilent des Fugenstaler gewesen ist, an einem Teil nächst des Praghhauses, an dem andern nächst Jorgen Ebersperg Haus, das von Johann, Erzbischof von Gran und Administrator zu Salzburg, mit Kauf an ihn gekommen ist.<sup>13</sup>

Der genannte geistliche Würdenträger, mit seinem bürgerlichen Namen Johann Peckenschlager, der Sohn eines armen Schmiedes aus Breslau, hatte durch seine

grosse Gelehrsamkeit und seine Sprachkenntnisse die Aufmerksamkeit des Königs Mathias auf sich gezogen, durch dessen Gunst er die bischöfliche Würde von Gran erhielt. 1477 verzichtete er auf alle seine Würden, um die ihm von Kaiser Friedrich III. angetragene Propstei in Wien zu übernehmen. Das mag ihn veranlasst haben, hier Hausbesitz zu erwerben. Als es 1480 hier endlich zur Einführung des schon lange vorher erstrebten Wiener Bistums kam, führte er dessen provisorische Verwaltung bis 1482, übergab in diesem Jahr das Wiener Bistum dem bisherigen Erzbischof von Salzburg, Bernhard von Rohr und übernahm dafür die Administration des Erzbistums Salzburg, was ihm wohl wieder Anlass war, seinen Wiener Hausbesitz aufzulösen.

Sein Besitznachfolger H a n n s von der S e l i n g - stat hinterließ 1494 das Haus Peter K r o l , Bürger zu Selingstat, und dessen Schwester Margarethe, Witwe des Hanns ~~xxxxxx~~ L o k e n zu Altdorf, die es aber noch im gleichen Jahr um 450 Pfund Wr.Pf. Peter E r d i n g e r verkaufte. Dieser hinterließ das Haus seinem Sohn Achatz, der es mit freier lediger Uebergabe seiner Mutter Katharina und deren zweiten Gatten, Adam H o g e n abtrat. Von diesen kam es durch Kauf an Hanns .....(unleserlich) von Nurnburg, von dem es weilend S c h a u - w a r i , Bürger zu Ofen, mit Urteil und Recht erlangt hat, wonach es dessen Bruder Jorg S c h a u w a r i eingeworfen wurde, der das Haus 1526 um 550 Pfund Wr.Pf. Mert S p a n - r a f t verkaufte. Von diesem kam es 1546 erblich an seine Tochter Agnes, Frau des Hanns S e y r i n g e r , gesessen zu Enzersdorf und von ihr im gleichen Jahr um 500 Pfund Wr.Pf. an den Bruckmeister Valentin R e n n e r und dessen Frau Dorothea. Ein weiterer Verfolg ist in den Gewerbüchern nicht zu finden. Nach dem Hofquartierbuch besass Valentin Renner das Haus noch im Jahr 1567; für 1587 sind bereits dessen Erben ausgewiesen. Aus dem Urbar ist nur festzustellen, daß es "dann Martin S c h u b m a n n" gehörte. Weiter lesen wir dort: "so die alhiesige Judenschaft 1623 erkaufte, abgebrochen und ein Synagoge daraus zu bauen gesunen gewest, nachhinein aber die Klosterfrauen ad S. Joseph dieses nebst noch andern allda gelegenen Bürgerhäusern zufolge Hofresolution vom 8. Oktober 1634 und 28. März 1635 erkaufte und von Steuern befreit."

Dieser Hauskauf hatte seine Vorgeschichte. Zu jener Zeit waren nämlich die unter Kaiser Mathias (1614) erneuert aus der Stadt abgeschafften Juden unter dessen Nachfolger Ferdinand II. hieher zurückgekehrt, üppig und begehrt geworden. Seit dem grossen Judengericht im Jahr 1421, das auch den Abbruch ihrer damaligen Synagoge auf dem heutigen Judenplatz im Gefolge hatte, entbehrten sie nur schwer einer solchen und die Zeit schien ihnen nun günstig, an den Aufbau eines neuen Tempels zu schreiten. Die dagegen obwaltenden Widerstände wussten sie zu brechen, wobei Bestechungen sicherlich mitspielten. Auch der katholische Ferdinand II. zeigte für die sehsüchtigen Wünsche der Juden ein merkwürdiges Verständnis. Wie einer Urkunde vom 7. Oktober 1622 zu entnehmen ist, erlaubte der Kaiser der hiesigen befreiten Judenschaft gemäss ihrem Ansuchen zur Errichtung einer Synagoge ein bürgerliches Haus zu kaufen. Da dieses aber dadurch frei würde, hätten sie zum Ersatz ein Freihaus zu kaufen und dasselbe dem Magistrate dienstbar zu machen. Die Juden erboten sich hiezu und ausserdem freiwillig zur Unterhaltung eines Magistri

Sanitatis jährlich 500 Gulden rheinisch zu zahlen. Sie kauften also weiland Maximilian Schwansers neben der Siebenbüchnerinnen \*)~~Wohnung~~ liegenden Behausung am Kienmarkt und zum Tausche an den Magistrat das Freihaus des Georg Schrötl von Schrötenstein zum Hagenbrunn, n.ö. Kammerrat, in der Spiegelgasse, das in's Grundbuch des Schottenklosters gehörte. Die Juden suchten daher beim Abt Augustin um Transferierung des Grunddienstes vom Schrötl'schen auf das Schwanserische Haus an, nahmen Gewer und gelobten, statt der bisherigen 17 Pfennige Dienst jährlich 2 Gulden rheinisch und alle zehn Jahre einen Gulden Gewerrenovation, bei 10 Gulden Pönfall zu entrichten.

Des Kaisers erst jung angetraute Gemahlin Eleonore wusste jedoch die Sache in die Länge zu ziehen und den Bau zu hintertreiben, da sie selbst den Grund für einen von ihr beabsichtigten Klosterbau benötigte. Dessenungeachtet scheinen aber die Juden mit dem Bau begonnen zu haben, was die Konfiszierung des Grundes "wegen unbefugten Bauens" zur Folge hatte. Uebrigens bekamen sie einige Jahre später doch ihre Synagoge, nachdem ihnen mit kais. Entschliessung vom 5. August 1625 ein Teil des untern Werds (in der Leopoldstadt) zugewiesen worden war. Dort durften sie nun ihren Tempel hinbauen, an dessen Stelle sich heute die Kirche "zum heil. Leopold" (Pfarrgasse) erhebt.

Es steht ausser jedem Zweifel, daß das in der Urkunde vom Jahr 1622 genannte Haus mit dem unter Nr. 456 im Urbar angeführten, an die Judenschaft verkaufte Haus identisch ist. Das lokale Schrifttum identifiziert dieses Haus mit Nr. 454, welcher Irrtum wohl auf Gamesina zurückzuführen sein dürfte, der sich damit nicht nur in Gegensatz zum Urbar sondern auch zu seinen eigenen "urkundlichen Beiträgen zur Geschichte Wiens im 16. Jahrhundert" stellt. Es muss hier überdies darauf aufmerksam gemacht werden, daß Gamesina in seinem Hauptwerk "Wiens Bedrängnis im Jahr 1683" die dem Baublock Nr. 453 bis 456 angehörenden Häuser etwas untereinander bringt und das Haus zu den 7 Büchern in seinem Plane zu Wiens örtliche Entwicklung im 13. Jahrhundert", wieder entgegengesetzt zu seinem vorerwähnten Hauptwerk als Nr. 453 D innerhalb der Gemarkung des Siebenbüchnerinnenklosters einzeichnet. Dieses Haus lag ausserhalb der Umfriedung des Klosters und blieb während der ganzen Zeit des Klosterbestandes ein selbständiges Objekt, das nur besitzrechtlich zum Kloster gehörte.

Zu Gamesinas Irrtum kommt noch ein zeichnerischer Fehler im Suttinger Plan hinzu, in dem das Haus Nr. 456 überhaupt fehlt, d.h. er hat dessen Grundfläche einfach zu Nr. 457 dazugeschlagen. Im Naglplan von 1770 ist dieser Fehler wieder gut gemacht. Damals führte das Haus Nr. 457 die Nr. 468 und das Haus Nr. 456 die Nr. 465.

Nun kommt zu alldem anscheinend noch ein Lesefehler Straubs hinzu, der in den Quellen zur Geschichte Wiens, Abt. I, 3. Band, unter Reg. 2723 die vorerwähnte Urkunde vom 7. Oktober 1622 im Wortlaut bringt, wie sie oben wiedergegeben ist. Dort sollte es wohl richtig lauten "Haus zu den 7 Büchern" und nicht "nächst der Siebenbüchnerinnen Behausung", denn Siebenbüchnerinnen gab es damals noch gar nicht; von dem Klosterbau, der erst 1630 begonnen wurde, war 1622 noch gar keine Rede und noch keine der später auserwählten und so benannten Nonnen war in Wien. In die bei den Schotten erliegende Originalurkunde konnte ich trotz mehrfacher Bemühungen leider keinen Einblick erlangen.

\*) Hier scheint ein Lesefehler Straubs vorzuliegen, siehe vorstehenden Absatz.

Haus B: Der uns bekannte älteste Besitzer des ehemals hier gestandene Hauses war Oswald (II.) Reicholf, 1440/41 Stadtrichter, zwischen 1438 und 1457 wiederholt Ratsherr, 1452 und 1454 Bürgermeister, sowie 1452 einer der Landesverweser in Oesterreich. Er war einer der reichsten Bürger seiner Zeit und verfügte als solcher über umfangreichen Grundbesitz inner- und ausserhalb der Stadt. Dieses alte Ratsbürgergeschlecht, das durch mehr als 200 Jahre (1329-1542) nachweisbar ist, zählte zu den langlebigsten Bürgerfamilien des späten Mittelalters in Wien.

Von ihm kam das Haus 1463 erblich an seine Söhne Jorg (II.) und Oswald (III)<sup>5</sup> und von Jorg das ganze Haus 1481 an dessen Sohn Oswald (IV)<sup>6</sup>. Dieser verkaufte es dem Fleischhacker Jorg Ebersberger und dessen Frau Barbara;<sup>7</sup> 1504 steht er mit seiner zweiten Frau, die gleichfalls Barbara hiess,<sup>8</sup> an der Gewer des Hauses; nach beider Tod kam das Haus erblich an die Söhne erster Ehe Jorg, Wolfgang und Leopold, durch brüderlichen Vergleich 1526 an Leopold allein.<sup>9</sup> Dieser hinterließ es 1541 seiner Witwe Margarethe und seinen drei Kindern, den äussern Rat Gabriel Ebersberger, Barbara, Frau des kais. Rates und späteren Bürgermeisters Thoman Siebenbürger und Elisabeth, Frau des r.k.M. Zeugscommissarius Jacob Oehl. Margarethe übergab ihren Anteil ihrem Sohne Gabriel, der sich seinen Gesamtanteil von seinen Schwestern ablösen ließ, so daß jede von ihnen nun ein halbes Haus besaß. 1561 ließ Barbara ihren Gatten zu sich schreiben.<sup>10</sup> Im nächsten Jahr trat Elisabeth ihre Haushälfte dem Schwager und der Schwester käuflich ab.<sup>11</sup> In zweiter Ehe mit dem Hofbibliothekar Dr. Blotius vermählt, hinterließ sie 1580 diesem das Haus.

Blotius war der erste auch offiziell so genannte Bibliothekar an der kaiserlichen Büchersammlung. Unter ihm kamen die Bücherschätze Lazens an die Hofbibliothek, welche nach Lazens Tod zehn Jahre unbesetzt geblieben war. Blotius, der aus Delft in den Niederlanden stammte, starb am 29. Jänner 1608.<sup>12</sup>

Sein Nachfolger im Besitz des Hauses war Christian Denknagl.<sup>13</sup> Erwerbsart unbekannt. Von ihm kam es 1635 durch Kauf an die Klosterfrauen zum heil. Josef des Carmeliterordens.

Die Klosterfrauen blieben bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1782 im Besitz der beiden mittlerweile in eines verbauten Häuser A und B.

Im Jahr 1789 empfangen Mathias Storr, bgl. Tuchscherermeister und dessen Frau Theresia Nutz und Gewer des Hauses "in der Salzgasse neben der Schwandnerischen Erben Haus (Nr. 457), darum vormals Dr. Hugo Blotius an der Gewer gestanden, von dem es an Christian Dennagl (so!) und von diesem an die Klosterfrauen zum heil. Josef des Carmeliterordens, Siebenbüchnerinnen genannt, eigentümlich gekommen ist. Nach Aufhebung dieses Frauenklosters ist besagtes Haus zum Besten des Religionsfonds öffentlich feilgeboten und vermöge eines den 28. November 1784 gefertigten Kaufbriefes Mathias Storr als den Meistbietenden überlassen worden."<sup>14</sup>

Hier haben wir die Bestätigung, daß seinerzeit die beiden Häuser A und B nicht in den Baukomplex des Klosters einbezogen worden waren.

1790 kam der Kürschnermeister Karl Frass und dessen Frau Katharina in den Besitz des Hauses.<sup>15</sup> 1797 wurde es öffentlich feilgeboten und hiebei von dem Schneidermeister Gottlieb Kaspar und dessen Frau Maria Anna erworben.<sup>16</sup> Am 24.

Dezember 1801 wurde Kaspar auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet; am 20. Jänner 1810 verkaufte er das Haus dem Tischlermeister Josef Vilser und dessen Frau Theresia.<sup>2</sup> Schon im nächsten Jahr kam Vilser nach dem Tod der Gattin in den Alleinbesitz des Hauses.<sup>3</sup> Am 20. Mai 1817 erkaufte von ihm die Schönfärbermeisterin Magdalena Hilbert das Haus für ihre mj. Tochter Elisabeth,<sup>4</sup> nach deren Tod 1826 die Mutter selbst Eigentümerin des Hauses wurde.<sup>5</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 11. Juni 1840 fiel die Verlassenschaft der Magdalene Hilbert und daher auch das Haus der Anna Milde, verehel. Holly, dem mj. Peter Milde und Franziska Milde, nachm. verehel. Stulik, erblich zu.<sup>6</sup> Der Anteil der Anna Holly kam 1846 erblich an ihren Gatten, den Handelsmann Anton Holly; der Mitbesitzer Peter Milde wird hier als Sonnen- und Regenschirmmacher bezeichnet. Hausanteile erwerben weiter: 1850 Bertha Holly, Rudolf Löwy. 1865 Helene Pollak, Charlotte Singerger. Der Häuserkataster von 1869 weist als Besitzer aus: Josefa und Heinrich Löwy, Karoline Singer und Helene Pollak, 1875 Josefine Löwy und Miteigentümer, 1885 Groß Commune Wien. 1888 wurde ~~Einbeziehung~~ unter Einbeziehung des Hauses Nr. 457 das gegenwärtige Haus erbaut; weiter siehe dort.

Haus Nr. 457: 1438 steht hier an der Gewer der Rat der Stadt Wien, ~~demnach dem Rat der Stadt Wien~~ Stefan Wirsing,<sup>9</sup> der das Haus samt dem zugehörigen Rosststall 1444 seiner Witwe Barbara hinterließ.<sup>10</sup> 1447 verkaufte diese das Haus um 800 Pfund Wr.Pf. Mathes Kornmetz,<sup>11</sup> der es 1455 um 900 Pfund Wr.Pf. an Erhart Stecher weitergab.<sup>12</sup> Von diesem kam es 1478 erblich an seine Muhme Kathrey, Frau des Christoph Hetzer, vormals Frau des Stephan Prunner,<sup>13</sup> von ihr 1498 erblich an ihren Vetter Berchtold Räcko von Raydl<sup>14</sup> und von diesem 1513 durch Kauf an den Rat der Stadt Wien Cristan Een und dessen Frau Margret.<sup>15</sup> 1521 steht der Gatte als Witwer allein an der Gewer des Hauses.<sup>16</sup> Von ihm kam das Haus an seine zweite Frau Apollonia,<sup>17</sup> die 1531 ihren zweiten Gatten, Gall Prant zu sich schreiben ließ.<sup>18</sup> Nach der Apollonia Tod verkaufte Prant das Haus im Jahr 1538 an Colman Schön und dessen Frau Apollonia. Der letzteren Haushälfte fiel erblich an ihren Sohn Anton, der sie seiner Witwe testierte, die sie ihrem Schwiegervater übergab, welcher 1568 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben ließ.<sup>19</sup> Schön überlebte auch seine zweite Frau und testierte das Haus zu je 1/3 seinen Enkeln: Adam Huber zu Stockerau, Wolfgang Zarter und Jungfrau Sophia, der Tochter Heinrich Cramers. Der letzteren Anteil fiel nach ihrem Tode an die beiden Miterben, des Zarters Anteil 1575 an seine Witwe Anna, die 1580 ihren zweiten Gatten, Wolf Gebhart, zu sich schreiben ließ. Huber gab seinen Anteil dem Ehepaar abzulösen.<sup>20</sup> 1603 steht Anna Gebhart allein an der Gewer des Hauses,<sup>21</sup> das sie 1607 dem r.k.M. Diener Wolf Jobschaffte. Dieser verkaufte es dem r.k.M. Diener Kaspar Rupprecht,<sup>22</sup> der es seiner Frau Barbara "frei ledig" übergab.<sup>23</sup> Diese testierte es 1612 Franz Werner Streling zu Mollenburg, welcher es 1619 dem äussern Rat Hanns Paur verkaufte.<sup>23</sup> Von dessen Witwe Anna Marie kam es 1635 erblich an den Rat des Innern und späteren Bürgermeister Christoph Fasoldt.<sup>24</sup> Dessen Erben verkauften es dem r.k.M. Salzamtman Georg Nagl. Da nach dessen Tod das Haus zum Nutzen der hinterlassenen Kinder

nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es öffentlich feilgeboten und hiebei (1675) von dem äussern Rat und Handelsmann Mathias Andreas A l x i n g e r erworben. Nach dessen Ableben fiel das Haus erblich an seine vier Geschwister: Martin, Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Hartmann, Georg Rudolf und Maria Cäcilia, verm. Herrin von Pallandt, sowie den zwei Kindern seiner verstorbenen Tochter Justina R o t h . Georg Rudolf wurde laut Kammerbericht vom 14. Juli 1685 mit barem Geld abgefertigt; die übrigen Erben verkauften am 8. Februar 1688 das Haus dem Erblandkämmerer und Erbtruchsess in Kärnten und Hofkammerrat Sigmund Ladislaus Grafen von H e r b e r s t e i n , Freiherrn auf Neuberg und Gutenhag, Herr der Herrschaft Hirschbach, Vestenboden, Erbenbach und Billendorf und dessen Frau Katharina Veronica, geb. Freifrau von Steger, die 1694 als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses kam, das auf Grund ihres am 26. Februar 1707 publ. Testamentes Sigmund S c h i f f e r , Freiherrn von F r e y l i n g eingeantwortet wurde, der es am 16. Juli des gleichen Jahres dem kais. Rat, Regent und Kanzler des Regiments der n.ö. Lande, Josef Joachim Alexander von S c h m i d t l i n verkaufte, von dem es am 1. September 1707 der Rat, des Innern und Oberstadtkämmerer Johann Lorenz T r u n k <sup>von Graftenberg</sup> erwarb, der seine Frau Maria Magdalena zu sich schreiben ließ. Deren Haus Hälfte fiel auf Grund ihres am 22. August 1713 verfassten und am 17. November 1728 publizierten Testamentes an den Gatten zurück. 1742 kam das Haus erblich an seinen Sohn Johann Anton von G u e t t e n b e r g. Dieser verkaufte es 1757 Johann Georg von S c h w a n d n e r, der es 1770 seinem Sohne Dr. Franz Borgia von S c h w a n d n e r und dieser 1772 seiner Gattin Maria Clara, geb. von Fuggingen, hinterließ. Am 27. August 1788 wurde das Haus den vier mj. Schwandnerschen Kindern eingeantwortet. Durch Abtretung der geschwisterlichen Anteile kam der Hofkontrollamtsoffiziant Johann Nep. von S c h w a n d n e r 1800 in den Alleinbesitz des Hauses. Im Kaufweg erwarben es dann nacheinander: 1801 der kais. Reichstaxamtsgegenhandler Josef Edler von S c h u l t z, 1808 Michael Graf von V i t z e y, 1814 Anton K o l l m a n n, dessen Erben das Haus 1825 Samuel Augustin und Ignaz Ritter von N e u w a l l verkaufte. Bis zum Jahr 1864 vererbte es sich in dieser Familie weiter. In diesem Jahr erwarb es die Gemeinde Wien. Nachdem zwischen 1875 und 1885 auch das Nachbarhaus Nr. 456 an die Gemeinde gekommen war, wurden 1888 beide Häuser niedergerissen und an deren Stelle das gegenwärtige Haus Sterngasse Nr. 4 aufgeführt, das 1890 von Artur F ü r s t erworben wurde. 1914 wurde es Artur Fürst jun. eingeantwortet, von dem es durch Kaufkontrakt vom 30. September 1941 an Johann Josef P r a s s é und von diesem durch Kaufkontrakt vom 4. Oktober 1943 an Dr. Karl P r a s s é kam. Am 4. September 1947 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet, das derzeit (Oktober 1951) noch nicht abgeschlossen ist.

In den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hat hier Krampen und Schaufel begonnen, mit dem bis dahin in dieser Gegend bestandenen Winkelwerk gründlich aufzuräumen oder doch in dieses eine wuchtige Bresche zu schlagen. Die schmale, durchwegs aus unscheinbaren Häusern bestehende K r e b s g a s s e verschwand und machte einem breiten Strassenzug, der M a r c A u r e l s t r a s s e Platz, deren Linienführung bis zum Kai geplant war und so eine direkte Verbindung zwischen Hohen

Markt und Donaukanal herstellen sollte, die bis dahin gefehlt hatte.

Die alte Krebsgasse endete dort, wo die heutige Stern-gasse die Marc Aurelstrasse schneidet. Sie gabelte sich dort in zwei Flügel, deren westlicher das **S t e r n g a s s e** (ungefähr in der Linie der heutigen Vorlaufstrasse verlaufend), an der hohen Klostermauer der "Siebenbüchnerinnen" als Sackgas-se endete. Der östliche Flügel führte als Siebenbüchnergasse im rechten Winkel zu St. Ruprecht.

In den Winkel zwischen den beiden Gasschen schob sich das Haus "zum r o t e n K r e u s s e n" (Krebsen) ein, an das sich ebenso breit und wuchtig wie düster das Klostergebäude anschmiegte und jeden Zugang zur Donau sperrte.

Heute steht an Stelle des Hauses zum roten Krebsen, das Haus

M a r c A u r e l s t r a s s e Nr. 5, bzw. Vorlaufstrasse Nr. 2 (alt Nr. 454).

Gamesina hat in seinem wiederholt zitierten Hauptwerk unter dieser Nummer vier Häuser ausgewiesen, von denen aber nur jenes des Dillherr hierher gehört; das Haus zu den sieben Büchern und das des Dr. Blotius gehören zu Nr. 456, das des David Moser fällt unter Nr. ~~454~~ 455 D.

Die uns bekannte älteste Eigentümerin des Hauses Nr. 454 war Kathrey, die Witwe Hannsen Odmarkhs, deren Geschäftsleute das Haus im Jahr 1480 um 75<sup>0</sup> Pfund Wr.Pf. an S i m o n S c h e m e r und dessen Frau Barbara verkauften. 1489 steht Barbara mit ihrem zweiten Gatten, Wolfgang H a r t t an der Gewer des Hauses, das 1493 vom Rat der Stadt Wien, Stefan E e n erworben wurde, der es seinen vier Kindern hinterließ. Diese verkauften es 1534 Hanns T ä t z g e r n<sup>3</sup>, wobei zum erstenmal der Schildname des Hauses "zum roten Kreussen" genannt wird. 1539 wurde es dem kais. Hofpostmeister Anton von T a x i s zugesprochen.

Ueber dieses lombardische Geschlecht, das in der Geschichte des Postwesens eine hervorragende Rolle spielt, siehe Kärntnerstrasse Nr. 26, Haus A.

1548 kam das Haus zum roten Kreussen erblich an Christoph von T a x i s, dessen Gerhaben es Magdalena, Witwe des Stadtschreibers Dr. Viktor G a m p p, verkauften, die es 1566 ihrem Sohne Mathes G a m p p hinterließ. 1568 testierte dieser ein halbes Haus seiner Witwe Rosina, das andere halbe seinen sechs Kindern, an die erblich auch die Haushälfte der Mutter fiel. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam Hanns G a m p p in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1606 dem Gastgeb Ulrich K h e r n k h a l c h verkaufte. In der nächsten Geweranschreibung Khortenkhalth geschrieben und hier als des Innern Rat und Oberstadtkämmerer bezeichnet, testierte er am 18. Dezember 1635 das Haus seiner Witwe Maria. Durch deren Testament vom 3. August 1653 kam es zur Hälfte an ihre beiden Enkel Franz N a g l und Anna Maria S c h w ä b i n, zur andern an Maria Ludovica Freiin von K i e l m a n s e g g. Des Nagls Anteil fiel erblich an die Schwäbin, und diese wie Freiin von Kielmansegg verkauften 1658, bzw. 1659 je ihre Haushälfte an den Niederlagsverwandten Peter K e l l e r<sup>6</sup>. Mit Kaufbrief vom 10. Juli 1662 erwarb es von diesem der kais. Rat und Regent der n.ö. Lande, Johann Franz D i l l h e r r von A i t h e n; Geweranschreibung erst 1674.

Auf dem Hause lastete ein Satz Johann Heinrichsohns per

7000 Gulden, den der kais. Hoffischmeister und äussere Rat Matthias Wenighofer "an sich gelöst" hatte, die Schuld aber nicht hereinbringen konnte, so daß er die "gerichtliche Compelle" ergriffen, wonach das Haus am 20. Jänner 1689 den Wenighofer'schen Erben eingewantwortet wurde. Diese "cedierten" es käuflich dem kais. Rat und Regent des Régiments der n.ö. Länder, Carl von Hacklberg, Herr der Herrschaften Reichenau am Freiwald, Gross Pertholz, Kronegg und Schiltern. Geweranschreibung 1697.<sup>7</sup> Ueber Hacklberg siehe auch Dorotheergasse Nr. 12 (VI. Band) "Hacklberg'sches Freihaus".

Von Hacklberg kam das Haus mit Kaufbrief vom 5. Februar 1698 an Franz Georg von Koch und von diesem 1699 erblich an dessen zwei Kinder Franz Anton und Maria Antonia. Geweranschreibung erst 1718.<sup>8</sup>

Die nächste Gewereintragung, die mehr als ein halbes Jahrhundert später, erst 1772 erfolgte, besagt nur, daß das Haus licitando feilgeboten und von dem k.k. Niederlagsverwandten Josef Weinbrenner als Meistbietenden erworben wurde.<sup>9</sup> Nach dessen Tod kam es am 12. Mai 1808 abermals zur Versteigerung, bei der es Franz Josef Faber und dessen Frau Marianne erwarben.<sup>4</sup> Am 24. Juni 1830 wurde die Haushälfte des Gatten seiner Witwe eingewantwortet,<sup>5</sup> von der das Haus 1846 erblich an ihre sechs Kinder fiel und zwar an: den pensionierten Beamten Josef Faber, den Kassaoftizier bei der k.k. Provinzialeinnahmekasse Alois Faber, den Grosshandlungsprokuraführer Anton Faber, die Buchhaltersgättin Elisabeth Fleischhacker, die Kontrollorsgättin Theresia Ditscheiner und die Grosshändlerswitwe Katharina von Schäffler.<sup>6</sup> In diesen sechs Stämmen werden die Hausanteile weiter zersplittert und schon 1848 entfallen neue Anteile auf Elisabeth von Lettenau, Maria Anna Boschan, Anna von Weitenhiller, Aloisia von Metzels und Therese Boschan.<sup>7</sup> Zwischen 1875 und 1885 wurde das Haus von der Gemeinde Wien angekauft; im letzten Jahr ist es als demoliert ausgewiesen. Durch Schenkungsvertrag vom 4. Oktober 1919 kam Irene Pollak in den Besitz des Hauses. 1942 wurde das Eigentumsrecht dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt. Auf Grund des eingeleiteten Rückstellungsverfahrens wurde es am 26. März 1949 Alice Lederer, geb. Pollak, zugesprochen.<sup>8</sup>

Südlich des Hauses Nr. 454 erstreckte sich auf ausgedehntem Grunde das Siebenbüchnerinnenkloster das sein Entstehen der Kaiserin Eleonore verdankte, deren besondere Vorliebe zu den Nonnen vom Berge Carmel sie zu dem Entschlusse brachte, für diese hier ein Kloster zu schaffen. Mit päpstlichem Breve vom Jahr 1628 wurde ihr die Bewilligung hiefür erteilt,<sup>9</sup> worauf man auch sogleich mit der Grunderwerbung begann. Zu diesem Zwecke wurden zehn Häuser angekauft und zwar drei, die unter die spätere Nummer 453, vier, die unter die Nr. 455 fielen, dann die Häuser Nr. 456 A und B und Nr. 469. Siehe Planskizze. Bis zur Einbeziehung in den Klosterbau hatten diese Häuser folgende Besitzverhältnisse aufzuweisen:

Haus 453 A: hinterliess 1445 der Kürschner Hanns Kreckh seinem Sohn Lienhart,<sup>10</sup> der es 1451 um 300 Pfund Wr. Pf. dem



Kürschner Friedrich Arnolt verkaufte, von dem es 1472 erblich an seine Kinder Henssl und Kunigunde kam; deren Gerhaben verkauften es 1472 um 380 Pfund Wr.Pf. Barbara, der Witwe des Lienhart Vorchtenauer<sup>3</sup>. Von ihr kam es erblich an Margarethe, der Witwe des Dr. Johann Wepp, nachm. verm. mit Benedikt Rainpacher, die es 1534 Wolfgang Gassner und dessen Frau Anna verkaufte. Gassner hinterließ das Haus 1554 seiner zweiten Frau Margarethe<sup>5</sup>, von der es um 800 Pfund Wr.Pf. an Georg Zauder und dessen Frau Christina kam. In zweiter Ehe mit Valentin Zelenkha vermählt, verkaufte Christina das Haus im Jahr 1557 um 850 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Valentin Perger und dessen Frau Anna. 1562 hinterließ Perger das Haus seinen beiden Töchtern Anna und Eva, welche letztere aber noch ungevogt starb. 1576 kam das Haus von Anna an den Fleischhacker Valtin Friesacher und dessen Frau Agnes.<sup>7</sup> Deren Erben verkauften es 1588 dem Fleischhacker Andre Rosentaller und dessen Frau Magdalene, und weiter kam es im Kaufweg 1595 an den äussern Rat Georg Hösch und dessen Frau Maria.<sup>9</sup> 1602 an den äussern Rat und Spitalmeister des Bürgerspitals Leopold Harb<sup>10</sup>, 1612 an Hanns Wadtenbach und dessen Frau Dorothea.<sup>11</sup> 1633 erkaufte von diesen die röm. Kaiserin Eleonore das Haus für das von ihr gegründete Jungfrauenkloster zu St. Joseph.<sup>12</sup>

Haus Nr. 453 B: hinterließ 1433 Lienhart von Linz seinen beiden Töchtern Margret, Frau des Michel Hebl<sup>13</sup> und Dorothe, Frau des Stephan Scherhayer<sup>14</sup>, welche letztere den Teil der Schwester um 50 Pfund ablöste.<sup>15</sup> 1445, mittlerweile Witwe geworden, verkaufte sie das Haus Hanns Ernst und dessen Frau Elspeth.<sup>16</sup> 1454 steht Elspeth als Witwe,<sup>17</sup> 1480 ihr Sohn Hanns Ernst d. J. an der Gewer des Hauses.<sup>18</sup> Nach dessen Tod wurde es "mit Urteil und Recht" Hanns Veyal zuerkannt. Als dessen noch ungevogter Sohn Bertlme starb und kein Erbe vorhanden war, fiel das Haus der Stadt anheim, die es 1543 um 750 Pfund Wr.Pf. Wolfgang Schärtinger und dessen Frau Elisabeth verkaufte.<sup>19</sup> Elisabeth testierte 1545 ihre Haushälfte dem Gatten. Durch sein Testament vom Jahr 1552 kam 1/4 Haus an seine zweite Frau Magdalene, 3/4 zu gleichen Teilen an seine drei Kinder: Hanns, Katharina Juliana und Maximilian. Dieser erbt auch die beiden Viertel seiner verstorbenen Geschwister und übergab 1575 seinen ganzen Anteil seiner Mutter Magdalena, in zweiter Ehe mit Sebastian Druml, in dritter mit dem Bestandinhaber der Herrschaft Wolkersdorf, Ludwig Hütter vermählt.<sup>20</sup> Von der Hütterin kam das Haus 1583 erblich an ihre beiden Töchter: Katharina Torschin und Elisabeth Pischingerin, die es dem kais. Expeditior und Taxator bei der Kriegskanzlei, Gabriel Dürrnpacher verkauften. Dieser testierte es 1588 seiner Witwe Anna, in zweiter Ehe Frau des Valtin Seybold, die es ihrem Schwager, dem r.k.M. Arsenalschreiber Andre Dürrnpacher käuflich überließ, der 1595 mit seiner Frau Justina an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>21</sup> 1608 verkaufte er dieses Ulrich Khorender und dessen Frau Apollonia,<sup>22</sup> die 1613 ihre Haushälfte dem Gatten testierte. (hier Corender geschrieben).<sup>23</sup> Wegen Satz- und anderer Schulden wurde das Haus ex officio ausgefeilt und 1623 an den Wagner Bernhard Khölller und dessen Frau Susanne verkauft.<sup>24</sup> Susanne hinterließ ihre Haushälfte ihren Kindern Mathias und Helene aus ihrer ersten Ehe mit Georg Reinhardt,<sup>25</sup>

Bernhard und Paul aus ihrer zweiten Ehe. Durch Ablöse des mütterlichen Erbteiles kam 1633 Khöllner sen. in den Alleinbesitz des Hauses. Bald danach wurde dieses für das Jungfrauenkloster zu St. Joseph angekauft und 1635 in dasselbe verbaut.

Haus Nr. 453 C: 1446 empfängt Erhart von Kindberg Nutz und Gewer des Hauses, "das von Hanns dem V o r s p r e c h an ihn gekommen ist." Er verkaufte es 1450 um 106 Pfund Wr.Pf. an den Salzer Hanns von V o r m a c h.

Salzer hießen jene "wohlbehausten Bürger", denen ein kaiserliches Patent das Recht zusprach, auf dem G r i e s (Salzgries) das dort mittelst Schiffen angekommene Salz zu verkaufen. Man nannte sie auch G r i e s l e r<sup>3</sup> und nach Groner soll aus dieser Bezeichnung das wienerische Wort G r e i s l e r entstanden sein; da mag er wohl irren, denn das Herkommen des Namens leitet sich von "krésler" ab (Krebsenhändler), die in späterer Zeit nicht nur Krebse allein verkauften, sondern allmählich die Vorläufer unserer Gemischtwarenhandler wurden. Die Salzer hingegen hatten mit dem Gemischtwarenhandel nichts zu tun.

Die Zahl der hochangesehenen Salzer verringerte sich mit der Zeit immer mehr und 1621 gab es nur mehr 21 privilegierte Bürger, die sich Salzer nannten. Die Zeche der Salzer war verpflichtet, für die Erhaltung der Ruprechtskirche Sorge zu tragen.

Hanns von V o r m a c h verkaufte 1458 das Haus um 112 Pfund Wr.Pf. dem Münzer Jorg W e i n p e r g e r und dessen Frau Helene. 1481 sind Eigentümerinnen des Hauses die beiden Schwestern Margreth, Frau des Peter G w e r und Margreth, Frau des Wolfgang E d e l g u t, Bürgers zu Korneuburg, die es in diesem Jahr um 90 Pfund Wr.Pf. Margreth, der Witwe des Kürschners Wolfgang K o t t e r verkauften, der es 1482 um den gleichen Betrag an den Leinbater Jorg W i n k l e r weitergab. Der Preis bleibt auch bei den beiden nachfolgenden Verkäufen: 1486 an Margarethe, der Witwe des Stefan G a n d l e i n s t o r f e r<sup>7</sup> und 1495 an den Futrer Friedrich V e l b e r und dessen Frau Elisabeth der gleiche. Friedrich Velber hinterließ das Haus seinem Sohn Wolfgang und dieser es seinen vier Kindern, von denen aber nur eine Tochter, Barbara, am Leben blieb, die sich mit ihrer Mutter Margarethe verglich, die in zweiter Ehe mit Jacob E g g e n b u r g e r, den Lederer von Korneuburg vermählt, 1523 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde, das sie im folgenden Jahr an Leonhart S n a l t z e r verkaufte. Nach dem Tode seiner Gattin Barbara fiel deren Hausanteil an ihren Sohn Leopold, nach dessen Tod an seinen Bruder Philipp, der das halbe Haus seiner Tochter Barbara hinterließ, die den Schneider Sigmund H a r t i n g e r und in zweiter Ehe den Kramer Hanns P ü c h l e r heiratete. Sie erbt auch den Teil Snaltzers (Schnaltzer) und hinterließ das ganze Haus ihren Kindern Gabriel H a r t i n g e r und dessen Schwester Eva. Deren Gerhaben verkauften es 1567 dem städtischen Wachtmeister Josef N i e s s e r und dessen Frau Elisabeth. 1570 testierte Niesser sein halbes Haus je zur Hälfte seiner Witwe und seinem Sohne, doch trat dieser bei erreichter Großjährigkeit seinen Anteil der Mutter ab, die 1587 ihren zweiten Gatten, den Fellhändler Lazarus S t a i n i n g e r, zu sich schreiben ließ. 1593 steht Elisabeth wieder allein an der Gewer des Hauses, das sie ihrem Sohne, dem kais. Hofzahlmeister Josef

Berichtigung zu Band I, 3. Teil, Seite  
577 bei Haus Nr. 455 A, letzte Zeile,  
statt 1930 soll es richtig heissen 1630

N i e s s e r und dessen Schwester Maria, Frau des Peter E i s und nachher des Peter P l u e m b, hinterließ. Nach dem Tode der Fluemb verkauften die Gerhaben ihrer hinterlassenen Kinder 1619 deren Hausanteil Hanns K a s t n e r. Nach 1930 ging auch dieses Haus in dem Klosterbau auf.

Haus Nr. 455 A: 1438 verkaufte Niclas H o l l a b r u n n e r das Haus um 170 Pfund Wr.Pf. an Jobst K r a m e r und dessen Frau Elzbet. 1447 hinterließ er seine Haushälfte seinen beiden Kindern Paul und Kathrey. Diese verkauften sie ihrer Mutter und deren zweiten Gatten Jorg V i s c h e r.

Hanns Vormach, den man auch den langen Hans genannt hat, und der zwischen 1450 und 1458 das Nachbarhaus Nr. 453 <sup>(auf dem Platz)</sup> C scheint nach dessen Verkauf das Haus Nr. 455 A erworben zu haben (Gewere nicht aufzufinden), denn 1482, bzw. 1486 empfängt seine Tochter Margarethe, Witwe des Stephan G a n d l e i n s t o r f e r Nutz und Gewer beider Häuser, das erste durch Kauf (s.S.576), das zweite durch Erbschaft nach ihren Eltern. 1506 verkauft Margarethe, nunmehr verehel. F r u m b i n das Haus 455 A um 275 Pfund Wr.Pf. an Sigmund K e m b n a t e r und dessen Frau Martha, die es 1539 ihrer Tochter Anna, Frau des Beutlers Hanns E n n s i n g e r hinterliessen, die es Stephan K h ä g e r l und dessen Frau Martha verkaufte. 1544 steht Khägerl allein an der Gewer des Hauses, das er noch im gleichen Jahr um 520 Pfund Wr.Pf. dem Fischer Hanns P r a s s e r, Amtmann im obern Werd und dessen Frau Ursula verkaufte. 1564 testierte Prasser das Haus seiner zweiten Frau Brigitta, in zweiter Ehe mit Johann R e c h p e r g e r vermählt, welcher drei Kinder entsprossen, denen sie 1590 das Haus hinterließ u.zwar: Johann R e c h p e r g e r d.J., Brigitta, Frau des Balthasar S t a n d e g k h e r und Justina, Frau des Andreas S t i n g l. Nachdem Rechperger viel Schulden anwachsen ließ und dessen Vermögen zur Grida gedieh, kam 1597 Jacob J ä n i c k h in den Besitz des Hauses, der es noch im gleichen Jahr an den r.k.M. Bauzahlmeister zu Gran, Josef N i e s s e r, verkaufte. Dieser überließ es 1601 käuflich seiner Mutter Elisabeth S t a i n i n g e r (vgl. S. 276). Weitere Geweren sind nicht verfolgbar; nach dem Urbar besass das Haus nachher noch Augustin T e u f l, welcher wohl dessen letzter Besitzer gewesen sein dürfte. Nach 1630 ging das Haus in dem Klosterbau auf.

Haus Nr. 455 B: Sabina F a l k i n, die das Haus von ihrer Mutter Margret, der Witwe Stefans S u n d l e i n s t o r f e r geerbt hatte, verkaufte es 1520 um 85 Pfund Wr.Pf. an den Salzer Hanns G r y m den Schneider und dessen Frau Apollonia. Grym hinterließ das Haus seiner Witwe und seiner Tochter Anna, die jedoch noch ungevogt starb, so daß Apollonia, nun Frau des Salzlers Maximilian A n s f e l d e r, 1524 allein an der Gewer des Hauses stand, das sie 1528 um 330 Pfund Wr.Pf. Georg E g g l s d o r f e r und dessen Frau Ursula verkaufte. Da sich nach dem Tod der Eheleute keine Erben meldeten, ließen Bürgermeister und Rat der Stadt das Haus schätzen, wobei es auf 350 Pfund Wr.Pf. bewertet wurde. Sie aber verkauften es um 500 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang L ü f t e r und dessen Frau Katharina, die nachmals Christoph P o l d e r i c z, Pfandinhaber der Herrschaft Rodaun, heiratete, mit dem sie 1562 an der Gewer des Hauses steht, das sie ihm 1568 hinterließ. Im nächsten Jahr verkaufte er es Paul Seidl und dessen Frau

Barbara.<sup>1</sup> Nach dem Tode der Eheleute lagen sechs Sätze auf dem Hause und dieses selbst war in "Abödung" gekommen; es wurde daher auf der Pupillen Raitkammer um 175 Gulden an Georg Z e m p e r verkauft, der 1615 seine Frau zu sich schreiben ließ. Nach 1630 wurde das Haus in den Klosterbau einbezogen.

Haus Nr. 455 C: war ein den Schotten dienstbares Haus "am Eck des Gessleins (besteht heute nicht mehr), als man vom Salzgries zum Praghaus get und stosset mit dem hindern tail an Hanns von der Seligstat Haus" (Nr. 456). Die Gerhaben der Jungfrau Dorothea, Tochter des Andreas und der Barbara F r i e s zu Bruck an der Leitha verkauften 1475 das Haus dem Münzmeister Sigmund Gwaltzhofer,<sup>2</sup> von dem es 1486 mit lediger Uebergabe an das Domkapitel zu St. Stephan kam,<sup>3</sup> welches es 1492 dem Salzer Jorg P o n h a i m und dessen Frau verkaufte.<sup>4</sup> Diese hinterließen es 1520 ihren Söhnen Wolfgang, Leopold und Hanns,<sup>5</sup> von denen es 1521 durch Kauf an Wolfgang K a z l e r und dessen Frau Elisabeth kam<sup>6</sup> und von diesen 1523 an den Schneider Christoph K r e n und dessen Frau Margarethe.<sup>7</sup> Da Kren dem Kazler 40 Pfund Wr.Pf. schuldig blieb und nicht zahlte, wozu noch Expensen und Gerichtskosten kamen, fiel das Haus inhalt eines Gerichtsbriefes an K a z l e r zurück, der es sodann 1531 um 200 Pfund Wr. Pf. Wolfgang T a n t z m u l n e r und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>8</sup> Diese hinterließen es ihren Kindern Hanns T a n t z m u l n e r und Katharina T r u n c k h l i n ; Hanns übergab seinen Hausteil 1580 seinem Schwager, dem äussern Rat Albrecht T r u n c k h l i n . Dieser hinterließ sein halbes Haus seiner Witwe, die das ganze Haus 1592 ihrem Bruder "schaffte",<sup>9</sup> der im nächsten Jahr seine Frau Susanne zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup> T a n t z m u l l e r (hier so!) verkaufte 1601 das Haus Mathias E c k h a r d und dessen Frau Eva,<sup>11</sup> von denen es 1606 Michael D i n h o f e r um 1000 Gulden und 100 Dukaten Leihkauf erwarb.<sup>12</sup> 1612 kam das Haus an den Maurer Peter G r u n d t n e r und dessen Frau Katharina.<sup>13</sup> Als Witwe verkaufte es diese 1633 dem Stadtmeister des Maurerhandwerks Georg P a u r und dessen Frau Anna,<sup>14</sup> welche die letzten Besitzer des Hauses waren. Bald nachher wurde es in den Klosterbau einbezogen.

Haus Nr. 455 D: Leonhart W a s s e r verkaufte 1446 das Haus Hanns W u r z e r dem Vorsprech,<sup>16</sup> von dem es 1468 erblich an seine Kinder Wolfgang und Margarethe, Witwe des Oswald Spitzer, kam,<sup>17</sup> die es noch im gleichen Jahr Ulrich T u m b l e r und dessen Frau Elsbeth verkauften.<sup>18</sup> Nach dem Tode beider wurde das seit langem baufällige Haus 1512 Jacob F ü l l i n a s c h e n verkauft.<sup>19</sup> Er hinterließ es seiner Tochter Anna, Witwe des Hanns P r ä m b h ä u s l . Von ihr kam es erblich an ihre Söhne Jacob und Hanns und ihre Tochter Katharina P ü c h l e r i n , durch Vergleich 1565 an den Raitrat bei der n.ö. Kammer, Jacob P r ä m b h ä u s l allein,<sup>20</sup> der es noch im selben Jahr um 1200 Pfund Wr.Pf. Mathes Z e h e t m a i r und dessen Frau Apollonia verkaufte,<sup>21</sup> die es ihrem Sohne Balthasar hinterließen. Dessen zahlreiche Erben verkauften es 1580 gemeinsam Hanns ~~xxxxxx~~ P r o s t m a n n und dessen Frau Eva.<sup>22</sup> 1604 ließ Eva ihren zweiten Gatten, den städtischen Raithandler Georg E r a s m u s zu sich schreiben.<sup>23</sup> 1609 steht dieser allein an der Gewer des Hauses.<sup>24</sup> Als er mit Hinterlassung vieler Schulden starb, wurde das Haus zu deren Bezahlung an den gewesenen Registrator des Einnehmeramtes zu Gmunden, Hanns L u b s t o c k h , verkauft,

dessen Witwe Barbara 1617 ihren zweiten Gatten, den Handelsmann David Moser zu sich schreiben ließ, der nach dem Tode seiner Frau 1623 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das 1736 in den Klosterbau einbezogen wurde.

Haus Nr. 456 A: siehe Seite 567.

Haus Nr. 456 B: siehe Seite 570.

Haus Nr. 469 : "zum schwarzen Mohren", "an einem gewesten Gassl, die Fischerstiegen genannt," und unterhalb des Praghäuses.

Dieses "Gassl" ist nicht identisch mit der heutigen Fischerstiege und ist längst verbaut. Auf dem Wolmuetplan von 1547 ist es zwischen dem Praghäus und dem westlich daran anschließenden Häuserblock eingezeichnet; auf dem Suttingerplan von 1684 fehlt es bereits, da diese Stiege, zumindest als öffentlicher Verkehrsweg damals schon nicht mehr bestand.

Hanns K a m r und dessen Frau Elsbeth verkauften das ehemals hier gestandene Haus 1446 um 204 Pfund Wr.Pf. an Liebhart W e i s s und dessen Frau Dorothea, die es schon im nächsten Jahr an Thoman P e h e m käuflich weitergaben. 1485 schaffte es dieser seiner Witwe Kathrey. Diese hinterließ es 1491 ihrem zweiten Gatten Leonhart G r e s s l, dieser 1496 seiner zweiten Frau Kunigund, die noch im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten Benedikt F r o n l e u t n e r zu sich schreiben ließ, welcher 1510 das Haus Hanns G u n s e r um 400 Pfund Wr.Pf. verkaufte. Von ihm kam es erblich an seine Tochter Anna, Frau des Lucas K h a s s t m a i r und von dieser an ihr ungevogtes Töchterl Agnes. Deren Gerhaben verkauften es 1548 zwecks Bezahlung der Khasstmairschen Gläubiger um 900 Pfund Wr.Pf. dem Hauptmann am Tabor bei der Donaubrücke, Stefan S c h w a r z. Von diesem erwarb es im Jahr 1551 der aussere Rat und städtische Raithandler Martin R e i c h l und dessen Frau Sophie. Diese testierte es 1561 ihrem Gatten, der hier als Präsident der städtischen Raithammer bezeichnet wird. Von ihm kam es erblich an Dr. Paul R e i c h l, fürstl. Brandenburgischer Rat und Lehenpropst, sowie einer ehrsamten Landschaft unter der Enns Secretarius. In der bezüglichen Gewereintragung vom Jahr 1591 wird auch der Schildname des Hauses erstmals erwähnt.

Dr. Reichl verkaufte im letztgenannten Jahr das Haus an Adam K e r i m t h a l und dessen Frau Barbara. Christoph H o l c z p e r g e r, der auf dem Haus einen Satz von 1000 Pfund liegen hatte, erwirkte darauf die gerichtliche Exekution, worauf ihm das Haus auch eingeworfen wurde, das er 1598 um 800 Pfund Wr.Pf. dem r.k.M. Postmeister und Fürbitter beim Landrecht in Oestereich unter der Enns, Stefan M ü n d t n e r verkaufte. Weiter kam das Haus durch Kauf an Dr.jur. Johann W a l t e r und von ihm 1602 an den kais. Stadtgerichtsbeisitzer Hieronymus R a i d t. Wegen Steuer- und anderer Schulden wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und 1622 an den Eisler (Eisnerhändler) Mathias K h o l b und dessen Frau Justina verkauft.

Auch dieses Haus wurde den Klosterfrauen in ihr Eigentum übergeben, jedoch nicht in den Bau einbezogen, sondern blieb bis zur Auflösung des Klosters im Jahr 1782 ein selbständiges, doch dem Kloster gehöriges Objekt, das die Carmeliterinnen als Zinshaus nutzten. Nach Auflösung des Klosters wurde es im Wege der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und von der Staatsgüter-

administration mit Kontrakt vom 15. Dezember 1789 dem n.ö. Regierungsrat Franz Reichsfreiherrn von H a g g e n m ü l l e r zu G r ü n b u r g und dessen Frau Johanna verkauft. Von diesen kam es durch Kauf vom 10. Oktober 1809 an Peter Theodor P e t r o v i t z - A r m i s, in dessen Familie sich das Haus weiter vererbte. Der Häuserkataster von 1862 nennt als Eigentümer Peter Graf von P e t r o v i t z - A r m i s; das Urbar führt als spätere Eigentümer an: 1866 Peter von Petrino (so!), 1868 Euphrosine von P e t r i n o, 1869 Emilie K n e p l e r, 1872 die Firma Samuel B e e r & Bruder, die das Haus 1885 noch besass. Bald nachher wurde es abgebrochen und die Grundfläche dem 1887 erbauten Haus Marc Aurelstrasse 10/12 zugeschlagen.

-----

Noch ehe alle der angeführten Häuser in das Eigentum des Klosters überführt worden waren, hatte man bereits am 10. Juli 1630 mit dem Bau des Klosters begonnen. Infolge allerlei Verzögerungen konnte aber die Grundsteinlegung der Kirche erst am 22. Oktober 1633 vorgenommen werden. Auch die Lösung der Personalfrage war nicht so einfach. Den Bemühungen des Karmeliterpriors Franciscus Antonius, der von der Kaiserin "Vater der Carmeliterinnen" genannt wurde, gelang es, in Italien vier Nonnen ausfindig zu machen, die sich bereit erklärten, nach Wien zu gehen und die Einrichtung des Klosters zu übernehmen. Darunter befand sich auch die theologische Schriftstellerin und ausgezeichnete Organistin Paula Maria a Jesu, die Tochter eines Dogen von Venedig. Sie und eine zweite entstammten dem Kloster in Genua, die beiden andern dem calabrischen Kloster in Terni.

Am 31. Oktober 1639 langten sie in Klosterneuburg ein, von wo sie nächsten Tags die Kaiserin von sechs Hofdamen abholen und in die Wiener Burg führen ließ. Dort wurde ihnen zur vorläufigen Unterkunft ein entsprechendes Appartement überlassen. Am 11. November erfolgte schließlich im Beisein des ganzen Hofes die feierliche Einweihung des Klosters zu Ehren des heil. Josef, weshalb das Kloster den Namen "Carmeliterinnenkloster zu St. Josef" führte. Die Bezeichnung "Siebenbüchenerinnen" erhielten die Nonnen im Volksmunde nach dem schon erwähnten Haus "zu den sieben Büchern."

Erst am 19. März 1640 erfolgte die Einweihung der Kirche; das Kloster selbst war in seinem innern Bau erst im Juni 1642 ganz vollendet. Die Gesamtauslagen, welche die Kaiserin größtenteils selbst bestritt, betragen 110.870 Gulden damaliger Währung.

Weithin erhob sich das Kloster mit seinen eigentümlichen Klausurbaulichkeiten und der ganz schmucklosen Kirche auf der steilen Höhe der dortseitigen Stadtanlage über dem tief darunter liegenden Bett des Donauarmes. Die Kirche selbst lag gegen die heutige Sterngasse zu, war einschiffig und hatte drei Altäre. Drei Gartenanlagen auf den tiefer gelegenen Gründen stellten einen schwachen Versuch dar, die Dürsterkeit des Baues etwas abzutönen.

Die erste Oberin, Mutter Paula, die schon am 15. Jänner 1646 starb, wurde in der Klostergruft begraben. Als man einem Gelübde der Kaiserin zufolge, Mutter Paula der allgemeinen öffentlichen Verehrung zuzuführen, die Gruft am 15. April 1649 öffnete, soll sich der Ueberlieferung nach gezeigt haben, daß der Leichnam unter dem vermoderten Kleide vollkommen unversehrt erhalten geblieben war, was durch viele Zeugen und den damaligen

Bischof von Wien, Grafen Breuner, bestätigt wurde.

Diese durchaus nicht aussergewöhnliche Erscheinung ist in der trockenen Luft begründet, die in den Stadtgrüften herrschte und die dem Verfall der Leiber entgegenwirkte. Dr. Leopold Sengfelder weist in seinem Büchlein "die Katakomben bei St. Stephan", Wien 1924, auf ähnliche Umstände hin, von denen sich bis 1872 jeder Besucher dieser unterirdischen Totenstadt zu überzeugen vermochte. Erst mit Vollendung der Hochquellenleitung am 24. Oktober 1873 und der Aussergebrauchsetzung der Hausbrunnen stieg der Grundwasserspiegel, so daß die einst so trockenen Grüfte, mochten sie nun bei St. Stephan oder anderswo liegen, nunmehr einen solchen Feuchtigkeitsgrad aufwiesen, daß die mumifizierten Leichen raschem Zerfalle unterlagen.

Mutter Paula wurde nach Störung ihrer Grabesruhe von der Kaiserin eigenhändig neu bekleidet, sodann in einen neu angefertigten Sarg gelegt und wieder beigesetzt. Nach Aufhebung des Klosters im Jahr 1782 wurden ihre sterblichen Ueberreste und jene der Mutter Katharina a. St. Domenico, auch eine der vier ersten Nonnen, welche das Kloster eingerichtet hatten, nach St. Stephan überführt und dort in einer Kapelle beigesetzt. Aber auch dort fanden sie keine Ruhe. 1833 wurden sie nach Gmunden überführt, wo sie im Chore in prachtvollen, metallenen und stark vergoldeten Särgen ruhen.

Kaiserin Eleonore fühlte sich ihrer Stiftung sehr verbunden und war häufiger Gast des Klosters. Als ihr Gemahl, Ferdinand II. 1638 starb, trug sie sich mit dem Gedanken, sich ganz dahin zurückzuziehen. Doch erst der jähe Tod der von ihr sehr geliebten Nichte, der Prinzessin von Lothringen, die infolge einer unglücklichen Niederkunft das Leben verlor, brachte den Entschluss zur Ausführung. Ein zunehmendes Augenleiden bewog sie wohl später über Anraten der Aerzte, das Kloster wieder zu verlassen, bald aber kehrte sie dorthin zurück und starb auch dort im Jahr 1655. Sie wurde im Habit einer Carmeliternonne in der Klostergruft hinter dem Hochaltar bestattet.

An der Stirnseite des steinernen Sarges, der mit der kaiserlichen Krone geziert war, waren in lateinischer Sprache die Worte eingehauen: "Eleonora, Kaiser Ferdinands II. Gemahlin, eine Mutter der Armen, ein Muster der Tugend, Stifterin des Klosters der unbeschuheten Carmeliterinnen, in deren Habit gekleidet sie hier liegt. Sie starb ebenso heilig wie sie gelebt hat, im Jahre des Heiles 1655 am 27. Juni, 57 Jahre alt."

Ein grosser Teil der Nonnen war von in- und ausländischem Adel. In der Klosterkirche, die den Ordensregeln gemäss nicht nur aussen, sondern auch innen die grösste Einfachheit zeigte und keinerlei nennenswerten Schmuck aufwies, hielt der erste Erzbischof von Wien und spätere Kardinal, Graf Sigismund Kollonitz in Gegenwart des Kaisers Leopold I. und dessen Gemahlin Eleonore 1699 sein erstes Messopfer, weil seine Schwester, eine ehemalige Hofdame, dort Nonne war.

Während der zweiten Türkenbelagerung (1683) beherbergte das Kloster die Barmherzigen Brüder, welche die Gefahr aus ihrem Kloster in der Leopoldstadt vertrieben hatte. Sie fanden hier an der Pflege und Wartung der Verwundeten reichlich Gelegenheit, ihren Ordenspflichten nachzukommen.

Anlässlich der Einweihung der neu erbauten Säule auf dem Hohen Markt im Jahr 1732 fand sich in der Klosterkirche der



ganze Hofstaat ein, um in feierlicher Prozession von hier aus auf den Platz zu ziehen.

1782 wurde das Kloster aufgehoben. Die Nonnen traten ausnahmslos in andere Frauenklöster ein. Die Kirche und die Gebäude, die mit ihr verbunden waren, blieben unverändert, nur die beiden Häuser Nr. 456 und 469 wurden verkauft und kamen in Privathand. Die Güter des Klosters fielen dem Religionsfond zu. Der Leichnam der Kaiserin Eleonore wurde nach St. Stephan überführt und dort in der Herzogsgruft beigesetzt. Die Gebeine der Nonnen wurden enterdigt und auf dem St. Marxer Friedhof bestattet.

153/452 Das frei gewordene Klostergebäude wurde als Polizeige f a n g e n h a u s bestimmt und für diesen Zweck entsprechend adaptiert. Die Lokalitäten behielten im wesentlichen die alte klösterliche Form bei. Der eigentümliche und düstere Gebäudekomplex mit seinen wunderlichen Winkeln, Ecken, Gängen und Stiegen überdauerte die neue Zweckbestimmung seines Baues um ein volles Jahrhundert. Die vom Alter schwarz gefärbten, hohen, fensterlosen Mauern betonten noch stärker den Ort der Freudlosigkeit, in dem nun Vagabunden, Obdachlose und Schüblinge eine unfreiwillige Heimstätte finden sollten. Auch das Schuldnergefängnis, das zuerst auf dem Hohen Markt, dann im Rumorhaus im Tiefen Graben untergebracht gewesen war, wurde hierher versetzt.<sup>2</sup> Die Kirche wurde ein Saal für gefallene Mädchen und später als Gotteshaus für die Sträflinge verwendet. Das ehemalige, hochgewölbte Refektorium wurde in zwei Stockwerke unterteilt und teils als Gefängnis, teils als Arbeitsaal für die Weiber eingerichtet. Von ihm aus führte eine Wendeltreppe zu einem kleinen Oratorium neben dem Hochaltar.

Die Inneneinrichtung der ehemaligen Kirche, bzw. der Kapelle wurde 1885 beim Abbruch der Polizeianstalt dem Herz Jesu Kirchenbauverein für die zu erbauende Kirche unter den Kaiserhöfen überlassen.<sup>3</sup>

154/453 Die drei einst von Nonnenhand angelegten und sorgsam gepflegten Gartenanlagen wurden zu Spazierhöfen der Sträflinge und entbehrten nun jeden grünen Schmuckes, mit Ausnahme des kleinen mittleren Hofes, der noch spärliche Reste davon bewahrte. Die Bogengänge in dem südwestlich gelegenen, dem sogenannten Holzhof, waren erhalten geblieben.

Das Hauptgebäude bestand aus zwei verschiedenen Abteilungen, deren eine der Polizeioberdirektion, deren andere dem Wiener Magistrat für Inquisiten, die der Gerichtsbarkeit des Magistrates unterstanden, überlassen waren.

Einige Jahre vor dem Abbruch des Gebäudes, wurde ein brunnenähnlicher Schacht entdeckt, der sich nach unten erweiterte und einen vermoderten Tisch und Stuhl, sowie einen Krug enthielt; es war dies eine Büberzelle."

Theodor Passler, k.k. Artilleriehauptmann in Pension (geb. 1812), Kommandant und Verwalter des Polizeige f a n g e n h a u s e s, in dem er durch 18 Jahre bis 1876 wirkte und sich durch zahlreiche Verbesserungen und Reformen wesentliche Verdienste erwarb, war der Verfasser eines in Wort und Bild wertvollen Manuskriptes, in das er dem Lokalhistoriker ~~Einsicht gewährte~~ Moritz Bermann Einsicht gewährte, der es in seinem Werke Alt und Neu Wien in teilweisem Auszug wiedergab.

Nachgetragen soll werden, daß sich auf dem Grunde des Polizeigefangenhauses ehemals der P e t r e i n s t ü r m befunden hatte, der den Armbrustschützen als Schießstätte diente.

Der zunehmende Verkehr, der Mangel einer fahrbaren direkten Verbindung zwischen dem H o h e n M a r k t und dem K a i drängten schließlich immer mehr nach der Beseitigung des Hindernisses, und nachdem man in dem zuletzt als Arbeitshaus verwendeten alten St. Theobaldkloster auf der Laimgrube einen entsprechenden Ersatz gefunden hatte, wurde der längst überfällige Abbruch des alten Polizeigefangenhauses beschlossen. Die Sträflinge übersiedelten nach St. Theobald und 1885 konnte mit der Demolierung ihrer früheren Heimstätte begonnen werden.

Der mächtige Raumgewinn auf den weitläufigen Gründen gestattete die Führung zweier breiter Straßenzüge (Vorlauf- und Marc Aurelstraße), deren Zwischenraum durch moderne Privatbauten ausgefüllt wurde.

Auf dem Grunde des ehemaligen Polizeigefangenhauses (alt Nr. 453 und 455) entstanden rechter Hand der Marc Aurelstrasse:

M a r c A u r e l s t r a s s e Nr. 8, erbaut 1889. Der Häuserkataster von 1905 nennt als Eigentümer Ludwig von P a c h e r - T h e i n b u r g. Am 23. Dezember 1910 wurde das Haus Max P a c h e r von Theinburg, Elise C o r n i d e s und Hedwig B o r k e n s t e i n eingeantwortet, die es am 19. Juli 1929 Amalie G e l b e r verkauften, von der es durch Kaufvertrag vom 5. April 1944 an Helene E i b l und auf Grund des Rückstellungsverfahrens 1949 an Dr. Moses S t ö c k l kam.

M a r c A u r e l s t r a s s e Nr. 10/12, identisch mit Morzinplatz Nr. 2, erbaut 1887. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer Franz Graf C e l l o r e d o - M a n s f e l d. Durch Kaufvertrag vom 19. Juli 1921 kam das Haus je zur Hälfte an Dr. Odorico O d o r i c o und Catullo L o r o. Am 8. Juli 1926 wurde die Haushälfte des Odorico an Ida S u v i n i, Adelheid, gen. Nella C a s t i g l i o n i und Rosmunda O d o r i c o eingeantwortet. Mit Kaufvertrag vom 25. Oktober 1928 erwarb das Haus Hermann S c h a p i r a, mit Vertrag vom 4. Dezember 1939 die prot. Firma H i e s t a n d, M i t t e r h a u s e r & C o., 1948 im Rückstellungsverfahren Hermann S c h a p i r a.

linker Hand der Marc Aurelstrasse:

M a r c A u r e l s t r a s s e Nr. 5, identisch mit Vorlaufstrasse Nr. 2, erbaut 1888. H.K. 1905 und 1911: Simon M a n d l e r. Durch Schenkungsvertrag vom 4. Oktober 1919 kam das Haus an Irene P o l l a k. 1942 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt und kam im Weg des Rückstellungsverfahrens am 26. März 1949 an A l i c e L e d e r e r, geb. Pollak.

M a r c A u r e l s t r a s s e Nr. 7, erbaut 1889. H.K. 1905 und 1911 Simon M a n d l e r. Durch Schenkungsübereinkommen vom 8. Oktober 1919 kam das Haus an Rudolf M a n d l e r, durch Schenkungsvertrag vom 24. Oktober 1932 an Blanche M a n d l e r, durch Kaufvertrag vom 4. Juli 1935 an die W i t w e n - W a i s e n s o c i e t ä t des Wiener medizinischen Doktorenkollegiums 2/3 und 1/3 an das Pensionsinstitut dieses Kollegiums.

1942 wurden beide vereint in "Altersfürsorgeverein des Medizinischen Doktorenkollegiums".

Marc Aurelstrasse Nr. 9, identisch mit Salzgries Nr. 1, erbaut 1887. Mit Einantwortungsurkunde vom 6. Juni 1900 kam das Haus an Emil und Siegfried Geiringer. Die Häuserkataster von 1905 und 1911 nennen als Mitbesitzer Dr. Moritz Kaufler. Am 14. Juli 1925 wurde das Haus Karoline und Malvine, Dr. Felix, Otto und Hans Kaufler eingeantwortet. Durch Kaufvertrag vom 28. September 1937 kam ein Teil des Emil Geiringer an Karla Hladik. 1941 wurde 1/4 Haus dem Eigentumsrecht des Deutschen Reiches (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt. Am 5. März 1942 wurde der Anteil der Karla Hladik dem Dr. Jaroslav Hladik eingeantwortet, dessen Anteil aber schon im nächsten Jahr an Wilhelm Hladik und Margarethe Barcalfiel, 1848 des ersteren Anteil an Wilhelm jun. und Theodor Hladik. 1949 wurde der vom Deutschen Reich eingezogene Anteil im Rückstellungsverfahren Dr. Felix Kaufler zugesprochen.<sup>2</sup>

Vorlaufstrasse Nr. 4<sup>\*)</sup> identisch mit Salzgries Nr. 3, erbaut 1887. H.K. 1905 und 1911: Arbeiter Unfallversicherungsanstalt für N.Oe. in Wien. Mit Kaufvertrag vom 13. August 1915 kam das Haus je zur Hälfte an Leo und Sofie Brilll, durch Schenkungsvertrag vom 17. Jänner 1933 an Sofie Brilll allein, durch Kaufvertrag vom 14. Juli 1940 an Alma Emma Gscheidt, am 24. November 1944 zwei Drittel Haus an Maria Katharina Karas, auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission vom 28. März 1951 an Wilhelmine Pöllinger.<sup>3</sup>

Wir kommen nun zum Ruprechtaplatz, der seine Gestalt gegen früher nicht unwesentlich verändert hat, denn im Westen reichte das Praghhaus (alt Nr. 460) bis an die Ruprechtskirche heran, im Süden stand das ehemalige Pfarrhaus (neu Nr. 2) durch einen schmalen Quertrakt mit dem Götteshaus in direkter Verbindung; im Norden verband ein Schwibbogen durchgang den Kienmarkt mit dem Ruprechtsplatz. Die heutige Ruprechtsstiege, die über den Steilrand hinab zum Salzgries führt, suchen wir auf den früheren Plänen vergebens. Sie ist eine Anlage aus neuerer Zeit. Bis 1888 hatte die Kirche von St. Ruprecht das Recht, die frühere Anlage mit einer eisernen Gittertür abzusperrn. Von dieser Zeit an musste die Kirchenverwaltung für die Weiterausübung dieses Rechtes an den Magistrat einen Anerkennungs zins leisten. Mit dem Bau der neuen Ruprechtsstiege verschwand das eiserne Gitter und auch das alte Gewohnheitsrecht.

Die einzige der öffentlichen Benützung zugängliche Verbindung zwischen dem Ruprechtsplatz und der darunter liegenden Niederung bestand in dem alten Ruprechtssteig östlich der heutigen Ruprechtsstiege, der sogar noch auf dem Katasterplan von 1858 angedeutet ist. Heute erinnert an ihn ein kümmerlicher Rest, der als tief gelegener, kleiner und offener Hofraum des Hauses Ruprechtsplatz Nr. 2 vom Platz aus sichtbar, aber nicht zugänglich ist.

\*) Diese Strasse ist so benannt nach Konrad Vorlauf, Bürgermeister von Wien, der als Anhänger Ernst des Eisernen 1408 auf dem Schweinemarkt hingerichtet wurde (siehe Tuchlauben Nr. 15, S. 286.

Heute ist die Ruprechtskirche, nach welcher der Platz den Namen führt, nach allen Seiten freistehend.

Ueber den Ursprung dieses ältesten Wiener Gotteshauses sind keine verlässlichen Daten zu gewinnen. Sein Entstehen ist in sagenhaftes Dunkel gehüllt. Im Gedenkbuch von St. Ruprecht, das erst 1813 angelegt wurde, erfahren wir darüber: "die Kirche besteht der Tradition nach seit dem Jahre 740; soll durch Schiffleute aus dem Salzburgischen, die mit ihren Salzlieferungen häufig zu Wasser herabfuhren und an der Donau landeten, ex voto erbaut und zu Ehren des heil. Ruprecht gewidmet worden sein."

Am Rippengewölbe des Presbyteriums der Kirche befand sich ehemals eine - nun übermalte - Inschrift, welche lautete:

"Hoc sacellum sancte Ruperto sancti Cunaldus et Gisalricus Avarum conversioni destinati Apostoli erexerunt anno DCCXL."  
(Dieses Heiligtum erbauten dem heil. Ruprecht die für die Bekehrung der Avaren bestimmten Jünger Cunald und Gisalrich im Jahr 740).<sup>2</sup>

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Inschrift Wolfgang Laz zum Verfasser hatte, der sie aus einer gelehrten Kombination heraus schöpfte, ohne hiefür einen historisch beglaubigten Nachweis erbringen zu können. Legendäre Aufzeichnungen haben die beiden Jünger zu Gefährten, bzw. Schülern des heil. Ruprecht (gest. um 715) gemacht, so daß sie demnach im 8. Jahrhundert gelebt haben müßten.

Die erste sichere Nachricht über das Bestehen des Gotteshauses gewinnen wir erst durch die wichtige Urkunde vom Jahr 1137, in der Markgraf Leopold IV. und Bischof Reginmar von Passau sich über die Pfarrordnung von Wien vereinbaren;<sup>3</sup> doch auch da wird St. Ruprecht noch nicht selbst genannt, sondern verbirgt sich hinter den "cetera oratorio", zu denen es zweifellos zählte.

Auffällig ist, daß St. Ruprecht sowie St. Peter auf die Schutzheiligen von Salzburg und dessen Stift hinweisen, doch wissen wir nicht, ob die beiden Kirchen ursprünglich diesem Stifte unterstellt waren.

Die alte Tradition, wonach St. Ruprecht von Salzburger Missionären oder von Salzern gegründet worden sei,<sup>5</sup> hat eine bestimmte Unterlage. Am Salzgries landeten die Salzschiffe oder Trauner, die das Salz aus den Salinen von Gmunden und Umgebung auf der Traun zur Donau nach Wien brachten. Da der heil. Ruprecht die schon vor den Römern bekannten Salzbergwerke wieder erschlossen hatte, wurde er zum Patron der Salzer erwählt und mit einer Kufe dargestellt. So ist es denn auch verständlich, daß die Salzer und auch die Salzamtsbeamten stets die eifrigsten Förderer der Ruprechtskirche waren und so erklärt sich auch die Tradition, daß sie von ihnen oder von Salzburger Missionären gegründet worden sei.

Die Salzer bildeten an der Ruprechtskirche eine eigene Zeche, die allerdings erst im 14. Jahrhundert zur Geltung kommt. Sie diente nicht nur den religiösen Bedürfnissen, indem sie korporativ an den Prozessionen und Wallfahrten teilnahm und für die Seelenruhe der verstorbenen Brüder durch heilige Messen und gemeinsame Gebete sorgte, sondern auch geselligen Zwecken und gegenseitiger Hilfeleistung. Der Vorsteher hieß wie in allen Zünften der Kerzenmeister. Die Auflösung der Zeche erfolgte erst in der Reformationszeit, als die Salzburger Schiffer und mit ihnen die Wiener Zeche lutherisch wurde.<sup>7</sup> Doch die Amtsleute der landesfürstlichen Salzkammer in Wien blieben auch weiterhin ihrem

alten Glauben und ihrer Kirche zu St. Ruprecht treu und waren um diese bis ins 19. Jahrhundert hinein besorgt, so daß es ihnen zum großen Teil zu danken ist, daß die Kirche überhaupt noch besteht.

Wann die erste Anlage der Kirche erfolgte, wird kaum je festzustellen sein. Die gelegentlich der gründlichen Wiederherstellung der Kirche von St. Ruprecht im Jahr 1935 vorgenommene kunstarchiologische Untersuchung hat festgestellt, daß die noch erhaltenen ältesten Teile dieses Baues, vor allem also der Turm, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen und daß die Nordwand des Schiffes anscheinend noch architektonische Reste einer früheren Anlage enthält<sup>1</sup>.

Jansen der Enkel (um 1190-1250), Wiens ältester Chronist, behandelt die Kirche so historisch, daß man glauben muß, sie sei weit vor seiner Zeit entstanden. Er hätte wohl sonst kaum in seinem Fürstenbuch die Geschichtslüge fertig gebracht, die alte Ueberlieferung von der Entstehung der Pfarrkirche zu St. Ruprecht so ausführlich zu schildern, weil er sonst Gefahr gelaufen wäre, von älteren Zeitgenossen widerlegt zu werden, die es von Vater oder Großvater her anders wußten oder gehört hatten. So ist es denn sehr leicht möglich, daß die Kirche schon vor 1100 bestand und ziemlich erwiesen, daß St. Ruprecht tatsächlich die älteste Kirche Wiens ist.

Wie ihre erste Anlage ausgesehen haben mag, läßt sich nicht ergründen. Es ist möglich, daß unter der Kirche noch spärliche Reste davon vorhanden sind. Die Vermutung, daß die Kirche aus einem römischen Heiligtum hervorgegangen ist, beruht auf Kombinationen, die durch Funde römischen Baumaterials entstanden sind. Der Altertumsforscher Ritter von Gamesina pflichtet dieser schon von Jans Enkel ausgesprochenen Tradition bei.

Hinsichtlich der Erbauungszeit der zweiten Anlage können wir schon eher Anhaltspunkte finden. Betrachtet man die Fensterarchitektur von St. Ruprecht, bemerkt man hier Mittelsäulchen mit Kämpfern, ähnlich wie sie am Turm der Gertrudkirche in Klosterneuburg wahrnehmbar sind, deren Bestand im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts gesichert erscheint. Auch andere Kirchen aus dieser Zeit könnten zum Vergleich herangezogen ~~mit~~ werden. Anton Mailly hält es demnach in seinem vortrefflichen Büchlein "die Kirche von St. Ruprecht in Wien" nicht zu ~~gerat~~ gewagt, die Entstehung der zweiten Anlage bei St. Ruprecht um diese Zeit, jedenfalls vor 1200 zu bestimmen<sup>2</sup>.

Der Grundriss der zweiten romanischen Anlage hat sich noch im Langhaus und im Turm erhalten, während der Chorbau durch einen späteren verdrängt wurde.

Die romanische Kirche war ein einfacher, einschiffiger Bau, 14 Meter lang und 7 Meter breit. Wo der ursprüngliche Haupteingang war, läßt sich nicht nachweisen. Das Langhaus hat mit Ausnahme der Ostseite noch ganze Mauerpartien des romanischen Baues. Ausser dem Turm sind aus dieser Zeit noch ein Rundbogenfenster mit Eisengitter im Chorabschluß und ein Rundfenster aus Quadern an der Südmauer (unter Dach zu sehen) erhalten geblieben.

Das Langhaus besaß eine flache Holzdecke. Der Turm zu St. Ruprecht ist das älteste christliche Baudenkmal Wiens. Von fast quadratischer Grundform ist er der Westfront der Kirche vorgebaut. Seine Ostseite verwächst im untern Teil mit der Westfront

157/460

der Kirche, und darüber erheben sich fünf Stockwerke, deren erstes von der Orgelempore aus zu erreichen ist. In die höheren Stockwerke gelangt man über den Dachboden der Kirche.

Am 18. April 1276 wütete am Kienmarkt und am Hohen Markt ein Brand, wobei die beiden Plätze und ihre Strassen größtenteils in Asche gelegt wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß hiebei auch die Ruprechtskirche arg hergenommen wurde. Diesem Brande dürfte nebst dem romanischen Presbyterium und der Holzdecke des Schiffes auch das fünfte romanische Stockwerk zum Opfer gefallen sein, falls ein solches ursprünglich bestanden hat.

In diesem Geschoße, dessen mit stumpfen Spitzbogen versehene Fenster schadhaftes Masswerk tragen, hängen drei Glocken. Die (scheinbar) älteste von ihnen wurde unter dem Kirchendirektor **E d l i n g e r** (1813-1829) von Johann Caspar **H o f b a u e r** in Wien gegossen.<sup>2</sup> Das Glockenbild zeigt ein Kruzifix; die beiden andern Glocken tragen keine Inschrift.

Den romanischen Turm bekrönte ein vielseitiges Helmdach, das auf dem ältesten Stadtbild vom Jahr 1485 noch so zu sehen ist. Hufnagls Perspektivplan von 1609 zeigt den Helm achtseitig mit vier Seitengiebeln. In der Abbildung der Kirche bei Bergengstamm (1813) hat der Helm die Giebel bereits verloren.

Jünger als Langhaus und Turm ist der Chor, welcher der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammt. Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts wurde das Langhaus gründlich renoviert. Die Kosten hiefür bestritt der Salzamtman **G e o r g v o n A u e r s p e r g**, ehemals krainerischer Landeshauptmann.<sup>3</sup> Ihm wird auch die Erbauung des Seitenschiffes und der Orgelempore zugeschrieben. Damit wurde dem Gotteshause im allgemeinen die heutige Gestalt gegeben. Eine einst am Presbyteriumsgewölbe befindlich gewesene Inschrift<sup>4</sup> bezog sich darauf.

Wann das Langhaus sein Rippengewölbe verloren hat, kann nicht festgestellt werden. Nach einem Brand von 1600 wurde das Gewölbe erneuert.

1533 war die Kirche samt dem Pfarrhof, der bei dieser Gelegenheit erstmals erwähnt wurde, den Franziskanern übergeben worden, deren Kloster auf der Laimgrube vier Jahre früher von den Türken zerstört worden war (siehe Seite 560). Dieser Umstand bot den Schotten günstige Gelegenheit, sich des ihnen schon lange lästigen Patronatsrechtes von St. Ruprecht zu entledigen. Sie hatten sich auch schon bisher um den Zustand der Kirche nur wenig gekümmert und das lieber andern überlassen. Unter den Franziskanern gingen bei St. Ruprecht mancherlei bauliche Veränderungen vor sich. Die alte Sakristei an der vordern Turmseite wurde "wegen Unbequemlichkeit" aufgelassen und eine neue Sakristei neben dem Priesterchor errichtet, wozu es notwendig war, ~~in das Seitenschiff um ein Rippengewölbe zu~~ kürzen. Ein neuer Hochaltar wurde geschaffen und das Allerheiligste, das bisher in einer Chornische verwahrt worden war, in das Altartabernakel übertragen. Nach der Chronik von Bergengstamm wurde die unter der Kirche befindliche Gruft geöffnet und die bei der Belagerung im Jahr 1529 getöteten Brüder darin beigesetzt.

1545 traten die Franziskaner die Kirche und ihr Wohnhaus dem Landesfürsten wieder ab und erhielten dafür die Kirche und das Haus St. Nikolaus in der Singerstrasse. In der diesbezüglichen Urkunde heisst es, daß die Wohnung für die Patres zu armseelig und St. Ruprecht zu finster für ihre unausgesetzten Predigten und Gebete war.<sup>5</sup>

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wird die Kirche als gänzlich verfallen geschildert. 1627 ließ sie der Salzoberamtman **G e o r g**

N a g e l mit Unterstützung einiger anderer Gönner wieder herstellen, worüber eine nicht mehr vorhandene Wandschrift Zeugnis gab.

Auch Eleonore von Mantua, die fromme Witwe Kaiser Ferdinands II., die das unweit davon gelegene Siebenbüchenerinnenkloster gegründet hatte, wird in der Chronik von St. Ruprecht als Wohltäterin der Kirche geschildert.

1703 wurde die Kirche auf Kosten des Oberamtmannes Johann Bapt. von Bartolotti (vgl. Graben Nr. 11) neuerlich ausgebessert. Die darauf bezügliche Wandinschrift ist gleichfalls verschwunden. Bartolotti starb 1739 und wurde in der Kirchengruft beigesetzt.

1708 entstand bei St. Ruprecht eine Allerseelenbruderschaft (Versammlung zum Troste der Seelen im Fegefeuer), die besonders für die Erhaltung des Gottesdienstes bei St. Ruprecht Sorge trug. 1782 teilte sie das Los der übrigen Bruderschaften und wurde aufgelöst. Nach dem Josefinischen Edikt mußte auch die Ruprechtskirche in diesem Jahr gesperrt werden, da sie ausser den Stiftsmessen keinen andern Erhaltungsfonds nachweisen konnte. Der für die Stiftsmessen vorhanden Betrag von 3700 Gulden wurde eingezogen und zur Dotierung der Pfarre Zeilern (pol. Bezirk Amstetten) verwendet. Die Paramente und Geräte wurden an andere Kirchen verteilt. Doch bald sollte St. Ruprecht wieder eine zweckdienliche Bestimmung finden.

Da bei dem Neubau des Köllnerhofes (Köllnerhofgasse Nr. 3) 1788 die Hieronymitaner ihre Kapelle der heil. Apostel Philipp und Jakob verloren, schlug ihr Gönner, Feldmarschall Graf von L a s c y dem Kaiser vor, die Ruprechtskirche diesem Orden zu überlassen. Der Assessor und Referent im Salzwesen, Wenzel Freiherr von R e t z e r, unterstützte diesen Plan, so daß die Kirche unter Obhut dieses Ordens kam. In Würdigung der Verdienste, die sich Retzer (gest. 1814) um die Kirche erworben hatte, ließen sein Sohn Josef, der bekannte Dichter und Bücherzensor, und seine Tochter Josefa Frein von L a u e r mit Bewilligung der Landesregierung an der Wand des Seitenschiffes ein Denkmal anbringen, das in einer umfangreichen in lateinischer Sprache verfaßten Inschrift darauf Beziehung nimmt.

Während der französischen Invasion 1809 wurde St. Ruprecht als Magazin verwendet. Nach dem Abzug der Franzosen nahmen sich die Bewohner des Stadtviertels der verarmten Kirche an. Als 1812 die Hieronymitaner ausstarben, wurde durch Unterstützung der k. k. Hofkammer, der Bankgefälldirektion und des Salzamtes der Gottesdienst gesichert. Die Kirche erhielt den ehemaligen Feldkaplan Theophil E d l i n g e r als ersten der Stephanskirche unterstellten Kirchendirektor.

Gelegentlich Restaurierungsarbeiten im Jahre 1813 wurde die alte Uhr aus dem F r a g h a u s in den Turm übertragen. Ein besonderes Fest fand am 25. Jänner 1817 statt, als die bis dahin in der Stephanskirche aufgestellt gewesene Mariazeller Statue in die Ruprechtskirche übertragen wurde. Zum Andenken an diese Widmung wurde an der Apsiswand links hinter dem Altar ein Inschriftstein mit chronogrammatischer Legende angebracht.

Die Verehrung des M a r i a z e l l e r Gnadenbildes gab im November 1843 Veranlassung zur Bildung des St. R u p r e c h t - M a r i a z e l l e r V e r e i n e s<sup>3</sup>, der die Funktionen der Allerseelenbruderschaft in seine Statuten übernommen und sich zur Aufgabe gestellt hatte, für die Erhaltung der Kirche zu sorgen. Gründer des Vereines war der Bürger Johann E g e r h ö f e r.

1846 wurden die Andachten des Vereines bei St. Ruprecht unter Berufung auf das Josefinische Edikt zwar verboten, vier Jahre später aber wieder gestattet. 1864 unternahm es Egerhöfer als erster, Wallfahrten mit der Eisenbahn zu arrangieren. Anfangs lachte man wohl darüber, doch bald fand man diese Neuerung durchaus vernünftig, ja es wurde sogar der Meinung Ausdruck gegeben, daß gerade diese Eisenbahnwallfahrten die Veranlassung zur Einführung der späteren Vergnügungszüge gegeben haben sollen. Endstation der Eisenbahnfahrt war damals Kernhof im Traisental, von wo der Fußmarsch nach dem von dort noch immer 26 km entfernten Mariazell angetreten wurde, denn die Mariazellerbahn bestand damals noch nicht und wurde erst 1908 in Betrieb genommen.

Als Frau Egerhöfer 1887 starb, sah sich der Mariazeller Verein genötigt, die Mutter Gottes Statue von den Erben dieser Frau um 40 Gulden abzukaufen, obwohl sie Eigentum des Vereines war. Dieser zahlte bis zu seiner Auflösung im Jahr 1938 zu den größten katholischen Vereinen Wiens.

Als der alte, dem Seitenstettenstift gehörige Gamingerhof (siehe Seitenstettengasse Nr. 5) 1826/27 demoliert wurde, trug sich der Abt mit der Absicht, an Stelle der Ruprechtskirche ein grosses Zinshaus zu erbauen, da der Grund um St. Ruprecht Eigentum des Stiftes war. Die rege Bautätigkeit zu dieser Zeit in der unmittelbaren Umgebung der Kirche hatte auch diese selbst in starke Mitleidenschaft gezogen. Das Presbyterium wurde erschüttert und es zeigten sich Mauerrisse. Eine dem Wunsche des Abtes entgegenkommende Kommission erklärte die Kirche für baufällig. Sie wurde geschlossen und die Glocken der Kirche durften nicht mehr geläutet werden. Die Paramente und Geräte wurden nach St. Stephan übertragen und der Kirchendirektor wurde seines Amtes enthoben. Alle Gegenstände und Bilder, die auf dem Dachboden verwahrt waren, wurden nach einer Chronik veräußert. Einer Frau ist es zu danken, daß St. Ruprecht, das älteste Baudenkmal Wiens, damals vor der beabsichtigten Zerstörung behrt wurde. Elisabeth Ernst, eine große Wohltäterin der Kirche, nahm sich tatkräftig ihrer Erhaltung an. Zweimal wurde ihr die bei Kaiser Franz angesuchte Audienz von der Hofkanzlei abgeschlagen; das dritte Mal drang sie durch. Der Kaiser nahm sich der Sache nicht nur wohlwollend an, sondern ließ auch durch die Kameralkasse 12.000 Gulden für die Restaurierung von St. Ruprecht anweisen, so daß das baufällige Presbyterium wieder hergestellt werden konnte. 1831 wurde die Kirche wieder dem öffentlichen Gottesdienst übergeben.

Doch schon zwei Jahre später fand ein abermaliger Angriff auf den Bestand dieses alten Wiener Wahrzeichens statt. Diesmal kam man auf den merkwürdigen Einfall, den Turm niederzureissen, um Platz für ein neues Pfarrhaus zu gewinnen. Die Berechtigung dieses Vorhabens schien in der Baufälligkeit des alten Turmes bald gefunden. Die Förderer der Kirche protestierten heftig dagegen und selbst die Gemeinde schloß sich dem Proteste an. So konnte denn auch dieses Unheil abgewendet werden. Kaiser Ferdinand ließ das baufällige Dachgeschoß des Turmes wieder herstellen und dessen Grundmauern unterfangen.

Vier Jahre später war von der Baufälligkeit des soliden romanischen Turmes keine Rede mehr, denn beim Aufbau der Paramentenkammer, wie der Vorbau an der Westseite genannt wird, wagte man 1837 sogar die starke Mauer des ebenerdigen Turmgeschosses zu durchbrechen, um einen neuen Eingang in die Kirche zu gewinnen. Der Raum links vom Turm wurde vermauert und ist daher unzu-



gänglich. Für den geschmacklosen Vorbau, der den ältesten Kirchturm Wiens umpanzert, hat Kaiser Ferdinand 7797 Gulden gewidmet.

Am 27. September 1840 fand das eifhundertjährige Jubiläum der Kirche statt, wobei man an dem traditionellen Gründungsjahr 740 festhielt. Die Feier dauerte elf Tage. Dem Pontifikalamt am 5. Oktober wohnte auch Kaiser Ferdinand und dessen Gemahlin Maria Anna mit dem ganzen Hofstaat bei.

In den folgenden Jahren war die alte Kirche der Ausgangspunkt vieler Wallfahrtsprozessionen, doch als diese Bittgänge wieder nachließen, geriet St. Ruprecht wieder in Vergessenheit, woran wohl zum großen Teil die Einführung von polnischen Predigten für die polnische Gemeinde im Jahr 1846 Schuld gewesen sein mag. Man nannte St. Ruprecht allgemein die polnische Kirche; sie wurde daher von der einheimischen deutschen Bevölkerung nur selten besucht. 1901 erhielten die Polen ihre eigene Kirche am Rennweg und St. Ruprecht gewann damit seine alten Verehrer wieder.

1899 wurde die Kirche vom Architekten Baurat Weber zum erstenmal gründlich untersucht. Er arbeitete einige Jahre später auch einen ausführlichen Plan zur Wiederherstellung der Kirche und ihres romanischen Turmes aus, doch kam dessen Ausführung leider nicht zustande. Den nachfolgenden Bestrebungen in dieser Hinsicht machte der erste Weltkrieg ein Ende. In der Nachkriegszeit verlor die Kirche durch die Inflation ihr bescheidenes Vermögen. Dennoch kam schließlich in den Jahren 1921 und 1922, sowie 1924 dank der rührigen Tätigkeit der Kirchendirektoren Prof. Josef Freudenberger und Monsignore Jakob Fried unter der Leitung des Oberbaurates Deiningger eine innere und äussere Renovierung des vernachlässigten Baues zur Durchführung.

Im Innern hat die sorgfältige Restauration die Formlosigkeit des vielfach verbauten Langhauses nicht aufheben können. Klar und einheitlich ist das gotische rechte Seitenschiff.

Die Choranlage mit ihrem etwas überladenen Hauptaltar belebt den prunklosen Raum. Das ehemalige Hochaltarbild des heil. Ruprecht, das ihn schmückte, befindet sich jetzt seitlich im Chore. Das von Rottmayr von Rosenbrunn 1708 gemalte Bild wurde 1920 von Prof. Hermann Ritschl restauriert. Zwischen den Doppelsäulen beiderseits des Hochaltars stehen die vergoldeten Statuen der heil. Peter und Paul. Ober dem Tabernakel ist die Mariazeller Statue mit silberner Krone und Mantel aufgestellt, hinter der sich ein großes Kruzifix vorneigt, das bis 1920 an der nördlichen Langhauswand zwischen zwei Fenstern hing.

Als 1765 die Einrichtung bei St. Ruprecht erneuert wurde, kam ein uraltes romanisches Altarkruzifix, bis dahin St. Ruprecht gehörig, in den Besitz des damaligen Bürgermeisters von Wien, Josef Anton Bellefini, das später der Kapelle des Melker Hofes gespendet wurde, wo es sich auch noch heute befindet (s. S. 447 f). Das Kruzifix dürfte eines der ältesten in Wien sein. Was mit den übrigen alten Gegenständen geschehen ist, ist nicht bekannt. Anlässlich der erwähnten Erneuerung der Kircheneinrichtung spendete Kaiserin Maria Theresia die sechs silbernen spätbarocken Leuchter, die noch heute den Hochaltar zieren. Vier davon tragen das Monogramm M. T. der Kaiserin.

Die Glasmalereien der beiden neueren Presbyteriumsfen-

ster sind Stiftungen der Schwestern Babette und Therese Schmiel (Besitzerinnen des Hauses zur heil Dreifaltigkeit) Sie wurden von Babette entworfen und von dem bekannten Glasmaler Gottlieb Samuel Mohn 1824 ausgeführt. Sie stellen den heil. Ruprecht und die heil. Therese dar, in einer Umrahmung von gefälliger Biedermeierromantik.

Mohn, geb. 1789 zu Weissenfels, gest. 1825 zu Laxenburg, seit 1812 in der Akademie der bildenden Künste tätig, war bestrebt, die seit Ende des 17. Jahrhunderts fast ganz in Vergessenheit geratene Glasmalerei zu neuer Blüte zu bringen, hatte damit aber wenig Erfolg. Seine Glasmalereien findet man u. a. in der Kapelle zu Laxenburg und bei Maria Stiegen. Erst Karl Geysling war es beschieden, die Glasmalerei in Oesterreich zu neuem Aufschwung zu verhelfen.

Die Glasmalerei im Mittelfenster (zwei Scheiben) entstammt (nach Dehio) dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts. Sie zeigt Kreuzigung und thronende Maria. Von den übrigen Glasmalereien, mit denen St. Ruprecht im Mittelalter ausgeschmückt war, sind nur noch zwei Fragmente erhalten geblieben. Am letzten Fenster des Seitenschiffes ist eine Glasmalerei aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angebracht, Christus am Kreuze mit Maria und Magdalena darstellend. Ueber der Sakristeitür ist ein Fragment aus der gleichen Zeit mit Maria und dem Kinde. Ein drittes Fragment ist im 19. Jahrhundert verschwunden. Alle übrigen Fenster wurden von Heinrich Thahedi in den Jahren 1933/34 ausgeführt.

Die Kanzel befand sich vormals weiter rückwärts und wurde erst in neuerer Zeit aus raumkünstlerischen Gründen weiter nach vorne versetzt.

Im rechten Seitenschiff war ehemals der St. Vitalis Altar aufgestellt, der sich heute an der nördlichen Längswand befindet. Dafür wurde dorthin der dem heil. Johann Nepomuk geweihte Altar übersetzt, der sich vordem an der Nordwand des Schiffes befand. Das Altarbild wurde von Adam Braun, angeblich Schüler des Kremser Schmid, 1782 gemalt. 1832 schlecht restauriert und 1920 von Professor Ritschl neuerdings ausgebessert. An der rechten Seitenwand ein bemaltes Holzrelief des heil. Ruprecht (17. Jahrhundert?).

Der St. Vitalis Altar an der Nordwand des Schiffes enthält das barocke Glasreliquiar des heil. Vitalis. Nach der Tradition soll Kaiserin Maria Theresia von Papst Klemens XIII. im Jahr 1767 die Reliquie zum Geschenk erhalten haben. Seit 1920 erhebt sich auf dem Reliquiar die schöne Maria Trost Statue, die sich übrigens schon vor dem Jahr 1832 bei St. Ruprecht befand. Den barocken Altar zieren noch zwei hölzerne Statuen der Heiligen Joachim und Anna.

Am linken Bogenpfeiler des Seitenschiffes hängt das Bild der schwarzen Mutter Gottes, das auf jene Zeit zurückgehen dürfte, in der St. Ruprecht polnische Nationalkirche war.

Unter der Musikempore steht seit 1830 in einer kleinen unscheinbaren Kapelle der kleine Maria Loretto Altar. Das Gnadenbild stammt aus einem Hause in der Leopoldstadt und wurde nach einer Familienüberlieferung in der Türken- und Festzeit andächtig verehrt. Der letzte Zweig der Familie Schönthon Edle von Pernwald, die Appellationsrätin Therese Edle von Zimmerl und ihre Schwester Katharina, beide geb.

Edle von G e r s t e n b r a n d , schenkten das alte Hausbild der Ruprechtskirche.

Außerhalb rechts der kleinen Kapelle steht der Schmerzensmann, eine lebensgroße Statue, die der bgl. Kommerzial Briefträger Philipp K u g l e r aus seiner Hauskapelle 1841 der Kirche verehrt hat. Das Holzgitter mit dem eisernen Abschluß trägt die Jahreszahl 1819.

Bemerkenswert ist das Taufbecken, das jetzt als Weihwasserbecken verwendet wird und bei dem Chorpfeiler gegenüber dem Eingang aufgestellt ist. Es besteht aus rotem Salzburger Marmor, ruht auf einfach profiliertem Sockel und bildet einen achtkantigen nach unten kugelförmig abgerundeten Wasserbehälter, an dessen Flächen gotische Majuskeln eingemeißelt sind, die zu den seltsamsten Deutungen und Legendenbildungen Anlaß gaben:

Avarenfürsten sollen über das Becken ihr Haupt gebeugt haben; die Inschrift sei sogar altchaldäisch und von einem Orientalisten wie folgt gelesen worden: "1347 unseres Herrn Erlösers." In Wirklichkeit ist dieser spätgotische Stein eine Stiftung aus dem Jahr 1500, wie uns die gotische Initialschrift "A.M.D.I.E.M." (Anno MD in alternam memoriam, ~~1500~~ d.h. im Jahre 1500 zum ewigen Gedächtnis) an seiner Beckenausfläche belehrt.

Von älteren Grabsteinen blieb bei St.Ruprecht nur jener des Ulrich S w a i g e r erhalten, dessen Jahreszahl für 1503, aber auch für 1521 gelesen werden könnte. Die letztere Zahl ist jedenfalls die richtigere, denn 1518 wird Swaiger als Hausbesitzer von dem Hause Judengasse Nr. 9 erwähnt (siehe dort).

Der Stein ist aus rotem Salzburger Marmor und befand sich ehemals als liegender Grabstein bei dem Pfeiler des Seitenschiffes vor dem Johann Nepomuk Altar und wurde 1899 an der Wand neben der Kanzel aufgestellt. Sein Wappen zeigt im Schild einen gepanzerten Ritter, der in der Rechten das Ratszepter hält und die Linke auf die Brust gelegt hat.

Unter der Kirche befindet sich die schon erwähnte Gruft. Es läßt sich nicht nachweisen, ob schon die erste Kirchenanlage über eine Gruft verfügte. Das dort vorgefundene spärliche römische Baumaterial läßt diesfalls durchaus keine Schlüsse zu. Hingegen steht ausser Zweifel, daß dieser Bau bauliche Veränderungen durchgemacht hat. Gegenwärtig ist er ein unverputztes Tonnengewölbe aus Ziegelsteinen unter dem Presbyterium (Tiefe 3.85 Meter).

Die Gruft enthält 30 Särge, zum großen Teil aus dem 18. Jahrhundert stammend. Die Beerdigten dürften Wohltäter der Kirche gewesen sein. Bei manchen Toten gewahrt man noch hohe Stiefel mit Sporenriemen, Goldverschnürungen an den Rücken, Rosenkränze und Kreuze in den Händen, u.a.m. In einem Sarge ruht ein zwei Meter langer Riese in Uniform. Der Sarg des Freiherrn von B a r t o l o t t i (gest.1739) fällt durch die Bemalung von Engelsköpfen, Tötenmasken und Blumen besonders auf. In einem Sarge liegt ein Franziskaner mit dem Kreuze in den Händen. Daß auch Pestleichen hier beerdigt worden sein sollen, ist ganz unwahrscheinlich und als Fabel zu werten. Knochenreste älterer Leichen wurden 1902 zu Haufen zusammengetragen.

St.Ruprecht war, wie die meisten älteren Kirchen Wiens,

einstmals von einem Friedhof umgeben gewesen. Aber erst verhältnismäßig spät erfahren wir durch eine Aufzeichnung vom Jahr 1374 von dessen Bestand. Dort heisst es: "1374 Ulricus Pettzichen, Agnetius uxor vend. dom Mediam in foro Pini in acie ex oposito S. Ruperti (alt Nr. 495) et mediam torculam, (alt Nr. 463) in Cimiterio S. Ruperti, Chunrado Chnoll."

Der Friedhof dürfte schon im 15. oder 16. Jahrhundert aufgelassen worden sein.

Aus diesen beiden Jahrhunderten haben wir sichere Nachrichten, daß St. Ruprecht auch Grundbesitz hatte. Urkunden über Meßstiftungen u. a. berichten von Weingärten in Grinzing, Siewering und Ottakring.

Zu den heutigen Häusern des Platzes übergehend, nimmt das Haus Ruprechtsplatz Nr. 1 (alt Nr. 460) einen Teil, allerdings den größten der ehemaligen Grundfläche des sogenannten Praghauses ein, das sich ursprünglich bis zur Sohle des Steilrandes erstreckte und anderseits bis an die Kirche heranreichte. Die älteste Nachricht, die wir von diesem Hause haben, stammt von Lazius, dessen Uebersetzer Heinrich Abermann schreibt: "das Pragerische Haus (allda der Saltzamtman sampt seinem Gegenschreiper wohnt) so vor Zeiten ein Jaegerhaus gewesen."

Sichere Nachrichten erhalten wir von dem Gebäude erst aus der Zeit Rudolfs des Stifter (1359-1365). Da gehörte es Hanns von Tirna, dem finanziellen Ratgeber und Freunde Rudolfs, der als Münzmeister hier die sogenannten Wiener Pfennige geprägt haben soll.<sup>3</sup> Ist das schon an und für sich wenig wahrscheinlich, da ja ~~für diese~~ zu dieser Zeit für solche Zwecke eine eigene Schlag- oder Prägstube in der (heutigen) Landskrongasse bestand, s. S. 409, so ist es noch unwahrscheinlicher, daß hievon der Name "Praghaus" abzuleiten ist.

Ebenso abzulehnen ist es, den Namen mit der Gefangenhaltung des Königs Wenzel in diesem Hause in Zusammenhang zu bringen.

Ueber das angesehene Geschlecht der Tirna siehe S. 463.

Das Haus bei St. Ruprecht besaßen die Tirnas bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts. 1397 wurde das mit mächtigen Türmen bewehrte Gebäude von Herzog Wilhelm den Freundlichen angekauft. Nicht nur allein wegen seiner Wehrhaftigkeit mag der Herrscherfamilie der Besitz des Hauses am andern Ende der Stadt besonders zweckmäßig erschienen sein, sondern weil es sich auch als Gästehaus, wie gegebenenfalls auch zur Haft prominenter politischer Persönlichkeiten gleich gut ~~eignete~~ eignete. Dieser Fall sollte denn auch sehr bald eintreten, als im Jahr 1402 zwischen dem wegen Unfähigkeit als Kaiser von den Kurfürsten abgesetzten König Wenzel von Böhmen und dessen Bruder, dem König Sigismund von Ungarn, ein Zwist ausbrach, in dessen Verlaufe es Sigismund gelang, König Wenzel in seine Gewalt zu bringen. Da er sich um den Gefangenen aber wegen wichtigerer Geschäfte nicht kümmern wollte oder konnte, übergab er ihn den Herzogen von Oesterreich zur Verwahrung. Zuerst erfolgte diese in der Burg, dann aber wies man ihm das Praghaus am Kienmarkt zum Aufenthalt an,<sup>4</sup> wo ihn Herzog Wilhelm täglich aus "Artigkeit gegen die königliche Würde" besuchte, wahrscheinlich aber, um sich von der sicheren Verwahrung des Gefangenen zu überzeugen. 15 Monate saß König Wenzel in Wien in Haft.

Schließlich gelang es ihm aber doch, seine Hüter zu täuschen und zu fliehen. Durch reiche Versprechungen gewann er einige Helfer, die es ihm ermöglichten, am St. Martinstage, den 11. November 1403, da man sich des Festes wegen um ihn nicht sehr kümmerte, zu entkommen. Verkleidet ritt er mit vier Begleitern aus der Stadt und übersetzte bei Stadlau die Donau, wo ihn bereits Hanns von Liechtenstein mit 50 Reitern erwartete, in deren Begleitung er über Nikolsburg nach Prag entkam.

Böhmische Quellen nennen den Johanniterritter Zahusch (Bohus?) als Befreier Wenzels. Der Wiener Volksmund läßt hingegen den Fischer Hans Grundel zu seiner Rettung tätig sein, der ihn (in romantisch ausgeschmückter Sage) ein Seil zusteckte, an dem sich Wenzel, nachdem er einen angebauten Stall durchbrochen hatte, herab ließ, worauf ihn Grundels Schiff nach Stadlau entführte.

Es scheint nicht so unwahrscheinlich, daß Herzog Wilhelm von der beabsichtigten Flucht selbst unterrichtet war, aber doch nichts dagegen tat, da er König Sigismund damals grollte, weil dieser die ungarischen Stände zur Bevorzugung Herzog Albrechts zu bestimmen gewußt hatte. Unangenehm war die Flucht Wenzels dem Wiener Bürger Dietrich Felber, der eine uneinbringliche Schuld beklagte, die der König bei ihm gemacht hatte. Herzog Wilhelms Bruder, Albrecht IV. erlaubte ihm, sich sein Geld von jedem Böhmen zu nehmen, wo immer es ihm möglich war.

Von Herzog Wilhelm, der nach einem unglücklichen Sturz vom Pferde am 15. Juli 1406 im Pragmaus starb, wird erzählt, daß sich sein junger Löwe an der Leiche zu Tode gehärmt haben soll.

Zum landesfürstlichen Besitz geworden, fand das Haus des öftern als Absteigquartier verschiedener Fürstlichkeiten Verwendung, doch tagten in den Räumen des Hauses auch wiederholt die österreichischen Stände.

Die Wiener Zeugnisse für den Hausnamen beginnen erst mit dem 1426 mit dem zu Ehren des in Wien weilenden Königs von Portugal veranstalteten Tanzfestes. 1433/34 heisst das Haus "des herzogen haus, daz man Prag nennt."

Am 5. März 1458 lockte Herzog Albrecht VI. seinen Widersacher Ulrich von Eytzing unter dem Vorwande einer Einladung in das Pragmaus, hielt ihn dann dort durch Monate in sicherem Gewahrsam, aus dem er erst am 26. Oktober befreit werden konnte.

Als Herzog Johann, Sohn des Ungarkönigs Mathias Corvinus, am 29. Mai 1485 Wien betrat, besuchte er zuerst eine Kirche, dann ging er in das Pragmaus, dann erst nahm er ein Bad.

In dem herzoglichem Hause befand sich auch eine Gastwirtschaft. 1399 hatte Herzog Leopold ein Zuhause, das an das herzogliche Haus grenzte und ehemals dem Geukramer gehört hatte, seinem "kleinen Schenken" Hanns dem Staindein für seine treue Dienste geschenkt, wohl aber nur auf Lebenszeit, denn 1445 überließ Albrecht VI. diese Haus "seinem kleinen Schenken" Stephan Brunner, der dafür den Hof redlich verwahren sollte, "auch uns und unserem Hofgesind mit pettgewant und anderen notdurften" zu versorgen hatte. 1457 hatte der neue Wirt, Hanns Guglweid, die gleiche Verpflichtung übernommen.

Ein im Stadtarchiv vom Jahr 1471 erliegender Befehl an

dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien des Kaisers Friedrich III. besagt, "daß der Hans Wildersdorfer, Wirt im Praghau, im Ausschank seines Bauweines nicht geirrt werden solle." Betr. Wildersdorfer siehe Weihburggasse Nr. 3 und 5.

In einem Ausweis über Freihäuser wird 1543 in der ständischen Registratur bei St. Ruprecht neben des Lindauers Hause (Ruprechtsplatz Nr. 2) "einer ehrsamten Landschaft Haus, das Praghau, jetzt Salzhaus" genannt, womit das kaiserliche Salzamt gemeint ist, das nach dem Suttingerplan aber nur den gegen den heutigen Morzinplatz zu gelegenen Teil des großen Gebäudes einnahm. Dieser Teil führte zuletzt die Nr. 1216.

Die beiden Häuser Nr. 460 und 1216 blieben bis zum Jahr 1792 in landesfürstlichem Besitz. Am 24. Mai dieses Jahres wurde ihre Einverleibung in das Eigentum der k.k. n.ö. Bankalgefall Administration angeordnet.

1795 befand sich neben dem Salzamt auch das Lottoamt dort und im gleichen Jahr wurde auch das Zimetamt hierher verlegt.

Das war schon seit dem 15. Jahrhundert die landesfürstliche Aichbehörde. Sie verpflichtete und berechtigte den Zimeter zur allgemeinen Aufsicht über Maße und Gewichte in allen Städten, Märkten und Dörfern des Landes und zum Einschreiten gegen jedermann, der mit falschen Maßen oder Gewichten angetroffen wurde. In der Obhut dieses Amtes befanden sich auch die sogenannten "Altväter", das waren die wohlbehüteten Originalgewichte und Mustermaße, nach denen geacht wurde.

Mit Kaufkontrakt vom 7. Dezember 1832 überließ die Bankalgefall Administration die Häuser Nr. 460 und 1216 dem Mitglied der medizinischen Fakultät Dr. Johann Haidmann<sup>7</sup>, der an Stelle dieser Häuser die gegenwärtigen Häuser Ruprechtsplatz Nr. 1 und Ruprechtsstiege Nr. 1 errichten ließ, die bis zum Jahr 1912 im Besitz dieser Familie blieben. In diesem Jahr kam das Haus Ruprechtspaltz Nr. 1 durch Kaufvertrag an Felix und Dr. Robert Hirsch-Bing, welcher letzterer 1928 den Anteil des Felix ankaufte und so in den Alleinbesitz des Hauses kam, dessen Eigentumsrecht 1942 dem Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt wurde.<sup>8</sup> Auch das

Haus Ruprechtsstiege Nr. 1 (alt Nr. 1216) war 1912 von der Familie Haidmann durch Kauf an Felix und Dr. Robert Hirsch-Bing, 1928 an letzteren allein und 1942 an das Deutsche Reich gekommen. Einleitung des Rückstellungsverfahrens bis Oktober 1951 noch nicht im Grundbuch vermerkt.

Am 15. April 1945 fing das Haus vom gegenüberliegenden Haus Ruprechtsstiege Nr. 2 Feuer (s.S.<sup>577</sup>) und brannte völlig aus.

Das die ganze östliche Seite der Ruprechtsstiege einnehmende Haus ist ein Dreifrontenhaus, das am Ruprechtsplatz die Nr. 2, an der Ruprechtsstiege gleichfalls die Nr. 2 und in der Kohlmessergasse die Nr. 7, bzw. Morzinplatz Nr. 6 trägt. Ehemals bestand es aus zwei Häusern und zwar aus Nr. 468 und Nr. 462.

<sup>468!</sup>  
 Nr. 468, gegen die Kohlmessergasse zu gelegen und ehemals zum P r a g h a u s e gehörend. Selbst noch im Suttingerplan von 1684 ist es unter dieser Bezeichnung aufgenommen, doch mußte es sich eine Zeit lang in Privatbesitz befunden haben, wie aus der nachfolgenden Eintragung hervorgeht: "Niclas K r a m h a r t hat verkauft sein Haus, gelegen am Salzgries an Kunraden K u f - s t a i n e r, Kathrein seiner Hausfrau, freytag vor letare 1432 (genannt das Pragmaus)."<sup>1</sup>

Am 3. Februar 1479 hatte Friedrich III. der Stadt Wien erlaubt, eine Salzkammer zu errichten und bei dieser Gelegenheit scheint das Haus wieder öffentliches Eigentum geworden zu sein. Das Salzamt, bzw. ein Teil desselben war fast 3 1/2 Jahrhunderte hier untergebracht gewesen.

Gemeinsam mit dem Pragmaus kam das Haus Nr. 468 im Jahr 1792 in den Besitz der k.k. Bankalgefäll Administration und 1832 in jenen des Dr. Johann H a i d m a n n. 1834 wurde es abgebrochen; weiter siehe Nr. 462.

Nr. 462 war das ehemalige P f a r r h a u s von St. Ruprecht. Dieses Gebäude, das sich zwischen Nr. 468 und der Kirche einschob, war mit der Nordwand des Gotteshauses organisch verbunden. Zwei Stockwerke hoch, enthielt das Haus nur wenig Räume; sein Eingang befand sich am alten Ruprechtssteig, der sich damals an der entgegengesetzten Längsseite des ~~St. Ruprecht~~ Hauses (gegenüber heute) befand.

Die erste Erwähnung dieses Pfarrhauses geschieht 1533, als hier die Franziskaner einzogen. Nach der Uebersiedlung dieses Ordens (1545) in das Haus zu St. Nikolaus in der Singerstrasse gelangte das bisherige Pfarrhaus in Privathände. Sein erster Besitzer war der kais. Rat, Stadtanwalt und Salzamtmannd Andre L i n d a u e r. Nach dessen Tod kam es an seinen Sohn Michael Lindauer, der es einer Geldschuld wegen Magdalena H ü t t e - r i n, Bestandinhaberin der Herrschaft Wolkersdorf übergab. Deren Erben verkauften es Don Juan M a n r i q u e ..., Herrn auf Dobitschau. Da ihm das Haus zur Wohnung nicht gelegen war, vertauschte er es mit Bewilligung des Stadtrates gegen ein Haus in der Schenkenstrasse (neu Nr. 7, alt Nr. 17), das Jacob G e - r e m b s s l gehörte. Dieser testierte es 1583 seiner Witwe Katharina. Deren zweiter Gatte, Wolfgang G e r e n z b a u e r, glich sich mit dem Bruder seiner verstorbenen Frau aus und kam so in den Alleinbesitz des Hauses, das er Barbara, der Witwe des Niclas P ü t s c h e n verkaufte, die es 1600 dem Urteilschreiber bei dem kais. Stadtgericht, Georg H e n n g s t b e r g e r, schaffte. Nach dessen Tod wurde das Haus zur Bezahlung der hinterlassenen Schulden und Abfertigung der Witwe 1609 an den Häringer Hanns F o r s t e r und dessen Frau Ursula verkauft. Von diesen erwarb es Hanns H a s e l b e k h, der es 1637 seiner Witwe Barbara testierte. Von ihr kam es erblich an ihre sieben Kinder und Enkel und von denen durch Kauf an den Häringer Mathias S a u t t e r, der 1669 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ, durch deren Testament vom 20. September 1682 aber wieder Alleinbesitzer des Hauses wurde. Damit ist freilich schwer, die weitere Eintragung im Gewerbuch in Einklang zu bringen, wonach Sautter vermöge eines zwischen ihm und seiner zweiten Frau Dorothea am 20. Februar 1680 (!) verfassten Heiratskontraktes eine Hälfte des Hauses Dorothea verschreibt. Mit seinem Testament vom 19. Oktober 1683 hinterläßt er seiner Witwe auch die andere Haushälfte.

Durch das Testament Dorotheas vom 5. August 1695 kam deren zweiter Gatte, der bgl. Handelsmann Franz Appelzhauer in den Besitz des Hauses, der es am 3. Februar 1700 Simon Ruettner und dessen Frau Elisabeth verkaufte. 1725 steht Ruettner allein an der Gewer des Hauses, das er mit Testament vom 6. Juli 1727 (publ. 12. Juli 1730) seinen beiden Söhnen Josef und Simon hinterließ. Simon trat durch Vergleich seine Haushälfte seinem Bruder, dem bgl. Schwertfeger Josef Ruettner ab, der 1732 gemeinsam mit seiner Frau Anna Barbara an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. 1755 kam das Haus schuldenhalber zur Lizitation, wobei es der Obstler Thomas Ertl für seine Tochter Elisabeth, nachm. verehel. Oelwein erstand. Am 2. Juni 1789 wurde es deren fünf hinterlassenen Kindern eingewantwortet, von denen eines davon namens Elisabeth starb, deren Fünftel mit Einantwortungsbescheid von 1795 auf die anderen vier Geschwister: die Registratursgattin Maria Anna Hempfling, den k.k. Hofkriegsbuchhalterei Raitoffizier Thomas Oelwein, den n.ö. ständischen Obereinnehmeramtskanzlisten Franz Oelwein und den k.k. Unterleutnant Josef Oelwein aufgeteilt wurde. 1799 verkauften die Geschwister das Haus Katharina Wundsamin, eines Oelerers Tochter aus Stockerau. Am 21. Jänner 1814 wurde es dem Testaterben, dem Rix Direktor der Kirche zum heil. Ruprecht, Theophil Edlinger eingewantwortet, von dem es mit Einantwortungsbescheid vom 30. November 1830 an dessen Universalerbin Anna Maria Stift und von dieser am 24. Jänner 1833 erblich an deren Bruder, den Hausbesitzer in Sigmundsherberg, Leopold Stift kam. Von diesem erkaufte es noch vor der Einantwortung an Stift mit Kontrakt vom 4. Jänner des gleichen Jahres Kolumban, der Prälat des Stiftes Seitenstetten für das Stift.

Mit Kaufvertrag vom 15. Februar 1834 erwarb vom Stift das Haus Johann Anton Haidmann, der schon zwei Jahre vorher das Nachbarhaus Nr. 468 und gleichzeitig mit Nr. 462 auch den dazu gehörigen an dem alten Ruprechtssteig liegenden unverbauten Grund an sich gebracht hatte. Er ließ beide Häuser abbrechen und an ihrer Stelle ein Zinshaus mit 18 Wohnungen errichten, das sich bis zu Beginn unseres Jahrhunderts im Besitz dieser sehr zahlreichen Familie (zehn Kinder und deren Erben) befand.

1911 wurde dieses Haus abermals durch einen Neubau ersetzt. Mit Einantwortungsurkunde vom 30. Dezember 1913 kamen in dessen Besitz Käthe Rodeck, Martha Fürth und Franz Berger; ein Anteil wurde am 9. März 1915 Alice Berger eingewantwortet. Durch Kaufvertrag vom 3. bzw. 22. November 1941 erwarb deren Anteil das Rote Kreuz. Die Anteile Rodeck und Franz Berger wurden 1942, der Anteil Fürth 1944 vom Deutschen Reich eingezogen. Bis Oktober 1951 war noch kein Rückstellungsantrag im Grundbuch vermerkt.

Am 12. März 1945 erhielt das Haus zwei Bombentreffer und einer schlug unmittelbar vor dem Haus ein. Drei Tage später forschte der Hauswart, - durch Brandgeruch aufmerksam gemacht, - nach dessen Ursache; aber schon stand das Haus in hellen Flammen und brannte bis auf die nackten Hausmauern nieder. Die zwischen die beiden Häuser Nr. 1 und 2 sich einschiebende Ruprechtsstiege war weit mehr als ein Jahr unpassierbar, weil deren unterer Teil noch ganz mit Schutt- und Trümmernmassen der erwähnten Häuser ausgefüllt war.



Zwischen den heutigen Häusern Ruprechtsplatz Nr. 2 und 3 schiebt sich der auf Seite 584 bereits erwähnte kleine, offene Hofraum ein, dessen schachtartige Gestaltung noch deutlich den Steilabfall der dortigen Bodenbeschaffenheit erkennen läßt. Nicht gerade glücklich hat man für diesen verkümmerten Rest des alten Ruprechtssteiges den Namen Katzensteig gewählt, denn erstens befand sich der historische Katzensteig nicht dort sondern im Zug der heutigen Seitenstettengasse und zweitens handelt es sich hier um einen nur den Hausparteien zugänglichen Hof, der eine besondere Benennung oder Bezeichnung nicht rechtfertigt.

An diesen Hofraum schließt sich das Haus

Ruprechtsplatz Nr. 3 (alt Nr. 464) an, identisch mit Seitenstettengasse Nr. 5, siehe dort; S. 600.

Ruprechtsplatz Nr. 4 (alt Nr. 463), identisch mit Seitenstettengasse Nr. 3, siehe dort, S. 599.

Ruprechtsplatz Nr. 5 (alt Nr. 461), identisch mit Seitenstettengasse Nr. 1 und Judengasse Nr. 16, siehe dort, S. 560.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Ruprechtsplatz der Standplatz für die Stellwagen nach Schönbrunn und Schottenfeld, die alle halben Stunden verkehrten. Die Fahrt kostete 6 Kreuzer.

In unmittelbarer Nähe des Platzes zweigt von der Judengasse nach Osten die Seitenstettengasse ab, die nach dem Seitenstettenhof benannt ist. Sie repräsentiert, im Kern der ältesten Stadt gelegen, die älteste Verbindung zwischen dem Kienmarkt und dem Donauarm. Ehemals war sie ein finsternes, gekrümmtes und steil abfallendes Berggäßchen, das kaum die Hälfte der heutigen Straßenbreite einnahm und mit mehreren altersgeschwärzten Mauerbögen überspannt war, was der Gasse einen altertümlichen, fast unheimlichen Anstrich gegeben haben mag. Ursprünglich Katzensteig benannt, ist dieser Name nicht geklärt.

Kavalier oder Katze nannte man Aufbauten auf den Stadtällen zum Zweck der Stadtbefestigung. Vielleicht führte der Steig zu solch' einer Katze. Nicht allzuweit von ihm befand sich jedenfalls eine. Im Gewerbuch H, fol. 132 heißt es: "an gemeiner Stadt andern Fleck, darauf jetzo die Katze gebaut ist, stossend" (1537).

Der Volksmund vermeinte den Namen allerdings von der Bodenbeschaffenheit ableiten zu sollen, da er eher einen "für Katzen als für Menschen gangbarem Steige glich." Von da bis zur Volkssage war nur ein kleiner Schritt. Daß dieser ~~Mitt~~ Hohlweg zwischen den altersgrauen Wänden der beiderseits hohen und düsteren Häuserschlucht insbesondere in der Morgen- und Abenddämmerung geeignet war, angstlichen, phantasiereichen Gemütern Grauen einzuflößen, darf nicht verwunderlich erscheinen. So weiß denn die Sage von einer weissen und gespenstischen Katze zu berichten, die in dieser Gegend ihr Unwesen getrieben haben soll.

Danach war ein böser Mensch, der hier wohnte, seines Weibes überdrüssig geworden, da er sich in ein benachbartes Bürgerweib verliebt hatte und mit ihm in Ehebruch lebte. Beide

verabredeten sich, die rechtmässige Gattin zu vergiften. Der Mann sollte ihr Katzenmark in die Rahmsuppe mischen, was in jenen Tagen als ein schreckliches Gift galt. Durch Verwechslung genoss die Ehebrecherin aber selbst das Gift. Die Wirkung äusserte sich in einer Gehirnzerrüttung. Sie glaubte eine Katze zu sein und kletterte gleich einer solchen von Giebel zu Giebel, bis sie eines Tages herabstürzte und zerschmettert auf dem Steig tot liegen blieb. Noch lange nachher aber soll ihr Geist als gespenstige Katze die Umgebung beunruhigt haben.

Laut magistratischer Anordnung vom 25. Jänner 1871 wurde der Name "Katzensteig" für diesen Verkehrsweg in Seitenstettengasse abgeändert.

Heute ist der einstige Steig eine typische Gasse des Vormärz.

Seitenstettengasse Nr. 1 (alt Nr. 461), identisch mit Ruprechtsplatz Nr. 5 und Judengasse Nr. 16, siehe dort; S. 560.

Seitenstettengasse Nr. 3 (alt Nr. 463), identisch mit Ruprechtsplatz Nr. 4, erstmals 1413 als Preßhaus erwähnt, das damals Laurenz Holczkeuffel gehörte.<sup>1</sup>

1513 hinterließ Jacob Kienberger das Haus seinen Kindern Oswald und Margarethe, Frau des Sebastian Schrantz<sup>2</sup>. 1521 kam Oswald Kienberger durch Ablöse der andern Haushälfte in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihm erblich an seine Kinder, den Rat des Innern Leopold Kienberger, Margarethe Sachs, Helene, Witwe des Hanns Gritmitzhausen, nachm. verm. mit Melchior Praunstein zu Hadersdorf und Jungfrau Ursula, durch Vergleich unter den Geschwistern 1567 an die Sachs in allein kam.<sup>3</sup> Diese verkaufte es 1570 an den r.k.M. Verwalter des Schiffmeisteramtes Hanns Reysinger und dessen Frau Hester.<sup>4</sup> Reysinger hinterließ 1578 seine Haushälfte seiner Witwe und seinen vier Kindern. 1600 verkaufte die Witwe das ganze Haus Franz Werner Strelinig und dessen Frau Ottilie.<sup>5</sup> Von ihnen erwarb es Ferdinand von Kolonitsch auf Burg Schleinitz, Haindorf und Jedenspeigen und von diesem der Polier Jeremias Lüfter, der es 1607 seiner Witwe Katharina hinterließ. Von dieser kam es an den äussern Rat Hieronymus Rabaldt, von ihm erblich an seine Tochter Maria, die 1623 ihren Gatten, den Handelsmann Hanns Reintaller zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> Im nächsten Jahr verkauften die Eheleute das Haus dem Phil. und J.U. Baccalaurius und n.ö. Kammerkonzipisten Tobias Holzleuthner und dessen Frau Barbara,<sup>7</sup> die ihre Haushälfte 1626 dem Gatten testierte.<sup>8</sup> Er hinterließ das Haus mit Testament vom 26. November 1638 seiner Stieftochter Maria Elisabeth, der Frau des äussern Rates und städtischen Grundbuchhändlers Johann Ulrich; Geweranschreibung erst 1659.<sup>9</sup> Sie verkaufte es 1667 dem Protonotarius Apostolicus, kais. Rat, Domdechant und Senior bei St. Stephan, Anton Leux von Leuxenstein<sup>10</sup> (im mittleren Chor von St. Stephan begraben).<sup>11</sup> Dieser testierte es am 29. April 1670 seiner Muhme Pauline Franziska von Andlern, geb. Leuxin von Leuxenstein. Durch deren Testament vom 2. September 1678 kam es an ihre Tochter Maria Josefa, verm. von Eiselberg, die das

Haus am 7. Juli 1688 Elisabeth K n o x i n , der Witwe eines bgl. Steinmetzen verkaufte.<sup>1</sup> Von ihr erwarb es am 4. Mai 1696 Maria Rosina M ü l l e r,<sup>2</sup> Frau des Fleischhackers Hanns Georg Müller und von dieser am 16. November 1716 der bgl. Glasermeister Johann Georg G a g g s t a t t e r und dessen Frau Veronica,<sup>3</sup> die ihre Haushälfte mit Testament vom 25. Juni 1733 ihrem Gatten hinterließ.<sup>4</sup> Durch dessen Testament vom 29. November 1736 (publ. 16. November 1739) kam das Haus erblich an seine vier Kinder: Joseph, Johann Karl, Theresia P o l s i n g e r i n und Maria Gertraud L i e n h a r d t i n. Am 13. Februar 1740 verkauften die Erben das Haus an den Tischlermeister Johann Georg E n g l i s c h und dessen Frau Maria Magdalena.<sup>5</sup> Mit Testament vom 3. März 1755 hinterließ es Englisch seiner Witwe,<sup>6</sup> von der es 1781 erblich an ihren zweiten Gatten, den äussern Rat, Hof- und bgl. Tischlermeister Augustin H a u n o l d kam.<sup>7</sup> Nachdem über das Vermögen Haunolds der Konkurs eröffnet und das Haus am 26. Mai 1789 zur öffentlichen Versteigerung gelangte, erwarben es hiebei als Meistbietende der fürstl. Passauische Amtsschreiber zu Königstetten, Ignaz U n t e r b e r g e r und dessen Frau Maria Anna,<sup>8</sup> die es am 17. November 1800 dem Tapezierer Josef D i e t l i n g e r und dessen Frau Katharina verkauften.<sup>9</sup> Durchwegs durch Kauf erwarben es dann: am 24. April 1806 der k.k. Zentralbuchhalterei Raitrat Joseph Ignaz S l a d e k,<sup>10</sup> am 22. August 1808 die Hofratsgattin Anna von E l l i n g e r, geb. Weinmann,<sup>11</sup> am 15. Jänner 1827 Magdalena B r a u n,<sup>12</sup> am 29. April 1834 der k.k. Regierungsrat und Kreishauptmann Graf Albert von M o n t e c u c c o l i und dessen Frau Charlotte, geb. Fürstin von Oettingen-Wallerstein,<sup>13</sup> am 3. April 1837 Dr.med. Michael S e n g,<sup>14</sup> 1854 weist das Urbar Magdalena Maria P e s t i n s k y, richtiger Bittner, verehel. Seng, 1874 Magdalena und deren Gatten Ignaz Seng als Eigentümer des 1829 neu erbauten Hauses aus,<sup>15</sup> der H.K. von 1885 Hermann R o s e n b e r g. 1897 kam das Haus an die Gemeinde Wien, in deren Besitz es sich noch befindet.<sup>16</sup>

Seitenstettengasse Nr. 5 (alt Nr. 464-466), identisch mit Ruprechtsplatz Nr. 3, Rabensteig Nr. 5 und Kohlmessergasse Nr. 3/5. Das Gebäude ist der Stiftshof des Benediktinerstiftes S e i t e n s t e t t e n.

Nr. 464: Den Ursprung des Hofes bildeten drei kleine, der Ratsbürgerfamilie W ü r f f e l gehörig gewesene Häuser,<sup>17</sup> die zum sogenannten S t r o h o f gehörten.

Ueber das Geschlecht, das unter den Wiener Ratsbürgerfamilien des 14. Jahrhunderts eine hervorragende Stelle einnahm, s.S. 109.

Am 4. Mai 1373 beurkunden die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich, daß sie "drew heuser an dem Kyenmarkt von Katharina, der Witwe Heinrich des alten W ü r f f e l (1353 Bürgermeister von Wien) gekauft und zu aller ihrer Vorvordern und Nachkommen Seelentrost" der von ihrem Vater Albrecht II. (den Lahmen) gestifteten Karthause zu Gaming als Eigengut gegeben haben<sup>18</sup> und daß "dieselben geistlich leut von Gemnikch (Gaming) vnd ir wirt, der die vorgenanten heuser von iren wegen inne hat", von allen Steuern und anderen Forderungen befreit sein solle.

Bald darauf wurden die drei Häuser zu einem größeren Haus (Nr. 464) umgebaut, das mit dem gegenüberliegenden Empfingerhof (siehe Seitenstettengasse Nr. 4) durch einen Schwibbogen verbunden war. Das Haus hatte seine eigene Kapelle, dessen Altar dem Ordensstifter Bruno von K ö l n geweiht wurde.<sup>19</sup>

1698/99 wurde das Gebäude größtenteils neu erbaut. Als 1782

die alte Karthause zu Gaming, welche die größte in Europa war, durch Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde, brachte das Benediktinerstift Seitenstetten den Gaminghof, den die Regierung mit 42.300 Gulden geschätzt hatte, um 49.222 fl 40 kr. an sich und erwarb auch das Nachbarhaus Nr. 465.

Zu jener Zeit befand sich dort eine öffentliche Schreibstube, von der de Luca sagt: "wer immer etwas richtig schreiben oder kopieren lassen will, wende sich an das Komptoir des Augustin W e r s a k ; er wohnt im Gaminghof am Katzensteig." 1828 erscheint diese Schreibstube als "lithographisches Bureau von Mansfeld & Co."

1826 wurde der Hof durch Johann Heinrich K o r n h ä u - s e l umgebaut, wobei auf dem Grunde der alten Häuser Nr. 464 und 465 der große S e i t e n s t e t t e n h o f entstand, dem auch noch das in der Kohlmessergasse gelegene Haus Nr. 466 (kleiner Seitenstettenhof) und Nr. 467 zugeschlagen wurden.

Nr. 465: Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Stefan H o l f u e s , der es seiner Witwe Barbara hinterließ, die den Hufschmied Erhart M a r b a c h e r heiratete. Nachdem Barbara und auch Marbachers zweite Frau Agnes gestorben waren, wurde er 1457 Alleineigentümer des Hauses, das von ihm an seine dritte Frau Kathrein kam und von ihr 1486 erblich an Marbachers Enkel Mathes E r i b e r . 1488 erwarb den Hof der Hufschmied Jacob P ö l l i n g e r und seine Frau Anna . Nach der Letzteren Tod teilen sich in den Besitz Wolfgang P ö l l i n g e r und Andres W e g s c h e i d e r , dessen Anteil Pöllinger und seine Frau Barbara 1521 durch Kauf an sich bringen. 1522 testierte der Gatte seine Haushälfte seiner Witwe und diese mit ihrem Testament von 1544 das ganze Haus ihren nächsten Verwandten, von denen es 1550 durch Kauf an Christof O b e r m a i r und dessen Frau Agathe kam. Obermair, seit 1568 im Alleinbesitz des Hauses, hinterließ dieses seiner zweiten Frau Barbara, die 1590 ihren zweiten Gatten, Oswalt S a n t n e r , zu sich schreiben ließ. Als dieser mit Hinterlassung vieler Schulden starb, kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung, wobei es von dem Salzversilberer Paul K h o n i a und dessen Frau Elisabeth erworben wurde. Geweranschreibung 1618. Von Khonia kam das Haus erblich an seine zweite Frau Katharina und von ihr erblich an ihre Tochter Elisabeth, die es 1662 ihrem Gatten, dem Ratsherrn Michael F o c k y testierte. Dieser hinterließ es am 19. Oktober 1673 seiner letzten Gattin Maria Theresia, geb. Giorgi und seinen acht Kindern und Enkeln, von denen es durch Kauf am 18. Juli 1674 an den Hufschmied Hanns M u n z kam, der das Haus mit Testament vom 22. Juli 1677 (publ. 15. Dezember 1781) seiner Witwe Martha vermachte. Am 5. Mai 1687 verkaufte Martha das Haus dem Wagner Benedikt B a r t h , der es mit seinem am 12. Oktober ~~verfaßten~~ 1703 verfaßten und am 11. August 1713 publizierten Testament seiner Witwe Barbara hinterließ, durch deren Testament vom 13. März 1719 es an ihre Kinder, den Wagnermeister Johann Georg P a r t h (so!), Anna Maria Zeillingerin und Maria Regina Haustätterin kam, durch Vergleich unter den Geschwistern an den Bruder allein, der 1723 seine Frau Maria Magdalena zu sich schreiben ließ. 1727 stand er mit seiner zweiten Frau Maria Anna an der Gewer des Hauses. Nach seinem Tod fiel seine Verlassenschaft an seine nächsten Freunde (Verwandten) doch brachte die Witwe durch Vergleich das Haus an sich. Mit einem am 9. Jänner 1772 gefertigten Uebergabsinstrument

überließ sie es dem an Kindesstatt angenommenen Aloisius Josef F a b l e, Direktor in dem kathol. kgl. Convikt zu St. Barbara und dessen angehender Ehwirtin Maria Clara F i c h t a u e r i n in ihr Eigentum zu gleichen Teilen. Diese verkauften das Haus am 10. Jänner 1775 dem Tischlermeister Leopold R e n n e r<sup>2</sup>, der es 1780 seiner Tochter Maria Barbara H a u n s t ä t t e r i n hinterließ. Am 9. Jänner 1814 wurde es dem Wagnermeister Josef H a u n s t ä t t e r eingeantwortet. Nach dessen Tod kam es am 10. September 1824 an seine drei Töchter: Karoline von M a n h a t z y, Maria H a u n s t ä t t e r und Katharine Edle von S a l z b e r g<sup>5</sup>, von denen es am 22. April 1825 das Stift S e i t e n s t e t t e n erwarb.<sup>6</sup>

Das im Jahr 1927 neu angelegte Grundbuch nennt als Datum der Erwerbung den 15. Februar 1834.<sup>7</sup>

Nr. 466: liegt bereits in der Kohlmessergasse und trägt dort die Nr. 5. Dieses Haus weist insofern eine Sonderheit auf, als es zum Grundbuch Unter Sievering zuständig war, ein ganz seltener Fall, daß ein Haus der innern Stadt zum Grundbuch eines Vorortes gehörte. Leider ist das Grundbuch C von Unter Sievering, das uns nähern Aufschluß darüber geben könnte, wie es zu dieser Zugehörigkeit kam, nicht mehr vorhanden.

Aus dem Hofquartierbuch kann festgestellt werden, daß das Haus im Jahr 1563 dem "Fechter" Hanns V i s c h e r gehörte.<sup>8</sup>

Darunter ist ein ~~Fächter~~ F ä c h t e r zu verstehen, der als Gemeindeangestellter die Flüssigkeitsmaße zu fahen (messen) und zu brennen (eichen) hatte und diese Tätigkeit im F a c h - (Vach- oder Väch-) t u r m ausübte. Dieser Turm befand sich schräg gegenüber in der Kohlmessergasse, alt Nr. 470, siehe dort; S.<sup>12b</sup>

Zwischen 1566 und 1587 war Eigentümer des Hauses Nr. 466 der Schmied Anton P r e y n i n g<sup>10</sup>. Im Suttingerplan von 1684 ist als Eigentümer der Hufschmied Hanns M u n z angegeben, der auch das Nachbarhaus Nr. 465 besaß. Da Munz aber schon 1681 gestorben war (s. S. 601) suchte Comesina diesen Fehler gutzumachen, indem er für das Jahr 1683 einfach die Erben des Munz einsetzte.<sup>11</sup> Tatsächlich hinterließ er ja auch das Haus Nr. 465 seiner Witwe Martha, und es ist durchaus möglich oder sogar wahrscheinlich, daß er das gleiche auch hinsichtlich des Hauses Nr. 466 verfügte. Während aber Martha das Haus Nr. 465 an den Wagner Benedikt Barth verkaufte, ist unbekannt, was sie hinsichtlich des Hufschmiedhauses, wie Nr. 466 späterhin genannt wird, tat. Mit Rücksicht auf die Benennung dürfte es wohl wieder an einen Hufschmied gekommen sein und tatsächlich sehen wir es später im Besitz des Hufschmieds <sup>immer</sup> K o l l e r<sup>12</sup>. Zeitangabe der Erwerbung eben in dem verloren gegangenen Grundbuch C von Unter Sievering. Dem noch vorhandenen Grundbuch 225/5 von Unter Sievering entnehmen wir, daß Koller Haus und Schmiede seinen zwei Töchtern: Anna Maria, Frau des Bierleutgeb Josef T ä t z und Therese, Frau des Christoph U e b e r b a c h e r hinterließ. Die Ueberbacherin glich sich 1732 mit den zwei Kindern ihrer verstorbenen Schwester gegen Bezahlung von 3000 Gulden aus und kam damit in den Alleinbesitz von Haus und Schmiede. Zwecks Abfertigung der Tätzischen Kinder, Ablösung der auf dem Hause ruhenden Sätze und Bezahlung von Steuerrückständen verpfändete Christoph Ueberbacher das Haus am 1. April 1732 für 8000 Gulden rhein. dem kais. Hofzeltschneidermeister Martin S t a d t l e r zu 5%.<sup>13</sup>

Nach dem Ableben der Ueberbachschen Eheleute wurde das auffällig gewordene Haus am 30. Juni 1763 dem Stift Gaming um 24.000 Gulden verkauft. Nach Auflösung der Karthause wurde es von Ambrosius, Prälat von Seitenstetten und dem Konvent dieses Stiftes erworben und mit dem 1825 dazu gekauften Nachbarhaus Nr. 465 zu dem "kleinen Seitenstettenhof" vereinigt. Seither unverändert.

Nr. 467: wird erstmals 1459 wie folgt erwähnt: "Herzog Albrecht erczherzog in Oesterreich etc. kaufte von Stefan W e r n e r dem Sailer und Margreten seiner hausfrawn vmb 200 Pfund Wr.Pf. ain hawss gelgen am Salczgriess underhalb sand Rueprecht pharhof, zenagst der stieg an ain tail und an dem andern zenagst dem garten der zu dem Praghaws gehört".

Herzog Albrecht schenkte 1467 dieses Haus dem Thoman Wassenauer, doch scheint diesem nach Albrechts Tode die Gemeinde den Besitz strittig gemacht zu haben, denn Wassenauer mußte sich an den Kaiser Friedrich wenden, ihn in seinem Besitze zu schützen. Herzog Albrecht war am 2. Dezember 1463 gestorben; am 1. Jänner 1467 befahl der Kaiser dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien, W a s s e n a u e r an Nutz und Gewer des Hauses schreiben zu lassen. 1471 verkaufte Wassenauer (Wasenauer) das Haus dem Salzer Peter A n g r e r, der 1475 mit seiner ersten Frau Juliane, 1501 mit seiner zweiten Frau Anastasia an der Gewer des Hauses steht. Von dieser kam es erblich an ihren Bruder Jorg Z e h e n n t e r, durch dessen Bevollmächtigten es 1508 ~~um 148 Pfund Wr.Pf.~~ an ~~Hanns Steyerer~~ Hanns S t e y e r e r und dessen Frau Dorothea verkauft wurde, die es 1510 um 148 Pfund Wr.Pf. an Georg H e y s s und dessen Frau Margarethe weitergaben. Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte an seine Kinder Georg, Leopold, Mathes, Conrad und Elspeth. 1528 verkauften die Geschwister gemeinsam mit der Mutter das Haus um 160 Pfund Wr.Pf. Maximilian C a s t e n h o f e r und dessen Frau Barbara, von denen es 1540 gleichfalls durch Kauf an Adam G e y s s und dessen Frau Anna kam. Da nach dem Tode der Eheleute keine legitimierten Erben vorhanden waren, wurde es von der Stadt eingezogen und 1564 an Barbara, der Frau des Sylvester S t r a u b verkauft, die 1591 ihren zweiten Gatten, Niclas P u t s c h, zu sich schreiben ließ, doch gab dieser seinen Anteil noch bei Lebzeiten der Gattin zurück, die das Haus 1597 dem Urteilschreiber bei dem kais. Stadtgericht, Georg H e n s c h b e r g und dessen Frau Maria testierte, von denen es durch Kauf an Hanns M o s e r und dessen Frau Margarethe kam, die nach dem Tode ihres Gatten 1595 das Haus dem Stadtkoch Wolf W e i d e n a u e r und dessen Frau Ursula verkaufte. Von ihnen erwarb es 1602 der Rosshändler Christoph L e h n e r und dessen Frau Anna. Von Lehner kam es käuflich an Thoman G i n h o f e r und von diesem 1607 an Hanns S u m e r und dessen Frau Gertraud. Nach dem Tode seiner Frau verglich sich S u m e r mit seinen drei Kindern und verkaufte das Haus Paul S t r a s s e r. Da dieser dem äussern Rat Christoph G r ü n d l e r 1036 fl 45 kr schuldig geworden war, Gründler aber das Geld nicht hereinbringen konnte, beantragte er die Schätzung und Exekution des Hauses, das ihm 1616 auch eingeworfen wurde. Gründler hinterließ das Haus seiner Witwe Margarethe, die es 1618 dem Nachtführer Kaspar K h u r m a y r und dessen Frau Anna verkaufte.

Ein Nachtführer war ungefähr der Vorläufer des heutigen

Kanalräumers. Er hatte den Unrat, auch jenen der Senkgruben, zu entfernen und zwar mit mindestens zehn Eimer fassenden "Layden" (Transportgefäß). Er sollte nicht mit zu kleinen oder schlecht abgebundenen Layden die Gassen unsauber machen.

Khurmayer testierte 1623 das Haus seiner Witwe, das durch Zession an Heinrich H o f f e r / k a m, der es 1629 dem Häringer Hanns H a s e l p e k h und dessen Frau Barbara verkaufte. Deren fünf Kinder verkauften das Haus um 1050 fl Kaufschilling und 100 Reichstaler Leihkauf der Witwe Marie W o l f s t r i e g l i n, von der es 1667 der Häringer Michael L e n n e r (Lehner) und dessen Frau Johanna erwarben. 1679 starben damals beide an der damals wütenden Pest, der auch noch zwei ihrer sechs Kinder zum Opfer fielen. Von den übrig gebliebenen vier traten zwei Söhne, Michael und Leopold, in den Zisterzienser Orden des Klosters Zwettl. Die vier Geschwister verglichen sich derart, daß den zwei geistlichen Brüdern ihr elterliches Erbteil von 1000 Gulden ausbezahlt werden und den beiden andern Brüder Paul und Ignaz das Haus verbleiben sollte. Schließlich kam Paul in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1704 seiner Witwe Maria Elisabeth, nachm. verehel. P e u r i n hinterließ, von der es mit Kaufkontrakt vom 13. Mai 1707 an den Häringer Georg L e d e r e r und dessen Frau Maria kam und von denen mit Kaufbrief vom 13. März 1718 an den Häringer Georg K o l l i m a y e r und dessen Frau Anna Katharina. Mit Testament vom 29. Juli 1724 (publ. 16. April 1725) hinterließ es der Gatte seiner Witwe ~~Anna Katharina Elisabeth~~, die den Kässtecher Paul H e y s s heiratete und am 8. Juli 1733 das Haus dem Häringer Johann Christoph M ü l l e r verkaufte. Dieser testierte es 1741 seiner Witwe Anna Marie Elisabeth, nach deren Tod es 1753 an Anna Katharina K r e p l i n verkauft wurde, von der es am 5. März 1765 der Prälat des Stiftes Gaming, Stefan Braun, für dieses Stift erwarb. Nach Aufhebung des Stiftes kam das Haus laut des mit der k.k. Kameraladministration abgeschlossenen Kaufvertrages vom 16. April 1783 auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an das Stift S e i t e n s t e t t e n.

Auf der dem Ruprechtsplatz zugekehrten Seite des Seitenstettenghofes, wo er die Nr. 3 des Ruprechtsplatzes trägt, riss ein Bombentreffer vom 12. März 1945 eine mächtige Lücke, die sich im dritten und vierten Stockwerk über drei Fensterachsen erstreckte. Dabei fand eine siebzigjährige Frau in der Küche ihrer im dritten Stockwerk zerstörten Wohnung den Tod, während ihr Mann, der im Speisezimmer weilte, mit Hautabschürfungen davon kam.

Im Mai 1946 war das Haus wieder hergestellt.

Auch die der Seitenstettengasse zugekehrte Hausseite (dort Nr. 5) wurde durch eine Kettenbombe, die am gleichen Tag in das gegenüberliegende Haus Nr. 4 einschlug (s.S. 108) in starke Mitleidenschaft gezogen. Das Haustor und auch größtenteils die Fensterstöcke wurden durch den Luftdruck herausgerissen und die dahinter liegenden Wohnungen verwüstet.

Hingegen blieb die dem Rabensteig zugekehrte Hausseite unbeschädigt.

Seitenstettengasse, rechte Strassenseite:

S e i t e n s t e t t e n g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 495), identisch mit Judengasse Nr. 14, siehe dort; S. 556.

S e i t e n s t e t t e n g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 494), iden-

Nachtrag zu Seitenstettengasse Nr. 5:

Bei dem im Jahr 1826 erfolgten Umbau des großen Seitenstettenhofes wurden römische Ziegel, zwei korinthische Kapitälchen, die Spuren eines Bades und andere Baudenkmäler aus der Römerzeit aufgedeckt, die in Hormayrs Archiv 1826, S. 328, 481 und 482 beschrieben sind. Die im Hofraum des alten Seitenstettenhofes angebracht gewesene Tafel mit lateinischer Inschrift, die sich auf den Umbau 1698/99 bezog, wurde an dem neuen Gebäude nicht mehr angebracht.

Der Bau gehört der Nachempirerichtung an; typisch sind die Lunetten im Erdgeschoß und die Kapitälchen der Pilaster.



tisch mit Fleischmarkt I A, ist der Dempfinger oder richtiger P e m p f l i n g e r h o f .

Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war um die Mitte des 14. Jahrhunderts Andreas H u t s t o k c h , der es am 16. Jänner 1376 um 412 Pfund Wr.Pf. Thomas R a e d l e r verkaufte. Genauer erfahren wir über dieses Objekt aus der nachangeführten Verkaufsurkunde vom 7. Februar des gleichen Jahres: "Thoman der Redler, Kirchmeister zu St. Stephan und Chunigund, seine Hausfrau, verkaufen ihr Haus, das sie miteinander erarbeitet hatten, das weiln vier Häuser gewesen sind, als es mit der mauer umb und umbeumgangen ist, an einem Teil gelegen an dem Kienmarkt an dem Steig gegen dem Haus uber, das weilnt Herrn Hainreichs seligen des alten W ü r f e l s gewesen ist, genant im Strohof, zunächst dem Haus, das weilnt Ulreichs mit der P e t z i e h e n gewesen ist, das darauf stosset und in dem andern Teil gelegen in dem Radgasslein (heutige Rotgasse) zunächst Chunrats Haus des Frowein, dem Wiener Bürger Herrn Jacoben Mello Z a n c a n i von Venedig.<sup>2</sup>"

Daraus geht hervor, daß das Objekt sehr umfangreich war und damals die Grundfläche des späteren Hauses Nr. 494 als auch Nr. 493 (Seitenstettengasse Nr. 6) in sich einschloß.

Am 13. Juli 1385 versetzen Jacomelli Z a n c a n i , Hauptmann zu "Kunigsperch" an der Etsch und dessen Frau Martha das Haus V i n k l e i n dem Juden,<sup>3</sup> Meister Hendleins sun von Wien und zwei andern Juden. Am 10. Oktober 1387 verkauft Zancani das Haus um 600 Pfund Wr.Pf. an Leopold den P r e n n e r , Bürger zu der Neustadt.<sup>4</sup> (später Ratsherr dortselbst).

Am 6. April 1418 empfängt Agnes, Conrads des Gruenwalder Witib Nutz und Gewer eines halben Hauses, "das ir Mann von den Redlern gekauft hat."<sup>5</sup>

Hingegen scheint sich der Besitznachfolger Hanns W e i n p e r g e r im uneingeschränkten Besitze des ganzen Hauses befunden zu haben. Er hinterließ dieses 1432 seiner Witwe Anna und seinen beiden Söhnen Hanns und Oswald.<sup>6</sup> Des Hannsen Drittel kam 1435 an Christian K r o t n d o r f e r von Klosterneuburg,<sup>7</sup> von dem es 1480 an seine Witwe Anna fiel.<sup>8</sup> Diese heiratete nachmals den Fleischhacker Sebastian S a l z e r und verkaufte ihren Hausanteil 1487 an Christoph P e m p f l i n g e r.<sup>10</sup>

Oswald Weinperger vererbte sein Drittel und jenes, das von seiner Mutter an ihn gekommen war, 1440 seiner Witwe Ursula,<sup>9</sup> die es 1453 ihrem zweiten Gatten, Philipp K r a w k h e r hinterließ, von dem es 1473 der spätere Stadtrichter Christoph P e m p f l i n g e r erwarb, der 1487 in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Durch Verballhornung des Namens entstand die Bezeichnung P e m p f i n g e r - und schließlich D e m p f i n g e r h o f .

Pempflinger hinterließ das Haus seinen Kindern Jörg, Rudolf und Margarethe. Die beiden Brüder verkauften das baufällig gewordene Haus, das sie herzustellen, nicht in der Lage waren, am 23. Mai 1504 ihrem Vetter Hanns Pempflinger,<sup>12</sup> Bürger zu Ofen und dessen Frau Ursula.<sup>13</sup>

Dieser war bis 1490 Besitzer eines Hauses auf dem alten Fleischmarkt gewesen, doch hatte dasselbe Maximilian I. nach Brechung der fünfjährigen Ungarnherrschaft in Wien am 1. Oktober 1490 eingezogen und das Habgut des nach Ofen geflüchteten Eigentümers für verfallen erklärt, da er es mit dem Feinde gehalten und den Ungarn Hilfe und Beistand geleistet hatte.<sup>14</sup>

Er oder vielleicht erst seine Witwe Ursula scheint später in arge Bedrängnis gekommen zu sein, denn nach deren Tod wurde 1555 der Hof auf Befehl des Bürgermeisters und des Rates der Stadt mit Zustimmung der Gläubiger durch den Kurator der Konkursmasse Leopold Pydinge r um 800 Pfund Wr. Pf. an den kais. Baumeister Bonifazius Wolmuet und dessen Frau Anna verkauft.

165/488  
Wolmuet, der aus Frankfurt stammte, entwarf gemeinsam mit seinem Berufskollegen Augustin Hirschvogel aus Nürnberg die Pläne zu der neuen Stadtbefestigung, an deren Bau sie beide stark beteiligt waren. Von Wolmuet wie von Hirschvogel gibt es auch je einen Plan von Wien aus dem gleichen Jahr (1547). Es sind dies die beiden ersten Pläne der Stadt, die auf genauen Messungen beruhen. In dem Fenstergucker, einem Steinbilde, daß sich ehemals an dem 1547/49 von Wolmuet erbauten Kärntnertor befand und sich jetzt im historischen Museum der Stadt Wien (neues Rathaus) befindet, dürfte sich Bonifazius Wolmuet vielleicht selbst ein Denkmal gesetzt haben. Die Skulptur zeigt das Brustbild eines Mannes, der sich aus einem halbrunden Fenster hervorbeugt. 1672 wurde das Steinbild auf das damals neu eröffnete Kärntnertor übertragen, wo es bis zum Abbruch des Tores (1859) verblieb. Von dort kam es in das städtische Museum. Eine Nachbildung des Steinbildes befindet sich an dem 1886 von Tischler erbauten Hause Kärntnerstrasse Nr. 49.

Wolmuet baute den Pempflingerhof um, so daß 1565 neben ihm ein zweites selbständiges Gebäude entstand (Nr. 493), siehe Seitenstettengasse Nr. 6.

Anna Wolmuet, die vor ihrem Gatten starb, hinterließ ihren Hausanteil ihren Kindern Georg und Anna, Frau des kais. Dieners Jacob Nagl. Das Ehepaar löste den Anteil Georgs von dessen Erben ab und schließlich überließ auch Bonifaz Wolmuet 1573 seine Haushälfte ~~knifick~~ den Eheleuten. Nagl scheint in seiner Eigenschaft als Proviantamtsverwalter zu Raab in seiner Abrechnung ein größerer Fehlbetrag unterlaufen zu sein, den er nicht zu ersetzen vermochte. Zur Deckung dieser Schuld wurde daher sein Haus von der Hofkammer eingezogen und dem r.k.M. Wassermautgegendhändler bei dem Roten Turm, Mathes Wolmuet verkauft, der 1589 seine Frau Sibilla zu sich schreiben ließ.

Nach dem am 15. September 1590 stattgefundenen Erdbeben ließ Wolmuet das Haus in dem darauf folgenden Jahr neu erbauen. Zwei Inschriften in lateinischer Sprache, die früher in dem Hof zu sehen waren, legten Zeugnis davon ab.

Die Witwe Wolmuets testierte das Haus am 5. März 1613 ihrer Tochter Martha, geb. Moserin, Frau des kais. Rates und Kammerschatzmeisters Nicolai von Gurland und Englstain und Thalhof. Diese hinterließ es 1615 ihrem Gatten, der den Hof Magdalene Stumpfin verkaufte, welche ihn 1635 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Diener, Johann Grafen von Weissenbach cedierte. Nach dessen Tod kam das Haus an seine beiden Söhne Thomas Karl und Johann Bapt. Der erstere testierte 1679 seinen Anteil seinem Bruder, der das Haus seiner Witwe Marianne Rosina Gräfin von Weissenbach, nachm. verehel. Friedenfels hinterließ. Von ihr kam es erbl.

an ihre Tochter Maria Ursula, die es mit Testament vom 2. März 1729 dem St. Johann Nepomuceni Spital vermachte. Von diesem erwarb es mit Kaufbrief vom 12. Juli 1745 Ursula Pollier, die 1753 ihren Gatten, den Hufschmied Lorenz Pollier, zu sich schreiben ließ, der 1758 allein an der Gewer des Hauses steht. Er hinterließ dieses 1773 seinen drei Stieftöchtern Elisabeth Kronösterin, Maria Anna Austenrain und Rosalia Savorin<sup>3</sup>. Der Elisabeth Teil fiel 1474 nach ihrem Tode an ihren Gatten, den Lederermeister Niklas Kronöster, der Rosalia Teil an Niklas Kronöster und die Austenrainin. Nach des ersteren Tod kam dessen Anteil 1779 erblich an den äussern Rat und Handelsmann Johann Bapt. Wundsam, von ihm 1783 an seine Witwe Maria Magdalena. Am 20. August des gleichen Jahres erwarben der bgl. Hufschmiedemeister Johann Kramer und dessen Frau Katharina das Haus und von ihnen am 7. November 1802 der Seidenzeugfabrikant Jakob Bernklauf. Dieser tauschte es gegen eine andere Realität am 18. Oktober 1805 an den k.k. Hofkonzipisten Felix Freiherrn von Friedenthall aus?

Am 18. Oktober 1814 empfängt die hiesige Judenschaft mit magistratischer Bewilligung zu Händen der Herren Lazar Biedermann und Maximilian Trebitzch Nutz und Gewer des Hauses, das sie am 12. Oktober 1811 von Freiherrn von Friedenthall erkaufte hatten, doch wurde auf Grund Allerhöchster Bewilligung die Verbindlichkeit daran geknüpft, daß daselbst die jüdische Lehranstalt, dann die Betzimmer der Israeliten und ihr Frauenbad fortwährend untergebracht werden, und daß die gesamte Judenschaft, nie aber ein einziger Jude dieses Haus besitzen solle."

Das allein genügte jedoch der Judenschaft noch nicht. Ihr Streben ging nach der Errichtung eines würdigen Tempels. An der Spitze der Bemühungen der jüdischen Gemeinde, einen Tempel zu bauen, standen Biedermann, Liebermann und Eskeles, die bereit waren, hiefür kein Geldopfer zu scheuen. Diese Absichten waren der Regierung bekannt, weshalb sie schon anlässlich der Ankaufverhandlungen des Pempflingerhofes große Schwierigkeiten gemacht hatte.

Biedermann hatte daher von der Erstehung des Hofes absehen wollen und dafür den alten Passauerhof ankaufen, der ihm ebenso geeignet schien, dort eine Synagoge in großem Stile zu errichten. Der Polizeiminister Sedlnitzky stimmte jedoch in einem am 8. Mai 1824 an den Kaiser Franz erstatteten Vortrag gegen den Ankauf des Passauer Hofes, weil hier bereits eine Kirche bestand und die Synagoge in deren unmittelbarer Nähe nicht erwünscht war. Der Kaiser verbot daher den Ankauf des Passauer Hofes, zugleich aber auch den Umbau des Pempflinger Hofes. List und Bestechung machten aber die maßgebenden Stellen doch gefügig und so gelang es der israelitischen Kultusgemeinde, daß der Pempflingerhof als baufällig erklärt wurde und der Neubau die behördliche Bewilligung erhielt. Als Bedingung wurde jedoch gestellt, daß die Synagoge von aussen nicht als solche kenntlich sein dürfe."

Biedermann widmete große Summen für den Bau, der dem Architekten Johann Heinrich Kornhäusl übertragen wurde. Am 12. Dezember 1825 wurde der Grundstein gelegt und am 9. April 1826 konnte die neue Synagoge eingeweiht werden.

Der Spättempelbau des Tempels war den gestellten Bedingungen entsprechend, von der Strasse aus nicht sichtbar, da er sich hinter dem Hause Seitenstettengasse Nr. 4 erhob. Er bildete eine

ovale Runde, die von einer auf jonischen Säulen ruhenden Galerie umgeben war. Auch die Inneneinrichtung und Kulturgeräte wurden nach Entwürfen Kornhäusls ausgeführt. Die Synagoge diente ihrer Zweckbestimmung bis kurz nach dem Umbruch. Dann ereilte sie - gleich den andern (durchwegs erst später erbauten) Synagogen Wiens, das Schicksal, vom Sturm hinweggefegt zu werden.

Seit 14. April 1897 befindet sich das Haus im Besitz der Gemeinde Wien.

Am 12. März 1945 durchschlug das Vorderhaus eine Kettenbombe in der Breite von drei Fensterachsen und drang sogar noch zwei Keller tief ein. Das kostete 67 (nach andern Angaben 60) Tote, darunter einige Juden.

Seitenstetengasse Nr. 6 (alt Nr. 493), identisch mit Rabensteig Nr. 3, im Jahr 1565 durch Abtrennung vom Pempflingerhof als selbständiges Gebäude entstanden. Bonifaz Wolmuet, der nicht nur sein Erbauer, sondern auch sein erster Eigentümer war, verkaufte das Haus dem Binder Eytel Freyer.<sup>3</sup> 1592 stand er mit seiner Frau Eva an der Gewer des Hauses; er wird hier Eybel Frey geschrieben und als Salzändler bezeichnet.<sup>4</sup> Nach beider Tod wurde im Jahr 1600 das Haus zwecks Bezahlung rückständiger Steuern und Ablösung der auf dem Hause lastenden Sätze dem r.k.M. n.ö. Landkanzlei Taxator Gabriel Weigl und dessen Frau Anna verkauft.<sup>5</sup> 1610 steht Weigl allein an der Gewer des Hauses,<sup>6</sup> das er am 4. Mai 1621 dem äussern Rat und Handelsmann Mathäus Gottenbacher verkaufte, der seine Frau Maria zu sich schreiben ließ.<sup>7</sup> Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf 1626 an den äussern Rat Sebastian Knapp und dessen Frau Anna Elisabeth.<sup>8</sup> Diese testierte ihre Haushälfte ihren vier Kindern erster Ehe, den Schottrischen Geschwistern. Knapp löste die Anteile seiner Stiefkinder ab und vermachte das Haus der Societatis Jesu im Profeßhaus in Wien. Die Gesellschaft Jesu verkaufte es 1637 dem Eisenhändler Mathes Kolb und dessen Frau Dorothea.<sup>9</sup> Die Eheleute starben bald nacheinander und hinterließen das Haus ihren beiden Kindern: Maria Elisabeth Arnoldin und Tobias Kolb, ordinis Eremitarium Sancti Augusti auf der Landstrasse und dort Fr. Hypolitus genannt. Durch Vergleich vom Jahr 1649 wurde das Haus der Schwester allein überlassen, die 1661 ihren Gatten, den Hauptmann Christian Arnold von Löwenau zu sich schreiben ließ,<sup>10</sup> doch steht sie ein Jahr später als Witwe schon wieder allein an der Gewer des Hauses, das sie 1667 ihren vier Kindern hinterließ, von denen es 1674 durch Kauf an ihren Vetter, den Stadtguardia Hauptmann Sigmund Friedrich Arnold von Löwenau kam,<sup>11</sup> von ihm 1684 erblich an Christian Arnold von Löwenau, der 1708 mit seiner Gattin Maria Dorothea an der Gewer des Hauses steht,<sup>12</sup> von denen es 1720 an ihren Sohn Sigmund Christian, einer löbl. n.ö. Landschaft Raitoffizier,<sup>13</sup> 1767 von diesem an seine sechs Kinder kam. Die Erben verkauften das Haus am 30. Oktober 1780 dem Taschnermeister Anton Steinwalter.<sup>14</sup>

1785 wurde es in seiner dermaligen Gestalt in der damals üblichen josefinischen Bauart neu aufgeführt. Bei den Grundaushebungen hiefür stieß man auf die Reste der ehemaligen Stadtmauer.

Auch der Neubau blieb im Besitz Steinwalters, der das Haus 1821 seinen drei Kindern: Anton, Elisabeth Pfundheller

und Anna Mayer hinterließ. Anton Steinwaller jun. verkaufte sein Drittel am 20. Mai 1826 Anna Cäcilia Gräfin von Fuchs.<sup>2</sup> Der Anteil der Anna Mayer kam durch einen Tauschvertrag (bzgl eines Hauses in der Alservorstadt) am 4. August 1845 an den Gerichtsschreiber Conrad Ley,<sup>3</sup> der ihn am 28. Oktober 1840 seiner Gattin Josefa eigentümlich übergab.<sup>4</sup> In der Folge wechseln die einzelnen Anteile mit Ausnahme der Pfundhellerschen stark; so kamen hiezu: 1854 Anton Rauch, 1857 Theresia Maria Rauch. 1861 Pauline Kotaczka, geb. Steinwaller. 1869 teilen sich in den Besitz: Josefa Ley, Elisabeth und Eugen Pfundheller, Theresia Kamerlacher und Wilhelm Edler von Sonnleithner.<sup>5</sup> 1885 weist der H.K. Eugen Pfundheller und zwei Mitbesitzer aus.

Laut Einantwortungsurkunde vom 9. Oktober 1903 kam das halbe Haus an die Eugen Pfundherrschne Verwandten- und Armenstiftung; 1907 wurden Hausanteile Hermenegild Lott und Ida Klinger eingewortet. 1923 erwarb ein Viertel Haus die Israelitische Kultusgemeinde. Durch Schenkungsvertrag vom vom 28. März 1938 kam der Anteil der Hermenegild Lott an Hilde Rucker und Else Lott. Auf Grund des Bescheides des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 28. Jänner 1939 wurde die obige Stiftung auf "Vereinigte Wiener Armen Geldstiftung" umbenannt. Mit Kaufvertrag vom 24. August 1942 erwarb den Anteil der Else Lott die Gemeinde Wien.<sup>6</sup>

*(siehe Einantwortungsurkunde Nr. 492)*

Im Rücken des Hauses Nr. 493 lag noch das kleine Haus Nr. 492, dessen Front in der Rotgasse lag und dort die Nr. 19 trug. Mit der Regulierung der Rotgasse zu Beginn unseres Jahrhunderts verschwand nicht nur der Endteil dieser Gasse sondern mit ihm auch das Haus.

1376 war Eigentümer des damaligen Hauses Cunrat Frowein;<sup>7</sup> 1380 steht dessen Schwester Kathrey und Chunrats Witwe Kunigunde an der Gewer des Hauses,<sup>8</sup> doch schon am 25. Juli des gleichen Jahres werden als Eigentümer die Froweinschen Geschwister Konrad, Peter und Katharina genannt, die an diesem Tage das Haus an Nikolaus von Enzesdorf verkauften.<sup>9</sup> Dieser versetzte es am 29. August 1383 Janssen dem Sachsen, Dechant zu Allerheiligen tumchirichen (Domkirche zu St. Stephan) und dem Kapitel dortselbst.<sup>10</sup>

Er ist identisch mit Jansen von Sand Lienhart, der 1385 an der Gewer des Hauses "zur heil. Dreifaltigkeit" erscheint (Nr. 497). Durch mehr als 200 Jahre blieb das Froweinsche Haus ein Zuhaus oder Bestandteil des Dreifaltigkeitshofes. Der Gastgeb Christoph Fölkh, der 1617 den Hof von Felicitas Fendter käuflich erworben hatte (s.S.553), trennte von diesem ein "gemauertes Stöckhl" ab, das er 1621 dem Binder Michael Kramer und dessen Frau Agnes verkaufte, woraus aus diesem Teil des Hauses wieder ein selbständiges Objekt, eben Nr. 392 entstand.<sup>11</sup>

Agnes hinterließ ihre Haushälfte 1625 ihrem Gatten und dieser das ganze Haus mit Testament vom 27. Juli 1630 seinem Stiefsohn Michael Kharnner, der 1631 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> 1634 verkaufte er es dem Binder Veit Mayr und dessen Frau Barbara.<sup>13</sup> Mayr hinterließ seine Haushälfte seinen beiden Kindern Barbara und Peter, doch kam durch Vertrag vom Jahr 1635 deren Mutter in den Alleinbesitz des Hau-



ses. 1644 ließ sie ihren zweiten Gatten, den Binder Georg A n g f e l l n e r zu sich schreiben, der 1662 starb. Im Jahr 1670 stand sie mit ihrem dritten Gatten, dem Binder M a r t i n K h n e c h t an der Gewer des Hauses.<sup>2</sup> Dieser überlebte seine Frau, und als er und seine zweite Frau Barbara gestorben war, kam das Haus an ihre beiden Söhne Martin und Lorenz und durch Vertrag vom 19. März 1698 an Martin allein, von diesem mit Kaufkontrakt vom 27. Februar 1700 an den Binder M a t h i a s S c h m i d und dessen Frau Maria Apollonia.<sup>3</sup> Es scheint dann auch weiterhin in der Familie geblieben zu sein, doch fehlen hierüber Gewereintragungen. 1775 wurde das Haus licitando feilgeboten und hiebei von der Bindermeisterin A n n a S c h m i d als Meistbietenden erworben.<sup>4</sup> Nach deren Tod wurde es am 8. Jänner 1803 ihrer Tochter E l i s a b e t h H ö f f, der Frau eines Glasermeisters zu Preßburg, eingeweiht,<sup>5</sup> die es am 20. Oktober des gleichen Jahres dem Regenschirmmacher G e o r g W i n k l e r und dessen Frau T h e r e s i a verkaufte.<sup>6</sup> Der letzteren Haus-hälfte kam mit Einantwortungsbescheid vom 16. November 1822 an den Gatten,<sup>7</sup> nach dessen Tod im Jahr 1836 ein halbes Haus erblich an die Chirurgenwitwe S u s a n n e S t o l l, geb. W i n k l e r, das andere halbe Haus an deren vier m. Kinder (Enkel G e o r g W i n k l e r)<sup>8</sup>, durch Vertrag vom 15. Februar 1838 jedoch das ganze Haus an S u s a n n e S t o l l allein,<sup>9</sup> die es am 16. Jänner 1839 an den äussern Rat F r a n z H e i n r i c h und dessen Frau A n n a verkaufte.<sup>10</sup> 1870 teilten sich in den Besitz A n n a H e i n r i c h, R o s a l i a S t ö g l e c h n e r, D r. K a r l W o l f g a n g T r e m e l und die Tremelschen Geschwister, 1871 die Familien H e i n r i c h und T r e m e l, 1872 C a r l T a g l e i c h t (Kauf?),<sup>11</sup> der noch im H.K. 1885 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen ist, das damals die Nr. 19 der Rotgasse führte und das letzte Haus dieser Gasse war. Im H.K. von 1905 kommt es nicht mehr vor.

Die Seitenstettengasse mündet in den R a b e n s t e i g, der seinen Namen nach dem Hause "zu den drei Raben" führt, das zum Teil an der Stelle des heutigen Hauses R a b e n s t e i g N r. 1 stand.

Hier muß bemerkt werden, daß gerade gegen den mittleren Teil der Rotenturmstraße zu umfangreiche "Regulierungsarbeiten" um die letzte Jahrhundertwende eine mitunter ganz wesentliche Aenderung der einzelnen Parzellen hinsichtlich ihrer Begrenzung zur Folge hatten. Neue Straßenzüge entstanden, alte wurden aufgelassen.

So entstand die Fortsetzung des Fleischmarktes bis zur Judengasse und der Durchbruch dortselbst, hingegen verschwand durch Verbauung ein Stück der Rotgasse und der kurze Straßenzug "Am B e r g e l" ganz.

Durch diese Parzellenverschiebung decken sich dort auch die alten Nummern mit den korrespondierenden heutigen in vielen Fällen nur hinsichtlich der Oertlichkeit, nicht aber auch deren Begrenzung.

R a b e n s t e i g N r. 1 (alt Nr. 645), ursprünglich ein Haus, später zwei und schließlich drei Häuser, dann wieder nur eines. Es bietet uns gleich ein Beispiel für die oben bemerkte Eigentümlichkeit, wenn wir etwa den Suttingerplan von 1684 (damals noch drei Häuser bildend) mit dem Katasterplan vom Jahr 1858 (nur noch ein Objekt) und diesen wieder mit einem Plan der Gegenwart vergleichen.

Haus A war das durch Jahrhunderte bestehende Rotgasselbad, auch die "Perliebin" genannt. Für den sonderbaren Namen besteht keine Erklärung. Der erste Beleg für diese viel besuchte Badestube datiert aus dem Jahr 1309!

Am 17. Februar 1368 verkauft der Bader Gerung und dessen Frau Anna das Bad um 90 Pfund Wr.Pf. Johann von Tirna. Damit steht allerdings eine Urkunde vom 19. Juni 1386 in Widerspruch, wonach schon vor 1353 das Bad Friedrich (I.) von Tirna das Bad besessen haben müßte, der 1351 Münzmeister, 1352 Bürgermeister war und 1353 letztmals erwähnt wird. Nach dieser Urkunde fiel in der Erbteilung unter dessen Söhnen Hans und Friedrich dem letzteren die Badstube samt dem dazu gehörigen Haus "in dem Chiel" und dem "Ratprunn" im Ratgesslein\*) zu.

Friedrich von Tirna verkaufte alle diese Objekte am 19. Juni 1386 um 250 Pfund Wr.Pf. Friedrich dem Dietram, Rat der Stadt Wien, und dem Wiener Bürger Paul Peurbeger, doch schon am 30. Dezember des gleichen Jahres überlassen sie die Badstube Otten dem Bader und dessen Frau Alhait als auch das Haus im Chiel für 23 Pfund Wr.Pf. Hofzins zu freier Verfügung.

Auf Grund des letzten Willens der Frau Dietrams, Clara, wurde das Ertragnis der Badstube zur Anstellung eines Kaplans und Abhaltung eines täglichen Gottesdienstes in der in der Weihenburg befindlichen St.Jeronimuskapelle verwendet.\*\*)

\*) Dieses Gesslein war nach dem Radbrunnen so benannt, doch wurde aus Rat- (Rad-) gesslein Rotgasse, welcher Name dieser Gasse bis heute erhalten blieb.

Das Hausschild "in dem Chiel" (Kiel) deutet auf ein Gebäude hin, das unter Gottes Schutz stand. Unter der mittelhochdeutschen Bezeichnung "uf dem Kiele" verstand man ein größeres, besonders für Meerfahrten bestimmtes Schiff, der Aufnahme und dem Transport von Lebensmitteln und Kriegsvolk dienend. Als Hausschild entspricht es etwa dem modernen Hausnamen "zum Schiff", "zum goldenen Schiff" u.dgl., wobei zu bemerken ist, daß die so bezeichneten Oertlichkeiten meist an oder nahe eines fließenden Wassers lagen. Hier war es das Gerinne, das im Zug der heutigen Rotenturmstraße der Donau zustrebte, und wohl auch die Badstube selbst mit ihrem großen Wasserbedarf mochte es gewesen sein, welche dem Schildnamen zu Grunde lag.

\*\*\*) "In der Weihenburg" hieß ehemals die Gegend der heutigen Weihenburggasse nach einem alten Befestigungswerk aus der Zeit der zweiten Stadterweiterung Wiens (1177 bis 1194). Unter dem Ausdruck "Weichhaus", "Weichburg" verstand man einen Turm, eine Warte, kurz ein Festungswerk an der Stadtmauer. Der Name steht mit dem Wort "Weichbild" in Zusammenhang, d.h., daß eben hier die Gerichtsbarkeit der Stadt aufhörte.

In den ersten Häuserverzeichnissen Wiens wird der Name der nach der Weihenburg benannten Gasse durch Verballhornung "Weinburggasse" geschrieben.

Die St.Jeronimus (Hieronymus) Kapelle war die Kapelle des von Herzog Albrecht III. 1384 gestifteten Klosters (Bußhaus) der bekehrten Frauen bei St. Hieronymus am heutigen Franziskanerplatz. Nach Auflösung dieses Klosters um die Mitte des 16. Jahrhunderts stand es eine Zeit lang öd und leer, bis es 1586



die Franziskaner zum Geschenk erhielten, die an Stelle der  
genannten Kapelle in den Jahren 1603 bis 1614 die heutige  
Franziskanerkirche erbauen ließen.

Am 17. Februar 1588 verkaufte der Bader G. r. n. g. an  
dessen Frau Anna das Bad um 90 Pfund W. r. p. l. Johann von T. i.  
an. Damit steht allerdings eine Urkunde vom 19. Juni 1586 in  
Widerspruch, woson schon vor 1585 das Bad Friedrich (I.) von  
T. i. n. n. das Bad besessen haben dürfte, der 1581 W. n. n. e. r. s. t.  
Bürgermeister war und 1583 letztmals erwähnt wird. Nach dieser  
Urkunde fiel in der Hirtstellung unter dessen Söhnen H. a. n. n.  
und F. r. i. e. d. r. i. c. h. dem letzteren die Badstube samt dem  
zu gehörigen Haus in dem G. h. i. e. i. n. und dem "Kastrian" in  
Hagenstein zu.  
Friedrich von T. i. r. n. a. verkaufte alle diese Objekte  
19. Juni 1586 um 250 Pfund W. r. p. l. Friedrich dem D. i. e. r. t.  
Mit der Stadt Wien, und dem Wiener Bürger Paul F. e. r. d. e.  
G. e. r. doch schon am 30. Dezember des gleichen Jahres über-  
lassen die Badstube Öden dem Bader und dessen Frau Anna  
als auch das Haus im G. h. i. e. i. n. für 25 Pfund W. r. p. l. Holzing zu T.  
er Verfügung.  
Auf Grund des letzten Willens der Frau Dietrichs Clara  
wurde das Ertrags der Badstube zur Aneinanderung eines Kapell-  
und Abhaltung eines täglichen Gottesdienstes in der in der  
W. e. i. n. b. u. r. g. befindlichen St. Jeronimuskapelle verwen-  
det.

\*) Dieses Gassen war nach dem Hadrannum so benannt, doch  
wurde aus Hat- (Had-) gassen Hagenstein, welcher Name diese  
Gasse bis heute erhalten blieb.  
Das Hagenstein "in dem G. h. i. e. i. n." deutet auf ein Gassen-  
hin, das unter Gottes Schutz stand. Unter der mittelhochdeu-  
schen Bezeichnung "in dem Kiefe" verstand man ein größeres,  
sonders für Messtafeln bestimmtes Schilf, der Aufnahme und  
Transport von Lebensmitteln und Kriegsvolk dienend. Als Haus-  
schilf entspricht es etwa dem modernen Hanfstrich "zum Schilf"  
"zum goldenen Schilf" u. d. g. l., wobei zu bemerken ist, daß die  
so bezeichneten Gerlichkeiten meist an oder nahe eines flie-  
senden Wassers lagen. Hier war es das W. e. i. n. n. e. das in Zug der  
heutigen Rosenwiese der Doman anstrebte, und wohl auch  
Badstube selbst mit ihrem großen Wasserbedarf mochte es gewe-  
sein, welche den Schilddamen zu Grunde lag.

\*\*) In der W. e. i. n. b. u. r. g. wird ehemals die Gegend der  
heutigen Weiburgasse nach einem alten Befestigungswerk aus  
der Zeit der zweiten Stadterweiterung Wiens (1177 bis 1194)  
Unter dem Ausdruck "Weiburg", "Weiburg" verstand man ein  
Turm, eine Warte, kurz ein Festungswerk an der Stadtmauer.  
Name steht mit dem Wort "Weibild" in Zusammenhang, d. h. d.  
eben hier die Gerichthbarkeit der Stadt anhielt.  
In den ersten Häuserverzeichnis Wiens wird der Name der  
nach der Weiburg benannten Gasse durch Verballhornung  
"Weiburgasse" geschrieben.  
Die St. Jeronimus (Hieronymus) Kapelle war die Kapelle der  
von Herzog Albrecht III. 1384 gestifteten Klosters (B. n. n. a. n.)  
der bekehrten Frauen bei St. Hieronymus am heutigen Franziska-  
nerplatz. Nach Auflösung dieses Klosters um die Mitte des 16.  
Jahrhunderts stand es eine Zeit lang öd und leer, bis es 158

Am 24. September 1387 beurkundet J o r i g (Georg von Liechtenstein, Freiherr von Nikolsburg), Propst zu St. Stephan, daß Friedreich der D i e t r a m und Paul der P e u r b e r - g e r nach dem letzten Willen der Frau Dietrams, Chlar, deren Haus auf dem Harkmarkt (so hieß der mittlere - verbreiterte - Teil der Rotenturmstraße, um 250 Pfund Wr.Pf. verkauft und das Geld zu einem "selgeret" auf die Badstube der Ferliebin gelegt habe. \*) Er gestattet, daß sie von der davon entfallenden Rente die Kapelle, "die von neuen Dingen gepaut ist, gelegen in der Weichenpurkch-ze Wiene bei dem haus, da die frau innewonund sind, die sich aus iren offenen sunden (Sünden) aus dem gemainn frein leben der uncheusch bechert (bekehrt) und in pueß (Buße) gesaczt habent, weihen lassen und in derselben eine ewige Messe stiften. "

Am 18. Dezember 1405 klagt Jörg, Kaplan der St. Jeronimuskapelle vor Gericht, daß Frau Alhait, die Witwe O t t e n des Bader, die Badstube, das Haus, genannt "im Chiel" und den "Rotprunn" in dem Rotgesslein, "das alles ihr Weibgeding ist, " nicht in rechtem Bauzustand erhalte. Auf Grund der Aussagen der daraufhin entsendeten Beschauleute macht der Richter Jörg der Badstube, des Hauses und des Brunnens gewaltig."

Mehr als 100 Jahre blieb diese Meßstiftung mit dem Hause verbunden; als dieses aber baufällig wurde und der damalige Verweser der Stiftung, Meister Michael, Pfarrer von St. Jeronimus, das Haus mit Nutzen nicht mehr erhalten konnte, verkaufte er 1511 die Badstube mit Bewilligung des Rates der Stadt Wien um 350 Pfund Wr.Pf. an den Ratsherrn Wolfgang M a y r. Nach dessen Tod kam die Badstube samt dem Zuhaus auf Grund des Teilbriefes zwischen den beiden Söhnen Mayrs, Stefan und Michel, und ihrer Stiefmutter Katharina, nachm. Frau des Thomas Fuchsperger, an die Söhne. Wegen Nichtbezahlung einer Schuld Michels an den äussern Rat Niklas P e k h (oder Pekher) ergriff dieser den Klageweg, worauf ihm Badstube und Zuhaus gerichtlich zugesprochen wurde, die er beide im Jahr 1540 um 1540 Pfund Wr.Pf. dem kais. Rat und Hansgraf in Oesterreich, Lasla von E d l a s b e r g, verkaufte."

Die sehr reiche und angesehene Familie der E d l a s b e r g stammte aus Ungarn, wohin sie aus dem Land ob der Enns gekommen war. Lasla (Ladislaus) war der Sohn des Peter E d l a s b e r g von Ofen, dem Besitzer des Tirna'schen Familienhauses, des späteren Federlhofes (Rotenturmstraße Nr. 6, bzw. Lugeck Nr. 7). 1585 starb der Name des Geschlechtes mit dem kinderlosen Wolf II. aus, nachdem dieses mehr als 90 Jahre unter den Patriziern der Stadt obenan glanzte.

1543 fiel die Badstube von Lasla von Edlasberg mit "freier Uebergabe" an Pekher zurück. Dieser testierte sie seiner Tochter, die sie 1546 ihrem Gatten, dem Rat des Innern, Sebastian S c h r a n t z, hinterließ, welcher sie im gleichen Jahr um 1500 Pfund Wr.Pf. dem Bader Augustin S e k h u r und dessen Frau Barbara verkaufte. 1548 traten die Eheleute das Zuhaus, (Haus B), damals "zum schwarzen Raben" benannt, dem Kotzenmacher Hanns M a y r käuflich ab."

1554 ließ Barbara ihren zweiten Gatten, den Bader Hanns P a d a u e r, zu sich schreiben, dem sie 1558 auch das Haus A

\*) Unter einem "selgeret" verstand man eine fromme Stiftung, vgl. Stiftung des Paul Holzkauffel, S. 557.

hinterließ. Durch sein Testament vom Jahr 1560 kam es an seine drei Kinder: Christoph, Christine, Frau des Magisters Hubert L u c k a m , Rektors der kais. Landschaftsschule, und Magdale- ne, Frau des Thoman L e n t z . Christoph starb ungevot. Sei- ne beiden Schwestern verkauften die Badestube an den Bader Mert F r u c k h n e r und dessen Frau Anna. Pruckhner hinterließ seine Haushälfte den vier Kindern seines verstorbenen Bruders Augustin zu Echwarth. Von ihnen kam sie durch Ablösung und Ver- gleich an Pruckhners Witwe Anna, von ihr durch Kauf das ganze Haus an Konrad K u m p f m ü l n e r und von diesem 1572 an den Bader Mert R e i s m a n n , der es 1575 seiner Witwe Eva hinterließ, welche 1579 mit ihrem zweiten Gatten, dem Bader Ge- org S c h w e i b e r e r<sup>2</sup> an der Gewer des Hauses steht. 1591 ist sie abermals Witwe. Gemeinsam mit ihrem dritten Gatten, dem Bader und Wundarzt Sigmund M e r c k h t<sup>3</sup> kaufte sie 1603 voß Brigitta, der Witwe des Niclas O s t e r m a n n "einen gemauerten Stock" im Ratgessl, der aber im Jahr 1612 wieder von dem Hause getrennt wurde, woraus das Haus Nr. 645 C entstand.

Eva überlebte auch ihren dritten Gatten (dessen Testament vom Jahr 1607). Mit ihrem Testament vom Jahr 1611 hinterließ sie das Haus A und das gemauerte Stöckl (C) ihren vier Kindern: Friedrich R e i s s m a n n , Michael S c h w e i b e r e r , Barbara, Frau des Stefan G o y e r und Anna, Frau des Michael G r i e n w a l d t . Das Stöckl (C) wurde von Barbara 1612 in die Ehe zugebracht, während das Haus von den Geschwistern 1613 an den Wundarzt und Bader Hanns W a g n e r und dessen Frau Maria verkauft wurde<sup>4</sup>. 1618 ließ Maria ihren zweiten Gatten, den Wundarzt und Bader Jakob Z i n g l zu sich schreiben<sup>5</sup>, dem sie 1632 das Haus auch hinterließ. Nach dessen Tod wurde das Haus wegen seiner großen Baufälligkeit, Bezahlung der ausständigen Steuern, Ablösung eines Satzes und anderer Schulden wie zur Abfertigung der Tochter Elisabeth auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und dem Gatten der Elisabeth, dem Bader und Wundarzt Niclas S e g n i t z käuflich überlassen<sup>6</sup>, der es 1640 seiner Witwe Elisabeth hinterließ und diese es ihrem letzten Ehegatten, dem Bader und Wundarzt Georg W i s s n e r dergestalt, daß er für ihre beiden Kinder Johannes Mathias und Katharina väterlich Sorge, für ihre Kleidung und Nahrung aufkomme u.a.m. Wissner fühlte sich durch diese Bedingungen beschwert und zog daher die Ablöse vor. Gegen Erlag einer bestimmten Summe kam er durch einen auf der Pupillen Raitkammer geschlossenen Vertrag 1665 in den Alleinbesitz des Hauses<sup>7</sup>. Nach dem Tode Wissners fiel seine Haushälfte an seine zweite<sup>8</sup> Frau Maria Regina (1671); Geweran- schreibung 1682<sup>9</sup>. Sie hinterließ das Haus ihren drei Töchtern u.zw. Maria Barbara S c h i l l e r i n , Maria Regina A s o - l i n und Maria Rosa Katharina E d t l i n g e r i n<sup>9</sup>; durch Vergleich kam es 1691 an die Edtlingerin allein und durch deren Testament vom 20. März 1707 an ~~ihren zweiten Gatten~~ ihren zweiten Gatten, den Wundarzt und Bader Daniel C l e m e n t<sup>10</sup>; von diesem (Testament vom 10. März 1753) an seine sechs Kinder und Enkel, die das Haus 1755 dem Chirurgen Thoman E r d t und dessen Frau Maria Anna verkauften<sup>11</sup>. Am 30. Juli, 1783 wurde Erdt die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingewantet<sup>12</sup>. Nach seinem Tod wurde das Haus zum Vorteil der von ihm zu Erben ein- gesetzten Armen 1794 öffentlich feilgeboten und dem k.k. wirkl. Hofrat Konrad von S o r g e n t h a l l käuflich überlassen<sup>13</sup>. Weiter siehe bei Haus C.

Haus B: mit dem Schildnamen "zum schwarzen Raben", dem die Rabengasse und der anschließende Rabenplatz (heute beide im Rabensteig vereint) den Namen verdankt. Bis 1548 war es ein Zuhaus zur Badstube (ehemals Haus "in dem Chiel"). In diesem Jahr verkaufte der damalige Besitzer der Stube, der Bader Augustin S e k h u r, das Zuhaus um 450 Pfund Wr.Pf. an den Kotzenmacher Hanns M a y r (s.S. 612). 1565 ließ dieser seine zweite Frau Martha zu sich schreiben.<sup>2</sup> 1577 testierte er ihr das Haus und 1579 stand diese mit ihrem zweiten Gatten, dem Bau-schreiber der n.ö. Landschaft u.d.Enns<sup>3</sup> an der Gewer des Hauses, das sie ihm und ihren Kindern im Jahr 1587 hinterließ. Durch Vertrag kam 1588 Salfary in den Alleinbesitz. Im folgenden Jahr verkaufte er das Haus dem Binder Niclas O s t e r m a n n, der seine Frau Brigitta zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup> Nach beider Tod fiel es 1617 erblich an ihre Tochter Sophie, Frau des Friedrich P o s t e l, wohnhaft zu Mannersdorf, die es 1623 dem Fütterer Christoph S p a t z e n r e u t t e r und dessen Frau Barbara verkaufte,<sup>5</sup> die 1645 mit ihrem zweiten Gatten, den äussern Rat und Eisenhändler Lorenz W i l h e l m b, an der Gewer des Hauses stand,<sup>6</sup> doch fiel 1649 dessen Haushälfte an die Witwe zurück. Durch ihr Testament vom 4. Juni 1650 kam das Haus an ihren Großneffen, den Eisenhändler Bartholomäus O t t e n - ö d e r, der es 1662 dem Schneidermeister Gabriel A r t t - n e r und dessen Frau Rosina verkaufte,<sup>7</sup> die es aber schon im nächsten Jahr an den Häringer Hanns G e o r g L i n d t m a y e r und dessen Frau Maria weitergaben.<sup>8</sup> Durch der Maria Testament vom 21. Jänner 1670 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 20. Februar 1682 seiner zweiten Frau Eva Rosina hinterließ,<sup>9</sup> die es 1712 ihrem Schwiegersohn Reichard K ä s t l und ihrer Tochter Anna Maria verkaufte.<sup>10</sup> Von denen erwarben es am 16. Oktober 1714 der Schlossermeister Capar D e g e z und dessen Frau Maria.<sup>11</sup> Degez testierte das Haus am 30. Mai 1729 an seine Tochter Katharina, die 1733 ihren Gatten G e o r g M a n n zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> 1774 steht Katharina wieder allein an der Gewer des Hauses,<sup>13</sup> das sie 1780 ihren beiden Kindern, dem städtischen Buchhalterei Raitoffizier Joseph M a n n und Maria Anna hinterließ.<sup>14</sup> Am 2. Dezember 1791 wurde dem Bruder die Haushälfte der mittlerweile verstorbenen Schwester eingeantwortet. Er wird in dieser Gewereintragung als "jubiliertes (d.i.pensioniertes) magistratisches Buchhalterei Raitoffizier" bezeichnet.<sup>15</sup> Nach seinem Tod gab es eine Unzahl von Intestaterben, die in der betreffenden Gewereintragung namentlich aufgezählt sind.<sup>16</sup> Mit Kaufvertrag vom 12. Juni 1794 erwarb es von ihnen K o n r a d v o n S o r g e n t h a l l. Weiter siehe Haus C.

Haus C: 1612 vom Haus A als "gemauertes Stöckl" abgetrennt (s.S. 613), woraus ein selbständiges Objekt, das Haus C entstand, dessen erste Besitzer der Eisenhändler Stefan G o y e r und dessen Frau Barbara waren.<sup>17</sup> Sie hinterließen es ihren beiden Kindern Hanns Georg und Eva, Frau des Agenten am kaiserlichen Hof, Johann E r m e r, die auf Grund gütlicher Vereinbarung mit ihrem Bruder allein in den Besitz des Hauses kam. Sie testierte es am 19. Mai 1664 ihrer Muhme Euphrosine Maximiliana R ö s s l e r i n, geb. Goyerin, die es 1667 dem Kässtecher Michael S t e r n und dessen Frau Margarethe verkaufte.<sup>18</sup> Mit Testament vom 23. Dezember 1684 hinterließ es Stern seiner Witwe, von der es am 16. Oktober 1685 der Häringer Martin Schmidt

*f. Matthias Salfary*

und dessen Frau Sophia erwarben,<sup>1</sup> welche letztere 1717 allein an der Gewer des Hauses steht,<sup>2</sup> das sie am 20. Juli 1718 dem Greisler Bernhard C r a m e r und dessen Frau Maria Justina verkaufte,<sup>3</sup> die ihre Haushälfte mit Testament vom 25. Februar 1728 dem Gatten hinterließ.<sup>4</sup> Auf Grund dessen Testamentes vom 28. März 1742 kam das Haus an seine Töchter Rosalia und Regina, durch Vergleich 1757 an Rosalia, verehel. M e m e l i n allein.<sup>5</sup> Sie hinterließ es der Armen Seelen Hilfsbruderschaft an der Karl Borromäuskirche, von der es durch Lizitationskauf 1773 der Greisler Thomas Nieß und dessen Frau Rosalia erwarben.<sup>6</sup> 1792 wurde des Gatten Haushälfte seiner Witwe eingeantwortet und von ihr mit Kaufbrief vom 25. September 1793 Konrad Freiherrn von S o r g e n t h a l l überlassen,<sup>7</sup> der im folgenden Jahr die Häuser A und B an sich brachte, worauf alle drei Häuser in eines verbaut wurden.

Nach des Freiherrn Tod fiel dessen Verlassenschaft und damit auch das Haus laut Einantwortungsbescheid vom 5. November 1813 seiner Tochter Konradine zu, das nach deren Tod am 13. Oktober 1826 ihrem Gatten, dem k.k. Kämmerer und Major in Pension Franz Freiherrn D u b s k y von Trzebomislitz eingeantwortet wurde,<sup>8</sup> in dessen Familie es sich weiter vererbte. 1874 kam es zu gleichen Teilen an Viktor Graf D u b s k y und Marie Frein von E b n e r - E s c h e n b a c h, geb. Gräfin Dubsky, die in ihren Schilderungen der österreichischen Gesellschaft etwa der Achtzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts ein ebenso liebenswürdiges wie menschenfreundlich anmutendes Denkmal setzte (geb. 1830, gest. 1916).

1904 wurde das Haus neu erbaut. Als dessen Eigentümer sind ausgewiesen: 1905 Luise O b e r m ü l l e r und Mitbesitzer. Mit Kaufkontrakt vom 12. Mai 1911 erwarben es je zur Hälfte Karl und Emilie P ö l l ; ~~und Friederike Kunwald~~ mit Einantwortungsurkunde vom 27. Februar 1935 kam der Hausanteil Karl Pölls an Emilie Pöll und Friederike S c h i n d l e r - K u n e w a l d, am 6. August 1938 der letzteren Anteil über deren Antrag an Emilie Pöll. Am 5. Juni 1942 wurde das Haus Friederike Schindler-Kunwald, geb. Pöll, eingeantwortet.<sup>9</sup>

R a b e n s t e i g Nr. 3, siehe Seitenstettengasse Nr. 6, Seite 608.

R a b e n s t e i g Nr. 5, siehe Seitenstettengasse Nr. 5, S. 600.

#### Gegenüberliegende Strassenseite:

R a b e n s t e i g Nr. 2 (alt Nr. 646), ident. mit Rotenturmstraße Nr. 23, siehe dort, S. 634

R a b e n s t e i g Nr. 4 (alt Nr. 485 und 647), wobei das Haus Nr. 485 die Front dem Rabensteig zukehrte, jenes Nr. 647 der Rotenturmstraße. Das erste soll daher hier, das zweite bei der Rotenturmstrasse besprochen werden; s. S. 634

Nr. 485: Am 7. November 1355 verkauften Heinrich der T u c h l e r, Nichlas, Herrn Jörgen Sohn, beide Bürger zu Waidhofen und Nichlas C h a d o l t, Bürger zu Neuhaus, das ehemals hier gestandene Haus um 200 Pfund Wr. Pf. Jansen von H a s l a c h<sup>10</sup>, nach dessen Tode es 1387 den Kindern Jans (I.) von S e g e n b e r g: Jan, Margret, Frau des Paul von E m e r s t o r f f und Kunigunde gerichtlich zugesprochen wurde. Diese verkauften

das Haus am 23. August 1387 Heinrich dem H a u b n e r<sup>1</sup>. 1406 wird es als der Haubner Kinder Haus genannt.<sup>2</sup> 1447 erwarb der Wiener Bürger Chuncz Rheyff das Haus durch Kauf von Hanns H u t t e r, Pfarrer zu Stainakirchen, Kaplan der Meßstiftung auf dem Allerheiligen Altar zu St. Stephan.<sup>3</sup> Er verkaufte die eine Hälfte des Hauses 1471 an Tibolt P f e f f e r und dessen Frau Apollonia,<sup>4</sup> die sie 1475 an Wenzel S c h e n k c h weiter verkaufen, der schon 1472 von Chuncz R h e y f f die andere Haushälfte erworben hatte.<sup>5</sup> Nach dem Tode seiner Frau Margarethe fällt deren Anteil an ihre Geschwister Erhart H i e r t von Nürnberg, Agnes, Frau des Jakob R e i n e r, Kathrei, Frau des Hanns T r y f e l s und Barbara, Frau des Andres S c h e r m<sup>6</sup>. Sie verkauften den ererbten Anteil Wenzel S c h e n k c h, der so wieder Alleinbesitzer des Hauses wurde.<sup>7</sup> 1485 hinterließ er dieses seinem Sohne Hanns Schenngkl<sup>8</sup> (so!), von dem es erblich an dessen Witwe Sophia kam und von ihr an Leopold und Rosina V e i t, die das Haus 1533 Hanns R u e s c h und dessen Frau Martha verkauften.<sup>9</sup> Nach des Gatten Tod verglich sich die Witwe mit ihren Kindern, wonach ihr das Haus "frei ledig" übergeben wurde. 1547 verkaufte sie es um 475 Pfund Wr. Pf. dem Hafner Christoph W e i s s h a c k e r und dessen Frau Margarethe.<sup>10</sup> Nach des Gatten Tod fiel dessen Hausanteil erblich an seine drei Geschwister,<sup>11</sup> mit denen sich jedoch die Witwe verglich. Von ihr erwarben es 1555 Sebastian M ä c z p e r g e r und dessen Frau Margarethe. 1568 steht Mätschperger (hier so!) allein an der Gewer des Hauses,<sup>12</sup> durch dessen Testament von 1576 kam es an seine zahlreichen Verwandten. Die Erben verkauften 1578 das Haus an den Binder H a n n s K h u e f f e r<sup>13</sup>. Nach dessen Tod verglich sich seine Witwe mit den Verwandten ihres Mannes und kam dadurch 1597 in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>14</sup> das<sup>15</sup> 1605 dem Zapfenmaßeinnehmer Baptist T ä t z i n g e r und dem Metzenleiher Hanns M ö s t l i n g schaffte, die es 1609 dem Sollicitator bei dem Landmarschallischen Gericht, Martin Amawanter und dessen Frau Anna Maria verkauften.<sup>15</sup> Als seine Witwe, in zweiter Ehe mit Bartholomäus O l p i o verheiratet, mit Hinterlassung vieler Schulden starb, wurde das Haus 1621 öffentlich ausgefeilt und dem Fütterer Joseph V e i c h t i n g e r und dessen Frau Katharina verkauft,<sup>16</sup> von denen es 1625 gleichfalls durch Kauf an den Fütterer Georg M a d e r und dessen Frau Ursula kam,<sup>17</sup> nach des Gatten Tod 1632 an die Witwe allein, von dieser erblich an ihre Tochter Anna Marie, die 1643 ihren Gatten, den Handelsmann Martin D o c h o d i zu sich schreiben ließ.<sup>18</sup> Da die Gottsleichnambruderschaft auf dem Hause 600 Gulden satzweis liegen hatte und nach Aufkündigung dieses Geld in Güte nicht hereinbringen konnte, beschritt sie den Klageweg, worauf es zur Exekution kam und das Haus der Bruderschaft eingeweiht wurde, die es im Jahr 1657 dem Häringer Hanns Z i e g e l p a u e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>19</sup> Ziegelpauer testierte am 2. Mai 1679 das Haus seiner zweiten Gattin Katharina, von der es erblich an ihren Sohn Karl Anton kam, der in den Augustinerorden zu St. Pölten eintrat, von dessen Propst das Haus am 20. März 1694 an den äussern Rat und Leinwandhändler Georg N e u h o l d und dessen Frau Anna Maria Katharina verkauft wurde, von dem es am 8. Februar 1697 der Schnür- und ungarische Knopfmacher Georg K o w i t s c h k y und dessen Frau Judith erwarben.<sup>20</sup> Sie hinterließen es 1727 ihrem Sohne Georg,<sup>21</sup> von dem es 1738 an dessen Sohn Paul kam, der hier Kuwizky geschrieben wird.<sup>22</sup> Dieser ver-

kaufte es am 4. April 1767 dem Taschnermeister Anton S t e i n w a l t e r<sup>7</sup>, der es 1781 dem Stadtrat zur Vergrößerung des Platzes und Erweiterung der Straße käuflich überließ.<sup>4</sup>

Bei Vergleich des Naglplanes von 1770 mit dem Katasterplan von 1858 kann für die Zwischenzeit keine Aenderung der Baulinie festgestellt werden; auch ist von keinem in diese Zeit fallenden Neubau des Hauses etwas bekannt. Die Gemeinde scheint daher damals von ihrem Vorhaben Abstand genommen zu haben, dennoch blieb das Haus mehr als ein halbes Jahrhundert in ihrem Eigentum und erst im Jahr 1836 verkaufte sie es an den Dr.med. Paul F i s c h e r<sup>3</sup>. Nach Fischers Tod fiel dessen gesamter Nachlaß einschließlich des Hauses an Ludovika S c h i f f n e r, geb. Fischer, welcher am 28. August 1848 das Haus eingeweiht wurde<sup>4</sup> und die noch 1885 als Eigentümerin des Hauses ausgewiesen ist. 1902 wurde es neu erbaut und gehörte 1905 Friedrich L e d e r e r und Alois S c h w e i n b u r g, 1911 Emanuel S c h w e i n b u r g und Mitbesitzern. Mit Kaufkontrakt vom 5. Juni 1912 erwarben je ein Drittel Oskar H ö l d e r, Armida L i n g e r und Elsa H ö l d e r. Seit 1933 befindet sich das Haus auf Grund der Kaufverträge vom 23., bzw. 28. Dezember dieses Jahres im Besitz der V e r s i c h e r u n g s - a n s t a l t der österr. Bundesländer.<sup>5</sup>

Am 11. und 12. ~~Dez~~ April 1945 ist das Haus ausgebrannt.

R a b e n s t e i g Nr. 6 (alt Nr. 484), ident. mit Rotenturmstraße Nr. 27, siehe dort, S. 30.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause des Rabensteiges schob sich ein kleines, gegen die Donau zu abschüssiges Gäßchen ein, das "Am Bergl" benannt war. An eben dieser Stelle bildete der Rabensteig eine Ausweitung, den R a b e n p l a t z. Jenseits des erwähnten Gäßchens, das heute nicht mehr besteht, als dessen Ersatz aber die zwischen den Häusern Nr. 4 und 6 eröffnete und unbenannte "Verbindungsgasse" zur Rotenturmstraße angesehen werden kann, lagen nebeneinander als selbständiger Block die Häuser Nr. 483 und 482, an deren Stelle sich heute das Haus

R a b e n s t e i g Nr. 8 erhebt, das eine Ecke zur Kohlmesergasse bildet und dort die Nr. 3 trägt.

Das Haus Nr. 483 entstand aus zwei Häusern und zwar: A.), das in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Leinbater Salomon Hammer besaß. 1444 steht der Leinbater Chuncz Taler und dessen Frau Kathrey an der Gewer des Hauses,<sup>7</sup> denen im Besitz der Bürger Wolfgang O t t i n g e r (Ottlinger) und dessen Frau Barbara folgen.<sup>8</sup> Ottinger, der seine Frau (gest. 1485) überlebte, bestimmt, daß es die "dechaney und das capitl der tumbherrn zu sand Steffan" zu Wien erben sollen, die es zu verkaufen hätten. Aus dem Erlös soll für ihn und seine Frau ein ewiger Jahrtag gehalten werden. Der Verweser der Dechantei, Conrad L y n n d e n f e l s, verkaufte 1486 das Haus um 155 Gulden rhein. an Hanns D u r i n g, auch Khern gen., Unterkämmerer zu Wien;<sup>9</sup> er war auch Rat und Bruckmeister der Stadt.

Die testamentarische Bestimmung enthielt auch noch die Klausel, daß das Kapitel dem Stift St. Dorothea zwei Pfund Wachs zahlen sollte, wenn die Jahrtagsmesse aus irgend einem Grunde unterbleiben ~~würde~~ würde.<sup>10</sup>

Eine ähnliche Verpflichtung legte Ottinger auch dem

Frauenkloster zu St. Laurenz in Wien und jenem zu St. Nikolaus vor dem Stubentor für die Abhaltung eines Jahrtages auf: Dem ersten hinterließ er dafür einen Weingarten und 50 Pfund Wr. Pf., dem zweiten zwei Weingärten und 50 Pfund Wr. Pf. Im Unterlassungsfall des Jahrtages sollte dafür St. Laurenz 1/2 Pfund Wachs, St. Nikolaus 1 Pfund dem Stifte St. Dorothea zahlen.

Das Nachbarhaus B war durch Kauf 1436 von den Erben Friedrichs des Sachs an Thomas Egkenperger gekommen.<sup>3</sup> Da dessen Tochter Ursula, Frau des Valentin Krembscher, vor ihrem Vater starb, hinterließ Egkenperger das Haus seinen Enkeln Christof, Wolfgang und Leopold Krembscher, deren Gerhaben es im Namen der Kinder 1493 an Hanns Durin<sup>g</sup> verkauften, der sich damit im Besitz beider Häuser befand, die unter ihm in eines verbaut wurden.<sup>4</sup> Er hinterließ dieses seinem Sohne Christoph und seiner Tochter Ursula, die nach dem Tode des Bruders in den Alleinbesitz des Hauses kam. Deren Sohn, Michael Osterprüger verkaufte 1536 das Haus samt zwei Zuhäusern um 970 Pfund Wr. Pf. an Michel Schabenrüssel.<sup>5</sup> Dieser testierte es seiner Witwe Helene, seinen Kindern und Enkeln. Durch Weitervererbung wurde es noch mehr zersplittert, doch schließlich von den Erben 1564 an den kais. Rat und Bürgermeister Mathias Prunhofer verkauft.<sup>6</sup> Durch Erbteilung unter dessen Kindern kam es an den Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Elias Prunhofer, der 1597 seine Gattin Anna, geb. Hüttendorferin, zu sich schreiben ließ. In deren Erbe teilten sich ihre vier Töchter: Margarethe, Frau des Expeditors bei dem n.ö. Regiment, Theophil Fäßl, Anna, Frau des kais. Bauschreibers Wolf Rossner, Maria, Frau des äussern Rats Hanns Kharger und Magdalena Wagner. Die Schwestern traten ihre Anteile käuflich an Rossner und dessen Frau ab. Nach Rossners Tode verkaufte 1634 seine Witwe das Haus dem r.k.M. Steuerhändler Hanns Wolfstriegl und dessen Frau Maria.<sup>7</sup> Wolfstriegl hinterließ das Haus mit Testament vom 24. Februar 1660 seiner Witwe. Von ihr kam es mit Uebergabe am 14. Jänner 1666 an ihren Sohn, den kais. Hofkammerexpeditor Daniel Wolfstriegl, durch dessen Testament vom 20. September 1679 an seine Witwe Barbara, von ihr erblich an ihre beiden Kinder Maria Clara und Maria Elisabeth, nach der ersten Tod an Maria Elisabeth, verheh. von Creuzensta<sup>in</sup> allein, die es im Jahr 1700 dem kais. Handgrafenamts Rossgfall-einnehmer und bgl. Eisenhändler Johann Jacob Gäbler und dessen Frau Anna Maria verkaufte,<sup>8</sup> deren Haushälfte mit ihrem Testament vom 21. März 1705 an ihren Gatten fiel.<sup>9</sup> Dieser hinterließ das Haus mit Testament vom 24. Februar 1739 seinen nachbenannten Söhnen und Töchtern: Franz Ignaz und Johann Michael, Anna Maria Preißlin, Maria Barbara Langin und ~~xxxxxxx~~ Franziska Susanne Rappanin, durch Vergleich vom 12. März 1740 an Dr. jur. Franz Ignaz Gäbler allein,<sup>10</sup> von diesem 1768 an dessen Gattin Christina Gäbler,<sup>11</sup> 1776 an deren Töchter Josepha von Fritsch und Anna Maria Gäblerin,<sup>12</sup> die nach dem Tod der Schwester 1785 in den Alleinbesitz des Hauses kam,<sup>13</sup> hier als Maria Anna Mocher, geb. Gabler, geschrieben. Am 4. Juli 1800 verkaufte sie das Haus dem Konzipisten des k.k. Hauptverpflegsdepartements Ludwig Erdt.<sup>15</sup> Weiter kam es stets im Kaufweg: am 3. März 1802 an den Seidenzeugmacher Karl Mayer,<sup>14</sup> am 10. September des gleichen Jahres an den Hof- und Gerichtsadvokaten Andreas Pausinger,<sup>17</sup> am 19. Juni 1805 an den k.k. Regierungsrat und Professor der Universität in Wien, Dr. der Arzneikunde Georg Prohaska<sup>18</sup>



und am 4. November 1818 an den k.k. orientalischen Warensensal Johann M a n u s s i'. Am 11. Dezember 1832 wurde dessen Verlassenschaft mit Inbegriff dieser Realität seinem Sohne Georg Johann M a n u s s i von O h a b i c z a eingewantwortet.<sup>2</sup> Im H.K. von 1885 ist als Eigentümer des Hauses Georg M a n u s s i von Ohabitza ausgewiesen. Zu dieser Zeit führte das Haus die Bezeichnung "Am Bergl" Nr. 1. Weiter siehe bei Nr. 482.

Das Haus Nr. 482 wird 1412 "bey dem Roten Turm auf dem Fleck" erwähnt und gehörte zu dieser Zeit Andreas dem P a r i s d o r f e r<sup>3</sup>, 1431 G i l l i g e n dem Schnitzer,<sup>4</sup> der es Leupolt L e y t t e s b e r g e r und dessen Frau Anna um 350 Pfund Wr. Pf. verkaufte.<sup>5</sup> Von ihnen erwarb es am 12. Dezember 1435 Nicodemus der Newkrissten.<sup>6</sup>

Er ist einer jener Geburtsjuden, der dem traurigen Schicksal seiner Glaubensgenossen im Jahr 1421 dadurch entging, daß er sich taufen ließ, wie das schon sein Name verrät. Interessant ist auch die der bezüglichen Verkaufsurkunde beigesezte Nota: "Der benent Nicodemus hat der stat ain brief geben und leit bey dem puch, daz er sich inner jarsfrist elichen seczen well; tut er des nicht, so ist daz haws der stat vervallen an alle gnad."

Um sein Judentum ganz vergessen zu lassen, änderte er seinen Namen in H i n t e r b e r g e r und verkaufte das Haus um 360 Pfund Wr. Pf. Stephan S e n g e n w e i n und dessen Frau Anna, die es 1441 mit einem Verlust von 100 Pfund an den Schmied Michel P r a n n t und dessen Frau Elspet weitergaben,<sup>7</sup> von denen es um 265 Pfund Wr. Pf. im Jahr 1444 Simon K e r n und dessen Frau Barbara erwarben, die 1457 mit ihrem zweiten Gatten, Niklas V i l l e r, an der Gewer des Hauses steht.<sup>8</sup> 1474 hinterließ sie das Haus ihrem Enkel Hanns D u r i n g, auch Kern genannt,<sup>9</sup> der 1486 auch das Nachbarhaus Nr. 483 erwarb, mit dem es nun durch längere Zeit vereint blieb.

1546 wird das Haus bei Laz "hospitium S c h a b e n - r u e s s l" genannt, da der Einkehr der aus Böhmen Kommenden diene.

1555 wohnte hier der Loch- und Wasserbaumeister Valentin S c h m i d t, den Ferdinand I. samt seinem Sohne nach Wien beordert hatte, um über das "wasserpau zu Nussdorf" ein fachliches Gutachten abzugeben. Schmidt brachte den von ihm so benannten Wasserpflug mit Wasserschaufeln und einem Wasserreechen mit, entfernte mit deren Hilfe die angeschwemmten Geröllbänke und vertiefte das Flussbett. Die Arbeit des Pfluges und des Rechens setzte in Erstaunen, doch blieb es trotz diesen Anläufen schließlich beim alten und die Regulierung des wilden Donauarmes, bzw. Ausführung des schon damals geplanten Donaukanals der Regierung Rudolfs II. (1576-1612) vorbehalten.

Schmidt verfertigte über des Königs Befehl auch vier hölzerne Modelle zu besseren Schlagbrücken über die Donau und dem Stadtgraben vor den Toren.

Im Hofquartierbuch vom Jahr 1563 lesen wir: "Schabnrösls zuehaus, das ander zuehaus lähr und paufellig",<sup>10</sup> 1564 wurden beide Häuser an Mathes F r u n h o f e r verkauft,<sup>11</sup> unter dem das Doppelhaus neu erbaut wurde.<sup>12</sup> Am 23. Februar 1567 starb Prunhofer.<sup>13</sup> 1587 lautet die Eintragung im Hofquartierbuch "der Prunhoferischen erben new haus, so iecz zwen theill."<sup>14</sup>

Aber auch das neue Haus, mit dem die Weinschank- und Gastgeberechtigkeit verbunden war, behielt nach dem früheren Besitzer des alten Hauses, Michael Schabenrüssel, den Schildnamen

"zum Schabenerüssel" bei.

Wohl nur der merkwürdige Name gab Anlaß zu einer in verschiedenen Variationen erzählten Volkssage. Eine dieser Fassungen sei hier wiedergegeben:

Eines Tages verließ der reiche Besitzer des Hauses das Gebäude und vor dem Tore traf er auf einen alten Bettler, der ihn um ein Almosen anflehte und über seine bittere Not herzerreißend klagte. Von Mitleid ergriffen zog der Hausherr aus seiner Rocktasche ein Reibeisen hervor und gab ihm dasselbe mit der Bedeutung, daß er es behalten möge und durch weisen Gebrauch glücklich werden könnte. Er brauche sich nur etwas zu wünschen und mit dem Reibeisen gleichzeitig den Mund zu schaben, so werde sein Wunsch in Erfüllung gehen, doch möge er in seinen Wünschen bescheiden sein.

Ueberglücklich eilte der Bettler, sich vielmals bedankend, fort. Doch am andern Tage fand der Hausherr den Bettler wieder vor dem Hause, klagend und weinend. Erstaunt fragte der Herr nach dem Grunde. Ach, schluchzte der Bettler, seht nur, wie ich am Munde zugerichtet bin! Ich hatte mir, als ich nach Hause kam, gleich zehn Sacke voll Goldmünzen gewünscht, aber statt des Goldes habe ich nur blutige Lippen davon getragen.

"Hab' ich Dir nicht gesagt," erwiderte der Hausherr, "daß Du nur Bescheidenes wünschen dürftest! Mich hat dieses Eisen reich gemacht, denn ich strebte stets, alles lieber durch eigene Tätigkeit als durch blindes Glück zu erringen."

"Ihr habt leicht reden", jammerte der Bettler; "ich möchte ja gerne durch Arbeit mein Brot verdienen, wenn jemand welche zu vergeben hätte!"

"Siehst Du, mein Sohn, das ist ein bescheidener Wunsch, der Dir erfüllt werden soll. Komme morgen und Du sollst genug Arbeit haben." Und wirklich bekam der Arme Arbeit, die ihn reichlich nährte und bei der es ihm gelang, ein kleines Vermögen zusammenzusparen. Das Haus aber wurde fortan "zum Schabenerüssel" genannt.

Unter den Prunhoferschen Erben trat, wie schon angedeutet, eine Teilung des Hauses ein. Während Elias Prunhofer in den Besitz des Hauses Nr. 583 kam, fiel Nr. 582 an seine Brüder Maximilian und Jeremias. Maximilian verkaufte seinen und den von seinem Bruder ererbten Anteil Sebastian Guettsge-schlecht, der das Haus seiner Witwe Sabina hinterließ. Diese glied sich mit ihrem Kinde und den Creditoren Guettsgeschlechts aus und ließ 1599 ihren zweiten Gatten, den Gastgeb Balthasar Radecker, zu sich schreiben. 1618 fiel dessen Haushälfte erblich an seine Witwe zurück. Sie hinterließ 1622 das Haus ihrem Sohne erster Ehe Paul, "der wohl bei seinen Jahren aber nicht bei rechtem Verstand war", daher sie das Haus Adam Pinn dergestalt "schaffte", daß er es administrieren und nutzen, dafür aber Paul Zeit seines Lebens mit allen Notdurften versehen solle. Pinn starb jedoch schon zwei Jahre später und hinterließ das Haus seiner Witwe Maria, die 1628 ihren zweiten Gatten, Hanns Wolfsriegl, zu sich schreiben ließ, der hier als städtischer Expeditior und Gastgeb bezeichnet wird. 1634 kaufte dieser das Nachbarhaus Nr. 583 an, s.S.618. 1660 hinterließ er beide Häuser seiner Witwe Maria,

die das eine (Nr. 483), wie schon erwähnt, ihrem Sohn Daniel, das andere (Nr. 482) ihrem Sohne Johann Ludwig und ihrer Tochter Susanne, verehel. H a y w e k h i n , unter der Bedingung übergab, daß sie ihren andern Geschwistern, acht an der Zahl, die zum Teil verheiratet, zum Teil in Klöster eingetreten, die ihnen zugehörigen Portionen auszahlen, was auch geschehen ist. Dennoch kam es später unter den Geschwistern zum Streit, der 1669 gerichtlich dahin ausgetragen wurde, daß die Haywekhin ihrem Bruder Johann Ludwig 6500 Gulden auszuzahlen habe, wogegen ihr das Haus allein zugesprochen und sie mit ihrem Gatten, den Rat des Innern, Johann Georg H a y w e k h , an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Nach beider Tod fiel das ~~Haywekh~~ Haus im Jahr 1679 erblich an ihre beiden Söhne Johann Franz und Georg Karl, nach des letzteren Tod 1696 an den kais. Hauptpoststallmeister Johann Franz H e y b e k h (hier so!) allein, der es am 7. Februar 1697 an den Gastgeb Andre P r i e s t e r b e r g e r und dessen Frau Maria Theresia verkaufte. Nach des Gatten Tod glich sich die Witwe mit ihren drei Kindern aus und verkaufte das Haus 1699 dem Gastgeb Sebastian F e l d e r e r . Dieser hinterließ es mit Testament vom 14. Mai 1704 (publ. 26. Februar 1717) seiner Witwe Anna Elisabeth, nachm. verehel. Trierin. Auf Grund deren am 4. Juni 1723 verfaßten und am 11. April 1725 publizierten Testamentes wurde das Haus am 3. Juli 1731 ihrem Gatten, dem n.ö. Landschaftssekretär Dominik T r i e r eingeantwortet. 1765 kam es erblich an seine Tochter Rosalia, als geistliche Schwester Marianne geheissen und Profeßin im Karmeliter Frauenkloster zu St. Joseph. Das Kloster verkaufte das Haus am 14. September 1767 an Christine G ä b l e r i n , geb. von Wibmer, die im folgenden Jahr auch in den Besitz des Nachbarhauses Nr. 483 kam. Sie hinterließ beide Häuser 1776 ihren zwei Töchtern. Die jüngere von ihnen, Anna Marie, verehel. von M o c h e r , trat 1785 auch das Erbe ihrer verstorbenen Schwester an. 1800 verkaufte sie die Häuser. Nr. 482 erwarb am 22. Mai dieses Jahres der k.k. priv. Großhändler Franz Michael Edler von S m i t m e r , von dem es am 20. Dezember des gleichen Jahres durch Kauf an den Warensensal Johann M a n u s s i und dessen Frau Helene kam, von ihnen erblich an ihren Sohn Georg Johann M a n u s s i von Ohabitza, der im Urbar noch für das Jahr 1853 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen ist. Der im H.K. von 1885 genannte Georg M a n u s s i dürfte wohl schon ein jüngeres Familienmitglied, vielleicht der Sohn des Vorigen sein.

Zwischen 1898 und 1902 wurde an Stelle der Häuser Nr. 483 und 482 das gegenwärtige Haus aufgeführt, als deren Eigentümer der H.K. von 1905 Samuel und Wilhelm S c h a l l i n g e r nennt, doch können diese das Haus zu dieser Zeit nicht mehr besessen haben, da es laut des im Jahr 1927 neu angelegten Grundbuches bereits am 10. April 1903 von Helene S a l z e r , Hermine und Margarethe W i t t g e n s t e i n (später verehelichte Stornborough) käuflich erworben worden war.

Wir kommen nun in die Kohlmeßergasse, 1372 als Kolgesle erwähnt. Sie verdankt ihren Namen den aus dem Wienerwald stammenden Holzkohlen, die hier verkauft und mit dem Hohlmaß gemessen wurden.

Im 13. Jahrhundert war hiefür der Verkaufsort der heutige Kohlmarkt gewesen, daher auch dessen Bezeichnung. Der Platz dortselbst bedeutete aber keine glückliche Wahl, denn die auf-

Wiederherstellungskanzlisten Ignaz B e n n e r z i k zu sich

strebende Stadt mit der stetig anwachsenden Bevölkerung, der fortschreitende Ausbau des Herrenviertels, vertrug sich wenig mit dem russigen Kohlenverkauf in seiner unmittelbaren Umgebung. War er somit in diesem vornehm gewordenen Brennpunkt der Altstadt unerträglich geworden, so mochte für seine in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stattgefundene Verlegung in die Nähe des Salzgrieses auch der gestiegene Wert des Raumes mitspielen.

Die für die zahlreichen Feuerhandwerke und auch für den Haushalt notwendige Kohle lieferten die Kohler oder Kohlmeser, denen als Hilfgewerbe die Kohlführer oder Kohltrager zur Seite standen. Zuführt wurde die Kohle von den Waldbauern. Noch ist uns das alte Bruderschaftsbuch der Kohltrager vom Jahre 1396 erhalten. 1423 erließ der Rat eine Ordnung des Kohlenhandels, in der namentlich der Verkehr mit den Bauern geregelt wurde. In der ausführlichen Ordnung vom Jahr 1519 erscheint der Kohlenhandel vollständig organisiert.

Sowohl vordem als auch in späterer Zeit findet man neben dem Kolgesslein noch die Benennung "gegen den roten Turm zu", der sich unweit davon befand und ein wichtiges Glied der alten Befestigungswerke bildete.

Die Häuser der linken Straßenseite wurden <sup>mit Ausnahme von Nr. 1</sup> bereits besprochen; es sind identisch

- Nr. 1 mit Rotenturmstrasse Nr. 29, s.S. 629.
- 3 " Rabensteig Nr. 8, s.S. 617
- 5 " dem "kleinen Seitenstettenhof", alt Nr. 466, s.S. 602
- 7 " Ruprechtsplatz Nr. 2, s.S. 595

rechte Straßenseite: (mit Ausnahme von Nr. 480 erst im 18. Jahrhundert verbaut.)

Kohlmesergasse Nr. 2, ident. mit Franz Josefs Kai 23 und Rotenturmstraße 31, (alt Nr. 480 und 479).

Nr. 480: Im Jahr 1576 baute hier die Stadt "auf freier Gassen" ein an die Wachstube beim roten Turm angrenzendes Häusl, das anfangs als Kasstecherladen verwendet, späterhin aber in Bestand gegeben und 1689 vom Oberkammeramt an den geschworenen Holzsetzer und Branntweiner Lorenz Ammon und dessen Frau Maria Anna verkauft wurde. 1730 testierte die letztere das Haus ihrem Sohn Thomas Mathias. Dessen Witwe verkaufte es 1772 den Eheleuten Franz und Maria Ziegler. Spätere Eigentümer waren: zwischen 1795 und 1816 Franz Edler von Ziegler, 1821 Barbara Lösch und Therese Möst, 1829 diese allein, 1837 Franz Dirnhöfer und Klandinger, zwischen 1847 und 1862 August von Perkó, 1869 Friedrich von Perkó, 1885 Graf Gustav Egger und Anton Göss. Weiter siehe bei Nr. 479.

Nr. 479: mit dem Schild "zur kleinen Merung". 1700 der gemeinen Stadt Heim- oder Häring Niederlag, 1718 Anna Marie Ammon, die das Haus 1731 ihrem zweiten Sohn, dem Holzsetzer Sebastian Marx Ammon (so!) hinterließ. 1767 kam es im Lizitationsweg an den äussern Rat und bgl. Handelsmann Anton Schreiber und dessen Frau Anna Marie. Nach seinem Tod kam das Haus abermals zur Lizitation (1779), wurde jedoch von der Witwe erworben. Sie hinterließ es ihrer gleichnamigen Tochter, die 1785 ihren Gatten, den k.k. Hauptzementierungsamtskanzlisten Ignaz Bednarzik zu sich

schreiben ließ.<sup>1</sup> Noch 1816 wird dieser als Eigentümer des Hauses genannt, 1821 Ignaz und Aloisia B e d n a r z i k , 1837 Anna R o s s a s . Zu dieser Zeit lautete der Schildname des Hauses "zum blauen Gattern". 1847 gehört das Haus August von P e r k o , 1853 Peter und Rosalia S a g b e r g e r , 1862 Karl S c h a u m a n n , der das Haus bis zu seinem Abbruch im Jahr 1887 besaß; das an Stelle der beiden Häuser Nr. 480 und 479 erbaute Haus gehörte 1905 Netti G o l d h a u s , 1911 C o r n e l i a G o l d h a u s (und Mitbesitzer). Durch Kaufvertrag vom 1. März 1917 kam es an Herz Ber B l o c h . Auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses wurde 1936 das Eigentumsrecht für die E r s t e O e s t e r r e i c h i s c h e S p a r - C a s e einverleibt.<sup>2</sup>

K o h l m e s s e r g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 478).

1716 überließ der Hofkriegsrat dem Magistrat einen Grund, der ihn im folgenden Jahr an den Tischlermeister Michael Z w e n g h o f f e r verkaufte, welcher darauf ein Haus erbaute und seine Frau Helene zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup> 1720 wird er als bgl. Schneidermeister bezeichnet.<sup>4</sup> 1751 kam das Haus erblich an seine drei Kinder: Theresia, verhel. gew. F l e g l i n , Josef M a y e r und Regina, verhel. (unleserlich). Nach der Fleglin Tod kam deren Anteil an die beiden andern Geschwister, die das Haus 1757 an den Pupillenraithandler Bernhard R e i s i n g e r und dessen Frau Eleonore verkauften. 1773 kam Eleonore in den Alleinbesitz.<sup>5</sup> Von ihr erwarb das Haus 1802 Elisabeth M a y e r , von der es 1806 im Kaufweg an den Stalldirektor beim Grafen Erdödy, Joseph M a y e r kam,<sup>6</sup> welcher es 1808 seiner Schwester Elisabeth abtrat.<sup>8</sup> Zwischen 1817 und 1821 gehörte es Johann G a g g s t ä t t e r , 1847 Karl G a g g s t ä t t e r , in dessen Familie das Haus bis zu seinem Abbruch im Jahr 1887 verblieb. Das neu erbaute Haus besaß 1911 Antoinette M a t z e l ; 1927 teilten sich in den Besitz Antonie Tr ö t z m ü l l e r , Erich D i e t z s c h o l d , Werner D i e t z s c h o l d , Erika, Wolfgang, Ulrich und Heinrich H ü t t e r . Hausanteile erwarben 1929: Dr. Norbert und Stefanie S c h i n d l e r , eine Haushälfte Josefine W e t t s t e i n - M ü l l e r , wiederverhel. Hertzka. 1941 kam das Haus unter kommissarische Verwaltung, bzw. zur Beschlagnahme. Mittlerweile wurde beides gelöscht.<sup>7</sup>

K o h l m e s s e r g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 477):

1716 überließ der Hofkriegsrat dem Magistrat einen Grund, der ihn im folgenden Jahr an Georg L ä h r n b e c h e r , gem. Stadt Fischtrögl, und dessen Frau Ursula verkaufte.<sup>10</sup> Nach deren Tod fiel das Haus an ihre fünf Kinder: Maria Katharina, Maria Theresia, Udalricum, Ignaz und Maria Anna.<sup>11</sup> Maria Katharina trat in einen Orden, Maria Theresia, verhel. Hagmüllerin, starb; beider Anteil kam an die drei andern Geschwister: Johann Udalricus, Priester, Ignaz Gottfried, Sattlermeister zu Pöchlarn und Maria Anna, verhel. Streitfelderin. Geweran-schreibung 1748. Ulricus hinterließ seinen Anteil 1759 seinem Bruder Ignaz,<sup>12</sup> Maria Anna Streitfelderin (so!), nachm. verhel. Kökhin ihren Anteil 1769 ihren beiden Kindern erster und zweiter Ehe: Arbogast S t r e i t t f e l d e r und Maria Anna K ö k h i n .<sup>13</sup> Diese und ihr Oheim Ignaz L ä h r n b e c h e r verkauften 1789 das Haus an den bgl. Bäckermeister Anton

Bruckner und dessen Frau Magdalene, die ihren Mann überlebte. 1810 erwarb es von ihr Elisabeth Mayer, später verehel. Gräfin Erdödy, die es 1817 an den beeideten Warensensal Mathias Kuhn und dessen Frau Theresia, geb. Zindt, verkaufte. Letztere ist 1853 (als Witwe) noch Eigentümerin des Hauses. 1862 gehörte dieses Dr. med. Hermann Schlessinger, 1875 dessen Erben, 1885 Robert Schlesinger. 1889 wurde das Haus neu erbaut.

Der H.K. von 1911 weist als dessen Eigentümer Ignaz Steiner aus. 1927 teilten sich in den Besitz Maria Tschepper, Ernestine Recht, Julius Leide, Heinrich und Jenny Breuer. Durch Kaufvertrag gehen 1929 die Anteile der ersten drei an Iro Schächter und Hermann Frage über. 1939 erfolgte die Beschlagnahme des Anteiles Schächter, den Georg und Maria Pussen erwarben, 1944 die Beschlagnahme des Anteiles Jenny Breuer; schließlich wurde das Eigentumsrecht für das Grossdeutsche Reich einverleibt. Mit 23. Februar 1949 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet.

#### Kohlmessergasse Nr. 8 (alt Nr. 476).

Der Grund hierfür wurde konform wie bei Kohlmessergasse Nr. 2 und 4 im Jahr 1717 von dem Tischlermeister Michael Zwenghofer erworben, nach dessen Tod das Haus 1764 im Lizitationsweg an den Posamentierer Nikolaus Grassy und dessen Frau Barbara kam. Als wiederverehel. Luzin verkaufte Barbara das Haus an den priv. Franzbranntwein- und Likörfabrikanten Karl Urban von Virio und dessen Frau Susanne. Zwischen 1804 und 1821 gehörte es Josefa Lechthaler, 1829 Josef Gisselbauer, 1837 Gösselbauer, 1847 und 1853 Gesselbauer geschrieben, 1862 Johann Ritter von Seeburger und Mathilde von Popp, ~~Freiin von Seeburger~~ 1875 diese und Helene Freiin von Seeburger, 1885 Mathilde Popp, Freiin von Böhmstetten und zwei Mitbesitzer. Als Eigentümer des 1888 neu erbauten Hauses sind im H.K. von 1911 Julius und Josefine Bellak ausgewiesen. 1927 gehörte es Arnold und Josefine Bellak, 1933 Arnold allein. Im Jahr darauf verkaufte er das Haus an Kurt Lichtentern, dem 1947 die Namensänderung auf "Conrad Lester" gestattet wurde.

#### Kohlmessergasse Nr. 10 (alt Nr. 472 bis 475)

Nr. 475: mit dem Schild "zu den sieben Kurfürsten".

Der Grund hierfür wurde in gleicher Weise wie bei Nr. 476 im Jahr 1717 von dem Brotbeschauer Jakob Kizler erworben, der darauf ein Haus erbaute. Er testierte es 1756 Andre Wittmann, der es 1787 seinen drei Kindern Franz, Johann Nep. und Elisabeth, verehel. Rennerin hinterließ. 1802 verkauften es die Geschwister an Katharina, verw. Fröschl, geb. Kleber, die das Haus 1813 ihrem dritten Gatten, dem k.k. Hauptmann Franz Galle, vererbte. 1837 gehörte es den Galleschen Erben, 1847 Therese Kastner, 1853 Anton und Therese Kastner, zwischen 1862 und 1875 Dominik Baumgartner, 1885 Marie von Haschek. 1888 abgebrochen.

Nr. 474: 1717 Grunderwerb durch den bgl. Kohlmesser Joseph Paue<sup>14</sup>, der das darauf erbaute Haus 1728 seinen beiden Maria Elisabeth und Anna Polixena hinterließ. Letztere trat ihren Anteil ihrer Schwester, verehel. Diodatina ab, die

1732 ihren Gatten Franz D i o d a t zu sich schreiben ließ.<sup>1</sup>  
 1758 steht er allein an der Gewer des Hauses,<sup>2</sup> das er seiner Tochter Maria Katharina Elisabeth hinterliess, die 1760 ihren Gatten, den bgl. Kaffeessieder Jacob Lackner zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup> Nach dessen Tod befand sie sich 1762 wieder im Alleinbesitz des Hauses,<sup>4</sup> das sie 1767 an den Logenmeister im "Teutschen Theater", Johann Th o r w a r t und dessen Frau Maria Franziska verkaufte.<sup>5</sup> Diese schenkten es 1791 ihren beiden Kindern Susanne und Franziska unter der Bedingung, daß sie, - die Eltern, - so lange sie leben, den Fruchtgenuß vom Haus beziehen sollen.<sup>6</sup> 1816 gehörte es noch den Thorwartschen Erben, 1821 und noch 1837 Barbara Edlen von H a k h e r zu H a r t, geb. Negelein von Blumenfeld, 1847 Elisabeth W e i s s e n b e r g e r, 1853 Franz und Elisabeth K u m m e r, 1862 Franz W e i s s e n b e r g e r und Maria P e i n k o f f e r, 1869 Ferdinand R u m f e l d, Mathias und Franziska R o s s w a l d, 1875 und noch 1885 Anna B r o m b e r g e r. 1888 abgebrochen.

Nr. 473: Grunderwerbung durch den bgl. Kohlmesser Johann R o s s k o p f und dessen Frau Elsbeth<sup>7</sup>. Rosskopf hinterließ seine Haushälfte seinen beiden Söhnen Lorenz und Johann Georg, Uhrmachergeselle, welch' letzterer 1722 durch Ablöse in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>8</sup> 1726 verkaufte er es an den bgl. Schlosser Christoph H i l g e r und dessen Frau Maria Veronica,<sup>9</sup> der er 1729 das Haus hinterließ,<sup>10</sup> von der es 1735 erblich an ihre drei Söhne: Ludwig L a n y aus erster, Sigmund und Christoph H i l g e r aus zweiter Ehe kam. Durch Ablöse wurde der Schlossermeister Ludwig Lany Alleinbesitzer des Hauses.<sup>11</sup> Er hinterließ es 1750 seiner Witwe Maria Theresia, hier "Lang" genannt.<sup>12</sup> 1776 fiel es erblich an deren Sohn, den bgl. Schleifermeister Franz L a n y,<sup>13</sup> der es 1793 seiner Tochter Magdalena (hier wieder Lang geschrieben), später verehel. Glaser, hinterließ. Diese verkaufte es 1808 an Anna D e i s s l e r, Bäckermeistersgattin, für deren mj. Sohn Sigismund,<sup>14</sup> welcher es 1815 seiner Mutter eigentümlich abtrat.<sup>15</sup> Sie verkaufte es 1818 an den bgl. Kleidermacher Alois N o w o t n y und dessen Frau Josefa.<sup>16</sup> 1847 gehörte es deren Erben, 1853 Sigmund K o r i t s c h o n e r, 1862 Johann S t e i n m a d l und Aloisia A m e s b e r g e r, die es 1885 noch besaß. 1888 wurde das Haus abgebrochen.

Nr. 472: Grunderwerbung 1717 durch den bgl. Kohlmesser Johann K e r z e n d o r f e r und dessen Frau Magdalena.<sup>17</sup> Diese verkaufte als Witwe 1720 das Haus an Caspar A u g e s s k y, gem. Stadt Wien Buchhalterei Verwandten, und dessen Frau Maria Katharina.<sup>18</sup> Der Gatte starb bald darauf. Seine Witwe testierte 1737 das Haus ihrem Bruder Johann Georg W e i s s, der es 1740 an Maria Clara G r a n d t h o f f e r i n, Wittib, verkaufte,<sup>19</sup> welche 1744 ihren zweiten Gatten, Hieronymus Sigmund D r e x l e r, zu sich schreiben ließ.<sup>20</sup> 1749 wurde sie abermals Witwe.<sup>21</sup> Nach ihrem Tod fiel das Haus 1767 erblich an Dr. Johann Michael S t u m m e r, der es 1771 Elisabeth W i s l i n g e r i n, eines Herrschaftsbedienten Ehwirtin, verkaufte.<sup>22</sup> 1791 erwarb es von ihr Hieronymus R e t h e n b a c h,<sup>23</sup> von dem das Haus 1803 im Kaufweg an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Vincenz U n g e r und dessen Frau Maria Anna kam. Geweranschreibung 1807.<sup>24</sup> Im Jahr 1816 gehörte es Anton Schweng, 1821 S c h w e n k, 1829 Schwenkh geschrieben, 1837 Alois N o w o t n y, der sich damit im Besitz der beiden Häuser

Nr. 473 und 472 befand, die nun bis zu ihrem Abbruch in einer Hand vereinigt blieben (siehe unter Nr. 473).

Der an Stelle der alten Häuser Nr. 472 bis 475 errichtete Neubau kam 1890 in den Besitz von Christian G e i p e l und dessen Sohn. Die gegenwärtige Eintragung im Grundbuch lautet auf "Firma Christian G e i p e l & Sohn".

In der gleichen Häuserzeile (heute Strassengrund) lagen noch die Häuser alt Nr. 471 und 470.

Nr. 471: Grunderwerb 1717 durch den bgl. Kohlmesser Andreas F e t z und dessen Frau Elisabeth. Nach dem Tod seiner Frau befand sich Fetz 1731 im Alleinbesitz des Hauses, das er 1733 seiner Tochter Magdalena hinterließ. Sie und ihr Gatte, der bürgerliche Leinwanddrucker Nikolaus D ö l t l, verkauften 1737 das Haus dem bgl. Kohlmesser Philipp S c h n e i d e r, der es 1746 seiner Witwe Katharina vererbte. Sie hinterließ es 1758 ihren Kindern Rosalia, Mathias, Katharina, Maria Anna, Elisabeth und Josefa. Da diese das Häusl zu behalten, nicht willens waren, wurde es im Lizitationsweg an den bgl. Schustermeister Josef B r u c k n e r und dessen Frau Rosalia als den Meistbietenden verkauft. Geweranschreibung 1767. Nach des Gatten Tod fiel dessen Haushälfte an seine Witwe, nach deren Tod das Haus am 13. Oktober 1807 an ihre beiden Kinder, den bgl. Schuhmachermeister Franz F r u c k n e r (so!) und die Schuhmachermeistersgattin Josepha H ö l b l. 1816 und noch 1853 gehörte das Haus Franz S c h m i e d e l. Schließlich wurde es um 10.000 Gulden von der Gemeinde angekauft, die es im Jänner 1857 abrechen ließ.<sup>10</sup>

Nr. 470: Der Grund wurde 1718 vom Stadtrat den vier bestellten bürgerlichen Kohlmessern überlassen, die 1725 darauf ein "Achtel Camerl" erbauten. Es galt als das kleinste Haus und bildete die Ecke der Kohlmessergasse und des Fischmarktes. Wenige Geviertklafter einnehmend, war es auf die Breite des angebauten Bassins beschränkt und hatte an jeder seiner drei Mignonfassaden ein mäßiges Fenster, "so daß es mehr dem Schilderhäuschen eines Grendiers als einem Wohngebäude glich."

Scherzweise nannte man es den "Zwergelhof". 1789 verkauften die bestellten bgl. Kohlmesser das Häusl dem Tabaktrafikannten Franz F r a d l und dessen Frau Franziska, der es 1804 noch besaß. 1816 und noch 1821 gehörte es Franz L e i n i n g e r, 1829 und noch 1847 Dr. Michael Leopold S t ü r z e n b a u m, 1853 Elisabeth W i n t e r. Sein letzter Besitzer war Anton Z n a i m e r, der das Häusl um 8000 Gulden der Gemeinde verkaufte, die es im Jänner 1858 abrechen ließ.

Wir wenden uns nun der R o t e n t u r m s t r a ß e zu, die in ihren einzelnen Teilen einstmals verschiedene Benennungen führte. So hieß ihr dem Donaukanal zugekehrtes Ende vor dem Hause alt Nr. 481 (kleine platzartige Erweiterung) "auf dem fleckh da man den Salzhandel treibt"; das Straßenstück von hier bis zum Fleischmarkt wurde wegen seiner starken Steigung kurzweg "auf dem S t e i g" benannt und erhielt erst in späterer Zeit die heutige Bezeichnung. Zwischen Fleischmarkt und Lugeck zog sich der H a a r m a r k t (Flachmarkt) hin; das

<sup>10</sup>) Für voll ist vornehmlich der Thachturm (Thachturm) befürwortet worden, f. S. 602; Genaue gibt als Zufuhr des Abbrügel 1780 einrichtig vor. Auf dem aber ein einrichtiger Thachturm, würde vor Stelle des Thachturms ein einrichtiger Thachturm einrichtig. Auf Seite 54, "Herr, wie es war" nennt er das Land "Bismarckfeld", ein "Jahrgang", das der erste Thachturm mag einrichtig angelegter Bismarck Thachturm hätte fröhe



Straßenstück anschließend daran bis zum Stephansplatz hieß nach dem am obern Ende der Straße liegenden Bischofshof "Bischofsgasse". Erst ab 1862 erhielt der Straßenzug in seiner ganzen Länge die einheitliche Bezeichnung als "Rotenturmstraße". Sie wurde so nach dem **R o t e n T u r m** benannt, der nächst dem Stadtausgang am untern Ende der Straße lag und ein wichtiges Glied in der Befestigungslinie der Nordostseite der Stadt bildete.<sup>1</sup>

Urkundlich finden wir den Ausdruck "Apud ruffum turrim" (beim roten Turm) erstmals 1360. Dieser Turm mit dem nebenbefindlichen Tor ist uns im Bilde in der uns bisher bekannten ältesten Stadtansicht Wiens erhalten geblieben. Diese Ansicht ist ein Ausschnitt aus dem Babenberger Stammbaum,<sup>2</sup> den das Stift zu Klosterneuburg birgt. Das Bild zeigt einen Teil der Stadt mit der dem Donaukanal zugekehrten Seite. Der hohe schlanke Turm, der ein spitzes, rotes Ziegeldach trug, war an der Außenseite schachbrettartig in roten und weißen Feldern bemalt. Nach G. List wurde der Rote Turm nicht nach der Farbe des Gemäuers so benannt, sondern es wird der Name abgeleitet von "rout", ~~R&M~~ Recht (Routland, Rolandssäule), da hier Recht gesprochen und Verbrecher gefangen gehalten wurden. Diese Ableitung erscheint allerdings etwas willkürlich, da auch andere Türme der Stadt der Gefangenhaltung dienten (insbesondere der Kärntnerturm!) und von einer Rechtssprechung beim Roten Turm ist nichts Näheres bekannt.

Da dieser gelegentlich der Belagerung Wiens durch Matthias Corvinus (1485) schadhaft geworden war, ließ ihn Kaiser Maximilian I. im Jahr 1511 von Grund auf neu erbauen.<sup>3</sup>

Nach dem Roten Turm wurde das schräg vor ihm liegende Stadttor das **R o t e n t u r m t o r** genannt. Es lag zwischen den heutigen Häusern Rotenturmstraße Nr. 31 und 26. Wir sehen auf der erwähnten Abbildung anschließend an das Tor nach rechts ein Stück der mit Zinnen besetzten Ringmauer, die aus einer höheren und einer kleineren Mauer bestand, zwischen welchen sich ein Graben befand. Die längs des Donauufers aufgestellten Schanzkörbe sollten einer dürftigen Erhöhung der Sicherheit gegen feidliche Ueberfälle dienen.

Zur Zeit, aus welcher die vorstehende Ansicht Wiens datiert (1483),<sup>4</sup> war das Rotenturmtor noch durchaus ungeschmückt. Seine Ausschmückung an der Innenseite erhielt es erst im Jahr 1511 gelegentlich des Umbaues des Roten Turmes.

Sie zeigt fünf Wappenschilde, drei in der obern, zwei in der untern Reihe. Die obere erhielt als Mittelschild auf goldenem Grunde den schwarzen Doppeladler des Deutschen Reiches mit dem Bindenschild auf der Brust, rechts den Bindenschild, mit dem Herzogshut bedeckt, und in der untern Reihe Adler und Kreuzschild; an den Seiten zwei geharnischte Männer als Schildhalter, beide mit Fahnen, die eine mit dem städtischen Kreuze, die andere mit der Binde geziert.

Mehrere lateinische Inschriften auf Spruchbändern verherrlichten die Sicherheit der Stadt und loben die Tugenden des Kaisers Maximilian I. In deutscher Uebersetzung besagten sie etwa:

Wie glücklich ist die Stadt, welche zu Friedenszeit sich den Krieg vor Augen hält und all das ihrige wahrnimmt; den Eintritt bewacht, wer mit den Waffen die Stadt zu bewachen glaubt, wenn nicht die Waffen Gottes gegenwärtig gewesen sind. Aber Gott und die Tapferkeit des Kaisers Maximilians schützen zugleich mit dem Volke diese Mauern der Stadt.

169/502  
170/503

Eine besondere Merkwürdigkeit des Tores war eine Speckseite, die im 16. Jahrhundert unter dem Wölbungsbogen des Rotenturmtores hing. Ursprünglich war es eine natürliche, die aber später durch eine aus Holz nachgemachte ersetzt wurde. Sie war nach der Ueberlieferung vom Magistrate der Stadt mit dem Bedeuten angebracht worden, daß sie derjenige Mann abnehmen und heimtragen könne, welcher sich bewußt sei, nicht unter der Zucht seines Eheweibes zu stehen. Es knüpft sich hieran die lustige Mär von dem Handschuster Wolfgang T r o e x l , der die Speckseite abnehmen wollte, aber im letzten Augenblick davon abließ, weil er fürchtete, beim Zerreißen seiner Hose von seiner Frau gescholten zu werden. Unter der Speckseite befanden sich Knittelverse, die mit den Worten schlossen:

"Welcher kommt durch diese Porten,  
Dem rath' ich mit getreuen Worten,  
Daß er hält' Fried in dieser Stat,  
Oder er macht sich selbst Unrath;  
Das ihn zween Knecht zum Richter weisen  
Und schlagen ihn in Stock und Eisen.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts blieb die Speckseite hier hängen. Dem Aufhängen solcher Pachen lag eine mit dem ältesten Volksleben verbundene, vermutlich vorchristlich-religiöse Anschauung zugrunde.

Dieser sonderbare Brauch beschränkte sich keineswegs auf Wiener Boden allein, sondern war noch in manchen andern Ländern heimisch. So erwähnt Hans S a c h s eines gleichen Pachems, der im Hause des Deutschordens Kommandos in Nürnberg (bis 1780) hing. Auf der Gutsherrschaft Wichnore und im Kloster Dunmow (Grafschaft Essex in England) konnte sich jedes Ehepaar eine Speckseite holen, wenn es nach einem Jahre seines Ehebestandes bekannte, daß keines von beiden seine Ehehälfte vertauschen möchte. Dort wurde diese Sitte zum erstenmal im Jahr 1224 in der Regierungszeit König Heinrichs III. von dem Grundherrn Sir Robert Fitzwalter eingeführt; die letzte derartige Festlichkeit wurde im August 1874 zu Dunmow abgehalten.

An dem gleichen Ort hatten auch Geistliche das Recht, eine Speckseite zu verlangen, wenn sie ein Jahr nach Ablegung ihres Gelübdes versichern konnten, daß sie keinen Wunsch hegten, in die Welt zurückzukehren. Ein ähnlicher Brauch fand auch in der Bretagne statt.

Der Ursprung dieser Sitte soll in der sogenannten "weißen Sau" wurzeln, welche zur Gründung von Alba Longa<sup>\*)</sup> Anstoß gab, deren Speckseite noch zu Zeiten des Augustus in einem Tempel daselbst aufbewahrt wurde. Sie hing dort als Symbol der Fruchtbarkeit und wurde später von den westlichen Völkern ~~mit dem Gedanken einer glücklichen und zufriedenen Ehe verknüpft.~~ mit dem Gedanken einer glücklichen und zufriedenen Ehe verknüpft.

Im alten heidnischen Preussen war es ebenfalls Sitte, dem Donnergotte eine Speckseite zu opfern, damit er die Felder verschone; dies führte zur Gepflogenheit, die Speckseite an den Türmen gleichsam als Blitzableiter anzubringen.

Als die Stadtbefestigung unter Kaiser Leopold I. im Jahr 1658 weiter zum Ufer der Donau hinausgerückt wurde,<sup>2)</sup> schritt man zum Bau eines neuen Tores, das aber um ein nicht unbedeu-

\*) älteste Stadt Latiums, südöstlich von Rom; wurde von den Römern zerstört.

tendes Stück gegen die Schlagbrücke (heutige Schwedenbrücke) zu verlegt wurde. Es war ein stattlicher, mit Rustikalquadern gegliederter Bau, von einem Fahr- und einem Gehtor durchbrochen. Zum Unterschied von dem früheren wurde es das **n e u e R o t e n t u r m t o r** genannt. Das alte Tor hatte damit seine ursprüngliche Bedeutung verloren, doch wurde es erst 1776 zur Erweiterung der Passage abgebrochen. Der **R o t e T u r m** hingegen war schon früher abgebrochen worden.

Häuserzeile mit ungerader Nummer vom Donaukanal herwärts gegen den Stephansplatz zu:

R o t e n t u r m s t r a ß e Nr. 31 (alt Nr. 480, 479), ident. mit Franz Josefs Kai Nr. 23 und Kohlmessergasse Nr. 2, siehe dort, S. 622.

R o t e n t u r m s t r a ß e Nr. 29 (alt Nr. 481), ident. mit Kohlmessergasse Nr. 1, war ehemals der "gemeinen Stadt Wien **S c h ü t t k a s t e n**" (Vorratshaus) und wurde mit Hofkammerdekret vom 7. März 1534 von Kaiser Ferdinand I. an Michael **S c h a b e n r ü s s e l** verkauft.<sup>2</sup> Mit der Geweranschreibung erhielt Schabenrüssel auch gleichzeitig das Recht, bzw. "die Begnadung", in diesem wie auch in andern Häusern des Salzgrießes den **S a l z h a n d e l** sein Leben lang zu führen.

Nach dem Hofquartierbuch kam auch diesem Haus der Schildname "zum Schabenrösl" zu; es wird dort als "wirczhaus" bezeichnet.<sup>3</sup> Im Urbar jedoch ist der Schildname "zum Schabenrüssel" nur beim Haus Nr. 482 vermerkt.

Michael **S c h a b e n r ü s s e l** hinterließ das Haus Nr. 481 seiner Witwe Helene, kam dann (wie bei Nr. 483, s.S. 618) 1564 an Mathias **P r u n h o f e r**, durch Erbteilung 1603 an den Rat des Aeussern Daniel **P r u n h o f e r** und durch dessen Testament vom Jahr 1616 an seinen Schwager, den äussern Rat Hanns **K h a r g e r**, der es 1646 seinen neun Kindern und Enkeln hinterließ, darunter an Anna Barbara **F r i s c h e n h a u s e r i n**, geb. Hiernickhin, die 1660 als Witwe des Raitrates und Hofbauschreibers Lucas **F r i s c h e n h a u s e r** allein an der Gewer des Hauses steht.<sup>6</sup> Von ihr kam es erblich an ihre Tochter Maria Barbara **S c h i e s s l i n**<sup>7</sup> und ihre vier Enkelkinder, durch einen Vertrag von 1707 an die Schiesslin allein und von dieser mit Kaufbrief vom 24. April 1711 an Ignaz Hartmann **N e v e** von **O b e r n b u r g** und dessen Frau Maria Ursula.<sup>8</sup> Nach beider Tod kamen laut Raitändlerbericht vom 14. Februar 1733 erblich zu je einem Drittel in den Besitz des Hauses: Maria Anna **S c h m u d e r i n**, Theresia von **P i c h l e r**, geb. Schmuderer und Josef **H e i n r i c h A n t o n S c h m u d e r e r**. Der Maria Anna Drittel fiel erblich an Therese von **P i c h l e r**, die durch Zession auch das Drittel des Bruders erhielt.<sup>9</sup> Geweranschreibung 1744. Am 1. August 1768 verkaufte sie das Haus Johanna **H a g g e n m ü l l e r** und Theresia von **D o m e g g**, die sich 1772 ihre Haushälfte von der Haggenmüllerin ablösen ließ.<sup>10</sup> Von dieser erwarb Johann Freiherr von **H y f f l** am 28. Februar 1792 das Haus,<sup>11</sup> das er am 29. November 1802 Josepha von **B a r t h e l d i** käuflich überließ.<sup>12</sup> In dieser Geweranschreibung ist des Freiherrn Name "Fiffl" geschrieben. Josepha von Bartheldi trat mit Urkunde vom 1. März 1810 das Haus dem Hofrat beim Herzog ~~von~~ Albrecht von Sachsen-Teschen und n.ö. Landstand

Josef G ü r t l e r Edlen von K l e e b o r n eigentümlich ab, der es 1819 Emanuel Carl und Leopold Franz Edlen von L i e b e n b e r g, öffentlichen Gesellschaftern in der Großhandlung ihres Vaters Johann Edlen von Liebenberg verkaufte. 1832 wurde das Haus neu erbaut. 1850 teilten sich in den Besitz Rudolf, Leopoldine und Katharine von Liebenberg, nachm. verehel. Picchioni, 1857 Emanuel von L i e b e n b e r g, Emil und Angelika Gräfin V e t t e r von der L i l l i e. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Rudolf von L i e b e n b e r g und drei Mitbesitzer aus.

Zwischen 1898 und 1902 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt. 1905 gehörte dieses Josef G o l d s c h m i d t und Fritz P r i n g s h e i m, 1911 Julius F r e u n d. Am 3. Dezember 1925 wurde das Haus Dr. Luise G o l d s c h m i d t, seit 1929 verehel. W a l t e r eingeantwortet, die es noch besitzt.

In der Endphase des Kampfes im April 1945 erhielt das Haus zwei Granattreffer, welche die Eckrondelle im zweiten und dritten Stockwerk, sowie die dahinter liegenden Wohnungen arg beschädigten; zwei weitere Granattreffer im zweiten und vierten Stockwerk, beide oberhalb des Haustores gelegen, richteten gleichfalls beträchtliche Mauer- und Wohnungsschäden an den Einschlagstellen an. Der in dem untern Teil der Rotenturmstrasse wütende Brand griff auch auf dieses Haus über, doch gelang es, ihn zu löschen.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 27 (alt Nr. 484), ident. mit Rabensteig Nr. 6.

Zwischen 1355 und 1387 wird als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses Stephan Glaser erwähnt, 1405 Lorenz der S c h e n k c h e n b e r g e r (Schenkenfelder) und dessen Frau Elsbet, 1406 Peter, Hannsen des Stayndleins Diener. Ihm folgen Petrein der H o f l i n g e r und sein Sohn Merten, 1418 Hanns von St. Peter, Kaplan der ewigen Messe, die Hanns H i n s e s s e r auf U.L.F. Altar zu St. Johann vor dem Werdertor geschafft hat, etwa neun Monate darauf im gleichen Jahr der Kaplan derselben Messe Hanns K ö l b l, nur wird hier der Stifter der Messe L y n s e z z e r genannt.

Am 24. September 1436 verkauft der damalige Eigentümer, Friedrich der S a c h s, das Haus an Thomas E g k e n p e r g e r, der es 1493 seinen Enkeln Christoph, Wolfgang und Leopold K r e m b s e r hinterließ (gleich seinem zweiten Haus Nr. 483, siehe Rabensteig Nr. 8). Der älteste der Brüder, der schließlich Alleinbesitzer des Hauses wurde, hinterließ dieses am 2. September 1507 seiner mj. Tochter Margarethe, bei welcher Gelegenheit auch der Schildname des Hauses "zum güldein Kreutz" genannt wird. Zwecks Bezahlung von Geldschulden, welche die Krembser Geschwister hinterlassen haben, verkaufen die Gerhabten Margarethens das Haus im Jahr 1512 um 525 Pfund Wr.Pf. Wilhelm L i n n s e r, der es seinen drei Töchtern: Margarethe, Kunigunde, Frau des Mathes L e c h n e r von Weissenkirchen und Barbara, Frau des Mert A n t h o f e r hinterließ. Von ihnen kam es erblich an ihren Vetter Achatz P a u e r, Pfarrer zu Enzersdorf und die ungevogten Kinder des Philipp H a u t z e r von Hohenrappersdorf, von denen 1533 durch Kauf an Hanns K h ä r g l, von dessen Witwe Barbara im Jahr 1544 um 1200 Pfund Wr.Pf. an den Verwalter der Wassermaut beim roten Turm

und Gegenhandler des Schiffmeisteramtes, Wolfgang H a l l e r und dessen Frau Anna. 1566 steht Haller allein an der Gewer des Hauses. 1570 testierte er es seiner zweiten Frau Ursula dergestalt, daß sie lebenslang den Fruchtgenuß davon haben soll, es aber dann an seinen namentlich genannten Verwandten zu fallen habe, wodurch der Besitz stark aufgesplittert wurde. 1588 verkauften die Erben gemeinsam das Haus an David R a i n s p e r g e r und dessen Frau Elisabeth. Schon im nächsten Jahr war Elisabeth Witwe, die hernach Balthasar W e - g e n e r heiratete. Die hinterließ das Haus ihren beiden Töchtern Maria, Frau des Lamprecht F a s c h a n g und Katharina, Frau des Dr. der Arznei Johann G r u s i u s, die 1598 ihren Anteil an ihre Schwester und deren Gatten abtrat. Nach dessen Tod glich sich Maria Faschang mit ihren beiden Kindern aus und verkaufte das Haus im Jahr 1602 an den Gastgeb Abraham I n d e r s d o r f f e r und dessen Frau Anna. Indersdorffer testierte es 1624 seiner zweiten Frau Judith, geb. Gollmüllerin und diese 1631 ihrem zweiten Gatten, dem r.k.M. Diener und Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Johann N i m b r i c h - t e r von A l t e n b e r g; Geweranschreibung 1637. Nach dessen Tod kam das Haus erblich an seine beiden Söhne Michael und Andre und nach des Andre Tod 1647 an den Rat des Innern, Michael N i m b r i c h t e r von A l t e n b e r g allein. Dieser hinterließ es seiner Witwe Maria Elisabeth und sie mit Testament vom 9. April 1667 ihrer Tochter Maria Barbara, die es am 12. Mai 1679 ihrem Gatten, dem n.ö. Hofbuchhaltungsraitoffizier Johann Ludwig W o l f s t r i e g l testierte, von dem es durch Kaufkontrakt vom 20. September 1698 an den Gastgeb Sebastian K l ö b l (Klebel) kam, der auch Eigentümer des im Hause befindlichen Schenk- und Gasthauses "zum güldein Creutz" war. Durch sein Testament vom 4. August 1719 kam es an Anna Elisabeth G o l l h o f e r i n, die 1727 ihren Gatten, den kais. Hof- und Oberkammerfourier Maximilian G o l l h o f e r zu sich schreiben ließ. 1739 stand sie als Witwe wieder allein an der Gewer des Hauses, das von ihr erblich an ihre drei Söhne Carl, Tobias Josef und Dr. theol. Maximilian Edle von G o l l - h o f e r fiel. Des verstorbenen Carl Anteil kam 1760 an dessen Witwe Maria Anna, nachm. verehel. von W a r t e n b e r g, des Tobias Hausdrittel an seine beiden Söhne, den k.k. Ministerial Banco Deputations Hofbuchhalterei Raitoffizier Peter Edlen von G o l l h o f e r und den mj. Josef. Peter verkaufte 1768 sein halbes Hausdrittel seinem Oheim Maximilian, dessen danach vermehrter Hausanteil 1772 erblich an Maria Anna von W a r - t e n b e r g fiel. 1780 erwarb ein Sechstel des Hauses der n.ö. Regierungsrat Zacharias Christoph Edler von P e r t - h o l d. Mit Erklärung vom 3. Mai 1788 übergab Josef von G o l l h o f e r seinen Hausanteil seiner Frau Katharina, geb. Langhammerin in ihr Eigentum. Die Anteile wechseln nun innerhalb der Familie stark. 1795 erwarb einen Anteil durch Kauf Maria D e n k, der schon im nächsten Jahr erblich an ihre Tochter Antonie M a y e r und ihre Enkel, die K i r c h - m a y e r s c h e n Geschwister fiel. Am 18. September 1797 kauft 3/4 des Hauses Friedrich R o h l e d e r. Wenige Monate später erwarb Kohleder auch das letzte Viertel, der das ganze Haus am 9. Juni 1810 dem bgl. Handelsmann Johann Michael F e l - l i n g e r verkaufte, welcher es 1814 seiner Frau Josefa hinterließ. Von dieser erwarb das 1821 neu erbaute Haus am

am 15. September 1837 der k.k. landesbefugte Druckfabrikant aus Böhm. Leipa, Franz We d r i c h', von ihm mit Kaufkontrakt vom 2. November 1847 Dr. Karl F r i e s a c h', der noch 1885 das Haus besaß. 1902 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt. Im H.K. von 1905 und 1911 sind als dessen Eigentümer Emanuel S c h w e i n b u r g und Mitbesitzer ausgewiesen. Mit Kaufverträgen von 1917 und 1918 erwarb es Samuel B e r g e r. Mit Schenkungsvertrag vom 25. April 1937 kamen je 5/12 an Otto B e r g e r und Ella P o l l a k, geb. Berger. Am 20. September 1944 wurden die restlichen 2/12 des Samuel Berger vom Großdeutschen Reich eingezogen.<sup>3</sup>

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 25 (alt Nr. 647).

Am 5. Mai 1371 verkauften Katharina, die Witwe Polls\*), und ~~ihre~~ deren Schwester Christina, die Witwe Geyselers, das ehemals hier gestandene Haus dem Kürschner (und späteren Ratsherrn) Georg von N i k o l s b u r g und dessen Frau Katharina.<sup>4</sup> Dieser kam wiederholt in finanzielle Bedrängnis, erholte sich aber immer wieder; so musste er am 20. Oktober 1377 das Haus Kunigunde, der Witwe Schönaichers<sup>5</sup> und am 9. Dezember 1387 Joslein dem Juden von Regensburg versetzen,<sup>6</sup> macht 1397 eine große Erbschaft nach Michael Fink (1200 Pfund) und befreit sich damit aus allen Schulden.<sup>7</sup> Am 19. April 1417 teilen sich in sein Erbe sein Sohn Jorg und dessen Schwester Anna, Frau Erharts des Hayden und die Mutter beider, Dorothea (dritte Frau Jorgs von Nikolsburg d. Ae.), die in zweiter Ehe mit Andre dem Rysen verheiratet war.<sup>8</sup> Jorg d. J. war nicht so glücklich wie sein Vater und verschuldet gänzlich; so geht auch sein Haus verloren. 1445 steht Kathrei, die Frau Hannsen des Furkhauser an der Gewer des Hauses, die es um 300 Pfund Wr. Pf. an Niklas K r a m h o f e r verkaufte.<sup>9</sup> Von dieser erwarb es 1447 Hanns von P r u n n, der Undercheuffl,<sup>10</sup> der es 1457 dem Bruder Hanns von Nürnberg, Prior, und dem Konvent zu den W e i s s e n B r ü d e r n (Platz Am Hof) hinterließ. Diese verkauften es noch im gleichen Jahre dem Bürgermeister und Münzmeister Niklas T e s c h l e r, diesem als V o r m u n d der mj. Tochter Jorgens von Nikolsburg d. J., namens Anna.<sup>11</sup> Da nach deren Tod keine Erben vorhanden waren, auch die Stadt Wien wegen versessenen "Camerguts", Steuern und Anschlägen Ansprüche auf das Haus hatte, verkaufte es der damalige Bürgermeister und Rat der Stadt Wien im Jahr 1496 um 315 Pfund Wr. Pf. an Wolfgang T o b l e r und dessen Frau Margarethe,<sup>12</sup> nach deren Tod Tobler im Jahr 1514 allein an der Gewer des Hauses steht.<sup>13</sup> Dieser hatte an Christoph Hewner eine Satzschuld von 200 Pfund Wr. Pf., die er nicht einzulösen vermochte. Nach dem Stadtrecht wurde daher das Haus dem Gläubiger zugesprochen, der es 1516 um 650 Pfund Wr. Pf. Veit G e n n s t e t t e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>14</sup> Gennstetter hinterließ 1546 das Haus seinen beiden Töchtern: Anna, Frau des Ratsherrn Colman E g r e r und Ursula, Frau des Leonhart T e u f l. Ursula trat ihren Teil gegen Ablöse ihrem Schwager und ihrer Schwester ab, die 1547 gemeinsam an die Gewer des Hauses geschrieben wurden.<sup>15</sup>

Das Auftreten des ersten Elephanten in Wien (vgl. Elephantenhaus am Graben Nr. 619) gab Veranlassung, einigen

\*) Katharina war eine Tochter Ulrichs Poll und hatte den Bruder ihrer Mutter Engel, Niklas Poll geheiratet.

Häusern der Stadt den Schildnamen "zum Elephanten" zu geben, worunter sich auch das Haus Nr. 647 befand<sup>7</sup>, ohne daß dieses jedoch in irgend einer Beziehung zu dem für die Wiener gewaltigen Ereignis gestanden wäre. Vielleicht zur Unterscheidung von gleichlautenden Schildnamen wurde das Haus "zum schwarzen Elephanten" benannt.

1561 verkaufte Egrer das Haus dem Gastgeb (und späteren Rat des Aeussern) Leopold T u s e n t<sup>2</sup> und dessen Gattin Anna. Nach dem Tode Tusents verkauften es die Gerhaben des mj. Sohnes an den Gastgeb Ernst L e b r e r, der 1580 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ<sup>3</sup>. Durch Donation kam es 1587 an ihren Sohn Sebastian und als dieser 1598 starb, an seine Schwester Regina, der Frau des Kramers David F r i d l m a y r. Nach deren Tod verkaufte es Lebrers Witwe 1599 im Einvernehmen mit Fridlmayr dem Gastgeb Wolf M a i s t e r und dessen Frau Katharina.<sup>4</sup> 1606 steht Katharina allein an der Gewer des Hauses, das nach ihrem Tode zwecks Bezahlung der hinterlassenen Schulden dem Gastgeb Hanns U n g r e c h t käuflich überlassen wurde, der 1615 mit seiner Frau Marie an die Gewer geschrieben worden ist.<sup>6</sup> Maria hinterließ ihre Haushälfte ihrem Bruder, dem r.k.M. n.ö. Kanzleiverwandten Andre D e u r i n g e r, der sie jedoch im Jahr 1620 seinem Schwager abtrat. Ungrecht hinterließ das Haus 1622 seinem Sohne erster Ehe Georg Sigmund und seiner zweiten Frau, die auch Marie hieß. Diese ehelichte 1645 den äussern Rat Christoph T ü r g g (Türk), nach dessen Tod das Haus an seine zwei Kinder, den äussern Rat und städtischen Raithandler Rudolf T ü r k und Maria Magdalena E n n s b a u m kam und auf Grund eines 1650 aufgerichteten Kammervertrages an Rudolf Türk allein.<sup>7</sup> Dieser war es wohl, dem das Haus den Schildnamen "zum Türkenkopf" verdankte, der aber den alten nicht ganz zu verdrängen vermochte.

Mit Testament vom 27. August 1670 (publ. 9. Juli 1672) hinterließ Türk das Haus seiner Witwe Mechthildis.<sup>8</sup>

1700 befand sich in dem Hause die Gastwirtschaft "zum schwarzen Elephanten", "allwo die Tyrollerische Floß- und Schiff Leuth ihr Einkehr haben," ein Beweis, daß sich der "Türkenkopf" nicht recht durchzusetzen vermochte.

Mechthildis Türk testierte<sup>9</sup> das Haus ihren vier Kindern: Antonius, Anna Elisabeth P e y r i n, Anna Maria M ü h l i n und Maria Lucia. Nach der letzteren Tod wurde deren Anteil auf die andern Geschwister aufgeteilt, die das Haus im Jahr 1718 dem Regenten der hochgräfl. Sinzendorffischen Herrschaften, Michael T i c h t l verkaufte, der seine Frau Anna Maria zu sich schreiben ließ<sup>9</sup>, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 16. April 1738 an den Gatten zurück, der das Haus seinem Sohne Johann Rudolf T i c h t l von T u t z i n g e n und seinen beiden Enkelinnen Anna Marie von Tutzingen und Anna Johanna von Maurer, geb. von Pentz (Pantz) hinterließ. Geweranschreibung 1765.<sup>10</sup> 1775 kam das Hausdrittel der Anna Marie zur Lizitation und wurde hiebei von Anna Johanna erworben.<sup>11</sup> Das Haus blieb bis zum Beginn des folgenden Jahrhunderts mit wechselnden Anteilen im Besitz der Familie von Tutzingen<sup>12</sup> und kam schließlich durch Kaufvertrag vom 18. November 1808 an den Lebzeiter Vincenz F a u k a l und dessen Frau Theresia,<sup>13</sup> von diesen am 10. April 1810 an den äussern Rat Josef K a i s e r und dessen Frau Aloisia,<sup>14</sup> mit Abhandlungsbescheid ~~xxxxxxxxxxxx~~ nach ihrem verstorbenen Gatten vom 7. September 1811 an Aloisia allein<sup>15</sup> und nachdem das Haus öffentlich feilgeboten worden war,

laut Lizitationsprotokoll vom 10. Oktober dieses Jahres an den Bankier zu Livorno, Alexander P a t r i n o<sup>1</sup>, von dem es 1819 Ferdinand R ö s s l e r<sup>2</sup>, Handelsmann in Würbenthal in Schlesien, erwarb. Dieser verkaufte es am 10. Mai 1825 an die Hof- und bgl. Fleischhauersgattin Katharina S ü ß<sup>3</sup>, nach deren Tod es am 8. März 1832 ihrem Sohne, dem Hofkriegsratsbeamten Anton J a c o b i n i<sup>4</sup> und nach dessen Tod am 4. April 1849 seiner Witwe Josefa, geb. Gengl, eingeantwortet wurde. Deren Besitznachfolgerin war nach dem Urbar 1870 die mj. Marie M ü l l e r, verehel. Mayer.<sup>6</sup> 1885 ist sie als Marie von M a y e r ausgewiesen. 1902 wurde das Haus mit Nr. 485 (neu Rabensteig Nr. 4) in eines verbaut. Weiter siehe dort, S. 615.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 23 (alt Nr. 646), ident. mit Rabensteig Nr. 2.

Hier stand im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts das sogenannte L e i t t n e r h a u s<sup>7</sup>, so benannt nach Stephan Leitner (Leittner), der zwischen 1366 und 1396 wiederholt Rats- herr und Spitalmeister, 1377/78 Stadtkämmerer und 1374 bis 1376 Einnehmer der Rossmaut war.<sup>8</sup> Leither, der reichen Haus, - Grund- und Weingartenbesitz sein eigen nannte, war der bedeutendste Vertreter dieses zwischen 1361 und 1426 häufig aufscheinenden Geschlechtes. Seine erste Frau war Engel, die Witwe Ortolfs mit der Gvatterin, von der zweiten ist nur bekannt, daß sie Katharina hieß. Leitner selbst wird 1403 letztmals genannt. Er hinterließ drei Töchter, die wieder Ratsherren heirateten (Prenner, auf der Säul, Swäml). Sein Haus in der Rotenturmstrasse fiel an seine Enkel und Urenkel wie folgt: Am 28. Juni 1404 gelangt Kathrei, die Frau Hermanns von Eslarn, an die Gewer von einem Drittel des Hauses samt "allen den gemechen und rechten, die dazu gehorent<sup>9</sup> und vom zweiten Drittel Chlar und Stephan, des verstorbenen Petreins des Swemblems Kinder, die den tail gegen der padstuben über<sup>10</sup> erhalten."

An die Gewer des dritten Drittels war Leitners Schwieger- sohn Hanns S w e m b e l bereits am 31. Dezember 1400 ge- schrieben worden; "dieses hatte ihm seine Frau Anna, die Toch- ter Leitners, "geschafft".

Unter der gleichen Lagebezeichnung wird noch ein anderes Haus genannt, das nicht mit dem vorerwähnten Leittnerhaus iden- tisch sein kann, sondern wohl nur ein selbständiges Nachbar- objekt war, das erst zwischen 1414 und 1437 in die Grundfläche des Leittnerhauses einbezogen, bzw. mit diesem vereinigt wurde.

Bezüglich dieses zweiten Hauses lautet eine Eintragung vom 24. Juli 1395: "Anastasia und Tylmann, Chunrats des Veger Kinder, treten in den Genuß eines Hauses, gelegen an dem Har- markt, das weiln der Schönaicherin gewesen ist, zunächst Jorgen Haus von Nikolspurg."<sup>12</sup>

Am 13. Mai 1401 heißt es von diesem Hause: "Tylman, Chunrat seligen des Veger sun hat geben nucz und gewer von dem hindern tayl, das weilent der Schönaycherin gewesen ist..."<sup>13</sup>

und am 10. Juni 1410: "Hanns Strazzer und seine Haus- frau Anastasia haben geben nucz und gewer von Krestan seligen des Goczkirchs halben haus, das weilent der Schönaicherinn ge- wesen ist...."<sup>14</sup>

Am 14. Juli 1412<sup>15</sup> und am 22. Dezember 1414<sup>16</sup> wird dort Kathrey, Perchtolds des Neuding Hausfrau an der Gewer genannt. Spätere Hinweise auf dieses Haus fehlen. Es dürfte daher 1437 bereits im Leittnerhaus aufgegangen sein.



zu dieser Zeit gehörten zwei Drittel desselben Jorg von Nicolspurg, die seiner Frau Elspeth von Annen der Gwentlin, ihrer Schwester, "anerstorben sind" und von Elspeth ihrem Gatten "geschafft" wurden; ein Drittel war Eigentum des Wolfgang Furkhartspurger. Alle drei Drittel kaufte in den Jahren 1437/38 Ulrich Kerner (über diesen siehe S. 528) und dessen Frau Dorothea auf. Deren Erben verkauften das Haus 1479 um 1356 Pfund Wr.Pf. an Philipp Schiemer<sup>3</sup>, von dem es Hanns Schiemer und dessen Sohn Michel kam. Des Hannsen Teil erbt dessen Witwe Magdalena, die nachmals Stefan Stainpenger heiratete und beider Tochter Helene. Nach der letzteren Tod verkaufte Magdalena ihren und ihrer verstorbenen Tochter Anteil 1497 an Michel Schiemer<sup>5</sup>.

1506 ist das Haus Eigentum des Michel Schiemer und dessen Frau Barbara, welche letztere ihrem Stiefvater Hanns Schwartz dem Leinbater, der ihr ein Darlehen gewährt hatte, das halbe Haus verschreibt. 1512 steht Schwartz mit seiner Frau Helene an der Gewer des Hauses. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Schildname des Hauses "zur gulden (goldenen) Gans" erwähnt.<sup>8</sup>

Helene, seit 1524 im Alleinbesitz, hinterließ das Haus im Jahr 1534 ihren Geschwistern: Dr. Jakob Hymelreich, Stefan Hymelreich und Barbara, Frau des Philipp Widmair<sup>10</sup>. Diese verkauften es im folgenden Jahr um 1980 Pfund Wr.Pf. dem Apotheker Perrnrieder und dessen Frau Anna, die aber das Haus sogleich an Vincenz Kuen und dessen Frau Helene käuflich weitergaben. Helene hinterließ es 1543 ihrem zweiten Gatten, dem Gastgeb Friedrich Hann<sup>13</sup> (Han). Von diesem kam es erblich an seine drei Kinder und durch Ablöse der geschwisterlichen Anteile an Conrad Hann allein, durch dessen Testament vom 30. Mai 1589 an seine Witwe Margarethe, durch ihr Testament vom 22. April 1595 der vordere Teil des Hauses an ihren zweiten Gatten, dem r.k.M. Raitrat bei der n.ö. Kammerbuchhalterei Mathias Pällinger, der hintere Teil an ihren Sohn erster Ehe Hanns Gällitschen, doch löste Pällinger den Hausanteil seines Stiefsohnes ab. Er testierte das Haus "zur goldenen Gans" am 11. Jänner 1607 seiner zweiten Frau Justine, geb. Wedmerin und seinen mit Justine erzeugten drei Kindern, dem Hofkammerrat, Schatzmeister und Hansgrafen in Oesterreich und Mähren Mathias von Pällinger jun., Frau Marie Tretterin, angetzo Frontlin und Eva Spindlerin. Durch Vergleich vom 7. November 1635 kam das Haus an den Bruder allein, der es dem Gastgeb Johann Widtemann und dessen Frau Eva verkaufte.<sup>14</sup>

Unter ihm erfreute sich die im Haus befindliche Gastwirtschaft eines großen Zuspruches. Der Wirt "zur goldenen Gans" bot ein von allen Feinschmeckern der Stadt als vorzüglich anerkanntes Bier zu billigen Preisen aus, was ihm seitens der bürgerlichen Bierleitgeben (vgl. Hoher Markt Nr. 8), die darin eine sehr unangenehme Konkurrenz erblickten, eine Klage eintrug (9. April 1647).

1658 stand Widtemann nach dem Tod seiner Frau allein an der Gewer des Hauses. Er hinterließ es seinen Söhnen Philipp und Adolf, doch wegen der vorhandenen Schulden und Satzposten wurde es ausgefeilt und 1660 dem äusseren Rat und Handelsmann Hanns Jacob Ollinger verkauft.<sup>15</sup> Von diesem kam es erblich an seine Witwe Magdalena und von ihr an ihre beiden Kinder: Judith,

Widmairantwortungskunde vom 29. Mai 1920 haben in den Besitz von je 1/4 Hausanteils: Emilie, Friederike und Karl Preund.

174/575

verehel. gew. von P e i k h a r d t und Franz Josef Daniel S c h i e ß e r ~~kam~~, nach Inhalt einer den 14. März 1682 beratschlagten Relation an Frau von Peickhardt allein, die das Haus 1712 an ihre beiden Kinder Therese Margarethe Eva, geb. Schmidin, Frau des kais. und des Innern Rats und Stadtunterkammerers Johann Georg A l t s c h a f f e r und den Stadtrat des Innern Josef Anton von P e i k h a r d t vererbte. Ueber Altschaffer siehe Tiefer Graben Nr. 19.

Mit Kaufbrief vom 17. Mail 1717 überließ Peickhardt seine Haus-hälfte dem äussern Rat und Handelsmann Franz S t r e c k e r<sup>2</sup>. Dieser testierte sie seiner Witwe Maria Elisabeth, von der das halbe Haus an ihre fünf Kinder kam und zwar an den Rat des Innern und Stadt Banco Hauptkassa Obereinnehmer Wilhelm Ignaz S t r e c k e r Edlen von Rautenstrauch, den Dr. phil. et med. Johann Josef S t r e c k e r, Anna Justina P f u n d h e l l e r i n, Maria Anna P a c h m a n n i n und Franz S t r e c k e r, dessen Anteil auf Grund seiner letztwilligen Disposition vom 10. April 1750 an seinen Bruder Johann Josef kam.<sup>3</sup> Wilhelm Ignaz Strecker testierte seinen Anteil am 23. August 1747 (publ. 22. Dezember 1751) seiner Witwe Theresia.<sup>4</sup>

Auf Grund des am 8. Jänner 1723 aufgerichteten Testaments Altschaffers fiel dessen Hausanteil an seine Witwe,<sup>5</sup> durch deren Testament vom 14. April 1736 (publ. 7. März 1740) ihr halbes Haus an ihre beiden Kinder Josef Karl A l t s c h a f f e r und Juliane von T r o n, laut Raithändlerbrief vom 20. März 1743 an letztere allein.<sup>6</sup> Diese hinterließ 1748 das halbe Haus ihrem Gatten, dem Hof- und Gerichtsadvokaten Johann Gottfried von T r o n, nach dessen Tod es 1757 erblich an seine Tochter Maria Theresia kam.<sup>7</sup>

1769 teilen sich in den Besitz des Hauses Dominicus S t r e c k e r Edler von R a u t e n s t r a u c h, Franziska M ü l l n e r i n, geb. Pfundhellerin, Dominica P f u n d h e l l e r i n, Dominicus L e c h e r und Dominicus H u n - b e r<sup>8</sup>. Als die Pfundhellerin in den Orden zu St. Ursula eintrat, fiel ihr Anteil 1775 an dieses Kloster; weil die Kirche aber nicht besitzfähig war, wurde das Haus öffentlich feilgeboten und hiebei laut Amtsbericht vom 16. Februar 1780 von Franz G r e m l i n g und dessen Frau Angela erstanden, doch schon im nächsten Jahr kaufte es der Bürgermeister und Rat der Stadt zwecks Vergrößerung des Platzes und der Erweiterung der Straße an.<sup>9</sup>

Die mit dem Ankauf des Hauses verbundene Absicht der Stadt kam jedoch nicht zur Ausführung und mehr als ein halbes Jahrhundert blieb das Haus Eigentum der Stadt, bis es bei der am 23. November 1835 abgehaltenen Versteigerung der k.k. priv. Großhändler Joseph Edler von W a y n a erwarb.<sup>10</sup> 1850 kamen nach dem Urbar Wilhelmine L o h n i n g e r und Adolf C o n r a d i in den Besitz des Hauses; "Erwerbsart unbekannt, 1866 statt Adolf Conradi: Mathias L o h n i n g e r. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer deren Erben aus. 1898 wurde das gegenwärtige Haus erbaut. Dieses gehörte 1905 E. Groß & Co. Mit Einantwortungsurkunde vom 20. Mai 1926 kamen in den Besitz von je 1/4 Hausanteil: Emilie, Friederike und Karl F r e u n d.

Mit Kaufvertrag vom 15. Februar 1939 erwarb das Haus Dr. Otto Bartsch. Rückstellungsverfahren am 16. Juli 1951 eingeleitet.

Dem großen Brand, der in den letzten Kampftagen des April 1945 im untern Teil der Rotenturmstrasse wütete, ist das Haus zum Opfer gefallen.

Rotenturmstrasse Nr. 21 (alt Nr. 644), ident. mit Rotgasse Nr. 8 und Fleischmarkt Nr. 8; trägt den Schildnamen "zu den drei Raben".

Ursprünglich befanden sich hier drei Häuser und zwar:

- A.) das dem "Vechprunn" gegenüberliegende Haus mit der Front zur Rotenturmstrasse
- B.) das an die Badstube "zur Perliebin" anschliessende Haus, das mit dem nächstliegenden Haus
- C.) die Front der Rotgasse zeigte.

A.) wird 1396 als das Haus Friedrichs Dietram erwähnt.<sup>2</sup> 1412 hinterließ es der damalige Eigentümer, Kristan der Newnhöfer, seiner Witwe Dorothea, die nachmals Hermann den Perma heiratete.<sup>3</sup> 1424 besaß die Hälfte des Hauses Klara, die Tochter Dorotheas, die andere Hälfte Balthasar, der Sohn Permans.<sup>4</sup> Klara und deren Mann, Jakob Olmuczperger verkauften ihre Haushälfte Balthasar, nach dessen Tod das ganze Haus zu gleichen Teilen an den Schneider Lienhart Hausrukker und dessen Frau Margreth<sup>5</sup> einerseits und an den Schuster Niklas Wagner und dessen Frau Dorothea andererseits verkauft wurde.<sup>6</sup>

Des Lienharts Hausrukker Teil fiel an dessen vier Kinder, kam aber schliesslich an Margret, der Frau des Schneiders Hanns Hesse<sup>7</sup>, allein und von ihr erblich an ihre Tochter Dorothea<sup>8</sup> 1491 verkaufte deren Vormund das halbe Haus dem Schneider Kilian Grueboder, der es seiner Gattin Margarethe hinterließ,<sup>9</sup> die 1508 ihren zweiten Mann, den Schneider Sebastian Glaser zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup>

weiter siehe unter C.

Haus B.) gehörte 1376 Chunra 1378 seinem Vetter Niklas hinterließ Chunrats Tochter Anna an den, am 18. Juli 1440 Klara, Hausfrau, vormalige Frau des Kras 1445 verkaufte der damalige Eigentümer das Haus an Achaz Bukch und dessen Frau Margret<sup>11</sup> Hanns Wocher und dessen Frau Dorothea<sup>12</sup>

wieder in einer Hand. Glaser, der seine Frau überlebte, verkaufte das Haus im Jahr 1514 dem Schneider Benedikt Enser<sup>13</sup>; von diesem kam es erblich an seine Tochter Magdalena, der Frau des Thoman Henigkhlein, die es 1516 um 620 Pfund Wr. Pf. dem Schneider Hanns Pierrer und dessen

Des Niclas Wagner Teil fiel an dessen Witwe Dorothea, die nach ihres Mannes Tode 1453 den Schuster Albrecht Liephart<sup>14</sup> und nach dessen Tod 1470 den Schuster Andre Hai den heiratete und zu sich schreiben ließ.<sup>15</sup> Dieser hinterließ den Hausteil 1493 seiner zweiten Frau Barbara, die nachmals den Schuster Jorg Weiss heiratete.<sup>14</sup> Nach Barbaras Tod wurde das halbe Haus um 150 Pfund Wr. Pf. im Jahr 1495 von ihren Erben dem Schuster Paul Ferckhammer verkauft,<sup>15</sup> von dem es 1508 Sebastian Glaser und dessen Frau Margreth erwarben.<sup>16</sup> Da Margreth von ihrem ersten Gatten, dem erwähnten Kilian Grueboder ~~hinterließ~~ bereits im Besitz der einen Haushälfte war,<sup>17</sup> befand sich nun das ganze Haus

testierte es 1494 zum Teile ihren Stiefsohn Andreas Haiden



zum Teile ihrem Geschäftsausrichter Bertlme R i g l e r, der aber seinen Teil Andre Haiden verkaufte,<sup>1</sup> von dem das Haus im Jahr 1500 der Handschuster Niclas P u e b l und dessen Frau Agnes erwarben,<sup>2</sup> welch' letztere sich schon als Witwe im Alleinbesitz des Hauses befand.<sup>3</sup> In zweiter Ehe mit Caspar H o f m a n n vermählt, verkaufte sie 1521 das Haus dem Fleischhacker Wolfgang M a y r, nach dessen Tod es 1541 an seine beiden Söhne Stefan und Michel und durch Vergleich unter den Brüdern an Michel allein kam. Dieser hinterließ es seiner Witwe Anna, die 1545 gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Prokurator Daniel W e i d n e r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>4</sup> In rascher Aufeinanderfolge wechseln nun die Besitzer. 1546 erwarben es um 264 Pfund Wr.Pf. der Leutgeb Christoph S e y d l und dessen Frau Anna,<sup>5</sup> 1547 um 270 Pfund Wr.Pf. Sebastian D e b r i a c h e r und dessen Frau Margarethe,<sup>6</sup> 1548 um 290 Pfund Wr.Pf. der Kotzenmacher Valentin R y t t e r und dessen Frau Barbara,<sup>7</sup> 1556 um 400 Pfund Wr.Pf. der Kotzenmacher Jakob G r ü n w a l d und dessen Frau Katharina,<sup>8</sup> die das Haus durch längere Zeit besaßen und erst 1571 an den Kotzenmacher Georg F r i d r i c h und dessen Frau Elisabeth verkauften.<sup>9</sup> Weiter siehe bei C.

Haus C.) gehörte 1378 Ulrich dem Taschner.<sup>10</sup> Am 4. Jänner 1385 verkaufte dieser das Haus Eberhard dem Taschner.<sup>11</sup> Es dürfte sich hier aber nur um ein Scheingeschäft gehandelt haben, da letzterer das Haus schon zwölf Tage später an Ulreichs Frau Elisabeth rückverkauft.<sup>12</sup> Noch später scheint Ulreich selbst wieder an die Gewer des Hauses geschrieben worden zu sein, denn eine Eintragung vom 12. Juni 1405 besagt, daß Anna (zweite Frau), "weylent Ulreichs von Gars des Taschner Witib, hat geben Nutz und Gewer von dem Haus, dasir derselb ir Wirt geschafft hat."<sup>13</sup>

1464 verkauft die damalige Eigentümerin, Margarethe, Frau des Sigmund G u g l e r, das Haus an den Kramer Jakob R a t m a n n,<sup>14</sup> der es 1472 seiner Witwe Elspeth hinterließ,<sup>15</sup> die nachmals Hanns W i e n n e heiratete. Sie verkaufte es 1473 an den Kramer Erhart E y s e n h u t und dessen Frau Barbara. Eysenhut hinterließ das Haus seiner zweiten Frau, die auch Barbara hieß. Diese testierte es 1512 Gregori V e t t e r von H e r z o g e n b u r g, Bürger von Wien,<sup>16</sup> der es seiner Frau Margarethe schaffte, die 1531 ihren zweiten Gatten, den Schuster Peter D a u m b,<sup>17</sup> zu sich schreiben ließ, doch fiel dessen Hausanteil 1535 erblich wieder an Margarethe zurück.<sup>18</sup> 1539 verkaufte sie das Haus um 125 Pfund Wr.Pf. dem Gürtler Hanns S c h l a c h i n h a u f f e n und dessen Frau Elisabeth.<sup>19</sup> Diese testierte 1542 ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus im Jahr 1544 Jacob P e r g e r und dessen Frau Magdalene um 155 Pfund Wr.Pf. erwarben.<sup>20</sup> Von ihnen kam es 1554 erblich an ihren mj. Sohn Andre,<sup>21</sup> dessen Vormund Stefan Schwarz es noch im gleichen Jahr um 210 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Marcellus H e r t t i n g e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>22</sup> Für deren Besitznachfolger im Jahr 1556, Moritz H a f n e r und dessen Frau Barbara, betrug der Kaufpreis bereits 240 Pfd.<sup>23</sup> Barbara, die schon im Jahr darauf Witwe war, verkaufte im Jahr 1572 das Haus dem Kotzenmacher Georg F r i d r i c h, der sich damit im Besitz beider Häuser B und C befand, die unter ihm in eines verbaut wurden.<sup>24</sup>

Nach dem Tode seiner Frau stand 1592 Fridrich allein an der Gewer dieses Hauses, das er 1597 dem Kotzenmacher Thomas F r e n c z l verkaufte, der es 1598 seiner Witwe Maria hinterließ, von welcher es der Schuster Mathes W a i t z m a n n erwarb, der 1627 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ.<sup>2</sup> 1646 fiel deren Haushälfte an den Gatten zurück, von dem das Haus 1653 durch Kauf an den Kotzenmacher Gregor F u c k h e r kam, der es am 3. April 1673 seiner Witwe Brigitta testierte. Sie hinterließ es ihrem Sohn Georg, welcher es im Vergleichsweg 1681 seinem Stiefvater, dem Kotzenmacher Elias F r i e s t e r p e r g e r abtrat,<sup>3</sup> der 1701 seine zweite Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup> 1706 steht er mit seiner dritten Frau Maria Barbara an der Gewer des Hauses.<sup>5</sup> Barbara, die 1713 in dessen Alleinbesitz kam, verkaufte es 1717 Dominik H e d e r i c h, der zwei Jahre vorher bereits das Haus A erworben hatte und unter dem nun die drei ehemaligen Objekte A bis C in einem einzigen vereint erscheinen, nachdem 1718 diese "zu verbauen bewilligt worden waren."<sup>6</sup>

1719 steht Hederich nach dem Tode seiner Frau Maria Christine allein an der Gewer dieses Hauses, das er seiner zweiten Frau Maria Theresia und seinen zehn Kindern hinterließ, doch wußten die Erben den Besitz nicht zu erhalten. Nachdem das Haus schließlich schuldenhalber exekutiert und ad licitationem gediehen war, wurde es 1771 von dem k.k. Hofagenten Karl Christoph Edlen von B e n d l als den Meistbietenden erstanden.<sup>7</sup> Nach dessen Tod kamen 1780 die "drei zusammen verbauten Häuser" an die beiden Kinder seiner Schwester Josepha von C e r r o n i: Max und Kajetana, nach der letzteren Tod 1684 an Maximilian Edlen von C e r r o n i allein<sup>8</sup> und von ihm durch Kaufkontrakt vom 6. Mai 1801 an den k.k. priv. Großhändler Thaddäus B e r g e r, der das Haus mit Testament vom 27. Juli 1807 seinem Sohne, dem Großhandlungsgesellschafter F r a n z B e r g e r hinterließ.<sup>9</sup> Von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 12. März 1835 der Major und k.k. Kammerer Franz Freiherr D u b s k y von T r z e b o m i s l i t z,<sup>10</sup> dem 1873 Viktor Graf von D u b s k y im Besitz folgte.<sup>11</sup>

1900 wurde das gegenwärtige Haus erbaut, das gleichfalls Eigentum der gräfl. Familie Dubsky blieb, bis es durch Kaufvertrag vom 7. September ~~1922~~ 1923 zu je einem Viertel an Pauline S z i r m a y, Gisela S c h ö n h a u s e r, Ella B a u e r und Johann H o c h m u t h kam. Mit Einantwortungsurkunde vom 7. September 1948 kam der Anteil der Pauline Szirmay zu gleichen Teilen an Gisela S c h ö n h a u s e r, Josefina W e i s s, Sarolta (Charlotte) M o r b e r g e r, Ella B a u e r, alle geb. Hochmuth, Alice K i n g s l e y, geb. Lazar und Lily G r ö g e r, geb. Pollack.<sup>12</sup>

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 19 (alt Nr. 643, 642 und 641), ident. mit Rotgasse Nr. 6.

Ursprünglich bildeten die beiden alten Häuser Nr. 643 und Nr. 642 ein Haus, das 1345 Ulreich dem C h u r t z m a n n gehörte<sup>13</sup> und das damals das a l t e W a a g h a u s genannt wurde. Von Churtzmann kam es an seine beiden Söhne Peter und Chunrat und wurde nach deren Tod Streitobjekt unter ihren Erben. Am 20. April 1359 wurde Elspet, die Frau Jans des V o g e l als Haupterbin erklärt.<sup>14</sup>

Zu dem Hause gehörten noch zwei Zuhäuslein "hinden daran im Ratgesslein gelegen". Das eine davon, im Besitze des Gregorius De ch k e n s c h a d e n befindlich, verkaufte dieser am 5. Dezember 1369 um 373 Pfund Wr.Pf. Jakob dem Juden, Sohn des Scheftleins von Ofen, doch bald nachher ist es im Besitz Ottens von Prespurch, dessen Söhne Jan und Niklas am 18. August 1396 von den "vier die über die chaufmanschaft gesaczt sind (Seyfried Fuchsel, Eberhart von Newenburg, Niclas Rorkolb und Heinrich Haubner) deren schuchhawsel" nebenan dazu kaufen.<sup>2</sup>

Dieses, jedenfalls das zweite Zuhäusel bildend, war vor 1370 U l r i c h des Zinggießer gewesen. Am 27. August dieses Jahres verkaufen es deren Witwe Katharina und beider Sohn Thoman dem Heinrich U e c z w e i l e r<sup>3</sup>, der es am 8. Mai 1373 dem Kürschner Friedrich von P a b e n b e r c h und dessen Gattin Margarethe weiter verkaufte.<sup>4</sup> Von ihnen erwarb es am 5. ~~XXXXXX~~ September 1374 Otto paeler, d.i. Fleischhacker, - und dessen Frau Gisela.<sup>5</sup> Die P e l e r hatten in nächster Nähe zu beiden Seiten des Lichtensteges ihre p e l - p e n k e (Fleischbänke). Am 7. März 1377 verkauften die beiden Vorgenannten das Haus Chunrad paeler und dessen Frau Elisabeth.<sup>6</sup>

Eigentümer des Stammhauses war nach Elspet, der Frau Jans des Vogel, Meister Hanns von S c h a f h a u s e n, dessen Sohn Mert es 1378 Chunrat R o c k um 170 Pfund Wr.Pf. verkaufte.<sup>7</sup> Dieser war ein Bruder des am 11. Juli 1408 am Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) enthaupteten Ratsherrn Hanns R o c k h<sup>8</sup>. Konrad war von 1382 bis 1396 mit geringen Unterbrechungen selbst Ratsherr, zwischen 1395 und 1398 Münzmeister.<sup>9</sup>

An dem Hause hatten aber noch das Frauenkloster zu St. Niklas und Chunrats Sohn Thoman einen Anteil, der jedoch am 11. November 1384 an Hanns den M o s p r u n n e r verkauft wurde.<sup>10</sup> Am 20. Mai 1387 verkaufte Chunrat der Rokk seinen Hausanteil um 280 Pfund Seifried dem F u c h s l e i n und dessen Frau Eysaln (Isolde).<sup>11</sup>

1407 "hat gegeben Paul W ü r f f e l Nutz und Gewer von Petreins Haus des Münzer, gelegen in dem Ratgessel nächst Hannsen Haus des Fuchslein,<sup>12</sup> das er für sein geltschuld behabt hat", wobei es sich um eines der beiden vorerwähnten Zuhäusel handeln dürfte. Unter Hanns dem F u c h s l e i n gelangen übrigens beide Zuhäusel in eine Hand, denn Hannsens Tochter Kathrey hinterläßt 1436 ihrem Gatten Hanns M a u t t i n g e r das Haus samt den "zwei zuhewslein".<sup>13</sup>

Am 15. September 1439 verkauft Hanns Mauttinger 3 Pfund Wr.Pf. Burgrecht auf seinem Hause am Harmarkt, über die die 300 Pfund Wr.Pf., die er seiner Hausfrau Elsbeth (zweite Frau) als Morgengabe verschrieben und über 200 Pfund, die sein Sohn Stefan darauf hat, an Abt Johann Ernst, Kämmerer in der herzoglichen Kanzlei, zu einem Jahrtag gestiftet hat. Die drei Pfund Pfennige soll das Kloster jährlich am St. Martinstage beziehen und zwar für ein Pfund innerhalb der nächsten acht Tage den Jahrtag mit Vigil, Seelamt und etlichen Seelenmessen begehen, das zweite Pfund unter armen Priestern in Klöstern verteilen, damit diese dafür Seelenmessen lesen und um das dritte Pfund Brot und Fleisch kaufen und an arme Leute austeilten.<sup>14</sup>

Mauttingers Sohn Stephan erbte das Haus 1445<sup>1</sup> und verkaufte es 1450 an Hanns und Anna P r u n n e r<sup>2</sup>. Letztere testierte es 1462 den Brüdern Michel und Thoman D i e n d o r f f e r<sup>3</sup>. Michel war Pfarrer zu Obersultz, Thoman Bürger zu Mödling, dessen gleichnamiger Sohn 1497 des Vaters Anteil erbte<sup>4</sup>. Oheim und Neffe verkauften noch im gleichen Jahr das Haus um 800 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Hanns T a u f k i r c h e r und dessen Frau Margarethe<sup>5</sup>. 1510 steht Margarethe mit ihrem zweiten Gatten, Hanns E r k l, an der Gewer des Hauses<sup>6</sup>. Sie überlebte auch diesen und hinterließ 1537 das Haus ihren Enkelkindern und zwar dem äussern Rat Georg H a u s e r, Magdalena, Frau des Wolfgang M ä g e r l und Jungfrau Anna. Der letzteren Anteil fiel nach ihrem Tode an die beiden andern Geschwister. Magdalena testierte ihren Anteil ihrem Gatten, doch verglichen sich die beiden Schwäger miteinander, so daß Georg H a u s e r 1545 in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Unter ihm fand eine Teilung des Hauses statt, indem er 1567 "einen Eckstock" dem Barbierer Georg A d l e r und dessen Frau Anna verkaufte, woraus ein selbständiges Gebäude entstand<sup>7</sup> und zwar das

Haus Nr. 643. Dieses erwarb von Adler im Jahr 1575 Mathes S t a i n h e r z<sup>8</sup>, das er 1586 seiner Witwe Magdalene, nachm. Frau des kais. Dieners Hanns Z e i d l h u e b e r und seinen drei Söhnen Mathes, Georg und Hansl hinterließ<sup>9</sup>. Deren Erben verkauften 1625 das Haus dem Eisler Andre E b n e r und dessen Frau Anna<sup>10</sup>. Des Gatten Haushälfte kam 1641 erblich an seine beiden Kinder, den äussern Rat Paul E b n e r und Katharina, Frau des Philipp P i c z o n. Anna Ebner hinterließ ihre Haushälfte mit Testament vom gleichen Jahr an ihre aus erster Ehe stammenden Kinder und Enkel, doch kam es durch einen Kammervertrag vom 24. November 1642 zu einem Vergleich, wonach das Haus den beiden ersterwähnten Geschwistern verblieb, die sich gleichfalls miteinander verglichen, so daß Paul Ebner, J.V.Baccalaures und Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er mit Testament vom 23. Dezember 1652 seiner Witwe Rosina und seinen drei Kindern Paul Lambert, Rosina Johanna und Ferdinand Maximilian hinterließ, doch kamen die Kinder auf Grund eines Vertrages vom 20. November 1654 in den Alleinbesitz des Hauses. Als die Schwester starb, teilten sich in deren Hausanteil die Brüder. 1668 cedierte Paul Lambert seine Haushälfte der Mutter und Ferdinand Maximilian, der in das Karmeliterkloster bei St.Theobald auf der Laingrube eintrat, legierte auf Grund seines letzten Willens vom 22. September 1669 auch seine Haushälfte der Mutter<sup>12</sup>. Rosina Ebner d.Ae. wurde Julius Anton G r a p l e r zu T r a x e n b u r g auf A c h a u eine größere Summe schuldig und als sie diese nicht bezahlen konnte, führte das zur Klage, worauf dem Gläubiger am 20. Juli 1675 das Haus eingeweiht wurde, der es am 10. Juli 1678 dem Goldschmied Christoph N e u m a y r verkaufte<sup>13</sup>, welcher es 1681 seiner Witwe Rosina, nachm. verheh. S a d e r i n hinterließ<sup>14</sup>, nach deren Tod kam es an ihre Kinder und Enkel: Sebastian K r o p f, Helene A n d r e a s i n, den Goldschmied Christoph Bernhard N e u m a y r und Ignaz V o g l zu gleichen Teilen, durch Vergleich vom 23. April 1717 an Neumayr allein<sup>15</sup>, von ihm durch Kaufvertrag vom 8. April 1755 an Joseph P i s i n g e r<sup>16</sup>. Nachdem das Haus im Wege des Konkurses gerichtlich feilgeboten worden war, wurde es am 3. März 1786 Juliane Frein von



M o s e r als der Meistbietenden überlassen. Nach ihrem Tode kam es zufolge landrechtlicher Erledigung vom 20. Jänner 1801 an ihre Töchter Juliane von W e i l l , Thekla und Walburga Freiinnen von M o s e r . Juliane trat ihr Drittel am 8. November 1806 ihren beiden Schwestern ab. Nach dem Tod der Walburga fiel deren Haushälfte den drei Brüdern Johann, Ferdinand und Anton S i e d e n t o p von E i t z e n als dem mit ihrem Testament ernannten Haupterben zu. Die im Exekutionsweg öffentlich versteigerte Haushälfte der Thekla von Moser erstand laut Lizitationsprotokollextrakt vom 15. Juli 1823 Ferdinand Siedentop von Eitzen.<sup>2</sup> Die Siedentopschen Brüder verkauften das Haus am 13. März 1835 an den Handelsmann Rudolf von A r t h a b e r <sup>3</sup>, der im gleichen Jahr auch das Nachbarhaus Nr. 642 erworben hatte. Weiter siehe dort.

Haus Nr. 642: ist das Stammhaus Hausers (siehe S. 642), das er 1574 seinen beiden Töchtern Magdalene Z e i d l h u e b e r i n und Maria, Frau des Handelsmannes Christoph K h e l l n e r hinterließ. Die Khellnerin schaffte 1586 ihren Hausanteil dem Gatten, der ihn der Zeidlhueberin verkaufte, von der das ganze Haus gleichfalls durch Kauf im Jahr 1598 an den äussern Rat Georg H ö s c h und dessen Frau Marie kam.<sup>4</sup> Nach dem Tode des Hösch wurde das Haus wegen der großen Schuldenlast ausgefeilt, auf 7.400 Gulden geschätzt und 1640 von dem äussern Rat Paul K h u n y erstanden. 1647 hinterließ er es seiner Witwe Katharina,<sup>5</sup> von der es erblich an ihre Tochter Elisabeth F o c k y und von dieser auf Grund ihrer letzten Willsschrift vom 27. November 1662 an ihren Gatten, den Rats Herrn Michael F o c k y kam.<sup>6</sup> Dieser testierte es am 19. Oktober 1673 seiner zweiten Frau Maria Theresia und deren sechs Kindern, doch kam es laut Raithandlerberichtes vom 11. Oktober 1674 an sie allein und von ihr auf Grund ihres am 12. Februar 1709 errichteten und den 5. Dezember 1712 vergriffenen Testamentes an ihre drei Töchter: Maria Katharina de B i e l l , Maria Theresia von F i c h i und Maria Anna von U n t e r r a i n , der letzteren Anteil auf Grund ihres Testamentes vom 6. Oktober 1713 an ihren Gatten Christoph Anton von U n t e r r a i n und schließlich durch Vergleich vom 18. Dezember 1717 das ganze Haus an die Fichi allein.<sup>7</sup> Sie hinterließ es ihrem Gatten, dem Leib- und Guardia Hauptmann Jakob Viktor von F i c h i . Geweranschreibung 1737. Von ihm kam es erblich an Niklas, Johann Bartlme, Aloisius und Septimus G a l l u c i und von diesen durch Zession im Jahr 1774 um eine gewisse Summe an den Hofkriegsrat und Gerichtsadvokaten Dr. jur. Augustin B ö c k <sup>8</sup>, der es mit Testament vom 24. Februar 1785 seiner Tochter Maria Barbara <sup>4</sup>K h ü n e Edlen von N e u h a u s hinterließ.<sup>9</sup> Nach Inhalt des erwähnten Testamentes hatte das Haus nach dem Tode seiner Tochter an das Armeninstitut und das Waisen-, resp. Findelhaus zu fallen, falls die vorgenannte ohne Hinterlassung direkter Erben sterben sollte. Da dies auch tatsächlich eintrat, wurde das Haus im Jahr 1834 den genannten Instituten zu gleichen Teilen eingeweiht.<sup>10</sup> Mit Kaufkontrakt vom 27. April 1835 erwarb es von diesen Rudolf von A r t h a b e r <sup>11</sup>, der nun im Besitz der beiden Häuser Nr. 643 und 642, diese im Jahr 1840 niederreißen und an deren Stelle einen Neubau auf-führen ließ, der 1860 in den Besitz der "W i t w e n S o c i e t ä t der Wiener Medizinischen Fakultät" kam.<sup>12</sup> 1875

wurde dieser Titel in "Witwen- und Waisen Societät des Wiener medizinischen Doktorenkollegiums" geändert.

1896 mußte dieses Gebäude einem abermaligen Neubau weichen, in den auch das Haus alt Nr. 641 einbezogen wurde. Weiter siehe dort.

Haus Nr. 641 war ehemals das W a a g h a u s, dessen erste Erwähnung wir einer Burgrechtsanschreibung vom 23. März 1345 entnehmen. Hiernach schafft Dietreich der U r b a e t s c h mit seiner Hausfrau Elspet und seiner Erben Willen ...für sein, seiner Frau Elspet und seiner ersten Hausfrau Petersen, Herrn Leubmanns des Uzmannes sel. Tochter, Seelenheil ew. purchrecht auf das neue Waaghaus an dem Harmarkt ... in die Ottenhaimkapelle auf den St.Lienhart- und St.Jostes Altar zu einer ewigen Messe!

Das große Mauth- und Waaghaus der Stadt Wien, das ein Durchhaus von der Rotenturmstrasse zur Rotgasse bildete, diente vor allem der Ueberwachung der Ausfuhr. Hier wurden die Waren beschaut und auf der den Krämern und Kaufleuten gehörigen Frohnwage von geschworenen Wagern gewogen. Die auszuführenden Waren mußten dann von den geschworenen Beschauern (Zollaufsehern) besichtigt werden und durften nur dann, wenn sich kein Anstand ergab, von den geschworenen Ballenbindern verpackt werden. Für alle diese Amtshandlungen, Ausstellung eines Erlaubnisscheines u.s.w. waren gewisse Gebühren zu entrichten. Von den fremden Kaufleuten wurden zahlreiche Beschwerden über Zollplackereien erhoben. Mit dem Bau der Hauptmaut (1773) auf dem alten Fleischmarkt hörte die Bestimmung des alten Mauth- und Waaghauses auf, doch blieb das Haus unter dem bisherigen Namen in magistratischen Besitz.

1841 wurde es von dem Vicepräsidenten der k.k. Hofkammer, Franz Berger Edlen von Breynau und dessen Frau Caroline erworben. Deren Besitznachfolger waren nach dem Urbar: 1851 Albertine Breyer (so!) von Breynau, 1858 Hermine Gräfin von Sagrasso, geb. von Breynau, 1863 Julius Breyer Ritter von Breynau, 1872 Franziska Grohe, 1876 dazu Josefa Wilhelmine Stricker, verhel. Heller, Hermann Stricker, Elsa Huber, Otto Seidl, Anton und Camilla Seidl.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Josefa Wilhelmine Heller und 7 Mitbesitzer aus.

1895 wurde das Haus von der Witwen- und Waisensocietät des Wiener medizinischen Doktorenkollegiums erworben, im folgenden Jahr niedergerissen, worauf an Stelle dieses und des vorerwähnten Nachbarhauses ein Neubau aufgeführt wurde.

Gelegentlich der Grundaushhebung hiefür fand man in der Flucht des ehemaligen Stadtgrabens über acht Meter tief einen rund gearbeiteten Pinienzapfen aus Sandstein von 62 cm Höhe und 40 cm Breite, unten mit Akanthusblättern eingefast. Seine Bearbeitung läßt darauf schließen, daß er die Bekrönung des Giebels eines größeren Gebäudes gebildet haben mag. Er wurde als Geschenk des medizinischen Doktorenkollegiums dem kunsthistorischen Museum übergeben.

Als Eigentum der Witwen- und Waisensocietät des medizinischen Doktorenkollegiums erhielt das prächtige Gebäude in Erinnerung an den großen Arzt und Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia, Gerhard van Swieten, den Namen "Van Swietenhof".

1789 den drei Brüdern Ludwig Franz, Peter Gabriel und Johann

Rotenturmstrasse Nr. 17 (alt Nr. 640), identi-  
mit Rotgasse Nr. 4.

Am 5. Dezember 1382 verkauften Dietreich P r e n n e r und seine Frau Dorothe den ihnen gehörigen halben Teil des ehemals dort gestandenen Hauses, der ihnen von der Dorothea Eltern "anerstorben" war, Agnes, der Frau Petreins des V e l b e r<sup>1</sup>. 1442 steht Ulrich V e l d n e r (so!) an der Gewer des Hauses, vermutlich ein Sohn Petreins des Velber, der es am 6. Juni dieses Jahres um 600 Pfund Wr.Pf. Hanns S t e i r e g k e r verkaufte<sup>2</sup>. Von dessen Erben erwerben es im Jahr 1453 um 550 Pfund Wr.Pf. Mathes und Dorothea S a l c z e r<sup>3</sup>, die es 1467 ihren Töchtern Anna T r a c k h und Agnes I n g l s t e t t e r hinterließen<sup>4</sup>. Anna wurde 1473 Witwe und heiratete 1478 Wolfgang L e w n p e k h<sup>5</sup>, der 1484 auch die Haus-hälfte der mittlerweile verstorbenen Agnes Inglstetter ankaufte<sup>6</sup>. Nach der Eltern und ihrer Schwestern Tod wird Anna, des Lewnpekhs Tochter und Gattin des Johann K a u f m a n n<sup>7</sup>, Doktors zu Rassing, 1518 Eigentümerin des Hauses, sowie zweier dazugehöriger Zuhäusel mit je einer "kuchl" in der Kochgasse.

Das eine nächst der Fleischhacker "peilpankh" verkauften die Verlassenschaftscuratoren der Anna Kaufmann 1556 um 180 Pfund Wr.Pf. an Georg und Radegund F r e i d e n r e i c h<sup>8</sup>, das andere nebenan fiel erblich an der Anna gleichnamige Tochter, Frau des Georg S u e s s, die es ihrem Gatten schaffte, welcher es 1556 um 184 Pfund Wr.Pf. Michel T i l l i z und dessen Frau Anna verkaufte<sup>9</sup>, die es im nächsten Jahr um 200 Pfund Wr.Pf. Georg F r e i d e n r e i c h überließen<sup>10</sup>.

Das Stammhaus war schon 1540 erblich an Hanns und Christoph, die Söhne des verstorbenen Kilian K a u f m a n n<sup>11</sup> und von ihnen 1545 um 1300 Pfund Wr.Pf. an Georg F r e i d e n r e i c h und dessen Frau Radegund gekommen<sup>12</sup>. Auf Grund des Testamentes der Radegund vom Jahr 1576 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses und der beiden Zuhäusel. Als er starb, gab es eine große Zahl von Erben aus der nächsten Verwandtschaft. Einer unbezahlten Schuld wegen kam es jedoch zur Exekution, worauf das Haus samt den Zuhäuseln dem Gläubiger Jacob E g r e r eingeantwortet wurde, der es 1590 dem Handelsmann Simon H e r z e n p ü c h l e r verkaufte<sup>13</sup>. Dieser hinterließ es 1613 seiner Witwe Rosina; von ihr kam es erblich an ihren Sohn Tobias, von diesem 1627 durch Kauf an den Handelsmann Franz P e u e r e l und dessen Frau Dorothea<sup>14</sup>, von denen mit Kaufbrief vom 7. Dezember 1648 an den Handelsmann Stefan P o p o w i t s c h<sup>15</sup> und durch dessen Testament vom 28. Mai 1669 an seinen gleichnamigen Sohn. Dieser testierte am 20. März 1688 das Haus seinen Kindern Maria Theresia, Maria Anna, Cäcilie Susanne, Katharina Rosina und Stephan Niclas zu gleichen Teilen. Teils erblich, nach dem Tode zweier Schwestern, teils käuflich von den beiden andern, kam der n.ö. Regierungs- und landesfürstliche Lehenssekretarius Stephan Niclas von P o p o w i t s c h in den Alleinbesitz des Hauses; Geweranschreibung 1738<sup>16</sup>. Nach dessen Tod fielen die "drei Teil Häuser" erblich an Maria Elisabeth Frein von M i c o, geb. von Poppowitsch, die ihren Gatten, Andreas Freiherrn von M i c o, zu sich schreiben ließ<sup>17</sup>. Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 16. September 1771 der k.k. Niederlagsverwandte Ludwig D e c r e t<sup>18</sup>. Nach dessen Tod fielen die "zusammen gebauten Häuser" mit Abhandlungsbescheid vom 26. Juli 1789 den drei Brüdern Ludwig Franz, Peter Gabriel und Johann

Claudius Edlen von D e c r e t (Dekret) zu.<sup>1</sup> Ludwig Franz hinterließ sein Drittel Haus 1794 seinen fünf Kindern.<sup>2</sup> 1803 wurde der Anteil des verstorbenen Johann Claudius den Miterben eingewantwortet,<sup>3</sup> deren im Jahr 1805 zehn an der Gewer des Hauses stehen (alle Dekret).<sup>4</sup> Peter Franz Edler von Dekret verkaufte am 29. Oktober 1810 seinen Anteil Wenzel P r a n d e l und dessen Frau Theresia.<sup>5</sup> Nach dem Tod der ~~Anna Edlen von Dekret~~ Anna Edlen von Dekret, verehel. Reinlein, fiel deren Anteil 1813 an ihren Gatten Josef von R e i n l e i n und ihre acht mj. Geschwister.<sup>6</sup> Der Anteil der verstorbenen Maria Anna Katharina von Dekret, verehel. M a y e r, kam mit Abhandlungsbescheid vom 8. Jänner 1814 an ihren Gatten Vincenz M a y e r und ihre zwei mj. Kinder Pauline und Gustav.<sup>7</sup> 1820 erwarb Katharina B e n v e n u t i einige Anteile,<sup>8</sup> doch kam durch Ankauf der übrigen Anteile schließlich das ganze Haus in den Besitz von Ludwig G u t m a n n s - t h a l Ritter von B e n v e n u t i.<sup>9</sup> 1858 weist das Urbar "die eheliche Nachkommenschaft" desselben als Eigentümer des Hauses aus.<sup>10</sup> Die gleiche Angabe enthält auch noch der H.K. von 1885.

1896 wurde das Haus neu erbaut. Hierbei stieß man in einer Entfernung von 4.5 Metern von der Hausfront in der Rotgasse und einer Tiefe von 8.5 Metern auf den alten Stadtgraben, auf dessen Sohle mächtige Quadern aus Sieveringer Schleifstein und römische Bauteile lagen.

Nach dem H.K. von 1905 gehörte das Haus Georg R o t h, nach dem von 1911 Carl und Emil R o t h. Mit Kaufvertrag vom 13. September 1917 kam eine Haushälfte an Heinrich Schein, durch Einantwortungsurkunde vom 16. August 1922 eine an Josef Schein. H e i n r i c h S c h e i n verkaufte seine Haushälfte am 26. Oktober 1927 an Josef S c h e i n. Seither im Grundbuch keine Veränderung vermerkt.<sup>11</sup>

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 15 (alt Nr. 639 und 486), ident. mit Rotgasse Nr. 2; das Haus bildet eine Ecke zum Lichtensteg und trägt dort die Nr. 2, siehe Seite 648.

Der L i c h t e n s t e g kommt unter dieser Bezeichnung schon 1273 vor. Eine authentische Erklärung für diesen Namen gibt es nicht. Die Auslegung, daß dieser Verkehrsweg als schmale und kurze Gasse nur als Steg und weil er durch seine Ausmündung auf einen großen und freien Platz wohl lichter gewesen sein mochte als die übrigen Stege und Steige der Stadt, hat immerhin einiges für sich. Unterstützt wird diese Meinung noch dadurch, daß er das Rinnsal der Rotenturmstraße mit einem bis ins 15. Jahrhundert bestandenem Steg überquerte.

Wegen seiner örtlichen Lage war dieser Verkehrsweg schon in der römischen Zeit von besonderer Wichtigkeit, denn er lag im Zug der via principalis, der römischen Lagerstraße, die das Mauerviereck des Hohen Marktes in der Richtung West - Ost durchschnitt und hier, am heutigen Lichtensteg, durch ein befestigtes Tor, die Porta principalis dextra, ihren Ausgang aus dem römischen Lager fand.

Neben dem allgemein gebräuchlichen Namen des Lichtensteges begegnet man schon frühzeitig (1391, 1466) der Benennung "B r e z z e n e c k",<sup>12</sup> welche Bezeichnung davon herrührt, daß hier (und zwar am Ausgang der Kramergasse) ein damals sehr beliebtes Gebäck feilgehalten wurde. Schon 1341 und 1349 ist hier eine "pretzenpanch" nachweislich.<sup>13</sup>

nicht nur bürgerliche Namen, sondern auch Klöster und Stifte,

Gegenüber dem Eingang in die Rotgasse lag die *R e v e l -*  
*l u c k e n*, welcher Name schon 1369 belegt ist! Unter Ref  
oder Reffel verstand man im Mittelalter eine Art Traggestell,  
in welchem die Kleiderhändler oder Hausierer ihre Ware zum Kauf  
anzubieten pflegten. Sie selbst hießen Reffler und ihre Ware  
"Gereffel" woraus das in Wien gebräuchliche Wort "Graffel" oder  
"Graffelwerk" entstand.<sup>2</sup> Bereits 1404 erscheinen sie in einem  
Zunftverzeichnis, und 1421 erhalten sie eine eigene Zechordnung,  
laut welcher sie sich nur mit dem Verkaufe kleiner Gerätschaften  
und kleinen Werkzeugen für Schuhreparaturen befassen durf-  
ten. Als der Sitz der Reffler auf den "Reffelbühel" (in der Ge-  
gend des heutigen Heidenschusses) verlegt wurde und sie nach  
einer Polizeiordnung Ferdinands I. vom Jahr 1527 nur auf ihre  
dortigen Refflerladen beschränkt bleiben sollten, verschwand  
auch die auf sie hinweisende Ortsbezeichnung am Lichtensteg.

Als im 15. Jahrhundert die Fleischhauer zu beiden Seiten des  
Lichtensteges ihre hölzernen Verkaufsbuden aufschlugen, wurde  
dieser auch "unter den *F l e i s c h b ä n k e n*" genannt.

Eine Urkunde von 1511 berichtet, daß "die Fleischbenkh da-  
selbst am Lichtensteg abgebrunnen und durch das Feuer verzert"  
worden seien,<sup>3</sup> doch wurden sie jedenfalls bald wieder danach auf-  
gebaut.

Merkwürdig berührt uns der Umstand, daß in frühesten Zeiten  
auch das Schlagen der Ochsen bei diesen Verkaufsbuden als etwas  
ganz Gewöhnliches und von selbst Verständliches gestattet war,  
während später in der Fleischerordnung Albrechts III. anbe-  
fohlen wird: "weder Ochsen noch Rinder nyndert anderswo zu stachen,  
denn auf der Slachprugh bei dem Rothenturn."

Wolfgang Schmelzl erzählt in seinem Lobspruch auf die Stadt  
Wien (1548), daß am Lichtensteg und auf dem Graben 70 Fleisch-  
hacker ihre Stände haben und zu Ostern noch mehr. Dort wurden  
300 Ochsen und oft noch mehr wöchentlich ausgewogen, daneben  
etwa 600 Kälber, 1000 Schafe und 100 Schweine.

Aus einer Kammeramtsrechnung vom Jahr 1540 ist zu entnehmen,  
daß am 5. August des genannten Jahres die "Maister vleischack-  
her handtwerchs" um 10.000 Ziegel 15 Pfund Pfennig Straf-  
geld bezahlen mußten, weil sie ohne Vorwissen und Bewilligung des Bür-  
germeisters und Rates der Stadt Wien eine "besamlung" (Versam-  
lung) abgehalten hatten, in der beschlossen worden war, dem  
penkhknecht (Fleischbankknecht) des Fleischhackers Christoph  
S t a d l e r aufzutragen, die Stadt zu verlassen.

Der Knecht hatte nämlich einen Hund, der das Fleisch seines  
Herrn angenagt hatte, zweimal aus der Fleischbank hinausgejagt  
und als er ein drittesmal kam, "mit der gaisl ausgelagen und  
mit dem fues gestossen und wie er hinausgeloffen Todt gelegen"  
(d.h. der Knecht hatte ihn erschlagen).<sup>3</sup> Warum sich darüber, daß  
der Knecht so kräftig die Interessen seines Herrn vertrat, die  
Fleischhacker so aufregten, ist freilich nicht ganz erklärlich.  
Das Hundedrama hatte aber noch ein weiteres Nachspiel.

Am 13. August haben die "Zechmaister Fleischhackher handtwerchs"  
für ihre "penckhnecht" um 4000 Ziegel Straf-  
geld gezahlt, weil sie des Stadlers Knecht "hundertshalben" nicht arbeiten lassen  
wollten.<sup>4</sup> Ueber Ziegel als Straf-  
gelder siehe Seite 127.

Camesina führt in "Wiens Bedrängnis im Jahr 1683 (Berichte  
und Mitteilungen des Altertums Vereines zu Wien, Band VIII, Anh.  
p.XCVI) die am Lichtensteg zu dieser Zeit aufgestellten Fleisch-  
bänke und deren Eigentümer namentlich an. Wir finden darunter  
nicht nur bürgerliche Namen, sondern auch Klöster und Stifte,

so wie das Bürgerspital, die hier ihre eigenen Fleischbänke hatten.

Eine Verordnung vom 13. Februar 1793 enthält die Verfügung, daß jeder Fleischhauer, der überwiesen wird, an einem Gewichtsabgang Schuld zu tragen oder gar seinen Knechten Beinträchtigung des Publikums aufgetragen zu haben, im ersten Fall mit achttägigem Arrest bestraft werden solle. Im Wiederholungsfall war er mit einer seinen Betrug kennzeichnenden Tafel öffentlich "im Kreise" aufzustellen, während er im dritten Fall des Bürger- und Meisterrechtes verlustig erklärt werden sollte.

1841 bis 1847 wurden die Fleischbänke vom Lichtensteg entfernt. Dadurch wurde eine wesentlich breitere Passage geschaffen. Im Mai 1935 schritt man an die Beseitigung des letzten Stückes des ehemaligen Engpasses, indem an Stelle des demolierten Hauses

L i c h t e n s t e g Nr. 2 (bzw. Rotenturmstraße Nr.15, ident. mit Rotgasse Nr. 2) ein Neubau aufgeführt wurde, dessen Baulinie in jenen des bedeutend breiteren oberen Teiles des Lichtensteges (um etwa 7 Meter) hineingerückt wurde. Da im Dezember des gleichen Jahres das Erdgeschoß bereits bezogen und der Geschäftsbetrieb daselbst eröffnet werden konnte, stellt die Abtragung eines vierstöckigen Althauses und die Errichtung eines siebenstöckigen Neubaus innerhalb eines Zeitraumes von knapp sieben Monaten unter Berücksichtigung der beengten Verkehrsverhältnisse eine Rekordleistung dar.

Um dies überhaupt zu ermöglichen, entschloß sich die ausführende Baufirma (Allgemeine Baugesellschaft A. P o r r) die Tragkonstruktion als geschweißten Stahlskelettbau herzustellen. Aber auch aus andern Gründen verdient dieser Wohnbau besondere Bedeutung.

Nach Plänen der Zivilarchitekten Heinrich S c h m i d und Hermann A i c h i n g e r ist das Haus auf der knappen Grundfläche, die zur Verfügung stand, so konstruiert, das die Stockwerke mittelst eines umlaufenden verglasten Erkers um ein bis zwei Meter in Stahlkonstruktion vortragen, wodurch eine beträchtliche Erweiterung des Obergeschosses möglich war. Die Front erhebt sich 25 Meter hoch über dem Gehsteig. Das oberste Stockwerk ist zurückgesetzt und mit einer Dachterrasse ausgestattet. Die sehr interessante Stahlkonstruktion des Hauses, die diese Art der Anlage ermöglicht, geht auf den Entwurf des Baurates Ing. Dr. E. Bleich zurück.

Zwei Kellergeschoße im Eisenbeton bilden die Grundlage, auf der sich das stahlggeschweißte Stahlwerk des Baues erhebt, eine Konstruktion, die in Wien erstmalig angewendet wurde. Das Vestibul ist mit Kunstmarmor verkleidet, die Stiege auf freitragender Eisenbetonplatte in Marmorverkleidung ausgeführt. Gewaltige Büreauräume von praktischer, heller Anlage und zahlreiche Wohnungen, für welche letztere die drei oberen Geschosse vorbehalten sind, befinden sich im Hause. Warmwasserversorgung, Kochanschluß und Beleuchtung sind elektrisch; die Zentralheizung geschieht durch Warmwasserheizung mit automatischer Oelfeuerung. Gewaltig sind die Kessel- und Röhrenanlagen im Heizkeller.

Der reichgegliederte, das Straßenbild angenehm belebende und durch seine Fassade auffallende Neubau wurde zur Erinnerung an die geschichtliche Vergangenheit des Hauses und im Hinblick auf die örtliche Lage "zum R ö m e r h o f" benannt. Dement-

sprechend wurde auch an der der Rotgasse zugekehrten Seite des Baues ein Mosaikbild angebracht, das uns das ehemals hier gestandene Stadttor veranschaulichen soll. Darunter befindet sich folgende Inschrift: "Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stand hier die *Porta principalis* von *d e x t r a*, ein Haupttor des römischen Lagers".

Als Eigentümer der beiden ehemals hier gestandenen Häuser Nr. 639 und 486 wird 1369 als erster (uns bekannter) Eigentümer Chunrad von *G a r s* erwähnt. 1399 gehört das eine dem Stadtschreiber Ulrich dem *H e r w a r t*, während das andere, dem Bürgerspital gehörige Haus am 5. März des gleichen Jahres Hermann der *S c h i e g k*, obrister Spitalmeister des Bürgerspitals, dem Bürger Hanns von *N e u n b u r g* und seiner Frau Margarethe verkaufte.<sup>2</sup>

Das Eckhaus Lichtensteg/Haarmarkt (d.i. heutige Rotenturmstraße) Nr. 639 hinterließ Niklas der *H a r t m a n n* am 13. April 1412 seinem Vetter Mathes *L e u s s i n g e r*<sup>3</sup>. Dessen Sohn Balthasar verkaufte das Haus am 13. Mai 1433 dem Neister Niclas von *A i c h p e r g e r*, Pfarrer zu Gratwein im Salzburger Bistum, Lehrer der Arzneikunde.<sup>4</sup>

Um 1440 ist Eigentümer des Hauses Michel *G r u b e r*, von dem es erblich an seine beiden Kinder Jorg und Henslein kam, durch Ablöse an Grubers Witwe Dorothe, die 1448 mit ihrem zweiten Gatten, dem Wundarzt Cirius *W a c z l a* an der Gewer des Hauses steht.<sup>5</sup> Nach dessen 1471 erfolgtem Tode<sup>6</sup> verkauften im folgenden Jahr die Erben der Dorothea das Haus um 380 Gulden dem Schneider Niclas *M e i c h s n e r* und dessen Frau Margarethe,<sup>7</sup> die in zweiter Ehe mit dem Salzer Ulrich *T u m b l e r*<sup>8</sup> und in dritter mit Mathesen von *K a w n* verheiratet war. Nach ihrem Tode wurde das Haus von den Gerhaben Hensleins, dem Sohne Tumblers, 1488 an Anna, Frau des Wolfgang *L e w n p e k h* verkauft.<sup>9</sup> Von ihr kam es 1517 erblich an ihre gleichnamige Tochter, Frau des Dr. Johann Kaufmann<sup>10</sup> und von dieser 1540 an Hanns und Christoph, Söhne des verstorbenen Kilian *K a u f m a n n*, die es an den Rat des Innern Leopold *S c h a d n e r* und dessen Frau Magdalene käuflich weitergaben.<sup>12</sup> Die hinterließen es ihren Kindern, dem Hansgraf unter der Enns, Hanns *S c h a d n e r*, Georg *S c h a d n e r* und Margarethe, Witwe des Dr. med. Christoph *W i d m a n*; durch Vergleich unter den Geschwistern kam es an Georg *S c h a d n e r* allein, der es 1593 dem Barbierer Hanns *F r i e s s* verkaufte.<sup>13</sup> Dieser testierte es 1602 seiner Witwe Elisabeth, die es 1605 ihrer Tochter Anna hinterließ. Durch deren Testament vom gleichen Jahr kam es erblich an ihre Muhmen Wolf und Sophia, den Kindern Andre Fergers, die es 1616 dem Barbierer Gregor *M ä c z k e w i t s c h* verkauften.<sup>14</sup> Nachdem dieser viel Schulden hinterließ, wurde das Haus zwecks Abfertigung der Creditoren und der Witwe öffentlich ausgefeilt und hiebei von Barbara, der Frau des Johann *W a l t h e r* erworben, die es 1620 dem kais. Zuschroter Hanns *K h i e s s e r* verkaufte, der seine Frau Eva zu sich schreiben ließ.<sup>15</sup> Die Haushälfte Evas fiel durch deren Testament vom 17. Mai 1628 an den Gatten zurück, der das Haus seiner Tochter Eva, Frau des Fleischhackers Mathias *S c h ö l b* und den Kindern seiner verstorbenen Tochter Maria, Frau des Hofkuchlschreibers Andre *T a i l l e r*: Eva und Maria, hinterließ. Zu Gunsten der Erben wurde es 1637 auf der Pupillen Raitkammer dem Barbierer Johann *K h i n s t l*

und dessen Frau Anna Marie verkauft.<sup>1</sup> Khinstl testierte das Haus am 6. Mai 1649 seiner Witwe, hernach verehel. PriefantIn und seiner Tochter Maria Elisabeth Weinbauer (oder Weinschauer), von denen es am 27. Juni 1668 der Chirurg Johann R e c k h a r d t erwarb.<sup>2</sup> Dieser hatte anlässlich des Hausankaufes von dem Stadtrat Friedrich M ü l l e r von L ö w e n h a i n 2000 Gulden aufgenommen, die Müller in Güte nicht hereinbringen konnte, weswegen es zur Klage kam und in weiterer Folge das Haus dem Kläger eingewortet wurde,<sup>3</sup> der es dem Stadtkoch Johann Alexander P e s s i n g e r und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>4</sup> Katharina hinterließ ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus im Jahr 1686 Melchior H e e g e n s t a i n e r erwarb.<sup>5</sup> Von ihm kam es erblich an seine Tochter Anna Maria und von dieser an seine nächsten Verwandten (12, alle geb. Heegenstainer), die sich durchwegs in Bayern befanden. Durch ihren Bevollmächtigten verkauften sie das Haus 1697 an Anna, Frau des Goldschmieds Lorenz L u x.<sup>6</sup> Auf Grund ihres am 22. Oktober 1699 aufgerichteten und am 4. Mai 1708 vergriffenen Testamentes kam es an ihre Tochter Maria Barbara und deren Gatten Johann Franz H a i d r y s e n, nach dessen Tod an Maria Barbara allein.<sup>7</sup> Sie hinterließ das Haus ihren vier Kindern: Maria Theresia # o l l m a n n i n, Maria Elisabeth, Johann Gottlieb und Franz Josef, die es am 25. August 1727 dem "Theckhenmacher" Georg S t a n g e r und dessen Frau Maria Anna verkauften.<sup>8</sup> 1732 testierte Maria Anna ihre Haushälfte dem Gatten,<sup>9</sup> von dem es 1742 erblich an seine Tochter Maria Eleonore S c h w e c h l i n kam.<sup>10</sup> Nachdem das Haus schuldenhalber "ad licitationem gediehen", wurde es 1764 dem bgl. Tapezierer Johann Georg W e r n e r als Meistbietenden überlassen,<sup>11</sup> der es am 3. April 1789 seinem gleichnamigen Sohn testierte,<sup>12</sup> welcher es am 24. April 1795 der bgl. Fleischhauerin Franziska W a l t e r i n verkaufte.<sup>13</sup> Von ihr (mittlerweile verehel. Müller) erwarb das Haus am 19. Oktober 1814 der Tuchhändler Johann W o l f m a y e r.<sup>14</sup> Am 16. Dezember 1841 wurde es dessen Witwe Josefa eingewortet.<sup>15</sup>

1847 wurde das Haus niedergerissen; weiter siehe bei Nr. 486.

Das Haus Nr. 486 bestand ursprünglich aus zwei kleinen Häuschen, von denen das eine im Hofquartierbuch von 1566<sup>16</sup> als "Stiffthausl gegen St. Marx gehörig" bezeichnet wird und von dem weiter nichts bekannt ist. Erst nach 1749 wurde es mit dem zweiten Häuschen zu einem verbaut.

Dieses, ehemals der Stadt gehörig, verkaufte der Bürgermeister und Rat der Stadt 1559 um 200 Pfund Wr. Pf. dem Honigmeser Paul S t r a s s e r.<sup>17</sup> Gleichfalls durch Kauf kam es schon im nächsten Jahr an den Greisler Georg H ö r b und dessen Frau Magdalena,<sup>18</sup> 1568 an den Tandler Sebastian D e b r i a c h e r und dessen Frau Margarethe,<sup>19</sup> die 1572 ihre Haushälfte dem Gatten testierte, der 1583 mit seiner zweiten Frau Brigitta an der Gewer des Hauses steht.<sup>20</sup> Diese verkaufte als Witwe das Haus 1599 an den Stadtkoch Caspar P f a r r k i r c h e r und dessen Frau Sibilla.<sup>21</sup> Nach des Gatten Tod kam es "per executionem" an die Meister des Fleischhackerhandwerks, die 1463 durch ihre Zechmeister Georg Apel und Georg Hoffmann Nutz und Gewer des Hauses empfangen.<sup>22</sup> 1672 verkaufte es die Zeche an den Fleischhacker Melchior L i n k h,<sup>23</sup> der es aber noch im glei-



chen Jahr an den Leinwandhändler Balthasar A c h t s m i t und dessen Frau Regina käuflich weitergab.<sup>1</sup> Auf Grund ihres seinerzeitigen Heiratskontraktes vom 6. April 1665 fiel das Haus nach Achtsmits Tode an seine Witwe und von dieser auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1682 an ihren zweiten Gatten, den hofbefreiten Leinwandhändler Ambrosius H e y l . Nach dessen Tod kam seine Verlassenschaft der vielen Schulden wegen zur Crida, vor deren Ausgang aber schon seine zweite Frau Magdalena gestorben war, die das Haus am 4. Mai 1694 ihrer Schwester Ursula P ö h m i n testiert hatte, auf Grund deren Willschrift von 1706 es erblich an Maria Katharina Bartolotti von Partenfelf, geb. von Orelli und deren Schwester Maria Clara kam.<sup>2</sup> Diese verkaufte es im nächsten Jahr an den Bierleutgeb Philipp<sup>3</sup> H a y l , von dem es am 6. Juli 1721 der Bierleutgeb Josef K a u f m a n n und dessen Frau Sabina erwarben.<sup>4</sup> Sabina testierte ihre Haushälfte am 3. Februar 1723 dem Gatten, auf Grund dessen Testamentes vom 16. Dezember 1730 seine zweite Gattin Theresia in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>5</sup> Diese hinterließ es mit Testament von 1739 wieder ihrem zweiten Gatten Christian F a l l m a y r , nach dessen Tod es auf der Pupillen Raitkammer 1741 an Anton S t u b l e r und dessen Frau Elisabeth verkauft wurde. Von ihnen kam es gleichfalls im Kaufweg an Johann Wolfgang S c h o b e r und dessen Frau Eva Rosina und von diesen mit Kaufkontrakt vom 27. Juni 1746 an den Bierwirt Johann F l e i s c h m a n n und dessen Frau Theresia;<sup>6</sup> weiter immer durch Kauf am 5. Februar 1754 an den Bierwirt Josef K r e i t n e r und dessen Frau Gertraud,<sup>7</sup> am 22. März 1763 an den Bierwirt Leopold F e h l m a y r (so!) und dessen Frau Theresia<sup>8</sup> und am 15. Februar 1780 an den Bierwirt Christian F e h l m a y r<sup>9</sup>, durch Abhandlungsbescheid vom Jahr 1784 an dessen Witwe Maria Anna,<sup>10</sup> die es am 1. Juli 1799 dem Bierwirt Johann Georg K o l l und dessen Frau Theresia verkaufte,<sup>11</sup> von denen es durch Kaufkontrakt vom 9. April 1827 der Tuchhändler Johann W o l f m a y e r erwarb,<sup>12</sup> nach dessen Tod es am 20. Februar 1845 seiner Witwe Josefa eingeantwortet wurde,<sup>13</sup> die sich nun im Alleinbesitz beider Häuser Nr. 639 und 486 befand, die 1847 niedergerissen und durch einen Neubau ersetzt wurden.

1852 kamen in dessen Besitz Amalie D e n k , Anna P o i g e r , Eduard W e i s s und Bartholomäus D e n k<sup>14</sup>; Erwerbungsart unbekannt, 1857 statt Anna Poiger, verehel. Steinbrecher: Albin und Amalie D e n k . Der Häuserkataster von 1885 weist Amalie Denk und 3 Mitbesitzer aus, 1905 Amalie Denk, 1911 Albine von S c h n e i d und Mitbesitzer. Durch Kaufvertrag vom 29. September 1926 kam das Haus an Georg E n g e l h a r d t und von diesem durch Kaufvertrag vom 7. November 1934 an die A l l g e m e i n e B a u g e s e l l s c h a f t A. P o r r<sup>15</sup>, die das Haus im Mai 1935 abbrach und an seiner Stelle, - wie schon erwähnt, - das gegenwärtige Gebäude erbaute (siehe Seite 648), dessen Eigentümerin sie auch heute (1951) noch ist.

Jenseits des Lichtensteges liegt das Haus

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 13 (alt Nr. 638, 527-530). Es ist ein nach allen Seiten freistehendes Haus und trägt demnach vier Strassenbezeichnungen; außer der schon genannten noch: Lichtensteg Nr. 1, Ertlgasse Nr. 2 und Kramergasse Nr. 12. All-

gemein ist es unter dem Namen "E r t l i s c h e s S t i f - t u n g s h a u s" bekannt, das an Stelle der oben erwähnten, ~~nun~~ nun im einzelnen zu besprechenden fünf kleineren Häuser steht.

Haus Nr. 527: Ursprünglich standen an dessen Stelle zwei Häuser. Das Haus A, erstmals 1384 erwähnt, war Erbgut der Kinder Ulreichs des E r n s t<sup>1</sup>. 1390 widmete es der damalige Eigentümer E k c h a r t der Kramer zu einer ewigen Wochenmesse der Schreiberzeche auf dem neuen Karner am Stephansfreit- hof.<sup>2</sup> Durch fast anderthalb Jahrhunderte blieb die Widmung auf- recht. 1534 verkaufte der Zechmeister der Schreiberzeche, Leon- hart S c h n a l c z e r, das Haus mit Bewilligung der Bru- derschaft dem Handschuster Mathes H u b e r und dessen Frau Helene,<sup>3</sup> doch schon im nächsten Jahr gaben es diese im Kaufweg an den Kramer Hanns F r o s c h und dessen Frau Ursula wei- ter.<sup>4</sup> Frosch hinterließ seine Haushälfte seinen Kindern, die je- doch durch einen Satz auf dem Hause abgefertigt wurden, wonach Ursula, die sich nun im Alleinbesitz des Hauses befand, ihren zweiten Gatten, den Kramer Michel S c h i l l m a i e r, zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> Wie deren Besitznachfolger, der Gürtler Adam F a r b r i c k, der seit 1577 bereits das Nachbarhaus besaß (siehe unten), in den Besitz des Hauses gekommen ist, geht aus der Gewereintragung nicht hervor, sondern nur, dass er 1580 seine Frau Agnes zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> Von da an blieben die beiden Häuser A und B in einer Hand. Weiter siehe unter Haus B, das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts U l r e i c h dem Schrammschreiber und dessen Frau Anna ge- hörte. Deren gleichnamige Tochter hinterließ es am 23. August 1386 ihrem Gatten, Meister H a n n s, des Herzogs Albrecht Maler.

1457 ist Eigentümer des Hauses Niklas P e n d, der es in diesem Jahr um 450 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Jorg L u g h o - f e r und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>7</sup> Barbara, die noch im gleichen Jahr in den Alleinbesitz des Hauses kam,<sup>8</sup> schaffte es 1501 dem Rat des Innern Stephan P o n h a l m d. Ae., der es Stephan W e l s e r und dessen Frau Petronella verkaufte,<sup>9</sup> von welcher es 1520 an ihren zweiten Gatten, Benedikt Z e g e - r e r (Segrer) kam.<sup>10</sup> Von diesem erwarben es im Jahr 1523 Leon- hart V e r i n g e r und dessen Frau Magdalene.<sup>11</sup>

Zu dem Haus gehörte noch ein "Thürndl", das auf der Fleischbank der geistlichen Väter des Gotteshauses Mauerbach "am P r e z e n e c k" gebaut war. Haus und Thürndl hinter- ließ Veringer 1540 seiner Witwe, die 1548 ihren zweiten Gatten, den Gürtler Melchior V ö s e l e, zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Dieser testierte 1550 beides seiner zweiten Frau Anna, die 1552 mit ihrem zweiten Gatten, dem Gürtler G e o r g S e u t t e r<sup>13</sup> und später mit ihrem dritten, dem Gürtler Onoffrius S o k h, an der Gewer steht.<sup>14</sup> Sokh überlebte seine Frau, und als er ohne Testament und Weibeserben starb, fiel Haus und Thürndl seiner Schwester Elisabeth, der Witwe des Gürtlers Peter F a r b r i c k zu Priebus in Schlesien erblich zu. Sie übergab 1577 beides auf Grund eines Vertrages und gegen eine auf das Haus zu legende Satzpost ihrem Sohne Adam in dessen freies Eigentum,<sup>15</sup> der drei Jahre später auch in den Besitz des Hauses A kam.<sup>16</sup> Von ihm kamen beide Häuser durch einen nicht näher bezeichneten Vertrag an den Gürtler Adam F u e r b e r g e r und dessen Bruder Hanns,

Sternenburg und Martha, Witwe des Beckers Wolfgang W e l s e - r e n k i r c h e n e r, Wirtbürgers zu der Neustadt (Wr. Neustadt)

doch trat dieser seinen Anteil dem Bruder ab, der 1617 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.<sup>1</sup> Die Eheleute verkauften die beiden Häuser 1621 dem Schneider Florian K h e t t n e r und dessen Frau Sophie<sup>2</sup> und diese 1653 dem Schneider Georg S t e g e r und dessen Frau Susanne.<sup>3</sup> Der Susannen Haushälfte fiel auf Grund ihres Testamentes vom 10. Juli 1661 an ihren Gatten und ihre drei Kinder Franz Karl, Ferdinand Leopold und Anna Marie. Spätestens 1664 waren die Häuser A und B in eines verbaut; möglicherweise war das schon viel früher geschehen, doch bestanden zwei, wenn auch gleichlautende Geweren selbst noch im 19. Jahrhundert.

Laut Kammerbericht vom 24. Juli 1668 fiel das Haus an Stegers zweite Frau Anna und kam von ihr durch Kauf an den Tafel-decker Georg S c h m i d t, der 1686 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ,<sup>4</sup> der er am 10. Dezember 1687 auch das Haus testierte. Durch ihr Testament vom 23. Dezember 1715 kam es an ihre drei Kinder, den Dr. phil. et med. Julius S c h m i d t, Katharina V o g l b r i n i n und Susanne A u g u s t i n zu gleichen Teilen, die es 1723 dem bgl. Fleischhacker Joseph Anton A p p e l t und dessen Frau Maria verkauften.<sup>5</sup> In zweiter Ehe mit Franz M a r c u t t i vermählt, hinterließ sie das Haus mit Testament vom 3. März 1751 (publ. 7. Jänner 1752) ihrem Gatten,<sup>6</sup> der 1753 den städtischen Buchhalterei-Praktikanten Franz F u c h s als seinen Universalerben einsetzte.<sup>7</sup> Nach dessen Tod kam das Haus mit Abhandlungsbescheid vom 7. August 1810 an die sechs Fuchsischen Geschwister.<sup>8</sup> 1817 wurde der Anteil des verstorbenen Anton Fuchs auf die andern Geschwister aufgeteilt.<sup>9</sup> Am 10. Juli 1823 hat der pensionierte Oberleutnant Leopold F u c h s seinen Anteil an seine vier Geschwister, den Hauptmann Franz F u c h s, der Arztesgattin Josepha G o r d o n, dem Kassaoffizier Karl F u c h s und dem n.ö. Regierungsakzessisten Johann F u c h s verkauft.<sup>10</sup> Mit Einantwortungsbescheid vom 28. Oktober 1827 kam der Anteil des verstorbenen Franz Fuchs an seine restlichen drei Geschwister,<sup>11</sup> 1836 der Anteil des verstorbenen Johann Fuchs an dessen Sohn Eduard<sup>12</sup> und durch Kaufkontrakt vom 5. Dezember 1836 das ganze Haus an die Administratoren der Maria Anna von Ertlschen ~~Sitz~~ Stiftung;<sup>13</sup> weiter siehe unter Nr. 638, S. 662.

Die uns bekannten ältesten Eigentümer des Hauses Nr. 528 waren Nikolaus O s m a l t und dessen Frau Margarethe, die es am 5. Mai 1378 S a l o m o n dem Kramer und dessen Frau Elisabeth verkauften,<sup>14</sup> von denen es am 13. Dezember 1380 Niclas der S t a i n h a u s e r von Lewbs und dessen Gattin Kathrein erwarben. Auch diese können das Haus nicht lange besessen haben,<sup>15</sup> denn am 27. Juli 1384 verkauft Lewpolt M e t s a k c h das damals ihm gehörige und von seinem Vetter Peter M e t s a k c h hinterlassene Haus der Frau Dorothe, Gattin Dietreichs des P r e n n e r.<sup>16</sup>

Den Anschluß an diesen finden wir erst mit dem Kramer Veit S c h r i c k h e r, der 1466 Nutz und Gewer des Hauses samt den zwei dazu gehörigen "Kramen" empfängt, da vormalig der Kramer Thoman T o l d e r und dessen Frau Anna an der Gewer gestanden sind.<sup>17</sup> Er hinterließ es 1496 seinen Kindern Jeronimus, Gregor, Kunigunde, Frau des Eisners ~~Wilhelm~~ Wilhelm S i g h a r t, Elsbeth, Frau des Wolfgang H o f k i r c h, Bürgers zu Klosterneuburg und Martha, Witwe des Bäckers Wolfgang W e i s s e n k i r c h e r, Mitbürgers zu der Neuenstadt<sup>18</sup> (Wr. Neustadt),

doch kam es durch Uebergabe der geschwisterlichen Anteile an Martha Weissenkircher allein.<sup>1</sup> Sie testierte es 1512 zur Hälfte dem Kramer Stefan M ä s s i n g e r, zur andern ihrem Sohne Hanns. Nach dessen Tod<sup>2</sup> verglich sich Massinger mit den nächsten Verwandten des Sohnes und kam so 1546 in den Alleinbesitz des Hauses, das er seiner Witwe Barbara hinterließ,<sup>3</sup> von der es 1557 erblich an ihre Tochter ~~Martha~~ Martha kam, deren Gerhaben es Anna, der Frau des aussern Rats Georg Wech verkauften.<sup>4</sup> Von dieser erwarben es im Jahr 1559 um 700 Pfund Wr.Pf. der Beutler Hanns G l ö c k h l und dessen Frau Martha,<sup>5</sup> von denen 1563 der Kramer Hanns G r a s e r und dessen Frau Elisabeth.<sup>6</sup> Graser, der seine Frau überlebte, verkaufte 1577 das Haus um 1300 Pfund Wr.Pf. Leopold O b s s e r und dessen Frau Katharina.<sup>7</sup> Obsser testierte es 1596 seiner zweiten Frau Anna, nachmals Frau des Jacob C o r d e s e n. Von ihr kam es 1599 an den Stadtkoch Andreas P r u n h u b e r und dessen Frau Susanne und von denen durch Kauf 1611 an den Kramer Ernst P e i s l und dessen Frau Barbara.<sup>8</sup> Sie hinterliessen es ihren Kindern Simon, Paul und Barbara; durch Ablöse der geschwisterlichen Teile und Vergleich kam es am 5. November 1661 an Simon allein, auf Grund dessen Testamentes vom 13. Februar 1669 an seine Frau Anna Rosina, geb. Rollin und seinen Bruder Paul, durch einen Teilungsvertrag vom 16. April des gleichen Jahres an Paul P e i s l ~~xxxxxxx~~ allein und durch dessen Testament vom 20. September 1683 wieder an seine Schwägerin Anna Rosina, nun verehel. K u r z i n, die 1688 ihren Gatten zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup> Am 17. Jänner dieses Jahres verkauften die Eheleute das Haus an den bgl. Pfaidler Marcus Dominicus C o l l a s und dessen Frau Anna Marie.<sup>10</sup> Von ihnen kam es mit Kaufkontrakt vom 6. Februar 1717 an den bgl. Zinngießer Josef H u e t t e r und dessen Frau Maria Eleonore. Durch das Testament ihres Gatten vom 15. Dezember 1731 (publ. 3. März 1732) kam Maria Eleonore in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>11</sup> das sie 1768 an den Nürnberger Lebzelter Johann Valentin K l e i n und dessen Frau Maria Anna verkaufte.<sup>12</sup> Nach dem Tod der Kleinschen Eheleute kam das Haus ad licitando und wurde hiebei von dem Schustermeister Jakob T a n g o f s k y erstanden, der 1774 seine Frau Susanne zu sich schreiben ließ.<sup>13</sup>

Der damalige Schildname "zu den d r e i s c h w ä b i s c h e n J u n g f r a u e n"<sup>14</sup> wurde später in jenen "zur s c h w ä b i s c h e n J u n g f r a u" abgekürzt. Ein entzückendes Biedermeierladenschild von Johann Nep. M a y e r verlieh dieser Benennung entsprechenden Nachdruck.

Am 27. Oktober 1789 wurde Susanne T a n g o v s k y (so!) die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeweiht.<sup>15</sup> Mit Vertrag vom 5. Jänner 1803 trat sie das Haus an ihre zwei Söhne Franz und Josef, beide bgl. Schustermeister, eigentümlich ab.<sup>16</sup> Am 20. März 1816 übergab Franz seinen Anteil dem Bruder.<sup>17</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 30. Mai 1826 wurde das Haus dessen fünf hinterlassenen Kindern eingeweiht,<sup>18</sup> von denen es mit Kaufkontrakt vom 14. Februar 1828 die Administratoren der Maria Anna Ertlschen Stiftung erwarben.<sup>19</sup> Weiter siehe unter Nr. 638, S. 662.

Als Eigentümer des Hauses Nr. 529 wird 1378 Albrecht der Kramer erwähnt.<sup>20</sup> 1410 steht dessen Witwe Kunigund an der Gewer des Hauses, das ihr verstorbener Gatte seinen beiden Kindern Niklas und Anna Geschäft hat.<sup>21</sup>

1441 erwarben das Haus Peter W e g i n g e r und dessen Frau Margarethe<sup>1</sup>, die es 1461 ihrem Sohne Peter hinterließen<sup>2</sup>, der es 1467 dem Portenwurcher (Bortenwirker) Hanns S t e t t - n e r und dessen Frau Veronica verkaufte<sup>3</sup>. 1476 steht er allein<sup>4</sup>, 1480 mit seiner zweiten Frau Kathrey<sup>5</sup> und 1482 wieder allein an der Gewer des Hauses<sup>6</sup>, das er 1488 um 105 ungar. Gulden Blasy E n g l h a r t s t e t t e r verkaufte<sup>7</sup>. Dessen Geschäftsherren verkauften es 1496 Thoman M e y g a s und dessen Frau Helene<sup>8</sup>. Meygas hinterließ es seinen Kindern, von denen durch Vergleich Helene, Frau des Leonhart P u d m a n n s d o r f e r 1511 in den Alleinbesitz des Hauses kam<sup>9</sup>. In deren Erbe teilten sich wieder drei Töchter, deren älteste, Helene, die Anteile ihrer beiden Schwestern ablöste und 1520 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Dr. Johann E n t z i a n e r an der Gewer des Hauses steht<sup>10</sup>. Von ihnen erwarb es 1524 Sebastian S c h r a n t z<sup>11</sup>. Nach dessen und seiner Frau Margarethe Tod verglichen sich deren zwei Kinder miteinander, wonach Dorothe, Frau des Ulrich M ä s s i n g e r 1540 ihren Anteil ihrem Bruder Sebastian S c h r a n t z d. J. gegen Ablöse überließ<sup>12</sup>. Dieser verkaufte das Haus dem Kramer Wolfgang H a s l i n g e r und dessen Frau Barbara<sup>13</sup>, die es ihrem zweiten Gatten, Ruprecht H a s e n testierte, der es wieder seiner zweiten Frau Elisabeth schaffte und diese 1569 wieder ihrem zweiten Gatten, dem Kramer Sebastian G r a s s e r<sup>14</sup>. Nach dessen Tod verkaufte 1579 der Gerhabe der Grasserschen Kinder, Zimprecht T o b l e r, das Haus seinem Mitgerhabten, dem Kramer Ruepp S c h l a g e r und dessen Frau Margarethe<sup>15</sup>, die den Gatten überlebte und von welcher das Haus an Hanns G r a s s e r kam. Als dieser ohne Testament und Leibserben starb, wurde es nach entsprechender Legitimation den Erbanwärtern Sigmund und Stephan H a c k h n e r, sowie Barbara, der Witwe Paul F r u c k h n e r s, zugesprochen. Da aber Grasser viel Schulden hinterlassen hatte, verkauften 1605 die Verlassenschaftscuratoren im Einvernehmen mit den vorgenannten Erben das Haus an den Kramer Hanns K h e r l i n g und dessen Frau Anna<sup>16</sup>. Da auch Kherling viel Schulden hinterließ, kam es zur offenen Crida; das Haus wurde auf der Pupillenraitkammer verkauft und von dem Hutstepper Georg D i e t m a i r erworben, der 1615 seine Frau Sophie zu sich schreiben ließ<sup>17</sup>. 1621 verkauften es die Eheleute an den Pfaidler Michel A i n h o r n und dessen Frau Anna<sup>18</sup>, von denen es gleichfalls durch Kauf 1625 an den Kürschner Hanns G e r s t<sup>19</sup> und schon im nächsten Jahr an den Hutstepper Hanns H a i m b und dessen Frau Marie kam<sup>20</sup>, die mit Testament vom 16. Mai 1634 ihre Haushälfte dem Gatten hinterließ<sup>21</sup>. Nach dessen Tod fiel das Haus an seine vier Söhne, da es aber der vielen vorhandenen Schulden wegen nicht zu erhalten war, wurde es zur Abhandlung der publizierten Crida auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und von dem Gürtler Georg T ä s c h l r i e d e r erworben, der 1651 seine Frau Martha zu sich schreiben ließ<sup>22</sup>. Deren Haushälfte kam erblich an ihre vier Kinder, doch wurde mit Kammervertrag vom 9. Juli 1663 festgelegt, daß jedem Kinde zum mütterlichen Gute 100, zusammen 400 Gulden assigniert werden und das Haus zur Ganze dem Vater ~~hinterlassen~~ überlassen bleibe. Er hinterließ es mit Testament vom 10. März 1669 seiner zweiten Frau Maria Barbara. Doch auch hier kam es wegen der vorhandenen Schuldenlast wieder zur offenen Crida; 1673 wurde das Haus ausgefeilt und

an den Goldschmied Johann K o l l e r verkauft, der 1677 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ. Diese testierte ihre Haushälfte am 23. Juni 1683 ihrem Gatten; von ihm kam das Haus erblich an seine Tochter Anna Elisabeth, die 1700 gemeinsam mit ihrem Mann, dem Goldschmied Sebastian T h u l l n e r<sup>2</sup> und 1725 mit ihrem zweiten Gatten, Franz Ignaz K i e r m r e i t e r (Kürmreiter) an die Gewer des Hauses geschrieben wurde;<sup>3</sup> dem sie 1733 das Haus hinterließ.<sup>4</sup> 1754 kam es abermals schuldenhalber zur öffentlichen Feilbietung und wurde hiebei von dem bgl. Schustermeister Severin S c h m i d t als den Meistbietenden erstanden.<sup>5</sup> Er hinterließ es 1776 seinen drei Kindern Michael, Theresia und Anna.<sup>6</sup> 1780 traten die beiden Schwestern ihre Anteile ihrem Bruder, dem Schuhmacher Michael S c h m i d t ab, nach dessen Tod das Haus am 20. Oktober 1810 seiner Witwe Anna eingeweiht wurde;<sup>7</sup> die es mit Abtretungsurkunde vom 15. Dezember 1818 ihren fünf Kindern eigentümlich übergab.<sup>8</sup> Die Goldarbeitersgattin Barbara D o r f m e i s t e r, eines dieser Kinder,<sup>9</sup> hinterließ 1831 ihren Fünftel Hausanteil wieder ihren Kindern, darunter an einen Sohn erster Ehe, den Graveur Martin S p r i n g e r; die übrigen 4/5 befanden sich zu dieser Zeit im Besitze von Franz und Josef S c h m i d t und Theresia S e h i l l i n g.<sup>10</sup> Mit Kaufkontrakt vom 20. April 1832 wurde von den Administratoren der Maria Anna Ertlschen Stiftung zuerst der Dorfmeistersche Hausanteil,<sup>11</sup> sodann mit Kaufkontrakt vom 17. Oktober 1832 der restliche Hausanteil erworben.<sup>12</sup> Weiter siehe unter Nr. 638, S. 111.

Haus Nr. 530 mit dem Schild "zum Marokkaner".

Am 9. August 1352 beurkundet Jakob der P o l l, Kaplan der Otto Haimostiftung anlässlich der von seinem Bruder Stephan gemachten Messtiftung u. a. gekauft zu haben: 2 1/2 Wiener Pfund Pfen. gelts purkrechts, ~~gekauft zu haben~~ die da liegen an dem Lichtensteg auf Gebharts Haus, Herrn Friedrichs Diener von Tirna, das weilt München des chramer gewesen ist, zunächst dem Haus, das weilt Niclas des Suzzen gewesen ist<sup>13</sup> (siehe Nr. 638). 1382 stehen Margret, Tochter des Herrn Symonis und Witwe Thomans des Mannseber, ihr Schwiegersohn Niclas P o l l und ihre Tochter Dorothe an der Gewer des Hauses, das die Genannten<sup>14</sup> am 28. Juli 1382 an Ulreich dem E k p r e c h t versetzen.<sup>14</sup> Am 14. August 1386 verkauften die vorgenannten Eigentümer des Hauses (Margret ist mittlerweile Witwe Gebharts von Lauterbach geworden) dieses an Lienhart von M e d l i c h<sup>15</sup>, doch scheint dieser Verkauf rückgängig gemacht worden zu sein, denn am 29. Dezember des gleichen Jahres verkaufen sie es an Philipp C h r a n v o g e l.<sup>16</sup>

1437 empfängt Anna, Frau des Michel S w a n b e r g e r, Nutz und Gewer des Hauses, das sie mit ihrem ersten Mann, dem Kramer Jorg F r e w e r, mit gesamter Hand gekauft hat.<sup>17</sup> 1443 hinterließ sie es ihrem zweiten Gatten, dem eben erwähnten Michel Swanberger.<sup>18</sup> In der Folge kam das Haus an den Bürgermeister und Rat der Stadt, der es an Mert C o n t e verkaufte, von ihm 1478 erblich an seine Enkel: Hanns, Albrecht und Wilhelm S t a d l e r, Kathrein, Witwe des Bertlme T r a g n a s t und Barbara, Witwe des Hanns N e u p a u r, durchwegs Kinder des Laurenz Stadler<sup>19</sup> und von diesen noch im gleichen Jahr durch Kauf an den Kramer Heinrich R a m l e r und dessen Frau Martha.<sup>20</sup> Ramler hinterließ das Haus seiner zweiten Frau Agathe, nachmals Frau des Wilhelm S e w r e r und seiner Tochter

an den Goldschmid Johann K o i e r verkauft, der 1677  
 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ. Diese testierte ihre  
 Hausanteile am 23. Juni 1683 ihrem Gatten; von ihm kam das Haus  
 endlich an seine Tochter Anna Elisabeth, die 1700 gemeinsam  
 mit ihrem Mann, dem Goldschmid Sebastian Th i e r, und  
 1728 mit ihrem zweiten Gatten, Franz Ignaz K i e r m e r, i-  
 f e r (Kümmel) an die Gewer des Hauses geschrieben wurde  
 dem sie 1738 das Haus hinterließ. 1754 kam es abmala schneide  
 halber zur öffentlichen Versteigerung und wurde hiesel von dem  
 pgl. Schatzmeister Severin S e m i d t als den Meistbie-  
 tenden erstanden. Er hinterließ es 1776 seinen drei Kindern  
 Michael, Theresia und Anna. 1780 traten die beiden Schwestern  
 ihre Anteile ihrem Bruder, dem Schmiedemeister Michael S e m i d t  
 ab, nach dessen Tod das Haus am 20. Oktober 1810 seiner Witwe  
 Anna einantwortet wurde, die es mit Abtretungsurkunde vom  
 15. Dezember 1818 ihren fünf Kindern eigenmächtig übergab. Die  
 Goldarbeiterin Barbara D o r f m e i e r, eines  
 dieser Kinder, hinterließ 1831 ihren Anteil Hausanteil wieder  
 ihren Kindern, darunter an einen Sohn erster Ehe, den Gravenur  
 Martin S p r i n g e r; die übrigen  $\frac{4}{5}$  befanden sich zu  
 dieser Zeit im Besitze von Franz und Josef S e m i d t und  
 Theresia S e m i d t i n g. Mit Kaufkontrakt vom 30. April  
 1832 wurde von den Administratoren der Maria Anna Erlischen  
 Stiftung zuerst der Dorfmeisterin Hausanteil, sodann mit  
 Kaufkontrakt vom 17. Oktober 1832 der restliche Hausanteil er-  
 worben. Weiter siehe unter Nr. 688, S. 111.

*rechte Schiffer v. K.*

Haus Nr. 530 mit dem Schilde "zum Markkraner".  
 Am 9. August 1582 wurde Jakob der P o i l, Kaplan  
 der Otto Heimostiftung an die Brüder Stephan  
 gemachten Besetzung u. a. gekauft zu haben;  $\frac{1}{2}$  Wiener Pfl  
 ften, gelte priorechts, gerkkxxxxxxx die da liegen an dem  
 lichtenberg auf Gebharts Haus, Herrn Friedr. Döner von  
 Tinn, das wein Mäntel des chrumer gewesen ist, zuzusetzt der  
 Haus, das wein Mäntel des chrumer gewesen ist (siehe Nr. 638)  
 1382 stehen Margret, Tochter des Herrn Symonis und Witwe Tho-  
 mans des Mannes, ihr Schwiegersohn Nicolas P o i l und ih-  
 Tochter Dorothe an der Gewer des Hauses, das die Genannten  
 am 28. Juli 1382 an Ulrich dem K k p r e c h t, versetzen.  
 Am 14. August 1386 verkauften die vorgenannten Eigentümer des  
 Hauses (Margret ist mittlerweile Witwe Gebharts von Lauterbach  
 geworden) dieses an Lienhart von He d l i o h, doch scheint  
 dieser Verkauf rückgängig gemacht worden zu sein, denn am 29.  
 Dezember des gleichen Jahres verkauften sie es an Philipp  
 G r a n v e g e l.  
 1437 empfängt Anna, Frau des Michael S w a n b e r g e  
 Nut und Gewer des Hauses, das sie mit ihrem ersten Mann, dem  
 Kramer Jörg F r e w e r, mit gesamter Hand gekauft hat. 144  
 hinterließ sie es ihrem zweiten Gatten, dem oben erwähnten Mi-  
 chel Swanberger. In der Folge kam das Haus an den Bürgermeist  
 und Rat der Stadt, der es an Hart G o n t e verkauft, von  
 ihm 1478 endlich an seine Enkel: Hanna, Albrecht und Wilhelm  
 S t a d l e r, Katharin, Witwe des Bertine T r a g n a t  
 und Barbara, Witwe des Hannu H e n p a r t, durchwegs Kinde  
 des Lauranz Stadler und von diesen noch im gleichen Jahr durch  
 Kauf an den Kramer Heinrich R a m e r und dessen Frau Mar-  
 thea, Ramler hinterließ das Haus seliger zweiten Frau Agathe,  
 nachmalig Frau des Wilhelm S e w e r und seiner Tochter

Margreth. Als diese jedoch noch ungevotgt starb, kam 1486 ihr Hausanteil erblich an ihre Schwester Kathrey, der Frau des bekannten Bildschnitzers Wilhelm R o l l i n g e r, der das prächtige (durch Brand 1945 zerstörte) Chorgestühl des Stephansdomes schuf. Noch im gleichen Jahr übergab Kathrey ihren Anteil ihrer Stiefmutter, die ihren Gatten, Michel S e w r e r zu sich schreiben ließ, der 1491 allein an der Gewer des Hauses steht und dieses dem Kramer Wolfgang W i l d e n a u e r verkaufte. Er hinterließ es seiner Tochter Walburga, deren Gerhaben es 1519 dem Nadler Niclas V i s c h l und dessen Frau Anna verkauften. Von diesen erwarben es 1530 um 390 Pfund Wr.Pf. der Handschuster Sebastian F r o s c h a u e r und dessen Frau Katharina, die ihre Haushälfte 1532 dem Gatten testierte, der 1541 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ. Des Froschauers Teil fiel 1558 erblich an seine Kinder Paul und Mathes F r o s c h a u e r, Margarethe, Frau des Glasers Paul R e i c h l, Ursula, Frau des Kramers Hanns F r o s c h, Katharina und Christina. Teils durch Kauf, teils erblich, kam Mathes F r o s c h a u e r in den Besitz der geschwisterlichen Anteile, worauf er das halbe Haus seinem Stiefvater Peter P ä m b k h i r c h e r käuflich überließ, der sich 1567 nach dem Tode seiner Frau Barbara im Alleinbesitz des Hauses befand. Von ihm kam es erblich an Magdalena L e c h n e r i n, die 1572 ihren Gatten, Georg L e c h n e r zu sich schreiben ließ. Dieser testierte 1581 seine Haushälfte seiner Witwe, die den Leinapter Conrad Y e l l o heiratete und das Haus dem Kramer Sigmund H ü d t n e r verkaufte, der es 1593 gleichfalls im Kaufweg an den Handelsmann und äussern Rat Georg K h i r c h a m e r weitergab. Dieser testierte es im gleichen Jahr Lorenz S c h i f f e r zu Khlingenperg. Von ihm kam es durch Kauf 1600 an den Kramer Andre W e n i g, der es im nächsten Jahr seiner Frau Helene testierte. Sie hinterließ es 1602 ihrem zweiten Gatten, dem äussern Rat Thoman R i n g e r (?Zuname schwer lesbar), von dem es 1617 der äussere Rat Georg H a g e n und dessen Frau Maria erwarben. Im Kaufweg kam es 1622 weiter an den Kramer Thoman F r a n k und dessen Frau Barbara, 1626 an den Hutstepper Hanns H a i m b und dessen Frau Maria, durch deren Testament vom 16. Mai 1634 an ihren Gatten allein und von ihm durch Kauf 1635 an den Hutstepper Leopold D i c h t l und dessen Frau Barbara, nach deren Tod 1642 an den Gatten allein, 1645 durch Kauf an den äussern Rat und Handelsmann Andreas R e d l. Dieser hinterließ es seinem Söhnlein Andreas Daniel. Wegen der vorhandenen Satz- und anderer Schulden wurde das Haus öffentlich feilgeboten und von dem Handelsmann Michael G ö t t i n g e r erstanden, der 1671 seine Frau Maria Katharina, geb. Hårditsch, zu sich schreiben ließ. Deren Haushälfte fiel erblich an ihre vier Geschwister, von denen sie jedoch durch Zession an Göttinger kam, der 1679 mit seiner zweiten Frau Anna Katharina an der Gewer des Hauses steht. Durch deren Testament vom 7. Dezember des gleichen Jahres fiel deren Haushälfte an den Gatten zurück, der hier als äusserer Rat und städtischer Mauthandler bezeichnet ist und das Haus 1694 dem Gastgeb Johann Ehrenreich E g g e r verkaufte, welcher es 1698 seiner Witwe Ursula hinterließ. Von ihr erwarb es 1702 der Dr.phil. et med. Philipp R i t t e r; von ihm kam es mit Kaufkontrakt vom 10. September 1710 an den Fleischhacker Joseph A p p l und dessen Frau



Maria, geb. Gangin,<sup>1</sup> mit Kaufkontrakt vom 26. Februar 1715 an den Schlafrockschneidermeister Johann Peter ~~h e u e r~~ - ~~k a u f f e r~~ und dessen Frau Theresia.<sup>2</sup> Diese hinterließen es 1739 ihren Kindern: Sebastian, Auditor und Sekretär im Lubomirskischen Regiment, Franziska ~~E n t n e r i n~~, "bgl. Handelsmannin", Anton, herrschaftlicher Offizier und Katharina ~~P i m p l i n~~, bgl. Färbermeisterin.<sup>3</sup> Die Geschwister verkauften am 12. März 1762 das Haus dem bgl. Schuhmachermeister Lorenz ~~S e i s s e r~~.<sup>4</sup> Am 1. Dezember 1790 wurde es dessen Söhnen Dr. Josef und Ludwig ~~S e i s s e r~~ eingeweiht. Josef löste 1798 die Haushälfte seines Bruders ab.<sup>5</sup> Am 4. Juni 1800 verkaufte er das Haus dem Schustermeister Anton ~~R a m b e r g e r~~ und dessen Frau Theresia.<sup>6</sup> Am 4. Dezember 1823 wurde Theresia auch die Haushälfte des Gatten eingeweiht.<sup>7</sup> In zweiter Ehe mit dem Schustermeister ~~A i b l e r~~ vermählt, gab es nach ihrem Tode eine große Zahl von Erben, die im Urbar als die ~~S i m o n s c h e n~~ Erbinteressenten zusammengefaßt<sup>8</sup> ~~xix~~ und im Gewerbuch namentlich genannt sind.<sup>9</sup> Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 9. Jänner 1838 die Administration der Maria Anna Ertlschen Stiftung.<sup>10</sup> Weiter siehe unter Nr. 638, S. 662.

Das Haus Nr. 638 war das größte und bedeutendste der zu diesem Baublock gehörenden Häuser, das seine Breitseite der Rotenturmstrasse, seine Schmalseite dem Lichtensteg zukehrte. Es bestand selbst wieder aus zwei "halben Häusern", die zeitweise den gleichen Besitzer hatten, zwischen 1541 bis in das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts sich jedoch durchwegs in verschiedenen Händen befanden.

Haus A.) Am 15. August 1348 widmet Perchtolt der Geuchramer, Kirchmeister zu St. Stephan, unter Berufung auf sein Geschäft (Testament) eine Summe Geldes Burgrecht, liegend auf Hainreichs des ~~W e c h s l e i n s~~ Haus und auf der ~~M e t g r u e b~~ an dem Lichtensteg zu einer ewigen Messe auf dem Katharinen Altar bei der Zwölfbotentür in der Stephanskirche.<sup>1</sup> Es ist dies auch gleichzeitig die erste Kunde von dem hier ausgeübten ~~M e t r e c h t~~.

Der Katharinen Altar bei St. Stephan war von Berthold ~~G e u k r a m e r~~, der acht Jahre Kirchmeister von Stephan war,<sup>2</sup> schon vor 1348 errichtet worden.<sup>3</sup> Die Zwölfbotentür führte in den damals noch bestehenden Albertinischen Chor.

1352 wird als Eigentümer des Hauses Niklas der ~~S u z z e~~ erwähnt.<sup>4</sup> Am 11. Mai 1375 verkaufte Waltpurgis, die Witwe Friedrichs des ~~S u z z e n~~ das Haus um 135 Pfund Wr. Pf. Perchtold ~~H e r s c h e f t l~~,<sup>5</sup> von dem es 1381 um den gleichen Betrag an Christine, der Frau Perchtolds ~~A l t e n b e r g e r~~ kam,<sup>6</sup> die es samt den zwei dazu gehörigen Metkesseln 1393 ihrem zweiten Gatten, Paul ~~H o l z k ä u f f e l~~ (1396 und 1400 Bürgermeister von Wien) in die Ehe mitbrachte.<sup>7</sup>

Am 23. Mai 1403 beurkundet Jakob der ~~S u z z e~~, die mit seinem Stiefbruder Urban dem ~~H o l z k ä u f f e l~~ vorgenommene Teilung der ihnen von ihrer Mutter Christein anerstorbenen Güter, derzufolge Urban dieses Haus, Jakob ein zweites, gleichfalls am Lichtensteg gelegenes und 1/2 Joch Weingarten zu St. Veit erhält.<sup>8</sup>

Am 2. Juli 1406 wird Chunrat von ~~G r o ß e n R u s t p a c h~~ an die Gewer des Hauses geschrieben, "das er für sein geltschuld behabt hat."<sup>9</sup>

Am 13. Februar 1408 stehen Peter der ~~G r u b e r~~ und dessen Sohn Jorg an der Gewer,<sup>10</sup> am 14. Juli 1419 Hanns ~~C h n o l l~~

Kaplan U.F. Altar in der St. Philipps- und Jacobskapelle in der hinteren Pekchen-(Bäcker-) strasse und Ursula, Michels des K o r n e r Hausfrau, denen dieses Haus von "weilant frawn Kathrein, Andres des Gerun sel. witiß, mit andern gut anerstorben ist....".<sup>1</sup>

1456 verkauften die Geschäftsleute Jorgen des O b r e c h t das Haus "vorders und hinders mitsamt dem Metrecht und den Fleischbänken im vordern Haus und einem Stall, gelegen am Lichtensteg am Eck..." um 1900 Pfund Wr. Pf. an Hanns von G e r a und dessen Frau Kunigund. \*)<sup>2</sup>

In deren Erbe teilten sich 1466 ihre Kinder Peter, Margarethe, Kathrey und Kunigunde,<sup>3</sup> doch kam 1478 Kathrey in den Alleinbesitz, die ihren Gatten, den Rat der beiden Städte Krems und Stein, Caspar H a i d e n , den man auch nennt Sundmann, zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup> 1486 steht Blasy E n g l - h a r t s t e t t e r an der Gewer, dessen Geschäftsherren das Haus 1496 "mitsamt dem Metrecht, zwei Zuhäusern daran, dem Metkeller und zwei Kremen an dem Eck, sowie dem Mußhaus Thomas M e y g a s und dessen Frau Helene verkauften.

Auf dem Hause ruhte eine Stiftung, die alle, die das Haus besitzen, verpflichtete, täglich zwei Pfennige für Brot an arme Leute zu geben und alle Freitage zwei armen Menschen ein Mahl und nach diesem jedem derselben einen Pfennig zu Selgerät zu reichen.<sup>5</sup> Diese Stiftung bestand bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts und wurde dann abgelöst.

Meygas hinterließ das Haus seinen vier Töchtern, doch kam dieses "mit furzucht und los" 1511 an die älteste, Helene, Frau des Ratsherrn Leonhart P u d m a n n s d o r f e r , von Helene erblich an deren drei Töchter Helene, Margarethe und Ursula, durch Ablöse an Helene allein, die 1520 ihren Gatten, den Dr. der Arznei Johann E n t z i a n e r zu sich schreiben ließ.<sup>7</sup> Ueber Entzianer siehe Seite 110. Dieser verkaufte 1524 das Haus an Sebastian S c h r a n t z d. Ae! und dessen Frau Margarethe. Nach der Eltern Tod kam es erblich an Sebastian S c h r a n t z d. J. und Dorothe, Frau des Ulrich M ä s s i n g e r , durch Ablöse 1540 an ersteren allein.<sup>8</sup> 1551 schaffte dieser den Metkeller samt seiner Zugehörigkeit seiner Schwester Anna, Frau des Georg W e c h , die ihn 1565 ihrem Sohn, dem äussern Rat und städtischen Raithandler Georg Ludwig W e c h hinterließ. Dessen Geweranschreibung an dem halben Haus mitsamt dem Metrecht, wozu auch das Metsiedehaus, der halbe Marstall, die halbe Presse und zwei Kremen gehörten, erfolgte jedoch erst 1580.<sup>9</sup> Wech, zuletzt Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, testierte 1586 das Haus seiner Witwe Sophie, die 1596 ihren zweiten Gatten, den Reichshofrat Dr. Arnold P u r m a n n zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup> Sophie überlebte auch diesen und hinterließ das Haus Rosina Margarethe, Frau des r.k.M. Kriegskontributions-einnehmer Hanns G r i e s k h i r c h e r , die es 1612 dem äussern Rat Thoman R i n g verkaufte,<sup>11</sup> der es schon im folgenden Jahr seiner Frau Magdalene testierte, welche 1617 ihren zweiten Gatten, den Rat des Innern, Georg M e c z n e r , zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Dieser hinterließ das Haus seinen Kindern Georg, Ferdinand und Katharina R a y n e r i n ; durch Vergleich vom 4. Jänner 1640 kam es an die beiden Brüder allein. In dieser und der folgenden Gewereintragung wird der Familienname "Metzenhofer" geschrieben.

\*) Die Freiherren von Gera, ein ursprünglich fränkisches Geschlecht, das im 14. Jahrhundert in Kärnten ansiedelte und im 18. Jahrhundert erlosch. Ausführl. Nachr. darüber bei Wissgrill, III, 267.

Nach dem Tode des Georg Metzener kam dessen Anteil erblich an die Schwester. Deren Tochter Anna Sidonie überließ den ererbten Hausanteil ihrem Oheim Ferdinand Metzener, der am 19. Februar 1658 das Haus seiner Frau Regina, geb. Männiger, testierte. Geweranschreibung erst 1682, zu welcher Zeit sie bereits Witwe des Peter Sebastian Fügenschuh war. Am 15. Mai 1686 testierte sie das halbe Haus dem kais. Rat und Rat des Innern Johann Nikolaus Rückhenbaum (Rückhenbaum), unter dem eine endgültige Vereinigung der beiden halben Häuser A und B erfolgte. Weiter siehe unter B.

Haus B.) Bis 1541 die gleichen Besitzer wie bei A. In diesem Jahr verkaufte Sebastian Schrantz das Haus je zur Hälfte an die Eheleute Clement und Barbara Platzler einerseits und den Kramer Melchior Fierling und dessen Frau Katharina anderseits, doch brachte Fierling auch die andere Haushälfte in seinen Besitz. Bereits zwei Jahre später steht seine Witwe allein an der Gewer des Hauses, das sie dem Beutler Wolfgang Stelzer und dessen Frau Barbara schaffte. 1556 steht er allein an der Gewer. Mit Donation vom Jahr 1562 kam das Haus an seine zweite Frau Margarethe, die den Binder Mathes Stäbler heiratete. Nach der Margarethe Tod verglich sich Stäbler mit den Verhabenen Annas, einer Tochter Margarethens aus deren erster Ehe, gegen Ablöse von 200 Pfund Wr. Pf. Nach seinem Tode wurde das Haus zu Gunsten der mj. Anna 1578 an den Kramer Franz Zuchl verkauft, der seine Frau Christine zu sich schreiben ließ. Zuschi hinterließ es seiner Witwe und seinen zwei Kindern Margarethe und Anna, doch kam das Haus durch einen auf der Raitkammer abgeschlossenen Vertrag vom 26. Juni 1582 an die Witwe allein, nach ihrem Tod an ihren zweiten Gatten Wolf Durmizl und von ihm durch Kauf an den Schuhmacher Hanns Starck, der 1605 seine Frau Helene zu sich schreiben ließ. Nach seinem Tode teilten sich in den Besitz des Hauses seine Witwe und seine beiden Kinder Mathes und Margarethe, doch kam es auf Grund eines Vertrages vom Jahr 1613 an die Witwe allein und durch deren Testament vom Jahr 1614 an ihren zweiten Gatten Hanns Khaffmann, der es 1615 dem Greisler Georg Maybeck und dessen Frau Katharina verkaufte. Von denen erwarben es 1617 der Kürschner Georg Seydl und dessen Frau Anna. Deren Haushälfte kam auf Grund einer Donation vom 22. März 1617 an ihren Gatten, von ihm mit Testament vom 2. Dezember 1624 das ganze Haus an seine drei Kinder Georg, Eva Rosija und Susanne, durch Verzicht der Schwestern an Georg allein und von ihm durch Kauf am 3. Mai 1639 an den Steigenmacher Hanns Schreiner.

Unter dessen Besitznachfolger Johann Nicolaus Rückhenbaum kamen beide Häuser in eine Hand und blieben es auch weiterhin, doch erfolgte ihre Verbauung zu einem erst zwischen 1749 und 1771.

Mit Testament vom 2. Jänner 1710 (publ. 9. Dezember 1713) hinterließ er die Häuser seinem Sohn, dem Rat des Innern Nikolaus Stephan Rückhenbaum.

Ihm wurde die große Ehre zuteil, durch rund vier Jahrzehnte einen der beiden Großmeister des Wiener Hochbarock, Lukas von Hildebrandt in seinem Hause beherbergen zu können. Ob Hildebrandt schon gelegentlich seiner Verehelichung mit Franziska Johanna Geistin, Tochter des

Hofkanzleiexpeditors Johann Geist, am 27. August 1702, dieses Heim bezog, darüber geben uns allerdings die Ehematriken von St. Stephan keinen Aufschluss. Hingegen ist in den Sterbeprotokollen dieser Pfarre das Rückhenbaumsche Haus im Zusammenhang mit Hildebrandt wiederholt erwähnt.

So starb hier am 16. November 1711 sein 18 Wochen altes Söhnchen Ignaz, am 23. September 1716 sein ein Jahr altes Töchterchen Maria, am 3. November 1718 an Steinblattern seine vierzehn Jahre alte Tochter Anna, am 1. November 1739 seine Gattin Franziska, 64 Jahre alt und er selbst am 17. November ~~1745~~ 1745, 80 Jahre alt.

Hier entstanden auch die Pläne zu seinen großartigen Schöpfungen, von denen auf Wiener Boden nur das Schönborn'sche Palais in der Laudongasse (1706-1711), das Palais Daun-Kinsky auf der Freyung (1713-1716) und der Sommerpalast des Prinzen Eugen, das untere und obere Belvedere (1715-1721) hervorgehoben werden sollen; von hier aus leitete er aber auch die ihm übertragenen auswärtigen Arbeiten, von denen das Schloß Schönborn in Göllersdorf (1710-1714), das Schönborn'sche Schloß Pommersfelden bei Bamberg (1713-1718), der Neubau des Stiftes Göttweig (1719-1742) und der Umbau Mirabells in Salzburg (1721-1727) an die Spitze gestellt werden mögen.

Hildebrandt wurde 1668 in Genua geboren. Seine Jugend verbrachte er in Italien, wo er von Carlo Fontana in Rom die erste Ausbildung erhielt. 1695/96 ist Hildebrandt als Ingenieur der kais. Akademie im mailändischen und neapolitanischen Gebiet tätig. Unter Prinz Eugen machte er zwei Feldzüge im Piemontesischen mit. So ist auch seine ausgedehnte Kenntnis der italienischen Architekturentwicklung durch seinen langjährigen Aufenthalt in Italien begründet. Dessenungeachtet sind an seinen Werken auch französische Einflüsse nachzuweisen und für die Anknüpfung an österreichische Verhältnisse die entsprechenden Voraussetzungen gegeben.

Hildebrandt kam mit General Braunner nach Wien, wo er vom Kaiser zum Hofingenieur, später zum kais. Rat und Hofarchitekten ernannt, eine ausserordentliche und fruchtbare Tätigkeit entfaltete, die in den erwähnten Werken ihren Niederschlag findet. Zur zweiten Heimat geworden, blieb er hier bis zu seinem Lebensende. Am 18. November 1745 wurde er im Dom zu St. Stephan beigesetzt, doch bezeichnet kein Gedenkstein den Platz, wo die Gebeine dieses gottbegnadeten Baukünstlers ruhen, ein Schicksal, das er mit dem andern Großmeister des Wiener Hochbarocks, Fischer von Erlach teilt.

Nikolaus Stephan Rückhenbaum hinterließ die beiden Häuser (A und B) mit Testament vom 30. März 1729 seiner Gattin Anna Maria Rosina, geb. von Scherndomb. Nach ihrem Tode fielen sie 1746 dem Hof- und Gerichtsadvokaten und Obersthofmarschall Dr. Franz Anton Ertl zu. Nach dessen Tod war sein Vermögen zur Crida gediehen, doch löste Maria Anna Ertl, geb. Baroness d'Omolay, Witwe seines Sohnes Johann Nep. die Verbindlichkeiten ihres Schwiegervaters ein, worauf ihr 1775 die beiden mittlerweile in eines verbauten Häuser eingeweiht wurden.

Mit ihrem Testament vom 12. April 1801 setzte sie die neu angehenden Rechtsgelehrten zu Universalerben ihres Hauses

ein und bestimmte als Administratoren der Stiftung zwei Rechtsgelehrte unter Aufsicht der juridischen Fakultät. Die Erblasserin verfügte ferner, daß die Advokaten zur Errichtung ihrer Kanzlei 1000 Gulden und durch fünf Jahre jedes weitere Halbjahr 500 Gulden erhalten und bei etwaiger Erhebung in den Adelsstand die Taxen aus dem Fond bestritten werden sollten.

Die Administratoren wurden verpflichtet, alle ihre Kräfte zur Zustandebringung der Stiftung anzuwenden, die auf dem Haus haftenden Sätze sobald als möglich abzuführen und aus den von den reinen Zinsen neu anwachsendem Kapitale die anstoßenden Häuser und Fleischbänke linker Hand anzukaufen, ferner aus allen ein neues Haus mit vier Stockwerken herzustellen.

Am 18. Juli 1817 wurde das Haus den Administratoren der Maria Anna von Ertlschen Stiftung als Repräsentanten und im Namen dieser Stiftung zu Händen des jeweiligen Herrn Dekans eingeantwortet.

Als das Kapital die genügende Höhe erreicht hatte, wurden die vier kleinen Nachbarhäuser (Nr. 527 bis 530) des hintern Kramergassels, die mit ihren Rückfronten an die langgestreckte Rückfront des Ertlschen Hauses anstießen, angekauft und 1841 gemeinsam mit dem Stammhause zu einem verbaut.

In dem Hause tagte 1848 der juridisch-politische Leseverein, der in den Tagen vor der Märzrevolution eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Der Verein war 1841 von Alexander Bach, Anton Hye, Eugen von Mühlfeld, Leopold Neumann, Franz Freiherrn von Sommaruga, Moriz von Stubenrauch, Ignaz von Wildner und Josef von Würth gegründet worden. In den Vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war er der Mittelpunkt des geistigen Lebens der Residenz.

1848 zog der berühmte Metkeller und Lebkuchenladen "zum süßen Löchl" in das Haus. Sein Ursprung liegt in der schon früher erwähnten Metgrube. Der daraus hervorgegangene Metkeller war lange Zeit in dem gegenüberliegenden Hause Ertlgasse Nr. 1 (alt Nr. 531) untergebracht gewesen, wo er bis 1838 blieb und schließlich nach einer kurz währenden Verlegung in den Federlhof (Rotenturmstrasse Nr. 6) an seinen Ausgangspunkt zurückfand. Sein Eingang befand sich, - wie auch heute noch, - Ecke Kramer- und Ertlgasse.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts versammelte der hier ständig spielende Harfenist Paul Oppawall stets eine große Zuhörerschaft um sich.

1913 wurde das gegenwärtige Haus erbaut, das auch den volkstümlichen Keller wieder aufnahm, doch hat er sich schon nach dem ersten Weltkrieg in das "spanische Weinhaus Barcelona" verwandelt, wodurch ein echtes Stück "Alt Wien" im Modernisierungsprozess auf- und verlorenging.

Am 12. März 1945 erlitt das Haus einen schweren Bombentreffer. Die Bombe fiel schief in das Haus ein, von dem sie große Teile wegriß. Das Dachgeschoß (Frontseite Lichtensteg) fehlte nahezu in seiner ganzen Ausdehnung, das darunter liegende Geschoß zur großen Hälfte; vom nächsten darunter war der Eckteil Lichtensteg/Kramergasse stark beschädigt.

Vom nächsten Haus trennt uns die kurze, nach der vorerwähnten hochherzigen Stifterin benannte Ertlgasse.

Rotenturmstrasse Nr. 11 (alt Nr. 531, 532 und 637).

Haus Nr. 531: Ursula, Tochter des Hanns Pucher und Witwe Hanns (IV.) Es lar n empfängt 1463 Nutz und Gewer eines öden Hauses mit dem daran haftenden Metrecht und mit all' dem Metgeschirr, das von ihrem Gatten erblich an sie gekommen ist. Sie verkaufte es noch im gleichen Jahr um 570 Pfund Wr. Pf. an Gotthard von Herzogenburg den Abenteurer und dessen Frau Anna.<sup>2</sup> Des Vaters Haushälfte fiel 1474 an seinen Sohn, den Meister der sieben freien Künste Andre von Herzogenburg,<sup>3</sup> der sie 1482 seiner Mutter hinterließ, mittlerweile Frau des Stefan Gerhart, den man auch nennt Siebenbürger.<sup>4</sup> Eine Schuldforderung ~~an~~ des Conrad Gerspeyer an Stefan Gerhart trat Gerspeyer an das Himmelpfortkloster ab; zwecks Einlösung dieser Schuld überließ Gerhart das Haus der Priorin Schwester Margret Streynin und dem Konvent dieses Klosters (zu St. Agnes);<sup>5</sup> doch kauften es Gerhart und seine zweite Frau Affra noch im gleichen Jahr zurück.<sup>6</sup> 1499 stand Gerhart allein an der Gewer des Hauses und des dazu gehörigen Metkellers,<sup>7</sup> das er dem Rat der Stadt und Anwalt in der Münze, Georg Jordan, verkaufte.<sup>8</sup> Dieser hinterließ 1518 beides seinen zwei Söhnen, dem Dr. der Arznei Leopold Jordan und Hanns Jordan.<sup>9</sup> 1547 erbte Hanns auch den Hausteil seines Bruders.<sup>10</sup> Dessen Geschäftsherren verkauften Haus und Keller 1566 dem Kramer Leopold Parr och und dessen Frau Barbara.<sup>11</sup> Der Barbara Haushälfte kam 1570 an ihre beiden Kinder, durch einen Vertrag von 1574 an den Vater<sup>12</sup> und nach dessen Tod das ganze Haus an seinen Sohn, den kais. Diener Veit Parr och, der es um 3550 Pfund Wr. Pf. dem Apotheker und äussern Rat Sebastian Götz verkaufte,<sup>13</sup> welcher 1589 seine Frau Sophie zu sich schreiben ließ.<sup>14</sup> Entweder erfolgte diese Geweranschreibung verspätet oder starb Sophie kurz darauf, denn schon im nächsten Jahr testiert Götz es "seiner damals versprochenen Braut" Maria Fürst, die 1594 als Frau des Stadtschreibers Dr. Stefan Schlachter an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>15</sup> Am 19. April 1629 testierte sie es ihrem zweiten Gatten, dem kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande Johann Hütendorfer, von dem es 1635 der kais. Diener Johann Bapt. Lumago erwarb.<sup>16</sup> Von diesem kam es erblich an seinen Bruder, den kais. Rat und Rat des Innern Octavius Lumago und den Sohn seiner Schwester Maria, Anton Sert a, der seinen Anteil auf Grund einer Transaktion vom 11. August 1661 seinem Oheim "frei ledig" übergab, welcher 1664 seine Frau Katharina, geb. Nerdin, zu sich schreiben ließ,<sup>17</sup> der er 1667 das Haus auch vermachte. Mit Donation vom 31. März 1669 schenkte sie es Anton Lumago und dessen Frau Maria Elisabeth, geb. Setin,<sup>18</sup> von denen es 1676 durch Kauf an den äussern Rat Josef Pez o l l o von Pez kam.<sup>19</sup> Durch dessen Testament vom 1. Dezember 1708 (publ. 7. Mai 1712) fiel es zwar an seinen Sohn Ferdinand Josef allein, doch verglich sich dieser mit seinen vier Schwestern: Maria Christine Rathausin, Maria Anna von Melzern, Maria Franziska Maisterin und Maria Theresia Kirchbergerin dahin, daß er ihnen die Hälfte des Hauses abtrat. Am 25. Jänner 1715 verkauften die Geschwister gemeinsam das Haus an den bgl. Handelsmann Johann Wagner und dessen Frau Maria Anna, die mit ihrer letztwilligen Disposition vom 18. Juni 1719 ihre Haushälfte dem Gatten hinterließ.<sup>20</sup> Dieser testierte 1740 das ganze Haus seiner zweiten Frau Maria Antonie,<sup>21</sup> nachmals verehel. von Badenthal, die es am 21. Oktober

1768 dem Handschuhmacher Philipp K r e i t z e r (Kreuzer) und dessen Frau Katharina, geb. Pachmayrin, verkaufte. Von denen kam es mit Kaufkontrakt vom 13. Juni 1775 an den Lebzelter Michael M o s e r und dessen Frau Franziska.<sup>2</sup> Des Mosers Haushälfte wurde am 1. Dezember 1784 seiner Witwe eingeantwortet, von der am 14. April 1789 das Haus samt dem Metkeller erblich an den k.k. Hoftaxamtsoffizianten Karl M o s e r fiel.<sup>3</sup> Dieser verkaufte beides am 8. Mai 1838 an den Lebzelter Leopold B a u e r, und dessen Frau Anna.<sup>4</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 12. September 1842 kam Annas Haushälfte an ihren Sohn Leopold, der sie am 24. Februar 1845 seinem Vater verkaufte.<sup>5</sup> Weiter siehe bei Nr. 532.

Haus Nr. 532: 1455 hinterließ Peter von A s s l a b i n g das ehemals hier gestandene Haus seinen ~~Kindern~~ Kindern Albrecht, Hanns, Jorg, Wolfgang und Sabina von A s s l a b i n g.<sup>6</sup> Albrecht verkaufte es um 100 ungarische Gulden und 100 Pfund Wr. Pf. an den Kramer Hanns W i n t e r und dessen Frau Anna.<sup>7</sup> Von ihnen kam es 1486 an Jacob W i n t e r, den man auch nennt Palmpinter,<sup>8</sup> 1495 um 350 Pfund Wr. Pf. an den Kramer Hanns F r a i n d o r f e r und dessen Frau Agnes,<sup>9</sup> die 1504 mit ihrem zweiten Gatten, Hanns W e r d e r an der Gewer des Hauses steht.<sup>10</sup> Ihr dritter Gatte, Hanns P ü h l e r, überlebte sie und verkaufte 1518 das Haus Peter B e h a m und dessen Frau Anna.<sup>11</sup> Stets durch Kauf kam es dann 1521 an Margarethe, Witwe des Buchführers Leonhart A l a n t s e e " (s. a. S. 679.), 1525 um 450 Pfund Wr. Pf. an den Goldschmied Marchs S w a n n t e r und dessen Frau Margarethe,<sup>12</sup> 1531 um 480 Pfund an den Kramer Georg P o s c h und dessen Frau Margarethe,<sup>13</sup> von diesen 1578 erblich an ihren Sohn Adam P o s c h, nach dessen Tod an seine Witwe Anna und durch deren Testament vom Jahr 1586 an ihren zweiten Gatten, Georg (Zuname unleserlich). Wegen ausständiger Steuern und anderer Forderungen wurde das Haus von der Stadt eingezogen<sup>14</sup> und um 750 Pfund Wr. Pf. an den Salzändler Eytzl F r e y verkauft, der 1589 seine Frau Eva zu sich schreiben ließ.<sup>15</sup> Von ihnen kam es 1591 durch Kauf an den Rat des Innern Paul E r n s t<sup>17</sup> und von diesem durch "mündliche Uebergabe" 1593 wieder an den früheren Besitzer Eytzl F r e y<sup>18</sup>, von dem es 1594 der äussere Rat und Handelsmann Lazarus H e n c k e l erwarb<sup>19</sup>

Hinter diesem schlichten Namen verbirgt sich einer der genialsten und erfolgreichsten Finanzleute der damaligen Zeit: Lazarus H e n c k e l von D o n n e r s m a r c k, der einem deutschen Bürgerhaus der ungarischen Stadt Leutschau entstammte. Seinem kaufmännischen Geschick und Weitblick gelang der Aufbau eines großen Vermögens. Seinen Ausgang nahm der große Geldmann von der Stellung des Faktors eines Ulmer Handelshauses. Als Vertreter der Firma Schermer hatte er alle Zweige des Wiener Geschäftes kennen gelernt, als "Niederleger" den Grund zu seinem späteren Reichtum gefügt. Selbständig geworden, findet man seinen Namen bald unter den ersten der Wiener Kaufmannschaft. Er brachte Tuche von Nürnberg nach Wien herein, führte sie wohl auch weiter nach Ungarn und nahm Haute als Gegenfracht. Sensen und Messer österreichischer Erzeugung gingen für seine Rechnung bis nach Siebenbürgen. Er erwarb den Würfelhof zu Nußdorf und machte ihn zum Mittelpunkt seines groß aufblühenden Weinhandels. Den vielleicht hervorragendsten Anteil ~~an~~ an dem raschen Anwachsen seiner Geldmacht hatte aber der in großen Um-

sätzen sich bewegende ungarische Ochsenhandel, den Lazarus Henckel nicht nur auf Wien allein beschränkte, sondern auch in bedeutendem Ausmaß bis ins Reich hinausführte. Dabei nützte er die lockenden Möglichkeiten zu risikolosen und doch sehr einträglichem Währungsspekulationen voll aus. Auch an äusseren Ehren hat es Henckel nicht gefehlt. Seit 1589 im äusseren Rat der Stadt, wurde er bald Mitglied des innern Rats und vom Kaiser durch Verleihung von Titeln, Ehrenketten und Bechern ausgezeichnet und war schließlich 1615 in Bestätigung seiner unbestrittenen Führerstellung zum Direktor der Wiener Kaufmannschaft ernannt worden. Ein Jahr vor seinem Tode sicherte er sich noch durch die Erwerbung der Herrschaften Oderberg-Beuthen die Größe seines Hauses bis in ferne Zukunft. 1624 starb er und wurde auf dem Gottesacker vor dem Schottentor begraben. Seine Grabstätte zierte ein Glockenturm, der sogenannte Henckelische Turm, der bis in die Josefinische Zeit erhalten blieb.

1651 wurde die Familie in den Grafenstand erhoben. Der neue Brockhaus bezeichnet sie als ein schlesisches Adelsgeschlecht, was wohl nur von den ausgedehnten oberschlesischen Besitzungen abgeleitet werden könnte, hinsichtlich der Abstammung aber nicht zutrifft. 1901 wurde Lazarus Henckels Nachfahre, Graf Guido, einer der bedeutendsten Industriellen vor dem Weltkrieg, zum Fürsten von **D o n n e r s m a r c k** erhoben.

Von Henckel kam dessen Wiener Haus in der Rotenturmstrasse an **H a n n s R e d l**, in dessen Familie es sich weiter vererbte. 1667 steht der Handelsmann **Christomos Redl** und sein Bruder **Franz** an der Gewer des Hauses. 1670 cedierten die Redl'schen Brüder das Haus statt einer darauf haftenden Satzschuld von 3000 Gulden samt 1300 Gulden aufgelaufener Interessen dem Kirchmeisteramt zu St. Stephan. Wegen Baufälligkeit des Hauses verkaufte es der damalige Kirchmeister **Ferdinand von Raidegg** am 19. Jänner 1674 dem Stadtkoch **Simon Mayarth**, der 1675 seine Frau **Regina** zu sich schreiben ließ. Nach dem Tod der Eheleute war deren Verlassenschaft zur Crida gediehen. Das Haus wurde ex offo ausgefeilt und dem Stadtkoch **Hanns Georg Filzmayr** und dessen Frau **Maria Elisabeth** überlassen. Am 25. Jänner 1705 testierte **Maria Elisabeth** ihre Haushälfte dem Gatten.

Auf dem Hause lagen zwei Satzposten der verwittibten Gräfin **Cäcilie von Starhemberg** zu je 2000 Gulden, welche die Gräfin in Güte nicht hereinzubringen vermochte. Sie beschritt daher den Klageweg, worauf das Haus geschätzt und ihr am 12. Juli 1706 eingewortet wurde. Mit Kaufkontrakt vom 7. Dezember des gleichen Jahres überließ sie es dem Musicus bei St. Stephan, **Mathias Ignaz Feichtwöckh** und dessen Frau **Anna Johanna**, die ihre Haushälfte am 28. Mai 1718 (publ. 28. Juli 1719) dem Gatten testierte. Durch dessen Testament vom 8. Februar 1722 (publ. 16. März 1729) kam das Haus an seine zweite Frau **Maria Anna**, von ihr 1733 an ihren zweiten Mann, **Johann Jakob May**, 1754 an dessen zweite Frau **Clara Johanna**, nachm. verehel. **Bergerin**, von der mit Kaufkontrakt vom 1. Juli dieses Jahres an den bgl. Schuster **Paul Heringger** und dessen Frau **Dorothea Magdalena**, die 1772 als nunmehr verehelichte **Nattermannin** allein an der Gewer des Hauses steht. 1781 überließ sie eine Haushälfte geschenkweise ihrem Gatten,

Zwischen 1543 und 1545 wurde das Haus geteilt und es entstanden nun zwei Haushälften (A.) und (B.).



dem Schuhmachermeister Johann N a t t e r m a n n , doch wurde sie ihr nach dessen Tod am 21. Juli 1784 wieder eingewortet. Am 2. Dezember 1785 verkaufte sie das Haus dem Schustermeister Johann T r u m e r und dessen Frau Katharina.<sup>2</sup> 1813 hinterließ Trumer seinen Hausanteil je zur Hälfte seiner Witwe und seinen sieben Kindern: Peter und Stephan, beide Schustermeister, Anna E y b , Arztesgattin, Jakob, Handlungsdiener, Anton, k.k. Beamter, Johann, Wirt und Magdalena S c h r ö d e r , Fabrikantensgattin.<sup>3</sup> Die beiden Schwestern überließen ihre Anteile ihren fünf Brüdern (je 1/7 von einem Viertel) mit Abtretungsurkunde vom 17. November 1815.<sup>4</sup> Im folgenden Jahr hinterließ Johann seinen Anteil seiner Mutter und im gleichen Jahr trat auch Anton seinen Anteil seiner Mutter ab.<sup>5</sup> Durch Kauf kamen 1820 der bgl. Buchbinder Joseph G r ä m m e r und dessen Frau Anna in den Besitz von Anteilen.<sup>6</sup> 1823 steht von der Trumerschen Familie nur noch der Schuhmachermeister Stephan T r u m e r neben dem Ehepaar G r ä m m e r an der Gewer des Hauses.<sup>7</sup> Aus der Anna G r ä m m e r s c h e n Verlassenschaft erwarb am 10. Oktober 1842 durch Kauf der Lebzelter Leopold B a u e r das Haus, der 1845 an Stelle des Häuser Nr. 531 und 532 einen Neubau aufführen ließ, welcher 1852 an Johann und Philipp K u n e w a l d e r , 1875 an Caroline H a l t e r kam. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümerin Regina F r i e d l ä n d e r aus. 1894/95 erfolgte unter Einschluß des Hauses Nr. 637 ein abermaliger Neubau. Weiter siehe dort.

Haus Nr. 637: Im Jahr 1433 verkauften die Geschwister Capar, Hanns Stefan K r a f f t , Anna H e r l e i n s p e r g e r und Barbara E y t z i n g e r das ehemals hier gestandene Haus, das sie von ihren Eltern, Stefan dem K r a f f t e n und Dorotheen, seiner Hausfrau, der Tochter Dietreichs des P r e n n e r , geerbt hatten, um 700 Pfund Wr.Pf. Jörgen dem Rat und dessen Frau Dorothea.<sup>8</sup> 1443 kam es im Kaufweg an Jorg K e l l n e r und dessen Frau Margarethe<sup>9</sup> und 1446 erblich an Margarethe und ihre Söhne Oswald und Sigmund,<sup>10</sup> nach dem Tode der Vorgenannten an Margarethens zweiten Mann, Wilhelm Sams,<sup>11</sup> der es 1487 seinem gleichnamigen Sohne hinterließ.<sup>12</sup> Dessen Witwe Anna, wiederverehel. W e i s s e , verkaufte es 1474 um 932 ungarische Gulden Ulreich F e r m a n <sup>13</sup>, der es 1476 an Hanns K n o l l und dessen Gattin Katharina käuflich weitergab.<sup>14</sup> In zweiter Ehe mit Jakob H o r n p e r g e r vermählt, verkauften Katharinas Testamentsvollstrecker das Haus 1498 um 1500 Gulden rhein. an Heinrich E r n s t , Bürger zu Graz,<sup>15</sup> der es aber schon nach einem Jahre im Kaufweg um 1200 Pfund Wr.Pf. Hanns D a c h a u e r und dessen Gattin Anna überließ.<sup>16</sup> Nach der Anna Tod kam das Haus an Dachauer allein und von ihm erblich an seinen Bruder Augustin H i n t e r m a i r und die Kinder seines verstorbenen Bruders Peter H i n t e r m a i r und von diesen durch Kauf an Dachauers zweite Frau Katharina,<sup>17</sup> die das Haus 1516 gegen ein solches zunächst des Stephansfreit-hofes und 900 Pfund Wr.Pf. Aufgeld vertauschte. Dadurch kam es in den Besitz des Leinwathers Leonhart H e y p e c k h und dessen Gattin Kunigunde.<sup>18</sup> Nach deren Tod erben es 1533 der Bürgermeister Stephan T e n n k h und dessen Geschwister. Sie verkauften es 1543 dem Ratsherrn Stefan S c h e e r <sup>19</sup>.

Zwischen 1543 und 1545 wurde das Haus geteilt und es entstanden nun zwei Haushälften A.) und B.).

Nr. 637 A verkauft Stefan S c h e e r 1545 an den Apotheker Sebastian R ü t t , nach dessen Tod es an seine Witwe Anna und nach deren Tod an die nächsten Erben, Beatrix S c h r i c k und Leopold, dem Sohne Andres M ö g e r l zu Grafenwerdt kam. Im Vergleichsweg fiel es 1559 an das Ehepaar Michel und Batrix S c h r i c k , die es im Tauschweg gegen ein anderes Haus in der Pekhen- (Bäcker-) strasse an den Ratsherrn Michel T h u r - n e r und dessen Gattin Katharina abtraten.<sup>2</sup> 1562 Witwe geworden, verhehelicht sich Katharina mit Michel O t t e r e r und nach dessen Tod mit dem Ratsherrn Bartlme P r a n d t n e r , der als Bürgermeister mit den Räten der Stadt 1580 das sogenannte Prandtner'sche Passionsrelief an der Außenwand der Stephanskirche (gegenüber der Ausmündung der Kurhausgasse) gestiftet hat ; Näheres hierüber siehe Band III, S. 103 ff.

Nach Katharinas Tod kam das Haus 1575 an ihren Bruder Wolfgang T h e u n b s e e k h e n , Bürgermeister zu Bruck an der Leitha. Dieser verkaufte es 1582 an den Eisner Kaspar K h a l n p e r g e r und dessen Gattin Ursula<sup>3</sup>; die letztere testierte es ihrem zweiten Gatten, dem r.k.M. Diener Mathias B a r ä n i t s c h , welcher es seiner Tochter Elisabeth und seiner zweiten Frau Barbara, geb. Schwanzin, hinterließ. Von ihnen kam das Haus durch Kauf 1604 an den Handelsmann Hanns H e n n e n f e i n d t und dessen Frau Anna<sup>4</sup>, 1615 erblich an deren Sohn, den Hutstepper Hanns H e n n e n f e i n d t<sup>5</sup>, der es gegen ein Haus in der Johannesgasse eintauschte. 1619 wird Eigentümer des Hauses in der Rotenturmstrasse der Stadtgerichtsbeisitzer und Superintendent des Bürgerspitals Johann H a - r i n g s h a u s e r und dessen Gattin Martha.<sup>6</sup> 1643 steht Harringshäuser als Witwer allein an der Gewer des Hauses.<sup>7</sup> 1647 fiel es erblich an dessen Enkel, die es 1650 dem Ratsherrn Adam H o f f e r und dessen Gattin Anna verkauften.<sup>8</sup> Beide starben 1664. Im Jahr darauf verkaufte deren Sohn das damals vierstöckige Haus dem Eisenhändler und äussern Rat Marx H a u e r und dessen Gattin Euphrosine.<sup>9</sup> Nach Hauers Tod fiel ~~es~~ es 1683 an seine zweite Frau Franziska Rosalia, die den Stadtrat C r o - c u s - C r o c u s heiratete.<sup>10</sup> 1727 erbte das Haus ihre Tochter erster Ehe, Maria Franziska von G e l l i n , nachmals verhehel. Freiin von K i r c h b e r g . Nach deren Tod wurde es 1731 an den Branntweiner Andre H ä c k h l und dessen Gattin Anna Maria verkauft.<sup>11</sup> 1751 steht Anna Maria als Witwe allein an der Gewer des Hauses,<sup>12</sup> das sie 1759 ihren beiden Töchtern, Maria Anna K r e m b s e r und Theresia D e t z l hinterließ. 1765 trat die erstere ihren Hausanteil an die Schwester ab.<sup>13</sup> Weiter siehe nach Nr. 637 B.

Das Haus Nr. 637 B erwarb 1545 von Stefan S c h e e r Laurenz U l r i c h<sup>14</sup>, der es aber noch im gleichen Jahr seinem Schwiegersohn, dem Gewandschneider und äussern Rat David Lang und dessen Gattin Apollonia übergab.<sup>15</sup> 1565 kam der Hausanteil Apollonias erblich an ihren Gatten, der hier als Beisitzer des kais. Stadtgerichtes bezeichnet wird.<sup>16</sup> Er hinterließ das Haus seinen beiden Kindern, dem Hofdiener des Würzherzogs Mathias, David L a n g und Anna F u r k h a m e r i n , deren Hausanteil nach ihrem Tode an ihre fünf Kinder fiel. Im Vergleichsweg kam David Lang 1602 in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1605 an den Handelsmann Hanns H e n n e f e i n d t und dessen Gattin Anna verkaufte.<sup>17</sup> 1615 kam es erblich an beider Tochter Sophie, Gattin des kais. Stadtgerichtsbeisitzers Leonhard H ä n d e l .<sup>18</sup> Diese verkaufte es 1621 an den Ratsherrn Georg



übergang, da sein talentierter Sohn sich dem Staatsdienst zuwendete, wo er es zu hohen Ehren und Würden brachte. Auch als Gelehrter ausgezeichnet, wurde er kaiserlicher Hofkammerrat, Obersterbmünzmeister und Kammergraf in den ungarischen Bergstädten. 1653 von Kaiser Ferdinand III. zum Freiherrn von Chaos erhoben, starb er am 25. Juli 1663 zu Schemnitz. Da seine Ehe mit Cordula Brunmeister kinderlos geblieben war, widmete er testamentarisch 80.000 Gulden zu einer Erziehungsanstalt für vermögenslose verwaiste Knaben. Die Chaos'sche Stiftung (über diese siehe Karntnerstraße Nr.28), ursprünglich in zwei zu diesem Zwecke angekauften Häusern untergebracht, mußte wiederholt verlegt werden. Freiherr von Chaos wurde in der Nähe seiner Stiftung begraben. Der Magistrat baute ihm zu Ehren eine an die Kirche "zum heil. Geist" im Bürgerspital anstoßende Kapelle und ließ ihm dort ein Grabmal aus rotem Marmor mit ausführlicher Inschrift setzen. Anlässlich des Wiederaufbaues des am 3. November 1761 von den Flammen verzehrten Kärntnertortheaters wurde diese Kapelle, um Raum zu gewinnen, abgebrochen und wurden die Gebeine des Freiherrn auf den Schwarzspanierfriedhof übertragen, doch schon sechs Jahre darauf wurde ihm in der Kirche des Waisenhauses auf dem Rennweg eine besondere Gruft gewidmet.

Im gegenwärtigen Haus befindet sich (Ecke Kramergasse/Ertlgasse) das Restaurant "Stefanskeller", das diese Bezeichnung von dem einst berühmten und 1896 demolierten Stefanskeller am Stock im Eisenplatz übernommen hat, mit diesem aber nicht verwechselt werden darf.

Am 12. März 1945 fiel eine Bombe schräg über dem Haus ein, durchschlug das Dach in der Breite von drei Fensterachsen und riss in den beiden darunter liegenden Stockwerken eine Lücke gleicher Breite.

Rotenturmstraße Nr. 9 (alt Nr. 636), identisch mit Kramergasse Nr. 8, einst "zum silbernen Schiff" beschildet. 1442 verkaufte Wilhelm Merdtinger das ehemals hier gestandene Haus Hanns Gruntreich'. Von dessen Erben erwarb es 1465 um 800 Pfund Wr.Pf. der Apotheker Jobst von Fulda (aus Fulda).<sup>2</sup> Dieser hinterließ es 1480 seiner Tochter Barbara, die 1494 ihren Gatten, Jeronimus Kissling zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup> Nach beider Tod kam es erblich an ihren Sohn, den Rat des Innern Stefan Kissling, von ihm an seine Kinder Jeronimus, Bertlme, Beisitzer des Stadtgerichtes, Katharina Haide n und Anna, Frau des Hanns Hirsch, Bürgers zu Olmütz und durch Vergleich unter den Geschwistern an Katharina allein, die 1556 ihren Gatten, den kais. Rat und des Innern Stadtrat Christoph Haide n zu sich schreiben ließ,<sup>4</sup> doch 1558 war sie als Witwe schon wieder Alleinbesitzerin des Hauses,<sup>5</sup> das sie ihren fünf Kindern hinterließ.<sup>6</sup> Durch Vergleich unter den Geschwistern kam es 1579 an Anna und deren Gatten, den aussern Rat Benedikt Papler<sup>7</sup>, 1584 an Papler allein,<sup>8</sup> nach dessen Tod 1601 zur Hälfte an seine beiden Kinder Eva und Karl, zur andern an seine zweite Frau Elisabeth. Deren Sohn Karl, - wieder im Alleinbesitz des Hauses, testierte es 1664 Elisabeth Lessor, nachm. verehel. Feringer, die es dem Kloster St. Lorenz zu Wien hinterließ. Das Kloster verkaufte das Haus an den Schneider Paul Paumbgartner (Paumbgartner), der es seiner Witwe Magdalena und seinen bei-

den Kindern vermachte. Schuldenhalber mußte es 1682 an Johann Christoph P e n t e r i e d e r von A d e l s h a u s e n, r.k.M. Rat und n.ö. Landschaftsbuchhalter, verkauft werden. Ihn beerbte 1708 seine Witwe Therese; als diese 1710 starb, kam das Haus an ihre fünf Kinder: Maria Anna von H a r t i n g, Eva Katharina von P e t t e n e g g, Johann Christoph P e n t e r i e d e r, Rosalia Potentia M e y e r n Edle von M a y e r s f e l d und Anton P e n t e r i e d e r von Adelshausen, durch Vergleich unter den Geschwistern 1713 an Anton allein. Dieser verkaufte es 1717 Eva A p p l i n, die es 1733 ihrer Tochter Ursula hinterließ, welche 1738 ihren Gatten, den Leibarzt der Kaiserin Amalia, Dr. Leopold K i r c h s c h l a g e r, zu sich schreiben ließ. 1758 stand sie als Witwe allein an der Gewer des Hauses, das nach ihrem Tode mit Einantwortungsrelation vom 13. Mai 1784 an ihre nachbenannten Kinder fiel: Karl, Oberleutnant im Ingenieurkorps, Ferdinand, Rittmeister beim Prinz Waldorfschen Dragonerregiment, Josef, Exjesuit und Professor zu ~~Klagenfurt~~ Klagenfurt, Leopold, Reichshofkanzlei Verwandter und Eva. Des Karl Fünftel Anteil fiel auf Grund seines Testamentes vom 23. Juli 1785 dem hiesigen Hauptspital zu, worunter wohl das von Kaiser Josef II. gegründete und am 16. August 1784 eröffnete Allgemeine Krankenhaus in der Alserstrasse zu verstehen ist. Das Spital verkaufte diesen Anteil an die drei überlebenden Brüder, denen auch der Fünftel Anteil ihrer verstorbenen Schwester Eva zufiel. Josef Kirchschrager testierte am 10. Juni 1791 seinen Anteil seinen Brüdern Ferdinand und Leopold. Nach dem Tode Leopolds wurde dessen Hausanteil mit landrechtlichem Bescheid vom 16. November 1814 seinem einzigen noch lebenden Bruder Ferdinand und den drei m.j. S c h w a r z h u b e r'schen Kindern eingewantwortet. 1817 befinden sich im Besitz von Hausanteilen: Ferdinand K i r c h s c h l a g e r, Eleonore von H a u m e d e r, Witwe eines n.ö. Regierungsrates, Ursula und Katharina Schwarzhuber, Maria Anna R o t t m a n n, Maria Clara M o n i e r und der k.k. priv. Kunsthandler Josef R i e d l. Am 30. Dezember dieses Jahres verkaufte Eleonore von Haumeder ihren Anteil an das Ehepaar Ignaz und Franziska K o n r a d; im folgenden Jahr erwarb Konrad auch den Anteil des verstorbenen Ferdinand Kirchschrager. Weiter kamen in den Besitz von Hausanteilen: 1823 Leopoldine und Anna von L i n d e n h e i m, Josepha und Heinrich S o w a; 1837 Carl I m i n i, Marie Frein von P e r g l a s, Clara Frein von E u s c h, Caroline Frein von E c k h a r d t, Leopoldine R i e d l (mit Ausnahme Iminis, Kinder der Anna von Lindenheim). 1847 brachte Karl Imini diese Anteile an sich. 1852 wurde das Haus von Moises Hirschl erworben, der es 1875 noch besaß. Im Häuserkataster von 1885 ist das Haus nicht ausgewiesen. 1894 wurde es neu erbaut.

1905 war dessen Eigentümerin Ida E b e n s t e i n, 1911 Ida von S c h l u m b e r g e r. Mit Kaufvertrag vom 27. Juni 1917 kam es an Ignaz G a r t e n b e r g, mit Einantwortungsurkunde vom 17. Juli 1936 zu 3/4 an Sophie L ö h r, zu 1/4 an Elisabeth Regina H e r b s t. 1941 erfolgte die Beschlagnahme des Löhrschen Anteiles; bis Oktober 1951 keine Löschung im Grundbuch vorgemerkt.

Ein Bombentreffer vom 8. April 1945 brachte dem Hause einen Teilschaden. Am gleichen Tage fielen in der Kramergasse (Rück-

seite des Hauses) Brandbomben, die starke Brände verursachten und auf dieses Haus übergriffen. Trotzdem hätte es nicht verloren sein müssen, wäre es nicht unter andauerndem Beschusse gelegen; so aber blieben alle Löschversuche vergeblich und das Haus brannte aus.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 7 (alt Nr. 635), identisch mit Kramergasse Nr. 6, ehemals "zur silbernen Kugel" beschildet (nach Behsel "zur goldenen Kugel").

1434 war das Haus Eigentum des Meisters Erasmus des Bucharzts, 1446 gemeinsamer Besitz der Kinder des Ulrich L e h n e r von Vilspiburg und der Barbara, Frau des Wolfgang O e d e n f u r t e r, die es Michel W e i s s und dessen Frau Magdalena um 575 Pfund Wr. Pf. verkauften. 1470 erbten es deren Söhne Wolfgang und Michel. Ersterer war Konventbruder des Klosters zu Melk und überließ seinen Hausanteil dem jüngeren Bruder, der das Haus 1495 seiner Frau Anna, verwitweten Sams, hinterließ. Diese verkaufte es 1496 ihrem Schwiegersohn Jans K o p p und dessen Frau Apollonia. Unter deren Kindern und Kindeskindern, bzw. deren Ehegatten (unter denen sich bekannte Namen befinden wie Hermes Schallautzer, Martin Siebenbürger, Leonhart Lackner, Viktor Gamp, Paul Pernfus, Stefan Schwarz, Augustin Kirchhofer) zerfällt der Besitz in eine große Anzahl von Hausanteilen. Durch Vergleich unter den Erben werden 1522 Hanns K o p p und dessen Frau Apollonia, sowie Magdalena L a c k n e r i n in den Besitz des Hauses eingesetzt, doch überließ die Lacknerin ihren Anteil ihrem Bruder Hanns Kopp, nach dessen im Jahr 1540 erfolgten Tod das Haus an seine zweite Frau Katharina kam und von dieser 1548 an ihren zweiten Gatten, den kais. Verwalter des Burggrafenamtes und Superintendenten des kais. Hofspitales zu Wien, Christoph A i c h s t e t t e r. Dieser verkaufte es im gleichen Jahr um 2800 Pfund Wr. Pf. Hanns M a y s t e t t e r und dessen Frau Eva; Maystetter hinterließ 1573 seinen Anteil seiner zweiten Frau Helene, die nachmals den Sekretar und geistlichen Klosterrat Adam von A l t e n s t e g heiratete. Der Anteil der ersten Frau Eva fiel an deren Freund Wolfgang S c h w a r z zu Baden und nach dessen Tod an seine beiden Söhne Wolf und Maximilian. 1597 gelangte das Haus von den beiderseitigen Erben wieder in eine Hand und zwar an den Handelsmann und Ratsherrn Joachim S c h o l z, der es seiner Witwe Maria, geb. Guglweit, hinterließ. Diese vererbte es 1604 an ihren Sohn Paul S c h ö n e w i c z, nach dessen Tod es an seine Tochter Regina, der Frau des Ratsherrn und Raithandlers Sebastian H i e r s c h m a n n fiel, den sie 1628 zu sich schreiben ließ. Nach dessen Tode im Jahr 1636 läßt sie 1639 ihren zweiten Gatten, den kais. Hof- und Feldtrompeter Konrad E c h i n g e r und nach dessen Tod (1652) ihren dritten Gatten, den Phil. Magister Simon Stephan S c h u s t e r 1661 zu sich schreiben. Dieser überlebte seine Frau und kam so 1665 in den Alleinbesitz des Hauses. Er wird hier als kais. Rat und des Innern Stadtrat bezeichnet. 1695 fiel das Haus erblich an seine fünf Kinder: Maria Magdalena M a y r i n, Anna Felicitas P f a l l e r i n, Johann Franz, Ferdinand Wolfgang und Niclas Anton und kam durch Vergleich unter den fünf Geschwistern an Johann Franz S c h u s t e r allein. Von dessen Creditoren wurde das Haus 1710 an den r.k.M. General Tabakaufschlags Obereinnehmer Johann H a m e r und dessen

Gattin Maria Josepha verkauft.<sup>1</sup> Schon im nächsten Jahr verkauften diese es an den Hofzuschroter Melchior Gang und dessen Frau Maria Elisabeth.<sup>2</sup> 1716 steht Gang nach dem Tode seiner Frau allein an der Gewer des Hauses,<sup>3</sup> das er 1735 seiner Tochter Maria Eleonore de S. N i c o l o hinterließ.<sup>4</sup> Nach deren Tod kam es an ihre Enkelkinder Eleonore von P e l s e r n und Josef von F ü h r n b e r g, die es 1770 an den Handelsmann Johann W u n d s a m und dessen Gattin Maria Magdalena verkauften,<sup>5</sup> welche als Witwe 1783 allein an der Gewer des Hauses steht.<sup>6</sup> Am 27. Februar 1798 wurde dieses dem Sohne Josef W u n d s a m eingeantwortet.<sup>7</sup> Er hinterließ es mit Testament vom 23. Juli 1823 seinen beiden Kindern Katharina, verwitweten E g g e r und Josef W u n d s a m. Nach des letzteren Tod fiel dessen Hausanteil an seine Mutter und seine Schwester. Diese verkauften gemeinsam das Haus am 11. Februar 1835 an die Handelsleute Josef H o l l u b e r und Mathes S t r u b e c k e r.<sup>8</sup> Des Holluber Haushälfte fiel 1848 erblich an seine Witwe Theresia, geb. Lipp und seine beiden mj. Kinder Theresia und Franz.<sup>9</sup> Mit wechselnden Anteilen innerhalb der Familien Holluber und Strubecker blieb es in deren Besitz bis 1870.<sup>10</sup> In diesem Jahr kam der Anteil des Eduard S t r u b e c k e r an Wenzel M a r e d e r. 1876 teilen sich in den Besitz des Hauses Wenzel Franz M a r e d e r und Maria J u r n i t s c h e k von W e h r s t r e i t. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Maria J u r n i t s c h e k und vier Mitbesitzer aus.

1894 wurde an Stelle des alten Hauses das gegenwärtige erbaut. In der Folge hat das Haus die gleichen Eigentümer wie das Haus Rotenturmstrasse Nr. 5,<sup>11</sup> siehe dort.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 5 (alt Nr. 634), identisch mit Kramergasse Nr. 4.

Ende des 14. Jahrhunderts hatte hier der Apotheker Perchtold der S c h u t z p e r g e r ein Haus,<sup>12</sup> das nach dessen Tod 1399 Bartholomäus der P e c z o l t erwarb.<sup>13</sup> 1425 wurde der Apotheker Konrad S u l h e r Mitbesitzer, der in erster Ehe mit der Witwe Perchtolds verheiratet war und nach deren Tod die Tochter Peczolts, Ursula heiratete,<sup>14</sup> doch mußte er den Besitz mit der zweiten Tochter Peczolts, Magdalena und deren Gatten, Niclas N e u g r u e n e r, sowie mit Dietrich P e c z o l t teilen. Nach dem Tode Sulhers heiratete Ursula 1429 den Apotheker Niclas R e i c h.<sup>15</sup> Es scheint das Einvernehmen unter den Verwandten nicht gerade ein sehr einträgliches gewesen zu sein, wie dies aus einem verhältnismäßig geringfügigen Streitfall hervorgeht, zu dessen Schlichtung sie den Rat der Stadt Wien anriefen. Sie gaben dem Rat bekannt, daß in ihrem Haus das Erdreich unter dem Gewölbe der Einfahrt eingegangen und gesunken sei und baten um Beschau des Schadens und Entscheidung, wer von ihnen die Kosten der Wiederherstellung zu tragen habe.

Heinrich Franck und Hermann Perman, beide des Rats der Stadt zu Wien, nahmen hierauf die Beschau vor und sprachen am 1. Juli 1429 zu Recht nach "rat der stat gesworen werchleut maister Ulreichs Warnhofer des stainmetzen und maister Wenzlabs des Zimmermanns": Nachdem der Weilbrief ausweist, daß die Einfahrt allen drei Teilen (Mitbesitzern des Hauses) gemeinsam ist, so sollen diese auch gleichmäßig gemeinsam die Schaden der Einfahrt ausbessern, zuschütten und die Schwibbogen ganz vermauern.

1434 verkaufte Anna, Dietrich des P e c z o l t s Witwe, ihr Drittel Haus, das von ihrem Gatten erblich an sie gekommen war, um 200 Pfund Wr.Pf. dem Apotheker Niclas R e i c h, der im nächsten Jahr um den gleichen Betrag auch das Drittel Neugrüners erwarb.<sup>2</sup> Nach dem Tode Reichs verkauften 1449 seine Neffen Jakob R e i c h von Kunigsperg (Königsberg in Preußen) und Niklas S c h i n k c h<sup>3</sup> das Haus um 750 Pfund Wr.Pf. dem Grazer Bürger Christoph E p i s h a u s e r<sup>4</sup>. Dieser testierte es ~~1467~~ 1467 seiner Witwe Ursula,<sup>5</sup> die es 1481 den nächsten Verwandten und zwar zu einem Drittel Jakob R e c h w e i n und dessen Tochter Dorothea und zu je einem Drittel Pangratz und Ulreich H u e b e r hinterließ.<sup>6</sup> Wenzlab M a t t s e b e r, auch ein Neffe Epishausers, der gleichfalls einen Erbenspruch an das Haus hatte, verzichtete gegen entsprechende Entschädigung auf diesen.

Der Anteil Dorotheas fiel erblich an ihren Vater, während Ulreich Hueber, Licenciat der geistlichen Rechte, seinen Anteil 1497 seinem Bruder Pangratz überließ.<sup>7</sup> Dieser verkaufte gemeinsam mit Jakob Rechwein im gleichen Jahr das Haus um 625 ungar. Gulden dem Ratsherrn Ruprecht R e m und dessen Frau Anna.<sup>8</sup> Von deren Erben kam es 1507 um 810 Pfund Wr.Pf. an den Münzmeister Hanns S c h w a r z und dessen Frau Helene.<sup>9</sup>

Dem denkwürdigen Blutgericht von Wiener Neustadt, in dem der junge Ferdinand I. seine Rache gegen die Ständepartei austobte (~~siehe Landskronengasse Nr. 1, S...~~)fiel am 22. August 1522 auch Schwarzens Kopf zum Opfer. Sein Vermögen und sein Haus wurden konfisziert, 1524 jedoch " durch fürstliche Gnade" der Witwe zurückgegeben.<sup>10</sup>

Nach deren Tod fiel es erblich an ihre Geschwister, den Dr. Jakob H y m e l r e i c h<sup>11</sup>, Stephan H y m e l r e i c h und Barbara, verehel. W i d m a n - n. Durch Vergleich wurde 1530 der Ratsherr Dr. Jakob Hymelreich Alleinbesitzer,<sup>12</sup> nach dessen Tod es an seine beiden Söhne Bartime, Expeditor und Taxator des Erzherzogs Karl und den r.k.M. Kammerdiener Leopold H y m e l r e i c h kam. Sie verkauften es 1570 an den Ratsherrn Christoph P i r k h a m m e r und dessen Gattin Anna.<sup>13</sup> Diese übergab als Witwe das Haus ihren Kindern, den Reichshofrat Christoph P i r k h a m m e r, Hanns P i r k h a m m e r und Apollonia, Gattin des Ratsherrn Lucas L a u s e r. Die Geschwister überließen das Haus ihrem Bruder Hanns, der es 1585 dem Handelsmann Joachim S c h o l z verkaufte.<sup>14</sup> Dieser hinterließ es seiner Witwe Maria, nach deren Tod es 1604 an ihren zweiten Gatten, den Ratsherrn und Handelsmann Hanns L e u t h n e r kam.<sup>15</sup> 1620 steht seine Witwe Ursula, geb. Poppinger, an der Gewer, die später den Handelsmann Hanns R a u s c h e r ehelichte und Leuthners Tochter Rosina, die sich nachmals mit dem Hofkammer Registrar Adjunkten Jakob R n a i s c h e n vermählte. Die beiden Frauen verkauften 1640 das Haus an den Handelsmann Jakob H e - u s s e r und dessen Frau Barbara.<sup>16</sup> 1662 fiel es an deren Sohn Lorenz Gabriel H e u s s e r und nach dessen Tod 1678 an seine Tochter Maria Viktoria, verehel. Gymnich. Diese verkaufte es 1729 an den Feldapotheker Georg Friedrich von E y l l e n s c h e n k (~~gest. 1750~~) und dessen Gattin Maria Regina,<sup>17</sup> die 1741 auch das Nachbarhaus (alt Nr. 633, neu Rotentrumstrasse Nr. 3) erwarben. Nach dem Tode Eyllenschanks (1750) und seiner Gattin (1753) kam das Haus erblich an ihre Töchter: Maria Anna von P o s c h und Maria Antonie Freifrau



von S c h e r z e r, vorher verehel. von T i l l i'. 1770 brachte Anna von Posch, zuletzt verehel. M e ß m e r i n, durch ihren Gewertrager, den städtischen Raithändler Andreas Cajetan O b i n g e r, das ganze Haus an sich.<sup>2</sup> Von ihr erwarben es mit Kaufbrief vom 12. März 1788 Dr. Johann Nep. von M a r t i n i und dessen Frau Klara.<sup>3</sup> Mit Testament vom 14. Februar 1820 (publ. 9. Jänner 1822) hinterließ Martini seine Haushälfte seiner Tochter Elisabeth, die 1823 ihren Gatten, den Kunsthändler Karl B o l d r i n i zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup> Am 13. August 1832 fiel ihr auch der Hausanteil ihrer Mutter erblich zu.<sup>5</sup> 1850 steht sie allein an der Gewer,<sup>6</sup> 1859 Claudia A r t a r i a, 1863 und noch 1885 August A r t a r i a.

Beim Umbau der Häuser Rotenturmstrasse Nr. 5 und 7, identisch mit Kramergasse Nr. 4 und 6, im Herbst 1895 kam man zu überraschenden Funden. Unter der Hauptmauer des alten Hauses Kramergasse Nr. 4, das ist in der Mitte der heutigen, um die Hälfte ~~lax~~ gegen früher verbreiterten Kramergasse und in der Richtung derselben, geriet man bei Grabung eines Kanals 1.5 Meter tief, auf eine jüngere Mauer, die man in vier Meter Tiefe auf einer römischen Mauer aufrufen fand. Aus großen Bruchsteinen und hartem Mörtel von Weißkalk und Flußkies sehr fest hergestellt, zeigte sie sich 1.3 Meter breit und wurde auf vier Meter Länge verfolgt. Hart nebenan war man schon im Sommer 1895 auf einen Teil des Stadtgrabens gestoßen, dessen Sohle sich mit den Resten des Oberbaues jener Mauer angefüllt zeigte, soweit diese bei der Demolierung aus Anlaß der Stadterweiterung im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts abgetragen worden war.

Das neu erbaute Haus gehörte 1905 Ida von E b e n s t e i n, 1911 Ida von S c h l u m b e r g e r, kam mit Kaufvertrag vom 27. Juni 1917 an Ignaz G a r t e n b e r g und wurde am 17. Juli 1936 zu 3/4 Sophie L ö h r, zu 1/4 Elisabeth Regina H e r b s t eingeweiht. Durch die Kaufverträge vom 29. Juli, bzw. 2. August 1940 erwarb es Richard G o e t s c h k e. Am 23. November 1949 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet.<sup>7</sup>

Durch die schon beim Haus Nr. 9 erwähnten, in den ätzten Kampftagen des April 1945 in der Kramergasse gefallenen Brandbomben, wie durch das Uebergreifen des Brandes vom Thonethof her (s.S. 632) fielen auch die beiden Häuser Rotenturmstrasse Nr. 5 und 7 der Vernichtung anheim und brannten aus.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 1-3 (alt Nr. 631-633), identisch mit Kramergasse Nr. 2 und Brandstätte Nr. 2.

Das Haus Nr. 631 bildete ursprünglich einen Teil von Nr. 587 (siehe Kramergasse Nr. 1) und sperrte das schmale Kramergässl gegen die Brandstätte ab. Dennoch war es wohl schon 1366 ein selbständiges Objekt, wenn es auch bis 1622 den gemeinsamen Eigentümer mit Nr. 587 hatte.

Nach dem lokalen Schrifttum wurde hier die erste Burse eröffnet.<sup>8</sup> Bursen waren Stiftungshäuser, in denen die "bursarii" (Studenten) - aus welcher Bezeichnung das Wort "Burschenschaft" für ihre Verbindungen entstand, Kost und Wohnung erhielten. Diese erste Burse hatte wohl mit einer Stiftung kaum etwas gemein, sondern dankte ihre Gründung viel eher spekulativen Absichten des Wirtes. Es fehlte ihr auch die straffe Organisation, die den späteren Bursen (nach der Zeit ihres Entstehens

Lamm, - Rosen, - Schliesische, Lilienburse) eigentümlich war.<sup>1</sup> Der private Charakter dieser "zur Eiche" benannten Burse geht auch schon aus ihrer Lage und räumlichen Entfernung von der damaligen Wiener Hochschule hervor, während alle späteren Bursen sich ausschließlich im Universitätsviertel befanden und hinsichtlich der Beaufsichtigung dem Dekan unterstanden. Gar zu lange Lebensdauer war dieser Privatburse wohl kaum beschieden, denn eine Gewereintragung vom Jahr 1503 läßt den Rückschluß zu, daß sie zu jener Zeit nicht mehr bestand. Dort heißes: "Leonhart Lackner des Rats zu Wienn hat emphanen nucz und gwer ains Fleckhs auf der Pranntstat vor seinem haus (Nr. 587) gelegen zunagst des Edlen Georg Gundlachs haus (Nr. 588) ainthalben, darauf vormals etlich Laden gestanden, auch ains andern Fleckhs an Winckhl drauf ain Zimer gepawbt (gebaut) vnd weilent der Flechsl darjm gewesen ist, zunagst weilent Jacoben von der Ygla haus vnnnd derhalb Lackner nunmals ain Gwelb vnnnd darauf ain Altan gepawt hat...".

An Lackner (gest. 1517) erinnert das Lackner'sche Epitaph (Oelberg) an der Südseite des Chores des Stephansdomes, s. S. 200.

Das auf dem vorerwähnten Fleck erbaute Haus vererbte sich über 180 Jahre innerhalb des männlichen Stammes der Familie weiter,<sup>3</sup> während einzelne weibliche Mitglieder mit Geld abgefertigt wurden, bis es schließlich Paul Lackner und sein Vetter Franz Lackner 1605 dem Handelsmann Joachim Pfanner verkauften."

Eines nicht näher bezeichneten Verbrechens wegen wurde Pfanner 1623 seines großen Hauses (Nr. 587) und des benachbarten kleinen (Nr. 631) verlustig erklärt. Es dürfte sich hier wohl um die Gütereinziehung der Parteigänger des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz handeln.

Nr. 631 kam als Geschenk des Kaisers an Friedrich Grafen von Solms, von diesem erblich an seinen Sohn Philipp Jacob und durch Kauf 1635 an den Buchbinder Paul Schweher und dessen Frau Katharina.<sup>5</sup> Schweher hinterließ das Haus 1652 seiner zweiten Frau Maria Barbara, nachm. verehel. Staberin. Diese verkaufte es 1689 ihrem Schwiegersohn Ambros Maximilian Arbeser, n.ö. Landschaftsratoffizier, von dem das dreistöckige, nur zwei Fenster breite Haus im Jahr 1690 der alte Eisentandler (soll wohl ein Händler mit altem Eisen sein) Johann Georg Pauerneind und dessen Gattin Magdalena erwarben. Magdalena hinterließ ihre Haushälfte dem Gatten, der es 1699 dem Schuster Jacob Frumbl und dessen Frau Maria Magdalena verkaufte.<sup>7</sup> Nach des Frumbl Tod kam dessen Haushälfte an seine Kinder, durch Vergleich von 1712 aber an deren Mutter, von ihr 1718 das ganze Haus erblich an ihre Tochter Maria Rosalia, die 1722 ihren Gatten, den Bierleitgeb Adam Horä zu sich schreiben ließ;<sup>8</sup> 1726 fiel dessen Haushälfte erblich an sie zurück.<sup>9</sup> In zweiter Ehe mit Dr. Reichart vermählt, hinterließ sie das Haus 1769 Maria Anna, Gattin des Pupillen Raithandlers der Stadt Wien, Joseph Kowaschitz.<sup>10</sup> Noch im gleichen Jahr verkaufte sie es an den Bierleitgeb Johann Steiwander und dessen Gattin Maria,<sup>11</sup> die dort eine Gastwirtschaft unterhielten, welche großen Zuspruch fand und selbst Lokalberühmtheit erlangte. Sie zählte zu den beliebtesten Bierhäusern der Stadt, dessen Besuch in das Programm jedes Fremden gehörte.

It in Besitz des ganzen Hauses befand. Er hinterließ dieses 1476 den Kindern seiner verstorbenen Tochter Anna und zwar kast

Nach der Maria Tod stand Steinwandler 1775 allein an der Gewer des Hauses, das er 1780 Johann Mayer und dessen Frau Katharina verkaufte, die es aber noch im gleichen Jahr an die Bierleutgeb Georg Seiss und dessen Frau Theresia weitergaben. Seiss trat mit Vertrag vom 2. Juli 1783 seine Haushälfte unter gewissen Bedingungen an seine Frau ab. Am 27. Juni 1788 wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und hiebei von dem Bierwirt Johann Kramer und seiner Frau Katharina erworben. Am 14. August 1798 wurde Katharina auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingewantwortet; am 17. Februar 1810 verkaufte sie das Haus dem Bierwirt Leonhart Wanner und dessen Frau Anna, damals als "Wanner'sches Bierhaus" gut bekannt und besucht. Trotzdem kam Annas Haushälfte im Cridaweg zur öffentlichen Feilbietung, wurde aber am 5. Dezember 1835 vom Gatten als Meistbietendem erworben, doch erst mit Einantwortungsbescheid vom 6. September 1838 "eigentümlich" übergeben.

Von den Wanner'schen Erben kam das Haus am 4. Oktober 1842 im Kaufweg an den Bierwirt Johann Elterlein und dessen Frau Anna, unter denen es 1848 umgebaut wurde.

Die in diesem befindliche und Elterlein gehörende Gastwirtschaft wurde vorwiegend von Mitgliedern der akademischen Legion besucht, was auch in dem umbenannten Hausschild "zur deutschen Eiche" zum Ausdruck kam, während das frühere im alten Hause nur "zur Eiche" gelautet hatte. Gegen das Ende seines Bestandes schrumpfte das einst renommierte Bierhaus zu einer kleinen Weinstube zusammen.

Als spätere Eigentümer des Hauses nennt das Urbar: 1852 Anna Elterlein allein, 1856 Karl und Antonie Gay er, 1865 Anton Wittig, Andreas und Barbara Wieländer, 1875 die Stadtbaugesellschaft. 1882 wurde das Haus abgebrochen und damit dem Kramergassel der Ausgang zur Brandstätte eröffnet, der ihm bis zu dieser Zeit versperrt war.

Haus Nr. 632: Am 22. September 1401 kauften Hanns der Smerber und seine Frau Dorothe das Haus samt der dazu gehörigen "chremen" (Kramladen). Dieser Ehe entsprossen Margarethe und Hanns der Milt. Margarethe heiratete Ulrich den Herwart, Stadtschreiber von Wien, welcher Ehe ein Sohn, Ulreich, entspross. Ulreich d. Ae. suchte nun um die Teilung des Hauses zwischen seinem Sohne und Hanns dem Milt an.

Die Geschäftsherren Ulreich Herwarts d. J. verkauften 1426 dessen halbes Haus um 200 Pfund Wr. Pf. Seyfried dem Munczken und dessen Frau Anna, von denen es 1429 um den gleichen Betrag Hanns der Nadler von Basel und dessen Frau Kathrey erwarben. 1442 kam Heinrich Smauss in den Besitz dieser Haushälfte.

Nach dem Tode Milts fiel dessen Haushälfte an seine Witwe, nachm. Frau Seyfrieds des Munczk, die ihr halbes Haus 1433 um 250 Pfund Wr. Pf. Erhart dem Gibing verkaufte. Von diesem kam es 1437 um 235 Pfund an Hanns Gruntreich dem Haubner, ausgenommen einer Wechselbank am Eck, die er ihm aber noch im gleichen Jahr um 50 Pfund überließ. 1454 verkaufte Hanns Gruntreich das halbe Haus ohne die Wechselbank um 210 Pfund an Heinrich Smauss,

der sich damit im Besitz des ganzen Hauses befand. Er hinterließ dieses 1476 den Kindern seiner verstorbenen Tochter Anna und zwar kam:

ein halbes Haus an Sebastian und Ursula, Frau des Rats- herrn Laurenz T a s c h e n - d o r f e r<sup>1</sup>

ein halbes Haus an Margreth, Frau des Glasers Michael W i d m e r<sup>2</sup>. Deren Erben verkauften es 1482 um 300 Pfund Wr.Pf. ihrer Muhme Ursula, nun Witwe Taschendorfers und Frau Jorgen J o r g e r s, Kirchmeisters zu St. Michael, die

damit in den Besitz des ganzen Hauses kam<sup>3</sup> 1484 abermals Witwe geworden,<sup>4</sup> ließ sie 1489 ihren dritten Gatten, Thoman U r s - p e r g e r zu sich schreiben.<sup>5</sup> Schulden wegen kam das Haus an Hanns W e r t p a c h e r von K r m n a w, nach dessen Tod es 1511 an den kais. Rat und Vicedom in Niederösterreich, Laurenz S a u r e r verkauft wurde<sup>6</sup>. Von diesem erwarb es schon im nächsten Jahr B a s von A g r a m<sup>7</sup> der es seiner Witwe Apollonia, geb. Leynigerin (als altkärntnerischem Geschlecht) hinterließ, die sich nachmals mit Dr. Marx B e c k h von L e o p o l d s d o r f, Erzherzog Ferdinands Rat und Kammerprokurator, zuletzt Kanzler der n.ö. Lande (geb. 1490, gest. 1553) vermählte.<sup>8</sup>

Ueber Marcus Beckh, der dreimal verheiratet war, siehe ausführlichen Aufsatz in Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band XV, S. 81 ff.

1523 verkaufte Beckh das Haus um 700 Pfund Wr.Pf. an Katharina, der Witwe des Bürgers Paul S t e g e r<sup>9</sup>, nachmals Frau des kais. Rates und Leibarztes Dr. Johann P i l l h a m - m e r (1534/35 Bürgermeister von Wien), den sie 1536 zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup> 1546 verkaufte das Ehepaar das Haus an Georg P e r l<sup>11</sup>, der es 1552 seiner Muhme Anna S c h e n k h e r l testierte, die 1561 ihren Gatten, den Ratsherrn Laurenz S c h e n k h e r l zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Die Schreibweise dieses Namens scheint in den zahlreichen Urkunden, in denen er vorkommt, immer wieder anders auf, so als Schönkherl, Schankherl, Schenkherl u.a. Schenkherl entstammte einem wappenberechtigten Bürgergeschlecht, das in der Umgebung Wiens begütert war.

Am 10. August 1594 stiftete Laurenz S c h e n k h e r l d.J. und dessen Frau Maria Magdalene, Tochter des Dr. Georg Waidtmayer, einen ewigen Jahrtag und eine wöchentliche Messe, wofür sie dem Stifte St.Dorothea einen Hof zu Liesing, genannt der Hausgraben, und einige andere Gründe schenkten.<sup>13</sup>

1603 wurde bewilligt, ober der Toreinfahrt zur "Prantstat" zwischen Schönkherls Haus "und der Stat neu aufgefuehrtten Gepeu" (alt Nr. 628, neu Stephansplatz Nr. 8) "ein neues Stockl oder zwai Kämmerl aufeinander darüber ain Tachel" zu bauen, wofür er 150 Pfund Wr.Pf. zahlte, doch hatte die Durchfahrt für immer zu bleiben.<sup>14</sup>

1607 kam das Haus an Andre S c h ö n k h e r l<sup>15</sup>. Dessen Sohn Valentin verkaufte es 1625 dem Hofkammerrat Veit S c h i n d e r l von I m e s d o r f f auf Schönau, von dem es durch Kauf 1644 an den r.k.M. Kammerdiener Sebastian della M ä s s a übergang,<sup>16</sup> der es 1646 seiner Witwe Ottilie, geb. Miserani hinterließ. Die Vormundschaft ihrer drei Kinder verkaufte das Haus 1650 dem Ratsherrn und Handelsmann Johann Georg W i e - g a n d t<sup>17</sup>. Obwohl dieser "in Falliment" geriet und seine Verlassenschaft "zur Crida gediegen", konnte doch seine 1676 zur Universalerbin eingesetzte Witwe Barbara, geb. Morluzin, und ihr Stiefsohn Dr. Paul Jacob N i e d e e m a y e r 1695 das Haus übernehmen,<sup>18</sup> das Barbara 1705 ihrer Tochter Anna Katharina, der Frau des Reichshofratskanzlisten Christoph T i t t l von

T i t t e n b e r g hinterließ.<sup>1</sup> Nach deren Tod erbt die eine Hälfte ihre Tochter Maria Anna F o c k y, die andere die acht Kinder ihrer zweiten, verstorbenen Tochter Anna Maria A u g u s t i, Gattin des bgl. Wasserbrenners Franz J o s e f Augusti. 1747 brachte M.A. Focky auch diese Hälfte durch Kauf an sich.<sup>2</sup> Mit Kaufkontrakt vom 30. Oktober 1784 kam das Haus an den Kürschnermeister Johann G a w e t und dessen Frau Ursula,<sup>3</sup> die am 3. August 1794 auch das Nachbarhaus Nr. 633 erwarben. Gawet testierte am 20. Juni 1796 zwei Drittel seines Anteiles an den beiden Häusern seinen drei Söhnen, dem blödsinnigen Leopold, dem großjährigen Franz und dem minderjährigen Johann. Mit einer am 13. Dezember 1798 gefertigten Erklärung überließ Franz, bekannt als ausgezeichneter Kunstkenner und Landschaftsmaler seinen Anteil an den Häusern der Mutter,<sup>4</sup> doch am 13. Jänner 1800 trat diese ihm die Hälfte ihres Gesamtanteiles ab.<sup>5</sup> Nach dem Tod der Mutter stehen im Jahr 1803 die drei Gawetschen Brüder an der Gewer der beiden Häuser.<sup>6</sup> Der Anteil des verstorbenen Leopold wurde am 11. Mai 1815 den beiden überlebenden Brüdern eingeantwortet.<sup>7</sup>

Zu dieser Zeit führte das Haus Nr. 632 nach dem Gewölbeschild einer dort untergebrachten Tuchhandlung den Schildnamen "zum P r i m a s von U n g a r n".

Im letzten Stockwerk dieses Hauses wurde am 29. ~~Kyxxx~~ Februar 1724 dem dort wohnenden herrschaftlichen Bediensteten Johann V e i g e l und dessen Frau Maria Eva ein Töchterlein geboren, das nach der Mutter Maria Eva hieß. Schon frühzeitig entwickelte das Mädchen ein großes Tanztalent, so daß selbst ~~Kx~~ Kaiserin Maria Theresia auf die junge Künstlerin aufmerksam wurde und sie begünstigte. Unter dem Namen Violette debütierte sie bereits im Alter von zehn Jahren am Kärntnertortheater, wurde später zu Gastspielen nach London berufen, wo sie den bekannten Mimen Garrick heiratete. Sie starb als Witwe, fast hundertjährig in London am 16. Oktober 1822. Ihr mit den Füssen erworbenes Vermögen belief sich auf 70.000 Pfund Sterling. Nach Abzug mehrerer beträchtlicher Legate kam ein immerhin noch bedeutender Teil des Erbes in die Hände ihrer Wiener Verwandten.<sup>8</sup>

1834 hinterließ Johann Gawet seinen Anteil an den Häusern Nr. 632 und 633 seiner Witwe Theresia, geb. Saal und deren Schwester Ludovica S a a l, denen 1849 auch der Anteil des Franz G a w e t erblich zufiel.<sup>9</sup> 1856 ist schließlich Ludovica Saal Alleineigentümerin der beiden Häuser,<sup>10</sup> gegen deren längst fälligen Abbruch sie sich bis zu ihrem Tode sträubte. Den ~~Kx~~ Abbruch des zum Bauernfeind'schen Hause (Nr. 628) überleitenden Schwibbogen im Jahr 1876 hatte sie freilich nicht verhindern können. Nachdem sie im Jahr 1882 hochbetagt gestorben war, wurden die beiden Häuser von den Brüdern T h o n e t angekauft und niedergerissen und an ihrer Stelle durch die Architekten F e l l n e r und H e l m e r der "T h o n e t h o f" aufgeführt, während durch den gleichzeitigen Abbruch des Hauses Nr. 631 der Durchbruch der Kramergasse zur Brandstätte ermöglicht wurde.

Mit dem Abbruch des alten Hauses verschwand auch eines der ältesten Wahrzeichen der Stadt Wien, die "M o e r u n g".<sup>11</sup> Man verstand unter diesem Ausdruck das Gerinne der Abfallwässer, die Kloake. Der Name kommt von Moor, Möre, Gemörig. Das bekannteste Gerinne der Stadt war jenes, das auf der Nordseite des Grabens begann, neben dem nunmehr längst nicht mehr bestehendem Schlossergassel in die Goldschmiedgasse lief, zwischen Münzer-

Die nebenstehende Abbildung zeigt uns die alte Brandstätte mit dem schmalen Haus Nr. 631 und der Gastwirtschaft "zur deutschen Eiche" und rechts daneben das langgestreckte Haus Nr. 632 mit dem Wahrzeichen der M o e r u n g (in gleicher Höhe mit der Laterne, rechts von dieser); ganz rechts den 1876 abgebrochenen, von der M a l t e n Brandstätte zum Stephansplatz überleitenden Schwibbogen.

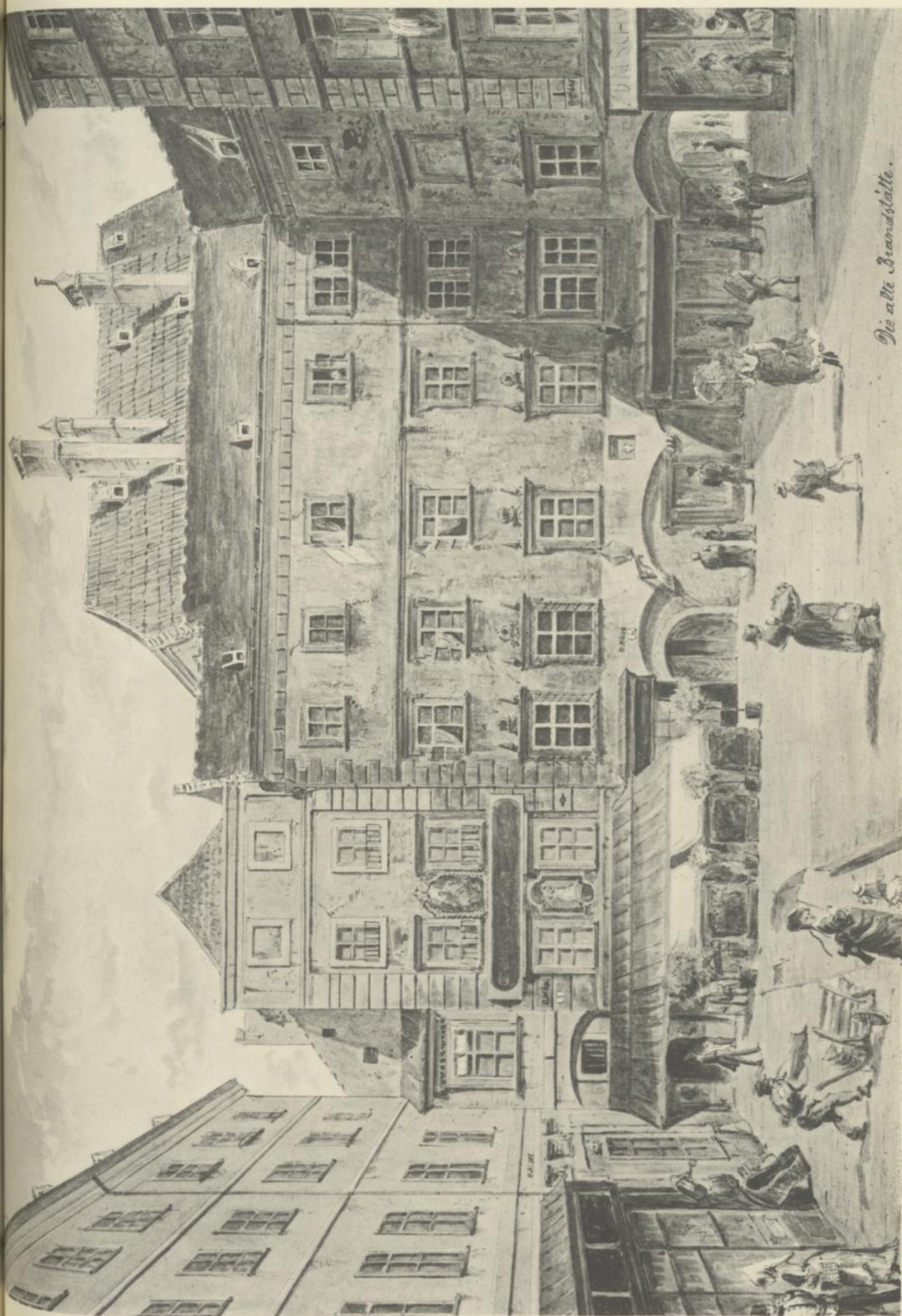
Ursprünglich die am 3. August 1794 auch das Nachbarmann Nr. 632 erworben, Gewer testierte am 20. Juni 1796 zwei Drittel seines Antheils an den beiden Häusern seinen drei Söhnen, dem blühenden Leopold, dem großjährigen Franz und dem minderjährigen Johann. Mit einer am 13. Dezember 1798 gefertigten Künsterung überließ Franz, bekannt als ausgezeichneter Künster und Landschaftsmaler seinen Antheil an den Häusern der Mitterteich am 13. Januar 1800 erst diese ihm die Hälfte ihres Gesamttheiles ab. Nach dem Tod der Mutter stehen im Jahr 1800 die drei gewachsenen Brüder an der Gewer der beiden Häuser. Antheil des verstorbenen Leopold wurde am 11. Mai 1815 den drei überlebenden Brüdern eingezwungen.

Zu dieser Zeit führte das Haus Nr. 632 nach dem gewöhnlichen Vorbild einer dort unterzeichneten Forderung den Schilden "zum P r i m a v o n U n g e r n".

Im letzten Stockwerk dieses Hauses wurde am 29. März 1784 dem dort wohnenden herrschaftlichen Bedienten Johann V e i t z und dessen Frau Maria Eva ein Töchterchen geboren, das nach der Mutter Maria Eva hieß. Schon frühzeitig entwickelte das Mädchen ein großes Talent, so daß sie unter dem Namen Violotte debutirte. Unter dem Namen Violotte wurde sie bereit im Alter von zehn Jahren am Kärntnerthortheater zu Gastspielen nach London berufen, wo sie der bekanntesten Mimen Gericke beistand. Sie starb als Witwe, fast hundertjährig in London am 16. Oktober 1822. Ihr mit dem Tode erworbenes Vermögen belief sich auf 70.000 Pfund Sterling. Nach Abzug mehrerer beträchtlicher Legate kam ein immerhin bedeutender Theil des Erbes in die Hände ihrer Wiener Verwandten.

1834 hinterließ Johann Gewer seinen Antheil an den Häusern Nr. 632 und 633 seiner Witwe Theresia geb. Saal und deren Schwester Ludovica S a a l, denen 1849 auch der Antheil des Franz G a w e t erblisch zufiel. 1856 ist schließlich Ludovica Saal Alleineigentümerin der beiden Häuser, gegen deren langwierigen Abbruch sie sich die zu ihrem Tode sträubte. Den Abbruch des zum Bauernfeld'schen Hauses (Nr. 632) überließ Schwibbogen im Jahr 1876 hatte sie freilich nicht verhindern können. Nachdem sie im Jahr 1882 hochbetagt gestorben war, die beiden Häuser von den Brüdern T h o m a s und Augustin niedergelegt und an ihrer Stelle durch die Architekten F e i n e r und H e i m e r der "T h o m a s e n" anführt, während durch den gleichzeitigen Abbruch des Hauses 631 der Durchbruch der Kramergasse zur Brandstätte ermöglicht wurde.

Mit dem Abbruch des alten Hauses verschwand auch eine der ältesten Wahrzeichen der Stadt Wien, die M o e r u n g. Man verstand unter diesem Ausdruck das Geringe der Kramergasse, das der Kramergasse, das auf der Höhe des Geringe der Stadt war, das auf der Höhe des Geringe begann, neben dem nunmehr längst nicht mehr bestehende Schlossergasse in die Goldschmidgasse lief, zwischen Mitterteich



*Die alte Brandstätte.*

straße (dem heutigen Bauernmarkt) und dem Lichtensteg im Zug des Kramergassel und des Rötgassels schließlich beim Rötenturm in die Donau mündete. 1387 wurde dieser Teil der Mauerung ausgemauert und überwölbt. An dem Hause "zum Primas von Ungarn" war zur Erinnerung daran eine Inschrifttafel eingemauert, die folgenden Wortlaut trug: "Anno domini MCCCLXXXVII Jar dy mörig gemacht ist."

Diese Tafel ist von umso größerer Bedeutung, als sie uns die erste Nachricht von einer Kanalisierung der Stadt Wien kundgibt. Sie befindet sich heute im historischen Museum der Stadt Wien.

Auch des Buchladens soll nicht vergessen werden, der in dem einstmals hier gestandenem Haus im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts von den Brüdern Leonhard und Lukas Alantsee unterhalten wurde, da der Buchdruck, zumindest in Wien, noch nicht sehr weit über seine ersten Anfänge hinausgekommen war. Die beiden Brüder waren die bedeutendsten unter den damaligen Buchhändlern oder "Buchführern", wie man diese nannte; sie hatten schon in Augsburg Buchhandel betrieben und sich 1505 dauernd in Wien niedergelassen, wo sie ihr Geschäft erfolgreich ausbreiteten und zu beachtlicher Höhe brachten.

Im Buchladen Alantsees fanden sich die hervorragendsten Gelehrte ein. Berühmte Fremde unterließen es nicht, bei ihrem Aufenthalt in Wien bei Alantsee vorzusprechen. Selbst Kaiser Maximilian besuchte den berühmten Buchladen. Interessant ist ein kaiserliches Druckprivilegium, das den Brüdern erteilt wurde und die Strafe der Konfiskation und 50 Goldgulden auf Nachdruck oder unberechtigten Verkauf androht.<sup>3</sup>

Der ältere Bruder Leonhard starb am 7. Jänner 1518 und wurde am Stephansfreithof begraben. Sein Bruder Lukas setzte das Geschäft in so großem Stile fort, daß man ihn als "omnium literatorum parens" (als Vater aller Wissenschaften) bezeichnete. Er soll der erste gewesen sein, der verlangte, daß nach seinem Tode sein Körper geöffnet werde.

Hiezu muß bemerkt werden, daß anatomische ~~Reinix~~ Demonstrationen bereits 1404 veranstaltet wurden. 1452 hatte man den Leichnam eines Weibes zum anatomischen Unterricht benützt. Als Platz hierfür bestimmte man den Friedhof des Bürgerspitals, bis 1484 beschlossen wurde, die Sectionen im medizinischen Fakultätsgebäude vorzunehmen.<sup>4</sup>

Der Wiener Arzt Dr. Mathias Cornax berichtet über die Leichenöffnung Alantsees, "daß man ihm nach seinem Begehren und der Freundschaft willen die Brust geöffnet im Jahr 1522 und befunden, daß das Herz mehr denn halbert verfault und eitrig gewesen."<sup>5</sup>

Lukas Alantsee hinterließ einen Sohn namens Urban, der das Geschäft fortsetzte, aber schon 1531 starb. Da dieser kinderlos war, kam der Buchhandel an seinen Stiefbruder Christoph Wech, unter dem durch die Ungunst der Zeitverhältnisse diese erste große Verlagsbuchhandlung Wiens ihren früheren Rang nicht behaupten konnte.

Die Familie Thonet<sup>6</sup>, die sich den nach ihr benannten Thonathof hatte errichten lassen, stammt aus der Rheingegend; ihre Verpflanzung nach Wien verdankt sie einem eigentümlichen Umstande. Der Staatskanzler Fürst Metternich hatte nämlich erfahren, daß es in Boppard am Rhein einem Möbeltischler gelungen sei, Möbel aus gebogenem Holz herzustellen. Der Fürst ließ gelegentlich seiner Anwesenheit auf Schloß Johannisberg den Mann zu sich kommen, fand an der Erfindung großen Gefallen und ermutigte



Michael Thonet, nach Oesterreich auszuwandern. Thonet war damals ein armer Mann, von Gläubigern bedrängt, so daß es nicht einmal auf das Fahrgeld langte. Metternich ließ ihn daher mit dem Kabinettskurier nach Wien fahren. Die mitgeführten Möbel wurden in die Hofburg gebracht, wo sie auch dem Kaiser gut gefielen. Hochbefriedigt kehrte Thonet mit einem größeren Auftrag für den Hof nach Boppard zurück. Als aber die bestellten Möbel nach Wien abgefahren waren, wurden sie auf dem Transport von den drängenden Gläubigern beschlagnahmt, was aber von keinen weitem üblen Folgen begleitet war. Thonet übersiedelte dann später dauernd nach Wien und begründete ~~hier~~ hier den Weltruf und die Geltung des bekannten Hauses. Der spätere Seniorchef, Jakob Thonet, gehörte jener kleinen Schar Wiener Bürger an, denen die Gründung des Deutschen Volkstheaters zu danken ist.

Das Haus Nr. 633, das seine Frontseite der Bischofsgasse (heutige Rotenturmstraße) zukehrte, gehörte vor 1430 Hanns Re yn e g k e r. In diesem Jahr verkaufte er es um 500 ungar. Gulden Hanns G r u n t r e i c h dem H a u b n e r, der es 1465 seinem Vetter Jorg F r a n c k vererbte.<sup>2</sup> Dieser verkaufte es 1483 dem Apotheker Bernhard F l a n d e r und dessen Gattin Margarethe.<sup>3</sup> Flander hinterließ es 1514 seiner zweiten Frau Agnes, "nach deren Tod es an ihre Töchter Magdalene G a m p und Margarethe, der Frau des kais. Rates und Regenten der n.ö. Lande, Stephan S c h w a r z kam. Durch Vergleich wurde Magdalene, Witwe des kais. Rates und Kammerprokurators der n.ö. Lande, Viktor G a m p, 1545 Alleinbesitzerin des Hauses.<sup>5</sup> Sie verkaufte es 1548 an Anna, Gemahlin des Apothekers Christian K u n i g,<sup>6</sup> die es 1558 an Margarethe, Witwe des Eisners Hanns S i g h a r t, käuflich weitergab.<sup>7</sup> Diese vererbte es ihren Kindern Hanns, Anna und Elisabeth, der Gattin des Dr. jur. Franz L a c k h n e r. Durch Vergleich unter den Geschwistern wurde Elisabeth Alleinbesitzerin und als solche verkaufte sie das Haus 1578 an den Handelsmann Kaspar S a m m e r.<sup>8</sup> Von dessen Witwe Barbara erwarb es 1589 der Materialist und Handelsmann Hanns H o f m a n n, der es seinen vier Kindern hinterließ, doch kam es durch Vergleich 1618 an den ältesten Bruder, den Handelsmann Bernhard H o f m a n n und dessen Gattin Regina,<sup>9</sup> die bald darauf starb und zwei Jahre später ihr Gatte, der sich in der Zwischenzeit nochmals verhehelicht hatte und das Haus seiner zweiten Frau Helene vermachte. Sie und ihr zweiter Gatte, der Handelsmann Paul V o g t, verkauften 1626 das Haus an den Leinwandhändler Hanns M ö s t l.<sup>10</sup> Von ihm kam es 1636 an seine zweite Frau Anna, nachm. verehel. S t a d l m a n n. 1645 fiel es erblich an ihre Tochter Marie, Gattin des Rats Herrn und Oberkammerers Caspar B e r n h a r d, der 1646 bis 1648 Bürgermeister von Wien war; siehe auch Tuchlauben Nr. 19, S. 294. 1662 erwirbt der Apotheker Bernhard G y m n i c h das Haus,<sup>11</sup> das er 1677 seiner Witwe Rosina hinterließ,<sup>12</sup> die den Apotheker Johann Sigmund P o n z von E n g e l s h o f e n heiratete. Er selbst unterschreibt sich in einer Eingabe an die Hofkanzlei als "Pantz, Veldappotecker."

Diese Einagabe ist nicht nur deshalb interessant, weil sie die leidige Frage des allen Wiener Bürgern lästigen "Hofquartiers" berührt, sondern noch viel mehr, weil sie uns einen tiefen Einblick in die beschränkten räumlichen Verhältnisse des Hauses und in die persönlichen des Bittstellers gewährt.

Gerhard Gimnich war Ponzens Vorgänger in der Ehe und nicht

Sie sei deshalb im Wortlaut wiedergegeben:

Aller durchleuchtigist- grossmechtigist- und unüberwindlichster römischer Kayser!

Euer kayserlichen Majestät Hofquartieramt schickt mir jüngst wider all Verhoffen einen Sesseltrager Ihro Majestät der Kaiserin mit einem Quartierzettel und Verbschaidung (so!) vom obristen Hofmarschallamt zuz, vermög welchen derselbe in mein Haus ziehen oder aber die doppelte Tax von mir zu empfangen haben sollte.

Nun wolte ich selbst wünschen, dass mein gegenüber dem Bischofshof liegendes Haus die Capacität Euer kaiserlichen Majestät Hofstatt mit zu accomodiren hette. Es ist aber stattkündig und gibt es der Augenschein selbst, dass dasselbige nur ein etwan zwei Clafter breites Heusel, auch mir, meinen Kündern und Gesündt geschweigens einem Quartiermann insufficient seie, massen die ganze Wohnung in ein Stuben und Camer über einander, zuruckh ein Kündtstübl, einem andern Kamerl vor die studierende Künder und einer Schlafkammer vor die Gesellen, Apothekermaterialkammer und einer ainzigen Kuchel besteht, also zwar dass wegen vieler durch göttlichen Segen erzeigender Kinder mir selbst die Wohnung zu eng und in suplementum des meinigen ein anders Zimmerl in der Nachbarschaft zu suchen bemüssigt werde.

Es muess diese augenscheinliche Incapacität die ainzige vernunftmessige Ursach sein, warumben weder meinem Schwehervatern Gerhardt G i m n i c h \*) seelig vorhero niemalen und mir auch schon im zwölften Jahr dergleichen nit zugemuthet worden. Wie dan auch, so viel mir wissend, von den Häusern, so nicht drei Stuck haben, dass eins davon von einem Quartiersmann bewohnt werden könne, bis anhero keines mit Quartier beschweret worden, wodurch der Hausherr hinausgetrieben worden were. Ich selbst könnte vil mehrers wegen allzu enger Gelegenheit umb ein Quartier bitten, allweilen ich dem Publico ja mehr als ein Sesseltrager diene, indeme ich Euer kaiserlichen Majestät beede Armeen, im Reich und in Ungarn, mat allerseits wohl versehenen Feldapotheken versehen muess, all das meinige darin gesteckt habe und um vil tausend Gulden im Ruckstand bin.

Dahero gelangt an Euer kaiserliche Majestät mein allerunderthenigistes gehorsambstes Bitten, die geruehen an dero obristen Hofmarschall die allergnedigste Verfiegung zu thun, das selber mich dieser neuesten Quartiersbeschwerde in Geld verschonen solle.

Euer kaiserlichen Majestät allerunderthenigster  
Joann. Sigismundt Pantz, dero Veldappotecker.

Der Obersthofmarschall beantragte in seinem Gutachten, den Gesuchsteller abschlägig zu bescheiden, da schon seit 1669 eine kaiserliche Verordnung bestehe, der zu Folge die Besitzer von Häusern, die zum Naturalhofquartier zu eng seien, der Hofquartierspflicht in Form einer Geldleistung nachzukommen hätten. Zustimmende kaiserliche Entschließung vom 11. September 1691.

1730 erbten die drei Söhne Pontzens, Franz, Ferdinand und Gottlieb das Haus, das sie 1741 an Georg Friedrich von E y l -

\*) Bernhard G y m n i c h und nicht wie hier verballhornt, Gerhardt Giminich; war Pontzens Vorgänger in der Ehe und nicht

sein Schwiegervater, was nur einem falsch gewählten Ausspruch  
Pontzens entspricht.

Alex durchleuchtet - grossmüthig - und unbedingte  
einer römischer Kaiser!

Erer kaiserlichen Majestät Hofmarschallamt schickt mir  
wider alle Verhoffen einen Bescheid Ihrer Majestät der Kai  
rin mit einem Quartierzett und Verpachtung (so!) vom Ort  
sten Hofmarschallamt zur, vermag weichen derselbe in mein  
zielen oder aber die doppelte Tax von mir zu empfangen haben  
solite.

Nun wollte ich selbst wünschen, dass mein Gegenüber dem  
schonhol liegendes Haus die Capelle Erer kaiserlichen Maj  
stat Hofstat mit zu accomodiren hätte. Es ist aber statklich  
und gibt es der Augenschein selbst, dass dasselbige nur ein  
wan zwei Glaster breites Hausel, auch mir, meinen Kindern un  
Gesundt geschweigen eines Quartiermann inausichtlich sei.  
massen die ganze Wohnung in ein Stübchen und Gamber über einand  
zurück ein Künftstübl, einem andern Kammel vor die studiere  
Kinder und einer Schlafkammer vor die Gesellen, Apothekerkam  
rikkammer und einer stinigen Kuchel besteht, also zwar dass  
wegen vieler durch göttlichen Segen ersatzender Kinder mir a  
die Wohnung zu eng und in supplementum des meinigen ein ander  
Zimmerl in der Nachbarschaft zu suchen bemusst werde.

Es muss diese augenscheinliche Inospicet die einzige  
nunftmessige Ursach sein, warumden weder meinem Schwiegervater  
Gerhard G i m i e h e s s l i g vorhero niemalsen und mir a  
schon im zwölften Jahr dergleichen mit zugemuthet worden. W  
den auch, so viel mir wissend, von den Hausern, so nicht die  
Stück haben, dass eine davon von einem Quartiermann bewohnt  
werden könne, die andere keines mit Quartier beschwert wor  
woburch der Hausner hinausgetrieben worden wäre. Ich selbst  
könnte vii mehrere wegen alian enger Gelegenheit und ein Gna  
tier bitten, allweilen ich dem Publico ja mehr als ein Gna  
träger diene, indeme ich Erer kaiserlichen Majestät beide Ar  
meen, im Reich und in Ungarn, mit allseitige wohl versehenen  
apotheken versehen muss, all das meinige darin gesteckt hat  
und um vii tausend Gulden im Rückstand bin.

Dahero gelangt an Erer kaiserliche Majestät mein allern  
gerthentligstes gehorsamstes Bitten, die geruchen an dero ob  
sten Hofmarschall die allernbedingte Verleihung zu thun, das  
selber mich dieser neuesten Quartiersbeschwerde in Geld ver  
söhnen solite.

Erer kaiserlichen Majestät allernunterthänigster  
Johann Sigismund Pantz, dero Feldapotheker

Der Oberhofmarschall beantragte in seinem Gutachten, de  
Gesuchsteller abschlägig zu bescheiden, da schon seit 1689 e  
kaiserliche Verordnung bestünde, der zu Folge die Bestner vo  
Hausern, die zum Naturalfuhrquartier zu eng seien, der Hofma  
thierpflicht in Form einer Geldleistung nachzukommen hätten.  
Bestimmende kaiserliche Entschliessung vom 11. September 1691

1730 erbten die drei Söhne Pontzens, Franz, Ferdinand und  
Gottlieb das Haus, das sie 1741 an Georg Friedrich von B y

\*) Bernhard G y m n i e h und nicht wie hier verballhornt,  
Gerhard G i m i e h, war Pontzens Vorgänger in der Ehe und nic

l e n s c h e n c k verkaufte. Dieser hinterließ es 1751 seiner Witwe Maria Regina und seinen Töchtern Maria Anna von P o s c h und Maria Antonia von T i l l l. Nach dem T o d der Mutter verglichen sich die beiden Schwestern, wonach im Jahre 1783 Maria Anna von M e s s m e r, vorm verehel. Posch, Alleinbesitzerin des Hauses wurde,<sup>2</sup> die ab 1784 auch das Nachbarhaus Nr. 632 besaß. Weiterhin blieben die beiden Häuser Nr. 632 und 633 bis zu ihrem Abbruch im Jahr 1882 stets in einer Hand. Siehe bei Nr. 632.

*tiefe Einziehung bei Abbruch*

Parallel zur Rotenturmstraße verläuft die K r a m e r - g a s s e, die im 12. Jahrhundert unmittelbar hinter der alten Stadtmauer lag. Ein Teil der Gasse, in der sich viele Gewerbelokale befanden, wird 1360 als Hutsteppergässchen erwähnt.<sup>3</sup> Wie aus dem Suttingerplan ersichtlich, war vormals der gegen die Brandstätte zu liegende Teil der Gasse verbaut. Erst gelegentlich der Regulierung der alten Brandstätte und dem vorbeschriebenen Abbruch des Hauses Nr. 631 wurde die Kramergasse bis zur Einmündung in den heute als Brandstätte bezeichneten Strassenzug geführt.

K r a m e r g a s s e Nr. 2, 4, 6, 8, 10 und 12 ist identisch mit Rotenturmstrasse Nr. 1, 5, 7, 9, 11 und 13, siehe dort.

K r a m e r g a s s e Nr. 1, 3, 5, 7, 9 und 11 mit Bauernmarkt Nr. 6, 8, 10, 12, 14 und 16, siehe dort.

K r a m e r g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 535), identisch mit Lichtensteg Nr. 3, ehemals am Prezneck (Bretzeneck) genannt,<sup>2</sup> *Leinwand*.

Haus A: Hinsichtlich der Besitzverhältnisse des Hauses ist der erste sichere Nachweis mit dem Kramer Hanns S c h r e w t l gegeben,<sup>4</sup> dem das Haus 1449 gehörte. Von ihm kam es 1466 erblich an den Kramer Simon H a i d l e r, und dessen Frau Kathrey,<sup>5</sup> die 1483 allein an der Gewer steht.<sup>6</sup> Sie testierte es den Domherren von Stephan, wofür diese einen Jahrtag und zwei Wochenmessen halten sollten. Die Chorherren verkauften das Haus Wolfgang J o p p l e r, von dem es 1535 an seinen Schwiegersohn, den Handschuster Mathes H u e b e r und dessen Frau Helene kam.<sup>7</sup> Des Huebers Teil fiel 1556 erblich an seine Witwe, von ihr das ganze Haus an ihre Tochter Katharina, Frau des Dr. Sebastian S t e i n s t r a s s e r<sup>8</sup>, sowie an ihre Enkel Helene und Barbara, Kinder des Ratsherrn Josef V e t t e r l und der verstorbenen Schwester Katharinens, Barbara, durch ordentliche Teilung 1565 an Katharina allein, und von ihr durch Kauf 1572 an den Handschuster Georg P u e c h m a i r und dessen Frau Anna.<sup>9</sup>

Als Puechmair ohne Testament starb, kam es zwischen seiner Witwe Gertraut (zweite Frau) und ihren drei Stieftöchtern Katharina, Frau des Sigmund V i s c h e r, Apollonia, Frau des Michael P r ä m b l und Barbara, Witwe des Stephan W a l c h e r, auf der Pupillen Raitkammer im Jahr 1595 zu einem Vertrag, wonach die Haushälfte des Vaters den drei Töchtern zugesprochen wurde. Katharina hinterließ ihren Hausanteil 1603 ihrem Gatten. 1613 verkauften die Erben gemeinsam das Haus dem Tuchlaubenherrn und aussern Rat Melchior P r ü g l und dessen Frau Maria Magdalena,<sup>9</sup> von denen es 1616 Christoph D i e b o l d t erwarb.<sup>10</sup> Dieser geriet in große Schulden; das Haus wurde ausgefeilt und hiebei (1631) dem Handschuhmacher Valentin W e i n n i s c h und dessen Frau Kunigunde als den Meistbietenden

<sup>10</sup> Katharina Steinstrauber war im Jahre 1565 mit dem Ratsherrn Georg (von Reigl) verheiratet, die Ehe wurde 1568 durch den Tod der Mutter von Georg aufgelöst (siehe auch bei Nr. 632). Die Ehe wurde 1568 durch den Tod der Mutter von Georg aufgelöst (siehe auch bei Nr. 632). Die Ehe wurde 1568 durch den Tod der Mutter von Georg aufgelöst (siehe auch bei Nr. 632).

Der Thonhof, der sich seit seiner Errichtung im Jahr 1882 im Besitz der Familie Thonet befand, wurde in den Kampftagen des April 1945 ein Raub der Flammen. Ein Bombentreffer vom 8. dieses Monats setzte das Haus in Brand, der schnell um sich griff. Trotz tatkräftiger Bemühungen der Hausfeuerwehr, den Brand einzudämmen, gewann er an Ausdehnung, umso mehr als der Druck des Löschwassers viel zu schwach war. So konnte es nicht verhindert werden, daß das Haus vollständig ausbrannte.

Parzelle zur Potentillastraße verläuft die K r a m e r  
K r a m e r s t r a ß e, die im 13. Jahrhundert unmittelbar hinter der  
K r a m e r s t r a ß e lag. Ein Teil der Gasse, in der sich viele Gewer-  
K r a m e r s t r a ß e, wird 1360 als Hufeisengasse erwähnt. Wie  
dem Sattlerplan ersichtlich, war vorwiegend der gegen die  
K r a m e r s t r a ß e liegende Teil der Gasse bebaut. Erst gelegentlich  
Regulierung der alten Brandstätte und dem vorbeschriebenen A-  
bruch des Hauses Nr. 631 wurde die Kramergasse bis zur Einmündung  
in den heute als Brandstätte bezeichneten Straßenzug  
geführt.

K r a m e r s t r a ß e Nr. 2, 4, 6, 8, 10 und 12 ist identisch  
mit Potentillastraße Nr. 1, 3, 5, 7, 9, 11 und 13, siehe dort.

K r a m e r s t r a ß e Nr. 1, 3, 5, 7, 9 und 11 mit Bäumchen  
Nr. 6, 8, 10, 12, 14 und 16, siehe dort.

K r a m e r s t r a ß e Nr. 13 (alt Nr. 535), identisch mit 1  
Genater Nr. 3, ehemals an Prenneck (Bretznock) genannt.  
Hinsichtlich der Besitzverhältnisse des Hauses ist die  
ste sichere Nachweise mit dem Kramer Hanna 2 0 h r e w i  
geben, dem das Haus 1449 gehörte. Von ihm kam es 1466 erlitt  
den Kramer Simon H a i d e r und dessen Frau Kathary, die  
1483 allein an der Gasse steht. Sie testierte es den P  
von Stephan, wofür diese einen Jaritz und zwei Wochenmessen  
ten sollten. Die Gohornen verkauften das Haus Wolfgang J o  
I e r, von dem es 1535 an seinen Schwiegersohn, den Handl  
ster Mathes H u e b e r und dessen Frau Helene kam. Des H  
bere Teil fiel 1556 erlitten an seine Witwe, von ihr das ganz  
Haus an ihre Tochter Katharina, Frau des Dr. Sebastian S t  
s t r a ß e, sowie an ihre Enkel Helene und Barbara, Ki  
der des Katharin Josef V e t e r i und der verstorbenen  
Schwester Katharina, Barbara, durch ordentliche Teilung 15  
an Katharina allein, und von ihr durch Karl 1578 an den Handl-  
schuster Georg F u e c h e r und dessen Frau Anna.  
Als Prochamt ohne Testament starb, kam es zwischen se  
ner Witwe Gertrud (zweite Frau) und ihren drei Stiefkinder  
Katharina, Frau des Stundw V i s e r, Apollonia, Frau  
Michael F r a m b i und Barbara, Witwe des Stephan W a l  
o h e r, auf der Puppillen Reichammer im Jahr 1595 an einem  
trag, wonach die Haushälfte des Vaters den drei Töchtern zug  
prochen wurde. Katharina hinterließ ihren Hausanteil 1603 i  
ren Gatten. 1613 verkauften die Ripen gemeinsam das Haus dem  
Thobiasbühnerin und aussern Hat Melchior P r i g l und des  
Frau Maria Magdalena, von denen es 1616 Christoph D i e b  
erwarb. Dieser geriet in große Schulden; das Haus wurde zug  
feilt und hiebei (1631) dem Handwäcker Valentin W e i  
n i u o h und dessen Frau Kunigunde als den Miteigentenden

Die hier beschriebenen Verhältnisse sind im Grundbuch eingetragen. Die hier beschriebenen Verhältnisse sind im Grundbuch eingetragen. Die hier beschriebenen Verhältnisse sind im Grundbuch eingetragen.

überlassen. W e i n i s c h hinterließ seine Haushälfte seinen Kindern: Anna, Frau des Georg G e i ß l e r, Johann und Anna Marie. Nachdem den Kindern ihr väterliches Erbteil gesichert worden war, kam durch einen Kammervertrag vom 5. Juli 1644 die Witwe in den Alleinbesitz des Hauses. Nach der Mutter Tod kam es am 5. ~~XXX~~ Mai 1651 wieder zu einem Vertrag zwischen den Kindern und dem zweiten Gatten der Mutter, Daniel W o l f, wohnach dieser abgefertigt wurde und das Haus den Kindern verblieb. Mit einem dritten Vertrag vom 7. August des gleichen Jahres, diesmal unter den Geschwistern, sicherte sich der Handschuhmacher Johann W e i n i s c h den Alleinbesitz des Hauses, an dessen Gewer er daraufhin mit seiner Frau Helene geschrieben wurde.<sup>2</sup> Weiter siehe unter B.

Das Haus B wird erstmals 1449 als ein dem Bürgerspital gehöriges Haus erwähnt.<sup>3</sup> 1534 wurde es vom Spitalmeister Georg E b e r s p e r g e r im Namen des Spitals dem Kramer Leonhart L u l l i n g e r und dessen Frau Anna verkauft.<sup>4</sup> Lullinger hinterließ seine Haushälfte seiner Witwe und seinen beiden Kindern, doch kam durch Vergleich das Haus an die Witwe allein, die 1541 ihren zweiten Gatten, den Kramer Stefan W o l f zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> 1585 fiel es erblich an ihren Sohn, den aussern Rat und Unterstadtkämmerer Christoph W o l f, der es 1588 dem Kramer Caspar D i e t m a i r und dessen Frau Sara verkaufte.<sup>6</sup> Sara testierte ihre Haushälfte 1590 dem Gatten; von ihm kam das Haus 1593 im Kaufweg an den Handschuhmacher Hanns H a n s o t t und dessen Frau Apollonia,<sup>7</sup> und von ihnen 1604 an den Kramer Christoph K h a l h u e b e r<sup>8</sup> und dessen Frau Anna. Durch deren Tochter Maria Cacilie, die in das Jungfrauenkloster St. Jakob eintrat, fiel es an dieses Kloster, von dem es 1616 der Hutstepper Ludwig G o t t h a r d und dessen Frau Barbara erwarben.<sup>9</sup> Nach der Gattin Tod wurde Gotthard von seinen Gläubigern hart bedrängt; einer von ihnen, der Goldschmied Lorenz M a i r klagte; es kam zur Exekution und Mair wurde das Haus eingeweiht. Da regten sich auch die andern Creditoren, darunter Isac M u e t t e s g l e i c h, der sich mit ihnen verglich und sich so den unbeschränkten Besitz des Hauses sicherte, an dessen Gewer er 1627 gemeinsam mit seiner Gattin Barbara geschrieben wurde.<sup>10</sup> Diese testierte ihm 1635 ihre Haushälfte.<sup>11</sup> Mit seiner zweiten Frau Maria hatte er drei Kinder: Susanne, Conrad und Isac, denen er das Haus zu gleichen Teilen hinterließ. Auf Grund eines Vertrages vom 15. Februar 1656 traten es die Kinder gegen Herausgabe des väterlichen Erbteiles der Mutter ab, die 1658 ihren zweiten Gatten, den Handelsmann Carl G r ü n n e r zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup>

Mit Kaufbrief vom 19. Juli des gleichen Jahres erwarben die Eheleute auch das Nachbarhaus A; weiterhin blieben die beiden Häuser stets in einer Hand; wann sie miteinander verbaut wurden, ist unbekannt, aber jedenfalls vor 1749.

Durch das Testament seiner Frau vom Jahr 1676 kam Grüner in den Alleinbesitz der Häuser.<sup>13</sup> Er testierte sie am 1. Oktober 1700 seiner Tochter Maria, die im darauf folgenden Jahr ihren Gatten, den bürgerlichen Handelsmann Johann Leonhart E r h a r d t zu sich schreiben ließ.<sup>14</sup> Sie verkauften die Häuser am 13. Dezember 1714 an den aussern Rat und Tuchlaubenverwandten Mathias K o s s l e r und dessen Frau Maria Clara.<sup>15</sup> Mit Testament vom 26. Jänner 1719 hinterließ Kossler seinen Hausanteil seiner Gattin, welche "die zwei Teil Haus" am 5. Februar 1723 dem Handelsmann und aussern Rat Johann W a g n e r

und dessen Frau Maria Antonie verkaufte, die durch das Testament ihres Gatten vom 3. Oktober 1740 auch in den Besitz von dessen Haushälfte und des zum Hause gehörenden Metkellers kam. Sie hinterließ mit Testament vom 13. April ~~xxxxxxx~~ 1766 (publ. 4. März 1769) den ganzen Besitz ihren beiden Kindern Dominik Wagner und Eleonore, verwitweten Schweitzerin. Nun bereits zu einem Haus verbaut, kam des Dominik Teil 1783 an den k.k. Stadt- und Landgerichts Aktuarium Josef Wagner, von dessen Erben durch Kaufvertrag vom 11. Juni 1794 an Eleonore Schweitzer, von ihr das ganze Haus mit Kaufkontrakt vom 24. April 1800 an den Doktor der Arzneikunde Josef Seisser. Im Wege öffentlicher Feilbietung erwarben es am 4. Februar 1808 der Handelsmann Georg Wieninger und dessen Frau Franziska. Wieninger testierte seine Haushälfte am 26. März 1816 seinem gleichnamigen Sohn, dem am 31. März 1845 auch die Haushälfte der Mutter eingewortet wurde. Als weitere Eigentümer des Hauses weist das Urbar aus: 1855 Marie Wieninger, 1865 Eduard, Georg und Adolf Wieninger, Michael und Friedrich Lorenz, 1873 Familie Lorenz allein (8 Mitglieder). Der H.K. von 1885 weist unter Lichtensteg Nr. 3 wohl das Haus, nicht aber auch dessen Eigentümer aus. 1911 gehörte es Stefanie Lorenz. Weiterhin kam es durch die Kaufverträge vom 25. und 26. Februar 1920 an Isidor Gutmann, vom 2. August 1927 und 19. Jänner 1928 an Else Schön und vom 9. Juni 1939 an Dr. Norbert Kahrer, durch Vergleich vom 5. April 1948 im Rückstellungsverfahren wieder an Else Schön.

Wir überqueren nun den Lichtensteg (s.S.646) und kommen in die Rotgasse, die in alter Zeit die Wallgasse an der Stadtmauer bildete. Sie wird 1378 urkundlich als Radgasse erwähnt, welchen Namen sie nach dem Radbrunnen führte, der als Schöpfwerk schon 1342 vorhanden war und zu der auf dem Harkmarkt befindlichen Badstube der Berlieb in gehörte (s.S.611). Später wurde die Gassenbezeichnung in Rotgassel verstümmelt. Der obere Teil dieses Verkehrsweges vom Lichtensteg bis zum Fischhof hieß ehemals Kochgassel nach den dort befindlich gewesenen Kochhütten (s.S. 484f). Der übrige Teil erstreckte sich seinerzeit vom Fischhof bis zur Seitenstettengasse. Bis 1846 war die Rotgasse gegen den Lichtensteg zu nur durch einen Schwibbogen zugänglich. Dieser Teil der Ausmündung der Gasse auf den Lichtensteg führte auch die Bezeichnung "unter den Messerer" (1279 und 1301 belegt). Auch der Ausdruck Schleifergassel kommt hierfür vor, was uns eine Erklärung für das dort ansässige Gewerbe der Messerer abgibt.

Die Messerer bilden den Uebergang zu den Waffenschmieden. Der hausliche Bedarf war groß und dolchartige Messer gehörten im Mittelalter fast zur Kleidung. Gerade die habsburgischen Länder waren berühmt durch ihren Stahl. 1412 besteht eine Ordnung für die Messerknechte, aus dem Jahr 1428 eine Messererordnung.

Im Rotgassel hat der Modernisierungsprozeß schon in den dreißiger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingesetzt und sich zu Beginn unseres Jahrhunderts von der Rotenturmstraße her abermals geltend gemacht, wobei das über den Fleischmarkt hinausreichende Stück verbaut wurde und als Gasse verschwand.

Die Demolierung der Häuserreihe mit geraden Nummern war im Winter 1895/96 in Angriff genommen worden.

Linke Strassenseite:

Rotgasse Nr. 1 ist identisch mit Lichtensteg Nr. 4, Fischhof Nr. 1 und Hoher Markt Nr. 11. In diesem nun zum Ankerhof gehörenden Gebäude sind aufgegangen die alten Häuser: Nr. 526 (s.S. 497), 524 (S. 491), 523 (S. 489), 487 (S. 485), 520 (S. 487). Ehemals die Nummern Rotgasse 1, 3, 5, 7, 9 führend, sind sie nun unter der Nr. 1 vereinigt.

Zwischen der Rotgasse Nr. 1 und der gegenwärtigen Nr. 3 (früher 11) öffnet sich der Fischhof, der ehemals von einer Anzahl größerer und kleinerer Häuser umsäumt war. Er zeigte keine so regelmäßige Gestalt wie heute und ähnelte eher der Form einer Blase. Sein Name weist auf den einstmals hier stattgefundenen Fischverkauf hin, der dann später auf den Hohen Markt verlegt wurde (s.S. 369).

Die Ausmündung des Fischhofes in das Rotgassel, das 1483 noch durch ein altes aus frühester Zeit stammendes ~~Stadttor~~ Stadttor abgeschlossen war, hieß "auf der Schut".

Als der Platz 1842 einem Umbau unterzogen wurde, kamen Teile der ältesten Ringmauer der Stadt zum Vorschein. Die uralten Reste dieser Mauer waren über zwei Meter dick und ihres Alters wegen in einen Zustand übergegangen, der ihrer Wegräumung große Schwierigkeiten in den Weg legte.

Der Fischhof war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Standplatz für die Stellwagen nach Gaudenzdorf und Hundsturm, die alle halben Stunden verkehrten. Die Fahrt kostete Wochentags 6, Sonntags 8 Kreuzer.

Fischhof Nr. 1 ist identisch mit dem soeben besprochenen Haus Rotgasse Nr. 1.

Fischhof Nr. 2 (alt Nr. 516 und 517), identisch mit Bauernmarkt Nr. 19.

Nr. 516 wird 1352 als der Ruberin Haus, 1386 als weient der Ruberinne Haus (Margarethe die Ruberin) erwähnt. 1456 ist Eigentümer Niclas der Knäusse, von dessen Geschäftsherren es 1474 mit "lediger freier Uebergab" an seinen Bruder ~~Nx~~ Ludwig Knäuss kam, von ihm an seine Söhne Sigmund, Benedikt und seine Tochter Affra. Des Benedikts Teil fiel erblich an seine Geschwister und Sigmund löste eine Schuld an Affra dadurch ab, indem er ihr im Jahr 1511 seinen damaligen Hausanteil in ihr freies Eigentum übergab. Diese verkaufte als Frau des Hanns Wiltgelter das Haus im Jahr 1515 um 190 Pfund Wr. Pf. dem Gürtler Hanns Banndtner, der es 1535 seinen Kindern Leopold, Stefan und Agnes hinterließ, welche es noch im gleichen Jahr dem Apotheker Leonhart Großthoman verkauften. Von ihm kam es erblich an Hanns und Sebastian Rüt, sowie an Walburga Mägerlin, doch überließen die Miterben das Haus dem Gürtler Sebastian Rüt, der 1545 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ. Rüts Anteil fiel erblich an seine Tochter Beatrix, Frau des Wilhelm ~~Schrickh~~ Schrickh, die ihn ihrer Mutter übergab. In zweiter Ehe mit dem Gürtler Hanns Dörner vermählt, verkaufte sie 1560 das Haus dem Kramer Hanns Wibmer und dessen Frau Katharina. Nach beider Tod fiel es an ihren Sohn Hansl, dessen Gerhaben es dem Kramer Egidius Wibmer verkauften. In die-



ser Gewereintragung wird erstmals der Schildname des Hauses "zum p l a b e n (blauen) W o l f" erwähnt. 1602 hinterließ es Wibmer seiner Witwe Margarethe, die hier W i d t m a i e r genannt wird. Von ihr erwarben das Haus im Jahr 1609 der Schuhmacher Valentin J ö r g e r und dessen Frau Walburga.<sup>1</sup> 1624 testierte Walburga ihre Haushälfte dem Gatten, der im nächsten Jahr das Haus dem Oebstler Georg K h o f f l e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>2</sup> Die Eheleute, die bald hintereinander starben, hatten große Schulden hinterlassen; ihre Verlassenschaft war daher zur Crida gediehen. Das Haus wurde ex officio ausgefeilt und hiebei von dem äussern Rat und Grundschreiber beim Gotteshaus U.L.F. bei den Schotten, ~~xxxxxxx~~ Paul K r e u t t e r erworben, der 1634 seine Frau Sabina zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup> Deren Kinder und Erben verkauften das Haus 1650 an den Organisten bei St. Stephan, Johann Conrad S a l z e r.<sup>4</sup> Dieser testierte es noch im gleichen Jahr am 18. Oktober seiner Frau Margarethe, die 1657 mit ihrem zweiten Gatten, dem städt. Buchhaltereiervandanten Michael W e b e r an der Gewer des Hauses steht. Weber hinterließ seinen Hausanteil seinem Söhnlein Johann, doch kam dessen Mutter gegen Sicherstellung des väterlichen Erbteiles an den Sohn in den Alleinbesitz des Hauses; da sie es aber wegen der ausständigen Steuern und der auf dem Hause haftenden Satzposten auf die Dauer nicht zu erhalten vermochte, verkaufte sie es 1667 dem Schneidermeister Johann W i r i e s und dessen Frau Walburga.<sup>5</sup> Der Gatte testierte am 13. August 1694 seine Haushälfte seiner Witwe und diese das ganze Haus mit ihrer am 1. August 1709 publizierte Willschrift ihrem zweiten Gatten, dem Schneidermeister Blasius Mathias T ö l l e r.<sup>6</sup> Durch dessen Testament vom 15. August 1722 (publ. 25. August 1725) kam es an Regina R i g l e r i n<sup>7</sup> und durch deren Testament vom 12. Juli 1754 je zur Hälfte an ihre Tochter Maria Theresia und die drei Kinder ihrer verstorbenen Tochter Cäcilie Klözl.<sup>8</sup> Maria Theresia löste die Haushälfte der Kinder ab und ließ 1765 ihren Gatten, den städtischen Dominical Steuer Collectanten Dominicus W e i g a n d t zu sich schreiben.<sup>9</sup> Von denen kam das Haus durch Kauf am 22. Dezember 1782 an Leopold B r a n d e l und dessen Frau Katharina,<sup>10</sup> welcher am 14. Juli 1796 auch die Haushälfte des Gatten erblich zufiel.<sup>11</sup> Sie verkaufte am 27. Oktober 1802 das Haus dem Handelsmann Wenzel P r a n d e l (so!) und dessen Frau Therese<sup>12</sup> und diese verkauften es am 4. Juli 1803 Johann K o l b e c k und dessen Frau Anna.<sup>13</sup> Am 22. August 1811 wurde die Haushälfte Annas dem Gatten eingewortet.<sup>14</sup> Ihn beerbte 1817 Rosalia L a n g, die das halbe Haus ihrem Gatten, dem Rechnungsoffizial bei der k.k. Domanenhofbuchhaltung Anton Josef L a n g abtrat.<sup>15</sup> 1820 verkauften die Eheleute zusammen ein halbes Haus dem k.k. Schatzmeister Josef P i r i n g e r (Püringer),<sup>16</sup> der im folgenden Jahr auch die andere Haushälfte dazu kaufte.<sup>17</sup>

Als 1852 der alte Lazenhof abgebrochen und durch den Grafen Ernst H o y o s - S p r i n z e n s t e i n zum H o y o s - h o f umgebaut wurde, ging auch das Haus Nr. 516 in diesem auf. S. Seite 551.

Nr. 517: Dessen uns bekannter ältester Eigentümer war 1386 Peter G ü n z b u r g e r<sup>18</sup>, genannt der S c h ö n a i c h e r, der 1390 bis 1395 Ratsherr, 1394 Judenrichter war.<sup>19</sup>

1455 verkauften das Haus die damaligen Eigentümer, Niclas P l a n e r und seine Frau Anna um 200 Pfund Wr. Pf. an Niclas K n a u s s,<sup>20</sup> dessen Geschäftsleute es 1474 um 535 ungar. Gulden

Wolfgang Kern und dessen Frau Barbara weitergaben. 1483 stand Barbara mit ihrem zweiten Gatten, Jeronimus Entzlinger an der Gewer des Hauses.<sup>1</sup> Des Mannes Anteil fiel erblich an seine zweite Frau Katharina, der Barbara Teil an Anna, der Frau des Stadtrats Stephan Ponhalm und von ihr durch Geschäft an ihren Gatten, der 1503 auch die Haushälfte Katharinas um 200 Pfund 10 Pf. ablöste.<sup>2</sup> Noch im gleichen Jahr verkaufte Ponhalm das Haus um 435 Pfund Wr.Pf. dem Leinwandhändler Bernhard Prunhofer d.Ae. und dessen Frau Martha.<sup>3</sup> 1536 kam es erblich an Bernhard Prunhofer d.J.<sup>4</sup>, 1540 an den Leinwandhändler Mathes Prunhofer und dessen Frau Katharina, Joachim Franneckher und Agnes, Frau des Zinngießers Thoman Oettinger,<sup>5</sup> die gemeinsam das Haus um 800 Pfund Wr.Pf. Niclas Khärner und dessen Frau Anna verkauften.<sup>6</sup> 1559 steht dieser, - hier als Rat des Aeussern, - allein an der Gewer des Hauses.<sup>7</sup> 1570 kam es von ihm an seinen Schwager Christoph Neßner.<sup>8</sup> Da Neßner Selbstmord beging, fiel dessen gesamte Verlassenschaft an den Kaiser; vermöge Dekret der n.ö. Kammer wurde das Haus um 2000 P. und Wr.Pf. dem Fischkauffel Georg Hörander verkauft, der es 1594 seiner Tochter Ottilie, Witwe des Hanns Mannng hinterließ, nunmehr Frau des Hanns Werner Ströling.<sup>9</sup> Da aber der Steuerhändler Peter Unickhäus auf dem Haus einen Satz von 1000 Gulden liegen hatte, den er nicht hereinbekommen konnte, wurde es ihm eingewantwortet, worauf er es Hanns Grueber von Grueb verkaufte. Von dessen Sohn Veit kam es dann gleichfalls im Kaufweg 1608 an den Schneider Hanns Pau-er und dessen Frau Ursula.<sup>10</sup> Da Pauer viel Schulden hinterließ, waren Crida und öffentliche Versteigerung die Folge. 1627 erstand es der Kartenmaler Balthasar Greub,<sup>11</sup> der es seiner Witwe Anna hinterließ. Unter deren zahlreichen Erben kam es zum Vergleich, wonach das Haus der Haupterbin Anna Katharina von Schonegg cediert wurde, die 1665 ihren Gatten, Paul Schonegg zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Sie vermachte ihm auch das Haus, jedoch mit der Einschränkung, daß er ihrer Tochter Maria Barbara Rosalia 1000 Gulden auszahle. Er testierte es am 10. ~~Februar~~ Februar 1693 seiner Schwester Eva Zschobthalerin und deren Tochter Anna Hoferin, nachm. verehel. Redhasin, zu gleichen Teilen. Diese testierte es 1701 ihrem Gatten, dem Tuchscherer Johann Redhas (so!), der am 20. Mai des gleichen Jahres durch Kauf auch die Haushälfte seiner Schwiegermutter erwarb, und am 29. August seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ.<sup>13</sup> Mit Kaufkontrakt vom 6. März 1722 überließen die Eheleute das Haus Martin Pichlmayr und dessen Frau Helene, die es mit Verkaufsbrief vom 29. August des gleichen Jahres an den äussern Rat Josef Domali (Domalli) und dessen Frau Maria Susanne weitergaben.<sup>14</sup> 1740 steht diese als Witwe allein an der Gewer.<sup>15</sup> Nach ihrem Tod wurde das Haus 1751 an den bgl. Goldschmied Franz Heilmayr verkauft.<sup>16</sup> Dieser hinterließ es seinen sechs Kindern, durch Vergleich kam 1762 Maria Elisabeth in den Alleinbesitz,<sup>17</sup> die es 1781 kauflich ihrem Sohn, dem bgl. Gold- und Silberarbeiter Andre Heilmayr überließ.<sup>18</sup> Durch dessen Testament vom 27. Juni 1809 (publ. 19. August) kam das Haus an seine beiden Söhne Andre und Leopold, denen es am 4. November 1811 eingewantwortet wurde.<sup>19</sup> Des Andres Hausanteil fiel 1819 erbl. an seine Tochter, Elisabeth Zwergger, der durch das Testament Leopolds vom 27. September 1824 (publ. 28. Dezember 1827) auch dessen Haushälfte zufiel.<sup>20</sup>

Als spätere Eigentümer weist das Urbar aus: 1854 Maria Marchet, Ignaz und Wilhelmine Zwerger, 1872 Josef Wittek, 1873 Jakob Freund, 1874 die Firma Brüder Stern. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer "Adolf und Maria Stern", der von 1905 "Albert Stern und Mitbesitzer" aus.

Als im Jahr 1910 gleichzeitig mit dem Abbruch des Hoyo-shofes (s.S.551) auch in dessen näherer Umgebung eine große Baubewegung einsetzte, fiel dem auch das alte Haus Nr. 517 zum Opfer. Die Gründe wurden neu parzelliert, der Fischhof erhielt sein gegenwärtiges Aussehen und dort, wo einstmals die alten Häuser Nr. 516 und 517 standen, wurde 1911 durch den Baumeister Anton Hein ein ihm selbst gehöriger Neubau aufgeführt, der durch Kaufvertrag vom 21. März 1921 an Rudolf und Ziga Feldmann kam. Am 8. Oktober 1928 wurde der Hausanteil Zigas - Rudolf Feldmann eingeweiht. Mit Kaufvertrag vom 4. August 1936 erwarben das Haus Aron und Beila Schönthal. Am 24. Februar 1942 erfolgte die Beschlagnahme des Hauses, die am 27. Mai 1947 wieder gelöscht wurde.

Fischhof Nr. 3 (alt Nr. 518, 519, 488), identisch mit Bauernmarkt Nr. 22 und Rotgasse Nr. 3, steht zum Teil auf dem Grunde des alten Lazenhofes und zum Teil auf dem der erwähnten alten Häuser, von denen Nr. 518 ganz im Fischhof, 519 an der Ecke Fischhof/Rotgasse und Nr. 488 ganz in der Rotgasse lag.

Nr. 518 bildete bis 1535 mit Nr. 519 ein Haus, das vor 1454 Ulrich dem Veldner gehörte. In diesem Jahr verkaufte es der Apotheker Vincenz Hackenbergh als Gerhab der von Veldner hinterlassenen Kinder um 380 Pfund Wr.Pf. Niclas Planer. Dieser geriet in Schulden, wurde eingeklagt, worauf dem Gläubiger, Bernhart .....(schwer lesbar) das Haus gerichtlich zugesprochen wurde, das er 1459 um 860 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Jorg Kranperger verkaufte.

Dessen Name steht mit dem Ladenschild der Drogerie Voigt "zum schwarzen Hund" auf dem Hohen Markt in engem Zusammenhang; vgl. S. 112 und 384.

Durch Auswechsel eines Hauses im Kammerhof (heute Wildpretmarkt) kam 1467 Margarethe Pracher in den Besitz des Hauses, das sie 1483 an ihren Gatten, Paul Pracher überschreiben ließ. Von diesem erwarb es Jörg Kräml von Nürnberg, der es um 400 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang Tunkhl weitergab. Dieser hinterließ es seiner Witwe Barbara und seinen Kindern, die aber bis auf ein einziges, namens Hedwig, vorzeitig starben, welche 1497 gemeinsam mit ihrer Mutter, nunmehr Frau des Hanns Mayer, an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. 1511 kam Hedwig, zu dieser Zeit, Frau des kais. Sekretärs Johann Witl, durch Uebergabe des mütterlichen Hausanteiles an die Tochter in den Alleinbesitz des Hauses, das sie ihrem Gatten übergab. Dieser verkaufte es schon im nächsten Jahr an Thoman Henigkem und dessen Frau Barbara. Nach dem Tode der Eltern verkauften die Gerhabten der drei hinterlassenen Kinder das Haus 1534 an den Beutler Mathes Mairhofer und dessen Frau Elisabeth. Mairhofer trennte von dem Haus einen Teil ab, wodurch zwei selbständige Häuser entstanden; das eine behielt er selbst (Nr.519), das andere, Nr. 518, verkaufte er 1535 um 200 Pfund Wr.Pf. dem Gürtler Hanns Kegl und dessen Frau Magdalene. Diese hinterließen es 1542 ihrer Tochter Barbara, deren Gerhabten es um 325 Pfund Wr.Pf. dem Nürnberger Bürger zu Wien, ~~Clemens~~

Caspar T e y b l und dessen Frau Ursula verkauften, die es 1548 um 350 Pfund Wr. Pf. an den Nürnberger Bürger zu Wien, Clement P l a c z e r und dessen Frau Barbara weitergaben. Placzer testierte es 1553 seiner Witwe, nachm. Frau des Jacob K h r a n e r, die es 1556 dem Oeler Jacob H a g e r und dessen Frau Margarethe verkaufte. In zweiter Ehe mit Gregor H o r ä n d e r vermählt, steht sie 1570 wieder allein an der Gewer des Hauses, das sie mit Testament vom Jahr 1584 ihren beiden Töchtern hinterließ und zwar: Sophie, Frau des Apothekers Wolf H ö r o l d t und Susanne, Frau des Spitalmeisters Jeremias L e i t t n e r. Susanne testierte ihren Hausanteil 1589 ihrem Gatten, von dem er durch Uebergabe an die H ö r o l d t i n kam, die in zweiter Ehe den äussern Rat und Apotheker G ö t z heiratete. 1590 hinterließ sie das Haus ihren beiden Söhnen, den Apotheker Hanns S c h w a r z und Jakob H ö r o l d t, durch dessen Tod sein Stiefbruder Hanns in den Alleinbesitz des Hauses kam. Er verkaufte dieses dem äussern Rat und städt. Rait- handler Leopold H ä r b, der 1593 seine Frau Regina zu sich schreiben ließ, doch fiel deren Haushälfte 1596 erblich wieder an den Gatten zurück. Von ihm kam es käuflich an den K o t z e n - macher Georg O p p i c z, der 1608 mit seiner Frau Margarethe an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. 1619 testierte es Oppicz seiner zweiten Frau Justina, von der es 1630 der Leitgeb Hercules H a u g und dessen Frau Eva erwarben. Nach Haugs Tode kam es der vielen Schulden wegen zur Crida und öffentlichen Feilbietung des Hauses, dessen Ersteher 1634 der Kürschner Georg P o l l a c k h e n war. Mit schriftlicher Donation vom 28. August 1643 kam es an seine Frau Eva und von ihr an ihre drei Kinder. Der ausständigen Steuern wegen wurde es abermals öffentlich feilgeboten und von dem Zimmermeister Paul S p a i c h erworben, der 1662 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ, der er das Haus am 16. Dezember 1665 auch testierte. Mit ihrem Testament vom 16. März 1669 schaffte sie es ihrem zweiten Gatten, dem Zimmermeister Johann J e c k h e, der 1675 mit seiner zweiten Frau Marie Barbara, 1679 wieder allein an der Gewer des Hauses steht und es mit Testament vom 3. Jänner 1684 seiner dritten Frau, Maria Rosina, hinterließ. Diese beeilte sich sehr mit der Wiederverhehlung und steht schon am 19. Juni mit ihrem zweiten Gatten, dem Tuchscherer Ferdiand K a i n z an der Gewer, durch dessen Testament vom 7. April 1690 sie wieder in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie als mittlerweile schon wieder verhelichte Müllerin am 26. Mai des gleichen Jahres dem Zimmermeister Leonhart S a u e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Durch dessen am 27. August 1713 verfaßtes und am 23. Oktober 1716 publiziertes Testament fiel des Sauers Haushälfte an seinen Vetter, den Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Andre H i l l e p r a n d t. Durch Vergleich mit Sauers Witwe kam er in den Besitz des ganzen Hauses (1717), das er im folgenden Jahr seinem Vetter Wolfgang H i l l e p r a n d t eigentümlich überließ. Dieser schaffte es am 25. Jänner 1743 seiner Witwe Katharina, von der sich das Haus in der Familie weiter vererbte. 1785 teilen sich in den Besitz Franz H i l l e b r a n d, Katharina L i n k i n, geb. Hillebrand und der bgl. Vergolder Andre H u b e r. Da Huber nicht in der Gemeinschaft bleiben wollte, wurde auf dessen Anlangen das Haus feilgeboten und von der Linkin als Meistbietenden am 16. November 1785 erworben. Von ihr kam es am 9. September 1786 erblich an den k.k. Hofoberarchitekten Franz H i l l e b r a n d und an Rosa R e i s c h i n, (Gimpfner) erworben, der seine Frau Anna Walburga zu sich

geb. Hillebrand, durch Kaufkontrakt vom 7. September 1791 der Teil der "Weischin an Johann Nep. ~~E~~ <sup>h</sup> ~~a~~ <sup>n</sup> ~~g~~ <sup>g</sup>. Des Hillebrands Haushälfte erwarben mit Kaufkontrakt vom 2. August 1792 Josef Schüböck und dessen Frau Katharina. Lang vermächte seine Haushälfte dem Armenspital, dem sie am 12. November 1799 eingewantwortet wurde. Das Spital verkaufte diese Haushälfte am 23. Juli 1801 Anton Rautner und dessen Frau Barbara. 1804 erwarb das ganze Haus Michael Rautner, der es am 8. Januar 1810 der Kässtechergattin Barbara Rautner käuflich überließ. Diese trat es unter dem Vorbehalt des lebenslanglichen Fruchtgenusses mit Urkunde vom 29. November 1827 ihren beiden Töchtern, der Gastgebergattin Therese Pregler und Barbara Rautner d. J. ab. 1829 fiel der letzteren Anteil erblich den drei m. J. Kindern Eduard, Ludwig und Karl Schöppersdorfer zu. Mit vormundschaftlicher Genehmigung wurde der Hausanteil der Kinder der Preglerin überlassen. Diese verkaufte das Haus am 7. Oktober 1840 der Handelsmannsgattin Elisabeth Zwergger.

1843 wurde das Haus neu erbaut. Das alte, das den Schildnamen "Zu den drei Fischeln" geführt hatte, war mit einem Steinbild geziert gewesen, das drei Forellen darstellte und das als altes Wahrzeichen von historischer Bedeutung in die Mauer des neu gebauten Hauses eingefügt wurde, da es die frühzeitigen Beziehungen der Fischer zu dieser Oertlichkeit dartut.

Eigentümer des neuen Hauses waren: Elisabeth Zwergger, 1854 Marie Marchet und Ignaz Zwergger, 1856 Johann Georg Winkler, 1875 Eduard und Berta Winkler, 1885 Henriette Winkler, 1905 Anna Pochilly.

1910 wurde das Haus gemeinsam mit Nr. 488 zu dem gegenwärtigen Haus Fischhof Nr. 3 verbaut; siehe S. 643.

Nr. 519 bildete bis 1535 mit Nr. 518 ein Haus, das damals Mathias Maierhofer gehörte. Er trennte einen Teil davon ab, den er Hanns Kegl verkaufte (s. S. 688), während er den andern Teil (das spätere Haus Nr. 519) selbst behielt. Maierhofer hinterließ dieses neugebildete Haus seinem Sohne Sebastian und seinem Enkel Hanns Grueber. Des Sebastian Teil fiel erblich an dessen Tochter Elisabeth, nach deren Tod an ihren Vetter Hanns Grueber, der dadurch in den Alleinbesitz des Hauses kam und 1560 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ. 1562 verkauften es die Eheleute an den Schuster Andre Hynntzinger und dessen Frau Sara. Sie hinterließen es ihren Kindern Johann, Studiosus, Dorothea Mätteleisberger und Cordula, Witwe Hannsens von Waldt. Der Cordula Teil fiel erblich an die beiden Geschwister. Dorothea testierte ihre Haushälfte 1586 ihrem Gatten, dem Messerhändler Jakob Mätteleisberger, der 1589 auch die Haushälfte seines Schwagers käuflich an sich brachte. Er verkaufte das Haus an den kais. Diener und Besitzer des kais. Stadtgerichtes Phil. Mag. Georg Rhodius. Geweranschreibung 1629. Seine Frau Eleonore hinterließ 1636 ihre Haushälfte ihrem Gatten, dessen zweite Frau (Name nicht genannt) 1642 das Haus dem Stadtkoch Egidius Weiss und dessen Frau Anna Marie verkaufte, von denen es 1653 erblich an ihre Tochter Eleonore, Frau des Handelsmannes Johann Georg Cugnio fiel. Geweranschreibung 1671. Nach ihrem Tode wurde das Haus der vielen Schulden wegen ex offo ausgefeilt und hiebei am 6. April 1686 von dem Niederlagsverwandten Michel Gimpelmayer (Gimpfmayr) erworben, der seine Frau Anna Walburga zu sich

schreiben ließ.<sup>1</sup>

Er betrieb hier auch die alte "Schenke zum Fischhof", vor der bis ins 18. Jahrhundert hinein ein großer Stelzfuß hing, welcher schon von Lazius unter dessen "seltsamen Riesenfunden" erwähnt wird. Der einstige Besitzer dieses Stelzfußes war nach der Ueberlieferung der "Riesenmichel", ein Mann von ungewöhnlicher Größe, der in der Zeit des Bruderkwistes zwischen Kaiser Friedrich III. und Albrecht VI. (1462/63) ein Anhänger des ränkesüchtigen Wolfgang Holzer war und sich nicht nur durch Schnurren und Schwänke ein Almosen zu verschaffen wußte, sondern sich auch in beißenden Witzen über Kaiser Friedrich ausließ. Als sich aber später die Stadt dem Kaiser unterwarf, fürchtete der Riesenmichel die drohende Strafe und floh unter Zurücklassung seines Stelzfußes. Man fand diesen und hängte ihn vor dem Wirtshaus auf, und durch lange Zeit benannte man dieses selbst "zum Riesenschienbeiß."<sup>2</sup>

Mit Testament vom 13. August 1700 (publ. 18. Juni 1704) hinterließ Gimpelmayer das Haus seiner Witwe, von der es durch Kaufkontrakt vom 20. März 1705 an den Gastgeb Wolf Heinrich<sup>3</sup> und durch dessen Testament vom 25. Juli 1734 (publ. 13. Mai 1735) an seine Witwe Anna Marie<sup>4</sup> und von ihr mit Testament vom 7. Jänner 1738 an den n.ö. Regierungssekretarius Josef Anton Pränz (Pranz) und den bgl. Branntweiner Lorenz Kren kam. Auf Grund letztwilliger Disposition des Kren vom 20. Oktober 1741 wurde dessen Haushälfte seiner Witwe Elisabeth eingewortet, die durch Vergleich vom 5. Dezember 1744 auch die Haushälfte des Pranz an sich brachte und 1749 ihren zweiten Gatten, Johann Willibald Schidler<sup>5</sup>, zu sich schreiben ließ. Am 23. April 1761 hinterließ sie das Haus ihrem dritten Gatten, dem bgl. Branntweiner Johann Jakob Linkh<sup>6</sup> und er 1773 seiner zweiten Frau Anna Katharina, welche es am 22. Juni 1775 dem bgl. Wirt Johann Georg Karl<sup>7</sup> und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Am 29. März 1796 wurde Elisabeth auch die Haushälfte des Gatten eingewortet.<sup>8</sup> 1808 erwarben das Haus von ihr der bgl. Gastgeber Franz List<sup>9</sup> und dessen Frau Franziska.<sup>10</sup> 1818 steht Franziska als Witwe allein an der Gewer des Hauses,<sup>11</sup> das sie mit Kaufvertrag vom 10. Oktober 1841 Franz Andratsch überließ.<sup>12</sup>

1843 wurde das Haus mit Nr. 488 in eines verbaut. Weiter siehe dort.

Nr. 488 war im Jahr 1385 Eigentum des Ehepaares Johann und Clara Scheltter, die es am 26. Juni 1385 Johann Resch und dessen Frau Elisabeth verkauften,<sup>13</sup> von denen es am 3. März 1386 der Münzmeister Michael Geukramer<sup>14</sup> erwarb,<sup>15</sup> der zwischen 1386 und 1395 Bürgermeister von Wien war.<sup>16</sup>

1341 verkauften die damaligen Eigentümer des Hauses, der Wachgießer Danchart Stainer und dessen Frau Agnes dieses um 100 Pfund Wr.Pf. Peter dem Stengel und dessen Frau Anna,<sup>17</sup> die es 1433 um 161 Pfund Wr.Pf. Jost dem Vogel weitergaben. Hier lautet die Legendebezeichnung "im Radgesslein auf der Schutt."<sup>18</sup>

1510 wurde das Haus von Hanns Rohrbacher und dessen Frau Barbara erworben,<sup>19</sup> die es im darauffolgenden Jahr um 150 Pfund Wr.Pf. dem Faßzieher Georg Steyrer überließen.<sup>18</sup> Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an ihren minderjährigen Sohn Georg, doch wegen der von den Eltern hinterlassenen Schulden verkauften es 1533 die Gerhaben des Sohnes um 233 Pfund Wr.Pf. dem Laubenherrn Niclas Khärner und dessen Frau

Anna,<sup>1</sup> von denen es 1536 der Handschuster Stefan A w y n g e r (Auinger) erwarb,<sup>2</sup> dessen Witwe Martha es 1551 ihrem zweiten Gatten, dem Beutler Sebastian R o g a c z schaffte,<sup>3</sup> welcher es um 380 Pfund Wr.Pf. dem Faßzieher Wolfgang S c h u p f e r verkaufte.<sup>4</sup> Von ihm kam es gleichfalls im Kaufweg 1570 an den Oeler Georg H ä r b und dessen Frau Magdalena.<sup>5</sup> In zweiter Ehe mit Georg W i p f i n g e r vermählt, hinterließ sie das Haus ihren Kindern, von denen es der Kotzenmacher Gregor S c h o l z erwarb, der 1580 seine Frau Regina zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> 1603 kam es an den Handelsmann Christoph S c h o l z,<sup>7</sup> durch dessen Testament vom Jahr 1613 an seine Witwe Ursula und von dieser 1627 durch Kauf an den geschworenen Visierer Georg H o f f m a n n und dessen Frau Sophie.<sup>8</sup> Des Gatten Teil fiel erblich an seine Kinder, doch kam seine Witwe gegen Sicherstellung des väterlichen Erbteiles der Kinder in den Alleinbesitz des Hauses, das sie an den Branntweiner Georg K h ä n d l verkaufte, der es 1642 seiner Witwe Katharina Sophie testierte.<sup>9</sup> Mit Kaufkontrakt vom 16. Oktober 1685 erwarb es von ihr der Branntweiner Abraham G s c h w a n d t n e r.<sup>10</sup> Nach seinem Tod wurde das Haus zu Gunsten der fünf hinterlassenen Kinder auf der Pupillen-Raitkammer an den Kässtecher Johann G e n s e r verkauft, der es am 15. August 1707 seiner Witwe Anna Margarethe testierte, die 1710 ihren zweiten Gatten, den Branntweiner Adam W e l t i s c h h o f e r zu sich schreiben ließ.<sup>11</sup> Mit Kaufbrief vom 10. Juli 1715 erwarb es von ihnen der äußere Rat und Gastgeb Wolfgang H e i n r i c h,<sup>12</sup> der schon seit 1705 das Nachbarhaus Nr. 519 besaß. Nun blieben beide Häuser bis zum Jahr 1773 in einer Hand; siehe bei Nr. 519. Nach dem Tode L i n k h s, der zuletzt die beiden Häuser besessen hatte, wurde das Haus Nr. 488 ad licitando feilgeboten und von seiner Witwe Anna Katharina als der Meistbietenden erworben,<sup>13</sup> die es dem bgl. Starckmacher Lorenz H i e ß und dessen Frau Elisabeth verkaufte.<sup>14</sup> Der Kaufkontrakt ist vom 1. März 1773 datiert, obwohl die Geweranschreibung Anna Katharinas (jedenfalls verspätet) erst 1774 erfolgte.<sup>15</sup> Von Hieß kam das Haus durch Kauf am 11. November 1780 an den bgl. Branntweiner Johann Caspar M ö l z e r,<sup>16</sup> von ihm am 12. Mai 1786 an den Schlossermeister Conrad H e ß (so!) und dessen Frau Anna,<sup>17</sup> am 2. Oktober 1807 an den Großhändler Bernhardin Edlen von G r a n d i n,<sup>18</sup> von diesem 1819 erblich an den geh. Rat und Kämmerer Franz Grafen von B a t t h y a n y,<sup>19</sup> durch Kauf am 21. August 1820 an den Fabrikanten Jakob Franz Valentin B e r n k l a u,<sup>20</sup> und am 9. April 1824 an den Oberstleutnant Anton Grafen von T r i a n g i.<sup>21</sup> Am 19. Juni 1828 wurde das Haus dessen Kindern eingeweiht.<sup>22</sup> Vom Curator der gräfl. Triangischen Verlassenschaft erwarb es mit Kaufkontrakt vom 8. November 1842 der Handelsmann Franz A n d r a t s c h,<sup>23</sup> der ein Jahr vorher bereits das Nachbarhaus Nr. 519 angekauft hatte.<sup>24</sup>

1843 wurde an Stelle der beiden Häuser Nr. 519 und 488 ein Neubau aufgeführt, der 1857 an die A l l g e m e i n e w e c h s e l s e i t i g e K a p i t a l i e n - u n d R e n t e n v e r s i c h e r u n g s a n s t a l t in Wien kam.<sup>25</sup>

Die Arbeiten für die Hochquellenleitung im Jahr 1874 führten auf dem Grunde des Hauses abermals zur Aufdeckung eines Teiles der römischen Lagermauer. Man traf auf die in schräger Richtung über den Hof verlaufende Mauer in ein Meter Tiefe. Da nur ein Teil der Dicke bloßgelegt wurde (dieser über einen Meter), kam die ganze Stärke nicht zum Vorschein. Sie war aus Ziegeln,

Bruchsteinen und großen behauenen Blöcken, die von einem älteren Bau herrührten, aufgeführt.

Im H.K. von 1885 lautet die Eintragung "Allgemeine wechselseitige Kapitalien- und Rentenversicherungsanstalt J a n u s;" Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses Albert S a c h s und Michael L i c h t e n s t e r n aus.

1910 wurde das Haus niedergerissen und unter Einbeziehung des Hauses Nr. 518 vom Baumeister Anton H e i n das gegenwärtige Haus Fischhof Nr. 3, bzw. Rotgasse Nr. 3 erbaut, dessen Eigentümer Hein selbst war.

Am 29. Jänner 1929 wurde das Haus zu je 1/6 Rosa O s t e r b e r g e r, Margarethe M a i k l, beide geb. Hein, Hertha, Anton, Dr. Elisabeth und Richard H e i n eingeweiht. Der Anteil Richards kam mit Kaufvertrag vom 8. März 1948 an Josef und Fernade S t r e c k e r, wurde aber ein Jahr später von den andern Geschwistern Hein erworben.

Mit Kaufvertrag vom 27. Februar 1950 kam das Haus an die K a m m e r der g e w e r b l i c h e n W i r t s c h a f t für N i e d e r ö s t e r r e i c h.

~~xxxx489x~~ Rotgasse Nr. 5 (alt Nr. 489, 490 und 491) steht zum Teil auf dem Grund des Dreifaltigkeitshofes und der diesem vorgebauten, eben erwähnten alten Häuser.

Nr. 489: Am 7. Jänner 1370 verkaufte Johann von Herzogenburg, Kaplan der ewigen Messe bei St. Stephan, die der ~~Kirch~~ Kirchmeister Berthold der G e u k r a m e r gestiftet hatte, das ehemals hier gestandene Haus Konrad dem F a ß z i e h e r. Dessen Besitznachfolger war Nikolaus, Kantor von St. S t e p h a n, von dem es am 14. Juni 1876 Johann der W e i n c h o s t e r und dessen Frau Gertrud erwarben.

Die von amtswegen bestellten Weinkoster waren in Wien, das seinen Wohlstand in früherer Zeit in nicht zu geringem Teil dem ausgedehnten Weinhandel verdankte, sehr zahlreich und bildeten eine eigene in sich geschlossene Genossenschaft.

Am 12. Dezember 1379 verpfänden die damaligen Eigentümer Johannes V e c h t e r und dessen Frau Gertrud das Haus Nikolaus D r a t l a u f. Es scheint sehr wahrscheinlich, daß beide Gertruden ein und dieselbe Person sind und Johann des Weinchosters Witwe ihrem zweiten Gatten das Haus in die Ehe mitbrachte, wenn es sich nicht etwa gar um das gleiche Ehepaar handelt und durch Berufswechsel aus dem Weinchoster ein Vechter wurde. Es handelt sich ja hier um zwei verwandte Gewerbe; die einen waren für den Ausschank guten und unverfälschten Weines verantwortlich, die andern für die dabei verwendeten Flüssigkeitsmaße (vgl. S. 602). Das nachbarliche Verhältnis von Wasser und Wein, - nebenan befand sich ja der Radbrunnen, - wollen wir als ein rein zufälliges betrachten.

Am 25. Mai 1387 verkaufte Johannes Vechter das Haus Dietrich dem W e i n c h o s t e r, der es am 21. März 1393 J o n a dem Juden, Muschen Sohn von Agram versetzte.

Weiterhin bildete das Haus ein Zuhaus des Dreifaltigkeitshofes, dessen Besitzer zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Urban M a i r, (s.S.553) es im Jahr 1516 seiner Witwe Magdalena hinterließ, von der es 1526 erblich an Georg V o g t kam. 1533 verkaufte es dieser um 100 Pfund Wr.Pf. Margarethe, der Frau des Sigmund T r a g e i n e r, die nachmals Philipp von P r u k h heiratete. Sie bestimmte in ihrem Testament, daß das



Haus nach ihrem Tode geschätzt und an Christoph P ä c h i n -  
g e r verkauft ~~worden~~ werde, der es 1554 von den Testamentsvoll-  
streckern um den Schätzungspreis von 80 Pfund Wr.Pf. erwarb, es  
aber gleich an Leopold E b e r l und dessen Frau Barbara wei-  
tergab. Diese hinterließen es ihren Kindern Hanns, Wolf und Ur-  
sula; in ordentlicher Teilung kam es an Hanns allein,<sup>2</sup> der das  
Haus 1568 Georg S ä l i n g e r und dessen Frau Barbara ver-  
kaufte,<sup>3</sup> die schon im nächsten Jahr Witwe wurde und 1572 ihren  
zweiten Gatten, Blasy K h n e c h t zu sich schreiben ließ,<sup>4</sup>  
den sie gleichfalls überlebte. 1576 testierte sie das Haus ihrer  
Schwester Martha, Frau des äussern Rats, Thoman P i l l n a u -  
er, von der es 1580 der Binder Salomon P r o t k h o r b und  
dessen Frau Lucia erwarben.<sup>5</sup> Nach dem Tode der Eltern verkauften  
1588 die Gerhaben der Kinder das Haus um 550 Gulden dem Obstler  
Michael W i e r t h und dessen Frau Anna.<sup>6</sup> In zweiter Ehe mit  
dem Oeler Hanns S p e p p e r g e r vermählt, schaffte sie es  
1614 ihrer Tochter Barbara, Frau des Hofperltheiter Paul Goldt,  
die es 1618 ihrem Stiefvater und dessen zweiter Gattin Susanne  
verkaufte.<sup>7</sup> Von ihnen erwarben es 1622 Ruprecht S c h n e l l  
und dessen Gattin Maria, doch starb der Gatte bald darauf. Sei-  
ne Witwe, nachm. verehel. R o t t i n, hinterließ 1642 das  
Haus ihrer Tochter Martha, Frau des Georg K h ö p p l e r,  
Ratsbürgers zu Perchtoldsdorf, die es am 11. April 1651 ihrem  
Gatten testierte, der das Haus 1654 dem Schneider Gabriel  
A r t n e r und dessen Frau Rosina verkaufte,<sup>8</sup> von denen es  
gleichfalls durch Kauf 1663 an des Gatten Bruder, den Schneider-  
meister Simon A r t n e r und dessen Frau Agnes kam,<sup>9</sup> von die-  
sen 1665 an den Kasstecher Conrad S e r t z und dessen Frau  
Elisabeth.<sup>10</sup> Die letztere testierte ihre Haushälfte gegen Abfer-  
tigung ihrer Tochter, Mutter und Schwester, ihrem Gatten, der  
1679 seine zweite Gattin Maria zu sich schreiben ließ,<sup>11</sup> welcher  
er auch das Haus hinterließ. 1682 stand diese mit ihrem zweiten  
Gatten, dem Kasstecher Michael P ü c h l e r an der Gewer des  
Hauses,<sup>12</sup> 1684 Püchler mit seiner zweiten Gattin Anna.<sup>13</sup> Durch deren  
Testament vom 17. August 1694 fiel ihre Haushälfte an den Gatten  
zurück, der am 14. Mai 1795 das Haus seiner dritten Gattin Agnes  
testierte. Diese, nachm. verehel. F e l b e r m a y r i n,  
verkaufte es am 19. Oktober 1698 dem Schuhmachermeister Caspar  
R o t t e n s t e t t e r und dessen Gattin Elisabeth,<sup>14</sup> von de-  
nen es durch Kauf am 27. Februar 1715 an den Kasstecher Wolfgang  
R o t t e n s t e t t e r kam,<sup>15</sup> der das Haus mit Testament vom  
29. Mai 1728 seiner Frau Anna Barbara hinterließ, die 1739 mit  
ihrem zweiten Gatten, dem Kasstecher Mathes P o y e r an der  
Gewer des Hauses steht.<sup>16</sup> 1775 kam es erblich an den Sohn erster  
Ehe der Anna Barbara, den Hofkriegsratsexpeditor Franz Xaver  
R o t t e n s t e t t e r,<sup>17</sup> der es am 10. Jänner 1792 dem Hof-  
und bgl. Orgel- und Instrumentenmacher Anton W a l t e r und  
dessen Frau Elisabeth verkaufte,<sup>18</sup> unter deren Kindern und Enkeln  
der Hausbesitz stark aufgesplittert wurde,<sup>19</sup> bis durch Kaufvertrag  
vom 15. Februar 1833 Antonie V o i g t, einer Tochter Anton  
Walters, die Anteile ihrer Geschwister, Neffen und Nichten zu-  
sammenkauft und damit Alleinbesitzerin des Hauses wurde.<sup>20</sup>

1875 teilen sich in den Besitz Antonie, Gustav, Karl ~~Marx~~  
V o i g t und Wilhelmine T e r z e r, in welchen Familien  
das Haus bis zu dessen Abbruch im Jahr 1910 verblieb. Weiter  
siehe nach Nr. 591.

Nr. 490: bildete in früherer Zeit den Durchgang zum Dreifaltigkeitshof. Hier befand sich der zum Rothgasselbad (der Perliebin) gehörige Radbrunnen. Die Eigentümer der Perliebin waren schon seit dem 14. Jahrhundert auch Besitzer des Brunnens, s.S. 611 ff und 684. Unter dem Bader und Wundarzt Jakob Zingl, der im Jahr 1618 in den Besitz der Badstube gekommen war, scheint der Erhaltungszustand dieser wie des Brunnens schon ein recht schlechter gewesen zu sein. Nach Zingls Tod wurde daher sowohl die Badstube wie der Brunnen wegen der großen Baufälligkeit, Bezahlung der ausständigen Schulden, Ablösung eines geistlichen Satzes und anderer Schulden öffentlich ausgefeilt und (1644) von Zingls Schwiegersohn, Niclas Segnitz, dem Gatten von Zingls Tochter Elisabeth, erworben.<sup>1</sup>

Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts blieben auch weiterhin Badstube und Brunnen in einer Hand. Der letzte gemeinsame Besitzer war der Chirurg Thoman Erdt, nach dessen Tod beide Objekte 1794 zum Vorteil der von ihm eingesetzten Armen öffentlich feilgeboten wurden. Ersterer der Badstube, die damals wohl schon ihren Betrieb als solche eingestellt hatte, war Hofrat Konrad von Sorgenenthal (s.S.613), während das Brunnenhaus der bgl. Handelsmann Josef Schickh erwarb.<sup>2</sup> Dieser verkaufte es am 18. Jänner 1802 Maria Anna Spring, der Gattin eines Tabak- und Siegelgefallenen Hofbuchhalterei Raitoffiziers.<sup>3</sup>

Im gleichen Jahr wurde das Haus neu erbaut, doch schon am 4. November überließ sie es käuflich Joseph Ruprecht und dessen Frau Katharina.<sup>4</sup> Der letzteren Haushälfte fiel 1805 erblich an den Gatten, der das Haus am 21. März 1807 dem k.k. Feldkriegscommissar Joseph von Anacker und Therese Dufregne, geb. Delaperonse,<sup>5</sup> verkaufte. Von denen erwarb es am 14. Dezember 1825 der bgl. Gastgeber Karl Schmidl<sup>6</sup>, der es am 12. November 1826 an seine Mutter Theresia Schmidl abtrat.<sup>7</sup> Schon im folgenden Jahr kam es erblich an ihre vier Kinder: Karl, Josef, Franz und Theresia Schmidl, sowie an Dominik und Katharina Baumgartner<sup>8</sup>. Bis zum Jahr 1885 findet ein starker Wechsel der Hausanteile innerhalb der Familien Schmidl, Baumgartner, Heidinger und Fetzner statt. Weiterer Verfolg unbekannt. Im Jahr 1910 wurde das Haus abgebrochen. Siehe bei Nr. 491.

Nr. 491: Am 15. Juli 1371 verkaufte Georius Trager das ehemals hier gestandene Haus Peter Trager und dessen Frau Wentel.<sup>9</sup> 1380<sup>10</sup> und 1383 wird Reindlin die Wildprelerin<sup>11</sup> und 1390 Johann Ottenhale als Eigentümer des Hauses erwähnt.<sup>12</sup> Bis 1621 gehörte dann das Haus zum Dreifaltigkeitshof.

In diesem Jahr verkaufte dessen Besitzer, der Gastgeb Christoph Fölkhelel (s.S.553) diesen "Teil Haus, zur heil. Dreifaltigkeit genannt, zunächst dem Prun<sup>13</sup> dem Oeler Hanns Spepperger<sup>14</sup>, welcher ihn sogleich an den Fleischhacker Hanns Wiedemann und dessen Frau Maria käuflich weitergab.<sup>15</sup> Schon im nächsten Jahr hinterließ dieser das Haus, das hier als "Stöckhl" bezeichnet wird, seiner Witwe, die es ihrer Tochter Agathe frei übergab, welche 1626 ihren Gatten, den Schuster Mathes Khunig, zu sich schreiben ließ.<sup>16</sup> Des Khunigs Hausanteil fiel erblich an seine Töchter Margarethe und Maria, doch kam seine Witwe durch einen Kammervertrag vom 19. Dezember 1664 in den Alleinbesitz des Hauses, worauf sie im folgenden Jahr ihren zweiten Gatten, den Schuhmacher Christoph Holczer zu

sich schreiben ließ.<sup>1</sup> Nach dessen Tod wurde das Haus 1654 wegen der vielen Schulden öffentlich ausgefeilt und von dem Oeler Philipp Summer und dessen Frau Gertraut erworben.<sup>2</sup> 1662 stand Summer allein, 1669 mit seiner zweiten Frau Eva an der Gewer,<sup>3</sup> der er mit Testament vom 4. August 1679 auch das Haus hinterließ. Sie verkaufte es dem Messerschmied Georg Edlingger, der 1698 seine Frau Maria Sibilla zu sich schreiben ließ,<sup>4</sup> die durch das Testament des Gatten vom 4. September 1699 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie mit ihrem Testament vom 12. Februar 1707 ihrem zweiten Mann, Johann Franz Mülller, vermachte.<sup>5</sup> Von ihm kam es 1713 erblich an seine Tochter Maria Ursula Schellin, vorm. verehel. gewesene Stierpekin und durch deren Testament vom 10. März 1757 an ihre Tochter erster Ehe, Anna Maria Stierpöckin (so!),<sup>7</sup> welche es 1778 dem Herrschaftssekretarius Leonhard Busta<sup>6</sup> testierte. Im Wege gerichtlicher Exekution feilgeboten, wurde es laut Lizitationsrelation vom 22. April 1796 von Johann Graf und dessen Frau Elisabeth erworben. 1799 fiel des Gatten Haushälfte seiner Witwe erblich zu.<sup>9</sup> Mit Kaufkontrakt vom 11. September 1801 kam es von ihr an den bgl. Buchbinder Josef Martini und dessen Frau Katharina und von denen durch Kaufvertrag vom 5. März 1809 an den griechischen Handelsmann Georg Konstantin Darvar<sup>10</sup>, als dessen Universalerbin Anna Franziska Malanitza, geb. Darvar, 1819 in den Besitz des Hauses kam.<sup>11</sup> Von dieser erwarb es mit Kaufkontrakt vom 24. November 1835 die Großhandlungsgattin Therese Zinner.<sup>12</sup>

Als spätere Eigentümer weist das Urbar aus:<sup>13</sup> 1855 die Brüder Franz, Albert und Hubert Klein, 1857 Viktor Offenheim und Hubert Klein, 1863 Maria und Luise Offenheim, welche letztere noch 1885 das Haus besaß. Weiterer Verfolg nicht feststellbar. 1911 wurde an Stelle der im Jahr vorher abgebrochenen alten Häuser Nr. 489 bis 491 durch den Baumeister Anton Hein das gegenwärtige Haus Rotgasse Nr. 5 erbaut, das sich seither im Besitz der Familie Hein befindet.<sup>14</sup>

Rotgasse, rechte Straßenseite:

Rotgasse Nr. 2, 4, 6, 8 ist identisch mit Rotenturmstraße Nr. 15, 17, 19, 21, siehe dort.

Die nächste Parallelstraße, in die wir jetzt kommen, ist der Bauernmarkt, der schon in seiner Benennung die Ableitung des Namens verrät. Frühzeitig schon war er eine Oertlichkeit, wo die Bauern ihre Landware feilhielten; 1440 wird er als "Pawrnmarkt" erwähnt. Der größere Teil des heutigen Bauernmarktes hieß ehemals Münzergasse nach den herzoglichen Münzern, die in der Nahe ihre Prägstube und wohl auch ihre Wohnungen hatten (siehe Landskronngasse Nr. 1/3).

Die Münzergasse spaltete sich vor ihrer Mündung in den Hohen Markt in zwei kleine schmale Gäßchen, deren westliches das Hühnergasse (s.S.375), das östliche das Taschnergasse hieß.

Nach Wolfgang Schmelzl (1548) hielten die Bauern auf dem Markt Käse, Milch, Schmalz, Rüben, Kraut, Tauben u.a. feil. Der untere Teil der Straße war der Verkaufsort von altem, weißem Brotgebäck, das sich in früheren Jahrhunderten einer sehr regen Nachfrage erfreute. Die in den Backerladen übrig gebliebenen Kipfel lagen hier in den Körben und Butten auf weißen Tüchern beiderseits der Straße aufgespeichert und Hausfrauen und Köchin-

nen drängten sich um sie. Dieser Teil des Marktes wurde als der alte Bauernmarkt bezeichnet.

Die Bauern wurden zwar zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf andere Plätze verwiesen, zum Teil auf die Seilerstätte, zum Teil auf den Neuen Markt, später auch auf den Platz "Am Hof", doch der Name blieb der Straße haften.

Wenige Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges erfuhr der Bauernmarkt eine Verlängerung über den Hohen Markt hinaus bis zum (verlängerten) Fleischmarkt. Daß man diesem ganz neu entstandenen Straßenzug keine eigene Bezeichnung gab, die in irgend einer Beziehung zur Oertlichkeit steht, sondern ihn einfach dem Bauernmarkt zuschlug, wofür jeder historische als auch räumliche Zusammenhang fehlt, da beide ein großer Platz (der Hohe Markt) voneinander trennt, ist zu bedauern.

Bauernmarkt, linke Seite:

B a u e r n m a r k t Nr. 1 (alt Nr. 577), identisch mit Freisingergasse Nr. 4, ist ein langgestrecktes Gebäude mit zwei Gassenfronten und barocker Fassade. Die der Freisingergasse zugekehrte Seite trägt ein entzückendes, gerahmtes Hochrelief, die Verkündigung Marias darstellend, aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts.

Hier stand schon im 14. Jahrhundert ein stattliches Patrizierhaus, das den Herren von E s l a r n gehörte.

1372 wird Hermann von E s l a r n als Eigentümer des Hauses erwähnt. Wir haben von diesem Hause sogar eine genaue Beschreibung, die am 17. Juni 1399 anlässlich der Erbteilung zwischen den beiden Söhnen Hermanns d.Ae., Hermann und Niclas aufgenommen wurde. Das ganze Anwesen war mit Ziegeln gedeckt; durch die Toreinfahrt kam man in einen großen Hof, in dem ein Brunnen stand. Er enthielt überdies das Preßhaus, zwei Roßställe, mehrere "Kästen" oder Vorratskammern, die Kohlengrube \*) und einen Verschlag für Haushühner (das hüenerkemerl). Auf der Hofseite waren ringsum laufende gedeckte Holzgänge, auf welche die verschiedenen Stiegen einmündeten. Unterirdisch waren große und kleine Keller und "Gruben", zu denen man aus der Toreinfahrt hinabstieg. Nach der Straße zu lagen ebenerdig zwei "chaufgewelb", darunter die Apotheke Bonfinis mit zwei finsternen Nebengewölben. An Innenräumen des Hauses werden aufgezählt: der unter der Stiege gelegene große Speisesaal mit zwei Kemenaten und einem Stübchen daran, eine große Stube mit anstoßender Kammer. Am Hinterhause zwischen Hof und Garten ein kleines Stübchen unter den Vorratskammern, eine auf dem Gang stehende Kemenate und verschiedene Gemächer. Mit Aborten (priveten) war das Haus wohl versehen; im Hofe und beim Speisesaal. Wir dürfen annehmen, daß die große Stube das gemeinsame heizbare Hauptgemach und den Empfangsraum bildete. Die Kemenaten sind die heizbaren Frauen- und Schlafgemächer; die kleinen Stübchen gehören als Nebenräume dazu. Die Kammern dienten zur Verwahrung der Wasche und Kleidungsstücke.

Da es sich um ein großes Patrizierhaus handelte, dürften hier auch schon damals Glasfenster verwendet worden sein. Diese waren zu jener Zeit erst allmählich aus der Kirchenbaukunst her durchgedrungen. Vordem und in einfachen Häusern auch noch lange

\*) darunter ist der Aufbewahrungsort für Holz und Holzkohle zu verstehen, denn Steinkohle war damals noch ganz unbekannt; siehe Kohlmessergasse, S. 621 f.

Zeit nachher wurden die Fenster ersetzt durch eine Art dünn gererbter Haut oder Membrane, die man *slieme* nannte. Noch 1483 erscheinen ~~xxx~~ deren Erzeuger als *sliemer* mit den *puchvelern* oder Pergamentmacher in einer Zunft vereint.

Dem Hause fehlte nur eine Kapelle, was umso verwunderlicher ist, weil derlei Patrizierhäuser fast stets mit Hauskapellen ausgestattet waren.

Am 27. Juli 1409 empfängt Chunrat *Kunick* Nutz und Gewer von dem Hause *Hermanns d.J.* Am 5. März 1410 nimmt *Jekel der Jud, Hetschleins* Sohn von Herzogenburg von dem Haus Besitz, "das er für sein geltschuld behabt hat."

Dennoch kommt "des Eslarn Haus" später wieder in den Besitz der Familie.

1440 steht *Jorg von Eslarn*, ein Sohn *Hermanns III.* an der Gewer des halben Hauses. 1464 kommt dieses, nachdem *Jorg* "lenger dann 33 jar ausserlands gewesen", also offensichtlich verschollen war, an seine beiden Töchter *Orea*, Frau des *Hanns Lerschennprannt*, vormalis des *Andreas Keihaimer* und *Anna*, Frau des *Ernreich Köppel*<sup>5</sup>.

1446 kauft *Hanns IV.* von *Eslarn* das andere halbe Haus um 225 Pfund Wr.Pf. von *Albrecht Enenkele*<sup>6</sup>, das er 1464 seiner Witwe *Ursula* hinterließ.<sup>7</sup> Nach deren Tod brachte *Ernreich Köppel* 1466 diese Haushälfte käuflich an sich.<sup>8</sup>

Ausser *Köppel* und den Vorgenannten besaßen noch *Heinrich, Albrecht* und *Gertrude* die *Franckhen* Anteile an dem Hause, die aber *Köppels* Sohn *Hanns* ablöste, der 1493 dadurch in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>9</sup> Zwecks Ausgleiches einer Forderung trat er es 1503 an *Oswald Ernst* ab.<sup>10</sup> Dieser verkaufte es noch im gleichen Jahr um 800 Pfund Wr.Pf. *Heinrich Franck* (so!) und dessen Frau *Barbara*.<sup>11</sup> Am 5. Oktober 1513 verzichtete *Barbara* gegen ihren Gatten auf ihre Ansprüche an das Haus, wofür sie mit einer Geldsumme abgefertigt wurde.<sup>12</sup> 1518 verkaufte *Franck* das Haus um 1600 Pfund Wr.Pf. (!) *Hanns Schöber*.<sup>13</sup> Von ihm kam es erblich an seinen Sohn *Stefan* und von diesem 1545 an seine Muhme *Margarethe Hohentonnerrin*, die 1552 ihren Gatten *Leonhart Pleyer*, "den man nennt Hohentonner," zu sich schreiben ließ.<sup>14</sup> 1568 fiel *Pleyer* auch die Haushälfte seiner Gattin zu und im Jahr darauf verkaufte er das ganze Haus dem Besitzer des kais. Stadtgerichtes *Dr. Johann Prunnerr* und dessen Frau *Martha*.<sup>15</sup> Der Gatte hinterließ 1592 seine Haushälfte seinen drei Töchtern: *Elisabeth*, nachmals Frau des *Oswald Hüttenendorfer*, *Anna Wildin* und *Barbara*. *Elisabeth* trat ihr Drittel ihrem Bruder *Tobias Prunnerr* gegen Auswechslung eines andern Grundes ab und auch die *Wildin* überließ ihm käuflich ihren Anteil.

1627 wurde das Haus von dem Rat des Innern und Oberstadtkämmerer *Andre Pfeiffer* erworben,<sup>16</sup> der es jedoch seinem Sohn, dem Rat des Innern *Dr. jur. Johann Bapt. Pfeiffer* cedierte.<sup>17</sup> Dieser cedierte es wieder seiner Frau *Maria Salome*, geb. *Straussin*, welche es 1648 dem kais. Hofkammerrat und Direktor des General Feldproviandamtes *Clemens Radolt* verkaufte.<sup>18</sup> Durch dessen Testament vom 5. November 1668 kam es an seine beiden Töchter *Maria Franziska* und *Maria Anna* und nach dem Tode *Franziskas* an *Maria Anna Freiin von Ariazaga* allein,<sup>19</sup> von ihr durch Kauf 1692 an den kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande, *Gottfried Wieser Edlen von Wiesenthall*.<sup>20</sup> Doch nicht er war der eigentliche Hausherr, sondern der

bekannte Hofbankier des Kaisers Leopold I., Samuel Oppenheimer, der in dem Gebäude auch seine Kanzleien unterhielt. Ähnlich, wie wir das schon beim Haus Hoher Markt gesehen haben, wo der jüdische Großhändler Nathan von Arnstein im Schatten eines christlichen Strohmannes die faktischen Hausherrnrechte ausübte (s.S. 383), weil Juden zu dieser Zeit vom Realeigentumsrecht ausgeschlossen waren, lag es auch hier, wie dies durch eine spätere Eintragung vom Jahr 1705 (s.S. 701) etwas deutlicher zum Ausdruck kommt.

Der übel berüchtigte Hofjude war eine der hervorragendsten Erscheinungen der leopoldinischen Aera, um den sich allmählich ein Kreis jüdischer Schmarotzer gebildet hatte, die gleich ihm in der geschäftsreichen Kriegszeit mit dem Hofe und dem Staate durch Geldleihe und Verpflegung gute Geschäfte machen wollten.

Bereits 1674, erst vier Jahre nachdem die Juden aus Wien ausgewiesen worden waren, war er kaiserlicher Faktor, führte ab 1679 als Armeelieferant den Titel eines "kaiserlichen Kriegsfaktors" und übersiedelte dann zu ständigem Aufenthalt nach Wien. Durch wucherische Geldgeschäfte und betrügerische Armeelieferungen erschlich sich Oppenheimer 1691 ein besonderes Privileg; 1699 wurde er zum Oberfaktor, 1701 zum kaiserlichen Oberkriegsfaktor befördert. Hatte er noch 1680 bloß kleine Lieferungen durchgeführt, konnte er 1682 bereits das gesamte Verpflegswesen im Reiche auf seine Rechnung führen. Da er aber Forderungen ohne Belege erhob und sich sonstige Machenschaften zu Schulden kommen ließ, wurde er schon ein Jahr später mit seinem Sohne verhaftet. Kraft seiner guten Beziehungen und hohen Gönner erfolgte aber bald wieder seine Enthftung, worauf er den Lebensmittelnachschub übernahm und große Getreide- und Munitionslager errichtete. 1684 betrugen seine Forderungen an das Aerar bereits 187.000 Gulden. Bald hatte der Jude alle staatlichen Lieferungen, sowie den gesamten Staatskredit in seiner Hand vereinigt. Aus seiner weit verbreiteten Verwandtschaft holte der Schöpfer dieses vielgliedrigen Apparates seine Mitarbeiter. "Seit 1686 ist sein Kredit mit dem der Hofkammer, kurz darauf auch mit dem des Kaisers durchaus eins." Er war Hoflieferant und Hofbankier und lieferte für das Kaiserhaus alles: Juwelen, die er für den Kaiser verpfändete und wieder auslöste, Dienerkleidung, Hafer und Stroh, aber auch Brautgeschenke für das kaiserliche Haus. 1692 schuldete ihm das Aerar bereits 700.000 Gulden, 1693 schon zwei Millionen und 1695 3 1/2 Millionen Gulden. Ab 1696 verlangte Oppenheimer für angelegtes Kapital 12% Zinsen, 3 1/2% Provision und bis 5% Wechsellaufgeld, somit zusammen rund 20% ! Dabei häuften sich die Klagen über die minderwertige Güte der gelieferten Waren (Munition, Tuche, Lebensmittel) sowie über die Bestechung von Beamten. Bischof Kollonitsch, für den er nur ein Verbrecher war, suchte ihn zu stürzen; ~~dennoch~~ dessen ungeachtet erhielt er dank seiner geheimen Verbindungen wieder Aufträge. Da die Hofkammer außerstande war, die unerhörten Forderungen Oppenheimers zu befriedigen, empfahl Prinz Eugen, gegen ihn mit Gewalt vorzugehen, denn es sei besser, daß eines Juden Kredit leide, als daß eines Kaisers Szepter und Krone Gefahr laufe.

Am 19. September 1697, einige Tage nach der siegreichen Schlacht bei Zenta, wurde Oppenheimer und sein Sohn neuerdings verhaftet und ihr Kontor gesperrt, aber am 5. Oktober wurden beide schon wieder gegen eine Bürgschaft von 500.000 Gulden

freigelassen, doch sollte er sich nicht mehr lange seiner Herrscherrolle freuen. Durch die Verspottung eines Kaminfegers am 21. Juni 1700 durch zwei im Oppenheimerschen Hause befindlichen Juden entstand ein Aufruhr, der zur Erstürmung, Plünderung und Zerstörung führte.

Gegenüber dem Oppenheimerschen Haus lag nämlich der sogenannte Rauchfangkeller (s.S. 212), vor dem auf einer Bank sitzend, zwei Rauchfangkehrer in eine etwas lebhaftere Unterhaltung geraten waren, wobei sie mit den Händen heftig gestikulierten. Drüben sahen von einem Fenster des Oppenheimerschen Hauses zwei Juden heraus, die sich ihrerseits köstlich daran amüsierten. Als die schwarzen Männer das bemerkten, war auch schon der Anlaß zu einem Wortwechsel gegeben, der rasch in Streit und Handgreiflichkeiten überging. Die durch den Lärm herbeigelockten Leute der Nachbarschaft nahmen sogleich gegen die Juden Partei, auch Pöbel sammelte sich an und bald ging man zum Angriff auf das Haus über. Vorerst begnügte man sich damit, Eier als Wurfgeschosse zu verwenden, die man den in der Nahe sitzenden Höckerweibern zu deren nicht geringem Schrecken abgenommen hatte. Als aber diese verhältnismäßig harmlose Munition ausgegangen war, schickte man sich an, das nur notdürftig verrammelte Tor des Hauses einzuschlagen. Als das gelungen war, stürmte der johlende Haufe in das Innere, wo es zu regelloser Plünderung und sinnloser Zerstörung kam. Geldkasten und Schränke wurden erbrochen, Bücher und Schriften, Uhren und Waren auf die Straße geworfen. Die am Leben bedrohten Juden flüchteten in die Kellerräume und auch Oppenheimer soll sich dort hinter einem Faß versteckt haben. Die auf der nahe gelegenen Peterswache befindliche Stadtguardia schien keine Lust zum Eingreifen gehabt zu haben und erst das über Weisung des Hofes entsendete Militär machte Ordnung, nachdem es Tote und Verwundete gegeben hatte. So entnehmen wir aus dem Totenregister der Stadt Wien eine sich darauf beziehende Eintragung "Andre Mosser, 33 Jahre, Kartenmalergesell, welcher am 21. in tumult mit dem Juden Oppenheim mit einer Drahtkugel in fuß geschossen." dat. 31. Juli 1700.

Noch in der darauffolgenden Nacht wurde den Urhebern des Krawalles der Prozeß gemacht und ein Rauchfangkehrer und ein Schwertfeger an dem Eingangstor des Hauses aufgeknüpft, wo man sie als abschreckendes Beispiel einen Tag hängen ließ. In das Haus selbst wurde für die nächste Zeit eine Abteilung der Rumorwache verlegt und der Rauchfangkeller gegenüber für längere Zeit gesperrt.

Da die meisten Belege und Schuldscheine bei der Plünderung verloren gegangen waren, wurden mit Patent vom 1. Februar 1703 die von Oppenheimer aufgestellten Forderungen und Anweisungen im Betrag von 5 Millionen Gulden als zu Recht bestehend erklärt und in "Ansehung seiner mit so ungemeiner Treu geleisteten und ersprießlichen Dienste" sollten ihm bei der Eintreibung seiner Außenstände alle Behörden an die Hand gehen. Der Staat wurde so Vollzugsorgan der schwindelhaften Ausraubungspolitik eines jüdischen Heereslieferanten.

Als Oppenheimer im Jahr 1703 starb, wurde über seinen Nachlaß der Bankrott erklärt. Der Tod des Hofjuden brachte eine der gefährlichsten Finanzkrisen, die Oesterreich erlebte, und der Kaiser hatte arge Sorgen, die Gläubiger Oppenheimers, so z.B. den nachmaligen König Georg von England, den Kurfürsten von der Pfalz, sowie Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg befriedigen zu können.

Nach dem Tode Samuel Oppenheimers wurde Emanuel Oppenheimer ein Guthaben von 874.000 Gulden zuerkannt; seine Forderungen an das Aerar betragen 1712 sechs Millionen, die des Aerars an ihn 4.1 Millionen. Aber alle Verrechnungen waren ein endloser Wirrwarr, eine einzige Willkür. Die geschicktesten staatlichen Buchhalter fanden sich darin nicht zurecht und der später eingesetzte Untersuchungsausschuß konnte trotz aller Unparteilichkeit den genauen Sachverhalt nicht mehr klären, waren doch viele Armeelieferungen ohne Belege erfolgt, viele Bestellungen nur mündlich erteilt und das Haupt des Staatsbetruges bereits tot. \*)

Wenn jüdische Geschichtsschreiber versucht haben, Oppenheimer, dem größten Kriegsausbeuter unter Leopold I. "Lauterkeit des Charakters" anzudichten, so weiß man, was man davon zu halten hat.

Bei seinen Glaubens- und Rassegenossen steht Oppenheimer freilich in Ansehen und dankbarer Erinnerung; er war der Begründer des jüdischen Versorgungshauses in der Seegasse im 9. Wiener Gemeindebezirk und ihm verdanken die Juden auch die seinerzeitige Erhaltung und Wiedereröffnung des jüdischen Friedhofes dortselbst (hinter dem Versorgungshaus), der heute noch inmitten eines verkehrsreichen und dicht bevölkerten Bezirkes besteht, wenn er auch schon lange nicht mehr belegt wird.

Um der durch die schwere Krediterschütterung befürchteten Zahlungsunfähigkeit des Staates vorzubeugen, wurde nach Oppenheimers unrühmlichen Ende beschlossen, eine Bank zu gründen, welche die alten Staatsschulden innerhalb von 15 Jahren zu bezahlen hatte. Zur Gewinnung des öffentlichen Vertrauens sollte sie vollständig unabhängig von den Organen der Regierung sein, welchem Zwecke ein Uebereinkommen mit dem Stadtrate diente, wonach dieser die Verantwortung für die statutengemäße Führung der Bankgeschäfte in Wien zu übernehmen hatte. Am 1. März 1706 begann die "Wiener Stadtbank" ihre Wirksamkeit.

Die Bank hatte jedoch noch nicht allzulange ihre Tätigkeit aufgenommen, als ein neuer Judentumult die erregten Gemüter in Aufregung erhielt und abermals war das Haus Oppenheimer Ausgangspunkt des Exzesses. Studenten und Handwerker rotteten sich ohne irgend eine bekannte Veranlassung vor dem Haus zusammen, die unbedingte Ausweisung der Juden verlangend. Als sie nichts ausgerichtet, zogen sie vor die Burg, zertrümmerten auf dem Wege dahin etwa 300 Laternen und verübten solche Exzesse, daß das Militär und die Stadtguardia von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußte, wobei sieben Tote auf dem Platze blieben. Zur Beschwichtigung des Volkes ordnete die Regierung am 3. November eine strenge Kontrolle an den Stadttoren über alle sich einschleichenden, nicht konzessionierten Juden an.

Samuel Oppenheimers Sohn kämpfte vergeblich gegen den Niedergang seines Hauses. Seine Tätigkeit erschöpfte sich vornehmlich in der Liquidierung der väterlichen Konkursmasse. Emanuels Witwe starb 1738 im Besitze eines Barvermögens von - 10 fl. 38 kr.

Er selbst hatte das Haus bei St. Peter bereits am 23. März 1705 dem r.k.m. geh. Secretarius der spanischen Expedition Johann Bartholomäus von Schweighard verkauft und zwar, wie es in der betreffenden Eintragung verschämt und doch deutlich genug heißt "als constituierter Mandatarius Gottfrieds von Wieser!"

\*) Die Ausführungen über Oppenheimers unheilvolle Tätigkeit wurden zum großen Teil dem Werke des Dr. Robert Körber, "Rassesieg in Wien, etc." (S. 125-130) entnommen. S. a. Friedrich Walter, Wien, II, S. 287 ff.



Schweighard hinterließ das Haus mit Testament vom 12. Mai 1728 (publ. 15. Jänner 1731) seinem Sohn Josef. Dieser testierte zwei Haudrittel der St. Peterkirche, ein Drittel dem Canonicatstift Dürnstein und der Gräfin von Salvadore. Nach Einantwortung des Hauses wurde es im Jahr 1765 von den Erben an Eleonore von P e l s e r n, geb. von Führenberg, Gattin des Hofrates bei der obersten Justizstelle, Johann Josef von Palsern, verkauft.<sup>2</sup> Mit Kaufkontrakt vom 20. April 1802 erwarb es von ihr Rainer Franz von T h y s s, der es mit Testament vom 1. April 1826 (publ. 10. Juli 1830) seinen vier Kindern hinterließ und zwar: Maria von T h y s s, Henriette von R h e i n f e l d e n, Elisabeth Freiin von B a u m g a r t e n und Rainer von T h y s s. Die drei letztgenannten Geschwister verkauften ihre Anteile gemeinsam mit Kontrakt vom 29. September 1832 an den Dr. Franz W i r e r, Mitglied der medizinischen Fakultät und erzherzoglicher Hofrat,<sup>5</sup> der am 27. Juni 1836 auch den Anteil der Maria von T h y s s erwarb.<sup>6</sup> Mit Testament vom 28. April 1843 (publ. 30. März 1844) hinterließ Wirer das Haus Ferdinand, Leopold K a p p l e r und Ignaz G a s s n e r, von denen es mit Kaufkontrakt vom 30. Juni 1845 an Dr. August B l ü h d o r n, Mitglied der juridischen Fakultät<sup>7</sup> und von diesem mit Kaufvertrag vom 27. Jänner 1847 an den k.k. priv. Großhändler Sigmund Edler von W e r t h e i m s t e i n kam, nachdem dieser mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Februar 1846 zur Erwerbung und zum Besitz eines bürgerlichen Hauses zu Wien aus A l l e r h ö c h s t e r Gnade fähig erklärt worden war.<sup>8</sup>

Sigmund Edler von Wertheimstein ist ein Nachkomme Samson W e r t h e i m e r s, dessen Enkel von Kaiser Leopold II. mit dem Prädikate von W e r t h e i m s t e i n in den Adelsstand erhoben worden war, nach welchem sich die Familie fortan unter Hinweglassung des ursprünglichen Familiennamens nannte. Hatte Samuel Oppenheimer, der Onkel Samson Wertheimers, von dem Hause seinerzeit nur unter Umgehung des für Juden gültigen Verbotes von Realbesitz Besitz nehmen können, konnte nun Sigmund von Wertheimstein als Hausherr in das ihm auf Grund seiner Vorgeschichte sicherlich wertvolle Haus einziehen, da mittlerweile die für Juden einschränkende Bestimmung durch Ausnahmen bereits durchbrochen worden waren.

Als spätere Eigentümer des Hauses nennt das Urbar:<sup>9</sup> 1858 Sophie J a c q u e s, Luise B e y f u s und Dr. Heinrich J a c q u e s, 1859 E d u a r d B ö h m und 1872 M a r i a B ö h m, die es dem Wiener Bürgerspitalfond widmete. Auf Grund der Verordnung für die Einführung fürsorgerechtl. Vorschriften im Land Oesterreich vom 3. September 1938 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der Stadt W i e n einverleibt.<sup>10</sup>

B a u e r n m a r k t Nr. 3 (alt Nr. 578), ident. mit Brandstätte Nr. 7, wird erstmals 1351 als D i e p o l t s Haus des P o l l e n erwähnt.<sup>11</sup> Am 31. Dezember 1372 bestätigt Jans der S c h ü t z e n m e i s t e r, daß er Jacob dem Pollen, Kaplan der Ottenhaimkapelle, 14 Pfund Wr. Pf. Burgrechtsgeld auf seinem Hause in der Münzerstraße, zunächst Hermanns Haus von Eslarn "und stosset hinden an den Chamerhof", verkauft und solange versessen habe, daß das Haus vor offenem Gericht in der Bürgerschranne der Kapelle zugesprochen wurde. Da Jacob der P o l l das Haus, nachdem er es vorher ihm angeboten habe, Ulreich dem Z i n k e n und seiner Hausfrau Kathrein verkauft hat, verzichtet er auf allen Anspruch auf dasselbe.<sup>12</sup>

Am 2. Dezember 1378 verkaufen Ulrich Zink und dessen Frau Kathrey das Haus Gertrud, der Witwe Thomans des Hansgrafen, die es ihren Kindern Wilhelm, Anna und Freyden (Brigitta) hinterließ.<sup>2</sup> Die Familie Zink erwarb das Haus später wieder zurück. 1399 wird Hanns der Zink, Anwalt des Herzogs Albrecht in dem Rat der Stadt zu Wien, als dessen Eigentümer erwähnt.<sup>3</sup> 1419 teilen sich dessen Söhne Hanns und Anton, sowie deren Schwester Barbara, Klosterfrau zu St. Clara, in den Besitz des Hauses.<sup>4</sup>

1445 verkaufte dessen damaliger Eigentümer, der Ratsherr und Münzmeister in Oesterreich Niclas undern Himel (1428, 1429 Bürgermeister von Wien) das Haus um 1400 Pfund W. Pf. dem Ratsherrn Leupolt Weiss,<sup>5</sup> der es zu gleichen Teilen seiner Witwe Margarethe und seiner Tochter Helene, Witwe des Mathes Kornmeß, schaffte, doch kam es mit "furzucht und los" an die Tochter allein.<sup>6</sup> Am 3. September 1460 teilte Helene, nun Frau des Andres Perleinsreiter, dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien mit, daß sie das Haus Herrn Ulrich Welczlin, des heil. römischen Reiches Kanzler, verkauft habe.<sup>7</sup> Am 1. Dezember 1480 stehen Ulrich Welczly, Domherr zu Augsburg, und dessen Bruder Hanns Welczly, an der Gewer des Hauses.<sup>8</sup> Die Brüder verkauften es im folgenden Jahr Leonhard Voglwaidner von Ofen.<sup>9</sup>

Wegen 200 Gulden rhein., die Ulrich Welczly zu einem Jahrtag im Gotteshaus zu den Predigern geschafft hat, wurde 1501 ein Drittel Haus "mit Urteil und Recht" dem Prior und Konvent des Predigerordens zugesprochen,<sup>10</sup> die es um 500 Pfund W. Pf. Hanns Scharrer und dessen Frau Dorothea verkauften,<sup>11</sup> welche 1512 mit ihrem zweiten Gatten, dem Ratsherrn Raphael Gwaltshofer an der Gewer dieses Hausdrittels steht.<sup>12</sup>

Die beiden andern Drittel waren von Voglwaidner erblich an Andre Stritzl und Leonhart Voglwaidner d. J. gefallen, von denen sie 1511 der Rat der Stadt Wien, Hanns Hutstockher und dessen Frau Barbara erwarben,<sup>13</sup> die im folgenden Jahr auch das Drittel der Dorothea Gwaltshofer kauften.<sup>14</sup> 1514 verkauften die Eheleute das Haus dem Bürgermeister der Stadt Wien, Friedrich Piesch und dessen Frau Veronica.<sup>15</sup> Diese hinterließen es 1536 ihren Kindern Hanns, Friedrich und Margarethe Piesch und Veronica Hutstockherin.<sup>16</sup> Das Viertel des Friedrich Piesch d. J. fiel erblich an seinen Bruder Hanns, das Viertel der Margarethe an ihren Gatten, den Ratsherrn Sebastian Schrantz, von ihm durch Ablöse an Hanns, so daß dieser (1549) drei Viertel, Veronica ein Viertel besaß.<sup>17</sup> Von Hanns fiel ein Viertel erblich an seine Tochter Agnes, Frau des äussern Rats Wolf Huebmair, zwei Viertel fielen an seine (Pieschens) Witwe Margarethe. Das Viertel der Agnes wurde von dem Stadtrichter Dr. Johann Hutstockher abgelöst, der 1569 durch Ablösung auch der übrigen Teile gemeinsam mit seiner Frau Margarethe in den Besitz des ganzen Hauses kam.<sup>18</sup> Unter deren Kindern und Kindeskindern erfolgt schon wieder eine weitgehende "ersplitterung von Hausanteilen, die aber die älteste Tochter Sophie, Witwe des Carl Grienberg, Diener des Erzherzogs Maximilians und jetzt Frau des Christoph Strauß, Kammerdiener des polnischen Königs, 1590 käuflich an sich brachte.<sup>19</sup> Sie verkaufte 1608 das Haus an den äussern Rat und Handelsmann Andres Prunß und dessen Frau Maria.<sup>20</sup> Prunß, der seine Frau überlebte, hinterließ es sei-

nen in drei Ehen erzeugten Kindern, von denen aber nur der aus der dritten Ehe stammende Christoph Wolf P r u n ß, öffentlicher Notar, übrig blieb, der 1643 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Nach seinem Tode wurde es wegen der darauf haftenden Satzposten und anderer Schulden ex officio ausgefeilt und hiebei von dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande, Dr. Johann Bernhard O t t e r s t e t t e r und dessen Frau Maria, geb. Bellegrantin, erworben. Auf Grund seiner letzten, bei der Universität am 16. Dezember 1664 eröffneten Willschrift kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit ihrem am 25. August 1695 verfaßten und am 30. Mai 1696 publizierten Testament ihrer Tochter Anna Rosina, verheiratet. gewesenener Gräfin J ö r g e r i n hinterließ, die 1705 mit ihrem nunmehrigen Gatten, dem Rat des Regiments der n.ö. Lande, beider Erzherzogtümer ob und unter der Enns Erbsilberkammerer, etz., Carl Grafen von K u e f s t e i n, früher auf G r e ß l l e n s t e i n, Herr der Herrschaften Schauenstein, Burg Schleinitz und Pottenbrunn, an die Gewer geschrieben wurde. Von ihnen kam es durch Kaufkontrakt vom 12. Jänner 1708 an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Leonhart B a u e r, von diesem mit Kaufbrief vom 22. Juli 1716 an den Syndicus primarius und Stadtschreiber Dr. jur. Zacharias Adalbert H ü t t n e r<sup>5</sup>, durch dessen Testament vom 13. März 1731 an seine Witwe Katharina, geb. Böhmin<sup>6</sup> und weiterhin erblich innerhalb der Familie an Johann Gottlieb H ü t t n e r, Pfarrer zu St. Andra und Consistorialrat, 1766 an dessen Schwester Katharina von Ehrenthal, geb. Hüttner<sup>7</sup>; 1783 an den wirkl. Hofrat bei der obersten Justizstelle Johann Wasgottwill Edlen von H i t t n e r<sup>8</sup> (so!) und 1790 an dessen Sohn Bernhard Edlen von H ü t t n e r<sup>9</sup> unter dem 1806 das Haus neu erbaut wurde.

Bei der öffentlichen Versteigerung desselben am 8. Februar 1820 wurde es von dem k.k. Kammerer Max Freiherrn von V o r s t - G u d e n a u und dessen Frau Ottilie erworben<sup>10</sup>, in dessen Familie sich das Haus weitervererbte. 1871 ist dessen Eigentümer Ernst Josef Freiherr von V o r s t - G u d e n a u - M i r b a c h<sup>11</sup>. Der H.K. von 1885 weist aus: Ernst, Josef, Maria und Hubert Freiherren von V o r s t - G u d e n a u - M i r b a c h.

Mit Kaufvertrag vom 23. Oktober 1902 erwarb das Haus die Erste Allgemeine Unfall- und Schadensversicherungs Gesellschaft, die an Stelle des alten Hauses im Jahr 1904 einen Neubau aufzuführen ließ, der sich auch noch heute in ihrem Eigentum befindet und wo die Gesellschaft ihre Büreauräume unterhält.<sup>12</sup>

B a u e r n m a r k t Nr. 5/7 (alt Nr. 549 und 579), ident. mit Wildpretmarkt Nr. 2 bis 4 und Brandstätte Nr. 6, ist das 1903 bis 1905 vom Architekten Josef P l e č n i k erbaute granitene Z a c h e r l h a u s, vom Volkswitz mit Beziehung auf das bekannte Erzeugnis (Insektenpulver) seines Besitzers "die Wanzenburg" genannt. Auf der der Brandstätte zugewendeten Seite des Hauses fällt das dort angebrachte Standbild des Erzengels Michael auf. Die Figur ist aus getriebenem Metall und hat Ferdinand A n d r i zum Schöpfer. Die Karyatiden sind aus Steinzeug von Franz M e t z n e r.

Ehemals standen hier zwei Häuser, von denen das Haus Nr. 549 wohl nur zu geringem Teil die Grundfläche mit dem heutigen Haus gemeinsam hat, der größere Teil hingegen auf den heutigen Straßengrund (Brandstättenfront) entfiel.

Der Ratsherr Chunrat P i l i g r e i m und dessen Frau

Barbara, die das Haus im Jahr 1460 besaßen, hinterließen es im folgenden Jahr zur Hälfte ihrem Vetter Jacob M u n i c h und dessen Sohn Mathes, zur andern dem Münzer Thomas S c h o b e r l.<sup>2</sup> Die Erben verkauften es 1465 um 390 Pfund Wr. Pf. Christian S c h o n n p e r g e r<sup>3</sup>, der es 1486 Sigmund P e r n f u e s übergab.<sup>4</sup> Unter dessen fünf Söhnen Leopold, Paul, Sebastian, Hanns und Wolfgang fiel es durch das Los an Leopold, der es 1519 dem Ratsherrn Wolfgang S t a i n p e r g e r verkaufte.<sup>5</sup> Von ihm kam das Haus 1535 erblich an Hedwig, Frau des Leopold H ü t t e n d o r f e r, Kunigunde, Frau des Wolfgang W y s s i n g e r, Bürgers zu Krems und die ungevogte Pfllegetochter Martha.<sup>6</sup> Hüttendorfer löste 1544 die Anteile seiner beiden Miterben um 800 Pfund ab;<sup>7</sup> er hinterließ das Haus seinen beiden Töchtern, Marie, Frau des äussern Rates Mathes E b h a r d t und Euphemia, Frau des Christoph W e i s s, die ihren Anteil der Schwester übergab, welche das Haus dem Leinwather Leopold G r a f verkaufte, der 1593 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.<sup>8</sup> Der Anna Haushälfte fiel 1605 an den Gatten zurück. Durch Kauf kam es 1606 an den Rat des Innern Paul H i e r s c h und dessen Frau Dorothea,<sup>9</sup> 1614 an den Handelsmann Andre S p i n d l e r, 1623 an den Agenten am kaiserlichen Hof, Petrus Vespasian C a r n a u a l und dessen Frau Katharina,<sup>10</sup> die es ihren fünf Kindern hinterließen, darunter Anna Clara, die auf Grund eines Vergleiches vom 18. April 1653 gemeinsam mit ihrem Gatten, Dr. jur. Adam W e l t z an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>11</sup> Von ihnen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 6. Juni 1659 der Handelsmann Johann W e i s s und dessen Frau Maria.<sup>12</sup> 1691 fiel der letzteren Hausanteil erblich an ihren Gatten. Nach dessen T o d war seine Verlassenschaft der vielen Schulden wegen zur Crida gediehen. Nach Inhalt eines Raithandlerberichtes vom 14. Jänner 1697 wurde das Haus dem kais. Diener Josef W e i s s überlassen, der es 1701 käuflich an den Hofkriegskanzlei Registrator Jacob S c h i l l e r und dessen Frau Theresia Sophie, geb. Gerthoferin von Gerthofen abtrat.<sup>13</sup> Schiller testierte das Haus 1712 seiner Witwe, durch deren Testament vom 12. Juli 1731 es zu gleichen Theilen an ihre drei Kinder kam und zwar: Anton Thaddaus Balthasar und Josef Jacob S c h i l l e r, beide Kanzleiverwandte, und Maria Eva Regina S c h i l l e r i n<sup>14</sup>. Der letzteren Teil fiel durch ihr Testament vom Jahr 1747 an ihren Bruder Jacob. Nachdem des Anton Thaddaus hinterlassene Vermögen zur Crida gediehen, entschied die n.ö. Regierung, daß das Haus ad licitando verkauft werde, was 1749 auch geschah, wobei es von dem bgl. Handelsmann Andre M ä z i n g e r erworben wurde,<sup>15</sup> der es 1765 an den Handelsmann Franz Karl S o t s c h e c k verkaufte.<sup>16</sup> Dieser hinterließ es 1777 seiner Witwe Barbara, die 1779 ihren zweiten Gatten, den Handelsmann Mathias J u d e n b u r g e r zu sich schreiben ließ.<sup>17</sup> Der Barbara Haushälfte fiel 1796 zur Halbscheid ihrer Schwester Anna K l e i n r a t h, zur andern deren Kindern erblich zu, wonach Judenburger den Genannten auch seine Haushälfte gegen den lebenslanglichen Fruchtgenuß vom Hause abtrat.<sup>18</sup> Die Erben verkauften das Haus am 15. April 1801 dem Handelsmann Johann Michael T r i l s o n und dessen Frau Antonie, geb. Ennöckel.<sup>19</sup> Trilson hinterließ 1820 seine Haushälfte seinem Sohn Wilhelm T r i l s o n, der sie nach erreichter Großjährigkeit am 30. Oktober 1826 an den Handelsmann Josef Bartholomäus T r o l l verkaufte.<sup>20</sup> Nachdem über das Vermögen der Antonie Trilson der Konkurs eröffnet worden war, wurde die ihr eigentümlich gewesene Haushälfte öffentlich feilgeboten und durch Kauf an den Handelsmann Ferdinand Z i n n e r<sup>21</sup>, 1863 an

von Troll am 22. Februar 1827 erstanden.<sup>1</sup> Dieser muß bald darauf gestorben sein, denn schon am 26. November 1828 wurde das Haus seinen drei Geschwistern, dem Handelsmann Karl T r o l l , Anna T r o l l und der Chocolademachersgattin Elisabeth F o r s t e r eingeantwortet.<sup>2</sup> Von ihnen kam es durch Kaufkontrakt vom 17. Februar 1836 an den k.k. Hofselcher Josef S c h m i d t und dessen Frau Katharina,<sup>3</sup> unter denen es im Jahr 1837 umgebaut wurde.

1855 stehen an der Gewer dieses neuerbauten Hauses Josef, Gustav, Katharina S c h m i d t , ~~1874 statt Gustav Schmidt~~ und Maria B o s c h , geb. Schmidt,<sup>4</sup> 1866 dieselben ohne Katharina Schmidt, 1874 statt Gustav Schmidt dessen mj. Kinder Carl und Maria; der H.K. von 1885 weist Anton B o s c h und drei Mitbesitzer aus. 1893 wurde das Haus von Johann Z a c h e r l erworben. Weiter siehe unter Nr. 579.

Nr. 579: 1444 hinterließ Niclas P e u r l das ehemals hier gestandene Haus seinem Bruder Stephan P e u r l von Fronleithen,<sup>5</sup> der es noch im gleichen Jahr dem Bürgermeister Hanns H a r i n g s e e r verkaufte.<sup>6</sup> Von ihm kam es erblich an seine Frau Barbara, die 1679 mit ihrem zweiten Gatten, Jacob H o r n p e r g e r an der Gewer des Hauses steht,<sup>7</sup> das von ihr 1497 an ihre Tochter Margarethe und deren Gatten, Balthasar T e l t s c h e r , Bürgers zu Znaim, kam,<sup>8</sup> die es um 345 Pfund Wr.Pf. Marx H ä b l e i n s g r u b e r<sup>9</sup> und dessen Frau Gerdraut verkauften. Der letzteren Haushälfte fiel 1504 erblich an den Gatten,<sup>10</sup> nach dessen Tod das ganze Haus an seine beiden Kinder, Leopold und Margarethe kam, die aber frühzeitig starben. Von den nächsten Erben schieden gleichfalls einige sehr bald aus, von den andern wurde durch "Spruch" Andre F r a n c k h 1525 allein an die Gewer des Hauses geschrieben.<sup>11</sup> Nach dessen Tod teilten sich in den Besitz Juliane und seine Kinder Wolfgang, Augustin und Barbara. Da Juliane alle drei Kinder überlebte, kam sie in den Alleinbesitz, heiratete den äussern Rat Wolfgang L y n n d e r und hinterließ das Haus ihrem Sohn zweiter Ehe Lucas L y n n d e r , der 1566 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ,<sup>12</sup> welcher er es 1576 testierte. Nach deren Tod gab es eine große Zahl von Erben, die es 1615 dem Handelsmann Andre S p i n d l e r verkauften.<sup>13</sup> Von diesem erwarben es mit Kaufbrief vom 16. Juni 1625 der Reichshofrat Othoni M e l a n d r o von S c h w a r z e n t h a l und dessen Frau Sabina, geb. Schwabin. Melandro hinterließ das Haus mit Testament vom 10. Jänner 1635 seiner Witwe (zweite Frau) Sophie Sidonie, geb. von Gruenberg, die es 1641 dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Dr. Georg W e i n z i e r l und seiner Gattin Susanne, geb. Entzenreitin, verkaufte.<sup>14</sup> Von Weinzierl kam es erblich an seine fünf Kinder und von denen 1664 durch Kauf an den kais. Stadtgerichtsbeisitzer Friedrich M ü l l e r von L e b e n s t e i n .<sup>15</sup> Dieser testierte das Haus am 26. Jänner 1675 seinem Sohn Franz Carl, das nach dessen Tod im Jahr 1703 erblich seiner Schwester Elisabeth W e r n e r zufiel<sup>16</sup> und durch deren am 21. Jänner 1718 verfaßtes und am 1. Mai 1731 publiziertes Testament dem n.ö. Landrechtsbeisitzer Josef Ernst W e r n e r<sup>17</sup>. Von ihm kam es 1754 erblich an Johann Franz Edlen von S c h l e s i n g h e i m und von diesem durch Kauf an den Handelsmann Josef Franz G u n d i a n<sup>18</sup>, in dessen Familie sich das Haus weiter vererbte.<sup>19</sup> Mit Kaufkontrakt vom 15. Oktober 1810 erwarb das Haus von den Gundianschen Erben der k.k. priv. Großhändler Kosmas L ö w e n t h a l.<sup>20</sup> 1818 kam es erblich an Max L ö w e n t h a l<sup>21</sup>, 1842 durch Kauf an den Handelsmann Ferdinand Z i n n e r<sup>22</sup>, 1863 an

Pauline Z i n n e r,<sup>1</sup> die noch der H.K. von 1885 als E i g e n t ü m e r i n des Hauses ausweist.

1893 wurden die beiden Häuser von Johann Z a c h e r l erworben und 1904/05 an ihrer Stelle der auf S. 704 erwähnte Bau aufgeführt, der sich seither im Besitze der Familie (mit stark wechselnden Anteilen) befindet.<sup>2</sup>

*Wiese Linzweilergraben, Wieselgraben*  
 B a u e r n m a r k t Nr. 9 (alt Nr. 580), ehemals "zum weisen Lamm" beschildet, ist identisch mit Wildpretmarkt Nr. 6.

1438 empfangt Agnes, Peter des Schellen Wittib Nutz und Gewer des Hauses, das weilent des Weißpacher gewesen und das von Dorothea, Erasem des Ponhaimer Hausfrau, um 800 Pfund Wr.Pf. an sie gekommen ist.<sup>3</sup> 1448 hinterließ sie es ihrem zweiten Gatten, dem Ratsherrn Stephan G i b i n g<sup>4</sup>. Dieser vermachte ~~es~~ am 20. September des gleichen Jahres seinem Stiefsohn Wolfgang S c h e l l "durch der sunder lieb und treu willen, die ihm dessen muter frau Agnes, seine liebe Hausfrau selige, erzaigt und getan hat, für den Todesfall 200 Pfund Wr.Pf. auf seinem zuhaus, im Kamerhof gelegen."<sup>5</sup> Wolfgang Schell übergab am 14. April 1455 seinen Anspruch auf diese 200 Pfund "durch sunder gunst und freundschaft willen" seinem Vetter Wolfgang H o l l n b r u n n e r, des Rats der Stadt zu Wien.<sup>6</sup> Das Haus selbst fiel 1465 zu gleichen Teilen an die beiden Kinder Gibings, Stephan und Margarethe, der Frau des Heinrich S c h r u t a u e r,<sup>7</sup> doch übergab 1476 der Bruder seinen Hausanteil seiner Schwester,<sup>8</sup> die das Haus 1484 ihrem Gatten hinterließ.<sup>9</sup> 1503 kam es an Christoph S t e g e r<sup>10</sup>, der es noch im gleichen Jahr um 900 Pfund Wr.Pf. Heinrich V o r s t e r verkaufte, welcher 1507 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ.<sup>11</sup> Von diesen kam es 1525 an ihre Kinder Hanns und Anna.<sup>12</sup> Der vielen Schulden wegen wurde das Haus an Niclas P e c k e r verkauft.<sup>13</sup> Dieser hinterließ es seiner Tochter Anna, der Frau des Sebastian S c h r a n t z, von der es erblich an seine Schwester Margarethe, Frau des Mathaus S t ä m p h l, Bürgers zu Korneuburg kam, welche es 1555 dem äußern Rat Valtin P l u e m l verkaufte.<sup>14</sup> Der testierte das Haus 1583 seiner Witwe Margarethe, geb. Eberstorfferin, die es 1598 ihren Kindern und Enkeln hinterließ. Im Jahr darauf verkauften es die Erben an den äußern Rat und Handelsmann Michael R o r e r und dessen Frau Anna.<sup>15</sup> 1626 kam das Haus an Hieronymus Grafen von M o n t e c u c c o l i und dessen Frau Barbara, von ihm an den n.ö. Regierungssekretar Melchior H u b e r, durch dessen Testament vom 26. März 1642 an seine Witwe Maria Salome mit der Bestimmung, daß es nach ihrem Ableben an die Patres Franciscaner kommen soll, welche es mit Kaufbrief vom 16. März 1654 Friedrich G r ü n e r und dessen Frau Helene überließen, die nach dem Tode ihres Gatten auf Grund dessen Testamentes vom ~~11. Oktober 1679~~ ~~in den Alleinbesitz des Hauses~~ ~~7. Mai 1666~~ in den Alleinbesitz des Hauses kam. Mit ihrem Testament vom 11. Oktober 1679 hinterließ sie es ihren vier Kindern: Hanns Friedrich, Johann Dominicus, Philipp Friedrich und Anna Clara, verwitwete Hoffmann. Diese verglichen sich untereinander dahin, daß die beiden erstgenannten Brüder den beiden andern Geschwistern 6000 Gulden auszuzahlen hatten, während ihnen das Haus eigentümlich verbleiben sollte. Geweranschreibung 1682.<sup>16</sup> Des Dominicus Anteil fiel erblich an seine fünf Kinder, kam jedoch 1688 an Friedrich G r ü n e r allein. Mit seinem Testament vom 3. Juli 1695 vermachte er eine Haus-

Häuser Stotilde D e r n a u und Werraine Pale von A. B. R. O.

Am 8. April 1945 fiel eine Bombe in den schmalen Licht  
mit merkwürdiger Folgerscheinung. Das Steigenhaus stürzte  
in sich zusammen, aber nicht infolge Sprengwirkung, sondern  
infolge des Luftdruckes; die Mauern des Stiegenhauses blie-  
ben intakt.

1438 empfängt Agnes, Peter des Schellen Wittib Nitz und  
wer des Hauses, das wohnt des Weipacher gewesen und das  
Dorothea, Hiram des Forstbater Hausfrau, um 800 Pfund Wt. Pf.  
sie gekommen ist; 1448 hinterließ sie es ihrem zweiten Gatte  
dem Haderbarn Stephan G i n g. Dieser vermählte er am  
September des gleichen Jahres seinen Stiefsohn Wolfgang  
S c h e i l " durch der sander lieb und treu willen, die ihm  
desen muter Frau Agnes, seine liebe Hausfrau selige, erzeig  
und geten hat, für den Todesfall 800 Pfund Wt. Pf. auf seinen  
Lebenszeit im Kammerhof gelegen; Wolfgang Schell übergab an 14.  
April 1455 seinen Anspruch auf diese 800 Pfund " durch ander  
Gnast und Freundschaft willen" seinen Vetter Wolfgang H o l  
p r u n n e r, des Rates der Stadt zu Wien; Das Haus selbst  
fiel 1468 zu gleichen Teilen an die beiden Kinder G i n g s,  
phan und Margarethe, der Frau des Heinrich S o h n f a n  
durch übergab 1476 der Bruder seinen Hausanteil seiner Schwes-  
ter die das Haus 1484 ihrem Gatten hinterließ; 1503 kam es an G  
steph S t e r, der es noch im gleichen Jahr um 900 Pfu  
Wt. Pf. Heinrich V o r s t e r verkaufte, welcher 1507 sein  
Frau Ursula an sich schreiben ließ; Von dieser kam es 1525 an  
ihre Kinder Hanna und Anna; Der vielen Schulden wegen wurde  
Haus an Nicola P e o k e r verkauft; Dieser hinterließ es  
seiner Tochter Anna, der Frau des Sebastian S o h n f a n,  
der es erblieh an seine Schwester Margarethe, Frau des Mathe  
S t a m p f i, Bürger zu Kornuburg kam, welche es 1555 de  
Hans Rat Valter P i n e m i verkaufte; Der testierte das  
Haus 1588 seiner Witwe Margarethe, geb. Beyerstorferin, die  
1598 ihren Kindern und Enkeln hinterließ. Im Jahr darauf ver-  
kauften es die Kinder an den kaiserl Rat und Handelsmann Mich  
R o r y und dessen Frau Anna; 1626 kam das Haus an Hieron  
mus Grafen von M o n t e c o l i und dessen Frau Bar  
ta, von ihm an den n.ö. Regierungsrat Melchior H y p e  
durch dessen Testament vom 26. März 1648 an seine Witwe Mari  
Salome mit der Bestimmung, daß es nach ihrem Ableben an die  
Patres Franciscaner kommen soll; welche es mit Kaufbrief vom  
16. März 1654 Friedrich G r e n e r und dessen Frau Helena  
überließen, die nach dem Tode ihres Gatten auf Grund dessen  
Testamentes vom 17. Mai 1666 in den Alleinbesitz des Hauses kam.  
Mit ihrem Testament vom 11. Oktober 1679 hinterließ sie es  
den vier Kindern: Johann Dominicus, Philipp  
Friedrich und Anna Clara, verwitwete Hofmann. Diese verglic  
sich untereinander dahin, daß die beiden erstgenannten Brüder  
den beiden andern Geschwistern 6000 Gulden auszusahlen hatte  
während ihnen das Haus eigentümlich verbleiben sollte. Gewer  
schreibung 1682; Des Dominicus Anteil fiel erblieh an seine  
fünf Kinder, kam jedoch 1688 an Friedrich G r e n e r alle  
Mit seinem Testament vom 3. Juli 1695 vermählte er eine Hans  
hätte seiner Witwe Margarethe Sabine, die andere einen fünf

Kindern, doch kam es auch hier wieder zu einem Vergleich, wonach der Mutter gegen Hinausgabe des väterlichen Erbteiles an die Kinder das Haus verblieb, das sie am 17. Jänner 1707 Johann Rudolf K h a c z y Edlen von L u d w i g s t o r f f verkaufte, der es mit Testament vom 29. September 1717 seinen beiden Söhnen erster Ehe Reichart und Josef von L u d w i g s t o r f f hinterließ. Trotz des Besitzwechsels war das Haus auch noch lange Zeit nachher als das Grüner'sche Haus bekannt. 1723 wurde es gemeinsam mit dem benachbarten "Seitter'schen Haus" (Nr. 581) als Judenbehausung bestimmt.

Seit dem Judentumult vor dem Oppenheimerschen Hause (Nr. 577, S. 700) waren nämlich die Ausschreitungen gegen die Juden nicht abgerissen. Ungeachtet des verbotenen Aufenthaltes für fremde Juden schlichen sich immer welche als "Hausgesinde" bei bevorrechteten Juden ein. Einsprachen der Studentenschaft gegen die Verlängerung jüdischer Vorrechte folgten Klagen aus dem Handelsstande, der die Vertreibung der wucherischen Juden verlangte, die das Allerfeinste essen und trinken, sich in Samt und Seide kleiden, ihre Zimmer mit herrlichen Möbeln schmücken und wie die vornehmsten Kavaliere reisen.

Die Abhängigkeit des Staates und des Hofes verhinderte aber immer wieder die Abschaffung der Juden; doch war man bedacht, sie wenigstens von den Christen abzusondern und in gemeinsamen Häusern unterzubringen "um die mit und neben den Christen verübten Skandale" künftighin zu vermeiden. Zuerst wurde den Juden das Haus "zum Küß' den Pfennig" (heute Adlergasse Nr. 4), später ein Haus am Kienmarkt (Judengasse) zugewiesen und schließlich die beiden vorgenannten Häuser auf dem Bauernmarkt. Gleichzeitig verbot der Kaiser am 28. Dezember 1723 das Wohnen der Juden in Christenhäusern, um die durch das gemeinsame Zusammenwohnen mit Christen unterlaufenen U<sub>n</sub>gebürlichkeiten zu verhindern und setzte eine Strafe von 1000 Talern bei gesetzwidriger Beherbung von Juden fest.

Eine strenge Durchführung dieser anbefohlenen A<sub>b</sub>sonderung scheint aber kaum langen Bestand gehabt zu haben.

Mit Kaufkontrakt vom 30. März 1734 erwarb das Haus der Stadt Banco Hauptkassaamtsbeamte Philipp R ä d l e r<sup>2</sup>. 1752 kam es durch gerichtliche Exekution zur öffentlichen Versteigerung, wobei es von dem Handelsmann Johann Michael N i l l e r erstanden wurde, der es 1784 den Handelsleuten Johann W a l t s c h e c k und Dominicus F u c h s vermachte<sup>4</sup>. Nach dem Tode Waltschecks kam es auf Grund eines am 5. Oktober 1785 errichteten Vertrages an Dominik F u c h s allein, nach dessen Tod auf Grund seines Testamentes vom 30. November 1797 an seine Schwestern Maria Anna<sup>4</sup> K ö c h l e r i n, Barbara M a y r i n und die Kinder seiner verstorbenen Schwester Anna Maria L u t z e n l e i t n e r i n, von den Erben, bzw. deren Bevollmächtigten durch Kauf an Maria Anna W a l t s c h e c k<sup>5</sup>. Diese hinterließ es 1811 ihren Kindern erster Ehe Maria A<sub>n</sub>na und Franz N e i l r e i c h<sup>6</sup>, doch übergab der letztere seinen Anteil seiner Frau Josepha, geb. von Kurtzböck<sup>7</sup>. Das Haus vererbte sich dann das ganze Jahrhundert hindurch in der Neilreich'schen Familie weiter, weswegen es auch das Neilreich'sche Haus genannt wurde<sup>8</sup>. Unter den Nachkommen in eine Anzahl von Hausanteilen aufgesplittert, treten durch Verschwägerung auch fremde Familiennamen hinzu, so 1823 P r i t z l<sup>9</sup>, 1830 K u r z b e c k, 1869 Ambrozy<sup>10</sup>. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümerinnen des Hauses Clotilde D o r n a u und Hermine Edle von A m b r o -



zy aus.

Der im Jahr 1900 an Stelle des alten Hauses aufgeführte Neubau gehörte 1905 Max S c h w e i n b u r g (und Mitbesitzern), 1911 Maria M a y e r . Mit den Kaufverträgen vom 26. Februar und vom 19. März 1920 erwarb das Haus die Firma Adolf & B. H o f b a u e r , mit Kaufvertrag vom 30. September 1932 die A.G. für die Häuser Bauernmarkt - Wildpretmarkt<sup>1</sup>.

*Grundbesitz vom 8. April 1945; Grund total untergekauft.*

B a u e r n m a r k t Nr. 11 (alt Nr. 581), identisch mit Wildpretmarkt Nr. 8. Das ehemals hier gestandene Haus war das Familienhaus der S i r f e i e r , die im 14. Jahrhundert zu den angesehensten Erbbürgergeschlechtern Wiens gehörten. Sie besaßen umfangreiche Liegenschaften im untern Werd, die vordem dem Bürger R e i c h o l f gehört hatten und nach dem Tode Christophs S i r f e i e r (1371) in den Besitz des Wiener Bürgerspitals gekommen waren. Ihr Stadthaus in der Münzerstraße, das zwischen 1377 und 1398 wiederholt erwähnt wird, hatte schon Hermann Sirfeier besessen und von ihm war es auf den vorerwähnten Christoph und von diesem auf seine Söhne Hanns und Paul S i r f e i e r gekommen. Ihr Name (mhd. Sirwei - aus Serbien) deutet an, woher sie stammten.<sup>2</sup>

Am 26. August 1411 versetzte der damalige Eigentümer Ott W e i s s das Haus R a c h y m von Dreskirchen, Manuschen von Newnburg und Jacoben von Weitra, den Juden.<sup>3</sup>

1439 gehörte das Haus J o r g E p i s h a u s e r , der es von seinen Eltern, Hartmann und Regina E p i s h a u s e r geerbt hatte.<sup>4</sup> Er verkaufte es 1455 um 1000 Pfund Wr.Pf. seinem Schwager, dem Doktor beider Rechte, Meister Harttung von C a p p e l n <sup>5</sup>. Von ihm kam das Haus an seine Kinder, die es vernachlässigten, Schatzsteuer und Anschläge schuldig blieben, so daß es die Stadt einzog, schätzen ließ und 1505 um den Schatzpreis von 600 Pfund Wr.Pf. an den Rat des Innern Wolfgang Z a u n e r verkaufte,<sup>6</sup> der es seinem Sohne Erhart Z a u n e r hinterließ. Dieser vermachte es 1535 den Kindern seiner Schwester Barbara, Frau des Wolfgang F a c z i : Leopold, Wolfgang, Georg und Katharina.<sup>7</sup> Da Wolfgang und Katharina frühzeitig starben, standen von den Geschwistern 1548 nur noch Georg<sup>8</sup> und Leopold F a c z i an der Gewer des Hauses,<sup>9</sup> zuletzt Leopold allein. Durch dessen Testament vom Jahr 1557 kam das Haus an seine Witwe Katharina,<sup>10</sup> die es 1562 dem Rat des Innern, Michael S t a r c z e r testierte.<sup>11</sup> Dieser hinterließ es mit Testament vom Jahr 1569 seinen beiden Söhnen Michael und Felix,<sup>12</sup> die sich mit ihren andern Geschwistern verglichen und sie zu gleichen Teilen als Miterben anerkannten. Die einzelnen Anteile wurden innerhalb der Familie weitervererbt, bis die Erben im Jahr 1630 das Haus gemeinsam dem Salzamtman Alexander P e s t a l u z und dessen Frau Katharina verkauften.<sup>13</sup> Von den Eheleuten erwarb es Nikolaus W e r d e m a n n . Als sich aber dieser seiner Handlungsgeschäfte wegen nach Nürnberg begab, wo er auch starb, hatte er noch vor seinem Tode den von ihm bevollmächtigten Faktor Johann F a t i o "völlig Recht und Gewalt gegeben", sein Haus zu verkaufen, welchem Auftrag dieser auch nachkam und 1633 den Verkauf an den Handelsmann Georg L a c h b e r g e r und dessen Frau Rosina durchführte.<sup>13</sup> Rosina, die ihren Gatten überlebte, vermachte das Haus mit Testament vom 22. April 1649 mit Ausnahme des hintern Stockes an ihren Schwestersohn Andre Z s c h i e d r i c h ; der hintere Stock fiel erblich an Georg H ö b e r l . Auf Grund einer Transaktion vom 31. März 1651 kam jedoch auch dieser Haus-

teil an Zschiedrich und das ganze Haus auf Grund seiner letztwilligen Disposition vom 26./? 1659 an sein Söhnlein Franz, von diesem auf Grund seines letzten Willens vom 12. September 1684 an seine beiden Söhne Franz Josef und Maximilian, durch Vergleich vom 17. Juli 1699 an Maximilian allein, der es noch im gleichen Jahr mit vormundschaftlichem Consens dem Wechselherrs Carl Seitter verkaufte<sup>1</sup>. Der Name ist mehrfach verballhornt zu lesen (Seutter, Schitter, Seittern, Seidern und Seudern). Ihm folgten im Besitz: 1752 der n.ö. Regierungsrat Carl Edler von Seitter und Josef Leopold Edler von Seittern<sup>2</sup>, Anton von Seittern, n.ö. Landmann<sup>3</sup>, Norbert Edler von Seittern, k.k. Oberst<sup>4</sup>, 1774 dessen Witwe Maria Anna von Seittern, geb. Frein von Koller<sup>5</sup>. Von ihr kam es mit Einantwortungsrelation vom 30. März 1785 an den k.k. Landrat, Untersilberkammerer und Präses des Ritterstandes Ludwig von Haque<sup>6</sup> und durch dessen Testament vom 20. Jänner 1802 an die Generalmajorsgattin Antonie Frein von Bolla, geb. Gräfin von Stockhammern<sup>7</sup>. 1803 erwarb das Haus Erzherzog Ferdinand<sup>8</sup>, von dem es 1810 erblich an Erzherzog Franz fiel<sup>9</sup>. Durch Kauf kam es sodann 1814 an Nathan Adam Freiherrn von Arnstein<sup>10</sup>, 1819 an den Großhändler Leopold Nikolaus Edlen von Herz<sup>11</sup>, durch Einantwortungsurkunde vom 15. Dezember 1829 an Carl Adolf von Herz, Henriette von Neuwall, Luise Gräfin von Alcaini, Emilie Offenheim, alle geb. von Herz und Barbara von Herz<sup>12</sup>. 1842 teilen sich in den Besitz außer den drei vorgenannten Frauen und Barbara, nun verehel. Martinich, noch Pauline von Liebenberg<sup>13</sup>; 1847 statt Henriette Edle von Neuwall - Emanuel Ritter von Neuwall<sup>14</sup>. 1869 kommt noch Luise Obermüller dazu<sup>15</sup>.

1872 wurde das Haus vom Wiener Bauverein erworben, von ihm aber schon zwei Jahre später an Karl und Dr. Horace Mayer von Alsó Ruszbach verkauft.

1875 wurde an Stelle des alten Hauses ein Neubau aufgeführt, dessen Eigentümer 1885 Karl Mayer von Alsó Ruszbach war. Seine Familie besaß das Haus noch 1911.

In den Besitz von Hausanteilen kamen: 1922 Marie Franzel, Dr. Karl Siegel, Marie Gaess, Anna Giaja, Natalie Freifrau Rüd't von Collenberg-Bödighheim. Der letzteren Anteil erwarb mit Kaufvertrag vom 9. und vom 12. Jänner 1928 die Wirtschaftshilfe Gesellschaft m.b.H. in Oberhollabrunn, die 1929 auch die Anteile Siegel und Giaja aufkaufte, ihren so erworbenen Gesamtanteil aber am 19. Dezember 1931 an Hermann und Hermine Langer verkaufte. Am 31. Dezember 1947 wurde der Anteil Hermanns an Irene Langer, deren Anteil am 23. April 1948 Erich, Walter Langer und Marie Kudlich, geb. Langer eingeantwortet. Den Anteil der Hermine Langer erwarb mit Kaufvertrag vom 9. Jänner 1951 Dr. Albert Bohdal<sup>16</sup>. - Vom 8. April 1945 ff. bis zur Auflösung der Gemeinde in den Linienbezirk - Markt der 1. und 2. Zwischenzone Nr. 13, Marktmarkt. Marktmarkt der 1. und 2. Zwischenzone. Bauernmarkt Nr. 13 (alt Nr. 546-548 und 582), ident. mit Landskronngasse 1-3 und Wildpretmarkt Nr. 10, s.S. 742.

Bauernmarkt Nr. 15 (alt Nr. 441), ident. mit Hoher Markt Nr. 1 und Landskronngasse Nr. 2, s.S. 380.

Bauernmarkt Nr. 17, ident. mit Hoher Markt Nr. 10/11. s.S. 475.

Bauernmarkt Nr. 19, ident. mit Fischhof Nr. 2, s.S. 685.

Bauernmarkt Nr. 21, steht auf dem Grund des ehemäl. Dreifaltigkeitshofes, s.S.551.

Bauernmarkt, rechte Straßenseite:

Bauernmarkt Nr. 2 (alt Nr. 590 und 591) ident. mit Jasomirgottstraße Nr. 7 und Freisingergasse Nr. 2.

Schon 1327 stand an Stelle von

Nr. 590 ein der Familie von Esrlarn gehörendes Patri-  
zierhaus mit einer schon früher gestifteten Kapelle. 1327 bis  
1341 wird Otto von Esrlarn, 1341 bis 1351 der Stadtrich-  
ter Heinrich von Esrlarn als Eigentümer genannt. Ihm folgt  
im Besitz Konrad der Herscheftlein, 1360 dessen  
Schwiegersohn Baldwein Vierdung, 1361 der Kammer-  
reiber Herzogs Albrecht II., Andre Cherner. Noch im  
gleichen Jahr brachte der Abt Otto von Zwettl das Haus  
an sein Stift. Dieser Kauf hat eine interessante Vorgeschichte,  
die mit der von Abt Otto mehr oder weniger erzwungenen Abtretung  
des alten Zwettlhofes am Stephansfreithof (s. Band I, S. 69 und  
Band III, S. 423) in innigem Zusammenhang steht.

Da das neue Heim der Zwettler am Graben den Zwecken des Kle-  
sters nicht entsprach, wurde es gegen das Haus Andres des Cher-  
ners in der Münzerstraße eingetauscht, welchen Tausch Herzog  
Rudolf IV. am 3. Juni 1361 bestätigte.

Am 8. September 1365 inkorporiert Bischof Albert von Passau  
mit Zustimmung seines Kapitels auf Bitten des Abtes Eberhard  
von Zwettl die im Hause des Klosters Zwettl in der Münzerstras-  
se gelegene St. Margarethenkapelle, über  
welche das Kloster bereits das Patronatsrecht inne hat, dem  
Kloster Zwettl und bestimmt, daß nach dem Ableben des derzeitigen  
Rektors der Gottesdienst in der Kapelle ohne Beeinträchtigung  
durch einen Zwettler Mönch versehen werde.

Am 26. Juni 1381 vidimieren die öffentlichen Notare Nikolaus  
von Eisenach, Johannes Saltzman von Bruck und Jacob von Wul-  
lersdorf die Urkunden Gregor XI. von 1374 und Bischofs Albert  
von Passau von 1376 über die Inkorporation der Margarethenka-  
pelle an das Kloster Zwettl und bestätigen, daß Abt Nikolaus  
von Zwettl auf Grund dieser Urkunden nach dem am 20. Juni 1381  
erfolgten Ableben des letzten Kaplans Conrad Wech von der sei-  
nem Kloster inkorporierten Kapelle in Gegenwart der Zeugen Be-  
sitz ergriffen und seinen Professoren Frater Leo zum Vorsteher  
der Kapelle bestellt habe.

Der Name der Kapelle gab zu dem Irrtum Anlaß, den anschlies-  
senden Margarethenhof mit dem Zwettler Stiftshof zu identifi-  
zieren, worauf noch die Sprache kommen wird.

Durch mehr als 200 Jahre diente dann das Haus mit einer län-  
geren Unterbrechung als Zwettler Stiftshof.  
1396 mußten sich nämlich die Zwettler wegen großer Schuldenlast  
dazu entschließen, ihren Wiener Besitz abzustoßen. Am 5. April  
dieses Jahres verkauft daher Abt Albert von Zwettl mit  
Bewilligung des Generalkapitels und des Papstes Bonifaz IX. den  
Stiftshof bei (!) St. Margarethen (d.h. also benachbart des  
Margarethenhofes) in Wien mit allen Renten und Weingärten an  
den Wiener Bürger Egbrecht um 2000 Pfund Wr. Pf. Ein gewisses  
Wohnungsausgeding in dem verkauften Hofe ist in der verloren  
gegangenen Verkaufsurkunde dem Zwettler Abte ohne Zweifel ge-  
wahrt worden, da Abt Thomas am 2. Dezember 1427 daselbst gestor-

ben ist; es ist auch anzunehmen, daß sich das Kloster das Wiedereinlösungsrecht für bessere Zeiten gewahrt hat. Wenn auch der Wiedererwerb des Hofes durch das Kloster mit keiner Urkunde belegt werden kann, erscheint der Hof in den zwei letzten Dezenien des 15. Jahrhunderts doch wieder in festem Besitz desselben. 1490 stirbt Abt Wolfgang daselbst.<sup>1</sup>

Am 6. September 1511 überlassen Abt Aegy d und der Konvent vom Zwettl leibgedingweise dem Anton Thurner, Bürger zu Wien und seiner Gattin Agnes den Hof unter folgenden Bedingungen:

1.) dem Abt und seiner Begleitung soll, so oft er nach Wien kommt, die vordere Stube und der Marstall frei stehen. Thurner soll dem Abt gegen Entlohnung auch die Verköstigung reichen.

2.) Thurner soll auf seine Kosten an der im Hause gelegenen Kapelle einen Kaplan bestellen, der wöchentlich dreimal Messe hält, wogegen ihm das St. Margarethenopfer und die Sammlung zufällt.

3.) Thurner soll jährlich 10 Pfund Pf. auf Reparaturen des Hauses verwenden; dafür fällt ihm der Laden, den eine Obstlerin im Hause hat, sobald deren Ausschreibung ausgeht, zu freier Verfügung anheim.

4.) Im Falle eines durch Schuld der Inhaber entstandenen Brandes des Hauses ist es mit ihnen nach den bezüglichen Vorschriften der Stadt zu halten, brennt das Haus ohne deren Schuld von außen her ab, so trifft den Schaden das Kloster.<sup>2</sup>

Am 26. Juli 1547 überlassen Abt Jakob Grünwald und der Konvent von Zwettl dem Martin Thurner und seiner Gattin Margarethe den Hof leibgedingweise unter den gleichen Bedingungen, die in der vorgenannten Urkunde ausgedrückt sind.<sup>3</sup>

Am 14. August 1585 tritt Abt Johann Ruoff von Zwettl dem Handelsmann Wolfgang Pramer und Besitzer des Margarethenhofes eine zur Margarethenkapelle im stiftlichen Hause gehörige, jedoch über der Toreinfahrt in den angrenzenden Margarethenhof hineinreichende Sacristei zu Umbauzwecken des letzteren Hofes gegen Zahlung von 50 Pfund Pf. ab.<sup>4</sup>

Mit dieser Urkunde ist auch gleichzeitig der unstrittige Beweis erbracht, daß der Stiftshof neben dem Margarethenhof lag und keineswegs mit diesem identisch war. Zweifel könnten nur hinsichtlich der Kapelle zurückbleiben. Hatten wirklich beide Höfe Kapellen und waren beide der heil. Margarethe geweiht? Oder führte der Margarethenhof den Namen nur nach der nebenbefindlichen zum Stiftshof gehörenden Kapelle, die eben immer wieder umgekehrt, ihres Namens wegen mit dem Margarethenhof in Verbindung gebracht wurde? Das wage ich in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise nicht zu beantworten, doch neige ich der Ansicht zu, daß sich in beiden Häusern Kapellen befanden.

Am 11. März 1589 schließen Abt Ulrich Hackl von Zwettl und Margarethe, Witwe des kais. Dieners Hanns ~~Schweinhaimbls~~ Schweinhaimbls, einen Vertrag, kraft dessen letztere auf die in dem Leibgedingsbriefe von 1547 ihr als Gattin des Martin Thurner in erster Ehe verliehenen Leibgedingsrechte auf das Haus ~~KZ~~ des Klosters Zwettl in Wien mit Rücksicht auf ihr hohes Alter und die Baufälligkeit des Hauses gegen Auszahlung von 200 Talern a 70 kr. für sich und ihre Erben verzichtet.<sup>5</sup>

Am 29. September 1589 beurkundet Margarethe Schweinhaimbl die vom Kloster Zwettl an sie erfolgte Auszahlung von 200 Talern und verzichtet auf alle Leibgedingsrechte auf das stiftliche Haus in Wien und zwei Weingärten in Ottakring für sich und ihre

## Erben!

Am 3. Dezember 1590 verabreden Abt Ulrich Hackl von Zwettl und Wolfgang Pramer, des aussern Rats und Handelsmannes in Wien, vorbehaltlich des landesfürstlichen Consens den Tausch ihrer Häuser und zwar gibt Abt Ulrich dem Wolfgang Pramer seines Klosters in der Münzerstraße gelegene Behausung, so an den Margarethenhof zunegst anstosset sambt der Capelln, doch ohne das Vermögen und die Rechte der letzteren gegen Pramers "an unser Frauen gestetten habunde behausung, so an den Passauerischen Renthof stosst," in der auch eine Kapelle liegt und auf welche der Abt alle Gerechtsame des vertauschten Hauses überträgt.

Am 5. Jänner 1591 genehmigen Georg Fürst, Bürgermeister und der Rat der Stadt Wien den auf Grund des erlangten Hof- und Landschaftsconsens zwischen Wolfgang Pramer und Abt Ulrich vereinbarten Tausch ihrer Häuser<sup>3</sup> und am 8. Jänner 1591 beurkunden der Abt und der Konvent diesen Häusertausch vorbehaltlich des Grundbuches der Margarethekapelle und unterwerfen das bisher klösterliche Haus in der Münzerstraße der Jurisdiktion der Bürger von Wien."

Am 1. März 1591 erteilt Erzherzog Mathias von Oesterreich dem Abt Ulrich den Consens zum Eintausche des stiftlichen Hauses "sambt einer Capelle auf St. Petersfreithof zunächst an St. Margarethenhof ligunt gegen Wolfgang Pramers Haus bei Maria auf der Gsteten, darinnen gleichfalls ein Capelln stunde und welches nit allein zweimal größer, sondern auch von grund auf wol erpaut war."<sup>5</sup>

Am 6. März 1591 übergibt schließlich Wolfgang Pramer sein Haus auf der Gsteten und übernimmt dafür des Klosters Zwettl "aigenthumbliche behausung" und entsagt allen Ansprüchen auf das Grundbuch der Margarethenkapelle, welches das Kloster auf die Kapelle im eingetauschten Hause übertragen möge.

Dieser Haustausch hatte einen nicht uninteressanten politischen Hintergrund, spielte er doch in die bedeutungsvolle Bewegung der Gegenreformation hinein. Abt Ulrich von Zwettl war ein Freund Melchior Khlesls, der damals noch Administrator des Neustädter Bistums war, wenige Jahre später aber Bischof von Wien wurde. Beide waren Konvertiten. Zum Katholizismus übergetreten, waren sie beide Priester geworden und hatten sich zu den höchsten geistlichen Würden aufgeschwungen. Khlesl war wenige Wochen vor dem denkwürdigen Haustausch vom Kaiser zum Direktor der "eligiensnformation in Niederösterreich mit weitreichenden Vollmachten ernannt worden und hatte im Jahr vorher vom Passauer Bischof dessen Hof auf Lebenszeit zur freien Wohnung und Benützung erhalten. So konnten die beiden Freunde und Kirchenpolitiker (Abt Ulrich und Khlesl) ungestört und ungesehen miteinander verkehren, dem von der neuen Behausung des Zwettler Stiftes führte ein Schwibbogen unmittelbar in jene des mächtigen Khlesl. Manch' wichtige Entscheidung trafen so die beiden in innigem Einvernehmen. Khlesl und Hackl ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Oesterreich nicht ganz protestantisch wurde.

Das Stift Zwettl gewann in Abt Ulrich übrigens einen seiner größten und besten Aebte. Er übernahm das Stift in den elendsten Zuständen und hinterließ es in den besten. Er zählte auch zu dessen größten Wohltätern. Hackl hatte, aus wohlhabendem protestantischem Hause stammend, eigenes Vermögen ins Kloster gebracht und dieses vermehrt. Er hinterließ es größtenteils zu wohltätigen Zwecken, bedachte auch mit ansehnlichen Legaten

denn nach dem Schildregister von de Ponty (1739) hatte sich das

das Bürgerspital zu Wien, das Spital zu St. Marx; 300 Dukaten widmete er den Jesuiten zur Erbauung ihres Kollegiums, 200 zum Bau der Barbarakapelle, 500 den Nonnen zu St. Jakob für ihr Klostergebäude und 10<sup>v</sup> zur Verteilung unter die Schwestern, 200 dem Kirchenmeister zu St. Stephan zur Fassung von Reliquien, 200 den Franziskanern zur Kirche, 20<sup>v</sup> bestimmte er zu einem Heiratsgut für acht arme Jungfrauen.

Das Leben dieses Glaubenseiferers wurde durch einen unerwarteten Vorfall verkürzt. Er hielt am Feste des Landespatrons (15. November) 1607 in Gegenwart des Hofes das Hochamt zu Klosterneuburg und fuhr am Abend nach Wien zurück. Bei Nußdorf holten ihn Georg Freiherr von Kollonitz und der Maltheser Comthur Johann Sedlitz zu Pferde ein, zwangen ihn, aus dem Wagen zu steigen und überschütteten ihn, vom Wein erhitzt, mit Schmahworten. Sedlitz setzte dem Abt eine Pistole an die Brust und nur die größere Besonnenheit des Gefährten verhütete das Schlimmste. Die Aufregung aber warf Abt Ulrich auf das Krankenlager und zehn Tage darauf verschied er. Seinem letzten Willen gemäß wurde seine Leiche im Kloster Zwettl beigesetzt, wo er sich selbst schon im Jahr 1590 ein Grabdenkmal von rotem Marmor hatte errichten lassen.

Wolfgang P r a m e r hinterließ im ~~Max~~ Jahr 1614 sein Haus in der Münzerstraße seinem Sohn Hanns P r ä m e r<sup>1</sup>, der 1618 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ,<sup>2</sup> der er das Haus auch vermachte. Von ihr kam es 1630 erblich an ihre gleichnamige Tochter, die 1651 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Rudolf K h a z i u s, an die Gewer des Hauses geschrieben wurde: Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre Söhne Karl Rudolf und Maximilian. Da Rudolfs Frau Elisabeth, geb. Khramerin, auf dem Hause einen Satz von 6.804-fl 4 Pfen. liegen hatte und außerdem Legate und Schulden im Gesamtbetrage von 1346 Gulden zu zahlen waren, cedierten zwecks völliger Gutmachung die Brüder mit Vertrag vom 28. April 1667 das Haus Elisabeth, die sodann aber ihren Gatten wieder zu sich schreiben ließ. Geweranschreibung 1672.<sup>4</sup> Dr. Khazius kam als Witwer schließlich in den Alleinbesitz des Hauses. Nach seinem Tode kam seine Verlassenschaft zur Crida, wonach das Haus 1688 von Anna Polixena K h a z i u s, geb. Dragein, erworben wurde.<sup>5</sup> Sie hinterließ es mit Testament vom 25. Mai 1699 ihrem Sohn, dem Regenten des Regiments der n.ö. Lande, Dr. jur. Paul Christoph S c h l i t t e r<sup>6</sup>, der 1702 seine Frau Polixena Katharina, geb. von Schott, zu sich schreiben ließ und ihr mit Testament vom 20. November 1715 auch seine Haushälfte vermachte.<sup>7</sup> 1745 kam das Haus, das damals den Schildnamen "zum grünen Fassel" führte \*), erblich an die Schwester Polixenas, Ludmilla Theresia von H u n d s h a g e n, von ihr an ihre beiden Kinder Anton und Juliane, verehel. M o r d s c h l ä g e r i n, die durch Vergleich vom 9. März 1749 ihren Hausanteil gegen Geldablöse dem Bruder abtrat.<sup>8</sup> Dr. Anton von H u n d s h a g e n, erzbischöflicher Consistorialrat, hinterließ 1769 das Haus seiner Witwe Maria Elisabeth, von der es am 26. März 1795 der fürstl. Trientinische Hofrat Josef F e r r a r i erwarb.<sup>9</sup> Mit seinem Testament vom 24. Jänner 1814 bestimmte er seine Frau Antonia, geb. Protiwensky und seine sieben mj. Kinder zu Universalerben seines Vermögens.<sup>10</sup> 1819 wurden die Kinder an die Gewer des Hauses geschrieben.<sup>11</sup> Theresia, mittlerweile verehel. Ellison

\*) schon 1701 so benannt nach einer im Hause befindlich gewesenen Spezereiwarenhandlung; das Geschäft scheint gut floriert zu haben, denn nach dem Schildregister von de Ponty (1779) hatte sich das

Das jeder dieser Glaubensstifter wurde durch einen  
unerwarteten Vorfall verkürzt. Er hielt am Feste des Landtags-  
trons (15. November) 1607 in Gegenwart des Hofes das Hochamt  
in Klosterneuburg und fuhr am Abend nach Wien zurück. Bei Wärdorf  
stolten ihn Georg Freiherr von Kollonitsch und der Malteser Kom-  
tur Johann Sedlitz zu Pferde ein, zwangen ihn, aus dem Wagen  
steigen und überzuwachen ihn, vom Wein erhitzt, mit Schmeiche-  
len. Sedlitz setzte dem Abt eine Platte an die Brust und mit  
die größere Besonnenheit des Gefährten verhielte das Schlimm-  
ste. Die Aufregung aber warf Abt Ulrich auf das Krankenlager und so  
lag er dort verstorben. Seinem letzten Willen gemäß wurde er  
im Jahre 1690 ein Grabdenkmal von rotem Marmor hatte errichten  
lassen.

Wolfgang P r a m e r hinterließ im Jahr 1614 sein Ha-  
in der Münzstraße seinem Sohn Hanns P r a m e r, der 1618  
seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ, der er das Haus  
vermachte. Von ihr kam es 1630 endlich an ihre gleichnamige To-  
ter, die 1681 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Besitzer des ka-  
Stadterhofes, Hofhof K h a s i s, an die Gewer des Hauses  
geschieden wurde. Nach beider Tod fiel das Haus endlich an ih-  
Söhne Karl Hofhof und Maximilian. Da Rudolf's Frau Elisabeth,  
Krammerin, auf das Haus einen Satz von 8.804 fl 4 Pfen. Lieg-  
hatte und anderen Legate und Schulden im Gesamtbetrag von  
1346 Gulden zu zahlen waren, bedienten zwecks völliger Gutmach-  
die Brüder mit Vertrag vom 28. April 1667 das Haus der Schwes-  
die sodann aber ihren Gatten wieder zu sich schreiben ließ. Ge-  
anschaffung 1673. Dr. Khasius kam als Witwer schließlich in die  
Alleinbesitz des Hauses. Nach seinem Tode kam seine Verlass-  
schaft zur Gride, wosich das Haus 1688 von Anna Polixena K h  
z i n a, geb. Dusein, erworben wurde. Sie hinterließ es mit  
stament vom 25. Mai 1699 ihrem Sohn, dem Regenten des Regiments  
der n. 8. Lande, Dr. Jur. Paul Christoph S c h i t z e r, d  
1702 seine Frau Polixena Katharina, geb. von Schott, zu sich  
schreiben ließ und ihr mit Testament vom 20. November 1715 and  
seine Hausanteile vermachte. 1745 kam das Haus, das damals den  
Schilhanzen "zum Grünen Fassel" führte \*) , endlich an die Schw-  
ster Polixena, Ludmilla Theresia von H u n d s h a g e n, v  
ihre an ihre beiden Kinder Anton und Juliana, verheiratet M. (Schachl)  
gerin, die durch Verzicht vom 9. März 1749 ihren Hausanteil g  
gen Geldebus dem Bruder abtrat. Dr. Anton von H u n d s h a g e n  
Haus seiner Witwe Maria Elisabeth, von der es am 28. März 1793  
der Fürstl. Trientische Hofrat Josef F e r r e r i erwarb.  
Mit seinem Testament vom 24. Jänner 1814 bestimmte er seine  
Antonie, geb. Protivensky und seine sieben n. Kinder zu Ünter-  
scheiden seines Vermögens. 1819 wurden die Kinder an die Gewer  
des Hauses geschrieben. Theresia, mittlerweile verheiratet, Wiliac

\*) schon 1701 so benannt nach einer im Hause befindlich gewese-  
Spezereihandlung; das Geschäft scheint gut floriert zu ha-  
dann nach dem Schilbregister von de Ponty (1779) hatte sich da

von N i d l e f f, trat mit Urkunde vom 5. April 1837 ihren Anteil ihren vier mj. Kindern ab. Der großjährig gwordene Ernst von F e r r a r i verkaufte seinen Anteil am 5. Dezember 1838 an den Liquidator der österreichischen Nationalbank, Jacob Josef S t a i n e r von F e l s b u r g.<sup>2</sup> 1843 teilen sich in den Besitz des Hauses: Friedrich, Otto, Clotilde und Isabella E l l i s o n von N i d l e f f, Josef, Mathilde und Albrecht S t a i n e r von F e l s b u r g, Ernst, Josef und Titus von F e r r a r i, Caroline H o r n, geb. Ferrari,<sup>3</sup> 1850 statt Titus von Ferrari - Franziska S c h o b e r, geb. Dintz.<sup>4</sup>

Um diese Zeit erfuhr der Schildname des Hauses abermals eine Wandlung und lautete "zum silbernen Rössel."<sup>5</sup>

1862 bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1879 teilten sich in dessen Besitz die Familien S t a i n e r, H o r n, G r e b n e r und B e n d e l e. Weiter siehe unter Nr. 591.

Das dem Zwettler Stiftshof gegen die Jasomirgottgasse zu benachbarte Haus Nr. 591 gehörte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dem Kaplan an der St. Margarethenkapelle in der Münzerstraße, Konrad von H a y d e n r e i c h e n s t e i n, der es am 19. November 1376 dem Goldschmied Konrad von W i r c z p u r k c h (Würzburg) und dessen Frau Margarethe verkaufte.<sup>6</sup> Des- sen Sohn Jorg, gleichfalls Goldschmied, erbt ein Drittel dieses Hauses, an dessen Gewer er am 27. November 1416 geschrieben wurde.<sup>7</sup>

1457 verkauften die damaligen Eigentümer des Hauses, Sigmund T e g l i c h und dessen Frau Katharina, dieses um 100 Pfund Wr. Pf. Simon F ö t l,<sup>8</sup> von dem es an seinen Vetter Jorg K o r n f e i l und von diesem 1494 um 320 Pfund Wr. Pf. an den Oeler Georg M i n i c h m a y e r und dessen Frau Anna kam,<sup>9</sup> die es so- gleich an den Kramer Hanns W e i n z i e r l und dessen Frau Martha weitergaben.<sup>10</sup> Diese hinterließen es 1518 ihrer Tochter He- lene, der Frau des Berchtold R a t z k o, die es dem Kramer Christoph H o l c z p e r g e r und dessen Frau Elisabeth ver- kaufte, von denen es erblich an ihre Söhne Hanns, Wolfgang und Christoph und durch Vergleich 1551 an Christoph allein kam.<sup>11</sup> Nach dessen Tod teilten sich in den Besitz seine Witwe Sophie und sein Christoph, der 1584 auch die Haushälfte der Mutter ererbte und 1593 das Haus dem Leinwather Caspar S c h w a r z und dessen Frau Christina verkaufte.<sup>12</sup> Durch deren Testament vom Jahr 1601 kam der Gatte in den Alleinbesitz.<sup>13</sup> Er testierte das Haus am 9. Juni 1621 seiner zweiten Frau Rosina, die 1642 ihren zweiten Gatten, den kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande, Dr. Johann von H u t t e n d o r f, zu sich schreiben ließ,<sup>14</sup> dem sie es im nächsten Jahr auch vermachte. Von ihm erwarb es 1646 der Handels- mann Wolfgang K l i n g und dessen Frau Elisabeth.<sup>15</sup> Diese hinter- ließ ihre Haushälfte ihren drei Kindern; des Gatten Haushälfte wurde nach seinem Tod auf eben diese drei Kinder erster Ehe und fünf Kinder der zweiten Ehe aufgeteilt, doch kam durch Kammer- vertrag vom 25. Februar 1682 das Haus an Johann Jakob von der K l i n g (Sohn erster Ehe) allein,<sup>17</sup> der es mit Testament vom 13. Oktober 1705 seinen beiden Brüdern Johann Friedrich und Jo- hann Wolfgang vermachte. Diese verglichen sich miteinander, wo- nach ~~Wolfgang~~ Johann Friedrich in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er am 13. März 1708 seiner Frau Maria Susanne frei eigen- tümlich überließ. Geweranschreibung 1715.<sup>18</sup> Durch deren Testament vom 2. Dezember 1745 (publ. 2. September 1746) fiel es an ihre Kinder Maria Anna Josepha R e y t t m a y e r i n und Josef An- ton von der K l i n g; dieser trat auf Grund eines Vergleiches

Stephan und 1408 herzoglicher Münzenwalt.



vom 13. Jänner 1747 seinen Hausanteil der Schwester ab,<sup>1</sup> die das ganze Haus 1768 dem n.ö. Landmann Anton Freiherr von S a l a ~~auf~~ auf S t o l l b e r g verkaufte.<sup>2</sup> 1795 fiel es erblich an seinen gleichnamigen Sohn; als dieser bald darauf noch in der Minderjährigkeit starb, wurde es mit Abhandlungsbescheid vom 29. Jänner 1796 dessen Mutter, Theresia F r e i n v o n S a l a , geb. K e s e n b e r g , überlassen.<sup>3</sup> Durch deren Testament vom 4. August 1800 kam das Haus an ihre drei Geschwister: Monika B i a n c h i n i , Anton K e s e n b e r g und Creszenzia S c h ü t t e n b e r g e r , von ihnen durch Vertrag vom 6. Juli 1801 an Joseph F r ä n z l .<sup>4</sup> Nach dessen Tod wurde am 22. November 1827 die eine Haushälfte seinen beiden Töchtern Amalie D i r k e r und Barbara H o l z h a u e r , die andere Hälfte den fünf Kindern des verstorbenen Ludwig Franzl: Karl, Helene F r ä n z l , K a r o l i n e H ö p p e , Antonie G a g e r und Anna G o r t m a n n eingeantwortet.<sup>5</sup> Der Zehntelanteil der letzteren fiel mit Abhandlungsbescheid vom 12. Juni 1832 an ihren mj. Sohn Josef G o r t m a n n ,<sup>6</sup> das Hausviertel der Barbara Holzhauser auf Grund deren Testamentes vom 1. Mai 1831 auf ihre sieben mj. Kinder.<sup>7</sup> Amalie D i r k e r übergab mit Schenkungsurkunde vom ~~27. April 1835~~ 27. April 1835 ihr Hausviertel ihren beiden Kindern Johann und Anna, Karl Franzl seinen Zehntelanteil mit Schenkungsurkunde vom 29. März 1836 seinen fünf mj. Kindern;<sup>8</sup> Johann Dirker verkaufte seinen Achtelanteil seiner Mutter Amalie D i r k e r<sup>9</sup> und auch weiterhin erfolgte innerhalb der Familie ein reger Anteilwechsel.<sup>10</sup> Als spätere Eigentümer nennt das Urbar<sup>11</sup> 1950 Karl und Franziska S c h ö l t z l , statt diesem noch im gleichen Jahr Josef F o h l e r , 1856 Karl B o n d i , 1858 Johann Michael F i s c h e r , 1872 Heinrich N e u m a n n , David N e u m a n n und dessen Frau Helene, 1873 die S t a d t b a u g e s e l l s c h a f t .

1879 wurde das Haus samt dem Nachbarhaus Nr. 590 abgebrochen und auf den frei gewordenen Grundstücken das gegenwärtige Gebäude durch O. T h i e n e m a n n mit einem Kostenaufwand von 622.000 Gulden erbaut. Bildhauerarbeiten von R. W e y r und C. F e l d s c h a r e k . Eigentümer des Hauses ist seither die Versicherungsgesellschaft "A s s i c u r a z i o n i G e n e r a l i".<sup>12</sup>

B a u e r n m a r k t Nr. 2A (alt Nr. 589), ident. mit Jasomirgottstraße Nr. 6.

Hierstand der M a r g a r e t h e n h o f , der urkundlich erstmals zu Beginn des 14. Jahrhunderts genannt wird. Laut Bürgerspitalsarchiv besaß diesen Hof 1359 der Ratsherr ~~Conrad~~ Conrad H e r s c h e f t l , der nebst ansehnlichem Haus, - Grund- und Weingartenbesitz auch neun Fleischbanke in der Karntnerstraße sein eigen nannte.<sup>13</sup> Im erwähnten Jahr schaffte er sein "großes Haus" in der Münzerstraße "haizet zur Sand Margreten" seiner Tochter Margarethe, der Frau des Baldwein V i e r d u n g ,<sup>14</sup> der gleichfalls einem Ratsbürgergeschlechte angehörte.

In einer Urkunde vom 9. Juni 1360 wird nicht nur die im Haus befindlich gewesene St. Margarethekapelle sondern auch deren ~~xxx~~ damaliger Kaplan, der Priester Hermann, Chorherr bei St. Stephan, genannt.<sup>15</sup> Der Ratsherr Ulrich E g b r e c h t (Eckprecht)\*, der 1396 vom Stift Zwettl das Nachbarhaus Nr. 590 erworben hatte, brachte auch den Margarethenhof in seinen Besitz. Sein Sohn Hanns E g b r e c h t verkaufte ihn, - "doch ausgenommen der Margarethenkapelle" - um 630 Pfund Wr. Pf. Peter dem P a l t i n g e r , Bür-

\* ) Eckprecht war 1388/89 Spitalmeister, 1399 Kirchmeister zu St. Stephan und 1408 herzoglicher Münzanwalt.<sup>16</sup>

ger zu Klosterneuburg und dessen Frau Dorothea.<sup>1</sup> Dessen Besitznachfolger Hanns Steger d. Ae. hinterließ 1461 das Haus seinen Kindern, Hanns Steger d. J. und Agnes, der Witwe des Andre Dietram<sup>2</sup>, die es Magdalena, der Tochter des Simon Aschpan und Witwe Hannsen Stegers d. Ae., also ihrer Mutter, verkauften.<sup>3</sup> Diese schaffte es 1494 ihrem letzten Gatten, Sigmund Maroltinger<sup>4</sup>.) Von ihm kam es 1504 erblich an seine Kinder Christoph, Hanns und Barbara<sup>5</sup> und in "rechter Teilung gegen ihre Brüder 1506 an Barbara Maroltinger allein,<sup>6</sup> hier als Frau des kais. Sekretärs Hanns Witsl bezeichnet, dem sie das Haus auch hinterließ;<sup>7</sup> in dieser Geweranschreibung wird sie merkwürdiger Weise als Jungfrau und versprochene Hausfrau Witsls benannt. Dieser testierte das Haus 1536 seiner Tochter Margarethe, Witwe des Georg Freisleben zum Liechtenstein (vgl. Tuchlauben Nr. 9, S. 270). Geweranschreibung erst 1561!<sup>8</sup> In zweiter Ehe mit Wolf Linkh verheiratet, verkaufte sie 1570 einen Stock "in Sand Margarethenhof" Anna, der Frau des Georg Aichinger<sup>9</sup>, den sie aber 1573 von der Aichinger wieder zurückerwarb.<sup>10</sup> 1576 verkaufte sie den Hof dem äussern Rat Georg Khirchamer, der ihn 1584 gleichfalls im Kaufweg an den Handelsmann Wolf Prämber (hier so geschrieben) und dessen Gattin Barbara weitergab.<sup>11</sup> Diese testierte am 8. August 1588 ihre Haushälfte dem Gatten, der den Hof in seinem Testamente vom Jahr 1614 zu einem Fideikommiss bestimmte, wonach er nach seinem Tode an seine Witwe und zweite Gattin Marie zur lebenslänglichen Nutznießung fallen und sie ihn auch baulich in Stand halten soll, doch habe er nach ihrem Tode an seine beiden Söhne Michael und Andre überzugehen. An diese Bestimmung schlossen sich noch Verfügungen wegen der Weitervererbung an. 1667 wurde hienach Michaels Sohn, Wolf Wilhelm Prämmer an die Gewer geschrieben.<sup>12</sup>

Ihm verdanken wir eine Stadtbeschreibung vom Jahr 1678, deren Titel "Ehrenpreis der Kayserlichen Residentz - unnd Nider Oesterreichischen Haupt Statt Wienn" wohl viel verspricht, die sich aber an die wissenschaftliche Durchdringung und abgerundete Gestaltung des urkundlichen Stoffes nicht heranwagt.<sup>13</sup>

Da er ohne Hinterlassung eines männlichen Leibeserben starb, folgte ihm im Fideikommiss 1719 seines Bruders Sohn: Ehrenreich Friedrich von Prämmer.<sup>14</sup> Unter ihm spielte das Gebäude in der Geschichte der Freimaurerei eine gewisse Rolle.

Da das Freimaurertum seit der Bulle des Papstes Clemens vom 27. April 1738 in Bann war, gingen die Mitglieder der Loge so weit, daß sie kein bestimmtes Lokal für ihre Versammlungen in Miete hielten. Doch trotz dieses geheimen Waltens wurde die Hauptloge entdeckt und am 7. März 1743 aufgehoben. Die Polizei hatte nämlich Nachricht erhalten, daß an diesem Tage im Margarethenhof ein Fest abgehalten werden sollte. Das Haus wurde von Militär besetzt, und alle Mitglieder, denen es nicht zu entfliehen gelang, wurden verhaftet, doch gelang es nicht, die Verhafteten zu einer Aussage zu bringen. Man erzählt sich, daß an jener denkwürdigen Versammlung auch der Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Franz, teilgenommen habe und diesem es nur mit Mühe gelungen war, über eine Seitentreppe in das Nachbarhaus zu entkommen.<sup>15</sup>

Nach dem Tode Prämers teilten sich 1746 in dessen Erbe zu je einem Viertel Josepha von Burga, Anna Maria Frein von

urkundlich erwähnt. Es war kein, daß sie im 1480 erneuert wurde.

\*) über das Geschlecht der Maroltinger siehe Seite 492.

B a l l a r i n i , Maria Anna von R a v i z z a und Maria Barbara P r ä m e r , später verehel. Sance de la R o s s a . Der Anteil der Ballarini wurde nach deren Tod auf die übrigen Erben aufgeteilt und diesen am 22. Februar 1753 eingewantwortet. Josepha von Burga verzichtete 1763 auf ihren Anteil zu Gunsten ihrer beiden Schwestern Maria Anna F re i n von Ravizza und Maria Barbara de la Rossa. Der ersteren Anteil fiel 1771 erblich an den Obersten des Prukhausischen Kürassierregiments und Ritter des Maria Theresien Ordens (14. Oktober 1758 für Hochkirch), den Oberleutnant im gräflichen Thürheimschen Infanterieregiment Friedrich Freiherrn von R a v i z z a , Olympia Freiin von P i l v a und Elisabeth Freiin von C r a u h s e , beide geb. Freiinnen von Ravizza. Auch der Anteil der Sance de la Rossa fiel im darauffolgenden Jahr an die vorgenannten. Am 8. September 1775 wurde der Anteil der Olympia Freiin von Pilva ihren Kindern Anton und Josef, sowie Kajetana, verehel. Gräfin von Heussenstamm, eingewantwortet. Am 20. Juli 1782 erfolgte die Einantwortung des Anton Freiherrn von Ravizza Anteil an die übrigen Intestaterben. 1799 fiel ihnen auch der Anteil des Friedrich Freiherrn von Ravizza erblich zu, während der Anteil des verstorbenen Anton Freiherrn von Pilva an seine Geschwister kam. Am 24. November 1825 wurde der Anteil der Elisabeth Freiin von Crauhse je zur Hälfte ihrem Neffen Josef Freiherrn von Sola Pilva und ihrer Nichte Kajetana Gräfin von H e u s s e n s t a m m eingewantwortet. 1828 kam das Haus erblich an den k.k. Kammerer und Major Maximilian Grafen von H e u s s e n s t a m m und (Frl.) Maria Beatrix Freiin von T i n t i , 1863 an letztere allein, nunmehr Gräfin von M o n t e c u c c o l i . 1873 wurde das Haus von der Stadtbaugesellschaft erworben, 1875 neu erbaut. Der H.K. von 1885 nennt als damaligen Eigentümer die beiden mj. Gabriele und ~~Ritter~~ Richard Ritter von W o l f , der von 1905 W h i t e h a e d & Comp., 1911 Samuel und Wilhelm S c h a l l i n g e r . Mit Kaufvertrag vom 1. Februar 1916 kam das Haus an Franz und Marianne W o s c h n a g g , mit Schenkungsvertrag vom 22. April 1931 die Haushälfte des Franz an Marianne Woschnagg und mit Einantwortungsurkunde vom 19. März 1947 an Herbert und Walter W o s c h n a g g .

B a u e r n m a r k t Nr. 4 (alt Nr. 588), ident. mit Brandstätte Nr. 5; steht an Stelle des einstigen G u n d e l h o f e s . Schon im Jahr 1351 befand sich in dem Hause, das damals Perichtolt dem P o l l e n gehörte, eine Kapelle, die dem heil. Thomas geweiht war. Zwischen 1354 und 1384 war Stephan der P o l l e (1356 hzgl. Münzanwalt, zwischen 1372 und 1388 wiederholt Rats herr) Eigentümer des Hauses.

1422 verkaufte Hanns Z i n k , Anwalt des Herzogs Albrecht im Rat der Stadt, das Haus, "das weilent drei Häuser gewesen sind", "mitsamt der Lehenschaft der St. Thomaskapelle in demselben Haus, das alles er und seine Brüder Ulrich und Michel miteinander gekauft haben und von seinem Bruder ihm annerstorben ist," um 1000 Pfund Wr.Pf. seinem Vetter Niclas Z i n k , Rat der Stadt Wien. 1434 verkauft es dieser um 1200 Pfund Peter dem S t r a s s e r .

Kischens Angabe, daß die Familie Strasser im Jahr 1450 im Hause eine Kapelle erbaut habe, ist unrichtig, denn die Thomaskapelle, um die es sich hier nur handeln kann, wurde schon 1351 urkundlich erwähnt. Es mag sein, daß sie um 1450 erneuert wurde.

Als anläßlich der Landtagsausschreibung des Jahres 1458 die Burg von Stadtsöldnern besetzt war, nahm Kaiser Friedrich III.,

von Wiener Neustadt kommend, am 13. Mai bei Strasser Wohnung.<sup>7</sup> Schon drei Tage später wurde das Haus der Schauptatz politischer Verhandlungen.

Strasser hinterließ 1461 den Hof seiner Witwe Kunigund, einer Tochter Thomans Tanpekchen; von ihr kam er 1490 an ihren zweiten Gatten, Georg von Gundlach,<sup>8</sup> unter dem das Haus umgebaut wurde. Danach Gundlachhof benannt, entstand daraus im Munde des Volkes "Gundelhof", welche Bezeichnung dem Hause auch verblieb, als es in andern Besitz überging.

Gundlach entstammte einem altangesehenen Tirolergeschlecht, das jedoch schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Wien nachweisbar ist. So war Ulrich der Gundloch (So!) Ratsherr und Jundrichter; 1417 wird er als Testamentsvollstrecker Meister Lukasens des Apothekers erwähnt.

Eine Klage vom 11. Juni 1515, die Christoph Meminger zu Nußdorf gegen den reichen Münzmeister Georg von Gundlach eingebracht hatte, weil dieser ihm auf das Haus noch 650 Pfund Wr.P. schuldig geblieben war und nicht zahlte, hatte zur Folge, daß dem Gläubiger auf der Bürgerschranne das Haus zugesprochen wurde. Meminger verkaufte es 1516 um 1.500 Gulden rhein. an Sigmund P e r n f u s<sup>9</sup>. Von ihm kam es an seine fünf Söhne, nachdem drei davon starben, an Paul und Leopold P e r n f u s<sup>10</sup> allein. 1526 übergab Leopold seine Haushälfte Paul, von dem sich das Haus 1545 an seinen gleichnamigen Sohn vererbte,<sup>11</sup> der es 1552 dem Besitzer des kais. Stadtgerichtes, Leonhart H e r b s t<sup>12</sup>, verkaufte. Als dieser ohne Testament starb und außer dem Gundelhof und etlichen öden Weingärten nur viele Sätze und andere Schulden hinterließ, wurde über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet. Noch ehe diese zur Abhandlung kam, hatte sein Schwiegersohn Lorenz H ü t t e n d o r f e r<sup>13</sup> wegen 5460 Gulden Schulden geklagt und erreichte so die Exekution vor andern Satzgeldern und Creditoren, doch zog sich die endgültige Austragung so lange hin, daß Hüttendorfer inzwischen starb und der Hof in Verödung kam, bis er schließlich 1595 seiner Witwe Margarethe, der Tochter des Leonhart Herbst, eingewantwortet wurde.<sup>14</sup> Sie hinterließ den Hof ihren beiden Kindern Maria, Frau des kais. Waldmeisters in Oesterreich u. d. Enns, Sebastian S o n e r s<sup>15</sup> zum R o t t e n b e r g<sup>16</sup>, und Lorenz, Hofdieners des Erzherzogs Mathias. Durch Vergleich und Ablöse kam er an Maria allein, die ihn 1607 an Augustin H a f f n e r<sup>17</sup> verkaufte, unter dem die mittlerweile verfallene St. Thomaskapelle hergestellt und der Gottesdienst an derselben wieder aufgenommen wurde. Nach Haffners Tode verglichen sich dessen vier Kinder: Dr. Martin H a f f n e r<sup>18</sup>, Barbara W i e d e m a n n<sup>19</sup>, Jungfrau Anna und Maria untereinander und überließen den Hof Barbara, die 1617 ihren Mann, den Rat des Innern und Stadtoberkammerer Paul W i e d e m a n n<sup>20</sup> (1620 Bürgermeister von Wien) zu sich schreiben ließ.<sup>21</sup> Nachdem schon August Wiedemann und dessen Frau Eva zusammen 600 Gulden in ihrem Testamente zur Aufrichtung einer ewigen Wochenmesse in der St. Thomaskapelle gestiftet hatten, vermehrten Paul und Barbara Wiedemann diese Stiftung mit 400 Gulden,<sup>22</sup> und als Paul Wiedemann durch den Tod seiner Gattin 1622 in den Alleinbesitz des Hauses gekommen war, sorgte er auch noch für die weitere Ausgestaltung der Kapelle. 1647 wird er als kais. Rat, Senior des innern Stadtrates und Superintendent des Bürgerspitals zu Wien bezeichnet.<sup>23</sup> Mit Testament vom 15. Februar 1651 hinterließ er das Haus seiner zweiten Frau Rosina, geb. Moserin. Durch deren am 5. August 1679 eröffnetes Testament kam es an ihren zweiten Gatten, den kais. Rat und Senior des innern Rates Daniel Lazarus S p r i n g e r<sup>24</sup>, durch

dessen Testament vom 13. März 1687 an Maria Barbara J o b - s t i n g e r i n , geb. Schreiber, die es mit Kaufkontrakt vom 16. Juli 1696 dem kais. Hofkammerrat Bartholomäus von T i n t i überließ. Durch dessen Testament vom 17. Jänner 1749 (publ. 28. April 1757) kam der Gundelhof an seinen gleichnamigen Sohn und nach dessen Tod 1763 an den zweiten Sohn, den k.k. Carabienieri Rittmeister Anton Freiherrn von T i n t i . Von ihm erwarb den Hof mit Kaufvertrag vom 17. November 1800 Erzherzog Ferdinand d'Este (Bruder Kaiser Josef II.), der ihm seinen Sohn, Erzherzog Franz, Herzog von Modena, hinterließ.

1802 wurde die erste Wiener Börse vom Hause "zum grünen Fassel" (Kohlmarkt Nr. 12, alt Nr. 260) auf kurze Zeit hierher verlegt.

Mit Kaufvertrag vom 20. April 1810 wurde der Hof von dem Juwelier Bruno N e u l i n g erworben. Dieser hat im § 5 seines Testaments vom 18. Oktober 1817 (publ. 27. Oktober 1817) seinem Sohn Vincenz N e u l i n g das Haus schuldenfrei prolegiert, der es am 8. August 1821 Anton C a l m a n (Kalman) verkaufte, nach dessen Tode es mit Kaufvertrag vom 18. Dezember 1825 an Samuel Augustin und Ignaz Ritter von N e u w a l l und von diesen mit Kaufvertrag vom 31. August 1843 an Salomon Mayer Freiherr von R o t h s c h i l d kam.

Durch seine Uebersiedlung von Frankfurt nach Wien im Jahr 1820 war dieser zum Begründer des Wiener Zweiges der Rothschild geworden. Ausführlich berichtet über ihn und seine Tätigkeit Walther Brewitz in "die Familie Rothschild", Seite 126-147. Das Gewerbuch nennt ihn "Bürger der freien Stadt Frankfurt am Main, kgl. preuss. geh. Kommerzienrat, churfürstl. hessischer geh. Finanzrat, Ritter des kais. russischen St. Wladimirordens, der kgl. französischen Ehrenlegion, des kgl. danischen Danneberg und des kgl. sizilianischen Ferdinandordens, Großoffizier des kgl. belgischen Leopold Ordens, Ritter des großherzogl. hessischen Ludwig Ordens, Kommandeur des churfürstl. hessischen Löwenordens, Ehrenbürger der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien."

Er selbst legte wohl Wert darauf, daß in seiner Geweranschreibung auf keinen seiner Titel, Würden und Orden vergessen werde, hatte er doch schon 1826 gelegentlich der Neuauflage des Konversationslexikons von Brockhaus Gentz gegen ein fürstliches Honorar veranlaßt, einen entsprechenden Artikel über die Rothschilds zu schreiben.

Ein Jahr vor seinem Lebensende hatte der damals A c t z i g j ä h r i g e noch einen Zubau zu seinem Hause auf dem Bauernmarkt ausführen lassen. Im Besitz des Hauses folgte ihm sein Sohn Anselm Salomon.

1873 wurde dieses von der Stadtbaugesellschaft erworben.

In die Mauer des alten Hauses war ein Wandgemälde eingefügt, den Kampf des heiligen Georg mit dem Lindwurm darstellend, das beim Abbruch verschwand oder vernichtet wurde.

Das an Stelle des alten Gebäudes neu aufgeführte Zinshaus kam in den Besitz des Richard Ritter von W o l f . Mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1909 erwarb das Haus Gabriele Herzfeld, von ihr mit Kaufvertrag vom 20. April 1939 Johann K ü h t r e i b e r . Auf Grund des Teilerkenntnisses der Rückstellungskommission vom 10. Dezember 1948 wurde es Karl H e r z f e l d zugesprochen und von ihm durch Kaufvertrag vom 9. April 1951 dem Verein der F r e u n d e des W o h n u n g s e i g e n t u m s überlassen.<sup>13</sup>

*Im Jahr 1945 wurde das Haus abgebrochen und die Grundstücke freigelegt.*

*Unter ihnen wurden auch mehrere Pfandobjekte. Sie verpfänden sie es*

Bauernmarkt Nr. 6 (alt Nr. 587), ident. mit Brandstätte Nr. 4 und Kramergasse Nr. 1.

Dieses Haus wird in den Grundbüchern des Zeitraumes von 1369 bis 1382 als Nachbarhaus der anliegenden Häuser öfters als des "Smerbeckchen Haus" erwähnt, doch geht schon aus der ersten Nennung "que fuit Smerbechoni" hervor, daß damals der Eigentümer, nach dem es benannt wurde, nicht mehr lebte oder zumindest es nicht mehr besaß. 1381 gehörte es Nikolaus dem Vogel-sankch. Dieser und seine Frau versetzten es am 6. Juli 1388 Jacob dem Juden, der Schawlinn einichel (Enkel) und Selikchmann dem Juden von Brunn.

1412 besaß Peter der Weißpacher das Haus. 1419 empfang dessen Tochter Anna, Frau des Niclas ~~Max~~ Peurl, Nutz und Gewer des Hauses, das sie 1452 ihrem zweiten Gatten, dem Rat der Stadt Wien, Hanns Harringseer, hinterließ, der in den Jahren 1440, 1444 und 1446 Bürgermeister von Wien war.

Unter ihm wurde 1446 die Schulordnung der Bürgerschule von St. Stephan unter Beiziehung des gelehrten Meisters Dr. Hanns Polzmacher verfaßt, die zu den interessantesten, Richtung gebenden Schulverordnungen gehört, s. Band III, Seite 377.

1459 kam das Haus erblich an Hanns Harringseer d.J.<sup>8</sup>, 1496 an Sigmund Geyr, Sohn des Balthasar Geyr. Des ersteren Gerhaben verkauften es um 1900 Pfund Wr. Pf. an den schon mehrfach genannten Leonhart Lackner und dessen Frau Barbara.<sup>10</sup> 1503 kaufte Lackner dazu von dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt um 200 Pfund Wr. Pf. einen anschließenden Grund, auf dem das spätere Haus Nr. 531 erwuchs (s. S. 675).

1504 befand sich Lackner nach dem Tode seiner ersten Frau im Alleinbesitz des Hauses, das er 1517 seinem Sohne, dem äußern Rat Franz Lackner mit der Beschränkung testierte, daß er seinen Geschwistern und seiner Mutter 100 Pfund Wr. Pf. ausrichten soll.<sup>13</sup> Franz Lackner hinterließ 1571 das Haus seinen drei Söhnen Leonhart, Dr. Franz und Paul Lackner, doch kam es schließlich an Franz (Sohn des Dr. Franz Lackner) und Paul allein, die es im Jahr 1605 dem äußern Rat und Handelsmann Joachim Pfanner verkauften.<sup>14</sup> Dieser wurde 1623 geächtet (vgl. S. ~~xxxxxxx~~ 675); seine Güter verfielen der Konfiskation und damit dem Kaiser anheim. Das Haus Nr. 587 kam in der Folge an Gundacker von Liechtenstein<sup>15</sup> (gest. 1658), von ihm erblich an Hartmann Fürsten von Liechtenstein<sup>16</sup>, der es 1682 umbauen ließ und blieb bis 1873 im Besitz des fürstlichen Hauses.<sup>17</sup> In diesem Jahr wurde es von der Stadtbaugesellschaft erworben.<sup>18</sup> 1875 wurde an Stelle des alten Hauses das gegenwärtige aufgeführt; 1885 ist als dessen Eigentümer der Pensionsfond der k.k. priv. galizischen Karl Ludwig Bahn, 1905 das Pensionsinstitut der Beamten der k.k. österreichischen Staatsbahnen ausgewiesen. Auf Grund eines Uebereinkommens vom Jahr 1930 kam das Haus von dem Pensionsinstitut an den österreichischen Bundesschatz und auf Grund des Ostmarkgesetzes vom Jahr 1941 an das Deutsche Reich, Reichsfinanzverwaltung, 1946 an die Republik Oesterreich.<sup>19</sup>

*April 1945 total miligebrennt; Grundbücher abgetragener; Inventar und Urkunden mit.*

Bauernmarkt Nr. 8 (alt Nr. 586), identisch mit Kramergasse Nr. 3.

Am 31. August 1374 verkauften Wernhard Schaittler und dessen Gattin Elosabeth das Haus Wernhard Scheczl und dessen Frau Anna,<sup>20</sup> die es am 26. Mai 1377 Leonhard Guttenprunner und dessen Frau Elisabeth im Kaufweg weitergaben.<sup>21</sup>

Unter ihnen wurde es mehrfach Pfandobjekt. So verpfanden sie es

am 25. Juni 1379 Georg Fl o y t e n und dessen Sohn Philipp,<sup>4</sup>  
am 24. Mai 1382 dem Kölner Bürger Johann S e c h t e m<sup>2</sup> und am  
3. März 1383 S c h a l e m dem Juden von Perchtoldsdorf.<sup>3</sup> Am  
11. April 1385 verkaufen sie es Stephan S t e c z und dessen  
Frau Kathrein.<sup>4</sup>

1440 wurde das Haus von Hanns H a r i n g s e e r erworben,<sup>5</sup>  
der es 1444 seinem Schwager Oswald S w e i g k e r um 500 Pfund  
Wr.Pf. überließ.<sup>6</sup> Die Geschäftsleute Kathreis der S w e i g k e -  
r i n verkauften es 1464 dem Wundarzt Jakob von der Y g l a.<sup>7</sup>  
Dieser hinterließ es 1482 seiner Witwe Kathrey, nachm. Frau des  
Erhart P a u m s c h a b e r und seinen beiden Söhnen Wolfgang  
und Leonhard.<sup>8</sup> Des Leonhard Teil kam erblich an Wolfgang, der ge-  
meinsam mit seiner Stiefmutter das Haus im Jahr 1504 um 600 Pfund  
Wr.Pf. an Hanns W e r d e r und dessen Frau Agnes verkaufte,<sup>9</sup>  
welche 1509 ihren zweiten Gatten, Hanns P u h l e r<sup>10</sup>, zu sich  
schreiben ließ. Puhler, der 1514 nach dem Tode seiner Gattin in  
den Alleinbesitz des Hauses kam, verkaufte dieses um 1200 Pfund  
Wr.Pf. Hanns S t r a u b<sup>11</sup>, welcher es 1556 seinen beiden Söhnen  
Franz und Raimund vererbte, der erste Rat des Innern, der zweite  
Rat des Auessern.<sup>12</sup> Die Haushälfte des Franz Straub kam durch Ver-  
gleich unter dessen Kindern an die beiden Töchter seiner Tochter  
Anna, Frau des Salzamtmanns in Oesterreich, Johann J o r d a n:  
Christina, Frau des Dr.med. Martin S t o p i o von S t r a s -  
f e l d und Barbara, Frau des erzherzogl. Kammerdieners Johann  
Bapt. C a x e r und von ihnen, bzw. deren Bevollmächtigten  
im Jahr ~~1528~~ 1578 durch Kauf an Margarethe, Witwe des Raimund  
S t r a u b, geb. Holzzerin, die sich damit im Alleinbesitz des  
Hauses befand,<sup>13</sup> das sie mit Testament vom Jahr 1584 ihrem Sohn  
Raimund S t r a u b d.J. vererbte. Von ihm erwarben es 1591 der  
äußere Rat und Handelsmann Lorenz K h u m b e r und dessen Frau  
Barbara.<sup>14</sup> 1594 verkaufte Khumber das Haus an den äußern Rat und  
Handelsmann Joachim P f a n n e r, der seine Frau Magdalena zu  
sich schreiben ließ.<sup>15</sup> Auch dieses Haus verfiel infolge der Aech-  
tung Pfanners der Konfiskation und wurde vom Kaiser dem Philipp  
Grafen von S o l m s geschenkt, kam von diesem erblich an sei-  
nen Sohn Philipp Adam, der zur Abdeckung einer noch von seinem  
Vater getätigten Schuld das Haus 1631 dem Glaubiger, Conradt  
Victor von S o n n e n f e l d t cedierte.<sup>16</sup> Dessen Frau Katha-  
rina, die auch einen Hausanteil besaß, testierte diesen am 29.  
April 1638 ihrem Gatten und ihrem Sohne Paul V e s e n t i n  
aus einer früheren Ehe. Nach dem Tode Sonnenfeldts wurde 1641  
das Haus auf der Pupillen Raitkammer dem Einnehmer und Amtsgegen-  
handler der n.ö. Landschaft, Hanns Georg R ö h m, verkauft.<sup>17</sup>  
Dieser hinterließ es mit Testament vom 10. Dezember 1641 seiner  
Tochter Susanne Regina, die 1646 ihren Gatten, den Hof- und Ge-  
richtsadvokaten Dr. Wolfgang S a m i t z zu sich schreiben  
ließ.<sup>18</sup> Nach beider Tod fiel das Haus an ihre Töchter: Anna Theresia,  
Dorothea Regina und Maria Katharina. Nach dem Tod der letz-  
teren kam durch einen Vergleich unter den Schwestern vom 14. Juli  
1682 Dorothea Regina in den Alleinbesitz des 1701 "zum silbernen  
Hut" beschildeten Hauses,<sup>19</sup> das sie ihrem Gatten, dem kais. Rat und  
Reichsfiskal Johann Thomas von Q u e n t l hinterließ;<sup>20</sup> Gewer-  
anschreibung 1714. Auf Grund dessen Testamentes vom 25. Jänner  
1721 (publ. 8. Juli 1733) teilten sich in den Hausbesitz Quentls  
zweite Frau Gertraud und seine Tochter Maria Katharina von J o -  
d o c i; Geweranschreibung erst 1742.<sup>21</sup> Gertraud von Quentl ver-  
machte mit Testament vom 10. August 1743 (publ. 9. März 1745)  
ihre Haushälfte Anna Marie von M a y.<sup>22</sup> Diese testierte ihren  
Hausanteil am 22. Juli 1753 an Georg Franz Josef von Q u e n t l

und Franz Xaver von May. Mit Einwilligung der Jodoci kam es 1756 zur öffentlichen Versteigerung des Hauses, das hiebei von dem äussern Rat und Handelsmann Johann Gottlieb Schönthann von Barnwald und dessen Frau Maria Katharina erworben wurde, die 1773 als Witwe allein an der Gewer des Hauses steht. 1783 hinterließ sie es ihren Kindern Maria Katharina Edlen von Ghelen und Marie Elisabeth von Gerstenbrand. Frau von Ghelen testierte am 26. März 1799 ihren Hausanteil dem k.k. pens. Obristwachtmeister Franz von Coels. Frau von Gerstenbrand hinterließ ihren Hausanteil ihren beiden Kindern Josef und Katharina. Des Josef Anteil fiel erblich an seine fünf Kinder und ein posthumes, deren Geweranschreibung am 2. August 1817 erfolgte. Mit obervormundschaftlicher Genehmigung verkauften die Vormünder der Josef Gerstenbrandschen Kinder gemeinsam mit Katharina von Gerstenbrand die ihnen gehörige Anteile mit Vertrag vom 20. März 1817 (also noch vor der eben erwähnten Geweranschreibung) an Johann Wilhelm von Ertwegh, nach dessen Tode der Ertweghsche Anteil am 21. Mai 1830 seinen sieben Adoptivkindern: Ludwig von Bartolotti-Ertwegh, Wilhelmine von Bartolotti-Ertwegh, den mj. Franziska, Ida, Josefa, Eduard und Amalia von Bartolotti-Ertwegh, sowie der in seiner eigenen Ehe geborenen mj. Hermine von Ertwegh eingeantwortet wurde. In der Folge unterlagen die einzelnen Anteile innerhalb der Familie manchem Wechsel.

Am 1. Oktober 1839 verkaufte Eduard von Bartolotti-Ertwegh seinen Anteil Maximilian Edlen von Jakob. Durch Kaufkontrakt vom 29. Oktober 1845 kam die Bartolotti-Ertweghsche Haushälfte an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Friedrich Teletscher und dessen Frau Josefine.

Franz von Coels hatte seine Haushälfte mit Testament vom 19. Dezember 1824 dem am wenigsten dotierten k.k. Militär Erziehungshaus unter Vorbehaltung des lebenslanglichen Fruchtgenusses für seine Nichte, Frä. Josefine von Coels legiert. 1848 verkaufte die k.k. Hof- und Kammerprokuratur mit Genehmigung des Hofkriegsrates als oberster Stiftungsbehörde und im Einverständnis mit Frä. von Coels diese Haushälfte dem Ehepaar Teltscher.

Während der H.K. von 1869 noch Dr. Friedrich Teletscher als Eigentümer des Hauses angibt, nennt der H.K. von 1885 als solche Eugenie und Gisela Teletscher.

1895 wurde an Stelle des alten Hauses ein Neubau aufgeführt, als dessen Eigentümer der H.K. von 1905 und 1911 Helene Pöschke und Mitbesitzer nennt.

Durch Kaufvertrag vom 1. Oktober 1917 kam das Haus an Artur und Paula Kola, durch Einantwortungsurkunde vom 22. Jänner 1929 die Haushälfte der Paula Kola ~~an~~ an Johanna Kola; durch Kaufvertrag vom 9. und 11. Jänner 1932 kam Johanna auch in den Besitz der andern Hälfte. Mit den Kaufverträgen vom 10., 12. und 15. Oktober 1940 erwarben das Haus Josef und Agnes Liebl, Johann ~~und~~ Magdalena Grünauer, Dr. Anton und Dr. Maria Goldinger und Johann Schwarz. Am 30. Juni 1950 wurde der Anteil des Johann Schwarz der Johanna Schwarz eingeantwortet.

Auch dieses Haus ist am 8. April 1945 total ausgebrannt.

Bauermarkt Nr. 10 (alt Nr. 585), identisch mit Kra-  
mergasse Nr. 5.

Als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses wird zwischen 1371 und 1385 Nikolaus der Polle erwähnt. 1451 hin-



terließ der damalige Eigentümer, Hanns der Waldner, das Haus seinen Söhnen Hanns, Jacob und Gilig; 1457 steht Gilig allein an der Gewer, von dem es 1472 erblich an seinen Sohn Hannsl kam, dessen Gerhaben es um 700 Pfund Wr. Pf. Sigmund Gwaltzhofner verkauften. Von ihm erwarb es 1480 um 850 ungar. Gulden Erhart Waldmutter, der es 1489 seiner Witwe Kathrey schaffte, welche 1491 ihren zweiten Gatten, Wolfgang Zauner, zu sich schreiben ließ. Die Eheleute hinterließen das Haus ihren Kindern Christof und Erhart Zauner, Barbara, Frau des Wolfgang Faczy und Jungfrau Anna, doch kam es schließlich an Erhart Zauner allein und durch sein Testament an seinen Vetter Leopold Faczy, der es 1567 seinem Neffen, dem Sohne seines Bruders Georg, dem erzherzogl. Diener Wolfgang Faczy vererbte, welcher es Georg Kirschamer verkaufte. Dieser vermachte mit Testament vom 18. August 1593 das Haus seinen Vettern Heinrich und Lorenz Kirschamer. Lorenz trat seinen Teil dem Bruder ab und als auch dieser starb, kam es 1618 zwischen seiner Witwe und den beiden Söhnen Heinrichs: Laurenz und Heinrich Kirschamer, zu einem Vergleich, wonach das Haus den beiden Brüdern allein verblieb. 1625 hinterließ Heinrich seine Haushälfte Laurenz. Durch dessen Testament vom 5. Dezember 1648 kam das Haus an seine Witwe Veronica und seine Tochter Sophie, verehel. Stieckhlin (Stückhlin), durch Vergleich vom 4. Jänner 1649 an die Stückhlin allein, die es am 28. November 1689 dem kais. Kammerdiener Johann Bapt. von Locatelli und dessen Gattin Anna Elisabeth, geb. Ployerin, verkaufte. 1699 steht Locatelli als Witwer allein an der Gewer des Hauses, das nach Jordan zu dieser Zeit den ~~den~~ Schildnamen "zur weißen Taube" trug.

Als Locatelli in große Schulden geriet, wurde das Haus per licitationem an den Handelsmann Georg Wagner verkauft, der 1716 seine Frau Maria Barbara zu sich schreiben ließ. Der neue Schildname des Hauses "zum goldenen Wagen" dürfte ihm von Wagner gegeben worden sein. Mit Testament vom 17. April 1732 (publ. 14. Juli) hinterließ er es seiner Witwe, durch deren Testament vom 7. Mai 1746 es an ihre drei Kinder, den Fr. Raphael ord. S. Joannis de Deo, Professo, Anna Christine, verehel. Lauserin, Maria Theresia, verehel. Hütterin und ihren Enkel Josef Wagner kam. 1748 fiel der Anteil der verstorbenen Anna Christine erblich zur Hälfte an ihren Gatten, den Handelsmann Sebastian Lauser, zur andern an ihre beiden Kinder Raphael und Josef, nach deren Tod Lauser auch in den Besitz dieser Hälfte kam. Er cedierte am 13. September 1765 seinen ganzen so erworbenen Hausanteil seiner Gattin Antonia, worauf sämtliche Eigentümer von Anteilen das Haus gemeinsam an Marie Sophie von Kofler, geb. Feichtenberg, verkauften. Von ihr kam es 1772 erblich an ihre Kinder Franz, Josef und Maria Anna. Nachdem Josef in den Orden der P.P. Serviten eingetreten und die Profess abgelegt hatte, wurde dessen Anteil den beiden Geschwistern eingewantwortet. Geweranschreibung 1781. Nach dem Tod der Maria Anna Butschek, geb. Kofler, wurde deren Haushälfte am 2. Juni 1829 ihrem Sohn Moritz Butschek Ritter von Heraltitz eingewantwortet. Die Haushälfte des Franz Freiherrn von Kofler fiel erblich an seine Witwe Maria Josefa, jene des Moritz Butschek an Barbara Schlicht, die sie mit Abtretungsurkunde vom 28. Februar 1838 ihrem Sohn Johann Schlicht überließ, der sie am 15. September des gleichen Jahres Maria Josefa Freiin von Kofler verkaufte, die damit in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie Eleonore von Butschek, geb.

Frein von Kofler hinterließ. Diese verkaufte es am 3. April 1839 dem geh. Rat und Kämmerer Moritz Grafen von Dietrichstein-Proskau-Leslie<sup>1</sup>, dessen Persönlichkeit in mehrfacher Hinsicht interessant ist. 1815 mit der Leitung der Erziehung des Herzogs von Reichstadt betraut, wurde er 1819 Hofmusikgraf, der vorletzte, der diese sonderbare Stelle bekleidete. Dieses Amt, das durch vierhundert Jahre bestand, reicht in seinen Wurzeln auf die St. Nikolaus Bruderschaft der Pfarrkirche zu St. Michael zurück, die seit 1288 die Musikanten Wiens vereinigte.<sup>2</sup> Um aber bei den alsbald auftauchenden Mißbräuchen des "Musikhandwerkes" durch die fahrenden Schüler, Gaukler u.dgl. einen angesehenen weltlichen Schutzherrn zu haben, wählten sie zum Vogte den herzoglichen Obersterbkammerer Peter von Ebersdorf<sup>3</sup>, der 1354 aus der einfachen Bruderschaft ein Staatsinstitut machte, - das Oberst Spielgrafenamt, dem alle Musikanten untergeordnet wurden und über die nur der Oberst Spielgraf zu richten hatte. Unter Maria Theresia wurde dessen Titel in Musikgraf abgeändert. 1821 wurde Dietrichstein Hoftheaterdirektor, legte aber schon 1826 beide Stellen nieder. 1833 zum Leiter des k.k. Münz- und Antikenkabinetts ernannt, wurde er 1834 Oberst Hofmeister der Kaiserin Maria Anna.

Nach seinem Tode kaufte der Woll- und Seidenhändler Eduard Richter das Haus,<sup>4</sup> dessen ausgedehnte Kellereien zu der irrigen Behauptung Anlaß gaben, daß sie mit den Katakomben von St. Stephan in Verbindung stünden.

Eduard Richter besaß das Haus noch 1885.

Beim Ausheben der Erde für die Fundamente des dortigen Neubaues im Herbst 1894 kam in einer Tiefe von 12.75 Metern unter den Kellern des alten Hauses eine Steinmauer in der Stärke von zwei Metern zum Vorschein. Sie stand auf Schotter und Sand und war bis auf eine Höhe von vier Metern vom Boden aufwärts aus Quadern und Bruchsteinen, mit kleinen Ziegeln ohne Stempeln untermischt, aufgeführt. Das Bindemittel erwies sich als Weißkalkmörtel von solcher Festigkeit, daß Spitzseisen, Schlagel und Zeißel, die man beim Demolieren anwendete, stumpf wurden. Die Richtung der Mauer war jene der Dramergasse. Von der Hauptmauer zehn Meter entfernt, stieß man drei Meter tief auf 15 römische Ziegel, 11 Suspensurplatten der XIII. Legion und vier viereckige Pfeilerziegel, wohl auch Reste eines Kanales, die später, wie es scheint, als Bodenbelag eines Kellerraumes gedient hatten und noch in dieser Anordnung angetroffen wurden.

Seit dem Umbau im Jahr 1894/95 führte das Gebäude den Namen Grillparzerhof in Erinnerung an den großen Dichter, der hier (noch im alten Hause) geboren worden war. Im neuen (gegenwärtigen) Haus gewahrt man links hinter einer Glastüre die Büste Grillparzers und unter dieser folgende Inschrift: "Das Geburtshaus des Dichters wurde in den Jahren 1894 - 95 nach den Plänen des Architekten M. Löw unter Mitwirkung des Herrn Bauunternehmers Hg. Fleischer durch die Baumeister Ferdinand Dehm und F. Olbricht umgebaut." Auf der gegenüberliegenden Wand ist eine Gedenktafel angebracht, die der Gemeinderat im Jahr 1873 schon an dem alten Hause hatte anbringen lassen und die auf das neue übertragen wurde. Sie lautet: "In diesem Hause wurde am 15. Jänner 1791 Franz Grillparzer geboren. Zu Ehren des Dichters die Gemeinde Wien, 3. Jänner 1873."

Von hier aus besuchte Grillparzer die Volksschule bei St. Anna. Ein Zeugnis dieser Schule ist in Fig. 195, S. 594 der ersten Fassung dieses Manuskriptes wiedergegeben.

In seinem zehnten Jahr (1800) übersiedelte sein Vater, der Advokat Wenzel Grillparzer, mit seiner Familie in die Grünangergasse (alt Nr. 838, neu Nr. 10).

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer des Hauses M. L ö w. Mit Kaufvertrag vom 7. Mai 1909 kam das Haus an Ludwig und Katicza H e r z f e l d, mit Kaufvertrag vom 14. November 1929 zur Hälfte an Otto K l e i n und zu je einem Viertel an Georg und Anna M ü l l, die mit Kaufvertrag vom 3. April 1931 auch die Haushälfte des Klein erwarben und sich seither im Besitz des Hauses befinden.

Durch einen Bombeneinschlag vom 8. April 1945 entstand ein Dachschaden und ein solcher im dritten Stockwerk.

B a u e r n m a r k t Nr. 12 (alt Nr. 584), ident. mit Kramer-  
gasse Nr. 7. Am 24. März 1371 verkaufte Marchard von N e u e n-  
burg das ehemals hier gestandene Haus an Heinrich von O s t e r-  
h o f e n und dessen Frau Katharina. Am 26. August 1387 verkauf-  
te der damalige Eigentümer des Hauses, Rueger Gulher, dieses  
Margarethe, der Witwe Chunrads W e i l e r.

1439 empfangen Erasem L e r o c h und dessen Frau Kathrey  
Nutz und Gewer des Hauses, das von Hanns K i e l e r und dessen  
Frau Barbara, des Niclas Neugriener Tochter, durch Kauf an sie  
gekommen ist. Zwei Jahre später verkauften sie es an Lienhart  
J e m b n i c z.

Am 1. Mai 1447 teilt dieser dem Bürgermeister und Rat der  
Stadt ~~Wien~~ Wien mit, daß er seiner Frau Margarethe, Tochter Hann-  
sen des S c h i e m e r zu Korneuburg, sein Haus übergeben ha-  
be. Aus einer am 2. Juni 1468 von Martha, der Tochter Hannsen des  
Heuner zu Herzogenburg, an ihren Gatten Jorgen T r u k c h e n-  
m ü l l e r ausgestellten Vollmacht geht hervor, daß ihre Muhme,  
die vorerwähnte Margarethe, das halbe Haus ihr und ihrem Bruder  
Bendeikt H e u n e r hinterlassen habe, während die andere  
Hälfte des Hauses Barbara, des Jacob A i c h e l p e r g e r  
Hausfrau inne hat. \*)

1470 fiel Philipp S c h i e m e r die Haushälfte seiner  
Schwester Barbara zu, noch im gleichen Jahr kaufte er Jorgen  
Trukchenmüller auch die zweite Haushälfte ab.

1509 verkaufte die damalige Eigentümerin des Hauses dieses  
um 350 Pfund Wr. Pf. Thoman F o r s t e r und dessen Frau Hed-  
wig.<sup>10</sup> Nach beider Tod fiel es 1546 erblich an ihre vier Kinder.  
Durch weitere Erbteilung trat eine starke Zersplitterung des Be-  
sitzes ein. 1566 weist das Hofquartierbuch<sup>11</sup> "Leopold Forsters Er-  
ben",<sup>12</sup> 1581 Georg K h o t l e r in der Försterischen Erben Haus<sup>13</sup>  
aus. Die Erbteilung geht weiter, bis schließlich im Jahr 1630  
das Haus wegen Steuerschulden zur exekutiven Versteigerung kam  
und hiebei von dem Handelsmann Valentin L i n d e n b e r g e r  
erworben wurde,<sup>14</sup> der es 1664 seinem Sohn Johann Friedrich hinter-  
ließ.<sup>15</sup> Der vielen Schulden wegen mußte dieser das Haus verkaufen,  
wobei er in Maria Magdalena T e u t s c h m a n n i n, geb.  
Hagin, eine Käuferin fand. Geweranschreibung 1679. Von ihr er-  
warben es 1689 der Tuchscherer Ferdinand K a i n z und dessen  
Frau Maria Rosina,<sup>16</sup> die es am 31. Juli 1689 dem kais. Kammerin-  
spektor Johann Christoph L a u c h verkauften. Geweranschrei-  
bung erst 1693.<sup>15</sup>

Lauch war auch Maler. Von seiner Hand befindet sich noch heute

\*) in der ersten Fassung des Manuskriptes unter Nr. 533 (dem an-  
schließenden Nachbarhaus) aufgenommen, was hiemit richtiggestellt  
wird.

im historischen Museum der Stadt ~~W~~ Wien das Bildnis des Kaisers Leopold I. vom Jahr 1693, welches 1lg für das beste Porträt dieses Kaisers hält und zu welchem der Bildhauer Tobias Kracker den Rahmen (211/127 cm) verfertigte.

Lauch hinterließ mit Testament vom 16. Oktober 1693 ( publ. 5. Mai 1702) das Haus seiner Witwe Maria Eleonore, geb. Franceschini.

Zu dieser Zeit führte das Haus den Schildnamen "zur weißen Taube." Durch das Testament der Lauchin vom 21. März 1710 kam das Haus an ihre sechs Kinder und von den Erben mit Kaufbrief vom 8. August 1715 an den Riemer Caspar P i r k h m a n n und dessen Frau Justina, 1720 an Justina allein. Geweranschreibung erst 1738.<sup>4</sup> Sie hinterließ es ihren drei Töchtern, Maria Magdalena, Maria Rosina Elisabeth und Maria Anna Berinetin (Perinet!), doch trat mit Vergleich vom 8. Dezember 1748 die letztgenannte ihren Anteil gegen Ablöse den beiden ledigen Schwestern ab.<sup>5</sup> Durch das Testament der Maria Rosina Elisabeth vom 13. März 1753 (publ. 16. Jänner 1765) kam Maria Magdalena, mittlerweile verehel. B ü r k m a n n (auch Birkman geschr.) in den Alleinbesitz des Hauses.<sup>6</sup> Nach deren letzten Willen sollte nach ihrem Tode ihre Schwester Maria Anna P e r i n e t den lebenslangen Fruchtgenuß des Hauses haben und nach deren Tod das Haus erblich an ihre (der Perinet) Kinder, den k.k. Niederlagsverwandten Johann P e r i n e t und Maria Anna P e r i n e t fallen. Geweranschreibung 1778.<sup>7</sup> Von ihnen kam das Haus durch Kauf am 27. August 1790 an die Kürschnerswitwe Susanne F r a n k i n und Rosalia A n a w a s i n s und von denen gleichfalls durch Kauf am 21. August 1810 an den Glaser Ignaz B l e i l <sup>9</sup>, unter dem es 1843 umgebaut wurde. 1847 fiel es erblich an seinen Enkel Josef B l e i l <sup>10</sup>. Als spätere Eigentümer nennt das Urbar 1851 Anton und Anna D i e d e k <sup>11</sup>, 1859 Anna, Karl Johann D i e d e k, Antonie H a u s r i t t e r und Anna S c h l e g l, 1876 statt K.J. Diedek - Bertha M a y r. Der H.K. von 1885 führt als Eigentümer Anna S c h l e g l und Mitbesitzer an.

Die Lebensdauer dieses Hauses war kurz, kaum mehr als ein halbes Jahrhundert, denn schon 1895 mußte es einem Neubau weichen, das dem im Jahr 1875 gegründeten Teppichhaus S c h e i n als Unterkunft dienen sollte. Ausschließlich für den Geschäftsbetrieb dieser Firma von den Architekten Fellner und Helmer erbaut, umfaßt es neun Geschosse, darunter zwei im Souterrain und hat einen schönen glasgedeckten Mittelhof. Beachtenswert ist die übersichtliche Anordnung des Raumes mit der in Bronze dekorierten Haupttreppe.

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer des Hauses Samuel S c h e i n und Mitbesitzer, der von 1911 Samuel und Rosalia S c h e i n. Mit Kaufvertrag vom 24. Jänner 1922 erwarb das Haus Sigmund B o s e l <sup>12</sup>, von dem auch die Teppichfirma übernommen wurde, was wegen der dabei geübten Praktiken noch ein gerichtliches Nachspiel hatte.

Bosel war als mittelloser Ostjude während des ersten Weltkrieges nach Wien gekommen und hatte den Grundstein zu seinem späteren Vermögen noch während des Krieges in Geschäften mit der Polizei gelegt. Die besten aber machte er mit dem Staate. Der mit seinem Namen innig verwobene "Postsparkassenskandal" hat seinerzeit das größte Aufsehen in der Welt erregt.

Dennoch konnte er den Hausbesitz für seine Familie erhalten. Mit rechtskräftigem Bescheid der Finanzlandesdirektion für Wien und Niederösterreich vom 8. April 1950 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause je zur Hälfte Alfons Max und Julie B o s e l einverleibt.<sup>13</sup>

Bauermarkt Nr. 14 (alt Nr. 533 und 583), ident. mit Kramergasse Nr. 9.

Nr. 533: Kathrey, Marchkarts des Smerber Wittib, hinterließ laut Geweranschreibung vom 1. Juni 1408 das Haus ihrem Schwiegersohn Gilg dem Taschner, der es am 22. März 1417 seiner Witwe Margret, der Kathrey Tochter, vermachte.<sup>2</sup> 1504 verkaufte die damalige Eigentümerin des Hauses, Anna, Frau des Hanns Dachauer, dieses um 140 Pfund Wr.Pf. dem "Silbergsmeider" Cunrat Parrach (Parrach) und dessen Frau Margreth.<sup>3</sup> Des Parrach Berufsbezeichnung in der nächsten Geweranschreibung als "Silberkramer" ist schon etwas verständlicher. Nach dem Tod der Eheleute fiel das Haus an ihre Kinder, den n.ö. Kammer Buchhaltereibeamten Gregor Parrach, Leopold Parrach und Anna, Frau des Panzermachers Stefan Wolf. Gregor und Anna ließen sich 1559 ihre Anteile von ihrem Bruder Leopold ablösen.<sup>4</sup> Dessen Frau Barbara, die vor ihrem Gatten starb, hinterließ ihre Haushälfte ihren beiden Kindern Veit und Regina; durch einen Vertrag zwischen dem Vater und den Kindern wurde das ganze Haus als Heiratsgut Regina zugesprochen, die 1574 ihren Gatten, den Fleischhacker Andre Rormai<sup>5</sup> zu sich schreiben ließ, der schon ein Jahr später als Witwer allein an der Gewer des Hauses steht.<sup>6</sup> Durch Tausch und Auswechsel kam es 1578 von ihm an den Mautner unterm Stubentor Demetrius Schimando und dessen Frau Ursula.<sup>7</sup> Schimando blieb dem Rormai dabei 200 Pfund schuldig, und als dieser sie auf gütlichem Wege nicht hereinbringen konnte, klagte er, worauf ihm das Haus eingeworfen wurde, das er 1585 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Tuchhändler Caspar Hueber und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>8</sup> Von Katharina, in zweiter Ehe mit dem n.ö. Kanzlei-  
verwandten Georg Stern vermählt, kam es durch Kauf an die Brüder Christoph und Hanns Trauner und von ihnen 1588 an den Kramer Lucas Schädner und dessen Frau Eva.<sup>9</sup> Schadner, der seine Frau überlebte, hinterließ das Haus mit Testament vom Jahr 1607 seinem Sohn Paul, der es um 450 Gulden dem Obstler Wolf Deisenrieder verkaufte. Von ihm kam es 1612 an den Siglschneider Hanns Schölller<sup>10</sup>, durch dessen Testament vom Jahr 1617 an seine Tochter Maria, Frau des Steuerdieners Daniel Schreiner und von ihr im gleichen Jahr durch Kauf an Hanns Stainberger und dessen Frau Anna,<sup>11</sup> die durch das Testament ihres Gatten vom 21. August 1618 Alleingesitzerin des Hauses wurde. Am 23. Juli 1628 vermachte sie es ihrem zweiten Gatten, dem Kartenmaler Georg Eckhardt, der es 1633 dem Kartenmaler Balthasar Grinß und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>12</sup> Nach beider Tod fiel es erblich an seine nächsten Verwandten, darunter an Katharina Schönegg<sup>13</sup>, die durch Vergleich, bzw. Zession 1665 gemeinsam mit ihrem Gatten Paul Schönegg an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>14</sup> Mit Testament vom 7. Dezember 1668 hinterließ die Schöneggin ihre Haushälfte dem Gatten, der das Haus am 26. Jänner 1678 dem Schwertfeger Bartholomäus Schneider verkaufte, welcher seine Frau Anna Maria zu sich schreiben ließ<sup>15</sup> und ihr mit Testament vom 24. August 1679 auch seine Haushälfte vermachte. Sie testierte das halbe Haus ihrem Schwager, dem Schwertfeger Jeremias Keiner; die andere Hälfte den nächsten Verwandten. Nach Keiners Tod verkauften die Erben beider Halften das Haus gemeinsam dem Schwertfeger Günther Paul Baa<sup>16</sup>kh, der 1683 seine Frau Magdalena zu sich schreiben ließ,<sup>17</sup> doch fiel deren Hausanteil durch ihr Testament vom 8. November 1689 an den Gatten zurück, der mit Testament vom 17. August 1696 das Haus, das

zu dieser Zeit den Schildnamen „zum Paradeisvogel“ führte, seiner zweiten Frau Eva Katharina hinterließ Katharina P a c k h i n (hier so!), wiederverm. Metzgerin, testierte das Haus am 24. Juni 1713 ihrem zweiten Gatten, dem Schwertfeger Johann Metzger<sup>3</sup>. Von ihm kam es an den Schwertfeger Ferdinand M u h r und dessen Frau Maria Josefa und da Muhr bald darauf starb, an die Witwe allein, die das Haus am 3. März 1750 dem Schustermeister Lorenz N i c o l l und dessen Frau Helene verkaufte<sup>4</sup>. Des Gatten Haushälfte fiel nach dessen Tod an seine beiden Söhne Karl und Johann<sup>5</sup>, die 1785 auch die Haushälfte der Mutter erbten<sup>6</sup>. Am 13. November 1788 erwarb der Schustermeister Johann T r u m m e r durch Kauf des Karl Haushälfte<sup>7</sup> und als des Johann Haushälfte zur gerichtlichen Exekution kam, 1789 auch diese<sup>8</sup>. Trummer testierte von der ihm gehörigen Haushälfte ein Viertel Haus seiner Witwe, das ander Viertel seinen sieben Kindern, deren Geweranschreibung am 8. Dezember 1813 angeordnet wurde<sup>9</sup>. Die Mutter und die Kinder verkauften gemeinsam am 15. September 1815 das Haus Sebastian W a g n e r und dessen Frau Katharina; „von diesen kam es gleichfalls im Kaufweg am 28. April 1842 an Anton und Maria P e t e r l e“, die es im folgenden Jahr mit dem gleichfalls von ihnen erworbenen Nachbarhaus Nr. 583 verhaute, wobei das T a s c h n e r g a s s e l aufgelassen wurde<sup>10</sup>.

Bei der Grundahebung für das neue Haus, das die Grundfläche beider Häuser einnehmen sollte, fand man römische Ziegel mit den Aufschriften Legio X.Geminae und Leg.XIII. Geminae.

Am 5. September 1847 verkaufte Maria Peterle ihre Haushälfte an Karl P a l m<sup>11</sup>, den der H.K. von 1885 als Alleineigentümer des Hauses angibt. Nach dem Häuserkataster von 1905 gehörte es damals Elisabeth E b e r l e (Verballhornung des Namens?), 1911 zu deren Verlassenschaft.

Auch dieses Haus erwarb mit Kaufvertrag vom 24. Jänner Sigmund B o s e l. Auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 25. November 1941 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause für das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt<sup>12</sup>. Seither (bis Februar 1952) noch keine Veränderung im Grundbuch eingetragen!

Nr. 583 bestand ursprünglich aus zwei Häusern.

Haus A: 1417 als des G r ü n w a l d e r Haus bezeichnet<sup>13</sup>. Die geschlossene Besitzerreihe beginnt erst mit dem Beutler Lienhart M a r x und dessen Frau Anna, die das Haus 1563 ihrem Sohne Conrad Marx hinterließen<sup>14</sup>. 1468 verlor dieser es an Barbara F ü r s t e n f e l d e r, die es „mit den Rechten in der Bürgerschranne erlangt hat.“ Sie und ihr Bruder Wolfgang F ü r s t e n f e l d e r verkauften hierauf das Haus um 70 Pfund Wr. Pf. an den Kramer Prokop W o l f<sup>15</sup>, der 1469 seine Frau Ursula, Tochter Jorgen Meinhards, zu sich schreiben ließ<sup>16</sup>. Wolf versetzte das Haus Jorgen auf dem P a c h, den man auch nennt Kürsner von Memmingen. Da es Wolf nicht auslösen konnte, mußte er es zu~~n~~ zulassen, daß Jorgen das Haus durch seinen Gewaltträger Bernhard Hasen an den Ratsherrn Wolfgang Z a u n e r und dessen Frau Katharina verkaufte. Geweranschreibung 1515<sup>17</sup>. Die Eheleute, die schon seit dem Jahr 1491 das Haus Nr. 585 besaßen, hinterließen beide Häuser ihren drei Kindern, und bis zum Jahr 1627, da Lorenz K h i r c h a m e r an der Gewer dieser Häuser steht, haben beide die gleichen Besitzer<sup>18</sup>, s. Seite 724.

Lorenz Khirchamer testierte 1648 das Haus 583A zu gleichen Teilen seiner Witwe Veronica und seiner Tochter Sophie S t i c k l i n. Veronica vermachte ihre Haushälfte mit Testament vom

28. Mai 1665 dem Hofkammerrat Johann Gabriel Freiherrn von Seib, der durch Zession auch in den Besitz der andern Haushälfte kam und hienach 1677 das ganze Haus dem kais. Waldschaffer Christoph Schreyer verkaufte.<sup>1</sup>

Dieser hinterließ es mit Testament vom 24. März 1676 (publ. 25. August 1678) seiner Witwe Maria Elisabeth, die 1688 als wiedervermählte Ganserin an der Gewer des Hauses steht.<sup>2</sup> Mit ihrem Testament vom 4. Jänner 1713 (publ. 1. Dezember 1713) vermachte sie es ihrem dritten Gatten, dem hochfürstl. Passauer Hof- und Kammerrat und Rentmeister zu Königstetten, Johann Theobald von Oberlin (Oberling), Ritter auf Mitternbach.<sup>3</sup>

Zu dieser Zeit wohnte in dem Hause, das den Schildnamen "zum blauen Herrgatt" führte,<sup>4</sup> der Miniaturmaler Ferdinand Karl Bruny, der nach dem Totenregister von St. Stephan dortselbst am 19. Februar 1714 starb.<sup>5</sup>

Von Oberling kam das Haus erblich an seine drei Kinder: Josef Leopold von Oberling, Maria Elisabeth von Mecklenburg und Maria Katharina.<sup>6</sup> Mit Vergleich vom 6. August 1725 trat die letztgenannte ihren Anteil zu gleichen Teilen ihrem Bruder und dessen Frau Sophie, geb. Freiin von Spielberg, sowie ihrer Schwester und deren Gatten Johann Friedrich von Mecklenburg ab. Der Sophie Anteil fiel erblich an ihre fünf Kinder und wurde von diesen 1744 dem Vater abgetreten. Im gleichen Jahr fiel auch der Anteil der verstorbenen Maria Elisabeth an den Bruder und dessen Kinder erster und zweiter Ehe, doch brachte Josef Leopold von Oberling den Erbanfall der Kinder durch Ablöse an sich und überließ sodann das Haus käuflich seiner Gattin (dritte?) Eleonore.<sup>7</sup> Von dieser kam es 1758 erblich an die Geschwister Johann Nep., Ignaz und Franz Braun und Eleonore Katharina, verehel. Plankin.<sup>8</sup> Des Johann Nep. Viertel fiel 1769 an seine Witwe Rosalia.<sup>9</sup> Mit Kaufvertrag vom 20. April 1771 erwarben Josef Schmuttermayer und dessen Frau Maria Anna das Haus, welche letztere 1781 auch die Haushälfte des Gatten erbt. In zweiter Ehe mit dem k.k. Kriegszahlamtskontrollor Nagl vermählt, in dritter verehel. "von Hann", verkaufte sie am 24. März 1802 das Haus an den priv. Großhändler Josef Nep. (so!) Grafen von Fuchs.<sup>10</sup> Nach dessen Tode wurde es am 20. September 1814 seinen Söhnen Ignaz, Alois und Franz eingeantwortet, doch hatten sie es schon vor der Einantwortung am 6. August 1814 an den k.k. priv. Feuergewehrfabrikanten Johann Frühwirt und dessen Frau Theresia verkauft.<sup>11</sup> Auf Grund des Abhandlungsbescheides nach dem verstorbenen Gatten vom 27. Oktober 1825 wurde neben der Witwe noch deren Sohn Josef Frühwirt, ihre Tochter Antonia, verehel. Leibenfrost und ~~ihre~~ fünf minderjährigen Kinder an die Gewer des Hauses geschrieben.<sup>12</sup> Von diesen Kindern verkauften Therese, verehel. Gerstbauer und Daniel Frühwirt nach erreichter Großjährigkeit am 14. Mai 1827, bzw. 20. Juli 1828 ihre Anteile der Mutter.<sup>13</sup> 1839 fiel deren Gesamtanteil den damals noch am Leben befindlichen fünf Kindern zu,<sup>14</sup> ~~xxxxxxx~~ von den Erben, bzw. soweit sie noch minderjährig waren, von deren Curatoren, wurde das Haus noch vor ihrer Geweranschreibung am 20. November 1838 an Anton und Maria Peterle verkauft.<sup>15</sup> Weiter siehe unter Nr. 533, S. 729.

Das Haus ist im Jahre 1749 an den Ortseigenen, ist nicht bekannt; 1749 ist an dessen Stelle ein Haus ausgewiesen; dasselbengeachtet wird auch noch später von zwei Häusern mit gleichlautenden Geweren gesprochen.

Haus B: 1426 empfängt Ulrich P e r m a n Nutz und Gewer des Hauses, das er gemeinsam mit seiner Frau Margarethe gekauft hat. 1444 hinterließ er es seinen Kindern Ulreich, Hanns und Veronica. Von Ulrich Permann d.J. kam es 1459 um 325 Gulden in Gold an den Kramer Hanns F r a n k c h und dessen Frau Margreth. 1481 verkauften deren Kinder, Peter und Hanns F r a n k c h und Dorothe, Frau des Goldschmieds Wernhart P o l t i n g e r, das von ihren Eltern ererbte Haus dem Kramer Jorg M e i n h a r t und dessen Frau Elsbeth. Anlässlich der Heirat seiner Stieftochter Barbara mit dem Kramer Oswald S a c h s s i n g e r überließ Meinhart 1492 seine Haushälfte diesen. Elsbeth, die vormals Conrad Strobel von Tiernstein "auch elichen gehabt hat," hinterließ 1493 ihre Haushälfte ihrem Sohne erster Ehe Thoman S t r o b e l, Bürger zu Neustadt, doch löste dessen Schwager, Oswald Sachssinger, diese Haushälfte um 145 Pfund Wr.Pf. ab. 1495 verkaufte er das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Jorg H i n d e r h o f e r und dessen Frau Martha, nach deren Tod es Hinderhofer im Jahr 1506 um den gleichen Betrag an den Handschuster Hanns P h a f f e n h o f e r und dessen Frau Margreth verkaufte. Von ihnen kam es erblich an ihren Sohn Urban P h a f f e n h o f e r und von diesem 1526 durch Auswechsel an Niclas T u l f e r und dessen Frau Anna, 1543 erblich an deren Sohn, den äussern Rat Wilhelm T u l f e r, der es um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Kaufmann Leopold K h a r l und dessen Frau Margarethe verkaufte. Von diesen erwarb es 1558 der Beisitzer des Stadtgerichtes, Ludwig W e i s s. Er hinterließ das Haus seinen zehn Kindern. Das Hofquartierbuch von 1587 weist es als "Ludwig Weissen Erben Zuehaus" aus. Unter den Erben tritt eine weitere Zersplitterung des Besitzes ein, bis es von den Erbeserben 1629 der Deckenmacher Sebastian D i e t t r i c h und dessen Frau Katharina erwerben. Der Gatte hinterließ seine Haushälfte den nächsten Verwandten, doch löste sie die Witwe ab. Sie testierte am 24. November 1636 das halbe Haus ihrem zweiten Gatten, Stephan M ä n n e r, das andere halbe ihrer Tochter erster Ehe Sophie N e u k h i r c h e r, welche die Haushälfte ihres Stiefvaters durch Ablöse an sich brachte und 1638 ihren Gatten, Marx N e u k h i r c h e r, zu sich schreiben ließ. Dieser hinterließ seine Haushälfte seinen beiden Kindern Anna Rosina S c h r e y e r i n und Michael, doch kam deren Mutter durch einen Kammervertrag vom Jahr 1640 in den Alleinbesitz des Hauses und verehelichte sich bald darauf mit dem kaiserlichen Diener und äussern Rat Johann Grafen von W e i s s e n b a c h. Sie hinterließ das Haus zu gleichen Teilen ihrer Tochter erster Ehe Anna Rosina und der Tochter zweiter Ehe Anna Maria. Ihr Sohn Michael war vor ihr gestorben. Gegen Ausfolgung des mütterlichen Erbgutes wurde auf Grund eines Kammervertrages vom 18. November 1649 dem Vater, bzw. Stiefvater der beiden Kinder das Haus eigentümlich überlassen. Da Graf Weissenbach aber seiner Stieftochter die mütterliche Erbportion schuldig blieb, verglich er sich mit ihr und cedierte ihr 1655 das ganze Haus. 1659 ließ diese ihren Gatten, den kais. Wälschaffer Christoph S c h r e y e r zu sich schreiben, dem sie mit ihrem Testament vom 14. März 1670 (publ. 25. August 1678) auch ihre Haushälfte vermachte. Dieser testierte das Haus seiner zweiten Frau Maria Elisabeth, nachm. verm. G a n s e r i n. Geweranschreibung 1688. Sodann die gleichen Besitzer wie beim Haus A. Wann die beiden Häuser miteinander verbaut wurden, ist nicht bekannt; 1749 ist an deren Stelle nur noch ein Haus ausgewiesen; dessenungeachtet wird auch noch später von zwei Häusern mit gleichlautenden Geweren gesprochen.



B a u e r n m a r k t Nr. 16 (alt Nr. 534, 536 und 537), ident. mit Kramergasse Nr. 11 und Ertlgasse Nr. 4.

Nr. 534: Peter, der Sohn Jansens des Schneider und dessen Frau Anna, die in zweiter Ehe Hainreich den H u t s t o c k h zum Manne hatte, verzichtete am 22. Februar 1384 zu Gunsten seines Stiefvaters auf seinen Anspruch auf die von diesem und der Mutter mit gesamer Hand gekauften Erbgüter, worunter sich dieses Haus befand. Hutstock hinterließ dieses 1420 seiner zweiten Frau Katharina.<sup>2</sup>

1462 empfängt der Chorherr zu Klosterneuburg Jakob V e s s t Nutz und Gewer des Hauses, das von seinen Eltern Caspar und Elsbeth Vesst erblich an ihn gekommen ist.<sup>3</sup> 1468 verkaufte er es um 80 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Colman R e b l e r und dessen Frau Margarethe,<sup>4</sup> die es 1493 ihrem Sohne Hanns R e b l hinterließen,<sup>5</sup> welcher es zwei Jahre später um 40 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Wolfgang J o p m e r und dessen Frau Magdalena überließ.<sup>6</sup> Der Magdalena Teil fiel erblich an ihren Sohn Daniel, der gemeinsam mit seinem Vater das Haus an die Kramerin Barbara T a g l i c h i n verkaufte, von deren Geschäftsleuten es 1513 der Kramer Caspar O e d e r und dessen Frau Elsbeth erwarben.<sup>7</sup> Nach deren Tod verkauften es 1516 die Gerhaben ihrer Kinder Michel und Margarethe um 45 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Stephan V o r s t e r und dessen Frau Elsbeth.<sup>8</sup> Diese gaben es zwei Jahre später um 134 Pfund Wr.Pf. an den Nadler Niclas V i s c h l und dessen Frau Anna weiter,<sup>9</sup> von denen es im Jahr darauf der Kramer Hanns W i e l e p a c h e r (Willpacher) und dessen Frau Amalie erwarben.<sup>10</sup> 1543 steht Willpacher mit seiner zweiten Frau Margarethe an der Gewer des Hauses.<sup>11</sup> Nach seinem Tod verglichen sich seine Gläubiger mit seiner dritten Frau ~~Witwe~~ und Witwe Christina, die 1569 ihren zweiten Gatten, Franz Z u s c h y , zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> 1582 fiel dessen Haushälfte an Christina zurück, die eine dritte Ehe mit Wolf D ä r m i c z l e i n g i n g und 1583 das Haus ihrem Eidam, dem Kramer Egid W i b m e r und ihrer Stieftochter Margarethe verkaufte.<sup>13</sup> Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf 1611 an den Kramer Ernst P e i s l und dessen Frau Barbara,<sup>14</sup> von diesen 1617 an den Kasstecher Ulrich P u t z e r und dessen Frau Agathe.<sup>15</sup> Durch das Testament Agathes vom Jahr 1624 kam Putzer in den Alleinbesitz des Hauses, das er dem Kasstecher Valentin J o h a n n verkaufte, der 1625 seine Frau Kunigunde zu sich schreiben ließ.<sup>16</sup> Der Kunigunde Teil fiel nach ihrem Tode an ihren Gatten und beider Kinder: Maria, Frau des Pastetenkochs Johann B a p t i s t a und Johanna, auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1630 an Valentin J o h a n n allein; er hinterließ das Haus seiner zweiten Frau Katharina und seiner Tochter Anna Rosina. 1651 kam es an letztere allein; sie verkaufte 1654 das Haus an den Gärtler Georg D a s c h l r i e d e r,<sup>17</sup> der es 1669 seiner Witwe Maria Barbara testierte. Von ihr erwarben es 1670 der Handschuhmacher Christian S e y w o l d t und dessen Frau Sara.<sup>18</sup> Diese hinterließ mit Testament vom 18. Juni 1683 ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus erblich an seine sechs Kinder fiel, doch kam schließlich der älteste Bruder Christian in den Alleinbesitz des Hauses, der 1685 seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben ließ.<sup>19</sup> Schon im nächsten Jahr verkaufte es die Eheleute dem Handschuhmacher Mathias V i e r t l und dessen Gattin Anna Rosina, einer Schwester Christians,<sup>20</sup> die ihre Haushälfte am 29. Dezember 1702 (publ. 9. Jänner 1703) dem Gatten testierte. Durch sein am 2. Oktober 1705 vergriffenes Testament kam das Haus an seine zweite Frau Maria Anna, die 1707 ihren zweiten

Gatten, den Handschuhmacher Caspar P a c h m a n n zu sich schreiben ließ. Durch ihr Testament vom Jahr 1719 fiel es an ihren damals minderjährigen Sohn Lorenz Josef P a c h m a n n , dessen Geweranschreibung aber erst 1726 erfolgte. Dieser testierte es am 10. Juni 1750 seiner Witwe Maximiliana<sup>3</sup>, die das Haus am 15. April 1758 dem Kasstecher Johann S t o c k h m a y r und dessen Frau Eva Barbara verkaufte (hier lautet der Familienname Maximilianas "Pachmayr"). Von ihnen erwarb es 1764 der bgl. Schustermeister Georg H e r n e g g e r<sup>5</sup>, der 1769 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ<sup>6</sup>, die nach dem Tode des Gatten 1787 in den Alleinbesitz des Hauses kam<sup>7</sup> und dieses am 11. März 1800 dem bgl. Buchbinder Josef G r ä m m e r verkaufte<sup>8</sup>. Von ihm erwarb es am 25. Juni 1801 der Schuhmachermeister Josef T i m p e r und dessen Frau Anna. Deren Haushälfte fiel mit Abhandlungsbescheid vom 6. Februar 1817 ihren fünf Kindern erblich zu und zwar an Josef, Johann Bapt. und Philipp, alle drei bgl. Schuhmachermeister, Anna und den mj. Anton.<sup>9</sup> Johann Bapt. trat das ihm gehörige Fünftel einer Haushälfte mit Schenkungs-urkunde vom 14. Juni 1823 seinem mj. Sohn Josef T i m p e r ab.<sup>10</sup> Dieser überließ es mit Urkunde vom 19. Juni 1834 seiner Gattin Elisabeth, geb. Argauer.<sup>11</sup> Der Anteil des verstorbenen Anton T i m p e r wurde am 7. Juni 1841 Philipp T i m p e r , Anna G r ö g e r , Josef und Elisabeth T i m p e r eingeantwortet.<sup>12</sup> 1842 erwarb das Haus Johann Bapt. E n g e l<sup>13</sup>. 1844 wurde es abgebrochen; weiter siehe bei Nr. 537.

Nr. 536:\*) Am 14. Februar 1381 bestätigen Hainreich der C h e u n s p i e ß und Margret, seine Hausfrau, den Empfang von 13 1/2 sh. als Anteil der Margarethe an dem Haus im Hühnergässlein, das weilt der W a l d n e r i n gewesen ist und das die Erben verkauft haben.<sup>14</sup> Dieser Verkauf hat am 26. November 1380 an Marchart den M u e m e n d o r f f e r und seine Hausfrau Kathrein stattgefunden.<sup>15</sup> Am 3. Oktober 1383 wird das Haus von den damaligen Eigentümern: Gertrud, der Tochter P l a k o - n i o s<sup>16</sup>, deren Schwester Agnes, Gattin O r t o l f s des Schmiedes, Anna, Gattin Johanns von L a y b a c h und deren Bruder Friedrich an Erasmus den P a i r und dessen Frau Anna verkauft,<sup>17</sup> von denen es am 4. Dezember 1386 Heinrich W i e n - n e r und dessen Gattin Katharina erwarben.<sup>18</sup>

1443 verkaufte die damalige Eigentümerin Kathrei, Frau des Stefan L i s t , Bürgers zu Preßburg, vormals Frau des Wolfgang P e c z o l t , das Haus Peter W e g i n g e r<sup>19</sup>, der es 1461 seinem gleichnamigen Sohn vererbte.<sup>20</sup> Dieser hinterließ es samt drei Kramen seiner Witwe Anna, nunmehr Frau des Erhart L e w b - m e r ; Geweranschreibung 1510.<sup>21</sup> Von diesem kam es erblich an Andre L e w b m e r und Margarethe W e i n m ü l l e r i n und von denen 1519 durch Kauf an Stefan A g l e r und dessen Frau Anna.<sup>22</sup> Diese hinterließen das Haus ihren Kindern, Elisabeth F u d m a n n s t o r f e r i n und Katharina P e e r i n . Der ersteren Anteil fiel erblich an den Stadtanwalt und Salz- amtmann Andre L i n d a u e r und den Hansgrafen in Oesterreich u. d. Enns, Christoph Z o p p l vom H a u s . Diese übergaben 1549 den ererbten Anteil gegen Geldentschädigung Katharina P e e r<sup>23</sup>, der Frau des kais. Hofkriegssekretarius Lud-

\*) in der ersten Fassung des Manuskriptes wurden die beiden Häuser Nr. 536 und 538, den Zeitraum des 14. Jahrhunderts betreffend, miteinander verwechselt; dem gleichen Irrtum entsprechend,

sind in dieser Fassung unter Bauernmarkt Nr. 16 die alten Häuser 534, 537 und 538, unter Bauernmarkt Nr. 18 die alten Häuser 536, 539 und 540 zusammengefaßt, was in der vorliegenden (2.) Fassung richtiggestellt ist.

Haus am 12. April 1788 dem Kassierer Johann ... und dessen Frau Eva Barbara verkaufte (hier lautet der Name Maximilian Pachmayr). Von ihnen erwarb es 1784 der Schnittemeister Georg Herber, der 1789 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ; die nach dem Tode des Gelehrten in den Alleinbesitz des Hauses kam und dieses am 11. 1800 dem Pfl. Buchbinder Josef ... verkaufte. ihm erwarb es am 25. Juni 1801 der Schnittemeister ... und dessen Frau Anna. Deren Hausanteile fiel im Abhandlungsbescheid vom 5. Februar 1817 ihren fünf Kindern zu und zwar an Josef, Johann Bapt. und Philipp, alle Pfl. Schnittemeister, Anna und den Ww. Anton, Johann Bapt. Pfl. Schnittemeister, deren Hausanteile mit Schenkung trat das ihm gehörige Fünftel einer Hausanteile mit Schenkungsurkunde vom 14. Juni 1823 seinem Ww. Sohn Josef ... ab. Dieser überließ es mit Urkunde vom 19. Juni 1834 seiner Frau Elisabeth, geb. Argauer. Der Anteil des verstorbenen Anton wurde am 7. Juni 1841 Philipp ... er, Josef und Elisabeth ... 1842 erwarb das Haus Johann Bapt. ... 1844 wurde es geteilt; weiter siehe bei Nr. 537.

Nr. 538\*) Am 14. Februar 1881 bestätigten Heinrich der ... als Anteil der Metzgerin an dem Haus im ... das weite der ... die Erben verkauft haben. Dieser Verkauf hat am 28. ... 1880 an Maximal den ... Kaufmann ... am 3. Oktober 1882 wird das Haus Katharin stattgefunden. Am 3. Oktober 1882 wird das Haus von den damaligen Eigentümern: Gertrud, der Tochter ... deren Schwester Agnes, Gattin ... Anna, Gattin Johanna von ... Friedrich an Erasmus den ... von denen es am 4. Dezember 1888 Heinrich ... und dessen Gattin Katharina erwarben.

1445 verkaufte die damalige Eigentümerin Katharin, Frau ... Stefan ... Bürger zu Presburg, vormalige Frau des Wolf ... das Haus Peter ... seinen gleichnamigen Sohn vererbte. Dieser hinterließ es an drei Krämen seiner Witwe Anna, nunmehr Frau des Rihart ... Gewerkschaftung 1810. Von diesem kam es endlich an ... und Margarethe ... und von denen 1819 durch Karl an Stefan ... Frau Anna. Diese hinterließ das Haus ihren Kindern ... Der ersten Anteil fiel endlich an den Stadtschulz und ... Amtmann Andre ... Reich u. d. Enns, Christoph ... Übergaben 1849 den ersten Anteil gegen Geldentschädigung Katharin ... der Frau des Kais. Holkreuzkassierers

\*) in der ersten Fassung des Manuskriptes wurden die beiden Nr. 536 und 538, den Zeitraum des 14. Jahrhunderts betrefend, miteinander verwechselt; dem gleichen Irrtum entsprach

wig Peer. Sie verkaufte 1551 das Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Beutler Sebastian Rogatz'. Durch dessen Testament vom Jahr 1579 kam es an seine Frau Elisabeth, die es ihrem zweiten Gatten Peter Viscner hinterließ. Von ihm kam es 1586 erblich an seine beiden Kinder Jacob und Anna und nach der letzteren Tod an Jacob allein, von ihm durch Uebergabe an Katharina, der Frau des Handelsfaktors Sebastian Falekchen, der es dem Kürschner Thomas Fessler verkaufte, welcher 1606 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ. Nach dem Tode des Ehepaares wurde das Haus zur Begleichung der hinterlassenen Schulden auf der Pupillen Raitkammer an den äussern Rat und Handelsmann Hanns Hennenfendt verkauft, von diesem 1609 an den äussern Rat und Handelsmann Thomas Ring, von welchem der Schildname des Hauses "zum goldenen Ring" herrühren dürfte. Weiter kam das Haus im Kaufweg 1613 an den äussern Rat und Handelsmann Georg Hagen und dessen Frau Maria, 1617 an den Kässtecher Thomas Pasaw (Pesaw) und dessen Frau Barbara, 1633 an den Kartenmaler Georg Eckhardt und dessen Frau Christina, die 1635 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Mit ihrem Testament vom 9. August 1657 hinterließ sie es ihrem zweiten Gatten, dem Handelsmann Mathias Stoll. Mit Testament vom 23. Jänner 1670 vermachte es dieser Anna Rosina Kurz, vorhin verehel. Paßlin, die 1684 ihren Gatten, den Handelsmann Gotthard Kurz, zu sich schreiben ließ, doch fiel dessen Haushälfte auf Grund seines am 3. Juli 1700 eröffneten Testamentes wieder an seine Gattin zurück. Mit ihrem Testament vom 2. Mai 1702 (publ. 23. August 1709) bestimmte sie Michael Dichtl (Tichtl!) als Universalerben, der 1714 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben ließ, auf Grund deren Testamentes vom 16. April 1738 aber wieder in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er zu einem Drittel seinem Sohne, dem k.k. Cameral Hauptbuchhaltungs Raitoffizier Rudolf Johann Tichtl von Tutzingen, zu zwei Dritteln seinen beiden Enkelinnen Anna Maria von Tutzingen und Anna Johanna von Maurer, geb. von Pentz, hinterließ. 1776 fiel das Hausdrittel Rudolfs von Tutzingen erblich an seine vier Söhne. 1778 stehen nur noch zwei davon: Rudolf und Michael an der Gewer des Hauses. Johanna von Maurer kaufte das 1775 zur Lizitation gekommene Hausdrittel der Anna Maria von Tutzingen an und erwarb 1781 auch den Hausanteil Rudolfs von Tutzingen d.J. Mit Kaufvertrag vom 15. Februar 1802 überließ sie das Haus den Brüdern Franz und Josef Dangovsky (Dangowsky), beide bgl. Schuhmachermeister, die es am 11. März 1816 dem Weinwirt Josef Mumb verkauften, von dem es am 21. Oktober 1825 Franz Seldenhammer erwarb. Am 16. Februar 1842 wurde das Haus von dem Bürgermeister Ignaz Czapka für die Stadtgemeinde Wien angekauft, aber noch im gleichen Jahr an Johann Bapt. Engel verkauft und bald danach abgebrochen; weiter siehe unter Nr. 537.

Nr. 537: bestand ehemals aus zwei kleinen Häusern, von denen das zweite im Hofquartierbuch als "Zuhause" bezeichnet wird und die gleichen Eigentümer wie das Stammhaus ausweist. Die beiden Häuser trugen bei der ersten Numerierung im Jahr 1566 die Nummern 729 und 730. Nach 1795 wurden sie in eines verbaut.

Der nachweisbar älteste Besitzer des Stammhauses war 1496 der Messerer Jorg Sefelder, der es in diesem Jahr um 60 Pfund Wr.Pf. an den Aufdrucker Wenzel Folmer verkaufte. Dessen Besitznachfolgerin war Barbara, die Witwe des Stefan

E e n , was jedoch nur einer Notiz zur vorhergehenden Gewere zu entnehmen ist. 1566 weist das Hofquartierbuch als Eigentümer des Hauses Georg K h o t t l e r aus. Den Anschluß finden wir erst mit Lorenz Albrecht P e r c h und dessen Frau Katharina,<sup>2</sup> doch kann nicht gesagt werden, ob Perch der unmittelbare Besitznachfolger Khottlers war und auf welche Art er in den Besitz des Hauses kam, da eine darauf bezügliche Gewere nicht vorzufinden ist. 1584 testierte er seinen Hausanteil seiner Gattin, die nachmals den Bäcker Georg F u x heiratete und 1590 das Haus dem aussern Rat und Handelsmann Christoph K h r e m p l verkaufte.<sup>3</sup> Er hinterließ es 1608 seiner zweiten Frau Dorothea (die erste hieß Barbara), die nachmals Dr. Jacob P e r c h t o l d heiratete und 1615 das Haus dem Handelsmann Christoph K h r e m p l d. J. und dessen Frau Martha verkaufte. Deren Leibeserben waren zum Teil groß, - zum Teil minderjährig. Da die großjährigen der katholischen Religion nicht zugetan waren, das Haus aber für die minderjährigen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es über Verordnung des Stadtrates ausgefeilt und 1631 auf der Pupillen Raitkammer an den kais. Diener und innern Rat Ulrich K a r t e n k h e l c h (Khertenkhalch) verkauft.<sup>4</sup> Dieser schaffte es frei ledig seinem Vetter Johann K h e r t t e n - k h a l c h , von dem es 1645 der bestellte Viertelfendrich Peter S c h w o n a r y erwarb\*<sup>5</sup>. Nach dessen Tod fiel es erblich an seine vier Kinder, kam jedoch durch Kammervertrag vom 1. September 1662 an Schwonarys Witwe Lucretia und durch deren Testament vom 13. September 1674 an ihre Tochter Eva Johanna L e y t t n e r i n . Geweranschreibung erst 1686.<sup>6</sup> Diese verkaufte es am 31. Dezember 1701 dem ~~Gastgeb Johann Wurstbain~~ Gastgeb Johann W u r s t b a i n und dessen Gattin Maria Elisabeth.<sup>7</sup> Schuldenhalber sahen sich die Eheleute gezwungen, das Haus an den aussern Rat und Gastgeb Mathias N ä p e r t h und dessen Frau Ursula zu verkaufen,<sup>8</sup> die dem Wirtshaus das Schild zum "goldenen Rössl" gaben, welcher Schildname auf das Haus übertragen wurde.<sup>9</sup> Durch das Testament der Näperthin vom 28. Februar 1729 (publ. 15. Juni 1729) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das 1748 schuldenhalber ad licitandum an den Trabanten des Erzherzogs Josef, Sebastian Z e c h und dessen Frau Elisabeth als den Meistbietenden überlassen wurde.<sup>10</sup> Der Zechin Teil fiel erblich an den Gatten, der das Haus 1765 dem ungarischen Schnürmacher Johann M a n d l und dessen Frau Maria Agnes verkaufte.<sup>11</sup> Unter den Mandlschen Erben tritt in immer zunehmenden Maße eine "ersplitterung des Hausbesitzes in einzelne Hausanteile ein.<sup>12</sup> Zu diesen Erben treten die H i l v e r d i n g - schen Kinder und Niklas S c h e u c h hinzu. Ein Hausviertel wurde am 26. Jänner 1811 von Therese M a n d l an Franz und Katharina G r a u m a n n verkauft.<sup>13</sup> 1824 finden wir unter den Besitzern von Hausanteilen noch Elisabeth Edle von P r o s k y und Therese von K n i e b e r g.<sup>14</sup> 1826 verkauft Karl M a n d l nach erreichter Großjährigkeit seinen Achtelanteil dem Dr. und Chirurgen Karl J a g e r.<sup>15</sup> Nach dem Tode Franz Graumanns verkaufte die Vormundschaft seiner Kinder das in die Graumannsche Verlassenschaft gehörige Hausviertel samt der darauf radizierten Weinschankgerechtigkeit am 5. Februar 1828 Rosina L a t o u r.<sup>16</sup>

\*) Gamesina weist Schwonary als Eigentümer des Zuhauses für das Jahr 1474 aus,<sup>7</sup> was nur eine offeñsichtliche Verschreibung der Jahreszahl ist. Er besaß beide Häuser erst ab 1645.

Elisabeth von Prosky und Therese von Knieberg verkauften ihre Anteile am 11. Juni 1829 Karl Jäger<sup>1</sup>. Der Anteil der Latour fiel 1834 erblich an ihre drei Nichten: Theresia S c h e u c h , geb. Latour, Rosina und Anna L a t o u r<sup>2</sup>. Der Anteil der Scheuchin kam durch deren Testament vom 12. Mai 1836 erblich an ihre drei Kinder. 1842 wurde das Haus vom Bürgermeister Ignaz C z a p k a für die Stadtgemeinde Wien angekauft<sup>3</sup> und so wie Nr. 534 und 536 an Johann Bapt. E n g e l weitergegeben, wonach die drei Häuser abgebrochen und an ihrer Stelle ein Neubau errichtet wurde, der 1872 von Johann Bapt. an Carl E n g e l kam<sup>4</sup>. 1905 und noch 1911 ist Eigentümer des Hauses Karl Mathias E n g e l (Engl).

1912/13 wurde das Haus abermals umgebaut und mit Einantwortungsurkunde vom 30. Dezember 1918 in das Eigentum der Stiftung "Haus der Barmherzigkeit zur Pflege armer, schwerkranker Unheilbarer" übergeben. 1938 wurde der Name der Stiftung geändert in "Haus der Barmherzigkeit, gestiftet von der Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Pflege armer Unheilbarer."

Auf Grund des Bescheides des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 27. Juli 1939 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause für die Stadt W i e n einverleibt<sup>5</sup>.

B a u e r n m a r k t Nr. 18 (alt Nr. 538, 539 und 540), ident. mit Lichtensteg Nr. 5.

Nr. 538: In den Grundbüchern aus der Zeit von 1371 bis 1387 werden als Eigentümer des Hauses, das nach der Lagebezeichnung das Eckhaus Hühnergassel/Lichtensteg bildete, sowohl Chunrad der Messerer als auch Ruger H i e r s t o r f f e r , der Goldschmied von Regensburg, genannt. So besagt eine Eintragung vom 13. Juli 1371, daß Nikolaus P u r m i c z e r das Haus C h u n r a d dem Messerer und dessen Frau Kunigunde verkauft hat<sup>6</sup>, eine Eintragung vom 9. Jänner 1371, daß Katharina, die Witwe Perchtolds C h u r c z l i n s , das gleiche Haus Perchtold dem Spiegler verkaufte<sup>7</sup>, der es am 25. November 1372 Ruger H i e r s t o r f f e r weiter verkauft hat<sup>8</sup>. Unter Berücksichtigung weiterer Eintragungen vom 26. März 1386<sup>9</sup> und vom Jahr 1388 (ohne Tagesdatum)<sup>10</sup>, welche die gleichen Personen betreffen, darf angenommen werden, daß es sich in beiden Fällen nur um die Uebertragung von Hausanteilen handelte und sich Chunrad der Messerer und Ruger Hierstorffer in den gemeinsamen Besitz teilten. Dies wird noch dadurch wahrscheinlicher, daß Ruger der Schwiegersohn Chunrads war.

Daß es die Grundbuchsreiber der damaligen Zeit mit ihren Eintragungen nicht allzugenu nahmen, geht aus den beiden nachfolgenden Eintragungen offensichtlich hervor:

So hat gegeben Chunigund, Chunrats Witib des Messerers am 20. Juni 1381 Nutz und Gewer von dem Haus, das "w e i l e n t" Rugers von R e g e n s p u r c h gewesen ist<sup>11</sup>. Etwa zwei Monate später, am 17. August 1381, versetzen Chunigund, Rueger von Regenspurch, ihr Schwiegersohn (der nach dem Wortlaut der vorigen Eintragung um diese Zeit doch schon gestorben war oder zumindest das Haus nicht mehr besaß) und dessen Frau Elisabeth das Haus<sup>12</sup>. 1388 wird schließlich nur noch Elisabeth, die Witwe Ruegers Hierstorffer, als alleinige Eigentümerin des Hauses erwähnt<sup>13</sup>.

Für die Eigentumsverhältnisse im 15. Jahrhundert kann kein sicherer Nachweis erbracht werden.

Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts gehörte das Haus Wenzel V o l m a i r (ident. mit dem beim Haus Nr. 537 genannten Wenzel Folmer), der es seiner Witwe Barbara hinterließ, die nach-

17. Dezember 1842 an den Handelsmann Michael L e r e n z und

her Stefan E e n heiratete und 1535 als dessen Witwe an der Gewer des Hauses steht, das sie in diesem Jahr dem Leinbather Georg H u e b e r verkaufte,<sup>2</sup> von dem es an seine Witwe Barbara und von ihr 1553 an ihren Sohn erster Ehe, den aussern Rat Michel R a n f t l kam,<sup>3</sup> welcher es seiner Frau Ursula schaffte. Deren zweiter Gatte, Andre P e t z , verkaufte es 1558 an Niklas S t a r k h e n h o f e r und dessen Frau Barbara,<sup>4</sup> die es jedoch noch im gleichen Jahr an Helene, der Witwe des Handschusters Mathes H u e b e r weitergaben.<sup>5</sup> Diese hinterließ es ihrer Enkelin Katharina, Frau des Dr. jur. S t e i n s t r a s s e r und den beiden Töchtern des Grundbuchhandlers Josef V e t t e r l : Helene, Frau des aussern Rates Stefan H a r t m a n n und Barbara, Frau des Handelsmannes Caspar S a n n e r , in "ordentlicher Teilung" 1565 an die genannten Töchter allein. Ihnen folgt 1581 im Besitz der aussere Rat und Handelsmann Paul E r n s t . Von ihm kam das Haus 1598 erblich an seinen Sohn Christoph E r n s t , von diesem 1599 durch Kauf an Ball E n d r e s und dessen Frau Barbara, der Barbara Anteil an ihre sechs Kinder, die sie mit ihrem ersten Mann, Hanns Z w e l f p o t t hatte, doch durch Vertrag an deren Stiefvater, welcher das Haus dem Handschuhmacher Hanns H a n s s o t t verkaufte, der 1603 seine Frau Apollonia zu sich schreiben ließ<sup>7</sup> und ihr 1606 auch das Haus testierte. 1616 stand Apollonia mit ihrem zweiten Gatten, dem Handschuhmacher Michael G r ä m b l an der Gewer des Hauses. Durch sein Testament von 1638 fiel seine Haus Hälfte an Apollonia zurück. Durch ihr Testament vom Jahr 1639 kam ihr Sohn erster Ehe, Michael H a n s s o t t in den Besitz des Hauses, das er dem Eisenhandler Martin H a u e r und dessen Frau Sara verkaufte.<sup>8</sup> Geweranschreibung 1653. Sauer, der seine Frau überlebte, testierte am 28. August 1662 das Haus seinem gleichnamigen Sohn. Von ihm kam es 1663 durch Kauf an den Kürschner Melchior K h o t t e und dessen Frau Walburga<sup>9</sup> und von diesen 1676 an den Kürschner Philipp M ü h e und dessen Frau Eva,<sup>10</sup> durch das Testament Evas vom Jahr 1679 an den Gatten allein; Geweranschreibung erst 1700. Dieser hinterließ es mit Testament vom 29. Juni 1703 (publ. 7. September 1703) seiner zweiten Frau Rosina. Zwischen ihr und den beiden Töchtern Mathes: Katharina F r u h e m a n n und Maria Magdalena D i r m e r i n kam es zu einem langwierigen Prozeß, der mit einem Vergleich vom 12. Februar 1713 endete, wonach der Rosina Mühe 2.200 Gulden auszubezahlen waren. Magdalena cedierte hierauf ihren Hausanteil gegen Zahlung von 1000 Gulden der Schwester, die ihren Gatten, den Kürschner Maximilian F r u h e m a n n zu sich schreiben<sup>13</sup> ließ. Durch dessen Testament vom 18. April 1722 (publ. 10. Juni 1722) fiel sein Hausanteil an seine Witwe zurück, die als wiedervermählte S t r a u s s i n das Haus am 6. April 1736 dem Kürschnermeister Johann Cornelius H ö r m a n n verkaufte, der seine Frau Maria Barbara zu sich schreiben ließ,<sup>14</sup> aber auf Grund deren Testament vom 6. August 1757 (publ. 13. Februar 1758) wieder in den Alleinbesitz kam. 1760 steht er mit seiner zweiten Frau Maria Anna an der Gewer,<sup>15</sup> der er mit seinem Testament vom 25. Oktober 1766 (publ. 27. September 1769) das Haus hinterließ.<sup>16</sup> Diese verkaufte es am 21. März 1771 der Kürschnermeisterswitwe Regina E r l a c h e r i n<sup>17</sup>; am 28. Oktober 1802 wurde es ihrem Sohne, dem Handelsmann Ignaz E r l a c h e r eingeantwortet.<sup>18</sup> Von ihm kam es 1832 erblich an den Steueramtskassier Franz U l l m a n n<sup>19</sup> und von diesem gleichfalls erblich 1836 an Josef C z e r n y und dessen Frau Katharina,<sup>20</sup> durch Kaufvertrag vom 17. Dezember 1842 an den Handelsmann Michael L o r e n z und

dessen Frau Anna.<sup>1</sup>

1844 wurden die Häuser Nr. 538, 539 und 540 in eines verbaut; weiter siehe unter Nr. 540.

Nr. 539: Am 6. August 1377 verkauften Michael S p i g l e r und dessen Frau Kunigunde ihr Haus Peter E t h e r und dessen Frau Elisabeth,<sup>2</sup> doch verpfänden es die beiden bereits eine Woche später dem Verkäufer des Hauses.<sup>3</sup> Umso länger aber erfreuen sie sich dann des Besitzes; 1411 wird noch Ether als dessen Eigentümer,<sup>4</sup> 1416 seine Witwe Agnes erwähnt.<sup>5</sup>

1493 verkaufte der damalige Eigentümer Laurenz P e i s l aus Preßburg das Haus um 220 ungar. Gulden an den Kramer Wolfgang K r a b a t und dessen Frau Helene,<sup>6</sup> der 1496 auch die Haushälfte ihres Gatten erblich zufiel.<sup>7</sup> 1508 hinterließ sie das Haus ihrem vierten Gatten (vgl. S. 739), dem Kramer Hanns H o h e n - w a r t e r,<sup>8</sup> von dem es 1528 erblich an seinen Sohn Leopold H o h e n w a r t e r kam.<sup>9</sup> Dessen nächste Erben, die Brüder E r b e r s p e r g, überließen es vertraglich dem Brückenmeister Christoph K r a b a t, der es 1532 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Schustermeister Anton H ä n n t s c h l (Hänndschl) verkaufte.<sup>10</sup> Einer späteren Geweranschreibung ist zu entnehmen, daß auch seiner Frau Barbara ein Hausviertel gehörte. Hänndschls Hausanteil fiel erblich an seinen Sohn Georg und von ihm an seinen Vetter Valentin H ä n n d s c h l zu P r i c h o w i t z und seine Muhme Dorothea, Frau des Laurenz S c h u b h a r t.

der Barbara Hausviertel kam erblich an den Schuster Hanns R e u ß zu Auspitz, dessen Schwester Anna, Frau des Chirurgen Leopold S e y d e n - s c h w a n t z zu Preßburg und die drei Kinder des Leopold R e u ß: Barbara, Anna und Elisabeth.

Die genannten Erben verkauften 1544 gemeinsam das Haus an den Schuster Dominicus B a r t l,<sup>11</sup> der es seinen Kindern Maximilian und Barbara hinterließ, die 1569 durch Ablöse auch in den Besitz der Haushälfte des Bruders kam.<sup>12</sup> Sie hinterließ 1586 das Haus ihrem Gatten Paul E r n s t; von ihm kam es 1598 erblich an seine Tochter Barbara, Frau des kais. Dieners Sylvester P o c h e r von P o c h b u r g, die es 1609 dem Kürschner Hanns P i n d t e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.<sup>13</sup> Margarethe, die ihren Gatten überlebte, testierte das Haus 1617 ihren drei Kindern aus ihrer ersten Ehe mit Urban T o p e l h a u e r: Philipp Jacob, Mathias und Paul. Zum Nutzen der Kinder wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und 1622 auf der Pupillen Raitkammer dem Tuchhandelsmann Hanns Z a p f und dessen Frau Elisabeth verkauft.<sup>14</sup> Von ihnen kam es durch Zession (gegen eine bestimmte Summe Geldes) an den kais. Diener und Leugskommissarius bei dem n.ö. Landrecht, Adam C l o e, der es mit Testament vom 17. September 1629 "der vielen erwiesenen Guttaten wegen" dem aussern Rat und Handelsmann Georg M e r w a l d t und dessen Frau Katharina vermachte,<sup>15</sup> welche es 1632 dem Methsieder Christoph M e t h g o verkaufte.<sup>16</sup> Dieser hinterließ es mit Testament vom 20. März 1654 seiner Witwe Anna Maria, die ihren zweiten Gatten, den Kramer Hanns G n ä n d l zu sich schreiben ließ,<sup>17</sup> welchem 1670 auch die Haushälfte seiner Gattin erblich zufiel. Da aber Gnändl dem aussern Rat und Tuchlaubenherrn Mathias G r ä t t i n g e r und dessen Frau Susanne 2000 Pfund Wr.Pf. schuldig war und über-



dies auf dem Haus auch Satzschulden lasteten, überließ er Grättinger das Haus, der es 1673 dem Handelsmann Bartholomäus G n ä n d l und dessen Frau Eva Rosina verkaufte<sup>1</sup>. Durch des Gatten Testament vom 17. April 1693 kam Eva Rosina in den Alleinbesitz des Hauses<sup>2</sup>. Mit ihrem Testament vom 6. Juli 1712 (publ. 18. Februar 1713) hinterließ sie es ihrer Tochter Maria Lucia H a n g s b e r g e r i n und ihrem Sohne, dem Handelsmann Josef G n ä n d l, der durch Vergleich vom 16. April 1714 auch die Haushälfte seiner Schwester an sich brachte<sup>3</sup>. Da er kein Testament hinterlassen hatte, wurde das Haus 1752 seiner Witwe eingeantwortet. Auf Grund ihres Testamentes vom 19. Jänner 1753 (publ. 16. März 1753) kam es an Maria Anna M e b u s i n und Eleonore U m b a c h, beide geb. G n a n d l und den städtischen Grundbuchschreiber Franz Paul G n ä n d l. Dieser löste 1756 gemeinsam mit der Mebusin das Umbachsche Hausdrittel ab<sup>4</sup>. Mit Kaufkontrakt vom 30. April 1770 erwarben von ihnen der aussere Rat und Leinwandhändler Wolfgang S t ö g e r und dessen Frau Anna Katharina das Haus<sup>5</sup>. 1779 wurde Anna Katharina auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingeantwortet<sup>6</sup>. Mit Einantwortungsurkunde vom 6. September 1819 kam ihr Sohn, der k.k. Rittmeister und Auditor Wolfgang S t ö g e r in den Besitz des Hauses, das er 14 Tage später dem Leinwandhändler Johann K n a p p und dessen Frau Josepha verkaufte<sup>7</sup>. Von diesen erwarb es am 2. Oktober 1820 der bgl. Branntweiner David D a u e r<sup>8</sup> und von ihm am 13. September 1824 Josef H e i s l e r<sup>9</sup>. Am 29. Juli 1835 wurde das Haus seiner Witwe Anna eingeantwortet, die gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, Michael L o r e n z, 1842 auch die beiden Nachbarhäuser Nr. 538 und 540 erwarb. 1844 wurden alle drei Häuser in eines verbaut. Weiter siehe unter Nr. 540.

Nr. 540: Ursprünglich befanden sich an dieser Stelle drei Häuser.

Haus A, in das die beiden andern Häuser im 17., bzw. 18. Jahrhundert aufgingen, können wir am besten zurückverfolgen.

Am 7. Juni 1375 verkauften die drei Schwestern, Katharina, die Witwe Ortolfs mit der P e t t z i c h e n, Margarethe die G r e s l e r i n, Konventschwester bei St. Lorenz, und Agnes, die Frau des Kürschners Hermann P e l c z, das ehemals hier gestandene Haus U l r i c h dem Messerer<sup>10</sup>.

Nun aber ergibt sich eine Lücke von fast hundert Jahren, die aufzuhellen, bisher nicht gelang. Den Anschluß finden wir erst Margarethe, der Frau des Peter W e i l e r, einer Tochter des Achatz Prater, die das ehemals hier gestandene Haus 1471 um 200 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Heinrich O e l l e n p r u n n e r und dessen Frau Elsbeth verkaufte<sup>11</sup>. 1473 steht er bereits mit seiner zweiten Frau Helene an der Gewer des Hauses<sup>12</sup>, die 1488 ihren zweiten Gatten, Hanns W e i ß, zu sich schreiben ließ<sup>13</sup>. In dritter Ehe mit dem Kramer Wolfgang K r a b a t verheiratet, hinterließ sie das Haus ihrem Sohn Christoph K r a b a t<sup>14</sup>, der es 1528 um 600 Pfund Wr.Pf. dem Handschuster Wilhelm D r ä c h s l e r und dessen Frau Amalie verkaufte<sup>15</sup>, die 1536 ihre Haushälfte dem Gatten hinterließ<sup>16</sup>. 1544 verkaufte Drächsler das Haus um 1200 Pfund Wr.Pf. Stefan S c h e r<sup>17</sup>, der es 1548 um 1300 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Erhart V e t t e r l weitergab<sup>18</sup>. Dieser hinterließ es seinen Kindern und seiner Frau Martha, die nachmals den aussern Rat Hanns M ä n n d e r hei-

ratete; nach deren Tod waren von den Kindern nur noch Christoph und Rosina, Frau des Handelsmannes Lorenz M o t s c h am Leben. Diese übergab ihren Hausanteil dem Bruder, Christoph V e t t e r l , r.k.M. Einnehmer am Tabor, der 1548 seine Frau Magdalena zu sich schreiben ließ. Doch schon im nächsten Jahr verkauften die Eheleute das Haus an den Rat des Innern, Paul E r n s t<sup>2</sup>. Von ihm kam es erblich an seinen gleichnamigen Sohn und von diesem durch Kauf 1599 an den Kramer Georg H a i d e r und dessen Frau Margarethe<sup>3</sup>. Diese testierte 1606 ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus im Jahr 1626 der Kürschner Hanns G e r s t und dessen Frau Martha erwarben<sup>4</sup>. Gerst hinterließ 1632 das Haus seiner Frau, die es 1634 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Hofkellermeister und aussern Rat Jonas L ä m i n i t testierte, der es Andreas P i z e n o n<sup>5</sup> verkaufte, welcher aber noch vor Empfang der Gewere starb. 1651 erfolgte die Geweranschreibung seiner beiden Söhne Johann Andreas und Octavius P i z e n o n . Nach dem Tod der Brüder kam das Haus erblich zu gleichen Teilen an ihre Schwestern: Anna Maria V o r r i g i n von H o c h h a u s , vorher Mezerathin, Katharina Maria von S a g b u r g und Maria Elisabeth von S t a i n h a u s e n , durch einen zwischen den Frauen geschlossenen Vergleich vom 16. Februar 1685 an die V o r r i g i n allein und von dieser durch Kauf im Jahr 1686 an den Spezereihandelsmann Johann Peter de L o t h i und dessen Frau Justina, geb. Fetzerin<sup>6</sup>, durch deren Testament vom 9. März 1701 an den Gatten allein und von ihm an seine vier Kinder. 1703 erwarb von denen der Oeler Simon K a r a s e c k das Haus, der seine Frau Maria Brigitta zu sich schreiben ließ, und der er es mit Testament vom 29. Februar 1736 auch vermachte<sup>7</sup>. Sie testierte es ihrer Muhme Maria Barbara, die 1743 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem kgl. Obereinkäufer Paul B u r g e r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde<sup>8</sup>. Mit Abhandlungsbescheid vom 12. Juni 1747 wurde Burger auch die Haushälfte der verstorbenen Gattin eingewantwortet<sup>9</sup>. 1754 ließ er (hier als k.k. Kuchlschreiber bezeichnet) seine zweite Frau Maria Anna zu sich schreiben<sup>10</sup>. 1762 verkauften die Eheleute das Haus dem Zuckerbäcker Johann Anton P o s t l und dessen Frau Maria Barbara. Diese cedierte am 20. November 1783 ihre Haushälfte ihren drei Töchtern: Therese A n g e r i n , Eva und Barbara P o s t l i n<sup>11</sup>. Mit Abhandlungsbescheid vom 15. Jänner 1785 wurde auch die Haushälfte Postls den drei Töchtern eingewantwortet<sup>12</sup>. Das Hausdrittel der Eva fiel nach deren Tod an ihre jüngere Schwester, die Zuckerbäckerin Barbara W i d e r<sup>13</sup>, und als auch diese starb, kam ihre ältere Schwester Theresia, nunmehr verehel. S c h l e c h t l e i t h n e r i n , in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1807 dem Handlungsgesellschafter Johann A n g e r e r (Sohn erster Ehe?) hinterließ<sup>14</sup>. Von ihm kam es 1818 erblich an Antonie A n g e r e r und deren vier Kinder<sup>15</sup>. Am 15. Mai 1819 gelangte das Haus zur öffentlichen Feilbietung, wobei es von der Hafnermeisterswitwe Theresia F e ß l e r gemeinsam mit dem Handelsmann Paul W i r t h und dessen Frau Therese erworben wurde<sup>16</sup>. Mit Abtretungsurkunde vom 5. Februar 1824 überließ die Feßlerin ihren Hausanteil ihrem Sohn, dem Hafnermeister Mathes F e ß l e r<sup>17</sup>. Am 22. Juni 1842 kaufte der Stadtmagistrat das Haus an<sup>18</sup>, verkaufte es aber am 12. Oktober des gleichen Jahres an Michael L o r e n z<sup>19</sup>, unter dem 1844 die drei ihm gehörigen Häuser Nr. 538, 539 und 540 abgebrochen wurden.

Auch das an ihrer Stelle aufgeführte Gebäude befand sich bis zu Beginn unseres Jahrhunderts im Besitz der Familie Lorenz zuletzt in dem der Stefanie Lorenz.

Am 5. Juli 1900 kam ein Viertel, 1907 ein zweites Viertel an Stefanie Mairecker (geb. Lorenz?), 1916 eine Haushälfte an den Professor und Regierungsrat Franz Mairecker. 1948 kam die Haushälfte der Stefanie Mairecker zu gleichen Teilen an Franz Mairecker und Stefanie Brunner.

Der nachweisbar älteste Eigentümer des

Hauses B ist Simon Pukram, der es 1446 um 66 Pfund Wr. Pf. Andre Visehl und dessen Frau Barbara verkaufte. Auch hier ergibt sich wieder ein längerer ungeklärter Zeitraum und erst mit dem Schuster Lucas Stockhfelder tritt das Haus wieder in Erscheinung. Dieser hinterließ es seiner Witwe Hedwig, durch deren Testament vom Jahr 1560 es an ihren zweiten Gatten, ~~xxxxxxx~~ Sigmund Moshaimer kam, von ihm an seine zweite Frau Brigitta und 1570 von dieser an ihren zweiten Gatten, Paul Steyer, der 1596 und 1597 Bürgermeister von Wien war. Noch ehe er diese Würde bekleidete, hatte er das Haus an den aussern Rat und städtischen Buchhalter Martin Röhsel verkauft, von dem es 1596 der Tuchhändler Leopold Springindlackhen und dessen Frau Susanne erwarben. Deren Besitznachfolger waren der Handelsmann und aussere Rat Christoph Khrempl und dessen Frau Dorothea, 1615 Christoph Khrempl d.J. und dessen Frau Martha. 1631 kam das Haus durch Kauf an Ulrich Herttenkhalch, 1650 an Andreas Pizenon; von da die gleichen Besitzer wie bei A. Wann die beiden Häuser A und B miteinander verbaut wurden, ist nicht festzustellen, spätestens jedoch vor 1749; siehe Tabelle, Seite 732.

Beim Haus C sind die Daten recht dürftig und stützen sich nur auf das Hofquartierbuch. Danach gehörte es 1563 dem Singer bei St. Stephan, Jobst Nagl, 1566 Hanns Rabel, hierauf dem kais. Tapezierer Wolf Albrecht, 1587 dem Bäcker Georg Fux. Verbauung mit einem der beiden andern Häuser zwischen 1664 und 1683. Vgl. Tabelle, Seite 182 und A.V.VIII, Anhang, LXXXVII.

Wenn wir bedenken, daß die Grundfläche des gegenwärtigen Hauses Bauernmarkt Nr. 18 nur 260 m<sup>2</sup> umfaßt und auf diesem kleinen Raum einst fünf Häuser Platz finden mußten, ist das nur ein ganz willkürlich herausgegriffenes Beispiel von der unerhörten Raumausnutzung des Wiener Bodens, die durch den enggezogenen Festungsgürtel, der sich um die Stadt legte, bedingt war. Von den Klöstern, den Häusern der Adeligen und denen reicher Bürger abgesehen, treffen wir ähnliche Raumverhältnisse im ganzen Stadtbereich an. Bauernmarkt Nr. 20, 22, 24 siehe Rotlgasse 1, 3, 5.

Wir kommen nun in die Landskrongasse, die parallel zum Hohen Markt verläuft und den Bauernmarkt mit den Tuchlauben verbindet. Sie reicht in ihrer Anlage auf die römische Zeit zurück, war die zweite Längsstraße des römischen Lagers und wurde als solche Via quintana benannt. Eine Zeit führte sie nach Groner den Namen "Kochlöffelgasse", wofür jedoch weder ein Beleg angeführt noch eine Erklärung hierfür gegeben werden kann. Wiederholt wurde sie auch der Münzer-

straße zugerechnet. Der gegenwärtige Name kommt von den beiden Hausschildern "zur großen" und zur kleinen Landeskronen" (Landskronengasse Nr. 1-3).

Die rechte Straßenseite zeigt durchwegs die Rückseiten von Häusern des Hohen Marktes und zwar ist

Landskronengasse Nr. 2, 4, 6, 8 und 10 identisch mit Hoher Markt Nr. 1, 2, 3, 4 und 5, siehe dort.

Linke Straßenseite:

Landskronengasse Nr. 1-3 (alt Nr. 546-548 und 582), ist ein Dreifrontenhaus, das am Bauernmarkt die Nr. 13, am Wilpretmarkt die Nr. 10 trägt. Die Front der Landskronengasse zwischen Bauernmarkt und Wildpretmarkt nahmen einstmal die Häuser Nr. 546 bis 548 ein (s. Planskizze), an deren Rücken sich das Haus Nr. 582 anschloß.

Der erste bekannte Eigentümer des Hauses

Nr. 546, das an der Ecke des Bauernmarktes lag, war der ebenso streitbare wie verdienstvolle und rührige Kaplan der Ottenhaimkapelle (im alten Rathaus), Jakob Poll<sup>1</sup>; näheres über ihn siehe Band II, Wipplingerstraße Nr. 8.

So zahlreich Polls Name in Urkunden seiner Zeit vorkommt (das letztmal am 23. Februar 1378), ist über seinen Tod und sein Begräbnis, das er nach dem von ihm schon 1369 verfaßten Testament im Chor der Stephanskirche wünschte, nichts bekannt. Aber gerade durch eine spätere Grundbucheintragung dürfte der Zeitpunkt des Ablebens dieser interessanten und nicht unbedeutenden Persönlichkeit annähernd bestimmt werden können. Am 20. Mai 1378 wird er nämlich als Nachbar des Konrad Leytner (Nr. 547) angeführt und zwar heißt es dort: "prope domum, que quondam fuit Johannis Pollonis ...", worunter wohl verstanden werden darf, daß Poll zu diesem Zeitpunkt nicht mehr lebte. Sein Todesdatum würde hienach zwischen dem 23. Februar und dem 20. Mai 1378 liegen.

Johann Poll war nur der Besitzer dieses Hauses. Er selbst wohnte in dem gleichfalls ihm gehörigen Haus neben der Kapelle.

1386 wird als Eigentümer des Hauses Nr. 546 Georg Purmicz er erwähnt<sup>4</sup>. Am 11. März 1409 wird Anna, die Frau Thomans des Zuns pan an die Gewer des Hauses geschrieben, das vordem Margret der Perm an in gehört hat<sup>5</sup>. Anna, eine Tochter der Frau Margarethe, dürfte aber nur mit einem Hausteil bedacht worden sein, denn am 12. Mai 1422 bevollmachtet Mert Perm an, Bürger zu Brünn, seinen Schwiegervater Ulrich den Perm an, Bürger zu Wien, das Haus, das ihm in der Erbteilung mit seiner Mutter, Frau Margarethe und seinen Geschwistern zugefallen ist, zu verkaufen<sup>6</sup>. Hiezu wird bemerkt, daß schon in einer Eintragung vom 27. Juli 1399 ein Niclas Perm an des Hauses erwähnt wird<sup>7</sup>.

Die Perm ans zählten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu den reichsten und angesehensten Bürgern der Stadt und auch außerhalb derselben besaßen sie viele Gründe, insbesondere am Wienfluß. Von Ulrich Perm an (gest. nach 1444) erzählte man sich, daß er sein Geld "mit Schüsseln schöpfte und wog<sup>8</sup>." Im folgenden Jahrhundert hört man von dieser Familie nichts mehr.

1439 hatte Ulrich Perm an das Haus Hanns Mautter ver-  
sucht Anwalt in der Rinde. 1457 gehörte Mechwin dem Rade an und war auch Verwalter der Stadtgrundhöher.

kauft<sup>1</sup>, von dem es 1455 an seinen <sup>Refer.</sup>Oswalt M a u t t e r kam.<sup>2</sup>  
 Dessen Witwe Margarethe, die nachmals Jacob R e c h w e i n \*)  
 heiratete, hinterließ das Haus 1508 ihrer Tochter Barbara, der  
 Gattin Peters T h a n n h a u s e r von Nürnberg.<sup>3</sup> Diese ver-  
 kaufte es um 700 Pfund Wr.Pf. an Anton W e i s s von Augsburg.<sup>4</sup>  
 Von ihm kam es erblich an seine Geschwister Leonhard, Ulrich,  
 Ottilie, Apollonia, Georg und Conrad, durch Ablöse der geschwi-  
 sterlichen Anteile an Leonhard allein; von ihm 1514 durch "freie  
 und ledige Uebergabe" an seinen Sohn Andre W e i s s von Augs-  
 burg.<sup>5</sup> Dieser hinterließ 1537 das Haus seinen Kindern Leonhard,  
 Ludwig, Franz, Agnes und Sophie.<sup>6</sup> Nachdem Franz zu Wardein in  
 Ungarn gestorben war, brachte Ludwig die geschwisterlichen An-  
 teile an sich. Geweranschreibung 1552.<sup>7</sup> Unter Ludwigs Kindern:  
 Adam, Veit, Ludwig, Andreas, Paul, Tobias, Franz, Susanne  
 S t a r z e r i n, Sophie L ö s c h e n p r a n d t i n und  
 Lucia, blieb Ludwig jun., nachdem er die Anteile teils ererbt,  
 teils aufgekauft hatte, schließlich Alleinbesitzer und verkaufte  
 1583 das Haus an Wolfgang S t u b e n f o l l.<sup>8</sup> Nach dessen  
 Tod fiel es an die Söhne Wolfgang und Urban. Von Wolfgang und  
 den Erben Urbans kam es durch Kauf 1628 an den kais. Diener und  
 Handelsmann Stephan A b i s s o.<sup>9</sup> Dieser legierte es mit ~~seinem~~  
 testamentlicher Disposition vom 18. Jänner 1657 seiner Frau Ca-  
 milla, geb. von Tercz und seinem Sohn, dem kais. Obristwacht-  
 meister Antonio A b i s s o. Camilla hinterließ ihre Haushalf-  
 te ihrem Bruder Octavio von T e r c z, Doktor der heil. Schrift,  
 Canonicus zu Wien und Breslau, sowie Dechant zu Pillichsdorf.  
 Dieweil lag aber auf dem Hause ein Satz, wonach Johann Ambro-  
 sius R e n z und dessen Frau Clementia, geb. Schillings,  
 8000 Gulden zu fordern, bis zu ihrem Ableben aber nur 3000 Gul-  
 den erhalten hatten. Der Restbetrag wurde von den Erben, den  
 Freiherren de B r i s i g e l l eingeklagt und diesen auch  
 gerichtlich eingewantwortet. Um die drohende Exekution abzuwen-  
 den, schloß der Niederlagsverwandte Johann Anton von T e r c z  
 mit Octavio von Tercz und Antonio Abisso am 8. Jänner 1658 ei-  
 nen Vergleich, wonach er ihnen 6000 Gulden bar vorschob, damit  
 die Forderung der Freiherren von Brisigell befriedigt werden  
 könne und löste diese Forderung damit an sich. Dafür mußten ihm  
 die Abisso'schen Erben das Haus drei Jahre hindurch verschrei-  
 ben, verpfänden und in Bestand überlassen. Da die beiden Ver-  
 tragspartner aber die übernommene Schuldpost nicht abzudecken  
 in der Lage waren, verkauften sie das Haus noch vor Ablauf der  
 bedungenen Frist am 29. November 1660 Johann Anton von T e r c z.  
 1662 testierte Tercz es seiner Muhme Barbara, die im Jahr darauf  
 ihren Gatten, den Handelsmann Heinrich S c h r ö f f e l von  
 S c h r ö f f e n h e i m b zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup> Von ihnen  
 erwarb es der kais. Diener Franz von C i s c h i n i, der  
 1684 gemeinsam mit seiner Frau Barbara, geb. Pastellin, an die  
 Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>11</sup>

Der so häufig vorkommende Ausdruck "kaiserlicher Diener"  
 deckt sich nicht mit der heutigen Bedeutung des Wortes Diener"  
 sondern entspricht einem in kaiserlichen Diensten stehenden  
 Funktionär, also mit Beamtenrang. 1700 wird Cischini als r.k.M.  
 Kriegsrat bezeichnet.

Franz von Cischini hatten regen Anteil an dem Bau der Pe-  
 terskirche, woselbst sich auch, - rechts vom Eingang, sein

\*) 1448, 1450 und 51 landesfürstl. Hubschreiber, im letztgen. Jahr  
 auch Anwalt in der Münze. 1457 gehörte Rechwein dem Rate an und  
 war auch Verweser der Stadtgrundbücher.

Grabmal befindet (gest. 1709). Vgl. S. 180 und 187f.

Barbara von Cischini hinterließ mit Testament vom 24. Oktober 1690 ihren Haushälfte dem Gatten, der in zweiter Ehe mit Maria Emilie, geb. Leipterin verheiratet war.

Mit Stift- und Fundationsbrief vom 11. September 1797 bestimmte er 1500 Gulden, die auf seinem Haus, "genannt die Landskron" gegen 5%ige Verzinsung liegenbleiben sollten, für die Augustiner Barfüßer bei U.L.F. von Loretto, wofür sie allwöchentlich drei heilige Messen zu seinem und zum Seelenheil seiner nächsten Freundschaft (d.i. Verwandtschaft) zu lesen hatten.<sup>2</sup>

Franz von Cischini hinterließ mit Testament vom 2. Februar 1708 (publ. 12. Juni 1709) das Haus seinen Töchtern Maria Barbara, verehel. von S t o c k h a m m e r und M a r i a Theresia, Frau des kais. Rates und Regenten der n.ö. Lande, Untermarschall Karl Leopold von M o s e r, welch' letztere durch Ablöse auch die Haushälfte ihrer Schwester an sich brachte. Geweranschreibung 1737<sup>3</sup>. Sie hinterließ das Haus ihrem Gatten und dieser 1775 seinen drei Söhnen: Ferdinand, Karl Leopold und Josef Karl; durch Vergleich unter den Brüdern kam es an den n.ö. Regierungsrat Ferdinand Freiherrn von M o s e r allein<sup>4</sup>, von ihm 1781 erblich an seine Gattin Juliane Frein von M o s e r<sup>5</sup>. Nach deren Tod wurde das Haus am 20. Jänner 180<sub>1</sub> ihren drei Töchtern: Thekla, Waldburga und Juliane, verehel. von Well, eingewantwortet, die es aber noch vor der Einantwortung am 26. November 1800 dem k.k. Hofkriegsbuchhalterei Raitoffizier Ignaz K o w a l s k y verkauft hatten. Dieser überließ es mit Kaufvertrag vom 15. Dezember 1801 Josef Freiherrn von G u d e n u s. Am 17. Juni 1831 wurde das Haus seiner Tochter Julie, Gräfin von B e l l e g a r d e eingewantwortet<sup>6</sup>. Weiter siehe bei Nr. 582.

Nr. 547: zur kleinen Landeskrone beschildet.<sup>7</sup> 1360 wird als Eigentümer des Hauses Ulreich der P o l l e<sup>8</sup>, 1378 Konrad L e y t t n e r genannt. Dessen Witwe Katharina verkaufte am 20. Mai 1385 das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. an Simon Z e r r e r. Dessen Besitznachfolger, Wolfhart von der S c h e b n i c z versetzte das Haus am 27. Juli 1399 um 50 Pfund Wr.Pf. J o s e p i n der Jüdin von Velzperg und "irm enychlein (Enkel) Jo-seppen."<sup>9</sup> 1411 steht Niklas der Z i n k an der Gewer des Hauses.<sup>10</sup> Am 21. März 1469 teilen Schwester Petronella P ö k h l i n, Meisterin und der Konvent des Frauenklosters zu St. Jakob auf der Hülben dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien mit, daß sie das damals ihnen gehörige Haus dem Wiener Bürger Paul L a i n s n i c z e r und seiner Frau Dorothea verkauft haben.<sup>11</sup> 1504 gehörte es Hanns K e u s c h und dessen Frau Helene,<sup>12</sup> 1508 Christian P r e n n e r<sup>13</sup>; dessen Besitznachfolgerin, Margarethe, Witwe des Benedikt R a i n p a c h e r, (Art und Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt) schaffte das Haus Christoph E k h e n p e r g e r zu Radkersburg, von dem es 1539 durch Kauf um 775 Pfund Wr.Pf. an den aussern Rat und städtischen Steuerhändler Michel R e n o l t und dessen Frau Anna kam.<sup>14</sup> 1542 erbte Renolt auch die Haushälfte der Gattin.<sup>15</sup> Er hinterließ das Haus seinen Kindern Paul, Jakob, Michel, Barbara und Magdalena R e n o l t, sowie an Agnes, der Frau des Fleischhackers Hanns W a g n e r, welch' letztere aber 1560 ihren Hausanteil den Geschwistern übergab.<sup>16</sup> Deren Gerhaben verkauften 1565 das Haus an Conrad M a y r und dessen Frau Barbara,<sup>17</sup> die 1568 ihre Haushälfte dem Gatten testierte. Als dieser ohne Leibeserben starb, wurde das

Haus den legitimierten Erben, Dorothea und Wolfgang M o s - d o r f e r , seßhaft zu Freiburg, Elsbeth und Christoph S t o r c k h a m m e r , seßhaft zu Braunau, Magdalena, Frau des Hanns F u e r t n e r zu Haselreuth, Andreas M a y e r zu Aittesdorf, eingeantwortet und von deren Gewaltträger an den r.k.M. Proviantskommissariatsverwalter in Ungarn, Casper P u c h l e r zum K l e t t e n h o f verkauft, der es aber sogleich an den Handelsmann Jobst C r o y (Graie) und dessen Frau Jakobina (1589) weitergab. Wegen eines Satzes und noch anderer Schulden, die sich auf 11.000 Gulden beliefen, zuzüglich der ausständigen Zinsen, kam das Haus zur Exekution, wobei es von dem äußern Rat und Handelsmann Christoph K h r e m p l um 1800 Pfund Wr.Pf. und 300 Dukaten Leithauf erstanden wurde. 1601 ließ Khremp l seine Frau Dorothea zu sich schreiben. Diese heiratete nach dem Tod des Gatten den n.ö. Regimentsrat Dr. Veit S i e s s und verkaufte das Haus 1613 an den äußern Rat und Handelsmann Christoph K h r e m p l d.J. und dessen Frau Mar- tha. Als Khremp l (nach seiner Frau) ohne Leibeserben starb, teilte sich eine zahlreiche Verwandtschaft in die ansehnliche Verlassenschaft. Von den Erben erwarb 1622 der phil. et med. Dr. Adamus O l i t h e r i u s das Haus, das er seinen drei Kin- dern: Johann Wilhelm, Georg Albrecht, Conventuale bei U.L.F. Gotteshaus und fürstl. St. Leopold Stift zu Klosterneuburg, und Maria Katharina, Schwester in dem Jungfrauenkloster zu Tulln, dort Maria Domenica genannt, hinterließ. Von ihnen kam es durch Vergleich an ihre Mutter Anna Maria, geb. Schidenitz, verwitwe- te Olithorius und deren zweiten Gatten, ihren Stiefvater, Georg T e b b e t m a n n von und zu W e i s s e n h o f auf K h r i z e n d o r f. Von da an blieb das Haus besitzrechtlich mit dem Nachbarhaus Nr. 548 vereint, siehe dort.

Nr. 548: frühzeitig "diu landeskron", später zur großen Lan- deskrone genannt, wird in diesem Namen der Hinweis auf ein Turmhaus von besonders festem und wehrhaftem Bau gegeben. Im Urkundenbuch von Klosterneuburg, II, 192 erscheint 1355 ein D i e t r i c u s de P r u n n e von der L a n t s c h r o n. Aus einer urkundlichen Bestätigung, dat. vom 31. Juli 1360, über die Ablösung des Burgrechtes von diesem Hause entnehmen wir, daß es vormals Perichtolt dem P o l l e n gehört hatte und die Besitzer in dem genannten Jahr Jans von J e u c h i n - g e n und dessen Frau Elsbeth waren. Es wird da ausdrücklich als "das ekhaus" bezeichnet, "das da get an ain tail hinden gegen den C h a m e r h o f (heute Wildpretmarkt)...". 1378 ist Ei- gentümer des Hauses Heinrich (III.) der W ü r f e l s. Ueber das Erbbürgergeschlecht der Würfel (Würffel) s.S. 109.

Am 9. März 1381 vermachte Anna, die Frau Heinrichs des Würfel, das Haus ihren beiden Söhnen aus erster Ehe mit Niklas dem S l e c h t e n , Friedreich und Jansen, doch schon am 26. Dezember des gleichen Jahres haben die Juden Hetschel und Hebel das Haus "gnant die Lanczchron und das klain heusel dabei in ain verpot genomen...", doch scheint das weiter keine üblen Folgen gehabt zu haben, denn das Haus blieb im Besitz der Familie, was durch die Geweranschreibung der Witwe Friedrichs des Slech- ten, Dorothea, am 28. Jänner 1411, erwiesen ist. Zwei Tage da- rauf versetzte Dorothea das Haus Jacob dem Juden von Weytra.

Im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts gehörte es Konrad H o l c z l e r (Hölzler d.Ae.),<sup>13</sup> der zwischen 1423 und 1432

mehrmals Bürgermeister von Wien war; 1440 starb er, doch erst 1446 erfolgte die Geweranschreibung seiner Witwe Kathreg und beider Söhne: Konrad, Pflieger zu Lengpach, Konrad, Pflieger zu Laab, Leopold, Mathes und Colman. 1457 steht der ältere der beiden gleichnamigen Brüder allein an der Gewer des Hauses, das ihm in rechter Teilung zwischen seinen Brüdern, seiner Mutter und seinem Vetter Wolfgang zugefallen ist. Ueber ihn siehe auch S. 498.

Als Konrad Holzler im Jahr 1454/55 das Bürgermeisteramt bekleidete, lag gerade die Stadt mit der Universität in heftigem Streit, was zu wiederholten Klagen und Gegenklagen bei Kaiser Friedrich III. führte. So beschwerte sich die Universität, daß sich Hölzler erkühnte ~~hinaus~~, die Sturmglocke über die hohe Schule zu läuten und in vielen Häusern Geharnische bestellt habe. Der Bürgermeister sei mit Grimm vor den Rektor geritten und habe vorgegeben, die Studenten hätten ihn mit Steinen beworfen und er habe gedroht, fünf gefangene Studenten sofort köpfen zu lassen. Auch habe er ehrbaren Meistern (Professoren) in der Stephanskirche gedroht: "Ich will einmal ein Redl gehen und euch Doktoren auf die Glatzen schlagen lassen, daß euch das Blut über die Mäuler rinnen wird." In der Gegenklage leugnete oder schwachte die Stadt alles ab, soferne sie nicht die Schuld auf die Studenten schob.

Holzler gehörte auch das Taschnerhaus am Lichtensteg, s.S. 498. Im Jahr 1460 wird er als verstorben bezeichnet. Ihn scheint sein gleichnamiger Neffe, der 1466 als ~~Bürgermeister~~ Münzmeister, 1472 als Hubmeister bezeichnet wird, im Hausbesitz gefolgt zu sein, denn in dessen letzten Willen vom 17. Juni 1772<sup>5</sup> wünscht dieser zu St. Stephan in seines Vaters Grab bestattet zu werden und vermacht das Haus "hie in der Lanczkron gelegen" seiner Frau Margarethe und ein anderes Haus in der Weihenburg den Bäußerinnen von St. Hieronymus. Tatsächlich aber kamen die Klosterschwester in den Besitz des Hauses in der Landskrone, allerdings erst im Wege eines Rechtsstreites, den sie gezwungen waren, mit den Erben der Witwe Holzlers, welche nachmals Christoph von Topl geheiratet hatte, zu führen.<sup>6</sup>

Mit Gerichtsbrief vom 17. August 1503 wurde ihnen das Haus zugesprochen, um das sie allem Anschein nach mehr als drei Jahrzehnte kämpfen mußten,<sup>6</sup> doch schon am 30. August 1504 verkauften Schwester Dorothea und der Konvent des Klosters zu St. Hieronymus das Haus an den Stadtschreiber Dr. Stephan V o r c h t e n a u e r<sup>7</sup>, der zwei Jahre später starb. Er hinterließ das Haus seiner Witwe Margarethe, die in zweiter Ehe mit Dr. Johann Wepp und in dritter mit dem äußern Rat Benedikt R a i n p a c h e r verheiratet war.<sup>8</sup> 1537 fiel das Haus erblich an ihren Sohn Dyonisius R a i n p a c h e r und ihre Tochter Ursula W e p p<sup>9</sup>. 1548 erwarb es um 750 Pfund Wr, Pf. Michel H i l l e p r a n t und dessen Frau Helene.<sup>10</sup> Nach beider Tod kam

1577 das halbe Haus mit aller Zugehörung, Keller, Stallungen, Gewölben, Zimmer, Kucheln, Dörrhäusern und Dachwerk an ihre Tochter Anna, Frau des Dr. Leonhart H o r, von der es 1581 an ihren Gatten fiel,<sup>11</sup> von diesem 1599 an seine zweite Frau Helene, geb. Wolzgin,<sup>12</sup> die es ihrem Sohn Marx hinterließ, welcher das halbe Haus 1613 dem Handelsmann Wolf

das andere halbe Haus an Jungfrau Barbara H i l l e p r a n t<sup>13</sup>, die den Doktor beider Rechte Michael P r a g e r heiratete. Deren Tochter Helene, Frau des Rentmeisters Hanns A n g e r e r der Herrschaft Wildberg verkaufte 1618 diese Haushälfte Dr. Adamus O l i t h o r i u s.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Hausigentümers kann einen Zweifel, daß das Haus Peters von



F e r g e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte.<sup>1</sup> Am 3. Juni 1625 erwarb diese Haushälfte Dr. med. Adamus O l i t h o - r i u s , Professor der Wiener Universität.

Auf die gleiche Art wie Nr. 547 kam auch das Haus Nr. 548 an Georg T e b b e t m a n n und dessen Frau Anna Maria.<sup>2</sup> Kraft einer am 6. März 1669 aufgerichteten Donation fiel das Haus nach Tebbetmanns Tode an seine Witwe, die es 1673 ihrer Tochter Theresia K a l t s c h m i d , Freiin von E i s e n - b e r g hinterließ.<sup>3</sup> Diese verkaufte es am 17. Dezember 1681 an Maria Anna Freiin von G a l l e n f e l s , zuvor Gräfin von S e e a u , geb. Freiin von Schwarzenhorn.<sup>4</sup> Durch ihr Testament vom 23. Februar 1732 (publ. 21. März 1733) kam es an ihren Enkel, den Grafen Johann Ehrenreich von S e e a u <sup>5</sup> und durch dessen Testament vom 23. Juli 1749 (publ. 30. März 1761) an Frau Josefa, vorhin verheh. Freiin von Gudenus, von der es erblich an Josef Freiherrn von G u d e n u s fiel.<sup>6</sup> Geweranschreibung 1765. Im Jahr 1831 wurden seiner Tochter <sup>7</sup>Julie Gräfin von B e l l e g a r d e auch die Häuser Nr. 547 und 548 eingeweiht.<sup>7</sup> Weiter siehe bei Nr. 582.

Nr. 582: schloß mit seiner Langsseite unmittelbar an die Rückseiten der Häuser Nr. 546 bis 548 an. Im 14. Jahrhundert befanden sich an dessen Stelle drei Häuser und zwar kehrten zwei davon ihre Front dem Bauernmarkt zu, zeigten also eine schmale Front und gingen mehr in die Tiefe, während das dritte im Rücken dieser Häuser lag und seine Front sich in den Kammerhof (Wildpretmarkt) einfügte. Eigentümer des dem Sirfeierhaus (Nr. 581) benachbarten Hauses waren Margarethe, Witwe Konrads von N e u b u r g und Christina, Frau Michael des C h u c h e n m a i s t e r s , die es am 16. Mai 1377 Stefan W e n d verkauften.<sup>8</sup> Er, seine Frau Katharina, sein Bruder Friedrich und dessen Frau Christina als Mitbesitzer verpfänden das Haus 1378 an Erhard M a e l l e r <sup>9</sup>, zwei Monate später an Pilgrim S n e c z e l <sup>10</sup>, dem als dritter Geldgeber M e r - c h e l , der Jud von Zelle, folgt, dem am 9. Jänner 1382 das Haus gerichtlich zugesprochen wurde.<sup>11</sup> Aber schon vier Tage später versetzt er das Haus selbst.<sup>12</sup> Am 19. August 1384 erwarb das viel verpfändete Haus der Amtmann des Herzogs Albrecht, Niklas W e i z p a c h e r <sup>13</sup>. Dessen Besitznachfolger (Sohn?) Petrein W e i z p a c h e r hinterließ es seiner Tochter Anna, Frau des Niklas P e w r l , die am 17. Februar 1419 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>14</sup>

Der Eigentümer des anschließenden (zweiten) Hauses war 1377 Ortolf von der Y g l a <sup>15</sup>. Am 19. Februar 1382 nahm Christian G o c z c h i r c h das Haus in ein Verbot.<sup>16</sup> Dieses wurde wohl wieder aufgehoben, denn 1385 folgen Ortolfs Söhne Andreas und Friedrich im Besitz des Hauses.<sup>17</sup> Doch schon am 9. Dezember 1386 verpfänden sie es M e r c h l i n dem Juden von Zell<sup>18</sup> und am 13. September 1387 Isserlein dem Juden von N e u b u r g , Sohn des Aaron.<sup>19</sup> Am 16. April 1398 verkauften die Geschäftsherrn des Peters von der Y g l a das Haus dem Wiener Bürger H a u n o l d dem Schuchler (1401 Stadtrichter).<sup>20</sup> In dieser letzten Eintragung ist wohl die Lagebezeichnung einerseits zunächst des Sirfeierhauses, anderseits neben der Landskrone angegeben, doch unterliegt es mit Rücksicht auf den Namen des Hauseigentümers kaum einem Zweifel, daß das Haus Peters von

der Ygla mit jenem Ortolfs von der Ygla identisch ist. (Zwischen Ortolfs Haus und des Sirfeier Haus lag noch das Weizpacher Haus).

Das dritte unter die Nr. 582 fallende Haus gehörte im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts Heinrich III. dem Würfel und dessen Frau Anna, die es um 90 Pfund Wr.Pf. Ulreich dem Frewz z l e i n und dessen Frau Kathrei verkauften. Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf am 11. Dezember 1386 an Anna, der Gattin Stephans des P o l l e n.

Wann die drei vorbenannten Häuser in eines verbaut wurden, ist nicht bekannt, doch ist es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß zumindest die beiden letztgenannten Häuser noch durch Stephan dem P o l l e n selbst zu einem vereinigt wurden, denn 1409<sup>3</sup> und 1422<sup>4</sup> wird er als Nachbar des Mert P e r m a n erwähnt, der das Haus Nr. 546 besaß, was nur dann richtig wäre, wenn er sein Ursprungshaus um jenes des Haunolt S c h u c h l e r vergrößert oder mit jenem eingetauscht hätte.

Bald danach erscheinen die drei Häuser in eines verbaut, das Christan P r e n n e r von seiner Gattin Anna geschafft worden war.<sup>5</sup> Prenner war 1451, 1453 bis 1455 Spitalmeister des Bürgerospitals, 1461/62 Bürgermeister.<sup>6</sup> 1463 verkaufte er das Haus an Stefan L u g k n e r.<sup>7</sup> Von diesem kam es an seine Tochter Kathrey, Konventschwester des Jungfrauenklosters St. Jakob auf der Hülben, der es in gerechter Teilung gegen ihre Schwester Margarethe, Frau des Pangretz S t e g h a i m e r und Dorothea, Frau des Paul L a i n s n i c z e r, sowie gegen Jorg und Kunigunde, Kinder des Veit S c h r i c k, ihren Vetter und ihre Muhme, erblich gefallen ist. Danach wurde 1469 Kathrey, die Meisterin Petronella und der Konvent von St. Jakob auf der Hülben selbst an die Gewer des Hauses geschrieben,<sup>8</sup> die es jedoch sogleich um 300 ungar. Gulden an Paul L a i n s n i c z e r verkauften.<sup>9</sup> Dieser gab es 1471 um 355 Gulden an den Kramer Wolfgang A m l s t o r f f e r und dessen Frau Kathrey weiter.<sup>10</sup> In zweiter Ehe mit Jacob H o r n p e r g e r verheiratet, hinterließ Kathrey 1497 das Haus ihrem dritten Gatten, Stefan S t r a s s e r.<sup>11</sup> Unter dessen Kindern fand eine Teilung statt; es erhielten:

seine Tochter Anna und deren Gatte Laurenz T i s c h l e r, gen. K h e r n, das hintere Zimmer, das sie 1517 Wolfgang F a c z y und dessen Frau Barbara sowie Christoph und Erhart Z a u n e r verkauften.<sup>12</sup>

seine Tochter Agnes und deren Gatte Ulrich I r c h h o f e r den mittleren Stock und das vordere Zimmer in der Landskrone.

sein Sohn Hanns das andere in die Münzerstraße gehende Zimmer, das er an Sigmund H o f s t e t t e r verkaufte, von dem es gleichfalls durch Kauf an Agnes und Ulrich I r c h h o f e r kam.<sup>13</sup>

Durch weitere Erbteilung wurde die Zahl der Hausinteressenten noch größer, bis 1576 der kais. Diener Lorenz M a n n d l, ein Enkel Irchhofers, das Haus in seinen Alleinbesitz brachte,<sup>14</sup> wonach er es Wolfgang S t u b e n f o l l verkaufte.<sup>15</sup> Von diesem kam es an seine beiden Söhne Wolf und Urban, des Urban Anteil an dessen Witwe Maria, geb. Kerzlerin und seine sechs Kinder. 1633 erwarb von den Erben das Haus der Gerichtsadvokat Erhart S i g l e r, nach dessen Tod wieder eine beträchtliche Zahl von legitimierten Erben vorhanden war, doch kamen 1650 durch Vergleich unter diesen der Handelsmann Georg H ä b e r l

und dessen Frau Katharina, geb. Lansin, in den Besitz des Hauses, das durch das Testament des Gatten vom Jahr 1660 der Witwe allein zufiel. Nach deren Tod lasteten auf dem Hause so viel Forderungen, daß es zwecks Befriedigung der Creditoren zum Verkaufe kam, wobei es von dem Hofkriegskanzlei Expeditor Georg Wilhelm W a c h t l erworben wurde.<sup>2</sup> Geweranschreibung 1690. Wachtl testierte das Haus am 23. März 1707 seinem Vetter, dem bgl. Handelsmann Johann Franz S t r e c k h e r<sup>3</sup>; durch dessen Testament vom 29. November 1726 (publ. 30. März 1727) kam es an seine Witwe Maria Elisabeth und von ihr erblich an ihre fünf Kinder, den innern Rat und Stadt Banco Hauptkassa Obereinnehmer Wilhelm Ignaz S t r e c k e r Edlen von R a u t e n - ~~s t r a u c h~~ s t r a u c h, den phil. et med. Dr. Johann Josef S t r e c k e r, Anna Justina P f u n d h e l l e r i n, Maria Anna P a c h m a n n i n und Franz Josef S t r e c k e r<sup>4</sup>; Geweranschreibung 1751. In den folgenden Geweren teilen sich die Streckerschen und Pfundhellerschen Erben in den Besitz. Nachdem Dominica Pfundhellerin in das Kloster zu St. Ursula eingetreten und dort die Profese abgelegt hatte, fiel deren Anteil laut Abhandlungsbericht vom 3. Jänner 1775 der Kirche bei St. Ursula als der berufenen Universalerbin zu. Da aber die Kirche nicht besitzfähig war, kam das Haus 1781 zur öffentlichen Versteigerung und wurde hiebei von dem Hofsekretarius Dominik S t r e c k e r Edlen von R a u t e n s t r a u c h erworben.<sup>6</sup> Am 31. Dezember 1798 verkaufte es dieser an Antonio Marchese A j m i V i s c o n t i, Grande d'Espagna,<sup>7</sup> welcher es mit Kaufvertrag vom 24. April 1800 dem k.k. Leibchirurgen Franz H e r b e c k und dessen Frau Aloisia, geb. Kitzel, überließ.<sup>8</sup> Von ihnen kam das Haus - gleichfalls durch Kauf - am 26. November 1801 an Konstantia F r e i n v o n G u d e n u s, geb. Gräfin von Festetics.<sup>10</sup> 1828 wurde es deren Tochter Julie Gräfin von B e l l e g a r d e eingeweiht.<sup>9</sup> Als diese im Jahr 1831 das Erbe ihres Vaters antreten konnte und damit auch in den Besitz der Häuser Nr. 546 bis 548 kam, ließ sie den ganzen Komplex niederreißen und an Stelle der vier Häuser im Jahr 1835 nach Plänen des Architekten R e m y ein einziges Gebäude aufführen, das damals als einer der schönsten und weitläufigsten Höfe der Stadt galt. Das Jahr der Vollendung des Baues - MDCCCXXXV - war am Giebel in der Mitte der Langseite angebracht. Nach dem Namen der Eigentümerin wurde das Gebäude der B e l l e g a r d e h o f benannt. Bedeckte Fläche 2.539 m<sup>2</sup>.

1868 hinterließ die Gräfin von Bellegarde den Hof ihren Kindern Franz Grafen von B e l l e g a r d e, Julie Gräfin H a r t i g und Pauline Gräfin K ö n i g s e g g.<sup>11</sup> Von diesen erwarb ihn 1869 G u s t a v S c h o e l l e r, 1875 die Firma S c h o e l l e r & Co., die 1899 an Stelle des alten den neuen B e l l e g a r d e h o f errichten ließ, wobei allerdings durch Hineinrücken der Baulinie etwa ein Viertel der verbauten Fläche verloren ging. Dermalen bedeckte Fläche 1872 m<sup>2</sup>.

In dem trotzdem noch immer sehr weitläufigen, drei Straßenfronten umspannenden Gebäude war auch das gleichnamige Bankhaus (Eingang Wildpretmarkt) untergebracht. Der Senior der Familie S c h o e l l e r, die seit mehr als einem Jahrhundert in Wien angesiedelt ist, stammt aus Düren am Rhein. Die Eisen-, wie die Zucker- und Papierindustrie haben dieser vorbildlichen Industriefamilie Oesterreichs, speziell Philipp und Richard Ritter von S c h o e l l e r viel zu danken.

Es wird hier auf die von Hans Freiherrn von Dumreicher verfaßte Gedenkschrift "100 Jahre Haus Schoeller", Wien 1934, hin-

und dessen Frau Katharina geb. Lantsch in den Besitz des Hauses, das durch das Testament des Grafen vom Jahr 1880 der Witwe Maria Lantsch zuerfiel. Nach deren Tod lasteten auf dem Hause so viele Forderungen, das es zwecks Befriedigung der Creditoren zum Verkauf kam, wobei es von dem Hofkriegskanzler Expeditor Georg Wilhelm W a e r l i erworben wurde. Gewerkschaftsvereinigung 1890

Wachtel testierte das Haus am 23. März 1907 seinem Vetter, dem Grafen von Bellen, durch dessen Testament. Die im Jahr 1829 von den Engländern Andrews und Prichard gegründete Donau Dampfschiff-Fahrtsgesellschaft hatte im Bellegardhof ihre Kanzleien, ehe sie ihr eigenes Gebäude beziehen konnte.

Kindes, dem immerhin Hofkriegskanzler Expeditor Georg Wilhelm W a e r l i, den phil. et med. Dr. Johann Josef S t r e c k e r, Anna Juliana P r u d e n z i e r i n, Maria Anna S t r e c k e r und Franz Josef S t r e c k e r; Gewerkschaften in den folgenden Gewerken teilten sich die anrechnung 1781. In den folgenden Gewerken teilten sich die Streckerschen und Prudenzerschen Gewerken in den Besitz. Was dem Dominica Prudenzerschen in das Kloster zu St. Ursula eintrug, trat und dort die Profes abgelegt hatte, fiel deren Anteil laut Abhandlungsbericht vom 8. Januar 1778 der Kirche bei St. Ursula als der besten Universalien zu. Da aber die Kirche nicht beständig war, kam das Haus 1781 zur öffentlichen Versteigerung und wurde wieder von dem Hofkriegskanzler Dominik S t r e c k e r Bellen von R a s t a t z erworben.

Am 31. Dezember 1798 verkaufte er dieses an Antonio Marchese A t m i v i o n i, Gräfin d'Apuzza, welcher es mit dem Vertrag vom 24. April 1800 dem k.k. Leihbehörden Franz H e r k und dessen Frau Aloisia geb. Kitzel überließ. Von neu kam das Haus - gleichfalls durch Kauf - am 28. November 1801 an Konstantin Rein von G r a b e n a, geb. Gräfin Feustler. 1828 wurde es deren Tochter Julie Gräfin von B e l l e g a r d e eingeantwortet. Als diese im Jahr 1831 das Erbe ihres Vaters antreten konnte und damit auch in den Besitz des Hauses Nr. 546 bis 548 kam, ließ sie den ganzen Komplex niederreißen und an Stelle der vier Häuser im Jahr 1835 nach Plänen des Architekten R e m y ein einziges Gebäude auführen, das damals als einer der schönsten und weitläufigsten Höfe der Gasse. Das Jahr der Vollendung des Hauses - MDCCCXXXV - war es gleich in der Mitte der Langseite angebracht. Nach dem Namen Eigentümerin wurde das Gebäude der B e l l e g a r d e n o t nant. Bedeckte Fläche 2.539 m<sup>2</sup>.

Die im Jahr 1829 von den Engländern Andrews und Prichard gegründete Donau Dampfschiff-Fahrtsgesellschaft hatte in Bellegardhof ihre Kanzleien.

1827 erwarb von den Grafen der Gräfin Bellegarde den Hof Pflanzhof Nr. 546 bis 548, die 1899 an Stelle des alten Hofes neu erbaut worden. In der Mitte des Hofes, wobei allerdings durch Minderungen der Baubau ein Viertel der verbleibenden Fläche verloren ging. Demselben bedeckte Fläche 187 in dem trotzdem noch immer sehr weitläufigen, drei Stützen tragen umspannenden Gebäude war auch das gleichnamige Bank (Eingang Wildpretmarkt) untergebracht. Der Senator der Familie S c h o e l e r, die seit mehr als einem Jahrhundert in der Gasse wohnt, stammt aus Bären am Rhein. Die Bären - wie Zucker- und Papierindustrie haben dieser vorbildlichen Industriellen Gesteirons, speziell Philipp und Richard Ritter von S c h o e l e r, viel zu danken.

Es wird hier auf die von Hans Feilerin von Dunscheben letzte Gedächtnis "100 Jahre Hans Schoeller", Wien 1934,

gewiesen, 63 Seiten stark, reich illustriert, die auch eine Abbildung des neuen Bellegardehofes zeigt, wie er sich bis zum Jahr 1945 repräsentierte.

Die Schrift ist aber auch ein Denkmal rastloser und durch Generationen fortgesetzter erfolgreicher Arbeit.

Die alten Häuser, die einstmals hier standen, werden im lokalen Schrifttum mit der Geschichte des Wiener Münzwesens in Zusammenhang gebracht, was jedoch nur in beschränktem Maß Geltung haben kann.

Die Errichtung einer landesfürstlichen Münzstätte in Wien geht auf die Zeit Leopold VI. zurück, der den Betrieb der herzoglichen Münze um 1220 von Krems nach Wien verlegte und ihn hier im alten Herzogshof (heute Am Hof Nr. 2) unterbrachte. Die dort zugewiesenen Räume dürften mit der Zeit zu klein oder nicht mehr zweckentsprechend gewesen sein, denn 1294 finden wir die Schlag- und Prägstube in der Landskronngasse (heutige Nr. 10), in deren Nähe sich wohl auch die Wohnungen der Münzmeister, Münzknechte und sogenannten Hausgenossen befanden. Eine Verlegung in den vorbeschriebenen Gebäudekomplex - soweit es sich um Teile des Münzhofes handelt - hat jedoch nie stattgefunden.

Bei dem Großbrand, der am 14. April den Hohen Markt in eine rauchende Trümmerstätte verwandelte (siehe S. 498f) war auch das weitläufige Gebäude Landskronngasse 1/3 ein Opfer der Brandkatastrophe geworden. Das Haus, das fast ausschließlich Bureauzwecken diente, bot durch die dort angesammelten Aktenbestände und Bureaueinrichtungsgegenstände den Flammen reiche Nahrung. Dadurch griff dort auch der Brand so rasch um sich, daß ~~er~~ trotz der sofort einsetzenden Löschversuche alle Mühe vergeblich blieb und das Haus ausbrannte.

Mit Kaufvertrag vom 26. April 1951 erwarb die Brandruine von der Firma Schoeller & Co., die nach dem Unglück im Palais Schoeller in der Johannesgasse (Nr. 7) ihre Tätigkeit fortsetzte und dort neue Bureauräume schuf, die B u n d e s k a m m e r der gewerblichen W i r t s c h a f t (Bundeshandelskammer). Diese leitete den Wiederaufbau des zerstörten Gebäudes ein, der gegenwärtig bereits weit fortgeschritten ist.

L a n d s k r o n g a s s e Nr. 5, ident. mit Tuchlauben Nr. 20, siehe S. 335.

Von der Landskronngasse zweigt der W i l d p r e t m a r k t ab, dessen älteste Bezeichnung als "K a m m e r h o f" 1302 belegt ist. Eine zuverlässige Erklärung für diesen Namen gibt es nicht, doch läßt er ehemals landesfürstliches Eigentum vermuten. Keinesfalls darf der Name dazu verleiten, ihn mit der Münzkammer in Verbindung zu bringen, da sich diese zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch im alten Herzogshof befand.

Dem Verfasser sind nur zwei Grundbucheintragungen bekannt, in denen der Kammerhof als e i n Objekt aufscheint. Leider fehlt für die Feststellung der Lage dieses als Kammerhof bezeichneten Hauses jeder nähere Anhaltspunkt, wodurch die beiden Eintragungen wesentlich an Wert verlieren. Sie lauten: "Am 18. Oktober 1351 verkaufen Albrecht der P r a n k e r, Engelprecht der G r o z z e, sein aidem, Anna, dessen Hausfrau, Ulrich, des vorgenannten Herrn Albrechts Sohn, Margret und Diemut, seine Töchter, mit gesamter Hand den C h a m e r h o f zu Wien, das "vorderhaus und die chramen darunder und den hindern hof"

Friedrich von Tirna, Münzmeister ~~xxxxx~~ zu Wien und seiner Frau Anna!

Am 6. Juli 1388 beurkundeten Rudolf von Tirna, Hubmeister in Oesterreich, Ludwig und Paul von Tirna, seine Brüder, daß ihr Vater Hanns von Tirna, weilnt auch Hubmeister in Oesterreich, Ulreich dem Zinkken, des Rates der Stadt zu Wien, das Haus "das v o r a l t e r d e r K a m e r h o f" gewesen ist, gelegen zwischen "der gassen hinder der Slachstubeñ (jetzige Landskronngasse) und der Münzerstraße (jetziger Bauernmarkt)" gegeben hat. Immerhin könnte diese Lagebezeichnung dazu verleiten, den Kammerhof mit der Landskrone zu identifizieren; demgegenüber steht aber, daß die Landskrone zu dieser Zeit der Familie Würfel gehört hat.

Aus allen übrigen, den Kammerhof betreffenden Eintragungen ist ~~xxxxx~~ zu entnehmen, daß darunter ein aus mehreren Häusern bestehender Komplex zu verstehen ist, der sich um einen hofförmigen Platz gruppierte, eben den heutigen Wildpretmarkt, zu dem man bis in das vorige Jahrhundert hinein nur durch zwei schmale Zugänge gelangen konnte, einerseits vom Bauernmarkt aus wo der breite Durchbruch der heute als "Brandstätte" bezeichneten Gasse erst im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts geschaffen wurde, andererseits durch das Wintergassel; das war jenes kurze und ehemals enge Stück, das sich zwischen der Landskrone und dem Winterhaus (Landskronngasse Nr.5) hindurchzwangte.

Der Hof änderte nach den jeweils hier feilgebotenen Waren wiederholt seinen Namen. Kurze Zeit hieß er Honigmarkt, 1630 Häringmarkt, später der neue Kienmarkt zum Unterschied vom alten bei St. Ruprecht. Als in neuerer Zeit die Familie Exinger in dem vorerwähnten Wintergassel einen Wildprethandel eröffnete, der sich bald starker entwickelte, wurde der Platz schließlich mit dem heutigen Namen belegt.

Die Häuser des Platzes mit geraden Nummern fanden bereits Erwähnung. Es ist identisch:

W i l d p r e t m a r k t Nr. 2/4, 6 und 8 mit Bauernmarkt Nr. 5/7, 9, bzw. 11, siehe dort.

W i l d p r e t m a r k t Nr. 10 ist ident. mit Landskronngasse Nr. 3, siehe dort.

Häuser der Gegenseite:

W i l d p r e t m a r k t Nr. 1 (alt Nr. 550), bildete bis zum Jahr 1811 einen Bestandteil des "zum roten Igel" beschildeten Hauses Nr. 558 (neu Tuchlauben Nr. 12, s.S. 324), das am 21. Jänner des genannten Jahres von Karl Josef Hammer erworben wurde, dessen Vater Johann Georg Hammer, schon im Jahr 1804 in dem gegen den Wildpretmarkt gelegenen Teil des damaligen Gebäudes Nr. 558 eine ungarische Weinstube unterhalten hatte.<sup>5</sup>

Die Geweranschreibung Karl Josef Hammers und seiner Frau Josefa ist durch folgende Notiz ergänzt: "Vermöge magistratischen Ratschlag vom 8. November 1811 ist dem Herrn Josef Karl Hammer die Abteilung dieses Hauses gegen die Verbindlichkeit erteilt worden, die dermalige Durchfahrt vom Wildpretmarkt bis unter die Tuchlauben zu ewigen Zinsen zu belassen und ist diese Verbindlichkeit auf beiden Hausteilen vorgemerkt worden."<sup>6</sup>

Die Eheleute verkauften das so neu gebildete Haus-Nr. 550

am 26. Februar 1829 Ferdinand August M a u t n e r. Von ihnen kam es 1834 erblich an Johanna M a u t n e r und Theresia K r i e g h a m m e r, verwitwete Mautner. 1837 wurde das Haus umgebaut; der Hausanteil der Theresia Krieghammer fiel 1858 an Johann S ö l l i n g e r, geb. Mautner, Edmund K r i e g h a m m e r (öst. ung. Kriegsminister um die Jahrhundertwende, - seit 1893) und Olga S z i l v a. 1860 teilten sich in den Besitz Johanna Söllinger, Olga und Franz Szilva, 1877 die Familien Söllinger und Szilva. 1885 weist der H.K. Johann Söllinger und 5 Mitbesitzer aus.

1906 wurde an Stelle des alten Hauses ein Neubau aufgeführt, als dessen Eigentümer der H.K. von 1911 Dr. Robert K n a i p p nennt. Mit Kaufvertrag vom 19. März 1918 erwarb die Oesterreichische I n d u s t r i e - und H a n d e l s b a n k das Haus, die es mit den Kaufverträgen vom 14. und 22. November 1928 an die Centralbank der D e u t s c h e n S p a r k a s s e n i. L. weitergab. Diese verkaufte das Haus am 4. März 1929 an die Lebensversicherungsgesellschaft P h ö n i x. Nach deren Zusammenbruch kam es 1936 an die Oesterreichische Versicherungs A. G., deren Firmenwortlaut 1939 in "Deutscher Ring, österreichische Versicherungs A. G." geändert wurde, doch nahm sie 1945 wieder den früheren Titel an.

Am 12. März 1945 schlug in das Straßenpflaster vor dem Haus eine Bombe ein, die Verwüstungen der im Erdgeschoß liegenden Geschäftslokalitäten zur Folge hatte; im April 1945 verursachte ein Granattreffer Fassadenbeschädigung.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß zur Zeit, als die Häuser Nr. 550 und 558 noch miteinander vereint waren, in dem gegen den Wildpretmarkt zu gelegenen Teil des Gebäudes (also der späteren Nr. 550) sich die Redaktion des am 8. August 1703 von dem Buchdrucker Johann Bapt. S c h ö n w e t t e r gegründeten "Wienerischen Diariums" befand, aus dem später die "W i e n e r Z e i t u n g" hervorging. Die Druckerei war im Regensburger Hof am Lugeck untergebracht.

Die erste Nummer des Wienerischen Diariums eröffneten die Nachrichten vom Schauplatz des spanischen Erbfolgekrieges; hieran reihte sich ein Verzeichnis der in Wien Verstorbenen, adelige und bürgerliche Vermählungsanzeigen und schließlich Ankunft hoher und niederer Standespersonen.

Schönwetter nahm als Universitäts- und Hofbuchhandler, später als Reichshofbuchdrucker in Wien eine angesehene Stellung ein. Dennoch war sein Lebensabend kein freundlicher; er starb in Armut.

1721 übernahm der welterfahrene und geschäftskundige Buchdrucker Johann Peter van G h e l e n das Wienerische Diarium, das zu jener Zeit noch ein reines Privatunternehmen war, für dessen Privilegien der Besitzer eine jährliche Beisteuer zum Bau der k.k. Hofbibliothek zu entrichten hatte. Erst 1860 erfolgte die Ueberleitung des damals schon längst als "Wiener Zeitung" betitelten Unternehmens in ein Institut der Staatsverwaltung. Zu Beginn ihres Bestandes erschien die Zeitung nur zweimal wöchentlich: Mittwoch und Samstag.

Lokalhistorisch bemerkenswert ist auch, daß sich im Hause Nr. 550 die bekannte Gastwirtschaft "zum roten Igel" befand, die von dem Wirt K o h l h a u s e r im Jahr 1838 begründet worden

war und bald große Lokalberühmtheit erlangte. Sie nahm die Räumlichkeiten sowohl im Erdgeschoß wie im ersten Stockwerk ein und wurde nur von der feinsten Gesellschaft besucht. Hier verkehrten auch viel die Komponisten Anton Bruckner (gest. 1896) und Johann Brahms (gest. 1897).

Wildpretmarkt Nr. 3, ident. mit Tuchlauben Nr. 14, s.S. 327.

Wildpretmarkt Nr. 5 (alt Nr. 551) ist ein altes, aus der Häuserfront etwa einen Meter herausspringendes Haus, das nach Jordan "zum weißen Hirschen" beschildet war.<sup>2</sup> Bis zum Jahr 1615 bildete es einen Bestandteil des Hauses alt Nr. 554,<sup>3</sup> neu Tuchlauben Nr. 18, s.S. 332f. In diesem Jahr verkaufte der damalige Eigentümer des Hauses Nr. 554, der Schnürmacher Jacob Heß<sup>4</sup>, ein zu diesem Hause gehöriges, gemauertes Stöckl dem Schuhmacher Georg Crafft, woraus das Haus Nr. 551 entstand.<sup>5</sup> Er testierte dieses 1624 seiner Witwe Margarethe, die es 1625 mit Einwilligung ihres zweiten Gatten Gotth. Paür dem äußern Rat Niclas Welbhauer verkaufte, der seine Frau Johanna zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> Von ihnen erwarb es 1626 der Goldschmied Veit Portenstain<sup>7</sup>; von ihm kam es erblich an seine Witwe Hester, nachm. Frau des Barbierers Haubold Reckhardt. Mit ihrem Testament vom 15. April 1634 vermachte sie es zu gleichen Teilen ihrer Tochter erster Ehe Maria Magdalena, Frau des Johann Khrutter und ihrer Tochter zweiter Ehe Veronica, nach deren Tod ihre Stiefschwester in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1639 ihrem Stiefvater Haubold Reckhardt verkaufte.<sup>8</sup> Dieser hinterließ es seiner zweiten Frau Katharina, von welcher es 1645 der Binder Hanns Perger erwarb, der es 1645 im Kaufweg an den Schnürmacher Georg Sonderrmayr und dessen Frau Helene weitergab. Noch im gleichen Jahr testierte Helene ihre Haushälfte ihrem Gatten, der 1569 das Haus dem Schneidermeister Friedrich Raskho (Raschkho) verkaufte.<sup>10</sup> Nach dessen am 12. Oktober 1683 aufgerichteten und am 31. Jänner 1685 vergriffenen Testament fiel es an seine Witwe Susanne, nachm. verehel. Weginger. Von ihr kam es durch Kauf am 20. Oktober 1687 an den Handelsmann Elias Hirsch.<sup>11</sup> Zwei Schuldposten an Maria Susanne Speckhlin, geb. Pfeiffer und an Herrn Fux, die als ordentliche Sätze auf dem Hause lagen und von der Managettaschen Stiftung übernommen worden waren, wurden von dieser nach erfolglosem Versuche, sie hereinzubringen, eingeklagt; es gelang der Stiftung, das Haus per executionem ~~xxx~~ gerichtlich an sich zu bringen, worauf es von ihr am 22. Februar 1706 dem Bindermeister Christoph Maus verkauft wurde, der seine Frau Polixena zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Des Maus Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder: Anton, Weltpriester, Helene Rosalia Rheinin und Anna Maria Wagenwillin, doch löste die Rheinin gemeinsam mit ihrem Gatten, Franz Anton Rhein, die Anteile der beiden Miterben ab. Da aber Rhein bald darauf starb, trat seine Witwe vermöge der Aufsandung vom 10. März 1733 allein als Käuferin in den Vertrag ein.<sup>13</sup> Unter ihr kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung und wurde hiebei von Christian Josef Wurschbauer und dessen Frau Anna Maria Regina erworben.<sup>14</sup> 1781 fiel des Gatten Haushälfte erblich an seine Tochter Maria Ro-

hervorgeht.



salia B a d e r i n<sup>1</sup>. Mit Kauf- und Verkaufsvertrag überließen sie und ihre Mutter das Haus der Apothekerswitwe Katharina F e i c h l i n und deren Tochter Therese.<sup>2</sup> 1785

1782 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt, das nach dem Tode Theresens in den Alleinbesitz der Mutter kam. Auf Grund des am 4. Mai 1801 kundgemachten Testamentes der F e i c h l i n kam<sup>3</sup> mit Einantwortungsurkunde vom 2. März 1802 Anna T s c h u k h in den Besitz des Hauses,<sup>4</sup> in deren Familie es sich weitervererbte.<sup>5</sup> 1846 fiel der Anteil des Philipp T s c h u k h an Leopold E n g e l h a r d t<sup>6</sup>, der ihn am 11. August des gleichen Jahres Angelo Andrea B e a r z i verkaufte,<sup>7</sup> 1847 der Anteil der Franziska H i l k e, geb. Tschukh, an ihre vier Kinder.<sup>8</sup> Von diesen verkaufte Ferdinand H i l k e seinen Anteil am 21. Jänner dieses Jahres Karl F ü r t s c h<sup>7</sup>. Schließlich verkaufte Karl Tschukh (Tschuck) als Vollmachtträger aller Miteigentümer das Haus am 2. August 1847 an Karoline P u d i v i t e r<sup>10</sup>, die es noch 1871 besaß. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Leopold Edlen von S c h n e t t e r und Antonie von G y u r k o v i t s aus, der von 1905 den W i e n e r T i e r s c h u t z v e r e i n .

Mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1910 kam je ein halbes Haus an Max und Guido E c k s t e i n . Am 2. März 1938 wurde des ersteren Haushälfte an Hanns Gerhard E c k s t e i n übertragen. Durch die Kaufverträge vom 1. Dezember 1939 und 22. Juni 1941 erwarb Heinrich H a n e l diese Haushälfte. Dieser überließ mit Schenkungsvertrag vom 2., bzw. 5. Dezember 1941 das ganze Haus Dr. Egon H a n e l . Auf Grund des Vergleiches vor der Rückstellungskommission vom 25. Mai 1949 kamen Guido und Hanns Gerhard E c k s t e i n wieder in den Besitz des Hauses.<sup>11</sup>

Der Wildpretmarkt mündet an seinem südlichen Ende in den als B r a n d s t ä t t e benannten Straßenzug ein, der uns in seinem Namen an einen jener verheerenden Brände erinnert, von denen Wien im Mittelalter öfters heimgesucht wurde. Der heutige als B r a n d s t ä t t e bezeichnete Straßenzug ist eine moderne Anlage, die zwischen Stephansplatz und Bauernmarkt erst um 1875, zwischen Wildpretmarkt und Tuchlauben aber erst um die Jahrhundertwende entstand. Nur die Häuser 1, 3 und 5 dieser Gasse stehen auf dem Boden der historischen alten Brandstätte.

In der einschlägigen, insbesondere älteren Literatur wird dafür vielfach der geschichtlich denkwürdige Brand vom 30. April 1276 herangezogen, der in einem Ziegelofen vor dem Schottentor ausgebrochen war, durch den herrschenden S t u r m w i n d bald große Teile der Stadt ergriffen hatte und auch bei St. Stephan arg gewütet haben soll. In der vom Altertumsverein zu Wien herausgegebenen Geschichte der Stadt Wien wird jedoch der Vermutung Ausdruck gegeben, daß es nur die Feuersbrunst vom Jahr 1327 gewesen sein könne, der die Brandstätte ihren Namen verdankt, weil nur von jener ihre Erstreckung bis zur Zeile der Drechsler am Stephansfreithof ausdrücklich bezeugt ist.

Dieser Brand war an einem Freitag, den 20. März, mittags in der Küche des dem Pfarrer von St. Stephan, H e i n r i c h von L u z e r n gehörigen Hause in der Wallichstraz (Wallnerstraße) ausgebrochen. Auch er hatte große Dimensionen angenommen, wie schon aus der Entfernung Wallnerstraße - Stephansplatz hervorgeht.

Die Zeichnung zeigt den Verlauf der Brandstätte. Der Brandbestand wurde 1899 aus Verkehrsrückichten abgebrochen (s. Band III, S. 385ff; dort auch Abbildung).

Vor dem denkwürdigen Brande waren dort die Drechsler ansässig gewesen. Später traten auch die Schaffler (Schaffbinder) hinzu. Die Drechsler waren teils Erzeuger von Trinkbechern, teils von Näpfen. Damals waren die Trinkbecher bloß von Horn, Metall oder Holz gebräuchlich; von Trinkgläsern war noch keine Rede, ebenso wenig von Fenstertafeln für die Wohnhäuser.

Ueber die Drechsler hinaus bis auf den Roßmarkt (Stock im Eisen Platz) reichten die Schüssler; das waren die Verfertiger und Verkäufer von Schüsseln.

Der Brandplatz vor der Stephanskirche, der ungefähr den Bau-block umfaßte, der durch die heutigen Straßenzüge Stephansplatz - Brandstätte - Bauernmarkt - Jasomirgottstraße begrenzt wird, blieb durch lange Zeit unverbaut. Literaturangaben, wonach die Verbauung des Platzes erst 1560 mit der Errichtung des Bauernfeindschen Hauses begann, entsprechen jedoch nicht den Tatsachen, denn schon 1393 werden dort die Zinngießer erwähnt, die in "Altanen" ihre Ware zur Schau stellten, worunter wir uns einfache Schaufenster vorstellen müssen. Das Zinngerät und Zinngeschirr spielte im Hausrat des Mittelalters eine bedeutende Rolle. Das mattglänzende und biegsame Metall galt dem reichen Bürger für sein Tischgerät so viel etwa, wie für uns echtes Silber. Nirgends sonst im mittelalterlichen Wien werden Schauladen erwähnt als auf der Brandstätte bei den Zinngießern.

Diesen gesellten sich dann später die Rotschmiede, Saitenmacher und schließlich auch noch andere Gewerbe hinzu, die sich aber mit der Ausbreitung ihrer Waren auf horizontal oder schräg gestellten Tafeln begnügten, ähnlich, wie wir das bei den Lebzehlern kennen.

1420 überließ Herzog Albrecht V. die Brandstätte dem Domkapitel zu St. Stephan. Bis zum Jahr 1444 wurden auf dem noch immer geräumigen von Kramladen umsäumten Platze am Faschingdienstag jedes Jahres sogenannte Bürgerstechen abgehalten, eine Art Turnierspiele, denen der Bürgermeister und die Räte der Stadt beiwohnten und die durch Freise aus dem Stadttarar begünstigt waren.

Schon in der Zwischenzeit hatte die Brandstätte durch die Aufstellung sogenannter Wechselbänke ein anderes Aussehen erhalten. Den ältesten Beleg für diese haben wir aus dem Jahr 1426. Da die Belege für die Wechseltische am Hohen Markt in den Achtzigerjahren des 14. Jahrhunderts aufhören, dürften jene an der Brandstätte ihre Nachfolger geworden sein; wahrscheinlich hatten sie hier auch eigene Räumlichkeiten und waren besser und feiner ausgestattet als die alten und offenen Wechseltische auf dem Hohen Markt. Wir erfahren, daß sich neben dem Heilthumbstuhl \*) acht Wechselbänke, bzw. Wechseltische befanden, Diese Einrichtung war schon deshalb notwendig, weil die Landesmünzen etwa seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, insbesondere aber später unter Kaiser

\*) Der in der Zeit 1485/86 aufgeführte Heilthumbstuhl stand quer über die Straße und spannte sich in einem Bogen aus Quadersteinen vom Mesnerhaus, das ungefähr in der heutigen Straßenmitte und der verlängerten Linie der nördlichen Langhauswand des Domes stand, bis zu einem Hause auf der Brandstatt (heute Stephansplatz Nr. 8). Das einzige Stockwerk hatte auf den beiden die Gasse überspannenden Breitseiten je 6, auf der gegen den Stephansfreithof gerichteten Schmalseite 3 spitzbogige Fenster, aus denen Kleriker alljährlich in der Oktave der Kirchweihe sowie am Sonntag nach dem Osterfest die Reliquien dem Volke zeigten. Der Heilthumbstuhl wurde 1699 aus Verkehrsrücksichten abgebrochen (s. Band III, S. 365ff; dort auch Abbildung).

Friedrich III. so schlecht gehalten waren, daß es sogar eine Zeit gab, wo sie jährlich erneuert werden mußten. Man prägte nämlich die Pfennige so dünn, daß sie durch den Verkehr bald gänzlich abgenützt und unbrauchbar wurden. Man mußte sie daher in kurzen Zwischenräumen wieder einschmelzen, -"verrufen", d.h. man mußte diese alten Pfennige um einen bedeutend geringeren Preis als sie ausgegeben worden waren, an die herzogliche Münze abliefern, wo sie eingeschmolzen, umgeprägt und mit einem größeren Nennwert wieder ausgegeben wurden. In schlechtesten Rufe standen die unter Kaiser Friedrich III. geprägten Münzen, die sogenannten "Schinderlinge." Da sie fast jeden Geldwert verloren hatten und jeder Mann nur bares Geld als Zahlung nehmen wollte, was im Verein mit der herrschenden Unsicherheit der Straßen den ganzen Handel lähmte. Wenn auch nach dem Tode Friedrichs diese Uebelstände gemildert wurden, machte doch den ewigen Schwankungen der Werte erst die Münzordnung Ferdinands I. 1523/24 ein Ende, die geordnete Verhältnisse in das ganz zerfahrene Münzwesen brachte.

Die Wechselbanke verblieben aber auch dann noch weiter auf der Brandstatt, bis 1560 eine planmäßige Verbauung des Platzes begann, welche die Einlösung und Wegräumung dieser Geldinstitute erforderlich machte.

In diesem Jahr befahl der Bürgermeister und Rat dem Stadtoberkämmerer Hanns Uebermann, alle Wechselbanke zusammenzukaufen, damit die "Prantstat in ain richtikhait" gebracht werde, da Bürgermeister und Rat "ain ansehnlich gepew (Gebäude) auf der Prantstatt vnd vndern Hailthumbstuell ze thuen furgenomen." Uebermann entledigte sich dieser Aufgabe mit Erfolg, zahlte für jede der dort befindlichen acht Wechselbanke 150 bis 200 Pfund und war besonders stolz darauf, daß er Carl Haiden zu Gundersdorf und Achau ~~für~~ dem ausbedungenen Preis von 400 Floren für die ihm gehörige Wechselbank auf 300 Pfund abhandeln konnte und sich dieser schließlich sogar mit 200 Pfund und 16 Taler Leitkauf begnügte. (Kammeramtsrechnung vom Jahr 1560).

Nach Entfernung der Wechselbanke erscheint im Jahr 1561 das "städtische Wechselamt in weissem und ungarischem Geld" in einem "newen Zimmer auf der Prantstatt", für welches laut Kammeramtsrechnung dieses Jahres zwei Schlösser beschafft wurden. 1564 kommt das Wechselamt in der Rechnung nicht mehr vor.

Schon lange vorher war die Brandstatt zum Gewandmarkt geworden, auf dem die Hosennestler, Joppner, Haubner und Trödler ihre Waren feil boten.

An jener Stelle, die heute das Haus Stephansplatz Nr. 8 einnimmt (alt Nr. 628), identisch mit

Brandstätt Nr. 1, war im Jahr 1560 über Auftrag des Bürgermeisters und der Stadtrate durch Balthasar Puchler, Steinmetz und gem. Stadt Wien Werkmeister, ein zweistöckiges Haus aufgeführt worden, das viele kleine Fenster aufwies, aber schon acht Jahre später eine bauliche Umgestaltung erfuhr. Es hatte seine Front gegen den Stephansfreithof und war durch einen Schwibbogen mit dem Nachbarhaus der damaligen Bischofsgasse (heute Rotenturmstraße) Nr. 1) verbunden. S.S.677f.

Interessant ist, daß bei der damals einsetzenden regen Bautätigkeit auf diesem Platze schon die ersten Spuren von Arbeiterschutz zu finden sind. Die Stadt stellte nämlich für ihre dortige Bauführung im Jahr 1560 durch den Meister Wolfgang Reibers-

dorfer eine Anzahl Maurer und Steinmetze ein, die aus verschiedenen Orten Oberösterreichs stammten, da in Wien an solchen Mangel war. Als im August acht derselben erkrankten, wollten sie heim. Um übler Nachrede vorzubeugen und die Gesunden zu größerem Fleisse anzuspornen, beschloß die Stadt, jedem Arbeiter, der über eine Woche krank wäre, ein "Hofgeld" zu geben. Infolge dessen hatte sie im September und Oktober 17-erkrankte Maurer- und Steinmetzen mit Unterstützungsgeldern zu be- teilen.

Anläßlich einer Schuldforderung von 9.500 Gulden und 100 Gulden Leitkauf, die der kais. Rat und Rat des Innern Lazarus Henckel d. Ae. von Donnersmark, Gföll und Vösendorf, an die Gemeinde Wien zu stellen hatte, überließ diese ihm 1608 das Haus samt dem dazu gehörigen auf dem Platze stehenden Brunnen und übergab es ihm durch den Stadtoberkämmerer Hanns Paur in sein Eigentum. 1622 verkaufte Henckel das Haus dem städtischen Syndicus und Stadtschreiber Dr. Johann Widmer und dessen Frau Johanna, geb. Moserin. Durch Widmers Testament vom Jahr 1630 kam es an seine Frau allein und durch deren Testament vom 12. März 1636 zur Hälfte an ihren zweiten Gatten, den Reichshofrat Mathias Edlen von Vertemats und zur andern an ihre sechs Kinder: Ferdinand, Ursula, Johann, Katharina, Georg und Magdalene, dann durch eine bei der Universität getroffene Transaktion an die Kinder allein und schließlich durch einen unter diesen am 29. Jänner 1644 getätigten Vergleich an den kais. Hofsekretär Johann Widmer allein, der es mit Testament vom 13. Mai 1672 seiner Tochter Maria Barbara, verehel. Frein von Miglio, hinterließ. Auf Grund deren Testament vom 14. November 1681 kam es an ihre Kinder Karl Raimund, Johann Franz Joseph, Maximilian und Katharina.

Gestützt auf den von der Stadt Wien seinerzeit mit Lazarus Henckel getätigten Vertrag des Rückkaufrechtes kaufte die Stadt das Haus von den Erben zurück und verkaufte es 1697 an den Ratsherrn und Handelsmann Georg Bauernfeind (auch Pauernfeind) und dessen Frau Magdalene.

Bauernfeind belegte das Haus mit einer Stiftung von 2000 Gulden zu 5%; die jährlich anfallenden 100 Gulden sollten wie folgt verwendet werden: wöchentlich zwei heilige Messen in der St. Thomaskapelle im Gundelhofzu seinem und zum Seelenheile seiner Eltern, seiner Gattin, Freundschaft und seinen Guttätern, weswegen er sich mit dem Eigentümer des Gundelhofes, Baron Tinti, verglich.

1698 erkaufte er noch von der Gemeinde ein an sein Haus anstoßendes Stück Grund zwecks Erbauung zweier Schnecken- und einer Kellerstiege.

Durch das Testament Magdalenens vom 28. Jänner 1684 (publ. 17. Mai 1698 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Bei dessen Umbau wurde der an das Haus angebaut gewesene Heilthumbstuhl nach Ausweisung eines zwischen dem Stadtrat und Bauernfeind am 25. Februar 1699 geschlossenen Vergleiches "ab- und hinweggebrochen."

Mit Testament vom 8. Februar 1718 (publ. 19. September 1721) hinterließ Bauernfeind das Haus seiner zweiten Frau Maria Anna, geb. Gundian.

Die zuweilen behauptete Ableitung des Bauernfeindschen Geschlechtes von Neithard Buchs den Bauernfeind, ist durch nichts erwiesen. Der Familienname übertrug sich auf das Haus, das in der Wiener Lokalliteratur allgemein als das Bauernfeindsche Haus benannt wird.

Durch das Testament der Maria Anna Bauernfeind vom 22. Mai 1739 (publ. 14. Juni 1743) kam das Haus an ihre drei Kinder Franz Anton, Anna Katharina von Fialli und Maria Anna von Schlosseern. Das Hausdrittel der Fialli fiel 1760 an deren drei Kinder, wurde aber von Franz Anton Bauernfeind abgelöst. Dieser hinterließ seine beiden Hausdritteln zu gleichen Teilen seinen vier Kindern: Maria Anna, verwitwete von Jarffas, Maria Johanna von Macchio, Antonia und Franz von Bauernfeind; der Anteil der Maria Anna von Schlosseern (Schlösseern) kam an deren drei Töchter: Josefa della Strada, Maria Anna und Johanna von Schlosseern. 1/5 Hausanteil wurde am 26. Jänner 1778 dem Michael Dengler und dessen Frau Margarethe verkauft, die ihn jedoch am 15. Oktober des gleichen Jahres an den kais. Rat und Vicekreishauptmann Johann Nep. von Hofe weitergaben. Von diesen erwarb den Anteil am 21. Juli 1779 Maria Anna Rößlerin, geb. Edle von Lichtenstern. Innerhalb der Bauernfeindschen, Schlösseernschen und Macchioschen Erben wird der Hausbesitz in immer mehr Anteile zersplittert.

1809 traf das Haus das Mißgeschick, durch französische Geschosse in Brand geschossen ~~zu werden~~ und teilweise zerstört zu werden. Man war damals auf den unerwünschten Besuch Napoleons nicht vorbereitet gewesen. So war die Besetzung der Wiener Vorstädte durch die Franzosen, ohne Widerstand zu finden, am 10. Mai vollzogen worden. Die Aufforderung zur Uebergabe der Innern Stadt erfuhr jedoch eine Ablehnung. Als Antwort darauf hatte der französische General Bertrand hinter den kaiserlichen Hofstallungen auf dem Spittelberge am 11. Mai wohlgeschützte Batterien auffahren lassen, die bei Eintritt der Dunkelheit ihr Spiel begannen. Von 9 Uhr abends bis 1/2 3 Uhr morgens, - das war bis zu dem Zeitpunkte, als auf dem Bürgtor die weiße Fahne ausgesteckt wurde, - war der etwas kärgliche Erfolg der etwa 2000 verschossenen Haubitzengranaten und glühenden Kugeln 14 entzündete Dächer, unter denen sich auch das Bauernfeindsche Haus befand, - und 17 teils verwundete, teils getötete Verteidiger der Stadt.

Zum Teil eingäschert, wurde das Bauernfeindsche Haus wieder hergestellt.

Unter den späteren Anteilbesitzern an dem Hause überwiegt der Macchio'sche Stamm. 1829 besitzen Hausanteile: Barbara Klebinder, Josef Max von Dedovich, Eduard Josef Wunder, Johann Bapt., Franz und Josef Ludwig von Macchio, Antonie Horny, geb. von Macchio, die Karl von Jarffas'schen Erben (hier Gyarfas geschrieben) und der Kaffeesieder Mathias von Benko<sup>10</sup>. Der männliche Stamm der Bauernfeind ist unter den "Bauernfeindschen Hausinteressenten" nicht mehr vertreten.

Am 15. März 1832 wurde der Anteil der Barbara Klebinder ihrer Tochter Regina Edlen von Trattnern eingeweiht. Am 11. September 1832 verkaufte der Hauptmann Josef Max von Dedovich (hier so!) seinen Hausanteil ~~an~~ Jeanette Freiin von Sebotendorf. In der Folge wechseln die Anteile stark; an neuen Namen treten hinzu: 1840 Anna Weidlich, geb. von Macchio, 1841 Franziska Stiassny, geb. Horny, 1853 Adalbert Zinner<sup>15</sup>, 1855 Johanna Marschall, Franz und Karoline Edtmayer, Karl und Josefine Noder, Dr. Moritz Heider, 1861 Ernestine Reichel. 1868/69 ist die Familie Heider stärker vertreten. 1871 kam der Anteil der Regina Edlen von Trattnern an Maria Freiin von Lederer - Tratt-

ner n. 1873 wurde das Haus von der Stadtbaugesellschaft angekauft. 1874/75 wurde an dessen Stelle durch die Architekten Wilhelm Fränkel und die Baumeister Olbrich und Dehm ein Prachtbau aufgeführt, der aus zwei selbständigen Häusern (Stephansplatz Nr. 8 und 8A) bestand. Nr. 8 ist identisch mit Brandstätte Nr. 1, Nr. 8A mit Jasomirgottstraße Nr. 2, s.S. 76! Beide Häuser erwarb die Erste österreichische Sparkasse. Von dieser kam das Haus Nr. 8 mit Kaufvertrag vom 28. Oktober 1924 an Albert Benbasat, von dem es am 25. September 1936 die "Victoria zu Berlin, Allgemeine Versicherungs A.G." erwarb!

Noch im alten Haus befand sich das bekannte Café de l'Europe, das schon seit dem Jahr 1848 als Vereinigungspunkt der Fremden zu einer Lokalberühmtheit geworden war und das auch im neuen Haus als elegantes Kaffeehaus seinen Ruf und seine Anziehungskraft bewahrte. Man erzählt sich, daß zu diesem nicht einmal Schlüssel bestanden haben, da es Tag und Nacht geöffnet war. Obwohl auch tagsüber infolge seiner ausgezeichneten Lage stark besucht, erreichte es den Höhepunkt der Frequenz erst in der Nacht, insbesondere in den ersten Morgenstunden, in welchen sich der Strom der Nachtschwärmer aus den Nachtlökalen, deren es schon damals mehr als genug gab, in's l'Europe als der letzten Station, zum würdigen Abschluß der "Drahrerei" ergoß.

Der Eigentümer des Lokales, Riedl, wurde durch den Betrieb dieser wahren Goldgrube ein schwerreicher Mann.

Als die Zeit nach dem ersten Weltkrieg dem Kaffeehausleben höchst ungünstig war und viele dieser Lokale ihre Pforten schließen mußten, befand sich auch das Café de l'Europe unter ihnen, doch erwachte es im Jahr 1935 zu neuem Leben und unter dem alten Schilde.

Die im Haus befindlich gewesene "Alte Feldapotheke" reicht in ihren Anfängen wohl bis auf die Apotheke des Lukas von Venedig zurück (gest. 1414, siehe Stock im Eisenplatz Nr. 7), die unter dem Apotheker Flander (1478-1514) in das Haus Rotenturmstraße alt Nr. 633, neu Nr. 3 verlegt wurde, wo sie seit etwa 1619 "zum güldenen Greif" beschildet war. Nach mehrmaligen Besitzwechsel kam sie 1682 in das Eigentum des Johann Sigismund Ponz, der die Witwe seines Vorgängers geheiratet hatte. Im Jahr der Türkenbelagerung (1683) wird Ponz zum erstenmal als Feldapotheker erwähnt. Für seine ersprießliche Tätigkeit als k.k. Feldapotheker am Rhein, in Savoyen und in Ungarn in den Ritterstand erhoben und mit dem Prädikat "von Engelshofen" ausgezeichnet, ging der Titel eines k.k. Feldapothekers auch auf seine Nachfolger über.

Unter dem Apotheker Eduard Edlen von Vivenot übersiedelte die Apotheke 1834 in das Haus alt Nr. 623 (Stock im Eisenplatz Nr. 7) und im Mai 1887 von dort auf ihren letzten Standplatz, den sie bis 1945 inne hatte.

Außer dem schon früher bestandenen Rechte, die Bezeichnung "Alte k.k. Feldapotheke" zu gebrauchen, wurde mit A.H. Entschliebung vom 30. Jänner 1903 dem Apotheker Kris, der die Apotheke 1895 käuflich erworben hatte, gestattet, den kaiserlichen Adler im Schilde und Siegel der Apotheke zu führen.

In den grauvollen Apriltagen des Jahres 1945 hat die "alte Brandstätte" ihrem Namen alle Ehre gemacht und ihn leider nur zu voll gerechtfertigt. Der mittelalterliche Großbrand, der hier alles in Schutt und Asche gelegt hat, konnte kaum grausamer gewütet haben als das Inferno mehr als 600 Jahrhunderte

später. Noch ein Jahr nach dem furchtbaren Geschehen unserer Zeit war das zwischen Stephansplatz und Bauernmarkt liegende Straßenstück der Brandstätte wegen Einsturzgefahr der umsäumenden Hausruinen für den Personen- wie für den Wagenverkehr abgesperrt.

Seither wurde mit dem Aufbau des Hauses Stephansplatz Nr. 8A (Jasomirgottstraße Nr. 2, s.S. 76!) der Anfang der Wiederverbauung des zerstörten Häuserblocks gemacht.

Bis zur allgemeinen Regulierung der Brandstätte im Jahr 1874 war deren Hofraum von sechs Häusern begrenzt gewesen und zwar außer von dem Bauernfeindschen Haus noch vom Haus "zum goldenen Stern", dem "zur nassen Bürste" (beide siehe Jasomirgottstraße Nr. 4), dem Gundelhof (siehe Bauernmarkt Nr. 4), dem Bierhaus "zur Eiche" und dem Haus zum "Primas von Ungarn" (Brandstätte Nr. 2).

In das regelmäßige, geschlossene Viereck dieses Häuserblockes konnte man durch zwei Schwibbogentore (vom Stephansplatz aus und durch den Gundelhof vom Bauernmarkt aus) gelangen. Anlässlich der Regulierung der Brandstätte und der Anlage zweier ganz neuer Straßenzüge, von denen der eine den historischen Namen dieser Oertlichkeit beibehielt, der andere Jasomirgottstraße benannt wurde, wurde auch der Gänsemädchenbrunnen, der sich bis dahin auf der alten Brandstätte, dem damaligen Gänsemarkt Alt Wiens befunden hatte, von dort entfernt. Dieser reizende, mit der Bronzefigur einer jungen Gänsehirtin gezierte Brunnen war von Anton Wagner 1865 dort errichtet worden. Er kam nach seiner Entfernung von der Brandstätte in das städtische Materialdepot, fand aber 1879 wieder Aufstellung vor der Mariahilferkirche. Auch dort mußte er 1886 dem zur Aufstellung gelangenden Hydndenkmal weichen und wechselte abermals den Standplatz, der ihm nun am Eingang zur Rahlstiege (Beginn der Mariahilferstraße) zugewiesen wurde.

Dieser Platz- und Straßenregulierung hat auch das Haus

Brandstätte Nr. 3 sein Entstehen zu verdanken, dessen Grundfläche ein Teil des Hofraumes der alten Brandstätte war. Das in den Jahren 1874/75 aufgeführte Gebäude wurde wie das Nachbarhaus Nr. 1 Eigentum der Ersten österre-  
reichischen Sparkasse, die es mit Kaufvertrag vom 9. Juni 1925 Wilhelm Frankl überließ. Von diesem kam es durch die Kaufverträge vom 31. Oktober 1914, bzw. 15. April 1941 an Erwin Gaßmann. Am 15. Oktober 1943 erwarben es je zur Hälfte Dr. Manfred und Amanda Paula Hummer. Auf Grund des vor der Rückstellungskommission am 9. Oktober 1947 geschlossenen Vergleiches kam Wilhelm Frankl wieder in den Besitz des bei dem Großbrand am Stephansplatz im April 1945 ausgebrannten Hauses, das er am 12. März 1951 dem Verein der Freunde des Wohnungseigentums verkaufte!

Brandstätte Nr. 5 (alt Nr. 588), ident. mit Bauernmarkt Nr. 4, s.S. 718.

Brandstätte Nr. 7 (alt Nr. 578), ident. mit Bauernmarkt Nr. 3, s.S. 702.

Brandstätte Nr. 9 (alt Nr. 561), ident. mit Tuchlauben Nr. 10, s.S. 309

Die Häuser der rechten Straßenseite (gerade Nummern) wurden an anderer Stelle bereits ausführlich behandelt:

Nr. 2 siehe Rotenturmstraße Nr. 1-3, S. 674,  
 Nr. 4 " Bauernmarkt Nr. 6, S. 721  
 Nr. 6 " " Nr.5-7, S. 704  
 Nr. 8 " Wildpretmarkt Nr. 1, S. 751  
 Nr. 10 " Tuchlauben Nr. 12, S. 316.

Parallel zur heutigen Brandstätte verläuft südlich davon die Jasomirgottstraße, ungefähr die Südseite der alten Brandstätte bildend. Sie ist nach Herzog Heinrich Jasomirgott so benannt, der diesen Beinamen einer gerne von ihm gebrauchten Redensart "ja so mir Gott helfe" verdankte. Er war der achte Herrscher aus der Reihe der Babenberger und der erste, der den Herzogstitel führte. Als Sohn Leopold III. des Heiligen und dessen Gemahlin Agnes, der Tochter des Kaisers Heinrich IV., kam er 1241 nach dem frühen Tod seines Bruders Leopold IV. zur Regierung. Er verlegte seine Residenz von Klosterneuburg nach Wien und erbaute sich die Herzogsburg "Am Hof." Speziell Wien verdankt ihm sein Aufblühen. Nach 36jähriger tatkräftiger Regierung starb Heinrich Jasomirgott 1277 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. Er wurde an der Seite seiner Gemahlin in dem von ihm gestifteten Schottenkloster auf der Freyung begraben.

Hauser der rechten Straßenseite:

Jasomirgottstraße Nr. 2 (alt Nr. 626) ident. mit Stephansplatz 8A, steht wie Nr. 8 auf dem Grunde des ehemals Bauernfeind'schen Hauses. Erst als dieses 1874 niedergedrissen worden war, entstand hier ein selbständiges Haus, das dem Pensionsinstitut für Beamte der k.k. priv. Südbahngesellschaft gehörte, seit 1912 der Donau - Save - Adria Eisenbahngesellschaft. Auf Grund von fünf Kaufverträgen, alle aus dem Jahr 1941 erwarben Anteile an dem Hause: Julius Meinl A.G., Wiener Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte, Amazona, Vertriebsgesellschaft Walter Hering, Dr. Edith Stadlmann, Josef Valencak, Dr. Josef Wenisch, Rudolf Wenzl, Dr. Josef Gurtner, Dr. Franz Halla, Dr. Rudolf Kohlruss, Alfred Hering, Helene Ingerisch, Realia Immobilien Verwertungs A.G., Allgemeine Versicherungsgesellschaft Helvetia, Filialdirektion Wien.

Am 8. April 1945 wurde das Haus gleich seinem Nachbarhaus ein Opfer des Großbrandes auf dem Stephansplatz. Die Brandruine wurde abgetragen und in den Jahren ~~1950/51~~ 1950/51 erstand es wieder, als erstes unter dem im Jahr 1945 vernichteten Häusern dieses Baublockes.

Der Neubau, der die Ecke Stephansplatz/Jasomirgottstraße bildet, hat seinen Eingang von der Jasomirgottstraße aus; linker Hand im Hausflur trägt eine Inschrifttafel folgenden Wortlaut:

Erbaut  
 im Wohnungseigentum  
 aus Mitteln des Wohnungswiederaufbaufonds  
 1950/51  
 Verein der Freunde für Wohnungseigentum  
 Obmann Nationalrat Franz Prinke



Architekt: Josef Vytiska  
 Bauausführung:  
 Neue Reformbaugesellschaft m.b.h. Wien

Wien, im August 1951.

Mit jedem der erworbenen und im Grundbuch vermerkten Anteile jedes einzelnen Miteigentümers ist auch das Wohnungseigentum an den in der Vertragsurkunde bezeichneten Bestandteilen der Liegenschaft untrennbar verbunden.

J a s o m i r g o t t s t r a ß e Nr. 4 (alt Nr. 629 und 630) bestand ehemals aus zwei Häusern, welche die Südseite des Hofes der alten Brandstatt bildeten.

Das Haus Nr. 629 war in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Eigentum des Stefan S t e i r e r und dessen Frau Kathrein, denen Ulrich M e c z l e i n s t o r f e r im Besitz folgte. Von diesem erwarb es 1444 um 190 Pfund Wr.Pf. Caspar S t r u c z l. 1467 hinterließ er es seinen Kindern Wolfgang, Dorothea, Frau des Jacob G s m e c h l und Brigida, Frau des Cristan S c h o e n p e r g e r. Durch Vergleich unter den Geschwistern wurde Wolfgang S t r u c z l Alleinbesitzer. Er verkaufte das Haus im nächsten Jahr um 150 Pfund Wr.Pf. seinem Schwager Christian S c h o n n p e r g e r (hier so!) und dessen Frau Brigida, die es aber noch im gleichen Jahr und zum gleichen Betrag an Paul L a i n s n i c z e r und dessen Frau Dorothea weiterveräußerten. Dorothea hinterließ 1479 ihre Haus Hälfte ihrem Gatten, der das Haus im selben Jahr um 350 ungar. Gulden Hanns E i s e n h u t und dessen Frau Margarethe verkaufte. Von ihnen erwarb es 1497 um 485 Pfund Wr.Pf. der Leinbater Ludwig P a c h h a i m e r, der es 1502 seiner Witwe hinterließ, die 1507 mit ihrem zweiten Gatten, dem Leinbater Hanns S w a r t z an der Gewer des Hauses steht. Die Eheleute verkauften dasselbe im Jahr 1510 um 450 Pfund Wr.Pf. dem Buchhändler Leonhard A l a n t s e e, der seinen Buchladen im Hause Nr. 632 (heute Brandstätte Nr. 2, s.S.679) hatte. Alantsee starb 1518 kinderlos und hinterließ das Haus seiner Witwe Margarethe und seinem Bruder Lukas. Er und Margarethe, wiederverehel. W e n n d l i s t a i n e r, verkauften das Haus 1520 an den Rotschmied Wolfgang K o c h, der 1534 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ. Nach seinem Tod fiel das Haus an seine zweite Frau Anna. Diese verfügte, daß es nach ihrem Tode verkauft und der erzielte Erlös an arme Leute verteilt werden solle. In Entsprechung dieser Willschrift verkaufte 1538 der Bürgermeister und Rat zu Wien das Haus um 1200 Pfund Wr.Pf. dem Eisner Philipp Z i e g l e r, der es 1545 um den gleichen Betrag Georg P e r l weitergab. 1550 erwarben es der städtische Wagnmeister Christoph M e i l l i n g e r und dessen Frau Apollonia, die es um 1700 Pfund Wr.Pf. dem Krämer Jakob K h r e n e r verkauften, welcher 1566 das damals dreistöckige Haus seiner Witwe Barbara hinterließ. Diese testierte es 1568 dem Konrad K h e r c h e r, von dem es 1586 an seine Witwe Lucia kam. Nach deren Tod fiel das Haus an ihren zweiten Gatten, den Handelsmann Mert von R e i n, der 1593 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ. Nach dem Tode seiner Frau verkaufte er 1600 das Haus an den Gewandler und Handelsmann Friedrich S e m m e l m a n n und dessen Frau Anna. Von ihnen erwarb es der Eisner und Handelsmann A m b r o s i e n, der es 1612 seiner Witwe

Barbara vermachte, die noch im gleichen Jahr den Handelsmann Wolff F e r i n g e r heiratete. Dieser verkaufte es nach dem Tode seiner Frau 1626 dem Handelsmann Caspar D o l l und dessen Gattin Elisabeth, nach deren Tod ihren Hausanteil ihr Sohn Caspar erbt, der ihn seinem Vater überließ. 1632 verkaufte Doll das Haus dem Handelsmann Balthasar K h e r n und dessen Gattin Anna Elisabeth<sup>3</sup> (gest. 1646). Nach des später verstorbenen Gatten kam das Haus erblich an beider Sohn Johann Caspar K h e r n, der es 1656 seiner Witwe Sabina Katharina hinterließ, die es ihrer Schwester Sophie K a m m e n vermachte. Diese verkaufte es 1671 ihrem Bruder, dem Handelsmann Johann Martin R o m o t t o und dessen Frau Katharina. Von ihnen kam es ~~erblich~~ erblich an ihre Kinder Katharina, Ferdinand und Barbara und von denen 1693 durch Kauf an den ungarischen Schnürmacher Michael D u n a r o w i t s c h und dessen Frau Regine Salome<sup>5</sup>. Der Salome Haushälfte fiel erblich an ihre sechs minderjährigen Kinder. Deren Vormünder und ihr Vater verkauften 1714 das ganze Haus, in dem sich die Gastwirtschaft "zum großen Christoph" ~~befand~~ befand, dem Ratsherrn und Gastgeber Johann Georg R ä d l m a y e r und dessen Frau Maria Christina<sup>6</sup>, von denen es 1728 der Ratsherr und Gastgeber Johann Caspar K a y s s e r und dessen Gattin Eva Maria erwarben<sup>7</sup>. Sie hinterließen es ihren neun Kindern die es 1732 dem Wirt Johann Gery H a r l f i n g e r und dessen Frau Katharina verkauften<sup>8</sup>. Harlfinger, seit 1753 W i t w e r, ließ 1761 seine zweite Frau Magdalena zu sich schreiben<sup>9</sup>, die nach dem Tode ihres Gatten 1764 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1768 dem Wirt Anton S a l v e t e r verkaufte<sup>10</sup>, der es 1775 seiner Witwe Eva hinterließ<sup>11</sup>. Die Eheleute Salveter und auch deren Nachfolger Philipp G e h r i n g e r, der gemeinsam mit seiner Frau Maria Anna mit Kaufbrief vom 7. Juli 1795 das Haus erworben hatte<sup>12</sup>, kam dort durch das Wirtsgeschäft zu bedeutendem Vermögen.

Im Gasthaus "zum Stern" auf der Brandstatt trafen sich fast jeden Mittag und Abend Grillparzer, Karajan, Witthauer, Bauernfeld u.a., die dort den Kern der Haus- und Stammgäste bildeten. Der gesellige Kreis vergrößerte sich zusehends und gewann durch das Hinzutreten anderer Schriftsteller, Maler, Musiker und Schauspieler immer mehr literarisch-artistischen Anstrich. Mehrere deutsche Journale brachten Artikel über "den Stern" nicht gerade zum Behagen der geselligen Tafelrunde, die fürchtete, der Spürsinn der vormärzlichen Wiener Polizei könnte auch hinter diesem Klub irgendwelche politische Tendenzen vermuten und ihm das gleiche Schicksal bereiten wie der Ludlamshöhle.

Ein häufiger Gast im Stern war auch Ferdinand Raimund.

Nach und nach vereinigten sich dort sämtliche Wiener Schriftsteller, Saphir ausgenommen, gegen welchen Grillparzer sein Veto einlegte, der diese Sorte jüdischen Literaten- und Rezensententums, an deren Spitze eben damals Saphir stand, mit den Worten kennzeichnete:

Der Teufel wollte einen Mörder schaffen,  
Und nahm dazu den Stoff von manchem Tier,  
Wolf, Fuchs und Schakal gaben her das ihre,  
Nur eins vergaß der Ehrenmann, den Mut,  
Da drückt er ihm die Nase ein voll Wut  
Und rief: "Lump, werd' ein Jud und rezensiere!"

Selbst der melancholische Lenau wurde in den Bann dieses Kreises gezogen, doch konnte er kein rechtes Behagen daran finden und zog sich bald wieder zurück.

Philipp Gehringer, dem 1814 auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau zugefallen war,<sup>1</sup> trat mit Schenkungsurkunde vom 29. Dezember 1818 das halbe Haus an seine zweite Frau Katharina ab.<sup>2</sup> Das andere halbe Haus verkaufte er am 30. Juli 1830 Leopold und Anna W a s s e r b u r g e r<sup>3</sup>. Der letzteren Hausviertel ~~WM~~ wurde am 5. November 1835 dem Gatten eingeweiht, der hier als Kaffeehausinhaber bezeichnet wird.<sup>4</sup> Katharina Gehringer verkaufte die ihr gehörige Haushälfte am 23. August 1838 dem Gastgeber Franz K ö c k und dessen Frau Maria, geb. Geringer,<sup>5</sup> die am 12. August 1843 auch die Haushälfte Wasserburgers erwarben.<sup>6</sup> 1873 steht Franz K ö c k, der gleich seinen Vorgängern an dem Wirtsgeschäft schöne Summen verdiente, allein an der Gewerdes des Hauses, das von ihm im gleichen Jahr die S t a d t b a u g e s e l l s c h a f t erwarb,<sup>7</sup> worauf es samt dem Nachbarhaus Nr. 630 abgebrochen wurde. Weiter siehe dort.

Das Haus Nr. 630 bildete bis 1559 einen Bestandteil des Hauses Nr. 589<sup>8</sup> (siehe Bauernmarkt Nr. 2A, S. 717); dessen Eigentümerin, Margarethe, Witwe des Georg F r e i s l e b e n zum Liechtenstein, verkaufte in diesem Jahre um 700 Pfund W<sub>r</sub>, Pf. einen gemauerten Stock ihres großen Hauses an den Tandler Christoph S e y d l und dessen Frau Anna, wodurch ein selbständiges Haus, eben Nr. 630, entstand.<sup>9</sup> Zwei Jahre später verkauften es die Eheleute an Ruprecht V a s c h a n g und dessen Frau Helene,<sup>10</sup> die von Margarethe von Freisleben noch ein kleines Höfel dazu erwarben.<sup>11</sup> Gleichfalls im Kaufweg kam das Haus von ihnen 1575 an den Ratsherrn Georg F ü r s t und dessen Frau Katharina,<sup>12</sup> von denen 1583 an den Eisner Balthasar M a r t n e r und dessen Frau Lucia.<sup>13</sup> Diese hinterließ ihre Haushälfte 1586 dem Gatten und er das ganze Haus 1592 seinen Kindern Abraham und Barbara, Frau des Dietrich von S t a m p e n. Abraham testierte 1606 seinen Hausanteil seiner andern Schwester Elisabeth, Gattin des Ratsherrn Caspar H a g e r, der 1609 die Haushälfte Barbaras dazu kaufte.<sup>14</sup> 1626 verkauften die Eheleute das Haus dem Medicus Isaac P a n i s o d.<sup>15</sup> Nach dessen Tod verkaufte es 1635 die Universität dem Ratsherrn Adam H u e b e r (gest. 1653) und dessen Gattin Barbara, geb. Hasling,<sup>16</sup> die es 1679 ihrem zweiten Mann, dem kais. Leibarzt Wilhelm B e c k e r s Freiherrn von W a l h o r n, Herr der Herrschaft Schönkirchen, hinterließ, der 1696 seine zweite Gattin Maria Anna, geb. Schirmthal, zu sich schreiben ließ.<sup>17</sup> Beckers starb 1700; sein und seiner ersten Frau Grabdenkmal befindet sich an der nördlichen Langhauswand des Domes neben dem von ihm gestifteten Katharinen Altar.

Beckers Witwe Maria Anna testierte das Haus 1723 der Frau Eva Elisabeth von G a t t e r b u r g, geb. von Schirmthal,<sup>18</sup> die es ihrem Gatten Gottlieb von G a t t e r b u r g hinterließ. Dieser verkaufte es 1749 an Josefa Maria H e i n t z<sup>19</sup> von der es 1751 der Bürstenbinder Joseph H a g e n erwarb.<sup>20</sup> Nach dessen Tod kam es an seine vier Kinder erster Ehe und fünf Kinder zweiter Ehe, von denen es 1770 ihrer Mutter, bzw. Stiefmutter Anna H a g e n überlassen wurde.<sup>21</sup>

Auch in diesem Hause war ein bekanntes Bierlokal, das unter Anna Hagen (1795) zur "weißen", mitunter auch zur "nassen" Bürste genannt wurde.

Nach der Hagen Tod wurde am 12. Juni 1810 das Haus den fünf Hagen'schen Geschwistern eingeweiht.<sup>22</sup> In der Folge wurde

der Hausbesitz durch Weitervererbung unter den Kindern und Kindeskindern noch weiter in einzelne Hausanteile aufgesplittert. Unter der Hagen'schen Nachkommenschaft finden wir (durch Verheiratung) an fremden Namen: 1817 Barbara P a y e r und Theresia E d e r<sup>1</sup>, 1827 Karoline Weber,<sup>2</sup> 1829 Anna S c h w a r z b a c h<sup>3</sup>, 1834 Aloisia H r u s c h k a<sup>4</sup>.

Den stärksten Anteil mit 2/5 gewinnt der E d e r'sche Zweig. Theresia E d e r, die Tochter Anna Hagens, hinterließ ihren Hausanteil ihrem Gatten, dem kais. Rat und pens. k.k. Hauptpostwagendirektor Peter E d e r; durch dessen Testament vom 29. April 1826 sowie Einantwortungsurkunde vom 10. August 1827 kam dessen 2/5 Anteil an seine Söhne, den k.k. Kriegskommissär zu Bruck an der Mur, Johann Nep. E d e r, den Offizial der fahrenden Post Friedrich E d e r und den absolvierten Juristen Franz E d e r<sup>5</sup>. 1830 hinterließ Friedrich Eder seinen Anteil seinen drei minderjährigen Kindern Peter, Theresia und Eduard.<sup>6</sup> Johann Eder verkaufte am 8. Dezember 1846 seinen Anteil an Franz K ö c k<sup>7</sup>. 1850 kam der Anteil Franz E d e r s an Eleonore W a n i t s c h e k<sup>8</sup>. 1873 ist Franz Köck Alleinbesitzer des Hauses, das er im gleichen Jahr der S t a d t - b a u g e s e l l s c h a f t verkaufte.

1875 wurde das Haus abgebrochen und an Stelle der beiden Häuser Nr. 629 und 630 ein Neubau aufgeführt, der auch weiterhin Eigentum der Stadtbaugesellschaft blieb. Noch der H.K. von 1885 weist diese als Eigentümerin des Hauses auf; von ihr erwarb es ~~die~~ das Pensionsinstitut für Beamte der k.k. priv. Südbahngesellschaft. Durch Kaufvertrag vom 30. April 1904 kam das Haus an Jenny U n g a r, mit Einantwortungsurkunde vom 12. November 1937 zu je einem Viertel an Dr. Robert und Felix U n g a r, Paula K a u f m a n n und Edith Dorothy L a n d o n<sup>9</sup>.

April 1945 ist das Haus ausgebrannt.

J a s o m i r g o t t s t r a ß e Nr. 6 (alt Nr. 589); ident. mit Bauernmarkt 2A, s.S. 716.

#### Gegenüberliegende Straßenseite:

J a s o m i r g o t t s t r a ß e Nr. 1 (alt Nr. 627); ident. mit Stephansplatz Nr. 9. Ursprünglich standen hier zwei Häuser. Das eine, Nr. 627A gehörte 1426 Elspet, der Witwe Kunrats des Rinzer, die es um 165 Pfund Wr.Pf. Stephan dem H e r w a r t verkaufte.<sup>10</sup> Dessen Witwe Katharina, die nachmals Hanns von M e r t t e r s t o r f f heiratete, verkaufte es 1428 um 200 Pfund Wr.Pf. dem Zinngießer Peter O b r e c h t und dessen Frau Margarethe.<sup>11</sup> 1451 erwarb es der Zinngießer Heinrich S c h i e s s e r und dessen Frau Christine.<sup>12</sup> 1451 erbte es deren Sohn Jobst S c h i e s s e r<sup>13</sup>, der es 1479 an den Zinngießer L a m p r e c h t S c h ö n a u e r und dessen Gattin Anna verkaufte.<sup>14</sup> Von diesen kam es 1511 erblich an den Zinngießer Wolfgang S c h ö n a u e r<sup>15</sup>, 1569 an Wolfgang S c h ö n a u e r jun. und dessen Frau Margarethe<sup>16</sup> und von dessen Geschäftsherren durch Kauf an den Apotheker Christoph R a p p und dessen Frau Margarethe. (1570).<sup>17</sup>

Das Haus Nr. 527B besaß vor 1444 Katharina, Frau des Jobst R o s e n p e r g e r<sup>18</sup>. Sie testierte es in diesem Jahr der "Bruderschaft zu unserer lieben Frau" bei St. Stephan. Von der

Bruderschaft wurde es durch den Kirchmeister Ulrich H e y n 1565 um 3200 Pfund Wr.Pf. an den Apotheker Christoph R a p P verkauft,<sup>1</sup> der fünf Jahre später auch das Nachbarhaus erwarb und an Stelle der beiden Häuser ein einziges aufführen ließ. Nach dem Tode der Eltern kam es an deren Tochter Ursula, Gattin des Hofsekretars und Stadtschreibers Adam von A l t e n - s t a i g , die das Haus 1591 ihrem Gatten hinterließ, nach dessen Tod es an seine Tochter Katharina, der Gattin des Rats herrn Paul H i r s c h , kam, die es ihren Kindern aus erster Ehe mit Hanns H a r t m a n n vererbte. Durch Vergleich unter den Geschwistern kam das Haus 1621 an den Apotheker und Rats herrn Georg H a r t m a n n und dessen Gattin Helene.<sup>2</sup> Deren Sohn Georg, Mautner zu Ybbs, verkaufte es 1657 an den Rats herrn und Grundbuchshandler Mathias Jakob O l b e r und dessen Gattin Ursula.<sup>3</sup> Sie hinterließen es 1691 ihren beiden Kindern Franz von O l b e r n und Anna Christina von M e n s - h e n g e n, doch überließ diese 1696 ihren Anteil dem Bruder, der bestimmte, daß nach seinem Tode seine Witwe Franziska Eleonore Frein von O l b e r n, geb. Frein von Rumel, das Haus erben, dieses aber nach ihrem Tode den Kapuzinern zufallen solle. Die Kapuziner nahmen das Haus nicht in Besitz,<sup>4</sup> sondern verkauften es 1712 an Rudolf F r a s s,<sup>5</sup> der es 1717 seinem Sohne Josef F r a s s von F r i d e n f e l d hinterließ.<sup>6</sup> Nach dessen Tod erwarb es 1773 der k.k. Hofzimmermeister Johann O h m a y r.<sup>7</sup> 1775 fiel es erblich an die O h m a y r'schen Kinder und Kindeskinde.<sup>8</sup> Am 10. April 1784 verkaufte Josef O h m a y r seinen Anteil an den Handelsmann Franz K r a u s.<sup>9</sup> Nach dem Tode der Katharina von R i e g e r, geb. Ohmayr, wurde deren Anteil am 28. Mai 1802 ihren beiden Töchtern Magdalena von H i l l e b r a n d und Josepha S e y d l eingewantwortet.<sup>10</sup> 1807 kam der Anteil des Franz Kraus an die beiden mj. Johann und Josef K r a u s.<sup>11</sup> Der Anteil Johanns wurde am 18. Mai 1840 seinen beiden Töchtern Anna von B e n k o v i c h und Aloisia J ü n g l i n g eingewantwortet.<sup>12</sup> Der Anteil Josefs fiel auf Grund dessen Testamentes vom 5. April 1844 (publ. 28. Jänner 1848) an seine Kinder Anna O t h, Amalie F r ö h - l i c h, Carl und Franz K r a u s.<sup>13</sup> Im Lauf der folgenden Jahre wechseln die Anteile rasch den Besitzer. Da das Grundbuch jener Zeit beim Brand des Justizpalastes vernichtet wurde, kann die Art der Erwerbung nicht festgestellt werden. Nach dem Urbar fand der Besitzwechsel wie folgt statt:<sup>14</sup>

- 1850 hiez zu Amalie Fröhlich,
- 1857 ohne Magdalena von Hillebrand,
- 1858 statt Anna Oth: Maria Stöckel, Ludovika Büttner, Franziska Büttner, dann die mj. Sofie und Rosa Oth,
- 1859 statt Josefa Edlen von Seydl: Johann und Barbara Oser,
- 1861 statt Ludovika Büttner: Maria Schadlbauer,
- 1862 statt Franziska Büttner: Vincenz und Anna Braumann,
- „ Anna von Benkovich: Franz Hummel,
- 1864 statt Amalie Fröhlich: Hermine Steinheibel,
- 1865 statt Johann und Barbara Oser: Jakob und Rosalia Rothberger,
- 1866 statt Franz Hummel: Maria Graf,
- 1869 statt Franz Kraus: Emma und Bertha Lichtner,
- 1873 statt Maria Graf: die Stadtbaugesellschaft,
- 1876 statt Adolf und Ernst Schadlbauer: Jakob Rothberger, der schließlich auch die übrigen Anteile an sich brachte.

1879 wurde an Stelle des alten Hauses ein Neubau aufgeführt, der sich bis zum Jahr 1939 im Besitz der Familie Rothberger befand; zuletzt besaßen Anteile Dr. Julius, Moritz, Heinrich, Alfred Rothberger. Mit den Kaufverträgen vom 2. und 3. Juni 1939 wurde das Eigentumsrecht an ~~dem Grundstück~~ der Liegenschaft an Wilhelm B ü h r e r übertragen, jedoch auf Beschluß der Rückstellungskommission vom 7. Februar 1948 das Rückstellungsverfahren eingeleitet.

Am April 1945 war das Haus dem schon mehrfach erwähnten Großbrand zum Opfer gefallen.

Jasomirgottstraße Nr. 3 und 5 stehen zum größten Teil auf dem Grund des Margarethenhofes, siehe Bauernmarkt Nr. 2A, S. 716, der dem Durchbruch und der Anlage der Jasomirgottstraße zum Opfer fiel. Gelegentlich des Baues dieser beiden Häuser, die gegenwärtig den S t e p h a n s h o f bilden, machte man bei den Erdaushebungen im Februar und März des Jahres 1886 interessante Funde. Es wurden hiebei Mauerzüge aufgedeckt, deren römischer Ursprung außer Zweifel steht. Man geriet auf drei zu einander parallel laufende Mauern aus Gußwerk. Der Guß bestand aus kalkreichem Mörtel und enthielt beigemengten Schotter, Bruchstücke von schönem grauem Gestein (Sieveringer Schleifstein).

Der Stephanshof wurde 1887 nach Plänen des Architekten O. Th i e n e m a n n errichtet. Baumeister E. K r o m b h o l z, Bildhauerarbeiten von S t r i c t i u s . Kostenaufwand 325.000 Gulden. Eigentümer des Hofes war die U n i o n B a u g e s e l l s c h a f t , 1905 und noch 1911 Jacob B a d l . Mit Einantwortungsurkunde vom 2. Juli 1916 kam je ein Hausviertel an Olga K l e i n von E h r e n w a l t e n , E i s a B a d l , Alma F r a n z und Maro S c h e y r e r . Am 17. Oktober 1927 wurde der Anteil der Alma F r a n z der E l i s a b e t h K a r s t e n , am 5. März 1941 der Anteil der Olga K l e i n an Ottilie K r i e g s - A u eingeantwortet. Maro S c h e y r e r verkaufte seinen Anteil am 3. November 1941, bzw. 9. Juni 1942 an Johann W e i s s .

Jasomirgottstraße Nr. 7 (alt Nr. 590 und 591), siehe Bauernmarkt Nr. 2, S. 711.

Die nächste Parallelgasse gegen den Graben zu ist die G o l d s c h m i e d g a s s e , die im Gegensatz zur Jasomirgottstraße in ihrem Bestand als Verkehrsweg sehr alt ist und bis auf die Zeit der Babenberger zurückgeht. Hier am A u s g a n g der Gasse gegen den Stephansplatz zu stand zu dieser Zeit ein Stadttor, dessen Torturm zwei Flanken beherrschte, die eine längs des Grabens, die andere längs des heutigen Stephansplatzes

Nach Umlauf's Namenbuch der Stadt Wien wird die Gasse bereits 1316 "unter den Goldschmieden" erwähnt, da hier die Goldschmiede ihr Gewerbe betrieben. Frühzeitig und insbesondere unter dem Pracht liebenden Rudolf dem Stifter kam das Goldschmiedehandwerk in Wien zu hoher Blüte. Schon 1366 wurde den Goldschmieden von den Herzogen Albrecht III. und Leopold III. eine eigene Ordnung erteilt. Die ritterliche Ausrüstung sowie die vielfach zu Geschenkzwecken angefertigten Willkommbecher und all' die übrigen manigfachen Geräte und Schaustücke jener Zeit

gaben diesem vornehmen Handwerk reiche Beschäftigung.

Im äußern Bilde zeigt sich die Goldschmiedgasse als moderne Anlage, denn ihre heutigen Bauten entstanden alle ausnahmslos zwischen 1867 und 1896.

#### Häuser der rechten Straßenseite:

Goldschmiedgasse Nr. 2 (alt Nr. 595), ident. mit Stephansplatz Nr. 11, bestand ursprünglich aus zwei Häusern.

Nr. 595A war das uns bekannte älteste Apothekerhaus Wiens. Hier hatte schon Meister Albrecht zwischen 1320 und 1350 seine Apotheke, nach ihm Meister Chunrat. Am 3. Juli 1351 verkaufte Elsbeth, Witwe Dietrichs des Urbäetsch, das Haus an Eberhart den Eibansprunner, dessen Frau Agnes und Friedrich den Graeslein<sup>1</sup>. 1372 besaß es der Goldschmied Seyfried (Seidlinus) von Passau<sup>2</sup>. 1382 wurde es wegen versessenen Burgrechtes Hanns von Tirna zugesprochen<sup>3</sup>. 1383 verkaufte es dieser an den Apotheker Bonus (Mathias den Guten)<sup>4</sup>. Nach dessen Tod erwarb es 1406 der Apotheker Lukas von Venedig<sup>5</sup>, der es 1414 seiner Witwe Katharina hinterließ<sup>6</sup>, die den Apotheker Mert Schepfer heiratete. Nach ihrem Tode im Jahr 1418 entbrannte ein heftiger Erbschaftsstreit unter den Verwandten (siehe Stock im Eisen Platz Nr. 7, S. 37), der zu Schepers Gunsten endete<sup>7</sup>, wodurch er 1422 in den ungestörten Besitz des Hauses kam, doch scheint er es nicht behalten zu haben, denn in der Zeit zwischen 1422 und 1441 werden als Eigentümer des Hauses die Chorherren bei St. Stephan, Thoman Hadmar und Meister Narcissus, Herr von Perchinger, sowie Kathrein, die Witwe Stephans von Obernperg, genannt, die gemeinsam 1441 das Haus an den Apotheker Niclas Lainbacher und dessen Frau Agnes um 150 Pfund Wr.Pf. verkauften<sup>8</sup>.

Bei einer Apothekenvisitation mußte sich Lainbacher die scharfe Kritik gefallen lassen, daß seine Apotheke in der Goldschmiedgasse "nihil valeat" und daß sein ganzer Arzneimittelvorrat ganz wertlos sei<sup>9</sup>.

Er hinterließ 1472 das Haus seinem Sohn Hanns<sup>10</sup>, der es 1486 um 390 Pfund Wr.Pf. dem Oeler Hanns Lunczer und dessen Gattin Susanne verkaufte<sup>11</sup>. Nach deren Tod fiel je ein Viertel an Sebastian Lunczer, Anna, der Frau des Niclas Rosman, Agnes, der Frau des Wildpreters Wernhard Koch und Ulrich Lunczer, der 1515 alle vier Viertel des Hauses wieder in einer Hand vereinigte<sup>12</sup>.

Nach Lunczers Tod wurde das Haus im Jahr 1522 der vielen Schulden wegen an den Leinwather Christian Reitle<sup>13</sup> und dessen Gattin Barbara um 650 Pfund Wr.Pf. verkauft<sup>14</sup>. Nach Reitlers Tod erwarb es ~~er~~ 1560 der Pfandinhaber der Herrschaft Trautmannsdorf Urban Meysing<sup>15</sup>er um 1450 Pfund Wr.Pf. Dieser hinterließ es 1597 seinem Schwiegersohn Michael Pruckhner und seinen "negsten Freunden", doch setzt sich Pruckhner durch Vergleich in den Alleinbesitz des Hauses. 1615 steht seine Witwe Katharina, 1619 diese mit ihrem zweiten Gatten, dem Ratsherrn und Steuereinnehmer der Stadt Wien, Wolfgang Aigner, an der Gewer<sup>16</sup>. 1623 verkauften die Eheleute das Haus an den Apotheker Peter Schierer<sup>17</sup>, von dem es 1627 der Apotheker Johann Fecz<sup>18</sup>er (Fetzer) erwarb<sup>19</sup>.

Weiter siehe unter Nr. 595 b.

Das Haus Nr. 595B gehörte 1447 dem Zinngießer Peter R a u c h,<sup>1</sup> nach dessen Tod es 1455 an den Schlosser Erhart R y n n e r und dessen Gattin Barbara verkauft wurde.<sup>2</sup> 1466 war Rynner Witwer;<sup>3</sup> 1473 hinterließ er das Haus einer Anzahl von Erben,<sup>4</sup> die sich jedoch miteinander verglichen und das Haus Anna, der Gattin des Laurenz K u n i g s p a w m (Königsbaum) überließen.<sup>5</sup> Nach ihrem bald darauf erfolgten Tod wurde es um 145 ungar. Gulden an den Flaschenschmied Heinrich U r s p r u n g und dessen Gattin Dorothea verkauft.<sup>6</sup> 1487 fiel es als Erbe an Barbara, der Gattin des Rats und Spitalmeisters des Spitals vor dem Kärntnertore, Jeronimus E c z l i n g e r und an Anna H o f e r,<sup>7</sup> die 1491 ihren Anteil der erstgenannten, ihrer Schwester, überließ.<sup>8</sup> 1494 erwarb das Haus der Schlosser Laurenz K u n i g s p a w m,<sup>9</sup> der es seiner Tochter Katharina, Gattin des Schlossers Mert H o f m a n n, vererbte. Diese verkaufte es 1517 um 150 Pfund Wr.Pf. an den Schlosser Friedrich T r e s c h e r,<sup>10</sup> von dem es 1541 an seinen Sohn, den Riemer Bertime D r e s c h e r (so!) fiel. Noch im gleichen Jahr verkaufte dieser das Haus um 415 Pfund Wr.Pf. dem Flaschner Sewald P ö l l i n g e r und dessen Gattin Margarethe,<sup>11</sup> von denen es 1544 um 470 Pfund Wr.Pf. der Zinngießer Georg S c h i e r n - p r a n n d und dessen Gattin Agnes erwarben.<sup>12</sup> 1552 verkauften sie es um den gleichen Betrag dem Flaschner Niclas P ö l l i n g e r,<sup>13</sup> der noch im selben Jahr starb und das Haus seiner Witwe Magdalena hinterließ. Diese verkaufte es 1553 um 470 Pfund Wr.Pf. an den Eisner Seruacy P u e t i n g e r und dessen Gattin Ursula,<sup>14</sup> von denen es 1578 an ihren Sohn, den Eisner Hanns P u e t i n g e r kam.<sup>15</sup> Dessen Töchter Ursula, Gattin des r.k.M. Musterschreibers Hanns L y p p e r d zu Caschau (Kaschau?) und Barbara, Gattin des Pflegers der Herrschaft Rodaun, Steffan W i e c h s t e r, verkauften das Haus 1595 dem Schlosser Georg P f a l l und dessen Gattin Magdalene,<sup>17</sup> die es ihren drei Töchtern vererbte, von denen schließlich deren älteste, Veronica, Gattin des Martin C u r l e f e x von W a h i n g e n, in den Alleinbesitz des Hauses gelangte. Sie verkaufte es 1605 dem Fuxsenschnitter (Büchsenmacher) Jacob G o t t h a r d t,<sup>18</sup> der es 1607 seiner Witwe Barbara hinterließ, die mit ihrem zweiten Gatten, dem Goldschmied Lorenz M a y e r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>19</sup> Nach ihrem Tode erwarb 1655 der Apotheker Johann Fetzer das Haus (hier F ö c z e r geschrieben),<sup>20</sup> der nun beide Häuser Nr. 595 A und B in einer Hand vereinigte.

1662 kamen diese an seine Söhne Johann Franz und Johann Ferdinand; der ältere Bruder verkaufte 1671 seinen Anteil an den jüngeren.<sup>21</sup> Dieser hinterließ 1679 das Haus seiner Witwe Apollonia Maria, die den Provisor der Apotheke, Ferdinand M o n i heiratete,<sup>22</sup> der dem Haus wie der Apotheke das Schild "zum goldenen Löwen" gab.<sup>23</sup> 1710 geriet er in Crida und wanderte in das Schuldengefangnis. Seine auf Rechnung der Gläubiger weitergeführte Apotheke verfiel derart, daß die Fakultät der Aerzte die Zuweisung von Rezepten untersagte.

Mit Kaufbrief vom 20. März 1718 erwarb der ehemalige Provisor, dann Besitzer der Apotheke, Franz Augustin C u n z gemeinsam mit seiner Frau Katharina das Haus, die es am 22. April 1719 dem Satzgläubiger Johann Jakob M a l t h e s e r n Edlen von L e h e n s h o f e n mit Kaufvertrag überließen.<sup>24</sup> Nach dessen Tode kam es 1754 an Anna, der Gattin des n.ö. Re-



präsentations- und Kammerrates Johann Leopold Edlen von S c h i c k h'. Von ihr erwarben das Haus mit Kaufvertrag vom 14. Juli 1801 die drei A r t h a b e r'schen Geschwister Josef, Franz und Barbara H o s t.

Mittlerweile hatte die im Hause befindlich gewesene Apotheke ein unrühmliches Ende gefunden. Ihr damaliger Besitzer, Franz Anton Edler von M a f f i c i o l i, war in gerichtliche Untersuchung gezogen worden, weil durch die Sanitätskommission Betrügereien mit gefälschten Medikamenten aufgedeckt worden waren, an denen Mafficioli mitbeteiligt gewesen sein soll. Zur Strafe wurde Mafficioli, der als Aufsichtsperson bei den Medikamentenlieferungen fungierte, die Sperrung der Apotheke aufgetragen, wiewohl er selbst jede Schuld bestritt und der wahre Sachverhalt auch nicht erwiesen werden konnte. Er überlebte diese Strafe nicht lange. Den acht unmündigen Kindern wurde auf ihre Bitte um Fortführung der Apotheke nur gestattet, daß sie deren Einrichtung verkaufen dürfen.

An Stelle der Apotheke richtete Josef A r t h a b e r eine Kurrentwarenhandlung ein, der er das Schild "zum weißen Stern" gab und welche nach kurzer Zeit eine gewisse Lokalberühmtheit erlangte. Sie blieb durch mehr als ein Jahrhundert im Besitz der Familie,<sup>\*)</sup> die sich bald einen allseits geschätzten Namen machte, der mit dem großen Aufschwung der ~~Wiener~~ Wiener Seiden- und Schalindustrie innig verknüpft ist.

Josefs Enkel, Rudolf von A r t h a b e r, bewirkte nicht nur eine vollständige Modernisierung der veralteten ~~Geschäfts~~ Geschäftsformen; er gründete auch Zweigniederlassungen in Ungarn, der Lombardei und Leipzig und bahnte mit Erfolg Verbindungen mit dem nahen und ferneren Ausland an. Er zählte so zu den vorbildlich schaffenden Industriellen Oesterreichs und war Gründer des n.ö. Gewerbevereines. Daneben war er aber auch der Kunst sehr zugetan un ein Mäzen vornehmsten Stils.

In der bekannten Arthaber Villa in Döbling, die nachmals in den Besitz der Familie Wertheimstein überging und später durch Erbschaft der Stadt Wien zufiel, vereinigte eine Bildergalerie namentlich Werke der berühmten Alt Wiener Schule von Danhauser, Waldmüller, Amerling u.a. Moritz von Schwind hat das Stiegenhaus dieser Villa mit allegorischen Figuren geschmückt.

Arthaber war nicht wenig stolz darauf, auf seinem Grunde Wein zu bauen, der einen Tropfen besonderer Qualität abgab und eine Art österreichischen Rheinweines darstellte. Staatskanzler Fürst Metternich sandte wiederholt von Schloß Jhannisberg im Rheinland an Arthaber ~~Reben~~.

Als Lohn für sein mannhaftes Auftreten im Jahr 1848 wollten ihn seine Mitbürger zum ersten konstitutionellen Bürgermeister der Stadt wählen, doch Arthaber lehnte ab. Sein rastlos schaffender Geist bewirkte auch die Gründung der Wiener Handels- und Gewerbekammer.

Das Haus blieb bis zu seinem 1867 erfolgtem Tod in seinem Besitz.

1871 und noch 1885 stand Johann Josef Rudolf Edler von A r t h a b e r an der Gewer des Hauses. Vor dessen im Jahr 1893 erfolgten Abbruch stand dieses im Mittelpunkt einer Spukgeschichte. Seit Jahren wollte man ein aus der Tiefe kommendes Klopfen gehört haben. Man untersuchte die Keller, fand aber

<sup>\*)</sup> Auf das Jahr selbst verarbeitete sich bis zur primären Abklärung in der Familie weisen.<sup>3</sup>

nichts Auffälliges. Bei der Demolierung des Arthaberhauses fand man weder endlose Gänge noch in die Tiefe führende Treppen, von denen man sich vorher viel erzählt hatte, so daß sich das ganze als Phantasiegebilde entpuppte.

Der nach den Plänen von F e l l n e r und H e l m e r aufgeführte und in die neue Baulinie hineingerückte Neubau wurde Eigentum der Familie R o t h b e r g e r und blieb es bis 1939.<sup>9</sup> Sodann das gleiche wie bei Jasomirgottstraße Nr. 1.

#### G o l d s c h m i e d g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 594).

In Urkunden des 14. Jahrhunderts als des "Straiher Haus" erwähnt, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß wir es hier mit dem Goldschmied Heinrich dem S t r a i c h e r, xm dem Sohne Friedrichs des Straicher (s. Petersplatz Nr. 2, S. 182) zu tun haben. Allerdings wird dort des Heinrichs Frau 1357 Clar (Klara) benannt, während an der Gewer des Hauses in der Goldschmiedgasse alt Nr. 594 im Jahre 1351 Elsbet die Straiherin steht,<sup>4</sup> Clar also Heinrichs zweite Frau gewesen sein mußte.

Durch fast genau hundert Jahre fehlt dann jede Spur von dem Hause.

1452 hinterließ der damalige Eigentümer, der Schlosser Hanns H ä r i n g e r, das Haus seiner Witwe Barbara und seinen Kindern Agnes und Elsbeth.<sup>3</sup> Der Anteil der beiden Schwestern fiel erblich an eine dritte Schwester Anna, Frau des Alexander T e u f l, worauf 1454 auch deren Stiefmutter Barbara, nun Frau des Hartmann M u n i c h e r, ihr alle Gerechtigkeit an dem Hause übertragen hat.<sup>4</sup> Von den Testamentsvollstreckern Teufels erwarb 1462 der Schlosser Peter G e h i n g e r das Haus,<sup>5</sup> das er 1472 seiner Witwe Kathrey hinterließ,<sup>6</sup> welche 1479 ihren zweiten Gatten, Peter M a u r e r,<sup>7</sup> 1491 ihren dritten, Heinrich S m i d i n g e r zu sich schreiben ließ,<sup>8</sup> dem sie 1494 das Haus vererbte.<sup>9</sup> Von diesem kam es erblich an seinen Vetter Wolfgang S m i d i n g e r, der 1507 gemeinsam mit seiner Frau Helene, vormals Frau des Hanns S w a b, an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Die Eheleute verkauften dieses 1522 um 415 Pfund Wr. Pf. dem Schlosser Georg K a u f r e y t e r und dessen Frau Barbara;<sup>10</sup> 1537 stand er allein,<sup>11</sup> 1540 mit seiner zweiten Frau Ursula an der Gewer; 1544 verkauften die Eheleute das Haus um 1100 Pfund Wr. Pf. dem Flaschner Sebald P ö l l i n g e r und dessen Frau Margarethe,<sup>12</sup> der 1547 auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten zufiel. 1550 steht sie als Frau des Fleischhackers Christoph S t u b e n v o l l an der Gewer<sup>13</sup> und hinterließ schließlich das Haus ihrem dritten Gatten, Michael S p e r l, der dort ein Gasthaus betrieb ("beym S p ö r l-Wirth"). Dieser testierte es 1592 seinem Vetter Jobst S c h i n k h; Geweranschreibung 1604.<sup>14</sup>

Zu dieser Zeit wurde für die Goldschmiedgasse auch die Bezeichnung "Flaschnergassel" gebraucht.<sup>15</sup> Schinkh hinterließ 1606 das Haus seiner Witwe Helene, die in zweiter Ehe den städtischen Oberkammerer und Amtsremanenzer Christoph F r a i s e n heiratete und mit Testament vom 8. Jänner 1627 das Haus ihrem dritten Gatten, dem äußern Rat Oswald H u n d s ö d e r vermachte. Durch ihn kam es erblich an seine Muhme Susanne K h o l b, doch bestimmte er in seinem Testament vom Jahr 1648, daß Susanne seinen beiden Muhmen Eva und Regina 200 Gulden in barem Geld hinauszugeben verbunden sei. Nach Erfüllung dieser Verpflichtung ließ Susanne 1651 ihren Gatten, Matthias K o l b, zu sich

schreiben,<sup>1</sup> dessen Haushälfte aber durch sein Testament vom 6. April 1667 wieder an sie zurückfiel. Am 11. April 1674 testierte sie das Haus ihrem Sohn Johann Wilhelm K o l b , doch knüpfte sie daran die Bedingung, daß er seinen beiden Geschwistern Eva Lucia N i c k h i n und Johann Michael 2000 Gulden auszahle, welche letzterem er 1682 das Haus verkaufte.<sup>2</sup> Mit Kaufkontrakt vom 3. Mai 1698 überließ es dieser (hier Michael K o l b von K o l l e n b u r g genannt) dem bgl. Gastgeb Leonhart Zimbrecht W i d e m a n n , allgemein der Sperlwirt genannt, der seine Frau Maria zu sich schreiben ließ,<sup>3</sup> doch schon am 24. September 1701 gab er es an Johann Jacob H i n t e r h o l z e r und dessen Frau Eva Rosina, verehel. gewesene Haillin, weiter.<sup>4</sup> Mit Kaufbrief vom 16. Mai 1732 erwarb das Haus von der Hinterholzerin der bgl. Handelsmann Leopold P f e f f e r l <sup>5</sup>, der es 1743 seiner Witwe Margarethe hinterließ.<sup>6</sup> 1763 kam es zur öffentlichen Versteigerung, wobei es Josef P i s s i n g e r als Meistbietenden überlassen wurde. Am 22. Mai 1765 verkaufte es dieser an den wirkl. geh. Rat Karl Leopold Freiherrn von M o s e r <sup>7</sup>. ~~xxxVertragxxxxxxxApril1792~~  
1775 kam es erblich an die Brüder Karl Leopold d.J. und Josef Freiherrn von Moser.<sup>8</sup> Mit Vertrag vom 4. April 1792 übergab Karl Leopold seine Haushälfte dem Bruder,<sup>9</sup> der das Haus am 25. Dezember 1801 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Josef Edlen von K i B l i n g verkaufte.<sup>10</sup> Von diesem erwarb es am 10. August 1803 der Schneidermeister Ignaz Z w e r g e r und dessen Frau Anna.<sup>11</sup> Nach dem Tode Zwergers wurde dessen Haushälfte am 25. Oktober 1827 zu je einem Drittel seinen beiden ~~Söhnen~~ Töchtern, der Handelsmannsgattin Theresia N e u h a u s e r und der Hofmusicusgattin Barbara S c h ö l l , das dritte Drittel zusammen seinen beiden Enkelkindern Karoline und Ignaz H a c k e l eingewantwortet.<sup>12</sup> 1829 fiel den beiden Zwenger'schen Töchtern auch die Haushälfte ihrer Mutter zu,<sup>13</sup> im gleichen Jahr der Anteil der verstorbenen Karoline Hackel ihrem Bruder Ignaz.<sup>14</sup> Am 24. Juli 1834 wurde das Hausdrittel der Therese Neuhauser ihrem Gatten, dem Handelsmann Johann W e u h a u s e r eingewantwortet.<sup>15</sup> Am 27. Mai 1834 verkauften die Anteilbesitzer gemeinsam das Haus an den Buchhändler Bernhard Philipp B a u e r <sup>16</sup>. Nach dessen Tod fiel sein Nachlaß den Frauen Anna D i r n b ö c k , Aloisia B e r t i t s c h und der Majorsgattin Ludovika Z e i l i n g e r , geb. Bauer, erblich zu. Auf Grund des zwischen den Erbinnen geschlossenen Zuteilungsvertrages vom 27. April 1841 wurde das Haus mit Einantwortungsbescheid vom 22. Juli 1842 der Z e i l i n g e r übergeben.<sup>17</sup>

1856 nennt das Urbar Ferdinand und Franziska W e l z l als Eigentümer des Hauses,<sup>18</sup> das 1873 von der Stadtbaugesellschaft erworben wurde.

1879 wurde das Haus neu erbaut, als dessen Eigentümer der H.K. von 1885 den Erzherzog S t e p h a n ausweist. 1905 gehörte es Georges R o t h . Mit Kaufvertrag vom 22. November 1906 erwarb es die Firma K o p p e l , F r i s c h & C o . , von der es mit Kaufvertrag vom 12. Juli 1928 an die Lebensversicherungsgesellschaft P h ö n i x kam und nach deren Zusammenbruch 1936 an die Oesterreichische Versicherungs A.G.<sup>19</sup>

G o l d s c h m i e d g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 593).

Am 24. März 1374 verkauften Rueger V e l l e n p e k h , Notar Wernharts von Maissau, und des ersteren Frau Christine das Haus Christoph O e p l a e r und dessen Gattin Katharina.<sup>10</sup> Am 22. März

1385 "habent Janns der Jan der goltsmid und sein erben verchawft ir haws, das der egenante Jans mit seiner erern hausfrau Dorothen mit gesambter hand gekauft hat, - Oswalten dem P a w c h dem goltsmid " und seiner Frau Margarethe.<sup>1</sup>

1428 hinterließ der damalige Eigentümer L e u p o l t W e i l e r das Haus seiner Tochter Helene, Frau des Hanns S i b e n l i n d e r, Bürgers zu Ofen.<sup>2</sup> 1451 kam es erblich an deren Tochter Anna, Witwe des Hainrich H a i d e n<sup>3</sup> und von ihr an ihre nachbenannten Enkel: Barbara, Witwe Wernhardin S t ö c k h l i n s zu Oedenburg, Magdalena, Frau des Georg H a u b i t z zu Weißenkirchen in Ungarn, Anna, Frau des Hanns von K h w i n g e n b e r g zu Sanndau im Vogtland, Apollonia, Frau des Engelhart S t r a s s e r zu Bruckh, Hauptmann zu Ungar. Brod und Clara, Frau des Eberhart M a r s c h a l l von Reichenau, alle Kinder des am 12. Mai 1485 hingerichteten Bürgermeisters Laurenz H a i d e n<sup>4</sup> (s.S. 381). Durch Vergleich unter den Geschwistern gelangte das Haus mit "freier lediger Uebergabe" an Eberhart M a r s c h a l l von Reichenau und dessen Frau Clara. Marschall übergab seinen Teil an die Brüder Georg und Hanns K h o r n f e i l, Söhne aus einer früheren Ehe Claras. Nachdem Georg auch der Hausanteil seines Bruders übergeben worden war, verkaufte er 1537 das Haus an Carl H y e r s c h und dessen Frau Anna,<sup>5</sup> von denen es 1542 um 800 Pfund Wr.Pf. Leopold H o f e r und dessen Frau Elisabeth erwarben.<sup>6</sup> 1550 gaben es die Eheleute im Kaufweg an den Oberstfalkenmeister Alfons de M a r r a d a, Ritter ordinis Calatravae, weiter.<sup>7</sup> Dieser muß es wohl umgebaut oder sonstwie ausgestattet haben, denn sieben Jahre später konnte er beim Verkauf des Hauses an den Seiler Wolfgang R e p h u e n den Preis von 1350 Pfund Wr.Pf. erzielen.<sup>8</sup> Rephuen, von dem der Schildname des Hauses "zum goldenen Rebhuhn" her stammt, testierte 1570 das Haus zu drei gleichen Teilen seinen beiden Söhnen Wolfgang und Paul, sowie seiner Witwe Walburga, nachm. Frau des Magisters Andreas W i d m a n. 1580 erbe die Müller Wolfgang R e p h u e n d.J. auch das Hausdrittel seines Bruders Paul<sup>9</sup> und 1589 brachte er auch das Hausdrittel seiner Mutter durch Kauf an sich.<sup>10</sup> Durch gerichtliche Exekution fiel das Haus 1605 an den Bergmeister Leopold S c h w a b, der darauf einen Satz von 1.500 Gulden rhein. liegen gehabt hatte.<sup>11</sup> Durch Schwabs Testament vom Jahr 1617 kam es an seine Witwe Susanne, die es 1619 dem Handelsmann Oswald H u n d t s e d e r verkaufte,<sup>12</sup> unter dem eine besitzrechtliche Teilung des Hauses eintrat. 3/4 Haus verkaufte er 1623 an den Büchschiffter Hanns G o t t h a r d, der seine Frau Magdalena zu sich schreiben ließ.<sup>13</sup> 1631 erwarben diese drei Teile Haus der Hofschlosser Caspar S a f f e r und dessen Frau Magdalena,<sup>15</sup> denen 1635 Oswald Hundtseder auch das gemauerte Stöckl käuflich überließ.<sup>16</sup> Nach dem Tode Saffers kam dessen Witwe Magdalena auf Grund einer zwischen den Eheleuten am 7. Juli 1634 aufgerichteten und ratifizierten Donation in den Alleinbesitz des Hauses und dieses in der Folge laut der zwischen ihr und ihrem zweiten Gatten, dem Hofschlosser Leonhard R ü g l am 22. Jänner 1646 aufgerichteten Donation an R ü g l, weiter durch dessen Testament vom 9. Februar 1651 an seine Kinder: Maria K h ä r n e r i n, Sophie P r i x i n, Salome D i l g e r i n

und Eva Rosina, noch ledigen Standes und an seine beiden Enkel, Kinder der Martin H e r o l d t i n . Zwecks Befriedigung der Erben wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und 1651 an Barbara, Witwe des äußern Rates und Handelsmannes Simon R ü c k h e n - b a u m verkauft. Von ihr erwarb es mit Kaufbrief vom 12. Juli 1651 der Sattler Mathias H a u n o l d t , der 1660 mit seiner Gattin Justina an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Mit Testament vom 20. Oktober 1664 hinterließ Haunoldt das Haus seiner Witwe. Nach deren Tod teilten sich in den Besitz ihre nachbenannten fünf Kinder: Maria Magdalene T r i e b i n , Johann Lorenz, Bernhard, Anna Maria H ö c h l i n und Justina G ö s t l i n ; durch "gütliche Transaktion" kam das Haus an Johann Lorenz allein und von diesem durch testamentliche Disposition an seine Witwe Maria Ludmilla, die 1692 ihren zweiten Gatten, den Hofkupferschmied Adam P o s c h zu sich schreiben ließ, dem sie am 27. Oktober des gleichen Jahres auch das Haus testierte. Er hinterließ es mit seinem Testament vom 13. September 1704 seiner zweiten Gattin Anna Katharina, hernach verehel. F r a n - c i n i . Nachdem über die Poschische Verlassenschaft die Crida eröffnet worden war, wurde das Haus nach Ausweisung eines vom 19. Dezember 1707 datierten Reverses und auf Grund eines am 1. Februar 1713 aufgerichteten Vergleiches von Rudolf L e i t e r von W e y d t b u r g cum commodo et onex übernommen und sodann mit Kontrakt vom 18. Juni 1717 dem bgl. Schneidermeister Valentin S c h w a b und dessen Frau Therese verkauft. Auf Grund deren Testament vom 9. Dezember 1729 (publ. 8. Dezember 1732) kam Schwab in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 29. Juli 1749 seiner zweiten Frau und Witwe Helene, sowie seinen drei Töchtern: Anna Rosalia F r a n k i n , Maria Anna H ö c h t i n und Maria Barbara E g e n d o r f e r i n hinterließ. Von den Erben wurden "alle Teil Hauser" in ein Haus verbaut, das entsprechend dem Hausnamen mit einem steinernen, vergoldeten Rebhuhn im Schilde geziert war.

Unter den Schwab'schen Erben und Erbeserben, zu denen auch die K n i s c h i s c h e n und R z e h a z e k ' s c h e n Kinder gehörten, wurde der Besitz in zahlreiche Anteile zersplittert, bis die Knischischen Erben das Haus am 30. Oktober 1810 dem Handelsmann Lorenz M o h r e n t h a l verkauften. Von diesem erwarben es mit Kaufkontrakt vom 24. Jänner 1811 der kgl. ungar. Truchseß und Hofagent, sowie Gerichtstafelbeisitzer mehrerer ungarischer Comitate, Paul von K i s s e l zu B e n e d e k f a l v a und dessen Gattin Charlotte Karoline. Nach dem Tode des Gatten wurde am 5. März 1824 ein Hausviertel der Gattin, ein Hausviertel Daniel und Paul K i s s e l de B e n e d e k f a l v a eingewantwortet. 1847 fiel die Haushälfte der Charlotte von Kissel erblich der Handelsmannswitwe Amalie F a l b , geb. Kaldy de Also Kald zu.

1853 teilten sich in den Besitz Eduard, Gustav, Adolf, Edmund F a l b und Amalie P f a f f , geb. Falb. Bis 1872 blieb die Familie F a l b im Besitz des Hauses, das in diesem Jahr von der W i e n e r B a u g e s e l l s c h a f t erworben wurde, von der es 1876 die A n g l o - ö s t e r r e i c h i - s c h e Bank erwarb.

Vor dem Abbruch des Hauses im Jahre 1879 befand sich hier das alte Rebhehdlgasthaus", dessen Nachfolger das Kaffee Rebhuhn" wurde, das sich aber-jetzt im Nachbarhaus Nr. 8 befindet.

des Grundbuches nicht nachgeführt worden; stimmt es, dann doch nur bis lautens 4. Juni 1882.

In dem früheren Lokal spielte Josef L a n n e r mit seinem kleinen Orchester die neuesten Walzer. Unter den Gästen war auch oft Franz S c h u b e r t zu sehen!

Im November 1881 fand man gelegentlich einer Röhrenlegung, quer über die Gasse liegend, große Steinblöcke und Mauerstücke, die auf die alte Stadtmauer bezogen wurden.

Das neu aufgeführte Gebäude war Eigentum der A n g l o - ö s t e r r e i c h i s c h e n B a n k .

Mit Kaufvertrag vom 4. Juni 1903 erwarb das Haus die Firma K o p p e l , F r i s c h & C o . , \*) sodann die gleichen Besitzverhältnisse wie beim Haus Goldschmiedgasse Nr. 4.

#### G o l d s c h m i e d g a s s e N r . 8 ( a l t N r . 5 9 2 ) .

1374 wird Wolfgang S t a i n p e k c h als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses erwähnt. 1385 Hanns von G o r - l i c z . Am 23. April 1395 wurde das Haus von Albrecht C h u t t n e r , Bürger zu Stein und Ulreich S c h u l , Bürger daselbst, in ein Verbot genommen.<sup>5</sup> 1416 gehörte es Hanns von S t r e n i c z .

1450 schaffte Stephan, der Sohn Jeronimus' des Wachsgießer, das Haus seinem Vetter, dem Rats Herrn Heinrich E n z e s f e l - d e r .<sup>7</sup> 1481 hat Hanns V o g l das an ihn für 428 ungar. Gulden und 45 Pfund verpfändete Haus "mit Recht erlangt."<sup>8</sup> Von ihm kam es 1513 an seine Kinder Veit und Anna, Frau des Urteilschreibers Hanns A i c h e r .<sup>9</sup> Nach Bezahlung rückständiger Steuern und Anschläge, die noch von Hanns Vogl herrührten, sowie Begleichung anderer Schulden, wurde A i c h e r das Haus von seiner Frau und seinem Schwager in sein freies Eigentum übergeben.<sup>10</sup> 1518 verkauften es die Verhabenen seiner beiden hinterlassenen Kinder an Hanns P u h l e r und dessen Frau Anna. Diese hinterließen es 1554 ihren Kindern Hanns, Barlme, Leonhart und Dorothea, Frau des Christoph S c h a r i n g e r .<sup>12</sup> zu deren Gunsten das Haus um 1500 Pfund Wr. Pf. dem Rats Herrn Franz L a c k n e r verkauft wurde.<sup>13</sup> Von diesem erwarb es 1559 Barbara, Frau des Hanns P u h l e r .<sup>14</sup> (d. J.?). Von ihr fiel es 1565 erblich an ihre Kinder Gabriele H e r t t i n g e r und Eva W e i s s e n p e r g e r , die den Anteil ihrer Schwester ablöste und 1572 mit ihrem Gatten, den n.ö. Kammersekretär Andre W e i s s e n p e r g e r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>15</sup> 1581 fiel ihm auch der Anteil seiner Frau erblich zu. Er hinterließ mit seinem Testament vom Jahr 1587 das Haus seiner zweiten Frau Maria, geb. Eisenfeindtin. Diese testierte es ihrem Sohn erster Ehe, Georg Ludwig ~~Sch~~ S c h r ö t l , der es 1607 dem Handelsmann Jacob P e r g e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte.<sup>16</sup> Des Perger Haushälfte fiel auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1625 an seine Frau und seinen Sohn Dr. Georg P e r g e r , der nach der Mutter Tod in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er seiner Frau Secunda Oriana, geb. Granßardin, hinterließ. Diese vermachte es ihrer Schwester Katharina G r a n ß a r d i n , von welcher es 1628 durch Kauf an den Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Caspar K h e r n kam.<sup>17</sup> 1636 fiel es erblich an seinen Sohn, 1656 an dessen Witwe S a b i n a Katharina, die in ihrem Testament vom 3. September 1668 verordnete, daß alle Inhaber des Hauses den P.P. Kapuzinern am Neuen Markt jährlich 30 Gulden zu einem Almosen reichen, diese hingegen wöchentlich für die Khernerische Freundschaft eine heil. Messe

\*) Der H.K. von 1905 weist als damaligen Eigentümer H Sternberg aus; ob dieser tatsächlich das Haus besaß, kann wegen Vernichtung des Grundbuches nicht nachgeprüft werden; stimmt es, dann doch nur bis längstens 4. Juni 1903.

lesen sollen.

Das Haus hinterließ sie ihrem Bruder, dem Handelsmann Johann Romotto und ihrer Schwester Sophie Franziska Tammin. Diese testierte ihren Anteil am 12. Dezember 1686 ihrem zweiten Gatten, dem Hofkammersekretarius Johann Thamen von Oldendorf. Des Romotto Anteil fiel erblich an seine drei Kinder Katharina, Ferdinand und Maria Barbara, doch brachte Thamen auch diesen Anteil an sich. 1699 ließ er seine zweite Frau Anna Katharina zu sich schreiben, der er mit Testament vom 25. August 1708 (publ. 5. September 1711) das Haus auch vermachte.<sup>2</sup> Durch ihr Testament vom 7. März 1722 (publ. 15. Dezember 1724) kam es an ihre Tochter Maria Franziska Sixentin und deren Gatten Lorenz Michael Sixent von Felsenthal. Nach dem Ableben beider fiel das Haus an der Sixentin Sohn erster Ehe, Anton Illmer von Wartenberg. Dieser hinterließ es mit Testament vom 22. April 1726 seinem Sohn Franz Eugen, der im Wege eines Vergleiches vom 12. April 1731 gegen Ablöse das Haus Maria Gertraud von Sackhen, geb. Illmerin von Wartenberg, abtrat.<sup>3</sup> Am 7. Juli 1779 wurde das Haus ausgefeilt und hiebei von Regina Mayrin erworben.<sup>4</sup> Nach deren Tod wurde es am 16. Juli 1798 ihren beiden Kindern Franz Xaver und Barbara, verehel. Klebinder eingeantwortet, welche letztere ihren Anteil dem Bruder abtrat.<sup>5</sup> Der Tuchlaubenverwandte Franz Xaver Mayer hinterließ das Haus mit Testament vom 18. März 1837 (publ. 11. Mai 1838) seinen sechs Enkelkindern: Franz, Gustav, Eduard und Karl Freiherren von und Juliane und Adelheid Freifinnen von Kieffel.<sup>6</sup> In deren Familien blieb es bis zum Jahr 1873, in welchem Jahr es die Stadtbaugesellschaft erwarb.<sup>7</sup> 1880 wurde das Haus neu erbaut; der H.K. von 1885 weist als dessen Eigentümer Karl von Quidenus, der von 1905 die Erste österreichische Sparkasse und der von 1911 Heinrich und Therese Wieser aus. Seit 1920 Eigentum der Maria Frischauf, überließ diese mit Schenkungsvertrag vom 22. Mai 1934 je eine Haushälfte Marie Vysata und Hedwig Rodler. Mit Kaufvertrag vom 26. Februar 1936 erwarb das Haus die Assicurazioni Generali, Direktion für Oesterreich.<sup>8</sup> Im Haus befindet sich das Cafe Rebhuhn.

Goldschmiedgasse Nr. 10, ident. mit Freisingergasse Nr. 1 und Petersplatz Nr. 11, s.S. 202.

Linke Straßenseite:

Goldschmiedgasse Nr. 1 (alt Nr. 625), ident. mit Stock im Eisen Platz Nr. 7, s.S. 36.

Goldschmiedgasse Nr. 3, siehe Graben Nr. 31, Seite 152.

Hier ist jedoch noch das Haus alt Nr. 602 nachzutragen, das in dem 1866 erbauten Azienhof (Graben Nr. 31) aufging und die Ecke des Schlossergassels und der Goldschmiedgasse bildete. Ehemals dem Freisingerhof dienstbar, war es zum Grundbuch der St. Georgskapelle zuständig,<sup>9</sup> weshalb die Besitzverhältnisse des Hauses erst ab der Mitte des 17. Jahrhunderts fortlaufend verfolgt werden können.

Aus dem Hofquartierbuch ist festzustellen, daß es 1563 Niclas C r a m e r und zwischen 1566 und 1587 dessen E r b e n gehörte.<sup>1</sup>

Das Gewerbuch der St. Georgskapelle reicht (soweit vorhanden \*) hinsichtlich dieses Hauses bis auf den Büchsenmacher Georg W o l f f zurück, der das Haus mit Testament vom 20. März 1646 seiner Witwe Maria hinterließ, die es am 23. April 1648 ihrer gleichnamigen Tochter testierte, die 1651 ihren Gatten, den Büchsenmacher Hanns E d l m a n n zu sich schreiben ließ. Als dessen Witwe verkaufte sie das Haus dem Schlossermeister Hanns K ö n i g, von dem es im Jahr 1658 Barbara, Witwe des äußern Rates und Handelsmannes Simon R u c k h e n b a u m erwarb.<sup>2</sup> Diese hinterließ es mit Testament vom 27. Oktober 1659 ihren drei Kindern, dem Dr. Peter Sebastian F ü g e n s c h u h, Beisitzer des kais. Stadtgerichtes, Dr. Andreas F ü g e n s c h u h und Johann Nikolaus R u c k h e n b a u m, die es 1664 dem Büchsenmacher Christoph H i e r z (Hüertz) und dessen Frau Barbara verkauften.<sup>3</sup> 1687 wurde das Haus zur Hälfte deren Sohn, dem Büchsenmacher Johann Adam H i e r z, zur andern den drei Kindern ihrer verstorbenen Tochter Clara K a y s e r i n eingeantwortet,<sup>4</sup> doch kam durch Vergleich Johann Adam H i e r z in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>5</sup> das er am 19. September 1695 dem Sporer Thomas S c h e y (Schay) und dessen Frau Anna Maria verkaufte.<sup>6</sup> Deren sechs Kinder verglichen sich nach dem Tode der Eltern und überließen das Haus mit Vertrag vom 1. Juli 1723 dem Sporer Leopold S c h e y und dessen Frau Anastasia.<sup>7</sup> 1750 steht er als Witwer,<sup>8</sup> 1763 sein Sohn, der Sporermeister Anton S c h a y,<sup>9</sup> 1782 dessen Witwe Elisabeth, zuletzt verehel. Barthal, an der Gewer.<sup>10</sup> Der Barthalin Testaterben waren 1794 Markus S c h e i b l a u e r und Andre B a r t h a l.<sup>11</sup> Bei der am 11. März dieses Jahres erfolgten Versteigerung des Hauses wurde dieses von dem Schuhmachermeister Andreas S c h e r e r als Meistbietenden erstanden,<sup>12</sup> welcher es 1807 seiner Tochter, der herrschaftl. Zuckerbäckergattin Helene B o t t e r hinterließ,<sup>13</sup> die es am 10. August 1809 um 26.000 Gulden Johann Z e l l e r (oder Heller) und dessen Frau Franziska verkaufte,<sup>14</sup> von denen es am 1. Februar 1810 der Müllermeister auf der Wieden, Adam R e i n h a r t erwarb.<sup>15</sup> Nach dessen Tod wurde das Haus am 9. Juli 1816 seinen sechs Geschwistern eingeantwortet,<sup>16</sup> die es noch vor der ~~Einantwortung~~ Einantwortung am 25. April 1816 Elisabeth K l e t s c h i n s k y, geb. Reinhart, verkauft hatten.<sup>17</sup> Nach deren Ableben wurde am 28. September 1821 eine Haushälfte ihrer Schwester Anna R e i n h a r t, die andere ihren vier Kindern eingeantwortet;<sup>18</sup> 1841 wurde statt der verstorbenen Anna Reinhart - Therese D i r n b a c h e r an die Gewer geschrieben.<sup>19</sup> Am 5. Oktober 1844 verkauften die Erben das Haus dem bgl. Handelsmann Franz K r i e g e r.<sup>20</sup> 1854 nennt das Urbar Friedrich und Hermine M e s m e r als Eigentümer des Hauses;<sup>21</sup> 1865 wurde dieses von der Gemeinde angekauft, ein Jahr später abgebrochen und 1868 in den Aziendahof verbaut,<sup>22</sup> wobei das Schlossergassel verschwand.

G o l d s c h m i e d g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 603), führte nach Franz de Ponty die Bezeichnung "zum goldenen Ritter", nach Behsel "zum Ritter Georg". Beide weisen auf die Georgskapelle im Freisingerhof hin, siehe Graben Nr. 29, S. 135.

\*) die Gewerbücher A und B der St. Georgskapelle fehlen.



Der nachweisbar älteste Besitzer des ehemals hier gestandenen Hauses war Leonhard E n e n c k h e l , der es seinen beiden Söhnen Thoman und Jacob hinterließ. Thoman erbte 1518 auch die Haushälfte des Bruders, der hierauf das Haus an den Urteilschreiber Alexander P r o m a u e r und dessen Frau Margarethe verkaufte. Von diesen erwarb es 1520 der Leinwater Hanns P h e n i n g l a n n d e r , von dem es erblich an seine beiden Söhne Hanns und Urban kam. Nachdem dieser etliche Jahre außer Landes und Hanns im Jahr 1557 eine Kundschaft zugebracht worden ist, wonach Urban gestorben sei, wurde Hanns P h e n i n g l a n n d e r d. J. gegen Ausfertigung eines Schirmbriefes 1558 allein an die Gewer des Hauses geschrieben, das er sodann an den Dr. der Arznei Caspar P i e r p a c h verkaufte. Von diesem kam es erblich an die Brüder Tobias, Ambrosy und Johannes und als auch die beiden letzteren gestorben waren, 1609 an Dr. Tobias P i e r p a c h e r allein. Der schaffte das Haus seiner Frau Katharina, welche 1625 ihren zweiten Gatten, den Dr. der Arznei Hubert T h o s a n u s zu sich schreiben ließ. Die Eheleute verkauften 1627 das Haus an den Handelsmann Simon R ü c k h e n b a u m und dessen Frau Elisabeth. Auf Grund ihrer Testamente aus den Jahren 1638, bzw. 1643 kam ihr Sohn, der Handelsmann und Rats Herr Niclas R ü c k h e n b a u m in den Besitz des Hauses, doch erfolgte seine Geweranschreibung erst 1667. Von ihm erwarb es mit Kaufbrief vom 22. Dezember 1696 der bgl. Handelsmann Johann ~~xxxx~~ E n n s , der 1697 seine Frau Susanne Elisabeth zu sich schreiben ließ, doch fiel der Gattin Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 21. Februar 1720 an den Gatten zurück. Mit seinem Testament vom 13. Februar 1724 hinterließ er das Haus seinen Kindern und Enkelkindern; laut Kammerbericht vom 8. Juli 1724 kam es an den Handelsmann Johann Anton E n n s allein. Durch dessen Testament vom 8. Februar 1725 (publ. 25. August 1828) fiel es an seine drei Kinder Anna Barbara, Franz Anton und Johann Carl; des letzteren Anteil kam auf Grund seines Testamentes vom 1. Juni 1733 an seine Stiefschwester Maria Elisabeth S p i t z e n r e i t t e r i n und an Anna Barbara K l e z l i n , die ihren Anteil wieder ihrem Gatten Anton K l e z l i testierte. Am 21. August 1738 erwarb das Haus von den vorgenannten Erben der bgl. Visierschneider Christian R i t t e r und dessen Frau Maria Eva, die ihre Haushälfte 1748 ihrem Gatten hinterließ, der das Haus am 5. Februar 1753 seiner Tochter Elisabeth testierte, welche 1754 ihren Gatten, den k. k. Türhüter Franz R a r e l l (auch Rarrel geschrieben), zu sich schreiben ließ. In dessen Familie vererbte sich das Haus bis zum Jahr 1873 fort. \*) Daneben gelangen in den Besitz von Anteilen: 1812 der beeidete Sensal Alois Jacob von R o c h i , 1817 die Kinder der Elisabeth G a y e r (Gaya) und Maria Anna von B a r a t a , 1821 Maria Anna T u r t e l t a u b , 1830 Elisabeth L i e b e l , Thomas S t a u n z e r , Therese von S c h e u c h e n s t u e l , 1835 Leopoldine F l ü g e l , 1845 Anna P e t s a r s k y und 1855 Isabella von S c h o r n , die meisten von ihnen erblich, abgeleitet vom Rarrel'schen Stamm. 1873 wurde das Haus von der Wiener Baugesellschaft erworben und 1880 abgebrochen.

Eigentümerin des im folgenden Jahr neuerbauten Hauses war

\*) die richtige Schreibweise des Familiennamens dürfte Rarrel sein; in Herolds Wiener Adreßbuch von 1949 kommt nur dieser Name vor.

nach dem H.K. von 1885 Lidwina Plöbst von Flammenburg; 1904 teilten sich in den Besitz Stefanie Latscher, Bartholomäus Mosching und Adrienne Bader; 1919 erwarben Anteile Dr. Hermann und Heinrich Keil, 1922 Margarethe Langer, 1927 Karoline Diamanti, Marie Antonius und Demeter Diamanti. 1929 fiel der Anteil der Stefanie Latscher an Dr. Johann Latscher. 1932 kamen in den Besitz von Anteilen: Dr. Artur und Dr. Rudolf Sinnreich, sowie Elsa Kalman, 1939 Emilie Lorenz.

Goldschmiedgasse Nr. 7 und 7A, getrennt durch den Trattnerhof genannten Straßenzug; bildet die Rückseite des 1911 erbauten neuen Trattnerhofes, siehe Graben Nr. 29 und 29A, S. 144.

Bei einer Röhrenlegung im Jahre 1881 stieß man im Bereich der Grundfläche des heutigen Hauses Nr. 7 auf eine Erdschicht, die mit Brandresten durchsetzt, schwarz gefärbt war und viele Bruchstücke hellroter Ziegel enthielt. Schon gelegentlich der Demolierung des früher hier gestandenen Hauses hatte sich eine aus roh behauenen Quadern aufgeführte Mauerecke gezeigt, die ehemals einem Turm angehört haben dürfte. Diese Umstände und das Zutreffen der örtlichen Lage jenes Turmes gewinnen durch eine vom 31. Oktober 1277 datierte Urkunde des Bischofs Konrad von Freising erhöhte Bedeutung. Nach dieser schenkte der Bischof einem Magister Henricus ein aus Stein gebautes, durch einen Brand baufälliges Haus, daß sich vom äußersten Winkel der Stadtmauer neben dem alten Turm in der Richtung von Ost nach West bis zur Kapelle des heiligen Georg (im Freisingerhof) erstreckte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß an der Ecke dieser Umfriedung als einer ziemlich leicht angreifbaren Stelle ein stärkeres Verteidigungswerk stand. Nachrichten über den alten Freisingerhof, in denen uns über den Bestand von Mauern und eines alten Turmes berichtet wird, bestätigen diese Vermutung.

Goldschmiedgasse Nr. 9 (alt Nr. 604), bildet eine Ecke zum Petersplatz und ist identisch mit Petersplatz Nr. 1, siehe Seite 181.

Die von der Goldschmiedgasse abzweigende

Freisingergasse ist nach dem Freisingerhof (siehe Graben Nr. 29, S. 135) benannt, von dem dieser Verkehrsweg seinen Ausgang nahm. Die Gasse besteht nur aus drei Häusern, die bereits an anderer Stelle ausführlich besprochen wurden und zwar:

Freisingergasse Nr. 1, ident. mit Petersplatz Nr. 11, siehe Seite 202,

Freisingergasse Nr. 2, ident. mit Bauernmarkt Nr. 2, siehe Seite 711,

Freisingergasse Nr. 4, ident. mit Bauernmarkt Nr. 1, siehe Seite 697.